

Perry Rhodan
Band Nr. 03
Der Unsterbliche

1.

Die Sonne Wega besaß zweiundvierzig Planeten. Der achte davon, Ferrol, hatte die raumfahrende Zivilisation der Ferronen hervorgebracht. Es lebten jedoch kaum noch Ferronen auf Ferrol, denn während der Invasion des Wegasystems durch die Topsider waren die Einheimischen gezwungen gewesen, auf ihrem Kolonialplaneten Rofus Zuflucht zu suchen. Die Ferronen waren Humanoide mit untergesetzter Gestalt, blaßblauer Haut und kupferfarbenen Haaren. Ihre kleinen Augen lagen tief in den Höhlen unter einer vorgewölbten Stirn. Auch ihr Mund war klein und verlieh ihnen einen Ausdruck von Harmlosigkeit.

Auf Rofus warteten die Ferronen darauf, daß ihre neuen Verbündeten, die sie für Arkoniden hielten, endlich zurückkehren und ihnen im Kampf gegen die echsenhaften Topsider helfen würden. Die Ferronen besaßen Materietransmitter, die auf fünfdimensionaler Basis arbeiteten und mit deren Hilfe sie sich über große Entfernungen hinweg versetzen konnten. Daß ihre Raumfahrt dagegen noch in den Kinderschuhen steckte, stand dazu in krasssem Widerspruch und war eines der Rätsel der ferronischen Zivilisation.

Den achtundzwanzigsten Planeten der Sonne Wega umkreiste ein Mond. Die Atmosphäre hatte sich vor undenklichen Zeiten niedergeschlagen und den Trabanten in eine Eiswüste mit riesigen Gebirgen verwandelt. Kein Lebewesen konnte in dieser Hölle existieren, und doch war Iridul nicht tot.

Tief im Innern eines der Gebirge lag eine Höhle verborgen, deren glatte Wände noch frische Schmelzspuren zeigten. Ein geräumiger Tunnel führte an die Oberfläche des Mondes, und durch eine eingebaute Schleuse konnten John Marshall oder Dr. Haggard mit einer der beiden Jagdmaschinen jederzeit die Höhle verlassen, um Erkundungsflüge durchzuführen.

Gut verkleidet stand das Fundament des Hyperfunktensenders im ewigen Eis. Daneben befanden sich die Plastikbehausungen der beiden Männer und der Ferronen. Generatoren sorgten für Licht und Wärme, Lüfterneuerungsanlagen machten das Leben unter der Eisdecke erträglich.

John Marshall, Telepath und Mitglied des Mutantenkorps, machte sich zum Erkundungsflug fertig. Haggard half ihm dabei.

„Ich habe Sehnsucht nach Bully“, sagte John wehmütig. „Wie ich mich darauf freue, sein pausbäckiges Gesicht wiederzusehen.“

„Man nimmt eben alles in Kauf, nicht mehr einsam zu sein“, sagte Dr. Haggard und nickte verständnisvoll. „Wenn Bully aufkreuzt, sind auch Rhodan, Crest und Thora nicht mehr fern. Das dürfte wohl der psychologische Hintergedanke Ihrer Sehnsucht sein.“

„Besonders Thora“, gab John zu und justierte seinen Helmsender. „Sie ist eine hübsche Frau.“

„Kälter als das Eis von Iridul.“ Haggard schüttelte sich und grinste. „Wenn Sie etwa mit dem Gedanken spielen ...“

„Keine Sorge. Ich möchte Rhodan nicht ins Gehege kommen.“

Schweigend sah der Arzt zu, wie John Marshall in die Maschine kletterte und die Luke schloß. Er trat an die Schalttafel neben dem Hyperfunktensender und zog einen Hebel herab. Gleichzeitig aktivierte er das Normalfunkgerät, um mit dem Piloten in Verbindung stehen zu können.

„Fertig?“ erkundigte sich Marshall.

Haggard nickte. „Sie können starten. Viel Glück.“

Der Jäger glitt auf Antigravkufen davon, hinein in den nun hell erleuchteten Tunnel. Die Schleuse schloß sich hinter ihm. Das Summen der Pumpen setzte ein. Dann öffnete sich vor ihm das Tor. John bewegte den Fahrthebel, dann schoß die kleine Maschine, in deren Kabine gerade ein Mann bequem Platz fand, in das matte Sonnenlicht hinaus.

Wega war viel zu weit entfernt, um den glitzernden Eiskristallen, aus denen die kleine Welt bestand, richtigen Glanz zu verleihen. Das Fehlen jeglicher Atmosphäre ließ jedoch die weiten Schneeflächen das Licht der Wega reflektieren.

John zog die Maschine hoch, beschleunigte aber noch nicht. Fast gemütlich stieg er schräg in den sternenübersäten Himmel hinein und genoß den Anblick. Seine Augen suchten ein ganz bestimmtes Sternbild, das er von der Erde her kannte. Er fand es sofort. Die Konturen waren ein wenig verschoben, und ein völlig neuer Stern stand fast im Zentrum der wohlvertrauten Formen. Er leuchtete gelblich und war nicht sehr hell: die Sonne. Sie war siebenundzwanzig Lichtjahre entfernt. Als ihr Licht, das er in dieser Sekunde erblickte, seine lange Reise angetreten hatte, war John Marshall gerade vier Jahre alt gewesen.

Er kam nicht mehr dazu, weitere philosophische Betrachtungen anzustellen, denn etwas erweckte seine Aufmerksamkeit.

Er schwenkte den Jäger herum und erhöhte die Geschwindigkeit. Einen Angriff fürchtete er nicht, denn er wußte, daß er viel schneller beschleunigen konnte als die Topsider.

Es war durchaus möglich, daß die Invasoren sich inzwischen von ihrer Niederlage erholt hatten. Der Verlust des großen Kugelkreuzers hatte sie sicherlich schwer getroffen, aber sie besaßen noch eine kampfkraftige Flotte überlichtschneller Raumschiffe.

Da war es wieder.

John schaltete den Hypertaster ein. Sekunden später schwenkte der Bug des Jägers ein wenig zur Seite und zeigte genau auf ein langsam dahinziehendes Objekt.

Ein Schiff der Topsider.

John überlegte blitzschnell. Es war sinnlos, sich auf eine Auseinandersetzung einzulassen, denn Rhodan hatte ausdrücklich verboten, die Topsider anzugreifen. Man sollte ihnen aus dem Weg gehen, bis Rhodan mit der STARDUST II zurückkehrte.

Immerhin war allein die Feststellung, daß die Topsider sich zu rühren begannen, interessant genug. Sie schienen ihre Macht im Wegasystem sichern zu wollen und waren dabei, die äußeren Planeten zu erkunden. Es bestand jedoch keine Gefahr, daß der Mond Iridul ihnen verdächtig erscheinen würde.

John änderte erneut den Kurs und gab dann einen kurzen Bericht an Haggard durch, um diesen zu warnen. Es war jetzt besser, wenn niemand die schützende Höhle verließ.

John beschleunigte die Maschine und erreichte sehr bald Lichtgeschwindigkeit. Bei den Ausmaßen dieses Systems hätte er sonst Tage gebraucht, um den neunten Planeten zu erreichen.

Rofus erinnerte lebhaft an die Erde, nur fehlten hier die riesigen Städte. Die Ferronen hatten den Planeten schon lange besiedelt und waren nun froh, ihn als Zuflucht benutzen zu können. Auf Ferrol waren genügend Einwohner zurückgeblieben, in der Hauptsache die im Gebirge lebenden Sichas, ein kriegerischer Stamm der Ferronen. Sie machten den Topsidern schwer zu schaffen.

John überquerte die Planetenbahnen und verlangsamte den Flug, als der elfte Planet vorüberglitt. In wenigen Minuten kam der neunte Planet in Sicht. Er umkreiste ihn mehrmals, um ganz sicher zu sein, daß keine Spähschiffe der Topsider in der Nähe waren, dann landete er in der Hauptstadt des Planeten Rofus, Tschugnor.

Er erwartete nicht, besonders beachtet zu werden, denn fast täglich besuchten er oder Haggard den Thort von Ferrol. Der ins Exil geflüchtete Herrscher, der alle seine Minister und Mitarbeiter mitgenommen hatte, residierte in Tschugnor und stand durch Transmitter in ständiger Verbindung mit Agenten auf der vom Feind besetzten Heimatwelt. Der Funkverkehr war eingestellt worden, ebenso verließen die unterirdisch verborgenen Raumschiffe ihre Verstecke nicht mehr. Ferronen oder Nachrichtenkapseln wechselten zwischen dem achten und neunten Planeten nach dem gleichen System, nach dem auch die STARDUST II ihren Raumsprung durchgeführt hatte. Niemand aber, so wußte John, kannte das Geheimnis dieser Teleporteranlagen.

So schnell er konnte, eilte Marshall zur Residenz des Thort. Er saß bald dem Herrscher der Ferronen gegenüber.

Der kleine Mann, der seine königliche Würde restlos abgelegt hatte, griff hilfesuchend nach den kräftigen Fäusten Johns. John verstand den Ferronen dank seiner telepathischen Fähigkeiten auch ohne Translator und konnte ihm sogar leidlich antworten.

„Herr, wir schweben in größter Gefahr“, begann der Thort verzweifelt. „Wenn Rhodan nicht hilft, sind wir alle verloren.“

„Rhodan ist bereits unterwegs“, log John, um den anderen zu beruhigen. „Was ist geschehen? Sie tun so, als hätten die Topsider einen Angriff gestartet.“

„Das kann jeden Augenblick geschehen. Bisher haben sie sich auf Ferrol ruhig verhalten, aber nun häufen sich die Berichte über ihre Vorbereitungen, auch Rofus zu erobern.“

„Dafür gibt es keine Beweise“, sagte John kopfschüttelnd.

„Doch, es gibt sie. Unsere Agenten berichten, daß sich die Flotte der Echsen bereitmacht, Rofus anzugreifen. Viele Ferronen auf Ferrol wurden verhaftet, in die Gefängnisse geworfen oder gar getötet. Die Topsider haben ihren Schock überwunden, der durch das Auftauchen Perry Rhodans verursacht wurde. Sie werden kommen, um sich zu rächen. Und dann müssen wir für etwas büßen, das wir nicht getan haben. Die Arkoniden sind verpflichtet, uns zu helfen.“

Das klang nicht mehr nach Dankbarkeit für die erhaltene Unterstützung, aber John konnte den verzweifelten Thort verstehen.

„Haben Sie Anhaltspunkte, wann mit der neuerlichen Invasion zu rechnen ist, Thort?“

„Nein. Aber ich rechne täglich damit. Wir haben nur unsere angeschlagene Flotte, die wir ihnen entgegensetzen können.“

„Das würde nicht viel helfen“, gab John sinnend zu. Er ahnte, daß nun der Augenblick des Handelns gekommen war. Rhodan hatte ihn hier zurückgelassen, um das Verhalten der Topsider zu beobachten. Wenn sie ihren Schock überwunden hatten und erneut angriffen, mußte John sofort Alarm geben. Rhodan würde die Ausbildung seiner Mannschaft abbrechen und sofort starten. Wie lange er brauchte, um die nötigen Versorgungsgüter aufzunehmen und den Start vorzubereiten, wußte John zwar nicht, aber er konnte sich denken, daß es nicht mehr als einige Tage dauern würde. Es war seine Pflicht, den verabredeten Funkspruch an Rhodan sofort abzusenden.

„Ich benötige einen stichhaltigen Beweis, Thort“, sagte er.

„Genügt es Ihnen nicht, daß die Echsen sich rühren? Bisher verhielten sie sich ruhig und blieben auf Ferrol. Nun aber beginnen sie mit Patrouillenflügen durch das ganze System.“

Das stimmte. John hatte selbst ein solches Patrouillenschiff in der Nähe des achtundzwanzigsten Planeten gesichtet.

Er nickte und stand auf. „Gut, Thort. Ich werde Rhodan sofort benachrichtigen, damit er sich beeilt. Halten Sie Ihre Flotte in Bereitschaft. Es ist möglich, daß Sie den ersten Überfall der Topsider noch selbständig abwehren müssen. Bilden Sie Truppen aus, die mit den Materietransmittern nach Ferrol gebracht werden können, um dort im Rücken des Feindes Verwirrung zu stiften. Wenn Rhodan eintrifft, führen wir den entscheidenden Schlag. Sie dürfen mir glauben, daß die Topsider aus dem System der Wega vertrieben werden.“

„Hoffentlich existieren wir dann noch“, seufzte der Herrscher. Aber dann reckte er seine kleine und gedrungene Gestalt. Der winzige Mund war zusammengekniffen und gab seinem Gesicht einen entschlossenen Ausdruck. „Wir müssen die Topsider schlagen. Ich will mein unterdrücktes Volk auf Ferrol befreien. Zwar konnten viele nach Rofus entkommen, aber die Besten blieben zurück.“

Minuten später war John auf dem Rückweg zu seinem Jäger. Er ging zu Fuß, um noch einige Eindrücke zu sammeln und über das Gespräch nachzudenken. Richtig schlau wurde er aus den Ferronen nie. Sie hatten die Raumfahrt entwickelt und waren buchstäblich in den Anfängen stehengeblieben. Den siebenten und neunten Planeten hatten sie besiedelt, aber weiter reichte ihr Ehrgeiz nicht. Und trotzdem besaßen sie eine Methode, Materie zu entmaterialisieren und über weite Strecken zu transportieren. Durch die fünfte Dimension und ohne jeden Zeitverlust. Dazu gehörten technische und mathematische Voraussetzungen, die die Ferronen zweifellos nicht besaßen. John war sogar davon überzeugt, daß sie nicht einmal einen solchen Transmitter konstruieren konnten.

Hatten die Ferronen einst Kontakt mit einer überlegenen Zivilisation gehabt und es vergessen?

John kam zu keinem Ergebnis. Er wußte, daß auch Rhodan sich mit diesem Problem befaßt und keine Antwort erhalten hatte. Vielleicht bildete es sogar den Schlüssel zu einem Geheimnis, dessen Lösung die Beantwortung mancher Frage bedeutete. Es fiel John leicht, die Absichten der vorbeieilenden Ferronen zu erraten. Sie waren auf der Flucht und verließen die Hauptstadt, um in den Gebirgen Schutz vor dem bevorstehenden Angriff der Topsider zu suchen.

John Marshall begab sich zu seinem Jäger und kehrte nach Iridul zurück, um Haggard zu informieren und einen Hyperfunkspruch an die Erde abzusetzen. Perry Rhodan mußte sofort ins Wegasystem zurückkehren, um den bedrängten Ferronen in ihrem Kampf gegen die Topsider ein zweites Mal zur Seite zu stehen.

2.

Die STARDUST II materialisierte am Rand des Wegasystems. Kaum daß Perry Rhodan Marshalls Hilferuf erhalten hatte, war er mit dem achthundert Meter großen Kugelraumer von der Erde aufgebrochen. An Bord befanden sich zusätzlich zweihundertfünfzig Besatzungsmitglieder, die in Hypnoschulungen gelernt hatten, die Technik dieses arkonidischen Großraumers zu beherrschen. Zwei Jägerschwader, die unter dem Kommando der Majore Deringhouse und Nyssen standen, waren in die Hangars der STARDUST II gebracht worden. Diese aus einhundertacht Maschinen bestehenden Schwader waren in den neuen Großwerften der Erde gebaut worden. Dort würden auch bald die ersten großen Kugelraumschiffe von Band laufen. Perry Rhodan hatte keinen Grund, über die augenblickliche Entwicklung auf der Erde enttäuscht zu sein. Die Menschheit, die wußte, daß seine Freunde und er sie vor einem alles vernichtenden Atomkrieg bewahrt hatten, stand hinter ihm. Er hatte vier Beiboote der STARDUST II zum Schutz Terras zurückgelassen.

Rhodan unterbrach seine Gedanken und konzentrierte sich auf die neue Umgebung. Es bestand bereits Funkkontakt mit dem Stützpunkt auf Iridul. Rhodan befahl, ein Schwader Raumjäger auszuschleusen, das voranfliegen und die Topsider verwirren sollte.

„Wo werden wir landen?“ erkundigte sich Bully, während er Deringhouse seine Anweisungen gab. „Auf Iridul?“

„Nein, auf Rofus. Von dort aus können wir besser operieren. Ich nehme auch an, daß der neunte Planet am gefährdetsten ist.“

„Warum greifen wir nicht Ferrol direkt an? Mit der STARDUST könnten wir uns das erlauben.“

„Ich habe meine Gründe, es nicht zu tun“, antwortete Rhodan ernst. „Es genügt, wenn die Topsider Hals über Kopf fliehen und davon überzeugt sind, daß es gegen uns keine Gegenwehr gibt. Mit Panik im Herzen sollen sie an ihr Abenteuer im Wegasystem zurückdenken.“

Während die kleinen, wendigen Raumjäger ihre Hangars verließen und in geordneter Formation dem Riesenschiff vorauseilten, kamen Haggard und Marshall an Bord. Die verbündeten Ferronen blieben vorerst auf Iridul zurück. Rhodan begrüßte die beiden Freunde herzlich.

„Ich bin auf die Einzelheiten gespannt“, sagte er, nachdem die Aufregung des ersten Wiedersehens sich gelegt hatte. „Ihr Funkspruch war nur kurz. Was ist geschehen?“

„Noch nicht sehr viel, aber der Thort wurde unruhig“, sagte Marshall. „Er glaubte sich verraten, vertraute aber meinen Ratschlägen und stellte selbst eine kleine Kampfeinheit auf. Immerhin konnte er damit einen Angriff der Topsider abschlagen, der sicherlich nur dazu diente, die Stärke des Widerstands auf Rofus zu prüfen. Die Moral der Ferronen erhielt durch den Scheinsieg immerhin einen gewissen Auftrieb. Ich fürchte jedoch, daß die Topsider bei einem ernsthaften Versuch ...“

„Soweit darf es nicht kommen“, unterbrach Rhodan. „Die Echsen werden bald wissen, daß wir zurückgekehrt sind. Die Jäger haben den Auftrag, sie zu verwirren, damit wir ungestört auf Rofus landen können. Gibt es dort einen unterirdischen Hangar, der groß genug ist, um die STARDUST aufzunehmen?“

„Sicherlich“, erwiderte Marshall. „Aber - wollen wir uns wieder verkriechen? Wir sollten diesen Topsidern zeigen, wer hier der Herr ist.“

„Das werden wir auch.“ Rhodan lächelte und warf Bully einen Seitenblick zu. „Wozu haben wir das Korps der Mutanten? Unter Bullys Leitung wird das Korps den Topsidern die Hölle so heiß machen, daß sie die Kälte des Weltraums einem Verbleiben hier vorziehen.“

„Ich werde ...“, begann Bully begeistert, aber Rhodan unterbrach ihn.

„Du wirst jetzt noch gar nichts, alter Freund. Wenn wir auf Rofus gelandet sind, sprechen wir weiter. Im Augenblick hast du nichts anderes zu tun, als den Topsidern auszuweichen. Sind alle Ortungsgeräte eingeschaltet?“

„Mir entgeht keine Fliege“, behauptete Bully ernsthaft und widmete sich seiner eigentlichen Aufgabe. Um Rhodan oder Marshall kümmerte er sich nun nicht mehr. Rhodan nickte befriedigt und wandte sich wieder an Marshall.

„Sonst noch Neuigkeiten?“

„Eigentlich nicht, Rhodan, aber da wäre etwas, das mich doch nachdenklich stimmt.“

Lichtstunden voraus trafen Deringhouses Raumjäger auf die ersten Schiffe der Topsider. Befehlsgemäß verwickelten sie diese in heftige Scheingefechte und lockten sie in rasendem Flug auf die andere Seite der Wega.

„Der Thort“, fuhr Marshall fort. „Ich habe viel mit ihm gesprochen und hatte somit Gelegenheit, ein wenig in seinen Gedanken zu forschen. Er ist ehrlich, das stimmt. Und er ist auch sehr dankbar für unsere Unterstützung. Aber in einem einzigen Punkt verschweigt er uns etwas. Es handelt sich dabei um die Materietransmitter.“

„Aha“, machte Rhodan. „Und was verschweigt er uns?“

„Die Transmitter sind keine Eigenentwicklung der Ferronen.“

„Das vermutete ich bereits, mein Freund. Aber es ist interessant zu erfahren, daß auch der Thort davon weiß. Was fanden Sie heraus?“

„Es existiert auf Ferrol eine versiegelte Gruft. Fünfdimensionale Schlösser versperren den Zutritt. Nur der Thort weiß, wie sie zu öffnen sind, ohne daß er ihren Sinn kennt. Es ist eine Überlieferung über Generationen hinweg. Mir kommt es so vor, als seien die Transmitter ein Geschenk Fremder, denen die Ferronen in grauer Vorzeit einen Gefallen taten. In dieser Gruft sollen sich die genauen Pläne zur Herstellung der Transmitter befinden. Der Thort dachte daran, diese Pläne zu studieren, um selbst solche Transmitter zu bauen.“

„Auch das wundert mich nicht“, sagte Rhodan ohne Erstaunen. Er sah Marshalls Enttäuschung. „Sie haben mir mit Ihrer Nachricht einen unschätzbaren Dienst erwiesen, denn Gewißheit ist immer besser als bloße Vermutung. Die Ferronen konnten niemals die geistigen Urheber von Transmittern sein. Ich möchte nur gern wissen, wer sie baute.“

„Auch da gab es einen Hinweis.“ Der Telepath strahlte über das ganze Gesicht. „Der Thort dachte an „Wesen, die länger als die Sonne leben“. Sagt Ihnen das etwas?“

Rhodan war zusammengezuckt. Bully, der mit halbem Ohr zugehört hatte, saß plötzlich wie erstarrt hinter seinen Apparaturen. Langsam wandte er den Blick und sah Rhodan in die Augen.

Marshall hatte die Wirkung seiner Worte beobachtet und lächelte nun zufrieden.

„Es tut gut“, sagte er, „Sie beide einmal verblüfft zu sehen. Das allein lohnt den einsamen Aufenthalt auf Iridul. Ja, Wesen, die länger als die Sonne leben, haben den Ferronen einst das Geheimnis der Materietransmitter überlassen. Zu meinem Bedauern ist zu sagen, daß die Ferronen damit nicht viel anzufangen wußten.“

„Sagen Sie, Marshall, erhielten Sie einen Hinweis, wo diese Wesen beheimatet sind, die länger als die Sonne leben?“

„Im Wegasystem“, erwiderte Marshall und erlebte zum zweitenmal die Freude, Rhodan fassungslos zu sehen. „Wenigstens waren sie das vor einigen Jahrtausenden, als die Ferronen noch Verbindung mit ihnen hatten. Mehr konnte ich leider auch nicht erfahren. Ich glaube, der Thort weiß selbst nicht genau Bescheid.“

Rhodan saß minutenlang schweigsam in seinem Sessel und starrte vor sich hin. Wesen, dachte er, die länger leben als die Sonne. Wie lange lebt eine Sonne? Eine Ewigkeit? Lebten diese unbekannten Wesen ewig? Kannten sie den Tod nicht? Wenn das so war, warum begegnete man ihnen niemals?

„Wir werden mit dem Thort reden müssen, wenn hier alles vorüber ist. Mehr denn je interessiert mich nun das Geheimnis der Transmitter. Und diese Gruft, von der Sie sprachen. Marshall, wo soll sie sein?“

„In den Gewölben des Roten Palastes auf Ferrol. Die Zugänge sind nur dem Thort bekannt.“

„Also der Thort“, murmelte Rhodan. „Er ist der Schlüssel.“

Marshall fragte: „Der Schlüssel? Wozu?“

„Der Schlüssel zum ewigen Leben“, sagte Rhodan versonnen.

Bully landete die STARDUST auf Rofus und manövrierte sie in die gewaltige Höhle eines neu geschaffenen Hangars. Rhodan erließ seine Anordnungen, und zehn Minuten nach Beendigung des Landemanövers saß er bereits dem Thort gegenüber, dessen Erleichterung unverkennbar war.

„Ich bin sehr froh, daß Sie so schnell meinem Ruf gefolgt sind“, begann er das Gespräch. Rhodan war in Begleitung von Bully, Crest, Thora und Marshall gekommen. „Die Topsider bereiten die Invasion auf diese Welt vor, und wir wissen nicht, wie wir sie abwehren sollen. Sie mit Ihrem Kugelschiff ...“

„Wir werden die Topsider schlagen, ohne das Schiff einzusetzen“, sagte Rhodan gelassen. Er achtete nicht auf das Erstaunen des ferronischen Herrschers, sondern fuhr fort: „Ich habe von meinem Heimatplaneten eine Spezialtruppe mitgebracht, die von nun an den Krieg gegen die Feinde führen wird. In wenigen Tagen oder Wochen schon werden Sie nach Ferrol zurückkehren können.“

„Meine Kampfflotte steht zu Ihrer Unterstützung bereit.“

„Danke, ich werde sie entsprechend einsetzen. An sich habe ich keinen offenen Kampf gegen die Topsider vor. Wenn man uns dazu zwingen sollte, werden wir natürlich nicht ausweichen, aber ich möchte, daß soviel Topsider wie möglich in ihr Heimatsystem zurückkehren und berichten, was sie erlebten. Das wird ihnen für immer die Lust nehmen, Wega oder Sol anzugreifen.“

„Sol?“ fragte der Thort eifrig. „Das ist Ihre Sonne?“

„Ja“, erwiderte Rhodan, der das plötzliche Interesse des Ferronen sehr wohl bemerkte, „das ist unsere Sonne.“ Er wechselte das Thema. „Die Materietransmitter nach Ferrol funktionieren noch?“

„Zu den Sichas haben wir eine ständige Verbindung. Kekéler leitet den Widerstand auf Ferrol.“

„Ausgezeichnet“, sagte Rhodan. „Dann werden wir dort unseren Hebel ansetzen. Was uns mit der Eroberung des Arkonidenschiffs gelang, wird uns nun um so leichter fallen. Wir werden den Widerstand der Invasoren brechen, und zwar direkt an der Wurzel.“

„Sie meinen ...“

„Ich meine, daß ich noch heute meine Leute nach Ferrol schicken werde. Bully, du leitest diese Aktion. Crest, haben Sie noch Vorschläge?“

Der Arkonide schüttelte langsam den Kopf.

„Ich ahne, was Sie beabsichtigen, und finde keine bessere Lösung. Ihre Mutanten sind die richtigen Leute, um den Topsidern einen Schrecken einzujagen. Ich bin einverstanden.“

Der Thort nickte wortlos.

„Also gut“, sagte Rhodan befriedigt. „Dann stellen Sie Transportwagen bereit, Thort, die mein Mutantenkorps zu den Transmittern bringen. Ich werde den Einsatz bis nach dort leiten. Dann übernimmt Reginald Bull das Kommando. Bully, du weißt, was du zu tun hast?“

„Ich ahne es nur“, gab Bully zu und grinste schwach.

Rhodan erhob sich und beendete damit die kurze Sitzung. „Noch etwas, Thort: Ich möchte von Ihnen in allen Einzelheiten wissen, was vor einigen Jahrtausenden auf Ferrol geschah. Besitzen Sie Aufzeichnungen Ihrer Geschichte?“

Der Thort war blaß geworden und starrte Rhodan fassungslos an. Sein kleiner Mund war weit geöffnet. In den Augen war ein hektisches Flackern. John Marshall beobachtete den Herrscher der Ferronen aufmerksam. Seine forschenden Gedankenfühler drangen ein und versuchten, die Mentalimpulse des Thort aufzunehmen. Aber er traf nur auf Bestürzung. Endlich sagte der Thort: „Unsere Geschichte? Was interessiert Sie unsere Geschichte, Rhodan? Was hat sie mit dem Krieg gegen die Topsider zu tun?“

„Vielleicht nichts, vielleicht auch sehr viel, Thort. Kann ich Ihre Vergangenheit studieren, oder soll die Geschichte der Ferronen ein ewiges Geheimnis bleiben?“

„Nein“, stotterte der immer noch überraschte Thort. „Warum sollte sie das? Wir sind doch Freunde, und Freunde haben keine Geheimnisse voreinander. Sie verraten mir die galaktische Position Ihres Heimatsystems, und ich erzähle Ihnen dafür ein wenig über unsere Vergangenheit.“

„Auch über jene Wesen, die länger leben als die Sonne?“

Diesmal erschrak selbst Rhodan über die Veränderung, die mit dem Thort vor sich ging. Der Ferrone verlor völlig seine bläuliche Gesichtsfarbe und wurde grauweiß. Er begann am ganzen Körper zu zittern.

„Was wissen Sie davon?“

„Ich weiß es eben“, ging Rhodan mit einer wegwerfenden Handbewegung darüber hinweg. „Nun, werden Sie mir berichten, was mit diesen Wesen ist und wo sie leben?“

Der Thort schüttelte den Kopf. „Selbst wenn ich wollte, könnte ich es nicht. Es ist schon zu lange her, und die Berichte darüber verlieren sich in der Vorzeit. Ich bin bereit, die Unterlagen darüber zu beschaffen, und dann können wir darüber sprechen. Aber ich glaube nicht, daß ich Ihnen helfen kann.“

„Ich schon“, sagte Rhodan und sah Bully an. „Verlieren wir keine Zeit mehr. Wir haben schon viel zu lange gewartet.“ Wieder an den Thort gewandt, fuhr er fort: „Ich werde Ihre Zusage nicht vergessen. Halten Sie es nicht für eine Laune von mir, aber wenn die geheimnisvollen Wesen tatsächlich länger als die Sonne leben, dann müssen sie noch heute existieren. Denn auch die Sonne lebt ja noch.“

Kekéler trat auf Rofus aus dem Transmitterkäfig. Eine Depesche hatte ihn hinbeordert. Rhodan erwartete ihn mit Bully und dem Mutantenkorps.

Rhodan gab dem farbenprächtig gekleideten Sichha freundschaftlich die Hand.

„Ich freue mich, meinen Verbündeten wiederzusehen“, sagte er. „Wie steht es mit eurem Freiheitskampf?“

„Er fordert seine Opfer und bringt uns keinen Schritt weiter“, gab Kekéler zu. „Die Topsider werden von Tag zu Tag mißtrauischer, haben fast alle eingeborenen Hilfskräfte entlassen und die Wachen überall verdoppelt. Wir haben die Verbindung zu mehreren Widerstandsgruppen hergestellt und den Kampf mehr organisiert, dafür werden die Vergeltungsmaßnahmen der Topsider härter. Erst kürzlich wurde ein Dorf der Ferronen zerstört. Alle Bewohner wurden getötet, weil man unter ihnen Freiheitskämpfer vermutete.“

„Es sind die gleichen Methoden, wie man sie auch auf der Erde kannte“, murmelte Rhodan verbittert. Eine steile Falte stand auf seiner Stirn. „Weiter, Kekéler. Neuigkeiten?“

„Keine, Rhodan. Wir werden weiterkämpfen, bis der Thort nach Ferrol zurückkehren kann, oder bis wir . . .“ Er stockte, dann schluckte er und fügte hinzu: „ . . . alle tot sind.“

„Keine Sorge, das wird nicht geschehen. Ich habe Verstärkung mitgebracht. Einige Angehörige des Mutantenkorps sind den Sichas ja bereits bekannt. Tako Kakuta, zum Beispiel. Auch an Wuriu Sengu wird man sich erinnern. Aber wie sie auch heißen mögen, sie sind die Freunde der Ferronen und damit der Sichas. Das Hauptquartier des Widerstands wird nach Sic-Horum, der Hauptstadt im Gebirge, verlegt. Von dort aus wird Reginald Bull die einzelnen Mutanten je nach Bedarf einsetzen.“

„Es ist alles für eine Aufnahme vorbereitet“, sagte Kekéler.

„Danke. Ich habe mit Bull alle Einzelheiten der Aktion durchgesprochen, und er weiß Bescheid. In drei Tagen werde ich selbst nach Sic-Horum kommen und mich um die letzte Phase des Befreiungskampfes kümmern. Und nun - lebt wohl. Viel Erfolg.“

Kekéler zögerte, dann fragte er: „Uns fehlen Waffen, Rhodan. Ohne Waffen ...“

„Waffen?“ fragte Rhodan erstaunt, dann lächelte er verstehend. „Oh, das hätte ich fast vergessen zu erwähnen. Wir brauchen ab sofort keine Waffen mehr. Von dieser Sekunde an ist der Krieg gegen die Invasoren ein Krieg des Geistes. Unsere Waffe ist das Gehirn. Und ich glaube, unser Gehirn ist besser als das der Topsider.“

Der Transmitter öffnete sich und nahm die ersten Mutanten auf.

3.

Trker-Hon saß seinem Oberbefehlshaber, dem Admiral Chrekt-Orn, gegenüber. Vor wenigen Wochen war Trker-Hon schon so gut wie tot gewesen, als sein Flaggschiff beim Kampf gegen den Arkonidenraumer zerstört wurde. Ein versprengtes Schiff hatte ihn rein zufällig im Raum treibend

gefunden und aufgefischt. Die beiden Echsenabkömmlinge wirkten aufgeregt. Das zeigte sich im Ausdruck ihrer breiten Froschgesichter mit den schwarzen, hervorstehenden Augen.

„Die Offensive wird morgen beginnen“, sagte Chrekt-Orn mit Nachdruck. „Wir können damit rechnen, daß der gestohlene Arkonidenkreuzer einen Unfall erlitten hat. Wahrscheinlich wurden die Ferronen nicht fertig mit ihm und verschwanden auf Nimmerwiedersehen im Hyperraum. Somit erhöhen sich unsere Chancen, einen schnellen Sieg über den Gegner zu erringen und das gesamte System in Besitz zu nehmen. Dabei werden wir auch jenes Schiff finden, das den Hilferuf aussandte, der uns hergelockt hat.“

„Manchmal meine ich“, sagte Trker-Hon sinnend, „daß wir uns irrten und in einem falschen System gelandet sind. Bei der großen Entfernung ist eine Fehlrechnung durchaus möglich.“

„Die Astronomen des Despoten irren sich nie“, erklärte der Admiral streng und erinnerte seinen Untergebenen daran, daß Vorgesetzte niemals Fehler machen. „Dies ist das richtige System, und wir werden das havarierte Schiff der Arkoniden finden und damit einen Ersatz für das verlorengegangene erhalten. Oder wollen Sie ohne ein Arkonidenschiff nach Topsid zurückkehren? Sie wissen, was Sie dort erwartet.“

Das allerdings wußte Trker-Hon sehr gut.

„Der Despot ist ein Narr“, sagte Trker-Hon seelenruhig. „Er ist ein grausamer und zugleich dummer Kerl.“

Der Admiral starrte den Mann fassungslos an und ließ ein zischendes Pfeifen maßloser Überraschung hören. Die Schuppen in seinem Gesicht verfärbten sich.

„Was?“ stieß er hervor und schnappte nach Luft. Bisher hatte noch nie jemand gewagt, derartige Beleidigungen auszustößen. Es war seine Pflicht, den jungen Offizier sofort vor ein Ehrengericht zu stellen und verurteilen zu lassen. Es gab nur ein Urteil: Tod. „Was sagten Sie?“

„Außerdem sind auch Sie ein Narr, Admiral! Sehen Sie denn nicht, wie ungerecht wir vorgehen? Die Ferronen sind freundliche Wesen, die ein Anrecht auf ihren Heimatplaneten haben. Es ist nicht recht von uns, ihre Welt zu besetzen. Ich wiederhole also: Sie sind ein Narr, weil Sie die Befehle unseres Despoten so widerstandslos ausführen. Das wird Sie später nicht von der Verantwortung befreien, wenn man Sie vor Gericht stellt.“

Der Admiral versuchte, seine in Aufruhr geratenen Gedanken zu beruhigen. Das war ihm in seiner ganzen Laufbahn noch nicht passiert, daß ein Offizier in seiner Gegenwart einfach zu meutern begann. Der Kerl mußte den Verstand verloren haben.

„Trker-Hon! Im Namen des Despoten verhafte ich Sie!“ Er drückte auf den Knopf seines Nachrichtengeräts und wartete, bis eine Ordonnanz eintrat. „Hjera, holen Sie die Wache! Trker-Hon ist seines Offiziersrangs entkleidet und sämtlicher Ämter enthoben. Er wird vor Gericht gestellt.“

„Sie sind wohl nicht ganz in Ordnung“, sagte die Ordonnanz und rührte sich nicht vom Fleck. Der Admiral hatte das Gefühl, ihn habe der Schlag getroffen. Eine Welt stürzte in ihm zusammen. Sein Volk kannte seit Beginn der Zeiten nur Gehorsam. Das geringste Anzeichen einer Rebellion wurde stets mit entsprechenden Mitteln unterdrückt. Und nun ...

Er gab Alarm. Bewaffnete Posten stürzten ins Zimmer. In ihren Händen trugen sie gefährliche Strahlenwaffen.

„Nehmt die beiden fest!“ keuchte Chrekt-Orn atemlos. „Sie verhöhnen den Despoten. Vor Gericht mit ihnen! Sie sollen ...“

Er fand keine Worte mehr und sank hinter seinem Tisch zusammen. Er war zu alt, diese Ungeheuerlichkeit länger zu ertragen. Schweigend entwaffneten die Posten die beiden Übeltäter, in deren Gesichtsausdruck sich plötzlich nichts als maßlose Überraschung zeigte. Völlig überrumpelt ließen sie sich abführen.

„Was ist denn geschehen?“ konnte Trker-Hon nur murmeln, aber er bekam keine Antwort auf seine Frage.

Doch das war nur der Anfang der Offensive der Mutanten.

Bully hatte den Ein-Mann-Transmitter im Roten Palast wieder in Betrieb genommen und hatte somit die Möglichkeit, seine Leute einzeln direkt in die Zentrale der Topsider zu schicken. Der Empfangskäfig stand in einem Geheimfach zwischen Hohlwänden und war vom Gegner bisher noch nicht entdeckt worden. Ein enger Gang verzweigte sich und führte zu verschiedenen Räumen, Kammern und Korridoren. Diese Einrichtung ermöglichte es Bullys Leuten, jederzeit überall im Palast unerwartet aufzutauchen und wieder zu verschwinden. Die Erbauer hatten wirklich an alles gedacht, aber sicherlich niemals gehant, daß ihre weise Voraussicht einmal dazu dienen würde, eine Invasion Fremder abzuwehren.

Wuriu Sengu war wieder einmal die Schlüsselfigur. Zusammen mit Bully hockte er in einer Ecke der Hohlmauer und ließ seine unglaubliche Fähigkeit spielen. Der kräftig gebaute Japaner war der „Seher“ des Mutantenkorps. Feste Materie bedeutete für seine Augen kein Hindernis. Er sah durch alles hindurch und konnte jeden Gegenstand erkennen, auf dessen Atomstruktur er sich einstellte.

„Was ist?“ flüsterte Bully gespannt. Ihm machte dieser Kleinkrieg mitten im Hauptquartier der Echsen großen Spaß. Seine angeborene Lust, die Dinge zu komplizieren, verhinderte, daß er einfach die Mutanten losließ und ihnen befahl, die Armee der Topsider meutern zu lassen. Nein, wenn schon, dann wollte er auch seine Freude an der Geschichte haben. Die Topsider sollten ihr Leben lang an diesen Kriegszug zurückdenken.

Der Japaner flüsterte zurück: „Der Admiral hat den Offizier und die Ordonnanz verhaften lassen. André Noir hat seine Sache ausgezeichnet gemacht.“

In der anderen Ecke kicherte der in Japan geborene Franzose befriedigt. Er wurde als „Hypno“ bezeichnet und konnte fremden Menschen seinen Willen aufzwingen. Aber nicht nur Menschen, sondern auch außerirdischen Intelligenzen, wie sich gerade erneut bewiesen hatte.

„Ist das ein Spaß! Ich habe diesen Trker-Hon soeben aus dem Bann entlassen. Er kann sich natürlich an nichts erinnern und wundert sich, warum der General ihn verhaften ließ.“

„Admiral“, verbesserte ihn Sengu sanft.

„Ist doch egal, Wuriu. Hauptsache ist, der Echsenhäuptling sieht die Disziplin seiner Leute schwinden. Er wird sich das nicht erklären können und an seinem Verstand zu zweifeln beginnen. Das beste wird sein, er beginnt allmählich an Geister zu glauben.“

„Das wird kaum ausbleiben.“ Bully grinste im Schein der schwachen Lampe. „Die gesamte Streitmacht der Topsider soll an Geister glauben. So möchte es Rhodan.“

Sengu starrte gegen die Wand.

„Die Posten bringen die beiden Gefangenen in ein Gefängnis und sperren sie darin ein. Ich bin gespannt, was der Admiral nun tun wird. Ob er seinen besten Mitarbeiter zum Tode verurteilen läßt?“

„Die Moral der Echsen läßt keine andere Möglichkeit zu“, erwiderte Bully nickend. „Eine verrückte Rasse.“

„Warum?“ fragte André Noir ernst. „Ich kann mich entsinnen, daß es auch auf Terra einst eine Zeit gab . . .“

„Still!“ rief Anne Sloane, die sich bisher nicht bemerkbar gemacht hatte. Die zierliche Amerikanerin war eine Telekinetin. Sie konnte auf große Entfernungen hin jeden Gegenstand kraft ihres Geistes anheben und transportieren. Ihre rechte Hand lag fest in der Sengus.

Der Seher flüsterte ihr zu: „Der Admiral kommt wieder zu sich. Er spricht in den Kommunikator. Ich kann natürlich nicht verstehen, was er sagt.“

„Aber ich“, warf Marshall, der Telepath, ein. „Er gibt den Befehl zur Einberufung einer außerordentlichen Einsatzbesprechung. Alle Kommandanten der nicht im Einsatz befindlichen Schlachtkreuzer sind eingeladen. Gleichzeitig hat er angeordnet, daß die Hypersendegeräte vorbereitet werden. Er will nach der Konferenz eine Direktverbindung zum Despoten auf Topsid herstellen. Donnerwetter, das sind über achthundert Lichtjahre. Da bin ich aber gespannt.“

„Die Nase kann er doch wohl noch nicht voll haben“, meinte Bully. Seine Stimme klang so enttäuscht, daß Anne unwillkürlich lachen mußte. „Er soll doch richtige Angst bekommen, ehe er...“

„Keine Sorge“, unterbrach ihn Marshall. „Ganz im Gegenteil! Er will vom Despoten die Erlaubnis zur Aufgabe des achten Planeten erhalten und gleichzeitig die Genehmigung, Ferrol zu zerstören. Dann sagte er noch etwas, als er das Gerät abschaltete, aber ich begreife nicht, was er damit meint.“

„Was war das?“ Bully wurde hellhörig.

„So ähnlich wie: die falsche Welt, aber ich werde die richtige schon finden.“

„Er meint die Erde“, sagte Sengu bestürzt.

„Leben wir auf der Erde länger als die Sonne?“ meinte Noir.

Bully schoß aus seiner Ecke hoch.

„Was?“ keuchte er erregt. „Sagen Sie das noch einmal!“

Marshall lächelte triumphierend. „Habe ich Sie endlich einmal aus Ihrem Phlegma aufgeschreckt? Ja, das murmelte der Admiral. Er murmelte von der richtigen Welt, deren Bewohner länger als die Sonne leben.“

„Rhodan wird es sehr interessieren“, meinte Bully und sank wieder auf seinen Platz zurück. „Wann ist die Konferenz?“

„In einer Stunde. Danach das Gespräch mit Topsid.“

Bully fingerte an seinem winzigen Funkgerät herum, das er am Armband trug.

„Die können sich auf einiges gefaßt machen“, prophezeite er.

Als Admiral Chrekt-Orn den kleinen Sitzungssaal betrat, verstummten die Gespräche der versammelten Offiziere. Chrekt spürte die gespannte Atmosphäre und das ihm entgegenschlagende Befremden.

Er grüßte knapp und bat, Platz zu nehmen. Dann, als gäbe es nichts Selbstverständlicheres, stieß der ehrwürdige Admiral mit den bereits erblaßten Schuppen ein merkwürdiges Krähen aus, breitete die Arme aus, wedelte damit und stieg dann schwerelos zu den wuchtigen Beleuchtungskörpern empor, wo er sich bequem zwischen den metallenen Armen niederließ. Von hier aus sah er auf die völlig Fassungslosen hinab und begann mit seiner Ansprache.

„Meine Herren Offiziere! Unsere Feinde, die Ferronen, bedienen sich der abscheulichsten Mittel, unsere Herrschaft zu brechen. Noch vor wenigen Minuten beschimpfte Trker-Hon in meinem Beisein unseren Despoten. Er nannte ihn einen Narren, was meiner Meinung nach viel zu gelinde ausgedrückt ist. Aus diesem Grund ließ ich ihn verhaften und werde ihn zum Tode verurteilen. Es geht nicht an, daß ...“

Weiter kam er nun doch nicht. Jemand stieß ein schrilles Pfeifen aus, wandte sich auf der Stelle um und huschte aus dem Saal. Einige ebenfalls weniger beherzte Echten folgten. Lediglich ein älterer Offizier erfaßte seine Chance, auf die er lange genug hatte warten müssen.

„Ruhe!“ rief er mit voller Lautstärke. „Die Fremden, die den Ferronen helfen, arbeiten mit Geisteskräften. Laßt euch nicht irremachen! Bleibt ganz ruhig und gefaßt und nehmt euch an mir ein Beispiel. Wir müssen den Gegner ...“

Weiter kam er nicht. Weil diesmal André Noir nicht eingriff und ihm eine Illusion vorgaukelte, erlebte er alles bei vollem Bewußtsein mit, genauso wie die restlichen im Saal anwesenden Topsider. Er verlor plötzlich den Boden unter den Füßen und segelte schräg zur Decke empor, auf den zwischen den Lampen hockenden Admiral zu. Bald saßen beide Topsider eng aneinandergeklammert auf dem schmalen Platz und starrten verwundert und mit gestäubten Schuppen auf das Chaos unter ihnen.

Die anwesenden Echten hatten genug gesehen. Ihre beiden Senior-Offiziere standen mit dem Bösen in Verbindung und wollten sie alle verderben. Da kämpfte man schon lieber mit den Ferronen, die man leichter besiegen konnte. In wilder Flucht wurde der Saal geräumt. Zurück blieben nur der Admiral und sein ältester Offizier und warteten, daß jemand sie von der Decke herabholte.

Eine knappe Stunde darauf erhielt der Despot aus Topsid einen ausführlichen, aber doch recht konfuse Bericht von den Ereignissen im System der Wega. Er gab Befehl, den besetzten Planeten unter allen Umständen zu halten, bis die sofort in Marsch gesetzte Prüfungskommission einträte. Er setzte einen neuen Oberbefehlshaber ein und stattete ihn mit allen Vollmachten aus.

Der neuernannte Kommandant, Rok-Gor, begann seine Laufbahn damit, daß er sofort den Befehl erließ, mit einem starken Kampfgeschwader den Planeten Rofus anzugreifen und die dort stationierten Truppen der Ferronen zu vernichten.

Leider beging er damit den Fehler, die für ihn und sein Volk so verhängnisvolle Entwicklung nur zu beschleunigen, aber das konnte er natürlich nicht wissen.

Bully schüttelte in seinem Versteck energisch den Kopf.

„Nein, Rhodan hat befohlen, daß wir sie in Ruhe lassen. Sie sollen angreifen. Deringhouse ist mit seinem Jagdgeschwader auf der Hut. Ras Tschubai ist bei ihm. Wie die beiden das in der engen Kabine des Raumjägers aushalten, ist mir ein Rätsel. Ich kann mir aber vorstellen, was passieren wird. Schließlich bin ich ja ein Mann mit Phantasie.“

Er hatte sich überschätzt, denn das, was wirklich geschah, hatte er sich nicht träumen lassen.

Deringhouse saß vor den Steuerkontrollen seines kleinen Schiffes, dessen Kabine gerade groß genug war, bequem einen Mann zu halten. Ras Tschubai, der Afrikaner, besaß eine kräftige Statur. Er saß eingepfercht in der anderen Ecke der Kabine und versuchte, aus einer Sichtluke zu schauen. Es gelang ihm, einen Großteil des sie umgebenden Weltraums zu beobachten. Ras war einer der Teleporter des Mutantenkorps. Er vermochte sich kraft seines Willens an einen anderen Ort zu versetzen.

Über die Zentralstation auf Rofus stand Deringhouse mit Rhodan in direkter Verbindung. So erfuhr er von der Annäherung der Flotte, die den Auftrag hatte, den Planeten Rofus anzugreifen.

Die übrigen dreiundfünfzig Maschinen schwärmten ständig aus, um eventuelle Vorpostenschiffe der Topsider irrezuführen. Die Jäger hielten sich genau zwischen Rofus und Ferrol auf.

Der inzwischen wieder freigelassene Trker-Hon führte das Geschwader der Topsider. Zwar konnte er sich die jüngsten Vorfälle auch nicht erklären, aber er schüttelte die heimliche Angst, die in seinem Nacken lauerte, energisch ab und war fest entschlossen, die Quelle allen Unheils - Rofus, wie er dachte - auszuschalten. Daß der unheimliche Feind ausgerechnet im eigenen Hauptquartier zu suchen war, konnte er natürlich nicht ahnen.

Die zwanzig Wulstkreuzer kamen aus dem Planetenschatten Ferrols hervor und glitten hinein in die strahlende Lichtfülle der Wega. Ihre Ortungsgeräte spürten die Raumjäger sofort auf, und Trker-Hon gab den Befehl zum Angriff.

Er hockte in halb liegender Haltung hinter den Kommandogeräten und starrte durch die breiten Sichtluken auf den verhaßten Gegner, von dem er wußte, daß er schneller war als alle Schiffe der Topsider. Um so erstaunlicher schien es ihm, daß die mehr als fünfzig kleinen Schiffe keine Anstalten machten, zu entkommen. Wollten sie sich dem konzentrierten Angriff der zwanzig Kreuzer stellen?

Über Telekom stand er mit den Kommandanten der anderen Kreuzer in ständiger Verbindung. Eine leise Hoffnung schwang in seiner Stimme, als er den geringfügigen Kurswechsel und somit den Angriff auf das feindliche Geschwader befahl. Er würde es den Arkoniden und ihren Freunden, die sicherlich mit ihnen verwandt waren, schon zeigen. Für ihn jedenfalls waren sie alle Arkoniden und gehörten somit zu jenen, die die Galaxis zu beherrschen versuchten;

eine Aufgabe, die nur den Topsidern zustand.

Der Erste Offizier des Flaggschiffs trat in die Zentrale. Als er genau in der Mitte des Raumes stand und sich bei dem Kommandanten melden wollte, geschah etwas sehr Merkwürdiges. Trker-Hon konnte es genau beobachten, denn er hatte sich umgedreht.

Die Luft neben dem Ersten Offizier begann zu flimmern, als sei sie plötzlich stark erhitzt worden. Irgend etwas schob die stehende Echse mit einem plötzlichen Ruck ein Stück zur Seite - und wurde dann sichtbar. Mitten in der Zentrale, direkt neben dem Topsider, materialisierte Ras Tschubai.

Er grinste über das ganze Gesicht, als er den Schreck der beiden Topsider bemerkte. Die Augen der Echsen quollen noch weiter vor, als das ohnehin schon der Fall war. Die Schuppen standen fast senkrecht ab- Dann verfärbten sie sich und wechselten von Rosa ins Grünliche.

Ras nahm dem erstarrten Ersten Offizier den Strahler aus dem Gürtel und richtete ihn in aller Gemütsruhe gegen die Schalttafel. Er betätigte den Feuerknopf. Der feine Energiefinger verwandelte

die blitzenden Instrumente in eine glühende und tropfende Masse, die unter ungeheurer Hitzeentwicklung verdampfte.

Trker-Hon begriff zwar nichts, aber er handelte wenigstens.

Mit einem Satz, rutschte er von seinem Sitz und stürzte sich auf den dunkelfarbigen Geist, aber ehe er zupacken konnte, war dieser spurlos verschwunden. Nur die unbefugt benutzte Strahlwaffe polterte hart auf den Metallboden. Kommandant und Erster Offizier waren wieder allein in der demolierten Zentrale.

Ras Tschubai, der afrikanische Teleporter, versetzte sich in einen anderen Teil des großen Schiffes, riß einige Geschütze aus den Halterungen, jagte die völlig verblüfften Echsen in die Flucht, öffnete die Luftschleuse und entmaterialisierte.

Trker-Hon stellte mit einem Blick fest, daß der Schuß des Eindringlings nur nebensächliche Einrichtungen zerstört hatte. Die Verbindung zu den anderen Schiffen bestand noch, auch konnte er von hier aus rechtzeitig die Luftschleuse wieder schließen. Doch gerade dieser Umstand gab ihm zu denken: Hatte das schwarze Wesen sein Schiff durch die Schleuse verlassen? Dann konnte es also im Vakuum existieren?

Ein kalter Schauer rann über seine gezackten Rückenschuppen. Dann war es auch kein Arkonide gewesen, sondern der Angehörige eines fremden Volkes. Daher vielleicht die unerklärlichen Fähigkeiten?

Ein Blick auf die Bildschirme bestätigte ihm, daß die kleinen Feindschiffe den Abstand hielten. Ob man sich ihnen näherte oder sich von ihnen zu entfernen versuchte, der Abstand blieb unverändert. Trker-Hon rief die anderen Kreuzer.

„Kurs auf den neunten Planeten! Wir lassen uns nicht davon abhalten, den Befehl Rok-Gors auszuführen. Der rechte Flügel...“

Er stockte. Das Wort blieb ihm im Hals stecken. Auf dem kleinen Bildschirm, der die Zentrale des Schiffes sieben zeigte, geschah etwas. Es erinnerte Trker an das, was er vor wenigen Sekunden selbst erlebt hatte.

Hinter dem Kommandanten von Nummer sieben materialisierte das schwarze Gespenst. Trker war nicht fähig, dem ahnungslosen Topsider eine Warnung zuzurufen, so faszinierte ihn der Vorgang, der nun auch von den meisten anderen Kommandanten beobachtet werden konnte, da Ras genau vor der Linse des Telekomgeräts gelandet war.

Trker sah, wie der Geist - oder was immer es auch war - dem Offizier auf die Schulter tippte. Der Topsider fuhr herum, eine so respektlose Handlungsweise nicht gewohnt, Er erstarrte mitten in seinen Bewegungen, als er Ras sah.

Nun fand Trker endlich seine Stimme wieder.

„Den Strahler - sofort töten!“ krächzte er. „Schnell!“

Wenn der Kommandant von Schiff Nummer sieben den Befehl auch hörte, so verriet er es mit keiner Bewegung. Wie hypnotisiert hockte er halb umgedreht auf seinem Sitz und rührte sich nicht.

Ras Tschubai grinste und ging zur Instrumententafel. Wahllos zog er einige Hebel vor, drückte Knöpfe um und drehte einige Schalter. Der Kommandant folgte seinen Bewegungen nur mit den Augen. Rühren konnte er sich nicht.

Noch während Ras entmaterialisierte, um in Schiff Nummer drei aufzutauchen und die Mannschaft des Maschinenraums in Angst und Schrecken zu versetzen, begann Schiff Nummer sieben auf die veränderten Einstellungen zu reagieren und verrückt zu spielen.

Es schoß quer aus dem Verband der Flotte heraus, vollführte sinnlose Manöver und schlingerte dann in völliger Querlage und mit aus allen Rohren feuernden Geschützen auf die hellstrahlende Wega zu. Trker verlor es bald aus den Augen und erhielt keine Antwort mehr.

Ihm blieb auch keine Zeit, länger über den Vorfall nachzudenken, denn es geschah nun etwas anderes, eigentlich noch viel Unglaublicheres.

Die kleinen Raumjäger des Gegners griffen an. Sie kamen mit irrsinniger Beschleunigung herangeschossen, streiften die schwerfälligen Kreuzer fast, brachten die Formation vollkommen

durcheinander und zogen sich dann völlig unmotiviert wieder zurück, um das Spiel nach wenigen Minuten erneut zu wiederholen.

Trker befahl den Einsatz der schweren Strahler, mußte aber bald feststellen, daß sie nur ihre kostbare Energie verschwendeten. Die kleinen Raumjäger waren viel zu wendig und schnell, als daß die Topsider auch nur einen einzigen Treffer anbringen konnten.

Und dann passierte es.

Kreuzer Nummer dreizehn glitt plötzlich der Formation voraus, wendete und verspernte mit seiner Breitseite der nachfolgenden Flotte den Weg. Auf den Bildschirmen der anderen Schiffe erschien das Gesicht des Kommandanten von Kreuzer Nummer dreizehn.

„Ich übernehme das Kommando über das Geschwader! Rückkehr nach Ferrol! Sofort wenden, ich eröffne das Feuer!“

Noch ehe Trker überhaupt begriff, was geschah, schossen die blassen Energiefinger der Strahlgeschütze auf die anderen Kreuzer zu. Alle Schutzschirme absorbierten die überraschende Energiezufuhr reibungslos, nur Kreuzer Nummer neun mußte für einen Augenblick abgeschaltet haben. Er verschwand. An seiner Stelle trieb eine leicht phosphoreszierende Wolke im Raum, die sich schnell ausdehnte und allmählich unsichtbar wurde.

Der rebellierende Kreuzer dreizehn aber ordnete sich ohne Kommentar wieder ein und tat so, als sei nichts geschehen. Lediglich fragte der Kommandant nach einigen Sekunden, wo Kreuzer Nummer neun geblieben sei. Trker-Hon zitterte an allen Gliedern, als er versuchte, eine Antwort zu geben. Er wußte, daß der Offizier auf Nummer dreizehn nicht aus eigenem Willen heraus so gehandelt hatte, sondern daß er der gleichen bösen Macht erlegen war, die auch ihn, Trker, fast ins Unglück gestürzt hätte. Diese Arkoniden und ihre unbekannten Freunde mußten Machtmittel besitzen, von denen sich niemand eine klare Vorstellung machen konnte.

In dieser Sekunde spürte er den fremden Geist, der in sein eigenes Gehirn eindrang. Aber es war ganz anders als damals. Diesmal erlosch sein Bewußtsein nicht völlig, sondern blieb zu einem Bruchteil erhalten. Zwar hatte er die Macht über seine Entschlußkraft verloren, aber er war immer noch fähig, das Fremde, Unerklärliche, das nun in seinem Gehirn hauste, zu verstehen, wenn auch nicht zu begreifen.

„Wir können euch vernichten“, sagte eine Stimme, die er nicht hörte, aber doch verstand. „Und wir werden es auch tun, wenn ihr den nutzlosen Kampf nicht aufgibt. Kehrt sofort um, Trker-Hon! Berichtet Rok-Gor von eurem mißglückten Angriff auf Rofus. Zieht euch aus dem System der Wega zurück, oder keines eurer Schiffe wird die Heimat Topsid wiedersehen.“

Trker spürte den Druck nachlassen und seine eigene Denkfähigkeit zurückkehren. Er starrte auf das Mikrophon des Telekom. Seine Krallenfüuste schossen vor und umklammerten es. Mit krächzender Stimme rief er seinen Kommandanten zu; „Planet neun wird angegriffen und vernichtet! Laßt euch durch nichts abhalten! Und wenn ich gegenteilige Befehle erlasse ...“

Weiter kam er nicht. Er fühlte, wie das Fremde erneut eindrang und sein Bewußtsein nun völlig ausschaltete. Vor seinen Augen wurde es schwarz. Aber die Unterbrechung dauerte nur eine einzige Sekunde. Dann sprach er weiter, und es war die gleiche krächzende Stimme wie zuvor.

„... so hat das seine Gründe. Wir fliegen sofort nach Ferrol zurück und geben den Angriff auf. Verstanden?“

Niemand verstand. Aber die Schiffe wendeten gehorsam und nahmen Kurs auf Ferrol. Und niemand ärgerte sich später mehr darüber als Trker-Hon selbst, als er vor Rok-Gor stand und keine vernünftige Erklärung wußte.

„Schon gut“, sagte der Oberbefehlshaber und starrte gegen die Decke. „Berichten Sie in den nächsten Tagen der Prüfungskommission von Ihrem Erlebnis. Sie hat Ihre Ankunft bereits gemeldet.“

In Sic-Horum, der Hauptstadt der Sichas, nahm Perry Rhodan die Berichte seiner Leute und der ferronischen Agenten entgegen. Gloktor, Chef der Widerstandsgruppen gegen die Topsider auf dem besetzten Planeten, sprach in seiner knappen, trockenen Art. Er ähnelte in seiner äußeren Form den Menschen, wenn auch der Mund ein wenig zu klein geraten schien. Tief lagen die klugen Augen in

den Höhlen. Seine Hautfarbe war, wie bei allen Ferronen, durch die Einwirkungen der Wega bläulich. Haare bedeckten den Kopf und das halbe Gesicht.

„Die Gruppen in Thorta sind aktiver geworden. Allein in den vergangenen drei Tagen wurden vier Wachtposten der Topsider getötet und mindestens zwanzig gefangengenommen. Zwei Transportfahrzeuge konnten durch Sprengung vernichtet werden.“

„Ausgezeichnet.“ Rhodan nickte zufrieden. „Was unternehmen die Topsider dagegen?“

„Sie haben nun endgültig alle Hilfskräfte entlassen und beschäftigen keine Ferronen mehr, da sie ihnen zu unzuverlässig erscheinen. Das hat natürlich gewisse Nachteile ...“

„... die wir schon genügend ausgleichen“, unterbrach ihn Rhodan. „Sie werden ja wissen, daß wir unsere Augen und Ohren überall haben.“

„Ich hörte es.“ Der Sicha grinste belustigt. „Überall in Thorta spricht man davon, daß es spukt. Die Geister stehen jedoch auf der Seite des Rechts.“

„Das tun sie allerdings. Danke, Gloktor, das wäre alles. Sie werden Ihre Tätigkeit auch weiter fortsetzen, damit der Feind keine Ruhepause erhält. Darf ich nun Kekéler bitten.“

Kekéler war das Oberhaupt der Sichas, die in den Gebirgen von Ferrol lebten. Trotz seines Alters und seines scheinbar stets mürrischen Wesens war er Rhodan sehr zugetan und hätte sein Leben dafür geopfert, ihm bei der Vertreibung der Invasoren zu helfen.

„Der Feind wird nervös“, sagte er ruhig. „Die Aktionen unserer Widerstandsgruppen haben bewirkt, daß bereits zwei entlegene Stützpunkte der Topsider geräumt wurden. Sie wurden inzwischen von regulären Streitkräften der Ferronen besetzt. Das ist ein großer Erfolg. Die Nachrichten sickern nur langsam zu uns durch, daher muß es mir versagt bleiben, einen ausführlichen Bericht zu geben, aber ich weiß, daß die Tage des Feindes auf Ferrol gezählt sind.“

Rhodan nickte anerkennend und sah dann Bully an, der ungeduldig wartete.

„Das Mutantenkorps, Bully?“

„Macht die Echsen verrückt!“ platzte Bully heraus und sah sich triumphierend um. „Sie schießen aufeinander, machen sich gegenseitig das Leben schwer und sind sich nicht mehr einig. Morgen trifft eine Kommission von Topsid ein, um die Verhältnisse zu überprüfen. Ich plane eine entsprechende Schau, um ihnen den Rest zu geben. Sie wird direkt nach Topsid übertragen, so daß auch der Despot persönlich daran teilnehmen kann. So ein interessantes Fernsehspiel hat der Despot noch nicht gesehen.“

„Daran zweifle ich nicht“, gab Rhodan zu. „Aber du darfst auf keinen Fall übertreiben. Wir besprechen die Einzelheiten noch. Alle Mutanten stehen dir morgen zur Verfügung. Deine Aktion muß eindrucksvoll werden, darf aber keinerlei Hinweise auf ihren Ursprung geben. Das ist sehr wichtig. Ich möchte die Topsider auf eine falsche Spur lenken. Ich kehre jetzt nach Rofus zurück. Bully, du begleitest mich. Kekéler, Sie bereiten alles auf den morgigen Einsatz vor. Um die Verwirrung der Topsider zu erhöhen, wird noch heute ein Geschwader meiner Raumjäger bei Ihnen landen. Sie werden von hier aus operieren und die Überwachungsstreitkräfte des Gegners in Bewegung halten. Sie dürfen keine Zeit zum Denken erhalten.“

Mit dem Materietransmitter kehrten Bully und Rhodan nach Rofus zurück. Es war immer wieder ein seltsames Erlebnis, in den Gitterkäfig zu steigen, die Einstellung zu betätigen und den rätselhaften Mechanismus auszulösen. Eigentlich geschah nichts. Man stieg Sekunden später einfach aus und hatte viele Millionen Kilometer in entmaterialisiertem Zustand zurückgelegt. Der Weg führte durch einen übergeordneten Raum, eine Dimension, deren Verständnis fünfdimensionales Denken voraussetzte.

Rhodan seufzte, als er wieder einmal bei diesem Punkt seiner Überlegungen angelangt war. Immerhin hatte der Thort ihm zugesichert, sich ungestört mit Lossoshér, dem führenden Wissenschaftler der Ferronen, unterhalten zu können. Der alte und weise Mann war Mitglied des Ministerrats und galt als einer der klügsten Köpfe der jetzigen Generation.

„Von unserem Gespräch mit Lossoshér wird abhängen“, sagte Rhodan zu Bully, „wie deine Vorstellung morgen verlaufen wird. Allerdings befürchte ich, daß der Thort dem Wissenschaftler gewisse Grenzen gesetzt hat, aber die Telepathin Ishy Matsu wird bei dem Gespräch anwesend sein und mir Informationen geben. Wir haben somit die Möglichkeit, noch während des Gesprächs mit

Lossoshér zu erfahren, ob er lügt. Wir werden sogar wissen, was er in Wirklichkeit bei einer Lüge gedacht hat.“

„Blödsinnige Situation“, schimpfte Bully, als sie mit dem Elektrowagen zum derzeitigen Palast des Thort fuhren. „Da helfen wir diesen Brüdern, und sie mißtrauen uns.“

„Wir müssen das zu begreifen versuchen“, verteidigte Rhodan die Ferronen. „Was ich von ihnen wissen möchte, berührt ein uraltes geschichtliches Ereignis, das nur noch in ihrer Überlieferung existiert. Ich nehme an, Einzelheiten sind ihnen selbst nicht mehr bekannt, aber ich weiß, daß es mit den Materietransmittern zusammenhängt. Dieses Ereignis, das Jahrtausende zurückliegt, muß erfreulicher und zugleich peinlicher Natur gewesen sein. Der Thort wird unter allen Umständen zu verhindern suchen, daß ich es in allen Einzelheiten erfahre - wenn es überhaupt Einzelheiten geben sollte.“

„Du meinst, jemand hat den Ferronen die Materietransmitter geschenkt?“

Rhodan nickte. „Genau das meine ich. Und ich möchte gern wissen, wer das tat.“

Der Wagen hielt, und die beiden Männer stiegen aus. Ischy Matsu, die zierliche Japanerin, erwartete sie bereits. Zehn Minuten später saßen sie Lossoshér gegenüber.

Der alte Wissenschaftler nickte bedächtig.

„Der große Thort berichtete mir, was Sie zu wissen wünschen. Ich gebe zu, es ist ein heikles Thema, aber unser gemeinsamer Kampf gegen die Topsider hat uns zu Freunden gemacht, und wir sollten keine Geheimnisse voreinander haben. Der Thort hat mir erlaubt, alles zu sagen, was ich über die Herkunft der Transmitter weiß.“

„Danke“, sagte Rhodan. „Es ist mir klar, daß der Thort uns damit großes Vertrauen entgegenbringt, aber gerade der Transmitter beweist in seiner technischen Ausführung die unglaubliche Genialität seiner Erbauer. Ich möchte wissen, warum die Ferronen heute nicht mehr in der Lage sind, neue Transmitter zu bauen. Der Thort gab mir vor meinem Flug nach Sol Pläne. Aber mit diesen Plänen ließ sich nichts anfangen, außer, daß sie gewisse Hinweise auf ein bestimmtes Geheimnis enthielten.“

„Die Ferronen haben die Transmitter niemals bauen können“, sagte der Wissenschaftler weiter, ohne Rhodan mit dieser Neuigkeit überraschen zu können. „Es war ein fremdes Volk, dem wir einst einen großen Dienst erweisen konnten. Es machte uns eine größere Anzahl der geheimnisvollen Geräte zum Geschenk und stellte uns die Bauanleitung zur Verfügung. Aber wir sollen Transmitter erst bauen können, wenn wir die notwendige technische und ethische Reife erreichen. Daher liegen die echten Pläne in einem Gewölbe des Roten Palasts auf Ferrol, durch fünfdimensionale Schlösser und ein fünfdimensionales Schutzfeld gesichert. Es ist völlig unmöglich, in dieses Gewölbe zu gelangen, es sei denn, man denkt auch fünfdimensional und findet somit den Schlüssel. Jene, die den Ferronen das wertvolle Geschenk machten, haben vorgesorgt. Niemals kann die Macht der Transmitter mißbraucht werden, denn nur der wird sie konstruieren können, der die erforderliche Reife besitzt.“

Ischy Matsu nickte Rhodan unmerklich zu. Der Ferrone sprach die Wahrheit.

„Wer waren diese Fremden?“ fragte Rhodan, ohne zu zögern. Auch hier hatte er seine Vermutungen, die er gerne bestätigt wissen wollte.

Lossoshér lächelte, und sein Blick verlor sich in weiter Ferne. Es war, als wolle er in die Jahrtausende zurückschauen, um die Ereignisse der Vergangenheit heraufzubeschwören.

„Wir kannten damals noch keine Raumfahrt und standen erst am Beginn unserer Geschichte. Aber wir wußten, daß wir nicht allein im Universum waren. Denn wir erhielten Besuch aus dem Weltraum. Zuerst landete eine riesige Kugel bei uns, aber die Überlieferung ging verloren. Wir wissen heute nicht mehr, was eigentlich geschah. Die Begegnung blieb ohne Folgen. Die Fremden verließen uns wieder und kehrten auch nie mehr zurück. Das muß vor zehn oder zwölf Jahrtausenden gewesen sein. Wir vermuten, daß einige unserer Götter die ersten Besucher aus dem Raum zum Vorbild hatten.“

„Ähnlich wie bei uns“, flüsterte Bully, aber niemand achtete auf ihn.

„Dann erfolgte der zweite Besuch“, fuhr der ferronische Gelehrte fort. „Er unterschied sich in mehreren Einzelheiten vom ersten. Das wichtigste dürfte sein, daß die Besucher nicht freiwillig kamen, sondern auf Ferrol notlandeten. Dadurch entstand zwangsläufig ein Kontakt, der vielleicht nicht einmal vorgesehen war. Das Schiff der Fremden, ein riesiger Zylinder, zerschellte in den

Gebirgen der Sichas Und verglühte, nachdem die Reisenden es verlassen hatten. Fast alle Insassen wurden gerettet. Unsere Vorfahren, die sie anfänglich für jene damals gelandeten Gatter hielten, nahmen sie gastfreundlich auf und brachten ihnen später die erbetenen Rohmaterialien, mit denen sie geheimnisvolle Geräte bauten, die ihnen die Rückkehr in die Heimat ermöglichen sollten. Sie vermuten richtig, wenn Sie meinen, daß es sich dabei um Materietransmitter handelte. Sie wußten keinen anderen Ausweg, denn alle Funkinstrumente und Nachrichtsmittel waren bei der Katastrophe zerstört worden. Dann, eines Tages, waren die Fremden verschwunden.“

„Und die Transmitter blieben zurück?“

„Ja. Aber zuvor klärte der Leiter der mißglückten Expedition unseren damaligen Thort auf. Die Fremden stammten aus unserem System und kamen von einem Planeten, der jenseits von Rofus seine Bahn um Wega zieht. Es muß also der zehnte Planet gewesen sein. Sie standen am Beginn der Raumfahrt, und dies war eine ihrer ersten größeren Expeditionen. Unsere Vorfahren verstanden nur wenig von den technischen Dingen, aber sie ahnten doch, daß diese Ereignisse später einmal von Bedeutung sein würden. Also fertigten sie Berichte an, die sich bis heute erhalten haben. Daher unsere genaue Kenntnis der Vorgänge.“

Rhodan dachte flüchtig daran, daß der Thort behauptet hatte, man wüßte heute kaum noch etwas von den damaligen Vorkommnissen. Er mußte seine Einstellung also geändert haben. Ishy signalisierte Rhodan, daß Lossoshér immer noch die Wahrheit sprach.

„Der Leiter der Expedition machte dem Thort die seltsamen Geräte zum Geschenk und übergab ihm auch die genauen Konstruktionspläne, die er jedoch unter den bereits erwähnten Sicherheitsvorkehrungen im Roten Palast hinterlegte. Dann verschwand auch er. Zurück blieben nur die Erinnerung und die Transmitter.“

Der Wissenschaftler schwieg. Rhodan wartete, aber als nichts mehr kam, sagte er: „Was wissen Sie heute noch über jene Fremden, die auf dem zehnten Planeten wohnen? Wenn ich mich nicht irre, können sie doch heute jederzeit diesen Planeten anfliegen, und ich kann mich nicht entsinnen, daß die Rede davon war, diese Welt sei bewohnt.“

„Sie ist unbewohnt, und wenn unsere Forscher sich nicht täuschen, gab es auch noch niemals Leben auf dem zehnten Planeten. In diesem Punkt haben die Fremden uns belogen.“

Das war eine überraschende Mitteilung. Rhodan verbarg seine Enttäuschung nicht.

„Dann steht es also nicht fest, daß sie überhaupt aus diesem System kamen? Sehr bedauerlich, denn ich lege größten Wert darauf, die Erbauer des Materietransmitters kennenzulernen. Schade. Es gibt auch keinerlei Hinweise, von wo sie stammten? Wie sahen sie aus?“

„Darüber schweigen die Berichte. Sie müssen ausgesehen haben wie Sie oder wir. Und Hinweise...“ Lossoshér zögerte. Rhodan und Bully warteten „Doch, es gibt einen, aber er wird Ihnen auch nicht weiterhelfen. In den langen Jahren des unfreiwilligen Aufenthalts auf Ferrol starb nicht ein einziger der Fremden, obwohl sich auch sehr alt erscheinende Männer unter ihnen befanden. Auf die Frage unserer Vorfahren behaupteten sie, länger als die Sonne leben zu können.“

„Damit läßt sich schon etwas anfangen“, sagte Rhodan ernst. „Zumindest können wir daraus schließen, daß sie sehr alt wurden. Ich verstehe nur nicht, warum sie Ihre Welt niemals mehr besuchten. In diesen Jahrtausenden hätte das doch der Fall sein müssen.“

Lossoshér nickte ebenfalls.

„Ich bin ganz Ihrer Meinung, Rhodan. Die Frage hat mich oft genug beschäftigt, aber ich erhielt niemals eine logische Antwort. Es kann nur zwei Möglichkeiten geben: Die Fremden stammte? aus einem anderen System und besuchten nie mehr die Wega, oder aber sie wurden das Opfer einer kosmischen Katastrophe. Immerhin findet sich da in den Überlieferungen auch ein kleiner Hinweis. Der Leiter der Expedition sagte zu unserem Thort einmal: ‚Wir leben länger als die Sonne, aber es ist gerade die Sonne, die das verhindern möchte.‘ Ich weiß nicht, was ich von dieser Bemerkung halten soll.“

Bully wollte etwas sagen, fing aber noch rechtzeitig den warnenden Blick Rhodans auf. Er schwieg.

„Vielleicht sind sie ausgewandert“, sagte der Ferrone.

Rhodan gab zurück: „Dann hätte man auf dem zehnten Planeten Reste ihrer verlassenen Zivilisation finden müssen.“

Eine rätselhafte Geschichte, dachte er. Es hatte also auf dem zehnten Planeten hochentwickeltes Leben gegeben, und heute fand man dort nicht mehr die geringste Spur. Das war so gut wie ausgeschlossen. Diese Fremden, annähernd unsterblich, raumfahrend und fünfdimensional denkend - nein, niemals konnten sie spurlos untergegangen sein.

Wo aber waren sie geblieben?

Rhodan erhob sich abrupt. „Ich danke Ihnen, Lossoshér, für Ihre wertvollen Hinweise. Sie werden an einer Beantwortung Ihrer Fragen genauso interessiert sein wie ich, und ich schlage Ihnen vor, daß Sie mich demnächst, wenn wir die Topsider endgültig vertrieben haben, auf einem Flug zum zehnten Planeten begleiten. Vielleicht finden wir gemeinsam einen Hinweis.“

„Es wird eine große Ehre für mich sein“, sagte der Gelehrte und nahm die ausgestreckte Hand. „Sie erfüllen mir damit einen lange gehegten Wunsch.“ Er gab auch Bully und Ishy Matsu die Hand. „Soweit ich von den Flügen unserer Forscher unterrichtet bin, gibt es keine Schwierigkeiten, zumal Ihre Schiffe ja wesentlich schneller als die unseren sind. Die Lücke zwischen Rofus und dem zehnten Planeten dürfte wohl keine besondere Rolle spielen, nehme ich an.“

Für eine Sekunde nur stand Rhodan wie erstarrt, dann lächelte er zuvorkommend.

„Sicherlich nicht“, sagte er und schob Bully aus der Tür. „Ganz sicherlich nicht ...“

4.

Während draußen auf dem Raumhafen die Topsider die Landung des Kurierschiffs aus ihrem Heimatsystem erwarteten, unternahm Perry Rhodan seinen ersten ernsthaften Versuch, die Pläne zum Bau der Materietransmitter zu stehlen.

Tako Kakuta und Ras Tschubai, die beiden Teleporter, begleiteten ihn. Mit dem geheimen Einmanntransmitter gelangten sie in den Roten Palast. Wuriu Sengu hatte ihnen den Weg zu dem Gewölbe aufgezeichnet. Merkwürdigerweise war es dem japanischen Seher nicht gelungen, die Wandung des Gewölbes mit seinen Augen zu durchdringen. Zum erstenmal trafen sie auf ein Hindernis, das den Parafähigkeiten des Späher-Mutanten widerstand.

Immerhin kannte Rhodan die Lage des Gewölbes.

Sie mußten vorsichtig sein, denn im Palast herrschte reges Treiben. Durch blitzschnelle Sprünge sondierten die beiden Teleporter das jeweilige Terrain. Zum Teil benutzten sie Geheimgänge durch die dicken Mauern, aber mehr als einmal mußten Gänge und breite Säle durchquert werden, was nicht immer ungefährlich war.

Endlich gelangten sie in die tieferen und unbelebteren Zonen des riesigen Palasts. Dann drangen sie in den Teil ein, der bereits unter der Planetenoberfläche lag.

Tako Kakuta kehrte von einem Sprung zurück.

„Vor uns liegt ein Korridor, der nach einer Biegung in einen Saal mündet. Wenn Sengu recht hat, müßte das Gewölbe mitten im Saal liegen. Ich fürchte. Sie werden eine Überraschung erleben, Perry.“

Rhodan stellte keine Fragen. Er folgte dem Japaner, während der Afrikaner die Rückendeckung übernahm.

Das Ende des Korridors war durch keine Tür gekennzeichnet. Er hörte einfach auf und verbreiterte sich zu einem gewaltigen Raum von etwa fünfzig Metern Länge. Die Höhe betrug fünf Meter.

Der Schein der Stablampen wanderte durch das Dunkel und traf nur kahle Wände. Nach wenigen Sekunden wußte Rhodan, daß der unterirdische Saal leer war. Ein wenig ratlos zog er die Zeichnung aus der Tasche, die Sengu angefertigt hatte. Die beiden Freunde sahen ihm über die Schulter.

„Es stimmt - dieser Saal ist es. In seiner Mitte soll sich das Gewölbe befinden.“ Er sah auf. „Ich kann nichts entdecken. Vielleicht hat sich Sengu in der Höhe geirrt, und etwas tiefer befindet sich ein zweiter Raum.“

„Ich werde nachsehen“, erbot sich Ras und war in der gleichen Sekunde verschwunden. Wenige Augenblicke darauf kehrte er leicht verstört zurück. „Nein, wir stehen auf festem Felsen. Darunter

gibt es keine Hohlräume mehr. Über uns kann es nicht sein. Also nur hier. Aber wo? Das Gewölbe, das Sengu einwandfrei gesehen hat, kann doch nicht plötzlich unsichtbar geworden sein, nachdem es das einzige war, was Sengu nicht mit seinen Augen durchdringen konnte. Das wäre paradox.“

„Vielleicht“, sann Rhodan vor sich hin und starrte gegen die Wand auf der anderen Seite, „vielleicht ist bei fünfdimensionalen Phänomenen gerade das Paradoxe die Wahrheit.“

„Wie meinen Sie das?“

„Unser Späher vermag mittels seiner Parakraft durch jede Materie hindurchzusehen, indem er seine Augen auf die jeweilige atomare Struktur umstellt. Nur auf die fünfdimensionale Struktur des Gewölbes vermochte er sich nicht einzustellen. Es blieb sichtbar. Es ist also zweifellos vorhanden, und zwar hier, an dieser Stelle. Aber wir sehen es nicht. Für uns also, die wir keine Späher im Sinne Sengus sind, ist es unsichtbar.“

„Das verstehe ich nicht“, gab Ras Tschubai zu.

Rhodan lächelte ihm zu. „Ehrlich gesagt - ich auch nicht vollständig. Gehen wir bis zu der Stelle, an der das Gewölbe beginnen soll.“

Sie prallten schon nach wenigen Schritten gegen das unsichtbare Hindernis. Rhodan, der die Arme vorgestreckt hielt, schien nicht besonders überrascht. Er nickte nur, als habe er nichts anderes erwartet.

„Dachte ich es mir doch! Eine materiell gewordene Spiegelung. Eine feste Vision. Großartig - aber unerklärlich.“

Andächtig strich Tako über die glatte Oberfläche des Nichts.

„Aber es ist doch nichts zu sehen. Wie Luft ...“

„Sengus Augen durchdrangen es nicht, unsere Augen tun es auch nicht. Wir bilden es uns nur ein, das ist alles. Von jedem Blickwinkel aus gesehen, verändert sich die Spiegelung, so daß wir immer den Eindruck haben müssen, die gegenüberliegende Seite zu sehen. Ras, gehen Sie auf die andere Seite des Saales und sagen Sie mir, ob Sie uns sehen können. Aber machen Sie einen Bogen um das Gewölbe.“

Der Afrikaner schritt an der Wand entlang und stellte sich dann Rhodan und Tako gegenüber auf. Zwischen ihnen war das unsichtbare Etwas. Sie konnten sich sehen.

„Und doch“, sagte Rhodan, „ist es undurchsichtig, sogar für Sengu. Eine unwahrscheinliche Technik. Nur - wenn Sengu es mit seinen Augen nicht durchdringen kann, werden Sie es auch nicht können, Tako, selbst entmaterialisiert nicht. Versuchen Sie es.“

Tako zögerte keine Sekunde. Die Stelle, an der er eben noch gestanden hatte, war plötzlich leer. Rhodan hatte noch etwas sagen wollen, aber der Japaner hatte zu schnell gehandelt. In der Stille des riesigen Raumes hallte der Schmerzensschrei des Teleporters so laut wider, daß die beiden anderen Männer erschrocken zusammenzuckten. Dann erblickten sie ein seltsames Schauspiel.

Mitten in der Luft materialisierte Tako und rutschte dann, alle Gliedmaßen weit von sich gestreckt und verzweifelt nach einem Halt suchend, an der unsichtbaren Mauer zum Boden herab. Sein Gesicht war entsetzt verzogen. Ratlos und an allen Gliedmaßen zitternd, blieb er stehen.

„Was war das?“ stieß er hervor.

„Die Barriere“, erklärte Rhodan. „Sie sind gegen die Barriere gestoßen, materialisierten und rutschten ab. Sie können den Schirm nicht durchdringen. Vielleicht gibt uns das Robotgehirn der STARDUST eine Antwort - ich finde sie nicht allein.“

Ras kam vorsichtig wieder auf ihre Seite zurück.

„Das ist unheimlich“, bekannte er freimütig. „Ist es ein Energieschirm?“

„Einen normalen Energieschirm könnte ein Teleporter überwinden, Ras, aber niemals ein fünfdimensionales Feld. Es existiert nicht in unserem Kontinuum. Ich kann es Ihnen nicht erklären, weil mir die Worte dazu fehlen. Ich ahne die Zusammenhänge, aber das genügt gerade, dem Elektronengehirn der STARDUST II die notwendigen Angaben zu machen. Vielleicht hat es eine Antwort. Gehen wir, wir verschwenden jetzt nur unsere Zeit.“

Schweigend machten die drei Männer sich auf den Rückweg. Zurück blieb ein leerer Saal, der ein Geheimnis barg.

Man hätte annehmen können, Bullys schönster Tag sei angebrochen. Schon in früher Morgenstunde versammelte er seine Mutanten um sich und zeigte sich von der besten Seite.

Der Sender der Widerstandsgruppe unterbrach die fröhliche Unterhaltung zwischen Bully und den Mutanten. Das Kurierschiff der Topsider war in das System eingeflogen und näherte sich Ferrol. Die Zeit des Einsatzes war gekommen.

Bully wurde mit einem Schlag ernst und sachlich.

„Wuriu Sengu geht zuerst. Dann folgen Anne Sloane, die Telekinetin, und André Noir, der Hypno. Die anderen halten sich bereit. Sie kommen nach, sobald ich Anweisungen schicke. Alles klar?“

Er wartete die Antwort nicht ab, sondern betrat den kleinen Gitterkäfig, um Sekunden später verschwunden zu sein. Die Mutanten folgten in der angegebenen Reihenfolge.

Mehr als zweihundert Wulstkreuzer standen in Reih und Glied auf dem riesigen Raumfeld von Thorta. Davor angetreten die dazugehörigen Mannschaften. Trker-Hon, der das Oberkommando der Flotte erhalten hatte, kehrte von einer letzten Inspektion in den Roten Palast zurück. Rok-Gor erwartete ihn bereits.

„Alles zum Empfang des Kommissars bereit“, meldete Trker. „Wann ist mit der Landung zu rechnen?“

„Jeden Augenblick. Das Schiff hat bereits Kontakt mit der Flugsicherung aufgenommen. Sind inzwischen wieder ...“, Rok zögerte fast unmerklich, „... Vorkommnisse zu verzeichnen?“

„Nein. Alles normal. Vielleicht haben die Ferronen es aufgegeben.“

„Es sind die Arkoniden“, erwiderte Rok-Gor gereizt. „Wenn alles ruhig bleibt, werden wir diesen neunten Planeten zerstören. Wir müssen den hochnäsigen Imperialisten eine Lehre erteilen. Wo bleibt Chrekt-Orn?“

„Er wartet auf dem Landefeld.“

„Gut, gehen wir.“

Es war alles nach Art der Topsider bestens vorbereitet worden. Eine Tribüne erhob sich direkt vor den angetretenen Mannschaften, eingerahmt von Bildaufnahmegeräten und Übertragungsanlagen. Rok-Gor war sehr daran interessiert, daß der Despot - über achthundert Lichtjahre entfernt - Zeuge seines geplanten Auftritts wurde. Der Herrscher sollte sehen, wie gut seine Entscheidung gewesen war, ihn, Rok-Gor, zum Oberbefehlshaber der Expeditionstreitkräfte zu machen. Die endgültige Beförderung zum Raumadmiral konnte nur noch eine Frage der Zeit sein. Daß sie gleichzeitig für den unglücklichen Chrekt-Orn Tod oder Verbannung bedeutete, berührte ihn nicht.

Chrekt-Orn hingegen sah der Ankunft des Kommissars verständlicherweise mit sehr gemischten Gefühlen entgegen.

Der Oberbefehlshaber nutzte die verbliebene Zeit, die Truppen zu inspizieren. Überlichtschnelle Patrouillenschiffe kontrollierten den Raum um Ferrol und sorgten dafür, daß keine unliebsamen Überraschungen eintraten. Wenigstens glaubten die Topsider, die Überwachung könnte sie davor bewahren.

In der Geheimkammer bei dem Transmitter ließ sich Bully laufend von Sengu über die Vorkommnisse berichten. Der Späher erblickte die Szene so, als weile er mitten unter den Echsen.

„Jetzt beendet er das feierliche Abschreiten der Truppen - ein eingebildetes Etwas, dieser neue Kommandant. Dabei kann er selbst nichts dafür, daß er den Posten erhalten hat. Wäre Chrekt nicht durch uns auf den Kronleuchter gesetzt worden - jetzt nähert sich das Kurierschiff. Ein riesiger Kasten - nach topsidischen Maßstäben. Natürlich auch eine Spindel mit dicker Mitte. Es landet. Die Strahlgewehre werden präsentiert. Die Luke öffnet sich. Heraus kommt eine Echse. Lieber Himmel, so eine bunte Uniform habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen! John, jetzt müssen Sie einsetzen. Ich kann nicht hören, was gesagt wird. Sie verstehen ihre Gedanken ja.“

John Marshall übersetzte.

Rok-Gor hatte seine Leute präsentieren lassen und trat nun dem Kommissar entgegen, der mit seinem Gefolge direkt vom Schiff aus die Tribüne betreten hatte, auf der zwei Kompanien Platz gefunden hätten. Es mochten an die zwanzig Echsen sein, die ihn begleiteten. Sie hielten sich stets in respektvollem Abstand, um die Würde des Kommissars zu betonen. Drinnen im Schiff liefen die Sendeapparaturen. Über achthundert Lichtjahre entfernt wurde der Despot der Topsider unmittelbarer Zeuge des galaktischen Ereignisses.

Der Kommissar blieb stehen und wartete, bis Rok-Gor ihn erreichte. Rok-Gor nahm Haltung an und grüßte.

„Im Namen meiner Truppen begrüße ich den Kommissar des Despoten auf der eroberten Welt der Wega acht, genannt Ferrol. Ich melde: Die Lage ist ruhig, unsere Streitkräfte sind überlegen, und die endgültige Vernichtung des Feindes steht kurz bevor.“

Der Kommissar fragte scharf: „Was ist mit diesen unverzeihlichen Fehlern, die gemacht wurden? Hat Chrekt-Orn nichts zu seiner Verteidigung zu sagen?“

Der ehemalige Kommandant stand bescheiden im Hintergrund. Als sein Name fiel, trat er schuldbewußt vor. Die schwarzen Echsenaugen blickten traurig und ein wenig ängstlich.

„Wir kämpfen nicht allein gegen Ferronen“, sagte er, „sondern auch gegen die verhaßten Arkoniden. Sie haben sich bereits in diesem System breitgemacht, wie nach dem Notruf nicht anders zu erwarten war. Ihre überlegenen Kampfmittel ...“

„Überlegen?“ rief der Kommissar und warf Rok-Gor einen fragenden Blick zu. „Ich meine, der Feldzug wäre so gut wie entschieden.“

In diesem Augenblick übernahm André Noir den hilflosen Chrekt.

„Er hat nicht einmal richtig begonnen“, sagte Chrekt mit energischer Stimme. „Rok-Gor verschweigt dem hohen Kommissar die Schwierigkeiten, mit denen er selbst nicht fertig wird. Topsider werden verzaubert, tote Gegenstände schweben in der Luft, Kreuzer geraten außer Kontrolle und beschießen die eigenen Schiffe, die Gedanken unserer Offiziere verwirren sich und...“

„Lüge!“ brüllte Rok-Gor wütend. „Alles pure Lüge! Chrekt-Orn will seine eigene Unfähigkeit verschleiern. Wir haben es mit einem ganz normalen Gegner zu tun!“

„Ich will gern zugeben, daß unser Gegner normal ist“, unterbrach Chrekt tapfer. „Aber er ist uns überlegen. Es wäre ratsam, dieses System zu verlassen.“

Der Kommissar hatte dem Wortgefecht mit Interesse zugehört. Nun ergriff er das Wort.

„Warum diese Gegensätze? Was ist hier wirklich geschehen?“

„Vieles!“ rief Chrekt dazwischen. „Offiziere meuterten ...“

„Sie wurden bestraft!“ unterbrach Rok-Gor. „Das kommt immer wieder vor und ist kein Grund, einen siegreichen Feldzug abubrechen.“

„Die Arkoniden helfen den Ferronen, Kommissar. Sie haben neue Waffen, mit denen sie die Gehirne anderer Wesen beeinflussen können. Sie können sogar die Kontrolle über unsere Schiffe übernehmen.“

Vom Schiff her ertönte eine durch Lautsprecher verstärkte Stimme.

„Hier spricht der Despot! Ich verlange sofortige Aufklärung darüber, was auf Ferrol geschieht! Wer immer auch der Gegner ist, er muß geschlagen werden. Und wenn auch Rok-Gor dazu nicht in der Lage ist, werde ich einen neuen Oberbefehlshaber bestimmen müssen. Wo ist Trker-Hon?“

„Nieder mit dem Despoten!“ schrie der neue Kommandant der Schlachtflotte begeistert. „Nieder mit dem Kommissar!“

„Was war das?“ Der Kommissar hielt den Kopf schief, als habe er nicht richtig verstanden. Trker-Hon trat vor.

„Nieder mit der Gewaltherrschaft des Despoten, habe ich gesagt. Die Ferronen haben uns nichts getan, und wir haben nichts in ihrem System zu suchen. Nieder mit dem Kommissar! Wir brauchen keine Spitzel!“

Die große Echse auf der Tribüne schnappte nach Luft. Sie gab mit der linken Krallenhand ein Zeichen. Strahler blitzten auf, als seine Begleiter die Waffen zogen.

„Meuterei, Despot!“ meldete er. „Offene Meuterei der Offiziere. Die Befehle?“

„Tod allen Meuterern!“ befahl der Despot.

Rok-Gor griff plötzlich zum Gürtel und zog seinen Strahler. Ohne ein Wort richtete er die Waffe auf den Kommissar und drückte auf den Feuerknopf. Der höchste Würdenträger war sofort tot. Seine Begleiter verharrten in sekundenlangem Schrecken, bis sie das Feuer erwiderten und Rok töteten. Dann zogen sie sich schleunigst und von niemandem behelligt in ihr Schiff zurück. Die Gangway wurde eingezogen. Noch einmal klang die verstärkte Stimme des Despoten auf, der das Ereignis verfolgt hatte.

„Chrekt-Orn, Sie melden sich mit der Flotte auf Topsid zurück, sobald Sie den Feldzug siegreich beendet haben. Und wenn Sie mir die Kunde der Niederlage überbringen, ist das Ihr Todesurteil. Und wenn Sie es vorziehen, niemals zurückzukehren - nun, wir werden Sie finden. Sie und Ihre Offiziere.“ Die Stimme verstummte. Das große Schiff erbebte und hob vom Boden ab. Mit rasender Geschwindigkeit stieg es dann empor und verschwand im wolkenlosen Himmel von Ferrol. Sekunden später verklang auch der letzte Ton, und es war so still wie zuvor.

Lediglich Chrekt-Orn konnte sich noch immer nicht beruhigen. Aus vollem Hals rief er wie aufgezogen: „Es lebe der Despot! Es lebe unser glorreicher Despot!“

Kreuzer siebenunddreißig hob plötzlich sanft vom Boden ab, stieg senkrecht in die Höhe, drehte einen Looping und jagte dann eine Salve Neutronen über den Platz. Die Echten warfen sich in den Staub und suchten Deckung. Trker-Hon brüllte Befehle und wies einen Offizier an, den Kreuzer mit einem Jäger zu verfolgen und die Mannschaft zu verhaften. Zu seinem Erstaunen mußte er erfahren, daß Kreuzer siebenunddreißig ohne Mannschaft gestartet war.

Und mit einem Schlag wurde ihm klar, daß genau wie Kreuzer siebenunddreißig jeden Augenblick die gesamte Flotte starten konnte.

Die Ferronen und Arkoniden waren unbesiegbar. „In die Kreuzer!“ brüllte er entsetzt. „Alles in die Schiffe! Wir verlassen sofort Ferrol! Weitere Anweisungen abwarten!“

In der Geheimkammer des Roten Palastes sagte André Noir anerkennend zu Bully: „Das ist sein eigener Entschluß, diesen Befehl gab er unbeeinflusst. Ich glaube, nun sind sie endlich vernünftig geworden. Und wie Sengu sehen kann, widersetzt sich auch Chrekt-Orn nicht, im Gegenteil. Er unterstützt die Idee der sofortigen Flucht. Ich glaube, die Echten wären wir los. Anne, wie wäre es mit einer Schlußdemonstration?“

Bully fieberte vor Kampfeifer. Am liebsten wäre er selbst dabeigewesen, aber so blieb es ihm versagt, das Schauspiel mit eigenen Augen zu beobachten. Aber war der Palast nicht frei vom Feind? Konnte er nicht mit dem Lift zum Dach hinauffahren und selbst nachsehen?

„Warten Sie zwei Minuten, dann lassen Sie die Echten in der Luft exerzieren“, bat er Anne und raste aus der Kammer. Sie hörten seine Schritte auf den Gängen verhallen.

„Er ist unvorsichtig“, meinte André. „Was geschieht, Sengu?“

„Geordneter Rückzug“, antwortete der Japaner. „Allerdings lassen sie den größten Teil ihrer Ausrüstung in Thorta zurück. Wahrscheinlich wollen sie die später noch abholen.“

„Dazu werde ich Ihnen gleich die Lust nehmen“, verkündete Anne und wartete zwei Minuten ab.

Als Sengu meldete, daß Bully erwartungsvoll auf dem Dach des Palastes stand und zum Flugfeld hinüberschaute, konzentrierte sie sich.

„Ich glaube“, sagte Perry Rhodan zum Thort, „daß die Topsider nie wieder nach Ferrol zurückkehren werden, um ihre Ausrüstung abzuholen. Bully und das Mutantenkorps haben ihnen einen solchen Schrecken eingejagt, daß sie ihn nie vergessen werden. Es sollte mich nicht wundern, wenn sie geradenwegs das Wegasystem verlassen.“

Thora, die mit Crest der Unterhaltung beiwohnte, schüttelte den Kopf.

„Das Elektronengehirn hat mit neunundneunzigprozentiger Wahrscheinlichkeit vorausgesagt, daß sie das nicht tun werden. Auf Topsid erwartet sie ein unrühmliches Ende. Lieber suchen Chrekt-Orn und Trker-Hon nach einem unbewohnten Planeten und lassen sich auf ihm nieder, als ihrem Despoten unter die Augen zu treten. Die Behauptung des Gehirns deckt sich mit unseren eigenen Erfahrungen, die wir mit den Topsidern machen konnten. Wir dürfen sie also nicht aus den Augen verlieren.“

Bully, der soeben aus Thorta eingetroffen war, zuckte die Schultern. „Die sind kuriert. Anne hat die Flotte tanzen lassen.“

„Geister sind ihnen lieber als der Tod“, entgegnete Thora. „Besonders Geister, die Spaß verstehen.“

„War ich vielleicht zu milde?“ empörte sich Bully.

„Immerhin“, bemerkte Crest, „haben Sie einen interstellaren Konflikt mit einem Mindestmaß an Opfern siegreich beendet.“

„Ich habe Bull diese Milde befohlen“, erklärte Rhodan. „In diesem Fall dürfte die Wirkung um so nachhaltiger sein. Deringhouse ist mit seinem Geschwader unterwegs, um die Bewegung der fliehenden Topsiderflotte zu verfolgen. Ich erwarte jeden Augenblick seinen Bericht. Den letzten Meldungen zufolge haben die Echsen mit dreihundertsiebzig Schiffen bereits die Bahn des achtunddreißigsten Planeten überflogen.“

„Dann scheinen sie tatsächlich fliehen zu wollen“, wunderte sich Thora verblüfft. „Sollte das Elektronengehirn sich so irren?“

Rhodan gab keine Antwort. Er glaubte auch nicht daran, daß es sich irren konnte. Was aber planten die Topsider, die in diesem System keine Chance mehr besaßen?

Zweiundvierzig Planeten umkreisten die blaustrahlende Wega, die äußeren als vereiste und völlig tote Welten. Die Sonne war so weit von ihnen entfernt, daß sie keine Wärme mehr zu spenden vermochte und ihre Strahlen die einsamen Wanderer kaum noch erreichten.

Zu diesen benachteiligten Kindern des Wegasystems gehörte auch der vierzigste Planet, der wiederum von sechs Monden umkreist wurde, die keine Phasen zeigten und stets dunkel blieben. Man hätte sie auch als kleine oder mittlere Planeten bezeichnen können, denn im Grunde genommen unterschieden sie sich in keiner Weise von jener Welt, deren Gravitationsfeld sie hielt.

Der vierzigste Planet war eine Riesenwelt. Kein Wunder, daß sie mit ihren sechs Monden, deren kleinster immerhin noch so groß wie Pluto war, selbst ein eigenes System bildete. Einer der Monde besaß sogar selbst einen eigenen Satelliten von der Größe eines Kontinents.

Die flüchtende Flotte der Topsider - immer in Sichtweite der verfolgenden Raumjäger Deringhouses - überquerte die Bahn des neununddreißigsten Planeten und schwenkte dann mit einer Parabel in die des vierzigsten ein.

Deringhouse war überrascht, denn er hatte fest damit gerechnet, daß die Topsider, sobald sie das System verlassen hatten, im Hyperraum verschwinden würden. Und nun das.

Aber er sollte bald noch mehr Grund haben, sich zu wundern. Die Schiffe der Echsen trennten sich. Es entstanden sechs fast gleiche Formationen, die in verschiedenen Richtungen weiterflogen. Deringhouse besaß genug Geistesgegenwart, jeder Gruppe sofort einige Jäger nachzuschicken. Da er mit den einzelnen Kommandanten in Bildsprechverbindung stand, konnte er sich sehr bald einen Überblick von dem verschaffen, was geschah.

Die Topsider dachten überhaupt nicht daran, ihre Pläne in bezug auf Wega aufzugeben. Ohne einen Sieg war ihnen die Rückkehr in die Heimat verboten. Sie taten also das Nächstliegende und zogen sich an die Grenze des Systems zurück, wo sie erneut Fuß zu fassen versuchten. Die sechs Monde des vierzigsten Planeten schienen ihnen gerade der rechte Ort dafür zu sein.

Deringhouse ließ sechs seiner Jäger mit dem Auftrag zurück, weitere Bewegungen des Feindes sofort zu melden und nahm mit dem Rest des Geschwaders Kurs auf Rofus, um Rhodan persönlich von dem Vorgefallenen zu berichten.

Zu seinem Bedauern löste seine Neuigkeit nicht die erwartete Reaktion aus. Perry Rhodan nickte nur ruhig und befahl, in großer Entfernung einen Beobachtungsring um den vierzigsten Planeten zu legen, damit die Topsider keine Möglichkeit erhielten, einen unvorhergesehenen Angriff zu starten. Dann fügte er hinzu: „Es gibt jetzt noch einige wichtigere Dinge zu tun. Sie übernehmen das Wachkommando, Deringhouse, und sorgen für eine rechtzeitige Warnung, falls die Echsen sich rühren sollten. Danke, das ist alles.“

Er wartete, bis der Offizier den Raum verlassen hatte, dann wandte er sich an Bully, der schweigend in einem Sessel saß. „Du holst mir jetzt den Thort, Crest und Thora. Ich habe etwas Wichtiges mit ihnen zu reden.“

„Darf ich bleiben?“ fragte Bully.

„Du mußt sogar“, sagte Rhodan. „Und nicht nur du, sondern auch John Marshall. Ich möchte sichergehen, daß der Thort mich nicht belügt. Und nun los, beeil dich.“

„Ich fliege“, behauptete Bully und erhob sich träge. Mit betonter Lässigkeit verließ er den Raum.

Die Topsider, dachte Rhodan, waren ein Nebenproblem, das sich bei Gelegenheit von selbst lösen würde. Die Ferronen waren jetzt wichtiger, denn sie besaßen einen geheimnisvollen Schatz. Das Geheimnis des Materietransmitters. Crest und Thora kamen zuerst.

Der alte Arkonide gab Rhodan die Hand und setzte sich neben ihn. Thora, diesmal etwas zugänglicher erscheinend, lächelte sogar und behielt Rhodans Hand eine Sekunde länger in der ihren als gewöhnlich. In ihren Augen schimmerte etwas, das Rhodan zu denken gab, aber es waren keine unerfreulichen Gedanken, die ihn bewegten. Er wußte, daß er heute mit ihrer Unterstützung rechnen durfte, was selten genug geschah.

Rhodan sagte einleitend: „Ich möchte Sie kurz über meine Absichten informieren. Der Transmitter interessiert Sie genauso wie mich. Wir müssen also die Konstruktionspläne unter allen Umständen erhalten. Der Thort würde sie auch dann nicht freiwillig herausrücken, wenn er die Möglichkeit dazu hätte. Ich glaube jedoch, daß er uns einen Hinweis geben kann. Lossoshér verriet mir, daß es eine Art Formel gibt, die auch der Thort kennt, weil sie sich von Thort zu Thort vererbt. Sie wissen nur nichts damit anzufangen. Ich glaube, diese Formel ist das Kodewort, die fünfdimensional verschlossene Gruft zu öffnen.“

„Und Sie glauben“, sagte Thora, „dieser Ferrone wird Ihnen die Formel verraten?“

„Er muß.“ Rhodan lächelte. „Wenn nicht freiwillig, dann eben anders. Wozu habe ich ein Mutantenkorps? Jemand wird sein Bewußtsein übernehmen und ...“

Bully trat mit dem Thort ein. John Marshall folgte eine knappe Sekunde später. Man nickte sich schweigend zu und nahm Platz. Der Thort machte einen bedrückten Eindruck. Er schien zu ahnen, was man von ihm wollte.

Perry Rhodan hielt sich nicht lange mit der Vorrede auf.

„Die Topsider sind von Ferrol vertrieben worden, und einer Rückkehr der ferronischen Regierung steht nun nichts mehr im Wege. Ich denke, wir können uns von Ihnen, Thort, verabschieden.“

Es war offensichtlich, daß der Ferrone erschrak.

„Die Topsider halten sich noch immer in unserem Sonnensystem auf“, gab er zu bedenken. „Dieser Mann, Bull, sagte es mir. Wir sind nicht in der Lage, eine erneute Invasion allein abzuwehren.“

Rhodan beugte sich ein wenig vor.

„Ich frage mich, warum ich Ihnen überhaupt geholfen habe“, sagte er eindringlich. „Mit keiner Geste denken Sie daran, auch mir zu helfen. Ja, zugegeben, Sie ließen mir einiges über die Herkunft der Transmitter erzählen, aber was kann ich mit diesem Wissen anfangen? Die wenigen Exemplare dieser erstaunlichen Erfindung sind in Ihrem Besitz. Was ich will, sind die Konstruktionspläne. Diejenigen, die Sie mir damals gaben, erwiesen sich als geschickte Fälschungen. Sie wollten mich nur vertrösten, das war alles. Aber man kann fünf dimensionales Denken nicht in dreidimensionalen Formeln ausdrücken. Wenn Sie also wollen, daß wir Sie weiterhin schützen, dann sagen Sie mir, wie die Gruft im Roten Palast zu öffnen ist.“

Das war klar und offen gesprochen. Der Thort wußte, was man von ihm wollte. Er mußte sich entscheiden. Marshall signalisierte, daß der Ferrone nicht an Verrat dachte, sondern nun endlich mit dem Gedanken spielte, die Wahrheit zu sagen. Aber es dauerte noch einige Minuten, bis er sich entschließen konnte.

„Es gibt einen Hinweis, aber ich glaube nicht, daß er Sie der Lösung Ihres Problems näherbringen kann. Erlauben Sie mir zuvor eine Frage: Was geschieht, wenn Sie Transmitter bauen können?“

Es war Crest, der darauf antwortete: „Warum machen Sie sich deshalb Sorgen, Thort? Glauben Sie, daß dadurch die Geschichte des Universums verändert würde? Wir haben Raumschiffe, die im

Grunde genommen nach dem gleichen Prinzip wie die Transmitter arbeiten. Wir entmaterialisieren und setzen unsere Reise im Hyperraum fort. Das tut man auch im Transmitter. Uns geht es um die Vereinfachung der Methode, sonst um nichts. Das Gefüge der Milchstraße bleibt deshalb sicherlich bestehen.“

„Aber jene, die uns das Geheimnis übergaben, dachten weiter. Sie legten Wert darauf, daß nur der dazu Reife, und sollte es Jahrmillionen dauern, die Methode der Konstruktion begreift. Warum sollen wir das Gesetz durchbrechen?“

Rhodan setzte das entscheidende Argument ein. „Wenn wir mit der Formel, die Ihnen nicht half, das Gewölbe öffnen können, sind wir reif - oder meinen Sie nicht?“

Der Thort sah Rhodan in die Augen. „Nun gut, Sie mögen recht haben. Ich werde Ihnen die Formel übergeben. Sie ist einfach und leicht zu behalten, aber ihr Sinn ist unverständlich. Sie lautet: *Dimension X Pentagon aus Raum-Zeit-Simultan*. Das ist alles.“

Crest und Thora warfen sich einen Blick zu, aber er verriet weder Verständnis noch Einvernehmen. Bully klappte den Mund auf, um ihn dann sehr geräuschvoll wieder zu schließen. John Marshall signalisierte schließlich lautlos: Das ist tatsächlich alles. Und Rhodan tat nichts anderes, als sich die geheimnisvollen Worte einzuprägen.

„Es tut mir leid, wenn Sie damit ebenfalls nichts anzufangen wissen“, fuhr der Thort fort und verbarg eine leichte Genugtuung keineswegs. „Wir kennen diese Worte seit Jahrtausenden, aber ihr Sinn blieb uns verborgen. Mehr kann ich nicht tun, aber ich hoffe, Sie erkennen wenigstens meinen guten Willen an.“

Fast geistesabwesend nickte Rhodan. „Ich danke Ihnen, Thort. Ich danke Ihnen sehr. Doch kommen wir nun zu den praktischeren Angelegenheiten unserer Zusammenkunft. Wann gedenken Sie, nach Ferrol zurückzukehren?“

Erleichtert registrierte der Thort den Themawechsel.

„Die Vorbereitungen sind bereits getroffen. Unsere Flotte ist startbereit. Ich selbst werde mit den Mitgliedern meiner Regierung noch heute per Transmitter zur Heimatwelt zurückkehren. Wir begeben uns direkt nach Thorta, wo die entsprechenden Empfangsstationen inzwischen stationiert wurden. Es findet ein großes Siegesfest statt, wozu auch Sie und Ihre Freunde herzlich eingeladen sind.“

„Sehr freundlich“, entgegnete Rhodan ein wenig spöttisch. „Wir werden nicht versäumen, der Einladung zu folgen. Ich darf Sie bei dieser Gelegenheit wohl bitten, uns auf Ferrol ein Sperrgebiet zur Verfügung zu stellen, wo wir einen Stützpunkt zu Ihrer eigenen Sicherheit einrichten können.“

„Sie wollen nicht auf Rofus bleiben?“ wunderte sich der Thort.

„Nein, denn wenn die Topsider angreifen, ist Ferrol ihr Ziel, niemals Rofus. Ich habe auch andere Gründe.“

Man sah dem Thort an, daß er diese Gründe gern gewußt hätte, aber er wagte es nicht, danach zu fragen.

„Nach der Siegesfeier werden wir darüber entscheiden. Ich glaube kaum, daß es Einwendungen geben wird. Darf ich mich nun verabschieden? Meine Leute ...“

Als er gegangen war, konnte Bully es nicht mehr aushalten. Er machte einen tiefen Atemzug und stieß die Luft dann geräuschvoll wieder aus, als fürchte er, sonst zu platzen.

„Was ist mit der Formel?“ stieß er hervor. In seinen Augen funkelte die Neugier.

Crest und Thora sahen auf Rhodan, der mit einem fast gelangweilten Augenaufschlag zur Decke emporsah. „Was fragst du mich? Woher soll ich das wissen?“

„Wen soll ich denn sonst fragen?“ wollte Bully wissen. „Den, den ich auch frage“, antwortete Rhodan und erhob sich. Er kam bis zur Tür, nicht weiter. Bully war aufgesprungen und hielt ihn am Ärmel fest. „Wen?“

„Das positronische Supergehirn auf der STARDUST II, mein Lieber.“

Die erste Siegesfeier war vorüber, und eine zweite, größere würde bald folgen.

Der Thort war wieder in den Roten Palast eingezogen und hatte die Amtsgeschäfte übernommen.

Überall auf Ferrol verschwanden die Anzeichen der Besetzung durch die Topsider. Schnell kehrte die Bevölkerung zum gewohnten Alltag zurück.

Der Ministerrat billigte in einer Sondersitzung Rhodan einen Stützpunkt nahe den Gebirgen zu, in denen die Sichas hausten. Die STARDUST II landete bereits am folgenden Tag in der steinigen Wüste, schuf mit ihren Strahlern eine gewaltige Naturhöhle von mehr als tausend Metern Tiefe und verschwand somit vorerst von der Oberfläche des Planeten.

Arbeitsroboter machten sich daran, den ersten galaktischen Stützpunkt Rhodans auszubauen. Korridore, Quartiere, Werkstätten und Laboratorien entstanden. Lagerräume und Hangars für die Raumjäger wurden in den Felsen geschmolzen, Lifts wurden gebaut, und schließlich sorgte ein Arkonidenreaktor für einen ausgedehnten Energieschild über der gesamten Anlage.

Die Ferronen beobachteten diese Vorbereitungen mit sehr gemischten Gefühlen, wie Rhodans Mutanten sehr bald feststellten.

Ihnen war nicht wohl bei dem Gedanken, die Besatzung der Topsider durch eine neue Bevormundung ersetzt zu sehen, wenn Rhodan dem Thort auch immer wieder versicherte, dieser Stützpunkt gereiche den Ferronen nur zum Vorteil. Aber wie sollten die Ferronen begreifen, was Rhodan damit sagen wollte? Wie sollten sie wissen, daß Rhodan die Ferronen als erstes Mitglied eines geplanten galaktischen Imperiums betrachtete, das zu errichten er beabsichtigte?

Doch ungeachtet all dieser Dinge traf Rhodan seine letzten Vorbereitungen, der Vergangenheit das große Geheimnis zu entreißen. Er hielt eine lange Zwiesprache mit dem Gehirn in der STARDUST II, legte ihm die vom Thort erhaltene Formel vor und bekam die erhofften Hinweise. Crest kam hinzu, als Rhodan die Lösung erhielt.

„Ich wußte“, sagte der Arkonide, „daß Sie den einzig richtigen Weg wählen würden.“

„Gab es einen anderen, Crest? Das Positronengehirn denkt fünfdimensional. Aber Sie und ich hätten die Lösung niemals allein gefunden, so einfach sie auch zu sein scheint. Das ganze Geheimnis liegt in dem Begriff simultan. Auch Pentagon spielt eine Rolle. Doch erst alles zusammen ergibt ein vernünftiges Bild.“

„Ist fünfdimensionales Denken nicht vernünftig?“ Crest lächelte.

„Nicht in unserem Universum“, gab Rhodan zurück und lächelte ebenfalls. „Aber wenn ich ehrlich sein soll, ich bin ein wenig enttäuscht. Die fünfdimensional gesicherte Gruft ist eigentlich eine ganz normale vierdimensionale Sache. Die Dokumente existieren zwar, aber nicht in der Gegenwart - das ist der vierdimensionale Faktor des Geheimnisses. Als Schutzschild wirken umgewandelte Radiowellen weit entfernter Funksterne - also ganz einfach kosmische Strahlen. Dazu kommen einige technische Spielereien, Lichtumbiegungeffekte und natürlich sich erhaltende Energiemauern. Alle diese Hindernisse lassen sich ausschalten, wenn verschiedene Ereignisse simultan stattfinden.“

„Und wie wollen Sie diese Ereignisse hervorrufen?“ Crest fragte es mit einer gewissen Neugier, die einwandfrei verriet, daß er die Antwort kannte. Rhodan tat ihm den Gefallen.

„Die Mutanten! Tanaka Seiko ist ein Peiler. Er vermag normale Funkwellen zu empfangen und zu verstehen, falls es sich um von intelligenten Wesen erzeugte Wellen handelt. Genauso empfängt er aber auch die eben erwähnten Wellen der Radiosterne, die den Energieschild der Gruft aufbauen. Wenn es ihm gelingt, sie abzuleiten, haben wir freien Zutritt zu den Dokumenten, die im Augenblick in die Gegenwart zurückkehren. Das ist im Prinzip das ganze Problem.“

„Aber wie und warum geschieht das?“

„Zugegeben, Crest, das weiß ich nicht. Das Positronengehirn gab mir lediglich diesen Hinweis. Tanaka würde es auch nicht allein schaffen, aber in Verbindung mit einigen anderen Mutanten. Ich benötige einen Telekineten und einen Teleporter, und natürlich wieder einmal Sengu, der das Zusammenfallen der Sperre melden muß.“

„Und was wird mit den Plänen geschehen?“

Thora war unbemerkt eingetreten und hatte die Frage gestellt. Aus ihren unergründlichen, rotgoldenen Augen sah sie Rhodan forschend an.

Crest versuchte zu vermitteln. „Wenn Rhodan sie erhält, so hat er ein Anrecht darauf, denn sonst würde es ihm niemals gelingen, die Gruft zu öffnen.“

„Er tut es mit Hilfe des Arkonidengehirns“, wandte sie heftig ein.

„Das ohne sein damaliges Eingreifen nicht mehr existieren würde - wenigstens nicht mehr für uns. Also ...“

„Sehr logisch“, meinte Thora schon versöhnlicher. „Was aber wird Rhodan damit anfangen?“

„Mit den Plänen?“ Crest zuckte mit den Schultern. „Das ist seine Sache. Warum soll er keine Transmitter bauen? Vielleicht können wir sogar eine Direktverbindung zwischen Terra und Arkon herstellen. Wer weiß, welche Möglichkeiten sich uns bieten werden.“

Rhodan hielt es für richtig, zu unterbrechen.

„Thora, keine Sorge. Ich werde keine Transmitter bauen, wenn nicht wir alle es für richtig halten. Das Geheimnis gehört uns allen. Ich möchte dich bitten, mir zu vertrauen.“

Es war das erste Mal, daß er wieder das vertraute „Du“ anwandte, aber sie reagierte nicht darauf. Sie schien die kurzen Stunden vergessen zu haben, in denen sie Rhodan nähergekommen war. Für sie war er nun wieder der strebsame Terraner, der mit seinem Elan das Sternenreich der Arkoniden bedrohte.

„Ich darf wohl meine Zweifel äußern, nicht wahr, Perry Rhodan? Wenn Crest es für richtig hält - gut, ich widersetze mich nicht. Aber ich habe ihn gewarnt.“

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, verließ sie den Raum.

Crest sah auf die Kontrolltafeln des Positronengehirns.

„Wir können es ja fragen“, schlug er vor.

Rhodan schüttelte den Kopf. „Ob ich zuverlässig bin? Nein, danke. Wenn auch Sie Sorgen haben sollten, Crest, dann fragen Sie es, wenn ich nicht da bin. Ich möchte nicht, daß man dem Gehirn Beeinflussung vorwirft.“ Und mit einem etwas bitteren Lächeln verließ er den Raum.

Neben Rhodan standen Bully, Wuriu Sengu, Tanaka Seiko, Anne Sloane, Ras Tschubai und Ishy Matsu, die neben der Telepathie noch eine andere erstaunliche Gabe besaß. Sie konnte „fernsehen“. Wenn sie sich auf einen beliebig weit entfernten Ort konzentrierte, konnte sie „sehen“, was dort vorging. Rhodan hoffte, sie bei dem bevorstehenden Experiment einsetzen zu können. Leider hatte das Schicksal bereits vorausbestimmt, daß ihm diese wertvolle Mutantin nicht mehr lange erhalten bleiben sollte. Doch davon ahnte noch niemand etwas.

Tanaka nickte rasch. „Ja, die überall vorhandenen kosmischen Strahlen werden in diesem Saal gebündelt und konzentriert. Schon oben an der Decke. Sie fließen dann weiter und bilden einen Kegel, den ich nicht zu durchdringen vermag. Kosmische Strahlen aber sind meiner Ansicht nach mit dem Vergehen der Zeit identisch.“

„Sei stammen also aus der vierten Dimension“, flüsterte Rhodan kaum hörbar. „Glauben Sie, daß Sie die Funkwellen der Radiosterne ablenken oder gar aufhalten können?“

„Damit der Schirm aufhört zu existieren? Hm, ich weiß nicht ...“

„Versuchen Sie es! Gleichzeitig wird Sengu sich anstrengen und mitteilen, ob er das, was in der Energiegruft liegt, sehen kann.“

Tanaka sah Anne Sloane an. „Wenn Anne sich anstrengt, müßte es ihr eigentlich gelingen, die Strahlen abzuleiten. Sie sind Materie, wenn auch in anderer Form.“

Vor ihnen im Raum war nichts. Die unsichtbare Gruft barg ihr Geheimnis und schien nicht gewillt, es preiszugeben.

Tanaka ergriff Annes Arm. Das Mädchen stand plötzlich wie erstarrt und schloß die Augen. Dann stieß Sengu einen überraschten Schrei aus.

„Da!“ Er zeigte in den leeren Saal, dessen Mauern das Echo des einen Wortes dumpf zurückgaben.

„Eine Kassette - jetzt ist sie verschwunden. Was war das?“

Rhodan fühlte Erregung. Für einen Augenblick war er wie gelähmt, dann riß er sich zusammen. „Eine Kassette?“

Tanaka hatte Anne losgelassen. Beide Mutanten konnten sich unter diesen Umständen nicht mehr konzentrieren und besaßen somit auch nicht mehr die notwendige Energie, ihr Vorhaben durchzuführen.

„Eine kleine, schimmernde Kassette. Sie schwebte mitten im Raum. Ich sah sie nur eine Sekunde, dann war sie verschwunden.“

„Also geht es“, flüsterte Rhodan. „Tanaka und Anne, Sie müssen es noch einmal versuchen, aber diesmal länger. Ras Tschubai wird springen, sobald Sengu die Kassette sieht. Alles darf nicht länger als zwei Sekunden dauern. Ich weiß nicht, was geschieht, wenn Anne nicht genügend Ausdauer besitzt und Ras gerade innerhalb der Gruft weilt ...“

Sengu wandte sich an den Teleporter.

„Ich werde nichts sagen, um die Konzentration nicht zu stören. Achte nur auf meine Hand. Wenn ich sie hebe, dann springe. Verstanden?“

Ras nickte. Vielleicht überlegte er sich, wo er wohl sein würde, wenn Anne oder Tanaka versagten.

„Ich bin bereit“, sagte er tonlos.

In Rhodan vibrierte die Spannung. Er holte tief Luft und gab das Zeichen.

Rein äußerlich veränderte sich zuerst nichts, aber dann erkannte Rhodan eine leichte Bewegung in der Mitte des weiten Raumes. Es war, als würde die Luft sichtbar, wenn sie auch durchsichtig blieb. Sie begann zu zittern und ineinanderzufließen. Blasse Farben entstanden und verschmolzen. Und dann sah Rhodan die Kassette.

Sie kam aus dem Nichts und schimmerte wie pures Gold. Sie schwebte in geringer Höhe über dem Steinboden, von einem strahlenden Schein umgeben.

Sengus Zeichen war nicht mehr nötig. Ras Tschubai sprang, denn er hatte selbst das Phänomen sehen können. Er verschwand einfach und tauchte in der gleichen Sekunde neben der Kassette auf. Seine Hände umspannten den begehrten Gegenstand.

Anne stieß einen Schrei aus und brach zusammen.

Rhodan fuhr herum und fing sie auf.

Gleichzeitig wurden Ras und die Kassette unsichtbar.

„Was ist geschehen?“ schrie Rhodan und schüttelte Anne wie ein Bündel hin und her. „Anne, hören Sie doch! Was ist?“

Sie schlug die Augen auf und stammelte wie ein Kind: „Es war zuviel - die Anstrengung ...“

„Sie müssen es noch einmal versuchen, sofort! Sie dürfen Ras jetzt nicht im Stich lassen. Nehmen Sie sich zusammen. Tanaka?“

Rhodan stützte Anne, die erneut die Augen schloß. Ein angespannter Zug veränderte ihr Gesicht. Bully stand schweigend einige Schritte abseits. Er wagte es nicht, sich zu rühren. Seine Augen waren weit aufgerissen und starrten auf jene Stelle, wo eben Ras Tschubai gewesen war.

Wieder das beginnende Flimmern, dann die Farben. Plötzlich materialisierte der Afrikaner, die Kassette in den Händen. Er verschwand sofort wieder - und stand dann neben Rhodan, der Anne langsam zu Boden sinken ließ und Bully ein Zeichen gab, der sich sofort um die erschöpfte Telekinetin kümmerte.

Rhodan trat neben den Afrikaner und nahm ihm die Kassette ab. Fast andächtig hielt er sie in den Händen, ehe er sagte: „Fast wäre es schiefgegangen. Ras.“

Der Teleporter lächelte schwach und stützte sich gegen die Wand neben dem Ausgang.

„Ich würde es nicht noch einmal tun“, bekannte er. „Es waren die schrecklichsten Minuten meines Lebens.“

„Minuten?“ fragte Rhodan erstaunt. „Sie waren höchstens zehn Sekunden in der Gruft.“

Ras schüttelte den Kopf. „Unmöglich! Sie und der Saal verschwanden plötzlich, dann fiel ich ins Nichts. Ich hielt die Kassette an mich gepreßt, aber niemand wollte sie mir abnehmen. Im Gegenteil. Ich hatte das Gefühl, als sei sie es, die mich durch die Ewigkeit zerrte. Denn genau das war es, was geschah. Ich raste, schneller als jeder Gedanke, aus der Galaxis hinaus. Sie wurde in Sekunden zu einem riesenhaften Spiralnebel, der schnell kleiner wurde, bis er nur noch ein Lichtfleck unter vielen Millionen war. Ich selbst fiel auf einen hellen Punkt zu, der weit vor mir im Nichts stand und größer wurde. Er sah aus wie ein Fenster - ein Fenster zur Unendlichkeit, zur Ewigkeit - oder zur Hölle. Ich weiß es nicht, denn plötzlich kehrte sich der Vorgang um, und ich fiel zurück. Die Milchstraße wurde

wieder größer, nahm mich auf - und dann sah ich wieder diesen Raum. So war es, aber was es bedeutet, weiß ich nicht.“

Rhodan klopfte ihm begütigend auf die Schulter.

„Sie haben mehr erlebt. Ras, als alle Menschen vor Ihnen. Sie waren in einem plötzlich aktivierten Energiegewölbe, das durch die Zeit reisen kann. Mit der Kassette kehrten Sie zum ursprünglichen Aufbewahrungsort zurück - in die Vergangenheit oder Zukunft - wer will das wissen? Erst als Anne die Radiowellen der Funksterne ablenkte, schaltete das Zeitgeschoß erneut. Sie kamen wieder zurück und brachten die Kassette mit sich.“

„Zeitgeschoß?“

Bully und Ras fragten es gleichzeitig.

„Natürlich. Denn es muß ja irgend etwas geben, das diese Zeitreise ermöglicht, von der wir rein persönlich leider nichts haben. Es sind die Wellen der Radiosterne. Solange sie einwirken, hält sich der unter Verschuß befindliche Gegenstand in einer vorher bestimmten Zeitepoche auf. Wird ihr Einfluß unterbrochen, wird der normale Zustand wiederhergestellt. Das ist alles sehr einfach.“

„Ja!“ machte Bully und sah nicht sehr geistreich aus. „Es ist schrecklich einfach. Ich habe nichts begriffen. Was ist nun mit der Kassette?“

Rhodan drückte sie an sich, als befürchte er, sie könne ihm jeden Augenblick wieder von unsichtbaren Mächten entrissen werden.

„Sie ist dem Zeitfeld entnommen worden. Ob wir sie allerdings öffnen können, ist eine andere Frage. Vielleicht kann uns Crest dabei helfen. Anne, wie geht es Ihnen?“

Das Mädchen hatte sich inzwischen Bullys hilfreichen Armen entwunden und stand aufrecht, leicht gegen Tanaka gelehnt.

„Alles soweit in Ordnung. Es war nur anstrengend, mehr nicht.“

„Gut“, sagte Rhodan. „Wir kehren zum Stützpunkt zurück. Und noch etwas: haltet den Mund! Es ist nicht nötig, daß gleich ganz Ferrol von unserem Erfolg erfährt.“

Aber seine Warnung kam zu spät. Durch den Eingang trat der Thort, in seinen farbenprächtigen Umhang gehüllt. Er ging auf Rhodan zu und verneigte sich leicht.

„Ich darf Ihnen zu Ihrem Erfolg gratulieren. Ihnen ist gelungen, was wir seit Jahrhunderten vergeblich versuchten.“

Rhodan faßte sich schnell. „Sie brauchen sich deshalb nicht zu schämen. Schließlich haben die Ferronen auch keine Mutanten.“

„Und keinen Perry Rhodan“, fügte Bully voller Stolz hinzu, als sei er der Vater des eben Erwähnten. Gravitätisch schritt er den anderen voran aus dem Saal.

5.

Rhodans Hoffnung, sich nun intensiv mit der geheimnisvollen Kassette beschäftigen zu können, wurde enttäuscht. Mit Hilfe der Bordpositronik ließ sich der Behälter zwar öffnen, aber er gab nur einen Teil seiner Rätsel preis. Die Raumfahrer, die von der Erde ins Wegasystem gekommen waren, erhielten eine exakte Anleitung zum Bau von Transmittern, aber bei sieben Aufzeichnungen, die zu den in der Kassette aufbewahrten Unterlagen gehörten, verweigerte das Rechengehirn eine Übersetzung. Rhodan sah ein, daß er mit Spekulationen allein nicht weiterkommen würde. Er bat den Arkoniden Crest um dessen Mithilfe. Der Wissenschaftler stimmte bereitwillig zu, denn er erhoffte sich weitere Hinweise auf den Planeten des ewigen Lebens.

Rhodan wandte sich den anderen ungelösten Problemen zu. Eine Funkbotschaft von Major Deringhouse war eingetroffen. Die Topsider, so hatte der Offizier berichtet, begannen sich wieder zu rühren. Ausgehend von dem vierzigsten Planeten der Sonne Wega, den sie als ihren neuen Stützpunkt auserwählt hatten, wagten sie sich mit ihren Flottenverbänden bereits wieder tiefer in das System hinein, das sie unter allen Umständen erobern wollten. Sie hatten überhaupt keine andere Wahl, denn bei einer Rückkehr in die Heimat erwartete sie im Fall eines Mißerfolgs das Todesurteil. Deringhouse hatte bei einem Vorstoß der Topsider bereits einen Raumjäger verloren, so daß der von ihm gegebene Alarm nur allzu berechtigt war.

Rhodan glaubte jedoch nicht, daß bereits ein Angriff der topsidischen Flotte auf Ferrol oder Rofus bevorstand. Das würden die Echsenabkömmlinge nach all den erlittenen Demütigungen nicht wagen. Es wäre allerdings ein Fehler gewesen, die Topsider zu unterschätzen. Zweifellos hatten sie aus ihren Niederlagen gelernt und würden, sobald sie wieder angriffen, behutsamer operieren.

Aus psychologischen Gründen hielt Perry Rhodan die Anwesenheit der Topsider sogar für begrüßenswert - sie sollte ihm helfen, das Handelsabkommen mit den Ferronen schneller zu realisieren.

Zu diesem Zweck war Perry Rhodan zusammen mit Bully und dem Telepathen John Marshall in den Roten Palast der Hauptstadt Thorta gekommen. Die drei Männer saßen dem Thort und dessen Ministerrat gegenüber, um über die geplanten Verträge weiter zu verhandeln. Bisher war Rhodan dem Verlauf der Gespräche ohne innere Anteilnahme gefolgt. In Gedanken beschäftigte er sich mehr mit den letzten Geheimnissen der Kassette aus der Zeitgruft und mit eventuellen neuen Strategien der Topsider als mit der Verzögerungstaktik der Ferronen.

Ein Flüstern drang an sein Ohr und schreckte ihn aus seinen Grübeleien. Rhodan richtete seine Blicke auf John Marshall, ohne sich dabei in seinem Sitz zu bewegen.

„Die Ferronen stören sich vor allem an dem von uns geplanten Handelsstützpunkt auf ihrer Hauptwelt“, sagte der Mutant leise, nachdem er sorgfältig die Gedanken der ferronischen Delegationsmitglieder sondiert hatte.

„Abwarten“, gab Rhodan leise zurück. „Sie werden einsehen, daß es ohne Stützpunkt nicht geht.“

Bully schnaufte unterdrückt. In seinen hellen Augen loderte Zorn. Er kämpfte wieder einmal um seine Beherrschung und vergaß dabei, daß es den Menschen wohl anstand, auf Ferrol Zurückhaltung und Beherrschung zu zeigen.

„Hoffentlich müssen sie nicht wieder ihr Dampfbad nehmen“, grollte er. „Was gibt es da noch zu überlegen?“

Giftig schaute er zur gekrümmten Gestalt des Thort hinüber. Der Herrscher war schon lange im Amt. Wer nach ihm kam, stand noch nicht fest. Seine Würde war keineswegs erblich.

Rhodan suchte den Blick des alten Ferronen. Die blaßblaue Haut dieser Wesen störte die Menschen längst nicht mehr. Auch der scharfe Kontrast der äußerst dichten, kupferfarbenen Haare konnte nun leicht übersehen werden.

Unangenehm für den menschlichen Beobachter waren die sehr kleinen, tief in den Höhlen liegenden Augen, die von den mächtigen Buckelstirnen noch weit überschattet wurden.

Gewiß - unter einer grellen, glühenden Riesensonne mochten das biologische Voraussetzungen sein. Die Augen waren vor der hohen UV-Strahlung gut geschützt, und die dichten Haare behüteten den Schädel vor Verbrennungen. Es mußte alles so sein, da es in der allmächtigen Natur nur selten eine Fehlplanung gab.

Dennoch empfand Rhodan die kaum sichtbaren Augen als störend. Praktisch konnte man einen Ferronen niemals mit dem Blick festnageln. Seine Gefühle waren kaum zu erraten.

Der Thort schien aufmerksam zu werden. Sein Schädel hob sich. Der winzige Mund verzog sich zu einem freundlichen Lächeln. Es wirkte ebenfalls ungewohnt.

„Ich werde an Bord meines Schiffes erwartet“, betonte Rhodan. „Wenn Sie sich nun entschließen könnten? Bestehen noch Unklarheiten?“

Rhodans Ferronisch war gut. Die arkonidische Hypnose-Schulung bewährte sich immer wieder. Ohne sie wären die Menschen niemals fähig gewesen, die Arkonidenteknik innerhalb von nur drei Jahren zu begreifen, geschweige denn, sie zu beherrschen. Jedoch hatten nur Rhodan und Reginald Bull die allumfassende Schulung erhalten. Die Piloten beispielsweise waren nur auf ihren speziellen Wissensgebieten unterrichtet worden.

„Wir bitten um Geduld“, gab der Thort zurück. „Das Abkommen wird einschneidende Veränderungen im Leben eines jeden Ferronen bringen. Unsere durch die Invasion zum großen Teil zerstörte Industrie läuft eben erst wieder an. Wir werden zu überlegen haben, ob die Handelsbeziehungen zwischen Ihnen und uns generell einer staatlichen Kontrolle unterliegen müssen, oder ob wir einen freien, von der Regierung nicht kontrollierten Gütertausch bewilligen dürfen.“

Das war klar - endlich einmal klar. Rhodan verstand völlig, in welchen Nöten sich der Thort befand. Allerdings handelte es sich hier um eine rein interne Angelegenheit der Ferronen. Rhodan konnte es gleichgültig sein, welche besonderen Gesetze dazu erlassen wurden.

„Ich biete Ihnen eine Bedenkzeit an. Ihre Sonne ist heiß. Wenn Sie uns gestatten würden, die Mittagsstunden in der Umgebung unseres Schiffes zu verbringen?“

Lächelnd fügte Rhodan hinzu: „Ich bitte um Ihr Verständnis. Die Schwerkraft Ihrer Welt beträgt 1,4 g, also 0,4 g mehr, als wir es gewohnt sind.“

Der Thort erhob sich sofort. Lossoshér, führender Ferronen-Wissenschaftler und Mitglied des Gesetzgebenden Ministerrats, erkundigte sich offenbar nach der Belastungsfähigkeit der Menschen. Es war eine erfreuliche Geste.

„Wir werden Sie durch den Verbindungsoffizier Chaktor benachrichtigen lassen“, teilte der Thort mit. „Noch heute wird es zum Abschluß des Vertrages kommen.“

„Ihre internen Angelegenheiten sind selbstverständlich Ihre Sache“, beteuerte Rhodan. „Darf ich mich erkundigen, inwieweit die beschädigten Einheiten Ihrer Raumflotte wiederhergestellt sind? Die Nachrichten meiner Erkundungspiloten klingen beunruhigend. Ihr Flottenkommando sollte sich vorsorglich auf erneute Schwierigkeiten vorbereiten.“

Das kleine Gesicht des Thort umwölkte sich.

„Wir sind dabei, die nach Ihren Anweisungen hergestellten Strahlkanonen zu montieren“, erklärte ein Flottenoffizier. „Die Industrie läuft auf höchsten Touren. Werden Sie uns die Unterlagen zur Fabrikation der Energiefeld-Projektoren bald überlassen?“

Bully hüstelte. Sein kurzer Blick zu Rhodan war jedoch überflüssig.

„Wir werden nach vollzogener Unterschriftsleistung darüber sprechen können“, belehrte Rhodan ihn mit einem feinen Lächeln. „Ich darf mich einstweilen verabschieden?“

Sie verabschiedeten sich. Der Thort sah den Wesen, von denen er nicht genau wußte, woher sie eigentlich kamen, stumm nach. Rhodan hatte sich als Arkonide ausgegeben. Aber der Thort war nicht blind.

Rhodans Maßnahmen dienten nur zum Zweck der Geheimhaltung der galaktischen Position der Erde. Rhodan war nicht daran interessiert, die Menschheit in Schwierigkeiten zu bringen.

Das Labyrinth der Gänge entließ sie. Draußen schien die Luft des Planeten Ferrol zu kochen. Wega, die Riesensonne, stand in flammender Pracht am fast wolkenlosen Himmel. Sie vergoß Ströme harter UV-Strahlung. Rhodan preßte die Augen zusammen. Die mittlere Temperatur mochte über 47 Grad im Schatten betragen.

„Es langt“, sagte Rhodan erschöpft. „Die Schwerkraft ist im Einklang mit dieser Hitze kaum noch zu ertragen. In einer Stunde haben wir dreiundfünfzig Grad im Schatten.“

Er schritt auf den wartenden Luftgleiter zu, als ihn ein Heulen im Schritt stocken ließ. Zugleich bemerkte er Marshalls erstarrende Haltung. Offenbar empfing der Mutant eine telepathische Nachricht aus der STARDUST II.

Bull startete aus verkniffenen Augen zum Himmel empor. Das Heulen steigerte sich zu einem dumpfen Dröhnen, das gleich darauf zu einem Tosen anschwell.

Ein anscheinend grellweiß glühender Körper kam in rasender Fahrt hinter den Gipfeln des nahen Gebirges hervor.

Vor der mächtigen Kugel stauten sich die hochkomprimierten und gewaltsam verdrängten Luftmassen des Planeten. Es war, als stürzte ein riesiger Meteor direkt auf den Raumhafen der Hauptstadt nieder. Lohende Impulsbündel aus den umgelenkten Schirmfelddüsen zerrissen die glühenden Luftmoleküle. Das Kugelschiff kam so schnell zum fast absoluten Stillstand, daß man Rhodan über die dabei angewandten Bremsverzögerungswerte nicht mehr aufzuklären brauchte.

Die Luftmassen krachten und donnerten in das hinter dem Schiff entstandene Vakuum hinein.

„Wenn das nicht Nyssen ist, verschlucke ich meinen Helm“, brüllte Bull außer sich. „Wenn der Mensch nur einmal vernünftig landen könnte.“

„Ich kann mich erinnern, daß du noch ganz andere Landungen gebaut hast“, sagte Rhodan gedehnt.

„Das war zwingende Notwendigkeit“, grollte Bully. „Eh, was ist mit Nyssen los? Das ist doch die S-7!“

Bully begann zu rennen.

Marshall erwachte aus seiner Starre. Sein schmales Gesicht war ernst. „Notlandung! Nyssen hat Deringhouse an Bord. Schwere Verbrennungen. Bei den sechs Monden soll die Hölle los sein. Nyssen hat auf einen normalen Rückflug verzichtet. Er ist von der Bahn des achtunddreißigsten Planeten bis hierher gesprungen.“

Rhodan sagte nichts mehr. Er rannte über die sorgsam geschliffenen Steinplatten des vor dem Portal liegenden Plateaus zum Gleiter. Sekunden später hob die Maschine ab. Die Ferronen benutzten winzige, halbatomare Strahltriebwerke als Aggregate für den Senkrechstart. In der Herstellung von Mikro-Atommeilern waren sie sogar der arkonidischen Supertechnik überlegen. Sie brachten es fertig, im Volumen einer Streichholzschachtel einen gesteuerten Fusions-Kernprozeß ablaufen zu lassen. Rhodan drängte nicht umsonst auf ein Handels- und Austauschabkommen. Genau das konnte die Menschheit gebrauchen.

Die ferronische Maschine schoß in geringer Höhe über die Gebäude der Hauptstadt hinweg. Der Pilot hing geduckt hinter dem eigenartigen Doppelknüppel-Steuer. Die Energiekontrolle betätigte er mit den Füßen.

Die Funkmeßkontrollen des Platzes wurden überflogen. Man mußte zahllose Kontrollen passieren.

Vor den ovalen Kabinenfenstern der Maschine lag die unübersehbare Fläche des ferronischen Zentralraumhafens.

Vor fünf Ferroltagen hatte Rhodan den Befehl erteilt, das erbeutete Schlachtschiff aus dem vorsorglich angelegten Gebirgshangar zum Zentralraumhafen zu verlegen. Von dem Moment an war die Stadt um einen neuen „Höhenzug“ bereichert worden.

Das, was da am nördlichen Rand des Raumhafens aus dem Boden wuchs, war ein Gebilde der Superlative. Um das Gewaltige, Atemberaubende zu schildern, genügten keine alltäglichen Vergleiche mehr.

Die STARDUST II, wie Perry Rhodan das Schlachtschiff im ehrenvollen Gedenken an seine erste bemannte Mondrakete getauft hatte, war nicht nur ein Sinnbild wissenschaftlicher Größe und technischer Vollkommenheit.

Sie war gleichzeitig ein unübersehbares Symbol der Macht; einer Macht, die einen für menschliche Begriffe gewaltigen Teil der Galaxis erobert, kolonisiert und befriedet hatte. Nur zu diesem Zweck waren Schlachtschiffe der „Imperiums-Klasse“ gebaut worden.

Rhodan suchte einen Augenblick lang nach dem gelandeten Beiboot S-7. Minuten zuvor, als er das Kugelschiff beim Landemanöver beobachtet hatte, war es ihm sehr groß erschienen.

Nun, da die STARDUST II den Horizont ausfüllte, erschien das Beiboot im Vergleich dazu winzig. Das Schlachtschiff besaß einen Durchmesser von 800 Metern.

Der Gleiter kam näher. Man mußte den Kopf drehen, um die oberen Polkuppeln des Riesenschiffs überhaupt noch bemerken zu können. Es war ein Gebirge aus bläulichem Arkon-Stahl, das sich vom stabilen Kunststoff der Platzdecke in den Himmel reckte.

Als der Gleiter landete, erhob sich vor ihm die glatte Panzerwand der äußeren Kugelhülle. Weit über den hastig aussteigenden Menschen begann erst der äquatoriale Ringwulst, der den riesigen Kugelkörper umlief.

Darin befanden sich die Triebwerke des Schlachtschiffs. Zur Zeit waren die kratergroßen Öffnungen der Impulsdüsen verschlossen. Dennoch war die STARDUST II jederzeit klar zum Alarmstart.

Sie hatte das Rückgrat der Topsiderflotte gebildet. Perry Rhodan wußte heute noch nicht genau, wie es den nichtmenschlichen Echsenabkömmlingen gelungen war, dieses Schiff zu erbeuten. Jedenfalls hatten sie es bemannt und für die eigenen Invasionszwecke eingesetzt. Ohne die Mutanten wäre es den Raumfahrern von der Erde niemals gelungen, dieses Schiff zu erobern.

Bully und Marshall verschwanden zwischen den gewaltigen Säulen der ausgefahrenen Landebeine. Die kreisförmig ausgeschobenen Auflageteller der Teleskopstützen bedeckten pro Einheit eine Boden-fläche von mehr als fünfhundert Quadratmetern.

Rhodan folgte langsamer. Als er im gewaltigen Schatten des Raumschiffs untertauchte und die Wega von der emporstrebenden Kugelhülle verdeckt wurde, bemerkte er den eiligen Transport eines offenbar schwerverletzten Menschen.

Die S-7, das soeben gelandete Beiboot des Mutterschiffs, spie die erregt diskutierenden Mannschaften aus. Die Männer erschienen blaß und abgespannt.

Major Nyssens kleine, vertrocknet wirkende Figur schob sich aus dem Gewimmel. Den Funkhelm hatte er unter den Arm geklemmt. Seine schütterten Haare waren schweißverklebt. Sein Griff zur angebotenen Zigarette war wie eine vorübergehende Flucht in das Unwesentliche.

Rhodans hageres Gesicht strahlte wohltuende Ruhe aus. Blinzeln schaute er hinüber zur sechzig Meter hohen S-7, die man bei einigem guten Willen recht gut unter der äußeren Kugelwölbung des Superschlachtschiffs hätte verstecken können. Er wartete.

„Es war ein heißes Eisen“, sagte der kleine Mann zwischen zwei tiefen Zügen. „Zu heiß für die kleinen Jäger. Sergeant Calvermann ist gefallen. Er gehörte zu meinen besten Männern.“

Rhodan schwieg auch jetzt noch. Er fühlte, daß es in Nyssen brodelte.

„Die Eichen haben sich auf den sechs Monden des vierzigsten Planeten festgesetzt“, fuhr Nyssen fort.

„Der größte darunter wird in fieberhafter Arbeit zu einem Fort ausgebaut. Die anderen fünf dienen mehr als abschirmende Bastionen mit wahrscheinlich nur kleinen Besatzungen und guten Ortungsstationen. Eine Nachschubflotte der Topsider sprang direkt ins System hinein. Calvermann, Rous und Deringhouse waren plötzlich in dem Haufen drin. Ich hatte sie zur Blitzerkundung auf die Reise geschickt. Rous hat Deringhouse übernommen. Ich flog eine Lichtstunde entgegen, nahm die entgegenkommende Maschine an Bord und sprang dann in einem kurzen Hypersprung bis zur Bahn Ferrols vor. Das ist alles. Wir haben gutes Bildmaterial.“

Das war eine sehr knappe Schilderung des Geschehens. Nyssen pflegte niemals viel Worte zu machen. Er setzte voraus, daß man ihn auch so verstand.

Rhodan nickte, dann kam seine Frage: „Deringhouse - wird er durchkommen?“

Nyssen hob müde die Schultern. Die Zigarette flog im Bogen auf den harten Belag des Raumhafens.

„Sie erwischten seinen Jäger mit einem Thermostrahl. Wir sollten etwas tun, um die Schutzschirme der Maschinen zu verstärken. Er hat schwere Verbrennungen erlitten.“

„Ruhen Sie aus, Nyssen. Ihr Boot wird in den Hangar gebracht“, sagte Rhodan.

Stumm sah Rhodan dem davonhastenden Kommandanten nach. Dann schritt er auf die ausgefahrene Mannschleuse des Schlachtschiffs zu. Da er sich noch weit draußen befand, hatte er vierhundert Meter zu laufen, um den unteren Pol mit dem Eingang zu erreichen.

Nachdem er das Schiff betreten hatte, begab er sich sofort in die Krankenstation.

Der Besinnungslose ruhte reglos in der Spezialwanne. Die milchige Flüssigkeit des biosynthetischen Zellaktivierungs-Serums umspülte den verbrannten Körper bis zum Hals. Major Deringhouse erhielt den Sauerstoff über eine robotgesteuerte Beatmungsanlage, die gleichzeitig den Kreislauf kontrollierte und ihn notfalls aufpeitschte.

Die Bordmediziner Dr. Haggard und Manoli sprachen nicht viel.

„Er kommt durch!“ hatte Haggard gesagt. Das Gesicht des blonden Riesen hatte sich gleich darauf verschlossen. Unwille glomm in seinen hellen Augen. Abschließend hatte er noch gemeint: „Vom Standpunkt des Arztes aus gesehen, ist dies eine üble Angelegenheit. Mir wäre es lieber, wenn ich keine Verwundeten mehr ins Hospital bekäme. Wecken Sie ihn bitte nicht auf. Er wird für zwölf Stunden im Hypnoschlaf liegen. Der Wundschmerz bei Verbrennungen dritten Grades ist nicht sehr angenehm.“

Perry Rhodan dachte an diese Worte. Haggard und Manoli hatten sich längst entfernt. Nur die Medo-Roboter wachten bei dem Mann, der weit draußen im Wegasystem durch eine Hölle gegangen war.

Rhodans Lippen verkniffen sich. Niemand ahnte etwas von seinen Überlegungen, auch Bully nicht, der stumm hinter dem Kommandanten stand und den Verletzten besorgt musterte.

„Er hat den Teufel gesehen“, flüsterte der untersetzte Mann. „Man sollte etwas tun, um ähnliche Fälle zukünftig zu vermeiden.“

„Wir werden etwas tun“, versicherte Rhodan.

„Crest und Thora warten im kleinen Rechenraum“, sagte Bully bedrückt. Nach einem letzten Blick auf den in Tiefhypnose liegenden Jägerpiloten verließen sie leise den Krankenraum.

Vor der medizinischen Abteilung begann das Labyrinth der Gänge und verschiedenen Decks. Die STARDUST II war eine sinnverwirrende Großstadt für sich. Das von ihrer gewaltigen Außenhülle

umspannte Volumen beherbergte Maschinensäle, wie man sie in keinem Kraftwerk der Erde fand.

Rhodan und Bully fuhren mit den Transportbändern zum Zentralachsen-Sektor, wo der Hauptlift nach oben und unten führte. Innerhalb des Schlachtschiffs gab es immer ein Oben und Unten, wofür selbst beim freien Fall die vollautomatischen Schwerkraftregler sorgten. Das war nur ein winziger Bruchteil jener technischen Errungenschaften, von denen man auf der Erde noch keine Ahnung hatte.

Sie glitten in dem glattwandigen Antigravlift dreihundert Meter nach oben. Die Hauptzentrale ruhte in Form einer stählernen Panzerkugel im genauen Mittelpunkt der Schiffszelle. Inzwischen waren die Schiffe der Imperiums-Klasse schon einige Jahrtausende alt. Auf dem fernen Arkon dachte man nicht mehr an die Flottenprogramme der Vergangenheit. Die Blütezeit dieses galaktischen Volkes war vorbei. Jetzt kam es darauf an, welche der vielen anderen Sternenvölker der Galaxis das Erbe der Arkoniden übernahm und erneut aufbaute. Das Große Imperium war ein Koloß auf tönernen Füßen. Die Aufstände loderten in fast allen Sektoren der bekannten Milchstraße. Auf Arkon konnte man sich nicht dazu aufraffen, die noch vorhandenen Einheiten der Flotte auszuschicken, um diesem Chaos ein Ende zu bereiten. Das alles war der Menschheit bis vor kurzem nicht bekannt gewesen. Man hatte sich allein gedünkt und für sich in Anspruch genommen, in der Milchstraße die einzige Intelligenz zu sein. Auf ziemlich drastische Weise hatte die Menschheit erfahren müssen, daß sie nur eines von vielen Völkern war.

Die beiden Wachroboter vor der Panzertür zum kleinen Rechenraum salutierten. Rhodan achtete nicht darauf. Seine Gedanken beschäftigten sich mit weitaus wichtigeren Dingen. Das Schott glitt auf. Vor ihm und Bully lag ein ovaler Raum mit den Schaltkontrollen der halbpositronischen Reserve-Rechenmaschine. Sie war als Ausweichaggregat gedacht. Nebenbei fungierte sie als Teilsektor der Haupt-Positronik.

Crest, der arkonidische Wissenschaftler mit dem seltsam jung erscheinenden Gesicht, stand neben den Kodesicherungen. Seine hohe, hagere Gestalt war beeindruckend, mehr jedoch noch die wissenden, rötlich gefärbten Augen.

Nur sie wiesen auf sein wahres Alter hin. Die fast weißen Haare wären dafür kein Anhaltspunkt gewesen. Sie und die Augenfarbe waren Charakteristika seiner Art.

Crest war noch etwas größer als Rhodan. Äußerlich unterschied er sich kaum von einem Menschen. Anatomische Unterschiede wurden nur vor dem Röntgenschirm sichtbar.

Die junge Frau an seiner Seite verkörperte genau das, was sie immer gewesen war. Thora, die Kommandantin des vor vier Jahren vernichteten Forschungsschiffs, hatte ihre Zurückhaltung nicht verloren. Allerdings nahm Rhodan an, daß es sich bei ihrer verletzenden, abweisenden Kühle nur noch um getarnten Trotz handelte. Sie hatte es längst aufgegeben, Rhodan begreiflich machen zu wollen, die Menschen wären nicht mehr als zufällig „schlau“ gewordene Halbaffen.

Rhodan blieb mitten im Raum stehen. Sein kurzer Blick war umfassend. Crest, der größte, geistig noch aktive Wissenschaftler eines einst stolzen Sternenvolkes, neigte den hohen, schmalen Schädel. Rhodan wartete nicht auf die umständlichen Redewendungen. Wenn Crest zu sprechen begann, mußte es langatmig sein.

Thoras Lippen waren zusammengepreßt. Sie kannte den kalten Ausdruck in den Augen des hageren Mannes.

Rhodan bedachte Thora mit einem spöttischen Lächeln und sagte:

„Machen wir es kurz! Sie wollen mir klarmachen, daß die Menschen heute noch mit lächerlichen Flüssigkeitsraketen zum Mond flögen, wenn die Arkoniden nicht gekommen wären. Sie wollen mir ferner sagen, wie lachhaft klein wir ohne Sie wären und daß es nur ein bedauerlicher Zufall war, der Sie mit Ihrem Schiff auf dem irdischen Mond landen ließ. Sie werden entschuldigen, aber diesen

Gesang kenne ich. Sie haben mir Ihr gewaltiges Wissen vermittelt. Dabei bleibt es. Nun sind wir auf der achten Welt der Wega. Draußen im Raum lauern die Vertreter eines kriegerischen Volkes. Ich habe keine Zeit.“

„Barbar!“

Rhodan verneigte sich wortlos. Die feinen Nasenflügel der hochgewachsenen Frau bebten. Die seltsame Haßliebe zwischen ihr und Rhodan war wieder aufgeflammt.

„Vielen Dank. Es waren gewöhnlich die Barbaren, die kraft ihres gesunden Geistes und ihrer körperlichen Stärke zerfallene Weltreiche übernahmen und wieder aufbauten.“

Crest blickte peinlich berührt von Thora zu Rhodan.

„Wir erinnern an unsere Forderung. Sie sind informiert?“ zischte die Kommandantin.

„Sie hatten sie schriftlich eingereicht“, erinnerte sich Rhodan.

Die schöne Frau schloß die Augen. Ihre schlanken Hände zitterten.

„Ich muß Sie enttäuschen“, unterbrach Rhodan die eingetretene Stille. „Dieses Schlachtschiff ist von Menschen erobert worden. Demnach kann ich Ihnen hier keine Befehlsgewalt zubilligen. Es ist auch völlig unmöglich, mit Hilfe der STARDUST II das Wegasystem zu verlassen, um Sie zu Ihrer Heimatwelt zu befördern.“

„Wir haben ein Recht darauf. Sie werden ...“

„Ich werde nichts“, wies Rhodan die scharfen Worte zurück. „Hier geht es um die Existenz der Menschheit. Die Erde ist nur siebenundzwanzig Lichtjahre entfernt. Sie kann jeden Augenblick von den topsidischen Invasoren entdeckt werden. Diese Burschen haben anscheinend bemerkt, daß sie sich in ihren Berechnungen irrten. Sie suchen! Ich lasse es nicht darauf ankommen, verstehen Sie?“

„Bringen Sie uns nach Arkon. Die Hilfe der Imperiumsflotte wird Ihnen gewiß sein“, warf Crest leise ein. „Ich sehe meinen Auftrag als gescheitert an. Der Planet, dessen rätselhafte Bewohner das Geheimnis des ewigen Lebens kennen sollen, ist offenbar nicht zu finden. Bringen Sie Thora und mich nach Hause.“

„Es tut mir leid. Ich denke nicht daran, mit dem einzigen uns zur Verfügung stehenden Großraumschiff nach Arkon vorzustößen. Ehe die Menschheit nicht stark und geeint ist, werde ich die Koordinaten der Erde als Geheimnis Nummer eins ansehen. Im Gegensatz zu Ihren Forderungen habe ich augenblicklich vordringlich dafür zu sorgen, daß die Topsider aus dem Wegasystem verschwinden. Die Entdeckung der Erde muß unter allen Umständen verhindert werden.“

„Sie sollten einmal darüber nachdenken, wie unwichtig die Menschheit im Rahmen der galaktischen Geschehnisse ist“, erklärte Thora.

„Ansichtssache“, betonte Rhodan. Eine scharfe Falte zeichnete sich auf seiner Stirn ab. „Crest, Sie sind der wissenschaftliche Leiter der verunglückten Arkoniden-Expedition. Warten Sie ab, bis wir die Topsider verdrängt haben. Dann sehen wir weiter.“

Rhodan sah auf die Uhr. Es war alles gesagt worden.

„Also wird wieder Blut fließen.“ Crest lachte bitter auf. „Sie wissen, daß ich die Menschen schätze. Es gibt nirgends Wesen, die mit uns so nahe verwandt wären. Wenn Sie der Meinung sind, innerhalb weniger Jahre das Erbe meines Volkes übernehmen zu können, so dürften Sie sich irren. Dazu fehlen Ihnen alle Voraussetzungen.“

Rhodan blieb unter dem aufgleitenden Schott stehen. Er drehte sich langsam herum.

„Sie werden noch staunen, Crest. Verwechseln Sie uns nicht mit Ihren müde gewordenen Artgenossen. Eines Tages wird Terra eine galaktische Rolle spielen. Wenn ich den Rückhalt gesichert habe, bin ich gerne bereit, Sie nach Arkon zu bringen. Warten Sie bitte ab und vergessen Sie nie, daß Sie ohne die tatkräftige Hilfe der Menschen längst nicht mehr lebten.“

„Mußte das sein?“ erkundigte sich Bully, als sie draußen den Lift bestiegen.

Rhodan schwieg.

So fuhr Bully grollend fort: „Ich halte nicht viel davon, Arkoniden oder andere Leute an erwiesene Wohltaten zu erinnern. Wenn sie nicht gekommen wären, wüßten wir heute noch nicht, wie es jenseits unseres eigenen Sonnensystems aussieht.“

Rhodans Gesicht verschloß sich, Bully hatte recht, aber hier war es nicht zu umgehen gewesen.

„Sie werden sich daran gewöhnen müssen, daß wir nicht nur schlau sind. Nun, da nichtmenschliche Intelligenzen so nahe unserer eigenen Welt aufgetaucht sind, dürfte Alarmstufe eins angebracht sein. Die Arkoniden denken aber nur an ihre Probleme.“

„Du mußt wissen, was du tust“, meinte Bully.

Rhodan befahl ihm, sich um die S-7 zu kümmern, da Nyssen vermutlich noch zu erschöpft war, sich dieser Aufgabe anzunehmen. Dann verließ er seinen Freund und begab sich in seine Kabine.

In seiner Kabine war Perry Rhodan allein, so allein, wie es die Kommandanten großer Flotteneinheiten seit Anbeginn des technischen Zeitalters immer gewesen waren. Auf dem Klapptisch stand ein kleines Bildsprechgerät ferronischer Fabrikation. Es war eines jener Wunderwerke aus den mikromechanischen Werkstätten eines Volkes, das in dieser Hinsicht sogar den übermächtig erscheinenden Arkoniden überlegen war.

Das nur faustgroße Gerät lief. Der ovale Mikrobildschirm zeigte helle Linien, die sich unter dem störenden Einfluß des Zerhackers zu sinnlosen Figuren formten.

Es dauerte einige Augenblicke, bis der synchron geschaltete Empfänger betätigt wurde. Das verwirrende Huschen verschwand. Auf dem Schirm erschien das kleine Gesicht eines Ferronen. Die tiefliegenden Augen unter der gebuckelten Stirn waren kaum zu sehen. Dafür wurden die Rangabzeichen an der grauen Uniform um so deutlicher erkennbar.

Chaktor, ferronischer Verbindungsoffizier zwischen dem Thort und Perry Rhodan, neigte wortlos den Kopf.

„Läuft Ihr Zerhacker, Chaktor?“

„Einwandfrei. Wir sollten aber trotzdem nicht lange sprechen. Was kann ich für Sie tun?“

„Ich muß Sie dringend sprechen.“

„In Ihrem Schiff? Die Verträge sind noch nicht unterzeichnet worden.“

„Im Moment unwichtig. Ich habe andere Probleme. Bereiten Sie sich auf die besprochene Sache vor. Welchen Treffpunkt möchten Sie wählen?“

Chaktor überlegte einige Sekunden. Spannung zeichnete sich in seinem Gesicht ab.

„Den alten Platz. Heute zur gleichen Uhrzeit wie das letztmal. Sind Sie einverstanden?“

„Erwarten Sie mich. Noch etwas: Besorgen Sie mir etwa fünf Perücken. Verstehen Sie, was ich damit meine?“

„Wie bitte?“ wunderte sich der ferronische Raumoffizier.

„Künstliches Haar, Haupthaarersatz. Hören Sie zu ...“

Rhodan benötigte einige Minuten, um seine seltsamen Wünsche begreiflich zu machen. Als er das Gerät abschaltete, um es augenblicklich im schweren Panzerschrank der Kajüte zu verschließen, zeigte sein gebräuntes Gesicht keine besondere Regung.

Es war etwas angelaufen, was das Wega-Unternehmen über kurz oder lang zum endgültigen Abschluß bringen mußte.

Bedächtig schritt er zum Waffenschrank hinüber. Die Erzeugnisse arkonidischer Übertechnik hingen unter dem Schutz eines Mikro-Energiefelds in den Halterungen. Rhodan beseitigte die Sperre mit seinem Kodeimpuls-Schlüssel.

Augenblicke später lag eine schwere Waffe in seiner Hand. Es handelte sich um einen auf Ferrol unbekannten Desintegrator, dessen Impulsstrahl die totale Auflösung eines kristallinen Strukturfelds bewirkte.

Ehe sich Rhodan auf sein Pneumolager legte, schaltete er wieder die Kontrollen ein. Auf den winzigen Schirmen wurden die wichtigsten Abteilungen des Schiffes riesig sichtbar.

Im Schiff herrschte rege Geschäftigkeit. Rhodan schloß die Augen und entspannte sich. Für das bevorstehende Unternehmen brauchte er Ruhe und Konzentration.

Sie trugen dunkelbraune, bis zu den Füßen reichende Umhänge, wie sie von den als wild und aufsässig geltenden Gebirgsbewohnern des Planeten Ferrol bevorzugt wurden.

Besonders Bully hätte man ob seiner kleinen, gedrunghenen Figur für einen Sicha halten können. Bei Rhodan wurde die Sache schon problematischer.

Es stand fest, daß es seit dem fluchtartigen Rückzug der topsidischen Invasoren auf Ferrol eine Widerstandsbewegung gegen die gelandeten Menschen gab. Weite Kreise auf der achten Welt der Wega wollten nicht einsehen, daß der Thort den Fremden solche Zugeständnisse machte. Dankbarkeit wollte man zollen, natürlich. Man wollte auch handeln und verdienen. Dagegen opponierten einige führende Ferronen gegen den Aufbau eines Handelsstützpunkts der Menschen, die innerhalb der von dem Stützpunkt umschlossenen Bodenfläche volle Souveränität verlangten.

Damit mußte auf Ferrol ganz zwangsläufig der Brückenkopf eines fremden Volkes entstehen. Rhodan dagegen beharrte auf seiner Forderung. Es lag an der ferronischen Regierung, Rhodans Forderung entweder abzulehnen oder zu billigen.

Die vertragliche Einigung stand dicht bevor. Innerhalb der oppositionellen Gruppe hatte es zu gären begonnen. Das ferronische Fernsehen, zentral gesteuert vom Riesensender in Thorta, hatte heftige Streitgespräche zwischen Vertretern der Regierung und der Opposition gebracht. Die Entscheidung mußte schließlich bei dem Herrscher liegen.

Reginald Bull war die Entwicklung genau bekannt. Er hatte sie mit größter Besorgnis beobachtet und verwundert den Kopf geschüttelt, als Perry Rhodan höchstpersönlich über alle TV-Sender der Ferronen gesprochen hatte. Dabei hatte er in nicht besonders milder Form an die durch die Menschen erfolgte Hilfeleistung erinnert. Das hatte böses Blut geschaffen.

Bully hatte diese Rede als größten Fehler seit dem Aufbau der Dritten Macht bezeichnet. Rhodan hatte nur gelächelt und die Einwände seiner Berater wortlos abgetan.

Nun stand ein neues, seltsames Ereignis bevor, nachdem Rhodans öffentliche Erklärung auch über die ferronische Bildpresse gegangen war.

Die beiden Monde des Hauptplaneten waren hinter dichten Wolkenschichten verschwunden. Soeben verkroch sich der letzte Stern. Mit dem urplötzlichen Aufkommen der ersten Windstöße kündigte sich einer jener Orkane an, die bei den extremen klimatischen Bedingungen auf Ferrol durchaus nicht selten waren.

Die Wega war vor einigen Stunden hinter der Krümmung des Planeten untergetaucht. Es war schlagartig kühl geworden. Für ferronische Begriffe war es bereits eiskalt.

Sie befanden sich in einem verrufenen Viertel der Hauptstadt. Nahe der Vorortsgrenzen begann die Zone der Raumschiffswerften. Die letzten Eingeborenen flüchteten vor dem beginnenden Sturm über die steilen Treppen hinab zu den Eingängen jener vielen Kellerlokale, die hier das Straßenbild bestimmten.

Rhodan spähte fröstelnd die enge Gasse hinunter. Der Mutant John Marshall lauschte mit geneigtem Kopf in die Düsternis der Nacht hinein.

„Kommt er?“ fragte Rhodan unterdrückt. „Lange möchte ich hier nicht stehenbleiben. Hier drücken sich allerlei düstere Gestalten herum.“

„Eben dachte einer daran, es wäre besser, den Sichas aus dem Weg zu gehen.“ Marshall lachte leise auf.

Bully fluchte unterdrückt. Der spiralige Lauf seiner Waffe zeichnete sich deutlich unter dem Umhang ab.

„Ein Wahnsinnsunternehmen“, beschwerte er sich. „In zehn Minuten ist hier die Hölle los. Hat dieser Chaktor keinen besseren Treffpunkt gewußt?“

„Keinen! In einem Lokal können wir ja schlecht auftauchen, nicht wahr? Im Schiff darf er sich nur wenig sehen lassen. John, achten Sie auf Chaktors Bewußtseinsinhalt. Er hat sich auf mein Anraten hin offiziell der ferronischen Widerstandsgruppe angeschlossen. Sehen Sie zu, daß Sie bereits seinen ersten Gedanken an einen eventuellen Verrat erkennen. Ist dem so, wird der Mann für uns unbrauchbar.“

Bull drehte sich langsam um. Sein breites Gesicht war unter der in die Stirn fallenden Kapuze erstarrt.

„Wie war das? Er gehört zur Widerstandsgruppe?“

„Genau das. Ruhe jetzt. Marshall hört etwas.“

Aus dem Dunkel schob sich eine untersetzte Gestalt ins Licht einer Laterne. Aus dem nahen Lokal drang wüstes Grölen.

Der Fremde blieb stehen. Er schien zu ahnen, daß Rhodan einen Telepathen aus dem Mutantenkorps dabei hatte.

„Er ist es“, flüsterte Marshall. „Anscheinend stark beunruhigt. Er fühlt sich nicht wohl. Möchte baldigst wieder aus dieser Gegend verschwinden. Sonst denkt er an nichts.“

Rhodan gab das Leuchtzeichen, und die Gestalt huschte näher. Sekunden später wurde Chaktors Gesicht erkennbar. Sie zogen sich hinter einen Mauervorsprung zurück. John Marshall übernahm die Außenwache. Es war ausgeschlossen, daß sich dem Telepathen jemand unbemerkt nähern konnte.

„Machen Sie schnell“, keuchte der angekommene Ferrone. „Ich bin wahrscheinlich beobachtet worden, als ich meinen Gleiter verließ. Hier haben die Wände Augen und Ohren.“

Rhodan machte es kurz.

„Haben Sie die Perücken?“

Chaktor griff unter seinen Umhang.

„Fünf Stück. Es war sehr schwierig, diese Haare zu beschaffen. Wozu brauchen Sie das?“

Chaktors Augen waren in dieser Dunkelheit nicht mehr als uferlose Höhlungen. Bully umklammerte den Griff seiner Waffe fester. Weiter vorn tauchten wieder Uniformierte auf. Offenbar gehörten sie zur Besatzung eines ferronischen Raumschiffs. Auch sie verschwanden in dem nahen Lokal.

„Sie werden es erleben“, lenkte Rhodan ab. „Haben Sie Ihre Leute klar?“

„Zwanzig Mann, die alle unter meinem Kommando gefahren sind.“

„Zuverlässig?“

„Unbedingt“, bekräftigte der Ferrone. Unbehaglich sah er zur schattenhaften Gestalt des Telepathen hinüber. Chaktor wußte sehr genau, was er von Marshall zu halten hatte.

„Chaktor, Sie sollten uns vertrauen“, sagte Rhodan etwas lauter. „Sie sollen wissen, daß mir an einem Eingreifen in die Geschicke Ihres Volkes nicht gelegen ist. Die hiesige Widerstandsgruppe ist im Unrecht. Sie werden von meinen Leuten niemals mehr sehen als jene, die sich im Handelsstützpunkt aufhalten. Hätte Ihr Herrscher nicht um Waffenhilfe ersucht, wäre ich längst aus Ihrem System verschwunden.“

Der Ferrone streckte wortlos die geöffneten Hände nach vorn. Es war ein Zeichen der Zustimmung. Marshall nickte unmerklich. Chaktor hatte offenbar nicht vergessen, daß er den Menschen sein Leben verdankte. Rhodan hatte ihn während der ersten Auseinandersetzungen mit den Topsidern als hilflos im Raum treibenden Schiffbrüchigen entdeckt und aufgefischt. Seitdem hatte sich der ferronische Zerstörerkommandant als sehr verlässlicher Verbündeter erwiesen.

„Meine Hand wird die Ihre sein! Ihre Anweisungen?“

„Sie greifen an wie geplant. Verwenden Sie dabei Ihre normalen Dienstwaffen.“

Chaktor fuhr zusammen. Seine Hände ballten sich. „Die sind tödlich! Wollen Sie bewußt Ihre Männer opfern?“

„Wir werden etwas gegen Ihre Thermostrahler unternehmen. Beruhigen Sie sich. Sorgen Sie dafür, daß die Sache bekannt wird. Ihr Einsatz muß stattfinden, hören Sie! Nehmen Sie niemals an, Sie könnten das topsidische Flottenkommando mit Halbheiten überzeugen. Wenn nicht ein Rädchen sauber ins andere greift, wird Ihr Unternehmen scheitern.“

„Es kommen Leute“, warf Marshall ein. „Eine Streife, Sie gehen erst in das Lokal.“

„Beeilen Sie sich“, flüsterte Chaktor. „Soll ich mich nach der Sache bei Ihnen melden?“ „Wie sieht es im Lager aus?“

„Ich war jeden Tag dort. Die Streitgespräche sind gehört worden, desgleichen Ihre Ansprache.“

„Sehr gut. Mehr wollte ich nicht. Das war für heute alles, Chaktor. Können Sie ungefährdet zurück?“ Sekunden später war die gedrungene Gestalt verschwunden. Rhodan sah dem Offizier reglos nach.

„Jedes an dieser Stelle gesprochene Wort erspart uns einen Toten“, sagte er schwer. „John, wie war sein Gedankeninhalt?“

„Einwandfrei. Er meinte es ehrlich. Ich - die Streife taucht wieder auf!“

Rhodan wartete nicht länger. Die Mikromeiler ihrer arkonidischen Einsatzanzüge begannen zu summen. Augenblicke später flogen drei kaum sichtbare Körper über die Dächer der niederen Bauwerke hinweg.

Weit hinten fühlte die strahlende Energiekuppel der STARDUST II den Horizont aus. Als der Orkan mit größter Heftigkeit begann, öffnete sich im mächtigen Strukturfeld eine kleine Öffnung.

Rhodan wurde an der großen Bodenschleuse von dem arkonidischen Wissenschaftler erwartet. Crests Gesicht war ernst und verschlossen.

Als Rhodan die Umhüllung ablegte und der arkonidische Spezialanzug sichtbar wurde, ließ sich Reginald Bull vernehmen. Sein Tonfall war sarkastisch: „Sie haben eine interessante Unterhaltung versäumt, Crest. Ich möchte wissen, wozu wir ein kampfkraftiges Schlachtschiff der Imperium-Klasse haben. Wenn es nach mir ginge, dann ...“

„Es geht nicht nach dir“, wies ihn Rhodan ab. „Crest, haben Sie die von mir angefertigten Unterlagen überprüft?“

Der Arkonide nickte wortlos.

„Und?“

„Ganz abgesehen von der Richtigkeit der angegebenen Sprungkoordinaten, stimmen auch die näheren Hinweise über das betreffende Sonnensystem. Dieser Stern besitzt in der Tat Planeten.“

„Übertragen Sie die Daten bitte auf Mikrobänd. Verwenden Sie eine der üblichen Automatenrollen. Es muß nicht nur echt aussehen, sondern auch echt sein. Vielen Dank!“

„Sie spielen mit dem Feuer!“ ertönte eine weibliche Stimme. Thora war plötzlich aufgetaucht. Ihr fast weißes Haar fluoreszierte im grellen Lichtschein des gewaltigen Abwehrschirms.

Rhodan wandte den Kopf. Als er Thoras funkelnde Augen bemerkte, begann er zu lächeln.

„Die Menschen spielen seit Anbeginn ihrer Geschichte damit. Auch Ihre Vorfahren wußten den großen Einsatz zu schätzen. Damit sind sie einmal mächtig geworden. Thora, kann ich mich auf Sie verlassen?“

Sie sah ihn lange an. Dann nickte sie. „Mir scheint, als wären Sie in der Tat daran interessiert, das Leben Ihrer Männer zu schonen. Damit riskieren Sie aber allerlei.“

Rhodan verzichtete auf eine Antwort.

„Die drei Mutanten bitte zu mir bringen“, sagte er zu Bully. „Ich bin in meiner Kabine. Anschließend Lagebesprechung in der Offiziersmesse.“

Sie waren zu dritt gekommen, zwei Männer und eine junge Frau von zarter Gestalt und bräunlicher Hautfarbe.

André Noir, der dickliche Franzose, war in Japan geboren worden, während Ischy Matsu eine echte Tochter dieses irdischen Landes war.

John Marshall war der dritte Mutant der Gruppe. Er hatte die telepathische Überwachung zu übernehmen, wobei ihn die Japanerin unterstützen sollte.

Ischy Matsu begann zu frösteln, als Captain Klein den Raum betrat. Außer ihm waren noch die führenden Männer der Dritten Macht erschienen.

Klein, zur Zeit Feuerleitoffizier an Bord des Schlachtschiffs und zugleich Experte für fremdartige Waffen, war soeben fertig geworden. Die feinen Haare am Stirnansatz schienen versengt.

Mit seinem Eintritt breitete sich ein übler Geruch nach verbranntem Kunststoff aus. Das, was Klein hereintrug, sah nicht mehr gut aus. Es handelte sich um drei jener zartgrünen Uniformen, die von Perry Rhodan eingeführt worden waren.

Zwei davon wiesen in Brusthöhe häßliche, an den Rändern verbrannte Schußlöcher auf. Die dritte Kombination wies noch schlimmere Beschädigungen auf.

Das Loch darin nahm die halbe Breite des Oberkörperteils ein. Dort war die Kunstfaser nicht nur verbrannt, sondern verkohlt und blasig aufgeworfen.

Rhodan trat näher. Sorgsam betrachtete er die auf dem Tisch ausgebreiteten Uniformen.

„Sehr schön. Klein! Saubere Arbeit. Wird das auch seine Wirkung nicht verfehlen?“

Der Captain schnappte nach Luft. Beinahe beleidigt blickte er sich um. „Wenn da jemand dringesteckt hätte, hätten wir drei Tote zu beklagen. Die kleinen Löcher stammen von ferronischen Ultrastrahlern. Diese Waffen arbeiten mit Thermoimpulsen nach dem Prinzip der ultrahohen Lichtverstärkung. Kennen wir auch, denke ich.“

„Und das da?“ Bully schluckte.

Klein grinste unterdrückt. „Das Riesenloch? Stammt von einer Waffe der Arkoniden. Ich hatte den Fokus auf Wert drei eingestellt. Das Material hat trotz geringster Energieabgabe gekocht. Wenn das nicht echt aussieht, dann will ich auf der Stelle ...“

„Gut so“, unterbrach Rhodan. Dann wandte er sich an die Mutantin. „Ischy, ich werde Ihnen leider zumuten müssen, dieses scheußlich verbrannte Kleidungsstück zu tragen. Dr. Haggard wird Ihre Körperhaut noch so präparieren, daß sie wie verbrannt aussieht. Das gleiche geschieht mit den Heldenbrüsten von Marshall und André Noir. Werden Sie nicht blaß, André!“

„Werde ich es?“ fragte der korpulente Mann. Starr blickte er auf die Uniform.

„Ischy, der Plan wird auf die Sekunde genau abrollen“, fuhr Rhodan fort. „Sie fliehen mit einem ferronischen Luftgleiter aus dem Schiff. John und André ‚verfolgen‘ Sie mit einem gleichartigen Fahrzeug. Sie tragen alle arkonidische Mikroreaktoren unter der Kleidung. Sie können sicher sein, daß die davon aufgebauten Individual-Abwehrschirme keinen einzigen Strahl durchlassen.“

„Hoffentlich“, murmelte Marshall. Der sonst so ruhig wirkende Mutant machte nun einen nervösen Eindruck. Rhodans Plan stimmte ihn bedenklich. Sie, John, schießen mit einer Arkonidenwaffe auf die fliehende Spionin, klar! Zielen Sie genau auf den Oberkörper, aber arbeiten Sie zur Sicherheit mit geringster Energieentfaltung. Ischy Matsu wird von Ihnen in dem Augenblick erschossen, wenn sie ihren Luftgleiter verläßt. Anschließend werden Sie und André von Leuten der ferronischen Widerstandsbewegung angegriffen und ebenfalls erschossen. Fallen Sie planmäßig um und zünden Sie sofort die kleinen Qualmpatronen, damit die angeblichen Schußöffnungen auch optisch wirksam sind. Sie werden anschließend so schnell geborgen, daß man Sie nicht näher untersuchen kann. Das ist alles. Mehr haben Sie nicht zu tun. Noch Fragen?“

Rhodan sah sich gelassen um.

„Wozu soll das gut sein?“ erkundigte sich der Mediziner Haggard.

„Das erfahren Sie später, Doc. Ich benötige den Nachweis, daß drei Angehörige der Besatzung erschossen worden sind. John, Sie haben die längste und dünnste Figur. Demnach werden Sie einen Arkoniden darstellen. Manoli wird Ihnen eine der weißhaarigen Perücken auf den Schädel kleben. Ich lege Wert darauf, der ferronischen Öffentlichkeit klarzumachen, daß bei der Geschichte nicht nur zwei Mitglieder der Hilfstuppen getötet worden sind, sondern auch ein Arkonide. Wir sehen uns in zwei Stunden. Die beiden Luftgleiter sind schon draußen. Dr. Haggard, präparieren Sie jetzt bitte die Haut dieser Leute. Crest stellt inzwischen die Schirmfeldreaktoren bereit.“

Sie gingen wortlos. Weitere Fragen waren überflüssig. Rhodans tollkühnes Spiel um ein ganzes Planetensystem hatte begonnen. Die Offiziers- und Mannschaftsbesprechung erfolgte wenig später. Die Männer wurden eingeweiht, jedoch sah noch niemand klar, weshalb das alles geschehen sollte. Rhodan bemerkte abschließend:

„Alles dient dazu, Ihr Leben zu bewahren und unsere kostbaren Raumschiffe vor einer möglichen Beschädigung zu schützen. Natürlich wissen Sie, daß die nichtmenschlichen Topsider aus dem Wegasystem verschwinden müssen. Also sorgen wir dafür. Bei der Gelegenheit will ich sehen, ob man das nicht ohne Blutvergießen erreichen kann.“

Das war alles gewesen. Es war nicht verwunderlich, daß es Minuten später in den zahllosen Räumen der STARDUST II von Gerüchten wimmelte.

Unterdessen herrschte in der medizinischen Abteilung des Schlachtschiffs Hochbetrieb. Künstlich gezüchtete Hautfolien wurden der biochemischen Kultur entnommen und angebrannt. Diese Folien wurden über die gesunde Haut der drei Mutanten geklebt. Marshall fühlte sich danach nicht mehr wohl - in seiner Haut.

Vor zwei Stunden irdischer Zeitrechnung hatte sich der gewaltige Glutball der Wega über dem Horizont emporgeschoben.

Da die ferronische Zeiteinteilung zu kompliziert war, hatte man den wandernden Schatten einer charakteristischen Turmspitze als hinweisendes Hilfsmittel genommen.

Chaktor, eingehüllt in die weiten, luftdurchlässigen Gewänder eines Werftarbeiters, blickte zu jenem schmalen Schattenpfeil hinüber, der von der Antennenspitze des Fernsteuerturms über das Flachland geworfen wurde.

Der Raumhafen lag weit östlich. An Chaktors Standort herrschte nur geringer Verkehr. Die breite Gleiterstraße lag fast leer unter den brennenden Strahlen der Riesensonne.

Zwanzig Männer standen geschickt verteilt in Deckungen. Bei den Ausrüstungssilos standen einige Männer und unterhielten sich. Schwere Transporter wurden von der Automatik beladen. Dann fuhren sie zum Raumhafen hinüber, wo die Handelsflotte des Planeten Ferrol bereits wieder ihren Dienst aufnahm.

Der Schatten näherte sich dem rechten Außenpfosten des Begrenzungszauns. Wenn er ihn traf, mußte der ausgemachte Zeitpunkt gekommen sein.

Chaktor spähte zu den abgestellten Luftgleitern hinüber. Beide Fahrzeuge mußten genügen, um ihn und seine Männer in Sicherheit zu bringen. Unter seinem weiten Umhang klickte die Signalglocke seines Mikro-Funksprechgeräts. Er meldete sich leise und ohne dabei den Kopf zu senken. Ferronische Laute drangen aus dem winzigen Lautsprecher. Chaktor fühlte salzige Flüssigkeit in seinem Mund zusammenlaufen. Die Körperchemie der Ferronen gestattete kein Transpirieren durch die Hautporen. Die Stimme klang beherrscht.

„Wir warten. Du wirst deine Aufgabe erfüllen müssen. Die Fahrzeuge stehen bereit. Ist schon etwas zu sehen?“

Chaktor wußte, daß er sich jetzt keinen Fehler erlauben durfte. Dies war der Chef der Widerstandsbewegung persönlich. Niemand kannte seinen Namen, aber es war sicher, daß er in der Nähe des Thort von Ferrol seinen Platz hatte.

„Noch nicht“, gab der Flottenoffizier zurück. „Sie wird bestimmt kommen. Mein Rückzug wird abgesichert werden.“

„Es ist alles vorbereitet. Mache deine Sache gut.“

Damit war das kurze Gespräch beendet. Chaktor spähte hinüber zu seinen Leuten. Nur sie wußten, daß er, Chaktor, nicht wirklich zur oppositionellen Gruppe gehörte. Auch das war ein Gefahrenherd erster Ordnung. Sie mußten später spurlos untertauchen.

Wieder sah er zum wandernden Schatten hinüber. Als die scharfe Spitze den Pfosten berührte, wurde weit draußen ein blitzendes Pünktchen erkennbar. Chaktors Haltung verkrampfte sich. Die Hände seiner Begleiter umkrallten die versteckten Flotten-Dienstwaffen. Wie unbeteiligt schritt Chaktor an einer anderen Gruppe von Werftarbeitern vorüber. Dabei hielt er sein Gesicht sorgsam abgewendet. Sie kamen. Nun mußte es sich zeigen, wie gut oder wie schlecht Perry Rhodan kalkuliert hatte.

Chaktor war ein hervorragender Zerstörerkommandant. Ihn konnte nichts erschüttern, vorausgesetzt, er befand sich im leeren Raum.

Hier, auf dem festen Boden des achten Planeten, fühlte er sich unsicher und beengt. Er blickte zu dem rasch größer werdenden Pünktchen hinüber. Dann drang das schrille Heulen des Triebwerks in der Form mehrfach gebrochener Schallwellen an sein Gehör.

Chaktor begann hastiger auszuschreiten. Weiter vorn, dicht neben der breiten Straße, war freies und offenes Gelände. Dort mußte die Maschine landen. Der flache Gleiter kam in wilder Fahrt herangeschossen. Hinter der Kontrollanlage saß eine junge Frau mit zeretzter Uniform und offenbar stark verbrannten Gesichtszügen.

Ishy Matsu wußte, daß es sich um ein gewagtes Spiel handelte, das beim geringsten Versagen Kopf und Kragen kosten konnte.

Überhastet griff sie nach dem nur faustgroßen Kernreaktor aus der arkonidischen Produktion. Er lief schon seit einigen Minuten. Das von ihm aufgebaute Energiefeld war kaum sichtbar, aber ein sehr

scharfer Beobachter würde das schwache Flimmern trotzdem bemerken. So hoffte sie, daß es da unten keinen Beobachter dieser Art gab.

Es war ein Spiel mit einigen unbekannten und daher nicht berechenbaren Faktoren. Ihr Gesicht war schweißbedeckt, als sie die ferronische Maschine im steilen Gleitflug nach unten zwang.

Vor ihr tauchten die Turmbauten der Versorgungssilos auf. Indem sie mit den Füßen die Energiekontrollen betätigte und die vorderen Bremsdüsen auf vollen Gegenschub schaltete, bemerkte sie auf dem Bildschirm der Heckbeobachtung das heranheulende Etwas.

Wenn John Marshall etwas zu schnell hinter ihr landete, wenn er um eine Idee zu früh schoß, mußte ein Rädchen aus der sorgfältig aufeinander abgestimmten Maschinerie der Planung brechen.

Sie schrie gellend, als ihr Gleiter viel zu hart den Boden berührte. Im Ansturm ihrer unbewußten Reflexe gab sie nochmals volle Kraft auf die vier Bodendüsen.

Die vom Grund abgeprallte Maschine bäumte sich dröhnend auf, schoß einige Meter torkelnd in die Luft empor, bis sie im erneuten Aufkrachen zur Ruhe kam.

Ishy Matsu hing benommen in den Anschnallgurten des Pilotensitzes. Es dauerte einige Sekunden, bis ihr die jähe Stille bewußt wurde. Nur das Knistern und Knacken entspannenden Materials erfüllte die enge Kabine der Viermannmaschine.

Verworren empfing sie die Gedankenimpulse draußen hastender Ferronen. Natürlich - die Bruchlandung hatte auch jene Leute aufmerksam werden lassen, die eigentlich gar nicht in den Plan miteinbezogen werden sollten.

Sekunden später vernahm sie Chaktors charakteristische mentale Schwingungen. Er befand sich in heller Panik.

Stöhnend wand sie sich aus dem Sitz und trat die zerborstene Tür der Kabine ein. Helles Sonnenlicht flutete durch die Öffnung. Draußen gewahrte sie rennende Ferronen, darunter geduckt stehende Männer mit schußbereiten Strahlwaffen in den verkrampften Händen.

Chaktor brüllte etwas, was sie im allgemeinen Schreien der unbeteiligten Beobachter nicht verstehen konnte. Sie fühlte nur, daß höchste Gefahr bestand.

Mehr fallend als kletternd erreichte sie den Boden. Im gleichen Augenblick brüllte dicht über ihr das Triebwerk eines anderen Gleiters. Im Gegensatz zu ihrer Landung erfolgte dort ein vorbildliches Manöver. Marshall saß nicht zum ersten Mal hinter den Kontrollen einer solchen Maschine.

Ishy begann zu rennen. Vor ihr zuckten glühende Lichtfinger durch die hitzeblimmernde Luft Ferrols. Entsetzt schreiende Werftarbeiter wichen vor den Strahlschüssen jener zwanzig Männer zurück, die nun handelten.

Chaktor hatte blitzartig reagiert. Es mußte unter allen Umständen vermieden werden, daß Unschuldige bei ihrem Versuch zur Hilfeleistung verletzt wurden.

So feuerten seine Männer gezielte Warnschüsse ab. Ishy hatte ihre Fassung zurückgewonnen. Während sie planmäßig stolperte und dabei die Hand mit der deutlich erkennbaren Kunststoffkapsel nach vorn warf, öffnete sich das Schott des zweiten Gleiters.

Marshall übersah die komplizierte Lage. Ohne einen Ton zu sagen, riß er die schwere Arkonidenwaffe nach oben.

Das fast lautlose Zischen der ferronischen Ultrastrahler wurde von dem tiefen Donnern des Impulsblasters übertönt. Gewaltsam verdrängte Luftmoleküle glühten entlang der Schußbahn auf. Ishy sah den sonnenheißen, blavioletten Energiestrahle auf sich zurasen.

Ihr Schreien war nicht mehr gekünstelt. Als der Strahl wie eine glühende Pranke ihren Körper erfaßte und ihn trotz des stabilen Abwehrfelds durch die Aufschlagswucht herumwirbelte, glich sie einer lodernden Fackel.

Ishy fiel still und lautlos. Ihre Nerven hatten bis zum letzten Augenblick durchgehalten, doch nun unterlagen sie der Anspannung.

Chaktor schoß kalt und überlegt. Ehe Marshall ein zweites Mal anlegen konnte, fiel er fast gleichzeitig mit André Noir. Ein letzter Schuß aus der Waffe des Hypno-Mutanten verwandelte die vordere Hälfte des schon halbzerstörten Gleiters in glutflüssig verlaufende Materie.

Fünzig panikartig fliehende Beobachter sahen, wie ein in weite Gewänder gehüllter Ferrone jenen Gegenstand aufhob, den die erschossene Fremde mit letzter Kraft weggeschleudert hatte.

Nach einigen weiteren Warnschüssen saßen Chaktors Leute in den bereitstehenden Maschinen. Als sie mit tosenden Triebwerken in die Luft schossen, blieben auf dem weiten Platz vor den Silos drei reglose Körper und eine ausglühende Metallkonstruktion zurück.

Marshall's Körper dampfte. Er spähte zu dem verkrampt liegenden Mädchen hinüber. André ruhte dicht neben ihm.

„Zünde deine Qualmpatrone, Mensch!“ raunte er. „Was ist mit Ischy?“

„Besinnungslos“, gab André zurück. „Halte deinen linken Fuß ruhig. Hoffentlich hat ihr Energieschirm nicht versagt.“

„Unsinn! Achtung, die Leute kommen näher. Zwingen sie, bis zur Ankunft Rhodans von uns fernzubleiben.“

André's unheimliche Hypnokräfte begannen zu wirken. Die hilfsbereit nähereilenden Ferronen stockten im Lauf. Schließlich kehrten sie um. Andere begannen zu zögern.

„Gut so“, hauchte Marshall. „Hast doch etwas gelernt, Dicker. Wie fühlst du dich als Leiche?“

André fluchte unterdrückt. Vor ihnen explodierten einige Geräte. Die getroffene Maschine brannte unter hoher Hitzeentwicklung aus.

„Guter Gott, wenn Perry nur endlich käme!“ stöhnte André. „Ich kann bald nicht mehr. Die wollen uns unbedingt helfen.“

„Noch fünf Minuten. Erst muß Chaktor in Sicherheit sein. Ischy wacht auf. Wenn sie jetzt ...“

Marshall schwieg. Atemlos spähte er zu der zierlichen Japanerin hinüber. Sie bewegte nur einmal flüchtig die Hand. Dann hatte sie begriffen, daß ein Mensch mit einem derart verletzten Körper gewöhnlich sehr still auf dem Boden liegt.

Ischy Matsu machte jetzt keine Fehler mehr.

Auf dem kleinen Bildschirm des ferronischen Gerätes schimmerte das Gesicht eines Eingeborenen. Diesmal trug Chaktor wieder die graue Uniform der Flotte. Seine Antworten kamen leise und präzise. Rhodan war allein mit sich, dem fernen Gesprächspartner und den abgeschalteten Kontrollgeräten. Der Thort war zutiefst bestürzt“, murmelte er. „Die Untersuchungen laufen. Passen Sie auf, daß Sie nicht gefaßt werden.“

„Sind Ihre Leute gesund?“ fragte Chaktor nervös zurück. „Natürlich. Alles in bester Ordnung. Es ist niemand zu Schaden gekommen. Haben Sie die Spule mit den Aufzeichnungen?“

„Sie ist ausgewertet worden, befindet sich aber in meinem Besitz. Ich gehöre nun zu den führenden Männern der Widerstandsgruppe.“

„Ausgezeichnet. Das wollte ich erreichen. Planung C läuft heute noch an. Ich erteile sofort die Befehle zum Start. Kümmern Sie sich umgehend um das Gefangenenlager mit den Topsidern. Wie heißt unser Mann?“

„Chren-Tork. Er fungierte einige Zeit als Stellvertreter des topsidischen Flottenbefehlshabers. Offenbar ein wichtiger Mann. Unsere Leute faßten ihn, als er fliehen wollte.“

„Den brauche ich. Ist er intelligent? Kann er logisch denken?“

„Zweifellos. Diese Wesen bestehen praktisch nur aus Logik. Gefühle in unserem Sinn kennen sie nicht.“

„Noch besser. Sorgen Sie dafür, daß diesem Chren-Tork der Überfall auf meine Leute bekannt wird. Schmuggeln Sie ihm Bildmaterial von den angeblich Toten zu. Er muß sich seine eigene Meinung bilden. Reden Sie nicht zuviel. Das fällt immer auf. Dagegen sorgen Sie unauffällig dafür, daß er Sie für einen Mann der Widerstandsbewegung hält. Ist das geschehen, führen Sie mir den Topsider zum Verhör vor.“

„Ich werde auf enorme Schwierigkeiten stoßen. Die Gefangenen unterstehen einer wissenschaftlichen Untersuchungskommission.“

Rhodans ungeduldige Handbewegung wurde auf dem Schirm des Gegengeräts erkennbar.

„Das erledige ich mit dem Thort. Ich werde veranlassen, daß Ihnen die Vorführung übertragen wird. Ich verlange. Sie in meinem Schiff zu sehen. Das ist alles. Noch Fragen?“

Chaktor verneinte. So fügte Rhodan abschließend hinzu: „Es wird ernst. Verlieren Sie nicht im letzten Augenblick die Nerven, und vertrauen Sie mir. Bedenken Sie immer, daß mein Handelsstützpunkt auf Ferrol wesentlich besser ist als eine topsidische Invasion aus dem Raum. Sie wissen, daß Ihre eigene Flotte hilflos ist. Sie sind den technischen Machtmitteln der Echsen nicht gewachsen.“

Chaktor hatte die Wahrheit dieser Worte am eigenen Leibe erlebt.

Rhodan unterbrach die Verbindung. Wieder verschwand das ferronische Mikrogerät im Panzerschrank. Augenblicke später lief die Meldung des Diensthabenden ein. Bulls Gesicht erschien auf einem Bildschirm.

„Die S-7 ist klar zum Start.“

Rhodan erreichte über den Zentralachsenlift die Hangars der Beiboote. Die S-7 stand startklar vor den riesigen Schleusentoren.

Fünfzehn Mann waren vor der Bodenschleuse des Beiboots angetreten. Major Nyssen sah ausgeruht und erholt aus.

Rhodan rekapitulierte leise: „Nyssen, ich muß mich auf Sie verlassen können. Ihr Beiboot hat einen Aktionsradius von etwa fünfhundert Lichtjahren. Springen Sie genau nach Berechnungsgrundlagen in den interstellaren Raum hinaus. Funken Sie mit höchster Sendeleistung. Die Verschlüsselung ist bekannt. Lassen Sie sich aber nicht verleiten, einen Klartext abzusetzen. Das fiel sofort auf. Nach dem erfolgten Funkverkehr auf Hyperwelle kommen Sie zurück.“

Nyssen salutierte. Auf seinen schmalen Lippen zeigte sich ein Lächeln.

„Wollen wir auf den Erfolg hoffen. Wenn meine Sendungen abgehört und schließlich eingepilt werden, dürften wir einige Chancen haben.“

„Man wird Sie hören, verlassen Sie sich darauf. Darauf wartet die andere Seite nur. Tun wir ihr also den Gefallen, die ‚galaktische Position‘ unserer Heimatwelt durch unvorsichtige Richtstrahlsprüche zu verraten. Fliegen Sie los!“

Rhodan beobachtete das Ausschleusemanöver, das innerhalb der Ferrol-Atmosphäre nicht schwierig war. Im Schlachtschiff herrschten die gleichen Druckverhältnisse wie draußen.

Die S-7 wurde von dem magnetischen Stoßfeld über die Energieschienen nach draußen geschossen, wo die vollautomatische Antigrav-Anlage sofort den schwerelosen Zustand herstellte. Schon Sekunden später begannen die Impulstriebwerke des Beiboots zu donnern. Mit atemberaubenden Werten schoß es in den Morgenhimmel hinauf. Als das letzte Tosen verstummte, war die S-7 längst verschwunden. Die ferronischen Funkmeßstationen registrierten den vorher angemeldeten Start eines Arkonidenschiffs. Das war alles. Die Flüge waren so alltäglich, daß dieser Sondereinsatz nicht auffallen konnte.

In der Zentrale wartete Captain Klein auf Perry Rhodan.

„In einer Stunde Besprechung im Roten Palast“, gab er bekannt. „Die Nachricht lief eben ein.“

„Bestätigen Sie. Was melden die ferronischen Sicherheitsbehörden?“

„Man sucht fieberhaft nach den Attentätern. Heftige Vorwürfe der Regierung gegen die unduldsame Opposition. Der Vertrag ist nun sicherer als je zuvor.“

„Zwei Fliegen mit einer Klappe“, sagte Rhodan düster. „Thora, bereiten Sie bitte den Simultan-Übersetzer vor. Wir bekommen bald Besuch.“

Sie hob fragend die Brauen. „Besuch? Ferronen?“

„Nein. Sind Sie sicher, daß topsidische Flottenoffiziere der höheren Rangstufe das Interkosmo beherrschen?“

„Völlig sicher. Das von Topsid verwaltete Deltasystem gehört zum Großen Imperium.“

„Gehörte“, berichtete Rhodan trocken. „Die Burschen sind Ihnen längst über den Kopf gewachsen, und Sie lassen sie gewähren. Ahnen Sie, wohin das führen muß? Topsid wird die außenliegenden Planetensysteme erobern. Damit erfährt das topsidische Reich eine wirtschaftliche und politische Stärkung. Was unternimmt man dagegen auf Arkon, Ihrer so großartigen Heimatwelt?“

Thora schwieg. Crest senkte den Kopf, bevor er leise entgegnete:

„Die Initiative ist uns verlorengegangen. Sie wissen es.“

„Ich wollte Sie nur nochmals daran erinnern. Vertrauen Sie uns, Crest. Es wird höchste Zeit, daß Ihr Großes Imperium verlässliche und starke Freunde gewinnt. Wir sitzen in einem Boot. Oder sind Sie daran interessiert. Ihr zerbröckelndes Reich von fremden Intelligenzen mehr und mehr annagen zu lassen? Ich bitte Sie, sich von nun an genau an meine Anweisungen zu halten. Es geht um folgende Probleme ...“

7.

Der arkonidische Kampfroboter besaß keinen besonderen Ehrgeiz. Hemmungen und Gefühle waren ihm ebenso fremd wie Überlegungen, die von einem organischen Wesen jederzeit angestellt werden konnten. Dafür aber verfügte er über ein sorgfältig programmiertes Positronengehirn, in dem all das unverrückbar festgelegt war, was für ihn, den vierarmigen Spezialroboter, wichtig war.

So kam es, daß die vielgelenkigen Armmechanismen blitzartig in Feuerstellung glitten, als der Individualteil des P-Gehirns die ersten artfremden Impulse empfing.

Reginald Bull runzelte die Stirn. Ein rascher Blick zu John Marshall hinüber belehrte ihn, daß der Gesuchte nicht mehr weit entfernt sein konnte.

Ein ferronischer Wächter salutierte. Sie schritten an ihm vorbei, kreuzten den nächsten Gang und erreichten damit die tieferliegende kreisrunde Halle mit den „Käfigen“.

Bully blieb stehen. Ein durchdringender Gruch drang von unten herauf. Wenn nichts das absolute Fremde bewiesen hätte - dieser nahezu schmerzhaft wirkende Brodem hätte es getan.

Bully schluckte krampfhaft. Vorsichtig trat er an die Brüstung des rundum laufenden Wandelgangs heran.

Das große Gefangenenlager befand sich auf dem kleinsten der beiden Ferrol-Monde. Es war eine tote Welt, von der ein Entkommen ohne technische Hilfsmittel völlig ausgeschlossen war. Die Ferronen hatten sich geweigert, die während der vergangenen Gefechte gefangenen Topsider auf ihrer eigenen Welt zu beherbergen.

Der wahre Grund zur Stationierung auf dem kleinen Mond lag jedoch in einer Tatsache begründet, die Perry Rhodan mit äußerst gemischten Gefühlen aufgenommen hatte. Hier wurden offenbar biomedizinische Versuche unternommen. Man hörte nicht viel dar über, zumal sich der Thort in dieser Hinsicht auf keine Diskussion einließ.

Bull sah in den kreisförmigen Saal hinunter. Die echsenhaften Intelligenzen waren in käfigartigen Konstruktionen mit starken Schlössern und hochgespannten Elektrogittern eingepfercht worden.

Schrilles Miauen und Pfeifen drangen aus der dumpfen Tiefe empor. Starke, braunschwarz geschuppte Körper prallten gegen die hohen Gitter.

„Fütterung!“ erklärte der Lagerkommandant kategorisch.

John Marshall räusperte sich. Sein tiefgebräuntes Gesicht sah unter der weißen Perücke imposant aus. Die Stirnform war verändert worden. So war der Telepath zum Arkoniden geworden. Bull störte sich an Johns steifer, würdevoller Haltung. Dabei erinnerte sich Bully lebhaft an Rhodans Worte, wonach er, Bully, niemals einen Arkoniden verkörpern könne. Also fungierte er als angeblicher Kommandant angeblicher Hilfsvölker, die von einem Arkon-Kolonialplaneten stammen sollten.

„Halten Sie es für richtig, Kriegsgefangene in dieser Art zu behandeln?“ fragte Marshall scharf.

Der Lagerkommandant sah ihn verständnislos an. Das ging über das Begriffsvermögen eines Ferronen.

Chaktor stieß einen warnenden Laut aus. Seine schnelle Geste war nahezu beschwörend. So schwieg der Mutant. Unten ging die Fütterung weiter. Es war ein bedrückender Anblick.

Der Kampfroboter hatte noch immer die Waffenarme gesenkt. Dicht vor ihm, auf der Ebene des Rundgangs gelegen, gab es viele Einzelzellen. Sie waren besser eingerichtet und enthielten sogar sanitäre Anlagen.

Schilder mit ferronischen Schriftzeichen deuteten an, wer sich hinter den starken Gittertüren befand. Es waren die Einzelzellen hoher Topsidoffiziere, die auf diese oder jene Weise in Gefangenschaft geraten waren.

Bully trat bedächtig näher. Hinter der Gittertür schnellte ein braunschwarzer Körper von dem dürftigen Lager empor. Das Wesen, dessen dunkle Uniform seltsame Rangabzeichen aufwies, stand sprungbereit in einer Ecke des Raumes. Die großen schillernden Kugelaugen in einem flachen, breitgedrückten Echsenschädel ohne jeden Haarwuchs beobachteten aufmerksam. Der schmale, etwa menschenhohe Körper besaß zwei Arme und zwei Beine. Die Hände waren sechsgliedrig. Die offenbar sehr langen und schmalen Füße steckten in stiefelähnlichen Umhüllungen. Dieses Wesen besaß eine überragende Intelligenz. Es stand fest, daß die Menschheit bei einem unverhofften Ansturm dieser Wesen verloren gewesen wäre.

Bull war blaß geworden. Wortlos maßen sich die Vertreter zweier grundverschiedener Entwicklungen.

Auch John Marshall war verstört. Deutlich empfing er den Bewußtseinsinhalt des Fremden. Darin herrschten Angst und Panik vor. Marshall erkannte, daß die Ferronen höchstwahrscheinlich üble Experimente mit den Echsen nachkommen angestellt hatten. Dieser äußerlich so gefährlich aussehende Topsider aus einem 815 Lichtjahre entfernten Sonnensystem schwamm in einem Meer von Furcht.

„Name Chren-Tork. Hoher Stabsoffizier. Ein sogenannter Tubtor. Das entspricht etwa dem Rang eines Schlachtkreuzer-Kommandanten“, erklärte der ferronische Lagerleiter.

Bull blieb am Gitter stehen. Der schlanke Rumpf der Echse krümmte sich zum Sprung. Nur Marshall erkannte, daß dies eine Geste instinktiver Abwehr war.

Bully sah anders aus als die blauhäutigen Ferronen. Der Topsider fühlte eine unbestimmte Gefahr.

Chren-Tork lauerte. Seine großen Augen erfaßten alles. Als Offizier des topsidischen Admiralstabs wußte er sehr genau, wem man die furchtbare Niederlage zu verdanken hatte. Immerhin erkannte er in dem untersetzten gedrungenen Wesen keinen Arkoniden. Die hatten andere Haare und höhere Rumpfe. Dennoch erschien ihm Bully gefährlich.

John Marshall trat in den Sichtbereich des Topsiders. Mit einem schrillen Pfiff des Entsetzens raste Chren-Tork in den äußersten Winkel seiner Zelle zurück. Marshall kam noch näher.

Nun wußte Chren-Tork, mit wem er es zu tun hatte. Das war der Vertreter des Großen Imperiums, gegen das sich Topsid in blutigen Kämpfen aufgelehnt hatte. Hier gab es kein Versteckspielen mehr. Dem Gesandten des Planeten Arkon konnte er, Chren-Tork, auch nicht mit seiner schreckerregenden Gestalt imponieren. Beide Völker kannten sich schon einige Jahrtausende lang.

In letzter Konsequenz wußte der Gefangene, daß er dem Arkoniden in jeder Beziehung unterlegen war. Das galt nicht nur für die arkonidischen Riesenschiffe.

„Chren-Tork, Tubtor des Dreisonnen-Reiches“, begann Marshall kalt im geläufigen Interkosmo. Er hatte die Umgangssprache des Großen Imperiums durch das arkonidische Hypnotraining erlernt.

„Antworten Sie! Ich weiß, daß Sie Interkosmo verstehen und sprechen können.“

Die Antwort kam in hohen, schrillen Lauten. Auch wenn die Töne pfeifend klangen, so vermittelten sie eine klar überlegte Antwort.

„Weshalb erwähnen Sie das? Es ist selbstverständlich.“

„Sie kommen mit. Mein Kommandant wünscht Sie an Bord seines Schiffes zu verhören.“

Chren-Tork glaubte, seine letzte Stunde sei gekommen. Der muskulöse Leib krümmte sich noch mehr zusammen.

„Ich bin ein Gefangener der Primitiven. Sie haben kein Recht ...“

„Ich habe“, unterbrach Marshall steif. „Sie unterstehen der Gerichtsbarkeit des Imperiums. Öffnen Sie.“

Die Anweisung galt dem ferronischen Lagerchef. Chren-Tork blickte plötzlich in die Mündung einer tödlichen Waffe. Er kannte die arkonidischen Desintegrator-Strahler.

„Er ist leise und unaufdringlich“, bemerkte Bully. Auch er hatte die Interkosmo-Schulung erhalten.

„Kommen Sie heraus. Ich stamme übrigens von der Welt, die Sie versehentlich mit dem hiesigen Hauptplaneten verwechselt haben.“

Bull lachte. Das Spiel begann. Marshall registrierte die jäh erwachende Aufmerksamkeit des Topsiders. Demnach hatte man im topsidischen Stab schon lange vermutet, daß man durch einen winzigen Fehler das Zielgebiet falsch berechnet und damit die falschen Wesen angegriffen hatte. Nun kam der offenbar so unvorsichtig ausgesprochene Hinweis.

Chren-Tork glitt auf den Gang hinaus. Es war kein direktes Gehen, sondern mehr ein geschmeidiges Vorschnellen des Körpers. Bull fuhr sich mit der Zungenspitze über die trockenen Lippen.

Marshall's kurzer Wink wurde von Bull erfaßt. Also hatte der Topsider die hingeworfene Bemerkung registriert.

Vor der großen Schleuse des Landefelds bestätigte Chaktor die Übergabe des wichtigen Gefangenen. Die Ferronen besaßen eine Bürokratie, hinter der sich der irdische Papierkrieg schamvoll verstecken konnte. Es dauerte lange, bis man den Topsider durch den transparenten Durchgang in die Schleuse des kleinen Raumschiffs einsteigen ließ. Der Start erfolgte Minuten später. Weiter vorn kauerte der Fremde auf einem Klappsitz. Der Kampfroboter drohte mit angeschlagenen Waffen.

Der kleine Mond fiel unter dem ferronischen Verbindungsboot zurück. Bull achtete einige Augenblicke auf die grellen Leuchterscheinungen des hochwertigen Quantentriebwerks. Dann wandte er sich nervös an Marshall: „Hat er wirklich angebissen? Der Kerl ist mir unheimlich.“

„Mir nicht mehr. Er hat Angst, und das genügt. Vorsicht, Chaktor beginnt.“

Als der Topsider die gehauchten Worte des wie zufällig vorbeigehenden Ferronen vernahm, wurde er schlagartig ruhiger. Wenn er hätte lächeln können, so hätte er es getan.

Natürlich war Chren-Tork über die ferronische Widerstandsbewegung informiert. Dafür hatten die Leute der Opposition im Mondlager gesorgt. Aus glitzernden Augen sah er dem ferronischen Offizier nach. Nur hörte er nicht die leisen Worte des wachsamen Telepathen. „Der erste Kontakt ist hergestellt. Er glaubt, in Chaktor einen Arkonidengegner zu sehen.“

Bully ließ sich in den Sitz fallen.

Wenig später begann die Luft des Planeten Ferrol an der Hülle zu heulen. Auf der Polkuppel des Schlachtschiffs spielten die Tasterantennen. Noch ehe das Verbindungsboot zur Landung ansetzte, war Perry Rhodan bereits informiert.

„Sie kommen“, sagte Crest beunruhigt. „Sie sollten nicht der Meinung sein, derart scharfüberlegende Intelligenzen mit bloßen Behauptungen und gefälschten Unterlagen hereinlegen zu können. Ich kenne die Topsider. Sie haben keine Gefühle. Damit sind gefühlsbedingte Handlungen ausgeschlossen. Ich zum Beispiel könnte das Gefühl haben, daß es nun besser sei, das Wegasystem zu verlassen und dorthin zu fliegen, wo ich eine bessere Chance hätte. Die Topsider werden das niemals tun. Sie müssen mit besseren Trümpfen kommen, Perry.“

„Warten Sie ab“, beschwichtigte der Kommandant.

„Sie sind doch ein Barbar“, preßte Thora hervor. Ihr Blick war ärgerlich. „Sie arbeiten mit ungewöhnlichen Mitteln, mit primitiven Mitteln, möchte ich sagen.“

Rhodan lächelte ihr zu.

„Sehr primitiv“, bestätigte er dunkel. „Eben das wird man Arkoniden niemals zutrauen, nicht wahr? Haben Sie nicht behauptet, diese Burschen dächten grundsätzlich logisch? Also müssen sie gerade wegen dieser Eigenschaft erkennen, daß mein kleines Spiel echt ist.“

Thoras Mund öffnete sich. Crest runzelte überrascht die Stirn.

„Eine gewagte Theorie“, warf er hastig ein. „Sind Sie sicher? Sie sind kein Arkonide.“

„Wozu, denken Sie wohl, habe ich die Perücken besorgen lassen? Eine Echse wird den winzigen Unterschied nicht erkennen. Für sie ist ein Arkonide sehr groß, sehr schlank und weichhäutig. Er hat weiße Haare auf dem Kopf und rötliche Augen. All das werde ich haben. Noch Einwände?“

Crest schwieg verwirrt. Rhodans flüchtiges Grinsen irritierte ihn.

Augenblicke später landete das Boot. Bully meldete sich über Sprechfunk an.

„Wie steht es?“ erkundigte sich Perry Rhodan.

„Ausgezeichnet“, erwiderte Bully. „Chaktor hatte bereits mehrfach Kontakt mit der Echse, die sich schon viel sicherer fühlt.“

„Gut“, sagte Rhodan. „Das Spiel geht weiter.“

Das Verhör hatte in der Zentrale der STARDUST II stattgefunden. Rhodan und einige parapsychische Talente aus dem Mutantenkorps hatten dabei mit einigen wohlüberlegten Überraschungen aufgewartet.

Als Chren-Tork seelisch und körperlich zermürbt unter Roboterbewachung aus dem Schiff glitt, ahnte er nicht, daß er über eine Stunde lang unter dem Einfluß eines arkonidischen Psychostrahlers gestanden hatte.

Anschließend war der japanische Mutant Kitai Ishibashi an die Reihe gekommen. Seine Fähigkeit lag in der heimlichen Suggestion. Es war ausgeschlossen, daß der topsidische Stabsoffizier jemals auf die Idee kam, nicht nach seinem eigenen Willen zu handeln. In seinem Gehirn war Ideengut verankert worden, das ihn zwingen mußte, genau nach Rhodans Wünschen zu reagieren.

Als der Topsider auf den Bildschirmen der Außenbordbeobachtung auftauchte, nahm Rhodan mit einer bedächtigen Handbewegung die Perücke ab. Ein menschlicher Beobachter hätte die weißliche Haarpracht vielleicht als nachgeahmt erkannt. Bei der Echse war dies ausgeschlossen. Rhodan wußte, daß er einen tiefen Eindruck hinterlassen hatte.

„Das war der letzte Einsatz“, murmelte der Kommandant. Starr sah er auf die leuchtenden Fernbildschirme. „Jetzt liegt alles an Chaktor. Wird er durchschaut oder nicht anerkannt, war alles umsonst.“

„Sie werden nicht umhin kommen, das Schlachtschiff einzusetzen“, warf Crest ruhig ein. „Ihre Rolle als Arkonidenkommandant haben Sie übrigens ausgezeichnet gespielt.“

Draußen wurde Chren-Tork von einem ferronischen Wachkommando unter Chaktors Befehl in ein Bodenfahrzeug verladen. Am nächsten Tag sollte er zum Gefangenenlager auf dem kleinen Mond zurückgebracht werden. Dazu durfte es nach Rhodans Planung aber nicht kommen.

„Ich sagte Ihnen doch immer, daß der Mensch ein wunderbares Geschöpf ist. Man muß ihn nur etwas leiten und lenken.“ Rhodan lächelte müde. „Wir haben viele Fähigkeiten und Veranlagungen in uns. Man muß uns nur etwas Zeit geben, unsere Eigenschaften auszubauen. Deshalb dürfen die Topsider niemals die Erde entdecken, bevor die Menschheit einig ist. Demnach müssen die Burschen auch aus dem Wegasystem verschwinden. Es erfolgen ständig Strukturverschiebungen im Gefüge des vierdimensionalen Normalraums. Das bedeutet, daß die Kerle lustig in der Gegend herumfliegen. In einigen Stunden werden wir wissen, ob sich der Einsatz lohnte.“

„Und wenn er ...“

„Dann bleibt nur noch der Angriff“, fiel Rhodan tonlos in Crests Erklärung ein. „Natürlich werden wir auch so auftauchen müssen. Es bleibt gar keine andere Wahl, als unserer Agententätigkeit einigen Nachdruck zu verschaffen. Immerhin ist die Sache damit nicht so ernst, wie sie es ohne unsere Vorbereitungen zweifellos sein müßte. Sehen Sie das ein?“

Crest schwieg. Er stand Rhodans Plan noch immer mit Skepsis gegenüber.

Draußen glitt das ferronische Militärfahrzeug davon. In ihm saß ein topsidischer Stabsoffizier, der nun felsenfest davon überzeugt war, Rhodans Heimatwelt wäre der fünfte Planet in dem nur 45 Lichtjahre entfernten Sonnensystem der Kapella. Die diesbezüglichen astronomischen Unterlagen waren sorgfältig hergestellt und durch den Einsatz der Mutanten Marshall, Noir und Ishy Matsu der Widerstandsbewegung in die Hände gespielt worden.

Es kam nun auf Chaktors Geschick an, die auf den sechs Monden des vierzigsten Planeten weilenden Topsider davon zu überzeugen, daß es vorteilhaft sei, Rhodans angebliche Heimatwelt sofort anzugreifen, um damit die grundsätzliche Gefahrenquelle in einem Überraschungsschlag auszuschalten. Danach konnte man immer noch die relativ hilflosen Ferronen angreifen.

Waren die Topsider wirklich solch eiskalte Logiker, wie Crest behauptet hatte? Wenn sie es waren, mußte der Plan gelingen. Rhodan hatte nichts übersehen - nicht die geringste Kleinigkeit.

Es wäre wesentlich einfacher gewesen, wenn er mit dem arkonidischen Schlachtschiff angegriffen hätte. Was aber hätte dabei durch die Tücke des Zufalls geschehen können? Wenn die STARDUST II ernsthaft beschädigt worden wäre, wäre die Existenz der Menschheit zwangsläufig gefährdet gewesen.

Noch konnte Rhodan nicht alles riskieren, noch war man auf der Erde nicht fähig, Schiffe vom Typ der STARDUST zu bauen. Diese Zeit mußte überbrückt werden.

Das sagte sich Rhodan als klarer Denker.

Fast unbewußt bröckelte er mit seinen Fingernägeln den so kunstvoll aufgebauten Plastikbelag über seiner Stirn ab. Dr. Haggard hatte sich damit große Mühe gegeben.

„Wir werden eine Maskenabteilung schaffen müssen“, sinnierte er laut. „Bully, merke dir das vor. Auf der Erde gibt es Fachleute.“

Dann ging er quer durch die große Zentrale. Sie sahen ihm schweigend nach. Vor dem schweren Panzerschott der Mannpforte blickte er auf die Uhr.

„Startbereitschaft anordnen. Kurz vor Sonnenaufgang stoßen wir in das System vor. Mit allem, was wir haben. Captain Klein, benachrichtigen Sie den Thort von Ferrol. Teilen Sie ihm mit, ich hielte es für unbedingt erforderlich, mit dem Schlachtschiff einen Erkundungsflug zu unternehmen, da nach unseren Strukturmessungen der dringende Verdacht bestünde, die Topsider planten einen Überraschungsvorstoß auf die neunte Welt des Systems, Die ferronischen Abwehrforts sollen benachrichtigt werden. Wir starten genau zwei Stunden vor Sonnenuntergang.“ Klein nickte wortlos.

Rhodan sah die anderen ernst an und fuhr fort: „Chaktor wird mit einem ferronischen Zerstörer kurz nach Anbruch der Nacht fliehen. Der Topsider ist bei ihm. Natürlich wäre es höchst unlogisch, die gelungene Flucht begründen zu wollen.“

„Wie bitte?“ keuchte Thora. Sie verstand nichts mehr. „Unlogisch, wenn wir mit dem schnellen Schlachtschiff auf Ferrol anwesend wären“, belehrte Rhodan sanft. „Chaktor käme dann nämlich nicht weit. Meinen Sie ernsthaft, das topsidische Flottenkommando glaubte auch nur eine Sekunde daran, Chaktor hätte mit seinem lahmen Schiffchen gegen unseren Willen entkommen können? Noch nicht einmal dann, wenn er einen großen Vorsprung gehabt hätte. Also müssen wir seine gelungene Flucht begründen. Wir starten und verschwinden im Raum. Wenn wir nicht da sind, können wir auch nicht die Verfolgung aufnehmen. Bully, auf die Gefahr hin, den ferronischen Raumflughafen in ein Trümmerfeld zu verwandeln, werden wir mit hohen Werten vom Boden abheben. Der gefangene Topsider muß sehr gut hören können, daß die STARDUST II verschwindet. Nur das sichert den Erfolg des großen Spiels.“ Rhodan nickte zu den schweigenden Raumfahrern hinüber. Reginald Bull blinzelte den anderen zu. „Bald glaube ich auch daran, daß sich die Echsen hereinlegen lassen. Wenn Nyssen jetzt noch planmäßig funkt, eine Riesenflotte befände sich im Anmarsch auf das Wegasystem, wird dem Topsider-Admiral übel werden. Wenn ich an seiner Stelle wäre, würde ich die sechs unwichtigen Monde sofort räumen und versuchen, unsere angebliche Heimatwelt überraschend anzugreifen. Durch die gefälschten Unterlagen wüßte ich genau, wo ich zu suchen hätte. Außerdem würde mir jeder strategische Planer aus meinem Stab raten, die vorübergehende Entblößung des Planeten von starken Schiffen auszunutzen.“

„Erst muß Nyssens Funkmeldung einmal abgehört werden“, erklärte Thora ironisch. „Sie scheinen der Ansicht zu sein, die menschlichen Vorhaben müßten immer in Erfüllung gehen, wie?“

Bully gönnte ihr einen tiefsinnigen Blick.

„Sie lernen es nie.“ Er seufzte. „Wenn Rhodan in Ihrem großmächtigen Imperium etwas zu sagen hätte, dann würden sich Ihre schlafmützigen Mitbürger wundern.“

Thora schritt aus dem Raum. Bully lächelte breit hinter ihr her.

8.

Tako Kakuta, der Mann mit den erstaunlichen Fähigkeiten der Teleportation, war eine knappe Stunde nach Sonnenuntergang mitten in das Gefängnis hineingesprungen.

Takos arkonidischer Einsatzanzug machte ihn durch das eingeschaltete Lichtbrechungsfeld für normale Augen unsichtbar. Er stand in einem versteckten Winkel jener kleinen Wachstation nahe des Raumhafens, die eigentlich nur als Durchgangsgefängnis gedacht war. Es gab nur wenige Zellenräume. Einen davon hatte der Topsider erhalten.

Lärm klang auf, dann sah Kakuta die Wächter unter dem Beschuß lähmender Paralysestrahlen zusammenbrechen. Gleich darauf stürmte Chaktor durch den engen Gang. Die Zellentür flog auf.

Chren-Tork, maßlos erregt, erschien in der Öffnung. So vernahm Tako auch die hastigen Wortketten zwischen dem ferronischen Raumoffizier und dem Topsider. Er sprach ein gutes Ferronisch. Auch die Topsider besaßen besondere Lehrmethoden zum schnellsten Erlernen fremder Sprachen.

Tako glitt noch näher. Niemand sah ihn, niemand hörte ihn. Auch Chaktor wußte nicht, daß Perry Rhodan einen seiner Mutanten als Beobachter abgestellt hatte.

„Sie haben die Wahl“, vernahm Tako die gepreßten Worte. „Sie wissen aus den TV-Sendungen, daß wir gegen die Stationierung der Arkoniden sind. Ich handle im Auftrag der Widerstandsbewegung. Wenn ich Sie jetzt befreie, riskiere ich meinen Kopf.“

„Ist der Thort informiert?“ fragte die Echse in klarer Überlegung.

„Nein. Wir werden ihn stürzen, sobald wir mit Ihrem Flottenkommando ein Abkommen getroffen haben. Wir möchten weder Sie noch die Arkoniden hier wissen. Verlassen Sie unser System, sichern Sie uns vertragliche Vereinbarungen zu, und wir werden Ihnen helfen, Ihre Feinde endgültig zu besiegen.“

„Wie? Ich kann nicht entscheiden.“

„Das ist mir bekannt. Ich biete Ihnen die genauen Unterlagen über die galaktische Position jenes Planeten an, von dem die hier gelandeten Arkoniden stammen. Sie kommen nämlich nicht von Arkon, sondern von einer Kolonialwelt, die sich unter Rhodan selbständig gemacht hat.“

„Daher also die überraschende Aktivität“, pfiß der Topsider erregt. „Wir wunderten uns bereits. Befreien Sie mich. Ich sichere Ihnen Verhandlungen zu. Haben Sie ein schnelles Raumschiff?“

„Einen neuen Zerstörer. Rhodan ist vor Sonnenuntergang zum neunten Planeten gestartet. Der Zeitpunkt ist günstig. Andernfalls gelänge die Flucht nie. Sie haben eine einmalige Gelegenheit. Sie wissen, daß wir durch den Verrat eines Arkonidenweibes die galaktonautischen Unterlagen erhalten haben?“

„Ich weiß. Es wurde im Lager bekannt. Reden Sie nicht lange.“

„Sie müssen mir Ihren Abzug aus dem System zusichern“, blieb Chaktor hartnäckig. „Sonst kann ich Sie nicht befreien.“

„Wir sichern es zu“, bekannte die Echse.

Tako Kakuta lächelte grimmig. Die Sache war zu durchsichtig, um nur einen Augenblick lang ernstgenommen zu werden. Der Topsider fieberte um sein Leben. In dem Augenblick hätte er alles zugestanden.

„Denken Sie nicht an Betrug. Sie müssen mit uns, nicht aber mit dem Thort verhandeln. Er ist zu schwach und nachgiebig. Wir ziehen es vor, mit Ihnen ein Abkommen zu treffen, ehe wir es dulden, daß Rhodan unsere Welt mehr und mehr zu seinem Eigentum macht. Wir sind gegen ihn hilflos. Sie müssen sofort etwas unternehmen. Ich weiß aus verlässlichen Quellen, daß Rhodan seine Raumflotte alarmiert hat. Sie ist im Anflug auf unser System. Sie werden verloren sein, wenn Sie nicht sofort gehen.“

Chren-Tork nahm die überraschende Mitteilung voller Unruhe entgegen.

„Beweise?“ fragte er. „Die bekommen Sie. Ist der Vertrag zwischen Ihnen und uns sicher?“

Tako sah, daß Chaktors Waffe noch immer auf den Leib des Topsiders gerichtet war. Die hastige Unterhaltung nahm ein ebenso plötzliche Ende, wie sie begonnen hatte.

Chaktor warf einen Blick auf die gelähmten Wächter.

„Es wird Zeit“, drängte er.

Der Topsider nickte.

Die Ferronen verschwanden. Mit ihnen der topsidische Staboffizier im Rang eines „Tubtor“.

Tako wartete noch einige Minuten. Dann konzentrierte er sich auf einen außenliegenden Punkt des Raumhafens und entmaterialisierte mit Hilfe seiner Geisteskräfte. Es war ein „Versetzen“ seines Körpers an einen anderen Ort.

Auf dem Raumhafen entstand ein kurzes Flimmern. Tako Kakuta materialisierte nahe jener Startpisten, wo Chaktors neuer Zerstörer abgestellt war.

Auch hier schien alles in Ordnung zu sein. Die Wachen waren darüber informiert, daß Chaktor zu einem kurzen Erkundungsflug starten sollte.

Tako fröstelte trotz des Lichtbrechungsfelds. Über dem nahen Gebirge brauten sich dichte Wolkenhaufen zusammen. Der übliche Tageszeitensturm stand dicht bevor.

Als die ersten Windstöße über den Platz fauchten, kam Chaktor mit einem Gleitwagen an. Augenblicke später waren drei Ferronen in dem eiförmigen Rumpf des kleinen Bootes verschwunden. Einer davon war auffällig größer gewesen als seine Begleiter. Ehe das Boot in den dunklen Himmel dröhnte, zog sich der Mutant zurück. Es gab eine kurze Hitzewelle, eine Lichtflut von unerhörter Blendwirkung und anschließend ein nachgrollendes Dröhnen, das von den heftiger werdenden Böen zerrissen wurde.

Tako hatte genug gesehen. Die Flucht war gelungen. Mit einem kurzen Teleportersprung zog er sich zu jenem flachen Bauwerk zurück, das Perry Rhodan am Rand des Abwehrschirms geschaffen hatte. Zur Zeit existierte die Energieglocke nicht. Tako konnte unbehindert den langgestreckten Raum betreten.

Ishy Matsu, die Telepathin aus dem Mutantenkorps, blickte auf. Längst hatte sie Takos Hirnströmungen aufgenommen.

„Ist es gelungen?“

Tako nickte wortlos. Dann setzte er sich vor das überlichtschnell arbeitende Bildsprechgerät. Der arkonidische Hyperkom konnte das fern im Raum stehende Schlachtschiff mühelos erreichen.

Als der Sturm zum Orkan wurde und heftiger Regenfall einsetzte, begann Tako Kakuta zu sprechen.

„Ich rufe die STARDUST II, Kakuta spricht. Ich rufe ...“

Die unter der Tür stehenden Kampfroboter sorgten dafür, daß die beiden einsamen Menschen nicht gestört wurden. Bis auf den Sturm blieb draußen alles still. Man hatte die Flucht des Topsiders noch nicht bemerkt.

Kakutas Nachricht war vor drei Stunden Bordzeit durchgekommen. Die Geräte der STARDUST hatten die fliehenden Zerstörer geortet, obwohl man sich mehr als fünfzig Millionen Kilometer entfernt im interplanetarischen Raum der Wega befand.

Weit vor dem Schiff glitt der neunte Planet auf seiner vorgezeichneten Bahn um die flammende Riesen Sonne. Das Schlachtschiff stand fast fahrtlos im tiefschwarzen Nichts zwischen den Planeten.

Rhodan wußte, daß der neuartige Zerstörer der Ferronen etwa zweiundzwanzig Stunden Bordzeit benötigte, um die einfache Lichtgeschwindigkeit zu erreichen. Andere Ferronenschiffe brauchten dazu hundert Stunden. Also war es nahezu ausgeschlossen, daß Chaktor von ferronischen Schiffseinheiten eingeholt werden konnte. In dieser Hinsicht war er absolut sicher.

Nur durfte er, Rhodan, noch nicht über der Hauptwelt auftauchen. Nun war die Flucht längst entdeckt worden. Tako Kakuta gab über Hyperkom durch, der Thort wäre in hellster Panikstimmung bemüht, Rhodan über Funk zu erreichen. Da die Ferronen jedoch keine überlichtschnell arbeitenden Geräte besaßen, konnte Rhodan auch hier ausweichen. Er hörte und sah nichts.

Die dreihundertköpfige Mannschaft stand in bedingter Gefechtsbereitschaft. Nur das Personal der Funkzentrale hatte Vollalarm erhalten. Hier waren sämtliche Stationen doppelt besetzt.

Rhodan stand gelassen hinter den Diagrammschirmen der arkonidischen Strukturtaster. Es waren Geräte, mit denen die zwangsläufige Strukturerschütterung des vierdimensionalen Normalraumes angemessen und eingepreist werden konnte. Bisher hatten die Taster mehrere Male angesprochen. Alle Peilungen wiesen auf den vierzigsten Planeten des Systems hin. Also waren die Topsider nach wie vor dabei, ihre Position zu stärken. Die ankommenden Schiffe brachten zweifellos Nachschubgüter aus dem 815 Lichtjahre entfernten Topsidsystem herbei.

Rhodan wartete mit steigender Ungeduld.

Acht Stunden nach Chaktors Flucht sprachen endlich die Hyperkomempfänger des Schlachtschiffs an. Positronische Augenblicksberechnungen wiesen aus, daß die Hyperwellensendung genau aus jenem Raumsektor kam, wo das angebliche Heimatsystem der Arkoniden zu suchen war. Der Richtstrahl kam aus dem Kapella-System.

Zumindest mußte man es annehmen, wenn man die fiktive Linie zwischen den Sonnen Wega und Kapella verlängerte. Die Lautstärke des mit höchster Energie arbeitenden Beibootsenders war gerade noch groß genug, um simulieren zu können, eine Station auf einem Kapella-Planeten hätte diesen Spruch abgesetzt.

Rhodan ging auf den Schlüsselautomaten zu. Sein Gesicht war ausdruckslos. Ruhig blieb er hinter dem Auswerter stehen. Die Positronik war dabei, die aufgefangenen Symbolgruppen zu dechiffrieren. Es war ein komplizierter Kode, den man gewählt hatte. Nur wußte Rhodan sehr genau, daß die komplizierten Schlüsselgruppen dem Gegner längst bekannt waren. Der Kode war einmal von der Imperium-Flotte benutzt worden.

„Dechiffrierung beendet - Klartext...“, lautete es aus dem Mechano-Sprachsatz des Automaten.

„Flottenadmiral Nyssen an Seine Erhabenheit, Großadministrator Rho-Dan. Kurierbefehl Nr. 3/1219 erhalten. S-7 unter Kommandant Tsen wohlbehalten angekommen. Alarmzustand auf Kapella 5 angeordnet. Ausrüstung der Flotte nahezu beendet. Zielgebiet bekannt. Sprungkoordinaten errechnet und programmiert. Verfügbare Kräfte: zweiundzwanzig Schlachtschiffe Imperium-Klasse, einunddreißig Schlachtkreuzer Arkon-Klasse, siebenundsiebzig leichte Kreuzer, einhundertfünf kleinere Einheiten. Ich starte in sieben Tontas gültiger Galaktozeit. Erbitte weitere Befehle und Bestätigung meiner Nachricht. Gezeichnet Nyssen, Flottenadmiral.“

Genau dieser Wortlaut wurde von dem Automaten in den großen Raum geplärrt.

Rhodan sah sich wie unbeteiligt um. Es dauerte einige Augenblicke, bis die sprachlosen Männer ihn zufrieden lächeln sahen.

„Na also“, sagte er gedehnt. „Nyssen hat sich zum Admiral und mich zum erhabenen Großadministrator befördert.“

„Eine solche Unverschämtheit habe ich noch nie erlebt!“ schrie Thora außer sich. Ihr Körper bebte. „Wie kommen Sie dazu, die ehrwürdigen Titel meines Volkes für Ihre Zwecke zu verwenden, Sie Barbar! Sie unterentwickeltes Etwas! Ich werde ...“

Sie verstummte, als sie Crests zuckende Schultern gewahrte. Der große Wissenschaftler saß neben Bully in einem Drehsessel und hielt das Gesicht in den Händen verborgen. Bully dagegen lachte in einer Art, die dem Sicherheitsminister der Dritten Macht wohl kaum Hochachtung und Respekt eingebracht hätte.

Thora wich entsetzt zurück. Ihre Augen flackerten. Jetzt kam sie nicht mehr mit, jetzt setzte ihr Verstand aus. Und was das Schlimmste war: Sogar Crest hatte seinen würdevollen Ernst verloren.

„Ich hasse Sie!“ schrie sie zornrot.

Captain Klein begleitete die erregte Arkonidin aus der Funkzentrale.

„Ist sie nicht wunderbar?“ fragte Rhodan. „Wenigstens ist sie ehrlich, und das schätze ich immer.“

Dann drehte er sich zu den Funkern der Hyperkomsender um.

„Setzen Sie folgende Entgegnung über Richtstrahl ab: Rho-Dan an Flottenadmiral Nyssen - starten Sie sofort nach Abschluß der Ausrüstungsarbeiten. Alarmstufe eins für die Flotte. Bereiten Sie sich auf einen massierten Angriff gegen topsidische Einheiten vor. Erwarten Sie mich nahe des achtunddreißigsten Wega-Planeten. Kurierschiff sofort zurücksenden. Gezeichnet Rho-Dan.“

Minuten später jagte die verschlüsselte Mitteilung aus den gewaltigen Richtstrahlern des Schlachtschiffs.

„Ich werde wahnsinnig“, murmelte Reginald Bull. „Mit wieviel Schlachtschiffen will Nyssen ankommen? Mit zweiundzwanzig Stück? Hör zu, Chef, ich möchte doch sagen, daß ...“

„Unwichtig“, unterbrach Rhodan sanft. „Jetzt kommt es nur noch darauf an, daß Nyssens Nachricht auf den sechs Monden abgehört worden ist. Rein technisch ist das möglich. Die Streuung war über diese Entfernung hinweg groß genug. Nyssen ist fünfhundert Lichtjahre in den Raum vorgestoßen. Da der Kode den Topsidern bekannt ist, wird Chaktor nach seiner Ankunft trefflich vorbereiteten Boden vorfinden. Wenn er dazu noch die Unterlagen über unsere angebliche Heimatwelt ausliefert, dann möchte ich den Flottenchef sehen, der nicht augenblicklich reagiert. Wir werden sie besiegen, weil sie grundsätzlich logisch denken. Das wäre alles. Weitere Funksprüche dürfen nicht gewechselt werden. Es könnte Verdacht erwecken. Zwei sind gerade genug.“

„Und wenn es die Topsider nicht empfangen und entschlüsselt haben?“ erkundigte sich Crest beunruhigt.

„Sie haben. Der Kodeschlüssel ist bekannt, was wir aber nicht zu wissen brauchen. Das wäre kein Mißtrauensgrund. Desgleichen muß ihnen ihr Verstand sagen, daß wir niemals von Arkon stammen können. Dort kann man sich zu solchen Einsätzen längst nicht mehr aufraffen. Wenn der Topsideradmiral schlau ist, wird er in größter Eile das Feld räumen. Er weiß genau, daß er noch nicht einmal unserer STARDUST gewachsen ist. Wie soll das erst werden, wenn eine ganze Flotte derartiger Riesenschiffe auftaucht? Bully ...“

Der untersetzte Mann fuhr auf. Diesen Ton kannte er.

„In etwa zehn Sekunden Bordzeit erfolgt der Rückflug zum Planeten Ferrol. Dort hören wir von Chaktors Flucht und nehmen sofort die Verfolgung auf. Noch ehe er mit seinem Boot auf dem vierzigsten Planeten ankommt, werden wir dort sein. Seine Beschleunigungs- und Bremsmanöver dauern zusammen vierzig Stunden. Wir erledigen das in zwanzig Minuten. Crest, folgen Sie mir bitte in die Rechenzentrale. Ich möchte wissen, wann Chaktor mit seinem Zerstörer ankommen kann. Es dürfte nichts schaden, wenn wir schon etwas früher dort sind.“

„Wollen Sie einen Hypersprung vornehmen?“

Rhodan überlegte kurz. „Nein, besser nicht. Nehmen wir eine normale Verfolgung mit annähernd lichtschneller Fahrt vor. Damit muß Chaktor vor uns bleiben. Seinen Vorsprung können wir nur durch unser wesentlich kürzeres Bremsmanöver aufholen. Dabei übersehen wir ihn aber. Bully, bereite die Männer auf harte Stunden vor. Das wäre alles.“

Rhodan verließ die Funkzentrale. Wieder einmal sahen sie ihm atemlos nach.

„Ich glaube fest, daß dieser Mann auch das Geheimnis der Kassette aus der Zeitgruft lösen wird“, sagte Crest überzeugt.

9.

Die Ferronen benötigten etwas über zwanzig Stunden, um alle verfügbaren Flotteneinheiten in den Raum zu bringen.

Es handelte sich um jene eiförmigen Schiffe, die während des ersten Topsiderangriffs so kläglich versagt hatten. Sie besaßen keine energetischen Abwehrschirme. Die Bewaffnung war dürftig, da man keine Strahlkanonen mit lichtschnell arbeitenden Wirkungsimpulsen hatte. Erst wenige Einheiten waren mit arkonidischen Thermowaffen ausgerüstet worden.

Außerdem waren die Ferrolschiffe zu langsam und viel zu schwerfällig in den unerläßlichen Manövern. Fast 99 Prozent aller verfügbaren Typen benötigten 100 Stunden Erdzeit, um erst einmal auf einfache Lichtgeschwindigkeit zu kommen. Das lag an der geringen Dichte der verwendeten Quantenimpulse.

Der Thort von Ferrol hatte Chaktors Flucht als Katastrophe angesehen. Als Rhodan mit der STARDUST II in den Raum gerast war, begann auf Ferrol und der kolonisierten Nachbarwelt Rofus eine umfangreiche Polizei- und Geheimdienstaktion.

Die Opposition hatte zu verbrecherischen Mitteln gegriffen, um die rechtmäßige Regierung unter dem Thort zu stürzen.

Diese Dinge hatte Rhodan nicht mehr erlebt. Zudem hatte er es nicht für vorteilhaft gehalten, den Thort über den „Zweiseiten-Einsatz“ des Agenten Chaktor zu diesem Zeitpunkt zu informieren. Diese Sache hatte auch mit dem Wirken der eigentlichen Widerstandsbewegung kaum etwas zu tun.

So stand die Ferronenflotte tiefgestaffelt im Raum. Sie konnte nicht mehr sein als ein kümmerlicher Rückhalt für ein einziges Arkonidenschlachtschiff, das bei höchster Schubleistung im Zeitraum von nur zehn Minuten die Lichtgeschwindigkeit erreichte.

Bei der gigantischen Ausdehnung des Wegasystems stand der vierzigste Planet in einer mittleren Sonnenentfernung von etwa 48 Milliarden Kilometer. Im freien Fall und bei 99,5 Prozent einfacher LG brauchte die STARDUST einschließlich der Beschleunigungs- und Bremsmanöver etwa 48,4 Stunden Standardzeit, um die vierzigste Welt erreichen zu können.

Mit einer Transition im Bereich des fünfdimensionalen Überkontinuums wäre es eine Augenblicksangelegenheit gewesen. Rhodan hatte im Rahmen der Gesamtplanung darauf verzichten müssen. Es war ein Wagnis ohnegleichen, mit nur einem Raumschiff die sechs Monde anzufliegen. Niemand wußte genau, welche Topsideinheiten dort vorhanden waren.

Naturgemäß hatte die Flotte der Nichtmenschlichen keine Chance gegen den arkonidischen Überriesen. Nur ein dummer Zufall konnte einen tatsächlichen Wirkungstreffer einbringen. Ein dummer Zufall oder die Tücke des Schicksals.

Rhodan dachte an alles. So erschien es ihm nicht ausgeschlossen, daß die Topsider noch andere Arkonidenraumschiffe erbeutet haben könnten. Schließlich waren sie auch im Besitz der STARDUST II gewesen.

Diese Überlegung war der hauptsächliche Grund für das weitläufige Täuschungsmanöver gewesen. Dazu war das Superschlachtschiff zwar ausreichend bemannt, was aber andererseits bedeutete, daß man die acht verfügbaren Beiboote nicht ebenfalls zur gleichen Zeit einsetzen konnte.

Mit dreihundert geschulten Leuten konnte nur das Schlachtschiff einwandfrei manövriert werden. Die großen Beiboote mußten in den Hangars bleiben. Bestenfalls konnte man noch eine Raumjägergruppe zum blitzschnellen Einsatz bringen, obwohl diese Piloten bei der Schiffsführung dann fehlen mußten.

Es waren wahrhaftig Probleme, die nicht beiläufig erledigt werden konnten.

Der kugelförmige Superriese war im Zeitraum von etwas über 48 Stunden über die Bahn des neununddreißigsten Planeten vorgestoßen. Auf den Reliefschirmen der Tasterortung glitzerte bereits der helle Lichtpunkt von Nummer vierzig.

Die mathematische Auswertung über Chaktors Flucht lag fest. Das positronische Bordgehirn hatte die Daten einwandfrei ermittelt. In der Hinsicht konnte es keine Pannen geben.

Demnach mußte Chaktors Zerstörer längst überholt worden sein, obwohl er einen Vorsprung von fast 24 Stunden gehabt hatte. Während die STARDUST noch immer mit annähernder Lichtgeschwindigkeit flog, mußte sich Chaktor bereits seit 20,3 Stunden im Bremsmanöver befinden.

Das bedeutete nach der Auswertung, daß sein an das topsidische Flottenkommando gerichteter Funkspruch etwa 44 Stunden vor seiner eigentlichen Ankunft aufgefangen worden war.

Diese 44 Stunden waren die Zeitdifferenz zwischen Beschleunigungs- und Bremswerten und dem lichtschnellen Funkspruch. Auch das war auf der STARDUST nicht übersehen worden.

Das unter dem Kommando von Major Nyssen stehende Beiboot S-7 war kurz vor dem Start wieder auf Ferrol eingetroffen. Nyssen hatte damit die Maschinen seines kleinen Schiffes in größter Weise belastet. Immerhin waren die beiden Höchstleistungs-Transitionen einwandfrei gelungen. Rhodans Antwort über Hyperkom war an Bord der S-7 sauber und klar aufgefangen worden. Demnach mußte man den Befehl zum sofortigen Start der angeblichen Kapellaflotte auch auf den sechs Monden des vierzigsten Planeten vernommen haben.

Es war eine prekäre Situation, die nach einer baldigen Lösung drängte. Die Topsider mußten aus dem Wegasystem verschwinden, oder sie würden die Erde über kurz oder lang entdecken.

Perry Rhodan befand sich seit einer Stunde Bordzeit auf seiner Gefechtsstation. Vor ihm glühten die Bildschirme der optischen Rundumerfassung. Dazu kamen noch die Reliefflächen der Energieortung und der überlichtschnellen Taster. Sie zeichneten den schnell anwachsenden Planeten bereits in vollster Schärfe ab. Weit hinter dem Schiff, zu einem harmlos erscheinenden Leuchtball zusammengeschrumpft, hing der Riesenstern Wega in der tiefen Schwärze des Universums. Nur die hochempfindlichen Geräte vermochten den vierzigsten Planeten vorläufig von den zahllosen anderen Leuchtpünktchen zu trennen. Milliarden Sonnen hatte die Milchstraße. Viele davon füllten das Blickfeld aus. Unter ihrem Gewimmel befand sich auch eine Welt, die keine eigene Leuchtkraft besaß. Es war Planet Nummer vierzig, ein eisiger Gasriese, der nur noch geringe Wärme von der fernen Wega empfang.

„Bremsverzögerung in acht Sekunden“, hallte es metallisch aus den Lautsprechern des Steuerautomaten.

Rhodan sah nach oben. Die Fülle der Instrumente und Kontrollorgane war sinnverwirrend. Dennoch lag es in Rhodans Macht, von seinem hochlehnigen Pilotensessel aus die wichtigsten Einheiten zu steuern. Dicht neben ihm, im Sitz des Zweiten Piloten, saß Reginald Bull.

Captain Klein hatte die Feuerleitzentrale übernommen. Crest und Thora bedienten die sogenannte „Situations-Automatik“. Es handelte sich um ein positronisches Rechengehirn besonderer Schaltung. Unverhofft auftauchende Gefahrenmomente konnten damit blitzartig ausgewertet werden.

Die Mutanten befanden sich in Einsatzposition. Eine Ecke der Zentrale war für sie reserviert.

So erschienen alle wichtigen Abteilungen auf den kleinen Kontrollschirmen von Rhodans Sitz. Die Maschinenleitzentrale hatte längst ihre Klarmeldung abgegeben. Die Energiezentrale war fertig zur Manuellschaltung. Die Waffenkuppeln des Schlachtschiffs waren längst ausgefahren worden. In den Türmen befand sich kein Mensch. Hier herrschte die vollautomatische Zentralsteuerung. Captain Klein [^]r sich bewußt, welche Macht er in den Händen hielt. Seine Schaltanlage war winzig klein. Mit den Schiffen der Imperium-Klasse hatten die Arkoniden wahre Ungeheuer erschaffen. Sie konnten ganze Welten vernichten. Mit ihrer Hilfe war einstmals das Sternenreich aufgebaut worden.

Nach genau acht Sekunden begann es im gewaltigen Leib der STARDUST zu dröhnen. Kraftwerk I und II waren mit allen Stromreaktoren angelaufen. Augenblicke später kündeten zuckende Lichtzeichen vom Aufbau des erforderlichen Andruck-Absorberfelds.

Rhodan schaltete mit traumhaft sicheren Handbewegungen. Auf der vor ihm hängenden Riesenbildfläche schimmerte der vor dem Schiff liegende Raumsektor.

„Ortung an Kommandant!“ rief es aus einem Lautsprecher. „Fremdschiffe in Rot zweiunddreißig Grad, vertikal Grün 18,5 Grad. Genau zweiundsechzig Einheiten, dichte Staffelung. Fahrt nach Berechnung 2.118 km/sec. Ende!“

Rhodan ließ sich nicht stören. Bullys schweißbedeckte Stirn schien er nicht zu bemerken.

Im Ringwulst des Schlachtschiffs begannen die Impulstriebwerke zu reagieren. Komplizierteste Kernreaktionen wurden von der Vollautomatik mit solcher Präzision beherrscht, daß im Schubwert der einzelnen Triebwerke eine hundertprozentige Synchronisation erreicht wurde. Es erfolgte nicht die geringste Abweichung, nicht das kleinste Rütteln.

Niemand spürte die Beharrungskräfte, die bei einem Schubverzögerungswert von 500 Kilometer pro Sekundenquadrat auftreten mußten. Die Feldabsorber hielten die Schwereverhältnisse auf genau einem Gravo. Das war normaler Erdwert.

Schimmernde Lichtfluten schossen in den Raum hinaus. Die ausgestoßenen Partikel waren lichtschnell, doch die Fahrt des Schiffes verminderte sich mit jeder verstreichenden Sekunde.

Ein seltsames Phänomen wurde erkennbar. Als die STARDUST noch fast lichtschnell war, hatte es ausgesehen, als klebten die Impulsbündel an den Öffnungen der energetischen Kraftfelddüsen. Je geringer die Fahrt wurde, um so weiter schossen die grellen Leuchterscheinungen dem Schiff voraus. Schließlich verblaßten sie draußen im Raum.

Rhodans kurze Schaltungen lösten ganze Kettenreaktionen aus. Ein Knopfdruck ließ Zwischenautomaten erwachen, deren sorgsame Programmierung einen Stromimpuls in tausendfältige Detailschaltungen verwandelte. Mehr und mehr Kraftwerke erwachten zum Leben.

Wieder kamen neue Ortungsmeldungen durch.

„Wir rasen in sie hinein“, sagte Bully über Funksprech. Eine andere Verständigung war bei dem allgemeinen Lärm nicht mehr möglich. Die Männer trugen alle die gebuckelten Einsatz-Funkhelme mit Mikroempfänger und Mikrosender. Die Offiziere besaßen dazu noch eine Miniatur-Bildverbindung.

„Das wissen sie auch“, gab Rhodan knapp zurück. „Ich möchte sehen, welchen Respekt sie vor uns haben. Captain Klein, Sie warten auf die Feuererlaubnis. Ortung: Haben Sie Chaktors Zerstörer ausgemacht?“

„Weit hinter uns hängt ein einzelnes Schiff im Raum. Energieauswertung deutet auf Quantentriebwerk hin.“

„Das ist er. Wir stoßen durch die Linie durch. Wenn Chaktor ankommt, müssen wir stark beschäftigt sein. Die Topsider werden ihm sicheres Geleit geben wollen.“

Durch die Lautsprecher der Funkhelme kam ein leises Stöhnen. Anschließend ließ sich Crest vernehmen. „Riskieren Sie nicht alles, Perry. Woher wollen Sie wissen, daß Chaktors Funkspruch über die erfolgte Flucht wunschgemäß gewürdigt wurde?“

„Instinkt, Riecher, wie Sie wollen. Menschen haben so etwas. Auf den sechs Monden weiß man von dem angeblichen Anmarsch meiner angeblichen Kapella-Flotte. Wenn mich mein Gefühl nicht täuscht, hält man nur noch deshalb die Position, weil man unbedingt Chaktor und den geflohenen Topsider haben möchte. Dafür setzt der topsidische Flottenchef den größten Teil der verfügbaren Kräfte ein. Klein, in drei Minuten Feuererlaubnis. Dann sind wir bis auf zehn Lichtsekunden heran. Crest, reicht die Wirkungsdichte unserer Strahlwaffen über diese Entfernung hinweg?“

„Haben Sie eine Ahnung!“ meldete sich Thora. Stolz schwang in ihrer Stimme mit. „Sie spielen mit einem Machtinstrument, von dem Sie so gut wie nichts verstehen.“

„Das werden Sie erleben“, versprach Rhodan. Sein Gesicht glich einer ausdruckslosen Maske. Die Augen hingen förmlich am Frontschirm.

Über dem Rumpf der STARDUST II lag längst der fünfdimensionale Abwehrschirm. Normal-universelle Energieeinheiten waren für ihn ungefährlich. Es lag in der Struktur dieser Defensivwaffe, untergeordnete Kräfte zu absorbieren oder zu reflektieren, egal, ob es sich nun um materiell stabile Körper oder um sonnenheiße Kernreaktionen handelte. Zudem hatte das Schiff mit noch einigen anderen Überraschungen aufzuwarten. Der Schirm reichte fast 100 Kilometer in den Raum hinaus. Auf der Frontbildfläche wurden die Topsidschiffe nun auch optisch erkennbar. Ihre Fahrt lag weiter unter der Lichtgeschwindigkeit. So konnte das Leuchten der Triebwerke gut und schnell genug gesehen werden.

Mit noch halber Lichtgeschwindigkeit raste das Schlachtschiff auf die keilförmige Abfanglinie des Gegners zu. Diesmal wurde es ernst. Jeder wußte es.

Sie kamen rasch näher; so rasch, daß ein schnelles Ausweichen völlig unmöglich war. Es gab nur ein Durchbrechen.

„Die Echsen schlagen die falsche Taktik ein“, sagte jemand. „Ich hätte längst meine Fahrt aufgehoben, gewendet und Gegenfahrt aufgenommen. Sie werden uns als blitzschnell hindurchhuschenden Schatten erleben.“

„Wer war das?“ dröhnte Rhodans Stimme aus den Funkhelmen.

„Major Deringhouse.“

„Auch wenn Sie recht haben, sollten Sie den Mund halten. Sind Sie klar?“

„Fertig zur Ausschleusung! Diesmal kenne ich den Rummel schon. In dem Gebiet bin ich angegriffen worden.“

Die Fahrt der STARDUST belief sich auf noch 80.000 Kilometer pro Sekunde. Mit flammenden Triebwerken raste das Schiff auf die Topsiderflotte zu, erreichte sie und stieß durch.

Es war eine Angelegenheit von einer knappen Sekunde. Kleins Feuerpositronik hatte zwei Sekunden vor Erreichen der Linie angesprochen. Mit allen zehn Fingern hatte er die mattleuchtenden Knöpfe gedrückt.

Rhodan hörte Bully aufschreien. Kaum konnten die Sinne den urplötzlich auftauchenden Körper erfassen. Es geschah viel zu schnell. Sie gewahrten nur, daß ein topsidischer Kreuzer auf direktem Gegenkurs in das Struktur-Abwehrfeld der STARDUST hineingerast war.

Weit vor dem Schiff bildete sich eine violette Energiewolke. Auch sie konnte den Schirm nicht zerstören. Sie wurde aus der Flugbahn gerissen, mit Gewalt abgedrängt und neutralisiert.

Von dem Topsiderkreuzer war nichts mehr zu sehen. Nur die gepanzerte Außenzelle des Schlachtschiffs dröhnte wie eine mächtige Glocke. Die STARDUST II war durch die dichte Linie hindurchgestoßen.

„Deringhouse und Nyssen, seid ihr mit euren Jägern klar? Mutanten an Bord?“ fragte Rhodan beherrscht.

„Alles klar“, kam Nyssens Stimme über den Interkom.

„Danke! Tako und Ras Tschubai, holt Chaktor aus der Mausefalle heraus. Ich gebe euch mit der STARDUST Feuerschutz bis zum Absprungpunkt. Sind eure Peilsender in Ordnung? Sonst fänden wir euch nie wieder.“

Auch das war überprüft worden. Vier einsame Männer in den Kanzeln von zwei winzigen Raumjägern warteten auf den abschließenden Einsatz.

10.

Das flammende, feuerspuckende Monstrum hatte er mit eigenen Augen gesehen. Von da an hatte Chaktor sehr genau gewußt, auf welcher Seite er zu stehen hatte.

Als er mit seinem stetig langsamer werdenden Zerstörer den Ort des Unheils passierte, hatte er all sein Geschick als Pilot aufbieten müssen, um den glühenden Gaswolken ausweichen zu können. Die Topsider hatten ihn erwartet und ihn in geschlossener Phalanx bis zum sechsten Mond des Planeten geleitet. Nummer sechs war der größte Trabant des eisigen Gasriesen.

Alles war überhastet geschehen. Der Funksprechverkehr zwischen dem befreiten Topsidoffizier Chren-Tork und dem Flottenkommando hatte noch vor der Landung hektische Formen angenommen.

Die Echsen waren dabei, den Mond in eine Festung zu verwandeln. Es war alles noch primitiv, noch im Anfangsstadium. Chaktor erkannte klar, daß die topsidische Außenbastion noch sehr verwundbar war. Die erforderlichen Kraftwerke liefen noch nicht. Raumschiffstriebwerke dienten als vorläufige Ersatzstationen. Frachter waren nirgends mehr zu sehen. Die hatte man anscheinend längst auf die Heimreise geschickt.

Sie hatten Chaktor und den zweiten ferronischen Widerstandskämpfer förmlich aus dem kleinen Boot gezerrt. Kaum hatte man ihnen Zeit zum Anlegen der Raumanzüge gelassen.

Als Chaktor von seinem Gefährten so unverhofft und brutal getrennt wurde, wußte er, daß sein Leben nur noch an einem Faden hing. Ehe er in dem Tunnel verschwand und die Luftschleuse hinter ihm zuglitt, vernahm er noch das Schreien eines anderen Mannes.

Dann stand er in einem großen, sechseckigen Raum mit zahlreichen Kommandogeräten. Stechender, atemberaubender Geruch hing in der für Chaktors Lungen etwas zu sauerstoffarmen Luft. Er atmete schwer und gepreßt. Panik überfiel ihn, als er die huschenden Gestalten wahrte.

Natürlich konnte er die Nichtmenschlichen nicht voneinander unterscheiden. Nur die Uniformen wiesen auf die einzelnen Persönlichkeiten hin. Schrilles Pfeifen des Ultraschallbereichs traktierte seine Ohren. Weiter vorn wurde Chren-Tork von einem Topsider angehört. Chaktor erkannte in dem anderen Wesen Chrekt-Orn, Admiral und Chef der topsidischen Invasionsflotte.

Der harten Disziplin entsprechend, hatte Chrekt-Orn Gewalt über Leben und Tod. Sein Befehl war Gesetz. Nur der Gewaltherrscher stand noch über ihm.

„Halt!“ schrillte ein bewaffneter Wächter.

Chaktor blieb vor den seltsam geformten Schalttischen der Zentrale reglos stehen. In seiner Tasche wußte er die kleine Kapsel mit dem Programmierungs-Magnetband. Auf ihr waren die Daten über das Kapellasystem enthalten.

Stahlharte Finger umklammerten seine Oberarme. Er konnte sich kaum bewegen. Die Topsider griffen unerbittlich zu. Ihnen fehlte alles, was Menschen oder andere fühlende Geschöpfe auszeichnete. Ihr Denken war nur zweckbestimmt. Also kannten sie keine Humanität, die in jedem Fall von einer gewissen Gefühlsregung abhängig ist.

Chaktor wartete. Schließlich klangen grelle Warnsignale auf. Draußen rasten Raumschiffe im Alarmstart los. Chaktor lächelte innerlich. Viel befreiter sah er dem näherkommenden Topsider entgegen. Er war sicher, daß sich draußen die gewaltige STARDUST II näherte.

„Die Unterlagen, Sie haben sie dabei?“ schrillte Chren-Tork.

„Ich fordere ein vertragliches Abkommen. Eher kann ich die Daten nicht bekannt ...“

Sie rissen ihn zu Boden. Harte, biegsame Finger zerfetzten seine Uniform. Sekunden später hielt der Admiral die Spule in den Händen. Sie wurde von hastenden Offizieren nach draußen gebracht. Chaktor hätte wieder lächeln mögen. Todsicher wurden die Daten noch elektronisch überprüft.

Dann rissen sie ihn vor den Befehlshaber. Chaktor sah in kaltglitzernde Echsenaugen. Trker-Hon fungierte als Dolmetscher.

„Was wissen Sie über die Ankunft einer Arkonidenflotte aus dem System, das Sie Kapella nennen?“

„Rho-Dan hat einen Kurier geschickt“, ächzte Chaktor unter dem harten Griff der Wächter.

„Sagen Sie die Wahrheit. Ihr Untergebener wird zur Zeit verhört. Sein Hirn wird sterben, aber er wird alles sagen. Ich warne Sie.“

Chaktors Gesicht verzerrte sich. „Ich spreche die Wahrheit. Der Kurier flog mit einem kleinen Kugelschiff ab. Ich erfuhr es von der Frau, die mir auch die Daten aus der Speicherbank des großen Raumschiffs besorgte. Sie wurde erschossen. Rho-Dan wartet auf die Flotte. Der Thort ist von ihm informiert worden.“

Erregte Diskussionen zwischen den Stabsoffizieren folgten. Chrekt-Orn, verantwortlich für die Flotte, entschied sich von einem zum anderen Augenblick.

„Damit wird der entschlüsselte Funkspruch bestätigt“, gab der befreite Gefangene in respektvoller Haltung zu bedenken. „Es bedeutet, daß die Heimatwelt dieses Rho-Dan von starken Schiffen entblößt wird. Darf ich mir gestatten, zu bedenken zu geben, daß ...“

Chrekt-Orn winkte ab. Er wußte nach den klaren Erkenntnissen der Logik, daß er die sechs Monde nicht halten konnte.

Weitere Meldungen liefen ein. Die STARDUST II raste mit irrsinniger Fahrt über die Bahn des vierzigsten Planeten hinweg, aber sie griff nicht an.

„Sie warten ab. Die Ankunft der Flotte dürfte dicht bevorstehen.“

„Wie lautet die Aussage des zweiten Primitivlings?“

Der Kommandierende sah zu Chaktor hinüber. Minuten später hatte er die Mitteilung. Ein eintretender Offizier erklärte knapp: „Das Hirn des zweiten Ferronen enthielt die bekannten Angaben. Rho-Dan erwartet Verstärkungen. Schwere Schlachtschiffe der Imperium-Klasse und Schlachtkreuzer der Arkon-Klasse.“

Chaktor erfuhr erst später, daß sein Gefährte nicht mehr lebte. Seine heftigen Einwände wegen des versprochenen Vertrages überhörte man. Er wurde aus dem Raum geschleppt und durch eine Bodenschleuse in ein Raumschiff gebracht. Von den Verantwortlichen sah er nichts mehr.

Die beiden winzigen Raumjäger glitten in den Raum hinaus, wo ihre Triebwerke plötzlich erwachten. Seitlich von ihnen glitt die gewaltige Masse der STARDUST II durch die tiefe Schwärze. Nur ihre Maschinen brachten den Kugelrumpf zum Aufleuchten. Es war ein gespenstisches Bild.

Major Deringhouse kannte die Situation. Der große Planet hing seitlich „unter“ ihnen im Raum. Vor den spitzen Schnauzen der beiden Jäger erschien der sechste Mond.

Deringhouse und Nyssen hatten ihre Impulskanonen entsichert. Sie hatten einen Einsatz zu fliegen, der lediglich durch die Rückendeckung des Schlachtschiffs einige Erfolgsmöglichkeiten in sich barg.

Hinter Deringhouse kauerte der Mutant Tako Kakuta in dem provisorischen Notsitz. Man hatte einige nicht unbedingt erforderliche Geräte ausbauen müssen, um in den nur einsitzigen Jägern Platz für einen zweiten Mann zu schaffen.

Weiter links raste Nyssens Maschine durch den Raum zwischen den Monden. Praktisch war er nur durch die hellen Leuchterscheinungen seines Triebwerks erkennbar. Sonst waren die kleinen Jäger nicht mehr als kaum wahrnehmbare Schatten.

Auf Nyssens Bildschirmen zeichneten sich die Umrisse des Schlachtschiffs ab. Rhodan, dem seine Fahrt eine schnelle Wendung erlaubt hatte, glitt ebenfalls auf den sechsten Mond zu. Damit deckte er die Jäger und zog die Aufmerksamkeit der Ortungsstationen auf sich.

„Fertigmachen“, kam Deringhouses Stimme über die Sprechanlage. „Kakuta und Tschubai! Absprung erfolgt in zweiundsechzig Sekunden. Ihr habt eine Entfernung von etwa zweiunddreißigtausend Kilometern zu überwinden. Näher können wir nicht heran. Schafft ihr das?“

Es war eine berechtigte Frage, da man die zu überwindende Entfernung vorher nicht hatte festlegen können.

„Himmel, zweiunddreißigtausend!“ kam die geseufzte Antwort des Afrikaners. „Das kostet viel Kraft. Ich habe die Ausrüstung auch zu bewältigen. Es geht aber.“

„Es wird klappen“, sagte der Japaner einfach. „Ich lobe mir das harte Training auf der Venus. Meine Grenze liegt jetzt bei fünfzigtausend. Immerhin habe ich zwei Einsatzanzüge zu befördern. Ihr geht so weit wie möglich heran, ja?“

Deringhouse nickte wortlos.

Sie beschleunigten mit Höchstwerten von 500 km/sec. Als der sechste Mond erst einmal auf den Frontschirmen hing, wurde er schnell größer.

„Ortung“, klang es aus den Lautsprechern der Funkhelme. Es war Rhodans Stimme. „Paßt auf! Eben schicken sie Schiffe in den Raum. Fliegt ihnen nicht in die Schußbahnen. Ich drehe ab. Viel Glück!“

Die STARDUST II scherte aus dem bisherigen Kurs. Es war eine Kurve von einigen Millionen Kilometern. So glitt der Riese über den Mond hinweg. Hinter ihm stießen zwei winzige Gebilde auf den trostlosen Himmelskörper nieder. Er hatte die Größe des solaren Merkur.

Deringhouse wußte, daß ihn ein einziger Treffer kampfunfähig machen konnte. Schweiß perlte auf seiner Stirn. Die Automatik des geschlossenen Druckhelmes setzte das Kühlgebläse ein. Er dachte an seinen ersten Einsatz in diesem Gebiet - und an die Folgen.

„Noch warten!“ brüllte Deringhouse in das Helmmikrophon. „Sie haben es nur auf die STARDUST abgesehen. Nyssen, noch weiter vorstoßen! Achtung, Ras und Tako! Ihr springt zusammen, wenn ich es sage, klar?“

Ras Tschubai hatte den Mikromeiler seines arkonidischen Kampfanzugs längst eingeschaltet.

Auf dem Bildschirm seines Piloten sah er Kakutas Gesicht. Auch der Japaner war fertig. Die Männer begannen sich zu konzentrieren.

„Dicht neben der großen Kuppel. Sie glänzt rötlich“, gab Tako durch. „Ziel erfaßt, Ras?“

Nun dauerte es nur noch Sekunden. Deringhouse zwang die spitze Schnauze seines Jägers nach unten. Durch das Flammen der oberen Bugdüsen hindurch sah er die Forts rasend schnell näher kommen. Neben ihm, gefährlich nahe, schoß Nyssens Maschine auf die Oberfläche hinunter.

Längst waren sie näher als ursprünglich geplant. Sie bekamen noch immer kein Feuer. Etwa 5.000 Kilometer über der Oberfläche eröffneten sie das Feuer.

Unten, auf der erstarrten Oberfläche entstanden zwei weißglühende Schußbahnen. Mit wahnwitziger Geschwindigkeit glitten sie auf die Forts zu. Explosionswolken entstanden.

„Absprung, los!“ brüllte Deringhouse. Im gleichen Augenblick zwang er die Nase seines Jägers nach oben. Der Mond fiel unter ihm hinweg. Als er nach hinten sah, war Tako Kakuta verschwunden. Es war, als hätte er niemals auf dem Notsitz gehockt.

„Mein Mann ist fort“, kam Nyssens erregte Stimme. „Alles in Ordnung?“

„Sie sind sicher angekommen. Jetzt verschwinde ich aber. Da unten wird man munter.“

Für die topsidische Abwehr war es zu spät. Als sie das Feuer eröffnete, waren die beiden Maschinen längst zu Leuchtpunktchen geworden. Sie rasten der STARDUST nach, die bereits wieder jenseits des Planeten stand.

Ras Tschubais Mikroreaktor lief völlig lautlos. Auch die gekuppelte Miniatur-Umformerbank verursachte keine Geräusche. Das aufgebaute Lichtbrechungsfeld machte ihn auch für topsidische Augen unsichtbar. Seitdem er sich an Bord des topsidischen Flaggschiffs befand, hatte er den starken Schutzschirm zur Erhaltung des Außendrucks abgeschaltet. Außerdem war die Luft atembar.

Hier war der topsidische Admiralstab seit fünf Stunden versammelt. Es stand fest, daß die letzten Vorbereitungen zum Start getroffen wurden. Die ausgehenden Befehle häuften sich. Die Schaltungen waren fremdartig und sinnverwirrend. Ras Tschubai mußte auf seinen Plan verzichten, die Automatik des Flaggschiffs zu verstellen, um einen unkontrollierten Hypersprung hervorzurufen.

Außerdem kam er nicht an das gewaltige Rechengehirn heran. Dafür hatte er etwas getan, was noch im Rahmen seiner Möglichkeiten lag.

Chrekt-Orn, der topsidische Befehlshaber, stand unter der Wirkung arkonidischer Psychostrahler. Damit war ihm suggeriert worden, sofort und unter allen Umständen das Kapellasystem mit Rhodans angeblicher Heimatwelt anzufliegen und dort mit allen Kräften anzugreifen.

Ferner hatte Ras dafür gesorgt, daß sich der Invasionschef an jene Unterlagen hielt, die ihm von Chaktor übergeben worden waren. Damit war alles getan worden, was ersatzweise für den nicht ausführbaren Plan der Automatenverstellung getan werden konnte.

Ras hatte unterdessen nur dafür zu sorgen gehabt, daß er nicht zufällig entdeckt wurde. Seine Aufgabe war kompliziert, aber für ihn niemals lebensgefährlich. Es lag in seiner Macht, das Schiff jederzeit zu verlassen.

Seit einer knappen Stunde wußte der Mutant, daß der Flottenchef die Programmierung der Sprungkoordinaten befohlen hatte. Zur Zeit liefen in allen startklaren Schiffen der Topsiderflotte die Schaltungsautomaten. Die Grundwerte wurden vom Rechengehirn des Flaggschiffs einfach übertragen. Ras Tschubai wußte nicht, weshalb Crest so großen Wert darauf gelegt hatte, genau jene Aufgabe beobachtet zu sehen. Auch Rhodan hatte sich über den Wunsch des arkonidischen Wissenschaftlers etwas gewundert, aber keine Einwände erhoben. So beobachtete der Teleporter weiter. Die Stunden vergingen. Langsam wurde das Unternehmen zur Qual.

Nachdem sie den ausgemachten Punkt erreicht hatten, war Tako Kakuta sofort verschwunden. Es oblag dem Japaner, den Ferronen Chaktor zu finden und dafür zu sorgen, daß er heil davonkam.

Bisher hatte Ras von dem Gefährten nichts gehört. Das Flaggschiff der Topsider war etwa 400 Meter lang. Sie wußten nicht genau, ob sich der Ferrone überhaupt an Bord befand. Ebenso gut konnte man ihn woanders eingesperrt oder auch getötet haben.

Tako Kakuta suchte verzweifelt. Seit Stunden irrte er durch die Gänge und lauschte dabei auf den kleinen Empfänger, der schon lange vor Beginn des Einsatzes auf Chaktors Hirnswingungen abgestimmt worden war.

Wäre es einem der Telepathen möglich gewesen, das Topsiderschiff zu betreten, hätte die Sache in zehn Minuten erledigt sein können. So aber hatten nur die beiden Teleporter den sechsten Mond überhaupt erreichen können. Telepathische Gaben besaßen sie nicht. Tako wünschte sich sehnsüchtig John Marshall herbei.

In seinem rechten Ohr saß ein ferronisches Wunderwerk der Mikromechanik. Sender und Empfänger hatten bequem in den Gehörgang gepaßt. Die Gefahr einer ungewollten Entdeckung wuchs von Minute zu Minute.

Tako verharrte keuchend. Das kleine Gerät an seinem linken Handgelenk hatte kurz angesprochen, aber nun hatte er den Kontakt wieder verloren.

„Hörst du, Tako?“ klang es wie ein Hauch aus seinem Mikrogerät. „Ras spricht. Sie starten in etwa zehn Minuten. Hast du ihn gefunden?“

„Ich mußte ausweichen“, raunte Tako. „Ist bei dir alles klar?“

„Einwandfrei. Ich habe ihn noch immer im Psychostrahl. Ich übermittle ihm nun, daß die Kapella-Flotte jeden Augenblick eintreffen mußte. Er tobt und fordert Eile. Er will sich nicht hilflos auf dem Mond vernichten lassen. Ich warte. Suche weiter.“

Tako stürmte durch einen leeren Gang. Nach wenigen Schritten sprach das Gerät erneut an. Also war Chaktor in unmittelbarer Nähe. Der Mikrotaster wirkte nur im Umkreis von knapp zehn Metern. Noch vorsichtiger schob sich der Mutant nach vorn. Es waren keine Wachen zu sehen. Dafür verengte sich der Gang. Zahlreiche kleine Türen zweigten rechts und links ab.

Vor einer blieb Tako stehen. Hier hatte er die höchste Lautstärke registriert. Das zarte Pfeifen konnte gefährlich werden. So schaltete er den Wellenortner ab. Vorsichtig klopfte er mit dem Knöchel gegen das kalte Metall. Dreimal kurz, zweimal lang, dreimal kurz.

Chaktor fuhr in atemloser Spannung auf. Das vereinbarte Zeichen kam erneut. Er gab die vereinbarte Antwort. Von da an wußte er, daß einer von Rhodans Mutanten da war.

Tako handelte schnell. Es wäre sinnlos gewesen, lange nach dem Öffnungsmechanismus zu suchen. Er zerschoss das Schloß mit dem Desintegrator. Die Tür schwang auf.

Sie redeten nicht viel. Während Chaktor mit der Waffe Wache stand, schälte sich Tako aus seinem Kampfanzug. Darunter trug er genau die gleiche Ausrüstung.

„Anlegen, Sie wissen wie“, raunte er hastig. „Schnell, wir haben keine Zeit mehr. Wie ist es mit den Wachen?“

„Niemand hat sich um mich gekümmert. Haben Sie etwas zu trinken?“

„Nehmen Sie den Sauger der Klimaanlage. Einen Liter Flüssigkeit, nicht mehr. Schneller, draußen kommen Topsider.“

Chaktor arbeitete beim Schein einer winzigen Lampe. Wenn sie ihn jetzt entdeckten, war er verloren. Draußen huschten geschmeidige Körper vorbei. Noch ehe Chaktor fertig war und Tako die Armaturen kontrolliert hatte, klang wildes Dröhnen auf.

„Sie starten, verdammt!“ kam es unvorsichtig laut aus Takos Ohrempfänger. „Wie weit seid ihr?“

„Wir kommen zur Zentrale. Warte ab“, antwortete Tako erschöpft. „Ich muß mich erst erholen. Hat man hier Andruckabsorber?“

„Natürlich. Sie wollen auch nicht zerrissen werden. Ich warte.“

Minuten später waren sie unterwegs.

Die Topsiderflotte war längst tief im Raum, als sie endlich eine günstige Gelegenheit erfaßten. Sie huschten durch das aufgleitende Schott in die Zentrale hinein. Ras Tschubai fanden sie genau an dem bezeichneten Punkt.

Sie konnten einander nicht sehen, nur fühlen.

„Es wird Zeit“, flüsterte Ras, dessen Psychostrahler nun nicht mehr auf den Admiral gerichtet war.“ Chaktor, können Sie mit dem Anzug auch wirklich umgehen? Wenn Sie einen Fehler machen, sind Sie verloren.“

„Ich kann“, behauptete der Ferrone. „Was haben Sie vor?“

„Direkt hinter mir ist ein Notluk. Ich habe es bereits erkundet. Der Gang führt zu einem Hangar für Rettungsboote. Wir durchschneiden mit den Strahlern die Außenwand und lassen uns von der Luft in den Raum tragen.“

Sie gelangten unangefochten bis zur Halle mit den kleinen Rettungsbooten. Als sich das Innenschott hinter ihnen schloß, waren sie so gut wie sicher. Unterdessen gewannen die Topsiderschiffe mit jeder Sekunde an Fahrt. In knapp drei Stunden mußten sie die einfache Lichtgeschwindigkeit erreicht haben. Dann setzten sie zur Transition an.

Vor ihnen lag die Außenwand der Schiffshülle. In einer offenen Schaltkuppel saßen drei Topsider hinter den Kontrollen. Sie lauschten auf die Anweisungen aus den Lautsprechern.

Tschubai strahlte ein Loch in die Außenhülle.

Chaktor hörte noch das schrille Schreien der Topsiderwachen. Dann erfaßte ihn der Sog explosionsartig entweichender Luft. Es riß ihn mit solcher Gewalt aus der entstandenen Öffnung, daß er vor Entsetzen aufschrie.

Sekunden später war alles vorbei. Das Flaggschiff war nur noch ein flimmernder Punkt, hinter dem viele andere Pünktchen durch den interstellaren Raum schossen. Sie hatten das System der Wega verlassen.

Drei Männer trieben hilflos im Nichts. Nur ihre starken Sender arbeiteten.

Natürlich merkten sie nicht, daß sie mit hoher Geschwindigkeit in den Raum zwischen den Sternen hinaustrieben. Sie hatten jene Fahrt beibehalten, die das Flaggschiff im Moment des gewaltsamen Aussteigens besessen hatte. Es mußte ein mathematisches Problem sein, ein großes Schiff ihrem Tempo anzugleichen. Das aber würde Rhodan schaffen. Ras Tschubai war dessen ganz sicher. Und er behielt recht.

„Achtung, Transition erfolgt in zehn Sekunden“, kam die Automatenmeldung.

Perry Rhodan stand gebeugt vor dem Bildschirm der optischen Ortung. Sie hatten die einfache Lichtgeschwindigkeit erreicht, desgleichen die fliehende Topsiderflotte.

„Wenn sie jetzt springen, haben sie in der Tat genau nach meinen Rechenunterlagen programmiert“, sagte Crest. Sein Gesicht war ausdruckslos. In seinen Augen funkelte eine ungewohnte Härte. Rhodan wurde aufmerksam. Ein scharfer Blick flog zu dem Wissenschaftler hinüber. „Ich hatte Sie nur gebeten, die von mir ermittelten Unterlagen zu überprüfen und sie anschließend auf Band zu geben. Ich ...“

Rhodan kam nicht zur Vollendung seines Satzes. Die Topsider sprangen auf den Bruchteil der Sekunde genau. Die Flotte der Echsen war verschwunden.

Rhodan sah auf die Uhr.

„In wenigen Augenblicken kommen sie im Kapellasystem an. Sie haben sehr gut programmiert. Los sind wir sie. Jetzt fragt es sich nur, was sie in dem menschenleeren System unternehmen werden. Natürlich dürften sie sofort bemerken, daß sie einem Betrug zum Opfer gefallen sind.“

Crest schritt langsam davon.

„Sie kommen nicht zurück. Sie werden auch nicht mehr erfahren, wie wir sie fortgelockt haben. Da sie meinen Daten genau gefolgt sind, werden sie im Kern der Sonne Kapella aus dem Hyperraum gekommen sein. Es tut mir leid, Perry. Ich bin Arkonide und Vertreter des Großen Imperiums. Es war meine Pflicht. Sie tragen dafür keine Verantwortung.“

Rhodan starrte ihm nach. Was mochte in diesem Mann vorgehen? Rhodan hatte geglaubt, Crest allmählich zu kennen und zu verstehen, aber nun mußte er einsehen, daß der Arkonide ein Fremder geblieben war.

11.

Nachdem die Topsider aus dem Wegasystem verschwunden waren, verlor die Widerstandsbewegung in der ferronischen Öffentlichkeit jeden Rückhalt und mußte ihre Pläne aufgeben. Der Thort übermittelte Rhodan eine persönliche Botschaft, in der er sich für das abermalige Eingreifen der Fremden bedankte und eine baldige Unterzeichnung des Handelsvertrags in Aussicht stellte. Die STARDUST II verließ die Umlaufbahn des vierzigsten Planeten und nahm Kurs auf die inneren Welten. Dort kam auf Wunsch Perry Rhodans der ferronische Wissenschaftler Lossoshér mit einem Beiboot an Bord. Mit Hilfe des Ferronen hoffte Perry Rhodan, das größte Geheimnis der Wega enträtseln zu können.

Nun stand der Ferrone zusammen mit den führenden Besatzungsmitgliedern der STARDUST II in der Zentrale des riesigen Schiffes. Seine tiefliegenden Augen waren auf Perry Rhodan gerichtet.

„Ich habe nur eine astronomische Kuriosität festgestellt“, sagte der Ferrone. Es klang, als wolle er sich entschuldigen. „Sie fragten mich nach gewissen Dingen, und ich versuchte, Ihnen zu helfen.“

„Mißverstehen Sie mich nicht“, erwiderte Rhodan. „Wie Sie wissen, kamen wir in dieses System, weil wir einen Planeten suchten, der sich den Überlieferungen nach hier befinden muß. Und zwar soll er als 10. Planet die Sonne Wega umkreisen.“ Rhodan warf einen Blick auf den Zeichenautomaten und sah, daß der kreisende Stift gerade die Umlaufbahn des 39. Planeten auf das Papier übertrug. Wega besaß 42 Planeten, also blieben noch einige Minuten bis zur Fertigstellung der Karte des Systems. „Soweit wir bisher feststellen konnten, gibt es auf dem 10. Planeten kein Leben. Ich gehe noch weiter: Es hat auf dem 10. Planeten dieses Systems noch niemals Leben in irgendeiner Form gegeben. Wir wollen lediglich versuchen, diesen Widerspruch zu klären.“

Aus dem Hintergrund schob sich Bully vor und stieß mit sanfter Gewalt die beiden Mediziner Dr. Frank Haggard und Dr. Eric Manoli beiseite. Er ignorierte die Proteste der beiden Mediziner und baute sich vor Rhodan auf.

„Lieber Kommandant! Ist es einem kleinen und unbedeutenden Mitarbeiter gestattet, seine Meinung zu äußern? Wenn ja, dann möchte ich bemerken, daß absolut kein Widerspruch vorliegt. Die Zentralkartei der Arkoniden spricht vom zehnten Planeten eines Systems, das einwandfrei mit dem der Wega identisch ist. Weiter sagt die Kartei aus, daß auf diesem Planeten Wesen existieren, die das Geheimnis der Zellerhaltung und damit des ewigen Lebens enträtselt haben. Wenn wir nun den Planeten gefunden haben und feststellen müssen, daß er unbewohnt ist, so kann es sich doch nicht um einen Widerspruch handeln, sondern einfach darum, daß die Kartei sich irrte. Wir sind eben im

falschen System. Es muß irgendwo zwischen hier und Arkon noch ein System geben, das mit dem der Wega rein äußerlich identisch ist, das ist meine Überzeugung.“

Rhodan lächelte geheimnisvoll. Er tauschte einen schnellen Blick mit Crest und nickte dann Lossoshér zu. Danach betrachtete er die Karte unter dem Zeichenautomaten. Die Bahn des 42. Planeten wurde gerade beendet.

„Ich würde dir zustimmen, mein lieber Bully. Aber da sind einige Kleinigkeiten, die wir berücksichtigen müssen. Die Arkoniden haben sich vor zehntausend Jahren nicht geirrt. Die Karte stimmt. Der Planet des ewigen Lebens befand sich tatsächlich im Wegasystem. Und zwar kreiste er zwischen dem neunten und elften Planeten um seine Sonne.“

„Dann also ...“

„Abwarten, Bully“, ermahnte Rhodan seinen übereifrigen Freund. „Wir sind gleich soweit. Da wir es uns in den Kopf gesetzt haben, diese Welt zu finden, kamen wir in das System der Wega. Die Ferronen auf dem achten Planeten konnten uns keine Hinweise geben - oder sie wollten es nicht. Gut, sie gaben zu, daß sie vor zehntausend Jahren Besuch von Raumfahrern erhielten, die ihnen Materietransmitter schenkten. Weiter sagten sie aus, daß diese Fremden ‚länger als die Sonne leben‘. Das ist alles. Und alle unsere Vermutungen stützten sich darauf. Gemeinsam mit der Zentralkartei der Arkoniden ergibt sich jedoch ein fest umrissenes Bild. Die Unsterblichen sind im Wegasystem beheimatet. Und jetzt, da ich zwei weitere Tatsachen bedenke, möchte ich den Satz so formulieren: Sie waren hier beheimatet.“

„Wie meinst du das?“ knurrte Bully.

„Die Kartei spricht nach neuer Überprüfung von einem System mit dreiundvierzig Planeten, mein Freund. Es dürfte auch dir inzwischen aufgefallen sein, daß nur zweiundvierzig Planeten die Wega umkreisen. Wir müßten uns demnach im falschen Sonnensystem befinden. Weiter soll es der zehnte Planet sein. Wir wissen, daß es auf dieser Welt noch niemals die geringste Spur von Leben gegeben hat. Also stimmt da etwas nicht. Wir haben einen Widerspruch. Aber da kam Lossoshér und brachte mich der Lösung näher. Er sprach von einer Lücke zwischen dem neunten und zehnten Planeten. Seine Angaben decken sich mit dem Bild, das uns von dem Roboter gezeichnet wurde.“

Er nahm das Blatt aus der Zeichenmaschine. Das Summen des elektronischen Robotmechanismus verstummte. Die Radarteleskope zogen sich in ihre Gehäuse zurück. Sie hatten alle in diesem System befindlichen Körper abgetastet, ihre Umlaufgeschwindigkeit berechnet, den Abstand von der Sonne festgestellt und die Ergebnisse graphisch aufgezeichnet. Das Resultat war eine genaue Karte des Wegasystems.

„Seht euch diese Karte an. Freunde. Sie beantwortet uns zumindest die Frage, warum auch die richtigen Angaben falsch sein können.“

Bully ersparte sich den Blick auf die Karte. „Du meinst doch nicht etwa...“

„Doch! Genau das meine ich! In dem System der Wega fehlt ein Planet!“

Der Abstand zwischen dem 9. und 10. Planeten war groß genug, um sich dazwischen noch einen weiteren Planeten vorstellen zu können.

„Wie ist das zu erklären?“ fragte Crest. In seinen rötlichen Albinoaugen war ein Funkeln. Er hatte seine ganzen Hoffnungen auf die Entdeckung jener Zivilisation gesetzt, die das Geheimnis des ewigen Lebens besaß - oder zumindest besitzen sollte. Die Spur führte einwandfrei hierher. Und nun endete sie so abrupt im leeren Raum.

„Es gibt darauf nur eine Antwort“, sagte Rhodan nachdenklich. „Der Planet, der einst hier die Wega umkreiste, wanderte vor unbestimmter Zeit aus dem System aus. Und zwar der ganze Planet, samt seinen Bewohnern.“

„Das ist ja verrückt!“ empörte sich Bully gegen eine solche phantastische Vorstellung. „Man kann doch nicht einfach einen ganzen Planeten beliebig von der Stelle bewegen.“

„Du wirst dich noch wundern, mein Lieber“, prophezeite ihm Rhodan gelassen.

Dann zeigte er auf die Systemkarte. „Damit dürfte klar sein, daß wir die Spur verloren haben. Sie endet in diesem System, an der leeren Stelle zwischen dem neunten und zehnten Planeten. Die Unsterblichen haben sich aus dem Staub gemacht. Sie wollen ihr Geheimnis für sich behalten -

wenigstens sieht es so aus. In Wirklichkeit jedoch sind sie bereit, es einem gleichwertigen Volk mitzuteilen. Dafür haben wir Beweise. Die Materietransmitter der Ferronen, niemals von diesen erbaut oder verstanden, bilden den Anfang der neuen Spur. Die Unsterblichen wollten, daß sie den Verdacht fremder Intelligenzen erregten. Nur fünfdimensional denkende Wesen können die Wirkungsweise der Transmitter begreifen. Damit erhalten wir die erste Bedingung gestellt: Das Geheimnis des ewigen Lebens ist nur für Raumfahrer, die fünfdimensional denken.“

„Tun wir das vielleicht?“ murmelte Bully mürrisch.

„Unsere Positronengehirne tun es für uns“, entgegnete Rhodan. „Und sie wiesen uns auch den Weg zu der Gruft unter dem Roten Palast. Diese Gruft wird uns zweifellos den weiteren Weg zeigen. Es wird eine Jagd durch den Weltraum sein, diese Suche nach dem ausgewanderten Planeten, und eine Jagd durch die Jahrtausende. Denn bereits vor zehntausend Jahren haben sich die Unsterblichen entschlossen, dieses System zu verlassen. Aber ich bin überzeugt, daß wir bald eine neue Spur entdecken werden. Die Unsterblichen wollen, daß sie eines Tages gefunden werden, aber sie wollen, daß nur die Richtigen sie finden.“

„Und das sind wir?“ meinte Crest zweifelnd.

„Wenn wir sie finden - ja“, sagte Perry Rhodan leise.

Die Suche nach dem Planeten des ewigen Lebens war in ein entscheidendes Stadium getreten. Der gewaltige Kugelraumer hatte noch einmal den 10. Planeten des Wegasystems umflogen und nach Spuren vorhandenen oder vergangenen Lebens gesucht. Die zuerst gemachten Beobachtungen bestätigten sich. Planet Nr. 10 war eine leblose Welt, die rein äußerlich dem Mars glich und auch ähnliche Bedingungen aufwies.

Das Raumschiff kehrte nach Ferrol zurück und landete in der Nähe der Hauptstadt auf dem provisorisch eingerichteten Flugfeld des Stützpunkts. Kaum lag die riesige Kugel ruhig auf dem felsigen Grund, da schaltete sich auch wieder das halbkugelförmige Energieschutzfeld ein, das den Stützpunkt einschloß und ihn vor jedem Angriff schützte.

In einer kleinen Lagebesprechung faßte Perry Rhodan noch einmal die Ergebnisse der bisherigen Bemühungen zusammen.

„Es steht fest, daß die Rasse der Unsterblichen auf dem zehnten Planeten dieses Systems beheimatet war, vorausgesetzt, sie kam nicht aus dem Weltraum und siedelte sich hier lediglich an. Weiter steht fest, daß der jetzige zehnte Planet zu ihrer Zeit der elfte war, während der eigentliche Planet des ewigen Lebens aus dem System auswanderte. Wenn wir die unvorstellbare Technik einer Zivilisation bedenken, die das Geheimnis der ständigen Zellerneuerung entdeckte, so scheint es nicht verwunderlich, daß sie auch in der Lage war, einen ganzen Planeten nach Belieben zu bewegen. Wir kennen ihre Motive nicht, aber wir dürfen als sicher voraussetzen, daß die Unbekannten ihre Welt für eine Reise durch den Raum ausstatteten und ihrer Sonne den Rücken kehrten. Ihr Ziel ist uns unbekannt, aber Crest und ich sind der Meinung, daß die Gruft unter dem Roten Palast einen Hinweis geben kann. Unser Positronengehirn wurde eingehend befragt. Es sagt eindeutig aus, daß die Unbekannten nicht beabsichtigten, spurlos zu verschwinden. Sie verließen dieses System nur, um Suchenden Gelegenheit zu geben, ihre Intelligenz und Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Den zehnten Planeten im Wegasystem zu finden, war kein Kunststück, aber die hier beginnende Spur durch die fünf Dimensionen zu verfolgen - das ist die eigentliche Aufgabe. Wir stehen erst am Anfang unserer Suche nach dem ewigen Leben.“

„Das ist doch ganz einfach“, sagte Bully triumphierend. „Ras Tschubai war schon einmal in der Gruft, warum sollte es ihm nicht wieder gelingen? Er kann die Hinweise holen.“

Crest lächelte nachsichtig. Neben ihm stand Thora. Ihre Einstellung zu den ihrer Meinung nach primitiven Menschen hatte sich nur wenig geändert. Es war ihr ein stetes Bedürfnis, die Überlegenheit der Arkoniden den Terranern gegenüber unter Beweis zu stellen. Thora war eine schöne Frau, deren Alter unbestimmbar blieb. In ihrer Seele kämpften Haß und Bewunderung, Abneigung und Liebe, krasse Verneinung und bedingungslose Bejahung miteinander.

„Sie erhielten wie Rhodan die Hypnoschulung der Arkoniden“, sagte sie verächtlich zu Bully. „Ich kann nicht verstehen, wie Sie eine so unüberlegte Bemerkung machen konnten. Das zeugt wieder einmal von der Unreife der Menschen.“

„Wir sind hier nicht zusammengekommen, um die Reife oder Unreife unserer beiden Völker zu diskutieren“, warf Rhodan ein und zwinkerte Bully beschwichtigend zu. „Bully kennt die Ergebnisse meiner Positronengehirnbefragung nicht. Das sollten Sie bedenken, Thora. Vielleicht ist es besser, wenn Ihnen Crest darüber berichtet.“

Der arkonidische Wissenschaftler nickte und begann sofort zu sprechen. „Wir wissen, daß die Gruft in Wirklichkeit nichts anderes ist als ein Safe aus gebündelten kosmischen Strahlen, nicht zur jetzt existierenden Zeitebene gehörig. Und wir wissen auch, wie man alle Gegenstände, die sich in der Gruft befinden, in die Gegenwart zurückholen kann, ganz gleich, wo, oder besser: in welcher Zeit sie sich befinden. Die in der Kassette gefundenen Hinweise genügen, dem Positronengehirn die notwendigen Anhaltspunkte zu geben. Damit ist unser nächster Schritt festgelegt.“

Bully begegnete den Blicken der beiden Mediziner Haggard und Manoli. Er zuckte mit den Schultern. Was konnte er dafür, wenn die beiden Ärzte nicht an das ewige Leben glaubten? Ihm, Bully, wäre es recht gewesen, tausend und mehr Jahre alt werden zu können.

„Ich lege immer noch größten Wert darauf“, übernahm Rhodan wieder das Wort, „daß niemand die astronomische Position der Erde erfährt. Aus diesem Grund muß der Hyperfunkverkehr mit Terra begrenzt bleiben. Das Universum ist nicht leer und einsam, sondern von vielen Intelligenzen bevölkert. Sie interessieren sich für jeden, der tastend seine Fühler nach den Sternen ausstreckt. Und nicht alle diese Völker sind friedlich, wie wir schon erfahren mußten. Mit Hilfe der sogenannten Strukturtaster ist es einigen von ihnen sogar möglich, den Hypersprung unserer STARDUST über Tausende von Lichtjahren hinweg zu registrieren. Aber das ist uns ja allen bekannt. Aus diesem Grund möchte ich darauf verzichten, jetzt zwischenzeitlich zur Erde zurückzukehren. Eine kurze Funknachricht muß genügen. Und dann werden wir den Inhalt der Gruft in die Gegenwart holen, um ihn in aller Ruhe zu studieren.“

„Gibt es außer der Kassette denn noch andere Gegenstände in der Gruft?“ wollte Haggard wissen.

Rhodan nickte. „Es ist anzunehmen, nur befinden sie sich in verschiedenen Zeitebenen. Die neue Formel bringt sie alle simultan in die Gegenwart. Es wird jener Zustand hergestellt, der bei Errichtung der Gruft herrschte.“

„Ein raffiniert angelegtes Versteck, wenn man es richtig betrachtet“, stellte Bully fest. „Bin gespannt, was wir finden. Hoffentlich gleich das Rezept der Unsterblichkeit.“

„Durchaus möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich. Vielmehr glaube ich, daß die Unsterblichen höhere Anforderungen an jene stellen, die sie beerben sollen ...“

„Wie kann man Wesen beerben, die niemals sterben?“ stellte Bully die logisch klingende Frage.

„Damit dein juristisch denkendes Gehirn keinen Anstoß nimmt, formuliere ich es anders“, sagte Rhodan. „Die Unbekannten stellen höchste Anforderungen an jene, mit denen sie ihr Geheimnis zu teilen bereit sind.“

„Aber der Weg bis zu ihnen ist weit“, sagte Crest langsam. „Viel weiter als bis nach Arkon.“

„Darüber, Crest, wollte ich mit Ihnen unter vier Augen sprechen. Oder unter sechs, denn Thora wird dabeisein wollen“, meinte Rhodan.

Die Kommandantin der Arkoniden nickte. „Worauf Sie sich verlassen können, Rhodan. Sorgen Sie dafür, daß Ihre Argumente überzeugend wirken.“

12.

Lossoshér hatte um eine Besprechung gebeten, und da Rhodan den sympathischen Alten gut leiden mochte, hatte er ihm auch keine Absage erteilt. Allerdings konnte diese Besprechung erst nach der Konferenz stattfinden, die noch nicht beendet war und an der nur Rhodan, Crest und Thora teilnahmen.

Die ehemalige Kommandantin der Arkoniden faßte zusammen:

„Unsere Standpunkte wären somit klar umrissen, Perry Rhodan. Sie wollen die STARDUST, ein Schlachtschiff der Arkoniden, dazu benutzen. Ihr terranisches Reich auszudehnen. Wir wollen mit ihm zu unserer Heimatwelt Arkon zurückkehren. Gemeinsam haben wir den Wunsch, mit der STARDUST und dem Positronengehirn den Planeten des ewigen Lebens zu finden. Wir müssen versuchen, diese drei Ziele so zu erreichen, daß keiner von uns benachteiligt wird. Dazu haben wir die Reihenfolge festzulegen.“

Crest unterbrach sie mit einem ernsten Nicken. „Sehr richtig, Thora. Ich freue mich, daß du wenigstens das einsehen willst. Bevor wir eine Entscheidung zu treffen haben, könnten wir uns doch in einer Hinsicht völlig einig werden: Wir suchen zuerst den Planeten des ewigen Lebens. Was dann geschieht, überlassen wir der neu entstandenen Situation.“

„Ich kann mich Ihrem Vorschlag nur anschließen“, sagte Rhodan erfreut. „Wenn wir das erreicht haben, bestehen meinerseits keine Bedenken mehr, Arkon anzufliegen und damit die Position der Erde zu verraten.“

„Bekanntzugeben“, verbesserte Crest mit einem milden Lächeln. „Außerdem wäre es nur eine Erneuerung alten Wissens. Die Position der Erde war uns früher schließlich bekannt.“

Thora streckte Rhodan beide Hände entgegen. „Wir schließen also einen Pakt, Perry.“

Rhodan nahm die Hände. „Ich bin einverstanden, Thora und Crest. Nur eine winzige Bedingung möchte ich in unseren Vertrag einflechten, wenn Sie nichts einzuwenden haben.“

„Welche Bedingung?“ fragte Thora mißtrauisch.

„Nichts sehr Schlimmes.“ Rhodan lächelte verstehend. „Ich möchte, daß die Arkoniden die Raumkoordinaten der Erde erst dann erfahren, wenn ich das Zeichen dazu gebe. Die Terraner wollen nicht, daß ihr Planet zur Kolonie eines Sternereichs gemacht wird. Sie werden beide zugeben müssen, daß Ihre Artgenossen degeneriert sind, so hart diese Selbsterkenntnis auch sein mag. Wir wollen mit Ihnen gemeinsam handeln, mit Ihnen gemeinsam das Imperium erhalten, aber wir wollen keine neuen Gegensätze schaffen. Nun ...“

„Einverstanden“, sagte Crest.

Beide Männer sahen Thora an.

Sie zögerte. Dann nickte sie. „Also gut, ich auch. Ich bin überzeugt, daß unsere Regierung Ihre Bedenken versteht. Damit ist die Lage klar, und wir können nun gemeinsam unser Ziel zu erreichen versuchen. Je eher wir den geheimnisvollen Planeten finden, desto eher sehen wir unsere Heimat wieder.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Sobald ich mit Lossoshér gesprochen habe, beginnen wir mit der Arbeit.“

„Was will der Ferrone von Ihnen?“ wunderte sich Crest.

„Ich weiß es nicht. Vielleicht ist ihm noch etwas Wichtiges eingefallen, wer weiß?“

Rhodan ließ die beiden Arkoniden allein und begab sich in einen anderen Raum, wo er von Lossoshér bereits ungeduldig erwartet wurde. Der Ferrone blieb sitzen, als Rhodan eintrat.

„Ich hätte eher daran denken müssen“, begann er ohne Einleitung. „Aber die Möglichkeit fiel mir erst jetzt ein.“

„Welche Möglichkeit?“ fragte Rhodan.

„Daß unser System immer noch seine ursprünglich dreiundvierzig Planeten haben kann.“

Rhodan schwieg verblüfft. Das verstand er nicht. Der Ferrone registrierte dies mit stiller Genugtuung, ließ sich jedoch nichts anmerken. Er fuhr fort: „Sie äußerten die Absicht, daß es den geheimnisvollen Fremden, die vor zehntausend Jahren Ferrol besuchten und die Transmitter brachten, möglich gewesen sein könnte, ihren Planeten nach Belieben fortzubewegen. Automatisch nahmen wir alle an, wenn schon eine derartige Bewegung technisch durchführbar sei, dann müßten sie auch das System verlassen haben. Ich halte das für einen Trugschluß. Sie können sich genauso gut noch hier befinden, nur an einer anderen Stelle.“

Rhodan hatte sich inzwischen gesetzt. Auf seiner Stirn war eine steile Falte. „Und wo?“

Der Ferrone lächelte. „Sie fragen mich zuviel, denn ich weiß es auch nicht. Es ist nur eine Möglichkeit, die ich Ihnen aufzeige. Vielleicht auf einem der vielen Riesenmonde, die unsere

größeren Planeten umkreisen. Vielleicht stießen sie einen unbewohnten Planeten aus dem System und nahmen seinen Platz ein. Jemand, der sie suchte, würde instinktiv dem ausgewanderten Planeten folgen, so, wie Sie es vorhaben.“

„Ihre Argumente sind nicht ohne Reiz“, gab Rhodan vorsichtig zu, „aber sie bleiben bloße Theorie. Warum sollten diese technisch so hochbegabten Wesen sich soviel Mühe machen, jemand zum Narren zu halten? Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß sie wirksame Waffen besaßen, sich jeden Gegner vom Leibe zu halten. Ich bin überzeugt, sie machen das ganze Versteckspiel nur, um ihren Spaß zu haben - einen Spaß allerdings mit sehr ernstem Hintergrund. Wir sollen sie ja finden, das ist der entscheidende Punkt, an dem wir ansetzen müssen. Sie haben uns eine Spur gelegt - und diese Spur führt aus diesem System hinaus.“

Und schließlich fand noch eine dritte Zusammenkunft statt.

Reginald Bull hatte das Mutantenkorps zur Einsatzbesprechung zusammenrufen lassen. Die Versammlung war auf die frühen Nachmittagsstunden des langen Ferroltags festgesetzt worden. Perry Rhodan nahm an ihr nicht teil, hatte aber Bully alle notwendigen Instruktionen gegeben.

Einer nach dem anderen trafen die Mutanten ein. Wie immer, so erschrak Bully auch diesmal, als der japanische Teleporter Tako Kakuta dicht neben ihm aus dem Nichts heraus materialisierte und ihm dabei fast auf die Füße getreten wäre.

„Hoffentlich verrechnen Sie sich einmal in der Entfernung und landen in einem Hochofen“, knurrte Bully wütend. Lauter setzte er hinzu, und zwar mit dienstlicher Miene: „Wenn Sie sich noch einmal unterstehen, Kakuta, Ihren Vorgesetzten zu erschrecken, werde ich dafür sorgen, daß Sie drei Tage verschärften Arrest bekommen.“

„Sehr erfreut.“ Der Japaner grinste und winkte seinem Kollegen Ras Tschubai zu, der wie ein normaler Mensch den Saal betrat. „Dann sorgen Sie aber auch dafür, daß die Zelle von einem fünfdimensionalen Energiefeld mit Zeitsicherung umgeben wird, sonst entwische ich Ihnen garantiert.“

Bully gab keine Antwort. Er wußte, wie sinnlos es sein würde. Um sich nicht weiter ärgern zu müssen, widmete er sich Anne Sloane und der kleinen Betty Toufry. Sowohl Anne wie auch das kleine Mädchen waren hervorragende Telekinetinnen. Kraft ihres Willens konnten sie über große Entfernungen hinweg Materie bewegen. Betty war gleichzeitig Telepathin und arbeitete meist mit John Marshall, dem anderen Telepathen, zusammen.

Bully zog ein Papierstück aus der Tasche, versuchte zwei Minuten lang, seine eigene Schrift zu entziffern, dann schob er es in die Tasche zurück. Hoffentlich hatte er nichts vergessen.

„Freunde!“ begann er und schwang sich mit unglaublicher Behendigkeit auf einen Tisch, von wo aus er die Anwesenden überblicken konnte. „Perry Rhodan benötigt Ihre Mitarbeit. Ich will nicht viele Worte machen, dazu bleibt keine Zeit. Sie alle kennen, wenigstens vom Hörensagen her, die fünfdimensionale Gruft unter dem Roten Palast. Es gelang Ras Tschubai, in sie einzudringen, aber er machte dann eine unfreiwillige Zeitreise. Nun werden wir erneut in diese Gruft eindringen, allerdings ohne diesmal das Risiko einzugehen, in die Vergangenheit oder gar Zukunft entführt zu werden. Das Positronengehirn hat die erhaltenen Angaben auswerten und sinngemäß übertragen können. Mit Hilfe einer Formel wird ein Arkonidengenerator ein Strahlenbündel erzeugen, das die Wirkung der die Gruft erzeugenden kosmischen Strahlen neutralisiert. Damit werden alle Gegenstände, die sich innerhalb der Gruft befinden - allerdings in einer anderen Zeit -, in die Gegenwart zurückkehren. Wir brauchen sie dann nur herauszuholen. Sie haben vorerst keine Aufgabe. Aber Sie müssen sich während des Experiments in nächster Nähe aufhalten, um jederzeit eingreifen zu können. Das wäre alles. Warten Sie in Ihren Quartieren auf das Einsatzzeichen. Wir werden von hier aus mit dem großen Transmitter nach Thorta gehen und dann die Gruft aufsuchen. Ich danke Ihnen.“

Thora hatte im letzten Augenblick darauf verzichtet, zur Gruft mitzukommen. Es waren also nur Rhodan, Bully, Crest und die Mutanten, die am nächsten Vormittag in den großen Materietransmitter des Stützpunkts traten.

Die Anlage sah aus wie ein gewaltiger Gitterkäfig. Generatoren lieferten die beträchtliche Energiemenge, die für einen entmaterialisierten Transport durch den Hyperraum notwendig war. Die Bedienung war klar, weniger die Wirkungsweise.

Das Tor schloß sich. Rhodan beendete die Koordinateneinstellung und aktivierte die Maschine. Es geschah absolut nichts, und das war planmäßig. Auf kurze Entfernungen hin war von den üblichen Gliederschmerzen der Entmaterialisation nichts zu spüren.

Als sich das Tor öffnete, waren sie in Thorta, der Hauptstadt von Ferrol. Die Leibwache des Thort erwartete sie bereits. Mit allen Zeichen der Ehrerbietung geleitete man sie bis zu den Kellergewölben, um sie hier ihrem Schicksal zu überlassen. Keiner der Ferronen hatte ein besonderes Interesse daran, sich von den angeblich herumspukenden Geistern verschlingen zu lassen. Ras Tschubai vollführte einige Teleportationen, um das Terrain zu sondieren. John Marshall, der Telepath, fing seine Gedankenimpulse auf und gab sie weiter. So wußte Rhodan stets, was vor ihm lag.

Der bereits gestern hergebrachte Generator befand sich am Eingang des Gewölbesaals, in dessen Mitte die Gruft „stand“.

Ja, sie stand wahrhaftig, allerdings für menschliche Augen unsichtbar, wenn auch von keiner Materie zu durchdringen. Wie eine Glocke aus reiner Energie stand in der Mitte des Saales die Gruft, von unbekannten Wesen vor Jahrtausenden errichtet und voller unbegreiflicher Geheimnisse. Die Strahlen ferner Radiosterne, durch eine nicht erklärliche und nicht auffindbare Anlage gebündelt, bauten die unsichtbare Gruft auf. Für wenige Sekunden hatte die Telekinetin Anne Sloane beim erstenmal diese Strahlen ablenken können, die Gruft hatte sich geöffnet, und Ras Tschubai hatte eindringen können. Aber das genügte nicht, um den gesamten Inhalt der Gruft zu erkunden. Darum war Rhodan froh, als das Positronengehirn ihm die Formel verraten hatte, mit der sich die gebündelten Strahlen der Radiosterne neutralisieren ließen. Ein Polarisierungseffekt, wie Crest ganz richtig erkannt hatte. Und man konnte ihn beliebig lange andauern lassen. Gleichzeitig, so hatte der Positronenroboter versichert, wurde die Zeitsperre aufgehoben. Das war schließlich das Wichtigste an der ganzen Angelegenheit, denn was nutzte das Eindringen in die Gruft, wenn die in ihr enthaltenen Objekte einige tausend oder gar Millionen Jahre in der Vergangenheit oder Zukunft weilten?

Rhodan verteilte die Mutanten so, daß sie mit wenigen Sätzen die Gruft erreichen konnten, wenn sie gerufen wurden. Dann beugte er sich zu dem Generator hinab.

Die Einstellung stimmte.

Er richtete sich wieder auf.

„Crest, Bull und ich werden gehen. Vom Mutantenkorps begleiten uns vorläufig nur Miß Sloane und John Marshall. Die anderen halten sich bereit. Wir wissen nicht, welche Fähigkeiten von uns verlangt werden, aber wenn ein Hindernis auftaucht, muß der Mutant mit der entsprechenden Gabe einspringen und es beseitigen.“

Nach einem letzten Zögern beugte er sich wieder zu dem Generator hinab und drückte auf einen Knopf. Es gab ein leises Klicken, dann begann das Gerät zu summen. Die im Innern des Generators befindliche Atombatterie lieferte die notwendige Energie zur Erzeugung der polarisierenden Strahlenbündel. In atemloser Spannung standen die Menschen und warteten. Stimmten die Berechnungen des Positronengehirns? Waren die Angaben richtig gewesen? Ein winziger Fehler nur, und ...

Der unterirdisch angelegte Saal mit seinen rohen Steinmauern war scheinbar leer. Ungehindert ging der Blick bis zur gegenüberliegenden Seite. Rhodan wußte, daß dies nichts als eine optische Täuschung war. Lichtstrahlen wurden geschickt umgeleitet und so gelenkt, daß beim bloßen Hinsehen der Eindruck entstehen mußte, der Saal sei leer. In Wirklichkeit jedoch stand in seiner Mitte die unsichtbare Kuppel aus gebündelten Strahlen. Sie setzte fester Materie den gleichen Widerstand entgegen wie Licht und Wellen.

Diese technischen Einzelheiten durchzuckten Rhodans Gehirn, als seine Augen die erste Veränderung bemerkten. Es war, als beginne in der Mitte des Saales die Luft zu flimmern. Die Gegenstände dahinter- die gegenüberliegende Wand - wurden undeutlicher. Die einzelnen Steine schienen sich zu bewegen und ihre Form zu wechseln. Und dann verschwanden sie plötzlich. Die Umleitung der Lichtstrahlen fiel aus. Aber es geschahen noch andere erstaunliche Dinge.

Bully rührte sich nicht, als vor ihm aus dem Nichts plötzlich rätselhafte Gegenstände auftauchten und feste Formen annahmen. Je deutlicher und greifbarer diese Gegenstände wurden, um so schwächer schien das Flimmern der Luft zu werden. Der Schirm aus kosmischen Strahlen baute sich langsam, aber sicher ab. Er verschwand schließlich.

Gleichzeitig kehrten jene Dinge, die er vor der Außenwelt schützen sollte, in die Gegenwart zurück. Sie materialisierten aus Vergangenheit und Zukunft, verloren alle Eigenschaften der vierten und fünften Dimension - Normalzeit und Zeitverschiebung - und wurden somit nicht nur sichtbar, sondern auch greifbar. Sie glichen sich dem augenblicklichen Zeitablauf an und blieben somit materiell, gegenständlich. Sie wurden Wirklichkeit.

„Donnerwetter!“ bemerkte Bully. „Das ist phantastisch!“

„Aber es ist auch real“, gab Rhodan flüsternd zurück. „Die beste Methode, etwas unsichtbar und unangreifbar zu machen, ist, es in die fernste Zukunft zu schicken. Dort würde es dann warten, bis man es eingeholt hat. In der Vergangenheit allerdings ...“

„... wäre es für immer verloren“, half Crest aus, „wenn man es nicht zurückholen kann oder selbst in die Vergangenheit geht.“

„Also ist Zeitreise keine bloße Theorie, kein Hirngespinnst?“

Crest machte eine abwehrende Handbewegung. „Sie ist Grundlage der fünften Dimension, so wie der Raum Grundlage der dritten ist. Hören Sie, Perry, fragen Sie mich nicht zuviel. Lassen Sie auch diese Dinge an sich herankommen, ehe Sie der Versuchung erliegen, sie zu unterschätzen. Wären Zeitreisen so einfach, hätten wir Arkoniden schon längst etwas gegen den Zerfall unseres Reiches getan.“

Das klang logisch. Perry Rhodan gab sich zufrieden. Er hörte, wie Bully neben ihm ein Stöhnen unterdrückte. Anne Sloane und John Marshall standen regungslos und schweigend da.

In der Mitte des Saales war inzwischen eine in sich abgeschlossene Abteilung entstanden. Man konnte sich vorstellen, wie hier vor zehntausend Jahren die Fremden ihre Schätze zusammengetragen hatten, um sie in die Zeit zu schicken. Aber waren es Schätze?

Auf den ersten Blick sah es aus wie in einem Lagerraum. Kästen und Truhen standen fein säuberlich neben- und aufeinander. Sie bildeten eine Begrenzung, in deren Mitte etwas stand, das absolut nicht fremd war. Ganz im Gegenteil.

Vor ihnen befand sich ein Materietransmitter.

Er mochte zur mittleren Klasse gehören, denn er faßte mehr als nur eine Person. Seine Höhe ließ darauf schließen, daß die Unbekannten etwa so groß wie Menschen waren. Die Anordnung der Kontrollen unterschied sich nicht von den bisher bekannten.

Ein Materietransmitter - hier?

Es war die gleiche Frage, die sie alle durchzuckte: Wo stand die dazugehörige Gegenstation? Wo würde man herauskommen, wenn man dieses Gerät hier betrat und aktivierte?

Oder - wann würde man rematerialisieren? Rhodan legte seine Hand auf Crests Arm. „Ich glaube, wir können jetzt gehen. Der Generator hält die Sperre zurück. Es kann nichts mehr passieren, solange die Energie fließt. Wenn ich Ihnen glauben darf, geschieht das unverändert für die nächsten paar Jahrtausende. Also Zeit genug. Gehen wir.“

Er schritt voran. Crest folgte ihm nach unmerklichem Zögern. Bully wartete, ehe er mit den beiden Mutanten folgte. Die anderen Angehörigen des Korps standen abwartend im Hintergrund. Sie rührten sich nicht.

Rhodan erreichte jene Stelle, an der früher die unsichtbare Wand ihn daran gehindert hatte, weiterzugehen. Jetzt war das Hindernis verschwunden. Eine wuchtige Truhe zwang ihn zu einem Umweg. Dann betrat er die Gruft.

Er blieb vor dem Transmitter stehen, der schon allein durch seine Größe den Mittelpunkt der Gruft darstellte. Unwillkürlich glitt Rhodans Hand in die Tasche und berührte das Stück Papier, das er in ihr verborgen hielt. Auf ihm stand ein rätselhafter Satz, vom Positronengehirn übersetzt und niedergeschrieben. Die Anweisung besagte, daß dieser gleiche Satz hier in der Gruft erscheinen müsse. Er war der Beginn der neuen Spur.

Crest blieb neben Rhodan stehen. In den rötlichen Augen des Arkoniden schimmerte es. Die feingliedrigen Hände zitterten leicht. „Sie werden doch wohl nicht ...“

Rhodan sah Crest an. In seinem Blick lag etwas Zwingendes. „Würden Sie jetzt haltmachen, Crest? So dicht vor dem Ziel? Nein, das können Sie mir nicht weismachen. Wir Terraner jedenfalls geben nicht so schnell auf, wenn der Einsatz sich lohnt. Und er lohnt sich doch wohl. Ewiges Leben ...“ „Es nützt nichts, wenn man tot ist, Perry.“

„Das dürfte kaum in der Absicht der Unbekannten liegen, Crest. Sie haben uns eine Spur hinterlassen, die unweigerlich zu ihnen führen muß. Nicht einmal ein Risiko gehen sie dabei ein. Denn nur der wird sie finden und aufspüren, der ihrer Wesensart entspricht. Unzivilisier-te Barbaren werden niemals den Planeten des ewigen Lebens erblicken. Sie dürfen also mit Sicherheit damit rechnen, Crest, daß uns die Unbekannten keine tödlichen Fallen stellen. Hindernisse wird es geben, das liegt in der Natur der Sache. Aber der Tod wartet nicht auf uns.“

Der schweigsame Bully entschloß sich zum Sprechen. „Wer weiß, wann die Wesen den Transmitter hier aufgestellt haben, Perry. Du sagst, vor zehntausend Jahren, als sie dieses System verließen. Was kann inzwischen alles geschehen sein, womit sie nicht rechneten? Vielleicht landen wir mitten in der Wega.“

Rhodan schüttelte den Kopf. „Ausgeschlossen. Du unterschätzt die Intelligenz dieser Wesen. Sie mußten damit rechnen, daß es Jahrhunderte und Jahrtausende dauern würde, bis jemand den Anfang ihrer Spur entdeckte. Sie haben die astronomischen Gegebenheiten einbezogen. Keine Sorge, sie gingen bestimmt kein Risiko ein.“

Rhodan war weiter vorgetreten und öffnete die Gittertür des Transmitters. Die wenigen Kontrollen entsprachen genau denen, die er von Ferrol her kannte. Es gab nur einen einzigen Unterschied: Dieser Transmitter hatte sich bisher in einer anderen Zeit befunden, in der Vergangenheit oder Zukunft.

„Ihr bleibt zurück“, sagte Rhodan mit belegter Stimme. „Ich werde allein gehen. Wenn er funktioniert und ich an einem sicheren Ort herauskomme, kehre ich sofort zurück und hole euch.“

„Und wenn nicht?“ platzte Bully heraus. Rhodan zuckte mit den Schultern. Er streifte Crest mit einem Blick und ging mit einem Schritt in die Kabine, die vier oder fünf Menschen leicht Platz bot.

„Sobald ich verschwunden bin“, ordnete Rhodan weiter an, „müßt ihr warten. Unternehmt nichts, um meine Rückkehr nicht zu gefährden. Verstanden?“

Crest machte ein bedenkliches Gesicht. „Wäre es nicht vielleicht besser, jemand anders würde ...“

„Nein, Crest. Ich bin von dem guten Willen der Unsterblichen überzeugt. Sie wollen, daß jemand ihre Aufgaben löst. Dürfte ich sie da enttäuschen?“

Crest schwieg.

Rhodan lächelte ihm und Bully zu, machte Anne und John ein beruhigendes Zeichen - und drückte den Hebel nieder.

Es geschah etwas sehr Verblüffendes.

Rhodan wurde weder unsichtbar noch verschwand er. Er blieb in dem Gitterkäfig stehen, als sei nichts passiert.

Der Materietransmitter funktionierte nicht.

Perry Rhodan versuchte es noch einmal, aber genauso vergeblich. Der Transmitter gab kein Lebenszeichen von sich. Ein wenig enttäuscht trat Rhodan aus dem Käfig und sah Crest ratlos an.

„Das verstehe ich nicht“, gab er zu. „Nun ist es uns gelungen, einige Hindernisse glatt zu überwinden, aber doch bestimmt nicht mit der Absicht, hier vor einem defekten Transmitter zu landen. Was hat das zu bedeuten?“

„Es hat etwas zu bedeuten“, erwiderte Crest überzeugt. „Denken Sie an die vielen anderen Transmitter. Keiner von ihnen hat in den vergangenen Jahrtausenden Schaden erlitten, und nicht ein einziger mußte je außer Betrieb gesetzt werden. Die Energiequellen sind unerschöpflich. Der Generator ist ja eingebaut, wie wir wissen. Wenn also dieses Gerät hier nicht funktioniert, so geschieht das mit voller Absicht. Was meinen Sie, Bull?“

Bully machte nicht den Eindruck, als habe er überhaupt eine Meinung, aber blamieren wollte er sich dann nun doch nicht.

„Ich stimme Ihnen zu, Crest“, sagte er gedehnt. „Diese Wesen aus der Vergangenheit litten nicht unter mangelnder Phantasie. Nun sollen wir auch noch einen Materietransmitter reparieren, um unser fünfdimensionales Denken unter Beweis zu stellen.“

Bully hatte es eigentlich mehr nur deshalb gesagt, um überhaupt etwas zu sagen. Aber Rhodan schien seine Worte ernstgenommen zu haben. Er warf Bully einen schnellen Blick zu und wandte seine Aufmerksamkeit dann wieder dem Transmitter zu.

Er öffnete die Tür und betrat ihn erneut. Crest stand abwartend, ebenso Anne Sloane und John Marshall. Bully hingegen, dem die Wirkung seiner Worte entgangen war, schöpfte neuen Mut.

Rhodan suchte. Er suchte etwas ganz Bestimmtes - den Hinweis, ohne den das Rätselspiel sinnlos war.

Die Wesen besaßen ein unschätzbares Geheimnis: die Unsterblichkeit. Sie waren bereit, dieses Geheimnis mit Gleichwertigen zu teilen. Wie aber sollten sie jemals entscheiden können, ob ein anderer ihres Geheimnisses würdig war? Die Antwort war einfach: Sie mußten ihn einer Prüfung unterziehen. Wenn es jemand gelang, ihrer Spur zu folgen und die vielen Hinweise richtig zu deuten, dann mußten sie eines Tages zusammentreffen - die Rätselmacher und die Rätsellöser.

Ein wahrhaft kosmisches Rätselspiel, ein galaktisches Rätselspiel.

Rhodan wußte, daß der Transmitter zwei Probleme zugleich darstellte: Erst mußte das Gerät wieder zum Funktionieren gebracht werden, und dann würde es sie zu einem unbekannten Ort versetzen.

Er wagte es nicht, darüber nachzudenken. Was sie am Ziel erwartete, war vermutlich ein weiteres zu lösendes Problem.

Bully stieß plötzlich einen Ruf des Erstaunens aus. Crest eilte zu ihm, ebenso die beiden Mutanten. Rhodan brauchte einige Sekunden, ehe er ebenfalls zu der Gruppe stieß, die sich um Bull drängte. In seiner Tasche schien der Zettel, den er mit der Hand umklammerte, wie Feuer zu brennen.

„Was ist geschehen?“ fragte er ahnungsvoll.

„Eine Inschrift!“ rief Bully mit voller Lautstärke. „Ich habe eine Inschrift entdeckt. Auf der Rückseite des Transmitters. War ziemlich einfach.“

Rhodan zog das Papier aus der Tasche. Er warf einen Blick darauf, verglich diesen Text mit den doppelten Zeilen auf der sonst glatten Wand des Transmitters und schob das Papier wieder in die Tasche zurück.

Bully hatte das Manöver enttäuscht beobachtet.

„Hast du ein Wörterbuch dabei?“ fragte er spöttisch.

„Wenn du nichts dagegen hast, ja“, entgegnete Rhodan. Er widmete sich intensiv dem Studium der Schriftzeichen. „Es sind genau die gleichen Schrifttypen, die wir in den Aufzeichnungen fanden. Es ist somit die gleiche Sprache, die Sprache der Unsterblichen. Mehr noch:

Dieser eine Satz hier stand zu Beginn der Spur, die wir verfolgen. Damit ist bewiesen, daß der Transmitter die Fortführung der Spur bedeutet.“

„Satz? Was für ein Satz?“

„Die Sprache besteht aus Bildsymbolen, geometrischen Zeichen und fremden Buchstaben. Außerdem ist sie hochgradig verschlüsselt. Nur das Positronengehirn kann den Klartext lesen.“

„Wie lautet der Satz?“ wiederholte Bully seine Frage.

„Du wirst das Licht finden, wenn dein Geist der obersten Ordnung entspricht. Ich habe geahnt, daß wir diesen Spruch hier irgendwo finden würden. Nun wissen wir wenigstens ganz sicher, daß wir auf der richtigen Spur sind und daß wir das Licht finden werden.“

„Ja“, knurrte Bully und starrte verbissen auf die merkwürdigen Zeichen. „Wenn unser Geist der obersten Ordnung entspricht. Tut er das?“

„Zumindest“, sagte Rhodan langsam, „tut es der Geist des Positronengehirns.“

Für heute hatten sie ihren Versuch abgebrochen. Crest war es gelungen, durch einige Schaltab tastungen einwandfrei festzustellen, daß die Anlage des Materietransmitters an verschiedenen Stellen willkürlich unterbrochen worden war. Es gab sogar falsche Kontaktstellen und kurzschließende Fehlschaltungen.

„Damit erhalten wir eine erste Aufgabe, deren Lösung die Voraussetzung für weitere Experimente ist“, hatte Crest gesagt und dann hinzugefügt: „Die Konstruktionspläne der Transmitter besitzen wir. Mit Hilfe des Positronengehirns wird es uns gelingen, leicht verständliche Schaltprogramme zu erhalten. Vielleicht kann einer unserer Arbeitsroboter, mit den notwendigen Impulsen versehen, die absichtlich herbeigeführten Fehler beheben.“

Rhodan war nichts anderes übriggeblieben, als Crest zuzustimmen. Einer der Mutanten war als Wache zurückgeblieben, denn man wollte die Gruft nicht wieder in die Vergangenheit zurücksinken lassen. Der neutralisierende Generator blieb aktiviert.

Bis in die tiefe Nacht hinein weilte Rhodan in der Zentrale des großen arkonidischen Positronengehirns, einem kleinen Bruder der gigantischen positronischen Anlage auf der Venus, die dort von Arkoniden zur Zeit von Atlantis zurückgelassen worden war. Unaufhörlich programmierte er die Anfragen in die Sortimentoren und verglich die Antworten. Formel auf Formel glitt aus den Resultatschlitzten. Die Simultantranslatoren gaben über die Lautsprecheranlage ihre Anweisungen.

Perry Rhodan hielt mit dem Positronengehirn Zwiesprache, als sei es ein lebendes Wesen. Er stellte ihm seine Fragen und erhielt die gewünschten Auskünfte. Im positronischen Sinn lebte das Gehirn, und auf jeden Fall war es intelligenter als viele organische Lebewesen des Universums.

Erst als vor Rhodan der vereinfachte Schaltplan des Transmitters lag und das Positronengehirn außerdem fast alle seine Vermutungen hinsichtlich des Rätselspiels der Unsterblichen bestätigt hatte, gab er sich zufrieden. Er wußte nun mit Sicherheit, daß er dem Geheimnis auf der Spur war und daß er nicht eher ruhen und rasten würde, bis er es aufgedeckt hatte.

Am nächsten Vormittag konditionierte Crest einen der Arbeitsroboter, dessen Fachgebiet die Positronik war. Das synthetische Denken wurde auf fünfdimensionaler Basis neu einjustiert. Dann erhielt er seine Anweisungen durch einen Direktanschluß an das große Positronengehirn in der STARDUST. Im Verlauf von zehn Minuten war der arkonidische Roboter der perfektteste Transmitterbauer der Gegenwart. Es sollte ihm gelingen, einen defekten Materietransmitter zu reparieren.

Rhodan wartete bis zum Nachmittag, ehe er wieder nach Thorta ging. Unten in der Gruft war alles unverändert. Der Roboter machte sich sofort an seine Arbeit und hatte im Verlauf weniger Minuten das Innere des Funktionsteils des Transmitters bloßgelegt. Das Gewirr elektronischer Kleinstinstrumente und Plastikleitungen hätte Rhodan unter normalen Umständen entmutigen können, aber nun, da er die unfäßbaren Erkenntnisse des Positronengehirns, durch den Arbeitsroboter verkörpert, hinter sich wußte, blieb er zuversichtlich.

„Ob er es schaffen wird?“ flüsterte Bully leise, als befürchte er, die Erfinder des großen Rätselspiels könnten ihn hören. „Und was ist, wenn er es nicht schafft?“

„Es wäre besser, du hieltest den Mund“, riet Rhodan scharf. Bully zog sich beleidigt in den Hintergrund zurück. Crest lächelte sein weises Lächeln, während der Roboter unbewegt und unbeeinflusst die falsch angeschlossenen Kontakte löste und neu verband.

Die langen Minuten wurden zu einer ewig erscheinenden Stunde.

Dann, mit einer fast befriedigt anmutenden Gebärde, schloß der Roboter die magnetisch anhaftende Klappe über dem Innern des Funktionsteils und richtete sich auf. Mit ausdrucksloser Stimme sagte er; „Der Transmitter kann wieder in Betrieb genommen werden.“

Rhodan atmete erleichtert auf. Er streifte Bully mit einem flüchtigen Blick, klopfte dem vorbeigehenden Roboter auf die nackte, kalte Metallschulter und wandte sich dann an Crest: „Wann?“

Der Arkonide machte eine unsichere Handbewegung. „Das fragte ich mich die ganze Zeit schon, Perry. Vielleicht erst morgen. Die Zusammenstellung der Gruppe, die das Wagnis unternimmt, muß sehr gut überlegt sein. Vielleicht landen wir in einem anderen Transmitter, dessen Empfangsvorrichtung zwar einwandfrei funktioniert, dessen Sendeteil aber, genau wie dieses hier, gestört wurde. Ich halte es also für unerlässlich, daß der Roboter mitgenommen wird. Dann sollten wir einen Arzt nicht vergessen. Haggard dürfte als Spezialist am geeignetsten sein.“

„Dazu die beiden Mutanten Sloane und Marshall.“ Rhodan nickte langsam.

„Damit dürften wir auf alle Eventualitäten vorbereitet sein. Der Sprung ins Unbekannte wird uns zur nächsten Aufgabe führen, und ich hoffe, wir sind fähig, sie zu lösen.“

Crest blickte zu Boden. Hinter seiner hohen Stirn arbeitete es. „Es gibt Augenblicke, in denen ich Bedenken habe, Perry. Ich komme mir oft vermessen vor, hinter den Geheimnissen einer großen Rasse herzuspielen.“

„Wir tun nichts Verbotenes“, machte Rhodan ihn aufmerksam. „Sie legten die Spur, damit wir ihr folgen.“

„Das ist Ihre Theorie, Perry. Ob sie den Tatsachen entspricht, weiß niemand von uns. Wir setzen meiner Meinung nach unser Leben aufs Spiel, wenn wir versuchen, diesen Hinweisen zu folgen.“

„Ich bin vom Gegenteil überzeugt - und das Positronengehirn ebenfalls. Oder halten Sie es für besser, den verschwundenen Planeten des ewigen Lebens ohne Anhaltspunkte im Universum zu suchen? Er kann überall und nirgends sein.“

„Manchmal meine ich, wir sollten überhaupt darauf verzichten, ihn suchen zu wollen“, sagte Crest.

Bully im Hintergrund faßte wieder Mut. Das konnte er sich nicht mehr länger so passiv anhören, außerdem wußte er diesmal Rhodan auf seiner Seite.

„Aber, Crest, ich verstehe Sie nicht“, sagte er vorwurfsvoll. „Wer wird sich die Chance entgehen lassen, eines Tages unsterblich zu werden? Diese Unbekannten haben die Unsterblichkeit als ihren Preis hinter das große Rätsel gestellt. Wenn wir das Rätsel lösen, werden wir unsterblich.“

„Das sind alles nur Vermutungen, mein Lieber“, entgegnete Crest milde. „Ich gebe zu, unsere ganze Expedition von Arkon aus beruht auf Vermutungen und alten Berichten. Es soll diesen Planeten des ewigen Lebens geben, aber das war vor zehntausend Ihrer Jahre.“

„Ausgezeichnet!“ lobte Rhodan. „Das ist der Beweis für die Richtigkeit der Thesen. Wir erhielten den unumstößlichen Beweis, daß vor zehntausend Jahren in diesem System Fremde weilten, die nach ihren eigenen Angaben ‚länger als die Sonne lebten‘. Das bedeutet nach menschlichem Ermessen die Unsterblichkeit. Damit hätten wir den Anfang der Spur. Sie zu verfolgen, ist der eigentliche Zweck Ihrer eigenen Expedition, Crest.“

Der Arkonide nickte zögernd. „Sie haben recht, natürlich. Aber verzeihen Sie meine Gegenargumente, Rhodan. Ihr Tempo ist mir manchmal zu schnell, da kommen wir nicht mehr mit. Wir Arkoniden denken zwar schnell, aber wir handeln langsamer ...“

„Ja, so langsam, daß Ihr Sternenreich dabei zerbricht“, sagte Bully brutal.

Crest lächelte nicht mehr, aber in seinen Augen war so etwas wie freundschaftliche Nachsicht, als er sagte: „Also morgen, meinen Sie? Gut, ich bin einverstanden. Dann haben wir noch eine Nacht vor uns. Sie wird uns guttun. Gehen wir.“

14.

Wieder verging eine Nacht.

Rhodan war fest entschlossen, unter allen Umständen die zweite Aufgabe des galaktischen Rätselspiels an diesem Tag zu lösen. Er versammelte die Teilnehmer des beabsichtigten

Unternehmens, machte sie auf das große Risiko des Abenteuers aufmerksam und begab sich mit ihnen über den bequemen Weg des Transmitters in den Roten Palast des Thort.

Unbewegt erwartete sie der Roboter.

„Keine Vorkommnisse“, meldete er, als Rhodan ihn fragte.

Bully kam von der Seite und klopfte der Maschine kameradschaftlich auf die Schulter.

„Du meinst also, es wäre kein Risiko, wenn wir in den Materietransmitter steigen und uns davontragen lassen?“ „Das Gerät ist funktionsbereit“, entgegnete der Roboter. „Na, du wirst ja selbst mitkommen, das beruhigt mich“, grinste

Bully. „Wenn du nicht sicher wärest, würdest du wohl kaum das Risiko eingehen.“

Der Roboter gab diesmal keine Antwort.

Rhodan stand einige Sekunden nachdenklich vor dem Transmitter, ehe er als erster hineinging. Crest, Haggard und die beiden Mutanten Anne Sloane und John Marshall folgten. Bully wartete, bis der Roboter sich ebenfalls in Bewegung setzte, und schritt dann hinter ihm her. Als letzter betrat er den Käfig.

Es war sehr eng geworden, und der Menschen bemächtigte sich, ohne daß sie etwas dagegen unternehmen konnten, ein unheimliches Gefühl. Was sie taten, war eine Herausforderung der Vergangenheit.

Rhodans Hand lag auf dem Hebel.

„Unsere Unruhe ist verständlich, aber sie ist unbegründet“, sagte er. „Die logischen Überlegungen des Positronengehirns besagen, daß uns keine direkte Gefahr droht. Wir folgen einer Jahrtausende alten Spur, von der wir nicht wissen, wohin sie uns führt und wie lang sie ist. Wir wissen auch nicht, wieviel Zwischenstationen es noch geben wird. Intelligente Wesen klügelten die Probleme aus, die wir zu lösen haben. Das Licht, von dem sie sprechen, ist die Zellerhaltung, das ewige Leben.“

„Ich habe mich entschlossen. Ihnen zu folgen“, bemerkte Crest

unsicher. „Ich tat es, weil ich es meinem Volk schuldig bin. Aber ich gebe zu, daß ich nicht so zuversichtlich bin wie Sie.“

„Sie mißtrauen Ihrer eigenen Schöpfung, dem Positronengehirn, Crest? Nicht ich habe unseren Weg bestimmt, sondern seine logischen Schlußfolgerungen taten es. Es irrt sich niemals.“

„Das gebe ich zu. Aber es kann sich relativ irren, dann nämlich, wenn die Angaben nicht stimmen, nach denen es seine Schlüsse zu ziehen hat. Was wissen wir von der Mentalität der Wesen, die uns das große Rätsel aufgaben?“

„Sehr viel, Crest. Es waren Geschöpfe mit Humor, soviel steht fest. Es waren sehr intelligente Wesen. Sie waren oder sind in gewisser Hinsicht sogar freundlich, sonst hätten sie nicht die Absicht, ihr Geheimnis anderen mitzuteilen. Das Rätsel ist nichts als eine Art Sicherung. Ich habe das schon mehrmals betont, Crest, und Sie sollten mir endlich Glauben schenken. Wir können unser Ziel nur dann erreichen, wenn unsere Intelligenz der ihren entspricht.“

„Sicherlich“, murmelte Bully ein wenig bedrückt. „Wenigstens hoffe ich es. Sehr wohl ist mir auch nicht zumute, daß muß ich zugeben. Wenn ich ehrlich sein soll, ich habe mit meinem Leben abgeschlossen.“

„Gestern sprachst du noch anders“, warf Rhodan ihm vor. Seine Hand lag immer noch auf dem Hebel. „Hast du inzwischen kalte Füße bekommen?“

„Im Gegenteil.“ Bully grinste schwach. „Der Boden brennt mir unter den Füßen.“

Haggard enthielt sich jeder Bemerkung, genau wie Anne und John. Ihr Vertrauen galt Perry Rhodan. Er würde keine unüberlegten Schritte unternehmen. Seine Nähe bedeutete Sicherheit.

Auch der Roboter schwieg, aber das hatte nicht viel zu bedeuten.

„Fertig?“ fragte Rhodan.

Sie nickten.

Rhodan biß die Zähne zusammen. Seine Lippen bildeten einen feinen Strich. In seine Augen trat ein erwartungsvoller Glanz. Mit einem entschlossenen Ruck drückte er den Hebel nieder.

Im Gegensatz zu den sonstigen Transmittersprüngen trat sofort ein Effekt ein, der ihnen nicht völlig unbekannt war. Ein stechender und ziehender Schmerz entstand in ihrem Gehirn, pflanzte sich fort und kroch mit quälender Langsamkeit durch das Rückgrat. Vor ihren Augen verschwamm das Bild ihrer Umgebung, und der Denkprozeß setzte aus.

Das alles aber dauerte in Wirklichkeit nur Bruchteile von Sekunden - oder Ewigkeiten. Dann war alles vorbei. Das Denken setzte wieder ein. Der Schmerz verschwand. Die Augen konnten wieder sehen.

„Oh, verdammt“, murmelte Bully und klammerte sich an den Roboter. „Das ist auch kein reines Vergnügen. Noch einmal mache ich das nicht mit.“

„Du wirst wohl, wenn du wieder zurück willst“, sagte Rhodan. „Wo sind wir?“

„Das fragst du mich?“ wunderte sich Bully und versuchte, mit seinen Augen die herrschende Dämmerung zu durchdringen. Sie standen immer noch innerhalb des Transmitterkäfigs, aber sie wußten, daß es nicht mehr der Käfig war, in den sie vor Sekunden eingestiegen waren. Es mußte die Empfangsstation sein.

Zweifellos hatte das Gerät sie innerhalb eines Gebäudes wieder verstof flicht. Die Luft war dumpf und stickig, als habe sie sich schon lange nicht mehr erneuert. Dumpf glühten verborgene Lichtquellen.

Rhodan öffnete die Tür des Transmitterkäfigs. Im gleichen Augenblick, als sei das ein Signal gewesen, wurde es hell. Die verborgenen Lichtquellen nahmen an Intensität zu. Reglos verharrten die Menschen, der Arkonide und der Roboter, um sich zu orientieren.

Der Transmitter stand inmitten eines riesigen Saales ohne Ausgang. Wenigstens war ein solcher nicht erkennbar. Angefüllt mit Maschinen und seltsam geformten Gegenständen, gab es trotz der Weite des Raumes nur wenig freien Platz.

„Gehen wir“, sagte Rhodan, aber seine Stimme klang merkwürdig

gepreßt. Als erster trat er hinaus in die Halle und auf den ebenen und fugenlosen Boden. „Wo mag die nächste Aufgabe warten?“

Als wollten die unbekannten Unsterblichen ihm eine Antwort auf seine Frage geben, flammte an der hohen Decke eine Schrift auf. Es war die gleiche Schrift, die sie schon kannten - Zeichensymbole und Bilder. Ehe jedoch Rhodan in der Lage war, auch nur den ersten Buchstaben optisch zu erfassen, erlosch die Schrift wieder. Schockiert erkannte Rhodan, daß er seine Chance verpaßt hatte. Die Schrift war ein Hinweis gewesen, ein Teil der Aufgabe. Wenn er schon nicht fähig war, blitzschnell vergehende Eindrücke in seinem Gedächtnis festzuhalten, hätte er zumindest an einen Filmapparat denken müssen. Das hatte er versäumt. Damit schien jedes weitere Vorgehen sinnlos. John Marshall, der Telepath, fing Rhodans Gedanken auf. „Verzweifeln Sie nicht“, sagte er. „Sie werden uns nicht hierhergelockt haben, um uns ohne Resultat wieder umkehren zu lassen. Wenn wir auch die Bedeutung der Schrift niemals erfahren werden - vorausgesetzt, sie wiederholt sich nicht -, so werden noch andere Aufgaben auf uns warten.“

„Die Schriftzeichen“, unterbrach Crest, „werden vom Positronengehirn entziffert werden. Einer von uns wird sie zurückbringen, und der Teleporter Ras Tschubai kann die Lösung in wenigen Minuten holen.“

„Sie vergessen“, sagte Rhodan bitter, „daß die Schrift bereits wieder verschwunden ist. Wie können wir etwas entziffern lassen, das gar nicht mehr existiert?“

Zum erstenmal seit Beginn ihres Abenteuers lächelte Crest, und es war ein feines, überlegenes Lächeln.

„Sie haben auch etwas vergessen, Rhodan. Mein fotografisches Gedächtnis nämlich. Wollen Sie, daß ich Ihnen den Satz niederschreibe, der eben an der Gewölbedecke sichtbar geworden war?“

Hörbar atmete Rhodan auf.

„Verzeihen Sie, Crest, ich hatte es wahrhaftig vergessen. Bitte, schreiben Sie den Satz nieder. Der Roboter wird ihn zurückbringen. Wir wissen nicht, ob die Entzifferung wichtig ist. Vielleicht benötigen wir sie, wenn wir weiterkommen wollen.“

Inzwischen hatten sie alle den Transmitter verlassen und standen inmitten der gigantischen Anlagen, die leblos und scheinbar sinnlos herumstanden. Von einem Lebewesen war keine Spur zu entdecken. Es war, als habe man sie ohne jeden Grund in eine unterirdische Energieanlage versetzt und wartete nun auf ihre Reaktion.

Erst jetzt spürten sie den frischen Luftzug. Oben unter der Decke befanden sich vergitterte Öffnungen. Eine Ventilationsanlage. Sie basierte auf der Lebensgrundlage von Sauerstoffatmern.

„Wo sind wir?“ fragte Anne Sloane zaghaft. „Auf Ferrol?“

„Es kann Ferrol sein, sogar Thorta“, erwiderte Rhodan, aber seine Stimme war voller Zweifel.

„Aber es kann genauso gut ein Planet sein, der Tausende von Lichtjahren von Ferrol entfernt im Raum schwebt. Denkt an den lange andauernden Schmerz bei der Teleportation. Er läßt eine große Entfernung vermuten. Aber wo immer wir auch sein mögen, die Transmitterstation wird uns wieder an den Ausgangspunkt unserer Reise zurückbringen, wenn wir das wünschen.“

„Dies war die Leuchtschrift an der Decke“, sagte der Arkonide und gab Rhodan einen Zettel. „Nur das Positronengehirn kann sie entziffern. Vielleicht warten wir noch, ehe wir den Roboter losschicken.“

Rhodan zögerte. „Wir finden uns in diesem Labyrinth der Technik nicht allein zurecht. Vielleicht kann uns die Schrift einen Hinweis geben, was wir hier überhaupt sollen.“

„Und wenn wir den Robot hier brauchen?“ fragte Bully.

„Wen willst du sonst schicken? Gehst du?“

„Allein? Allein mit dem Transmitter? Nein!“

„Na, also. Damit wäre die Frage entschieden.“ Rhodan wandte sich an den schweigend wartenden Roboter. „Nimm diesen Zettel und begib dich damit zum Positronengehirn der STARDUST. Lasse die Inschrift entziffern und bringe uns den Klartext so schnell wie möglich.“

Ohne ein Wort zu sprechen, begab sich der Roboter in den Transmitter. Mit gemischten Gefühlen sahen sie ihn Sekunden später verschwinden.

Rhodans Verstand arbeitete logisch und schnell.

„Das ist nicht der einzige Hinweis, den wir hier finden sollen. Dieses Gewirr technischer Einrichtungen dient nicht nur der Ablenkung. Die Prüfungen werden immer schwerer, darauf müssen wir uns gefaßt machen. Gehen wir. Aber wir müssen zusammenbleiben, damit wir jederzeit in voller Kapazität reagieren können. Crest hat bereits seine Fähigkeiten unter Beweis stellen müssen. Niemand weiß, wer der nächste sein wird.“

Er setzte sich in Bewegung und ging den anderen voraus. Crest folgte ihm mit Haggard. Dann kamen Anne und John, während Bully den Abschluß bildete. Er warf dem Transmitter noch einen sehnsüchtigen Blick zu und überlegte sich, ob es vielleicht nicht doch besser gewesen wäre, wenn er an Stelle des Roboters zurückgegangen wäre.

Irgendwo begann es zu summen. Es war ein tiefes und regelmäßiges Summen, als sei ein Motor angelaufen. Wer hatte ihn anlaufen lassen? Es war niemand zu sehen. Die ganze Anlage mußte automatisch gesteuert werden. Von wo aus gesteuert und von wem?

Das Summen kam von rechts. Rhodan nahm die nächste Biegung des Ganges und schritt dem Geräusch entgegen. Er wußte, daß ihm keine andere Wahl blieb, wollte er nicht nutzlose Zeit verschwenden. Und Zeit, das ahnte er, war der wichtigste Faktor.

Das matt schimmernde Metall der seltsamen Maschinen schien eine Drohung auszustrahlen. Einmal berührte Bully einen der wuchtigen Blöcke zufällig mit der Hand. Er zuckte zusammen, als habe er eine Schlange angefaßt.

Das Summen kam aus einem kubischen Metallgehäuse am Ende des Ganges. Als Rhodan vor dem Block stehenblieb und ihn forschend betrachtete, war ihm, als griffen plötzlich tastende Finger in sein Gehirn. Etwas Fremdes versuchte, ihm etwas zu sagen. Aber was?

„Marshall, merken Sie es auch?“

Der Telepath nickte hastig. Er hatte die Augen geschlossen und schien in sich hineinzulauschen. Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn. Auch Crest stand regungslos. Bully, der ein wenig abseits dem Geschehen zuschaute, bemerkte nichts. Er hörte lediglich das Summen und suchte nach einer

Erklärung. Für ihn war der Metallblock nur einer der vielen Maschinen oder Generatoren, mehr nicht.

Plötzlich verstummte das Summen. Es wurde totenstill im Raum.

Rhodan spürte, wie das Tasten in seinem Gehirn erlosch. John Marshall stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Er öffnete die Augen.

„Eine unverschlüsselte Gedankenbotschaft“, sagte er. „Diese Maschine ist ein Mentalstrukturabtaster. Sie hat unsere geistigen Fähigkeiten und unseren Intelligenzquotienten erforscht. Das Ergebnis ist positiv ausgefallen - wenigstens zum Teil.“

„Was heißt das?“

Marshall machte kein sehr glückliches Gesicht. „Das Gerät stellte bei uns verschiedene Reaktionen fest, soweit ich verstehen konnte. Das Endresultat ist günstig, lediglich vermißte es bei Bully, Haggard und Miß Sloane telepathische Fähigkeiten. Bei Ihnen, Rhodan, entdeckte es einen schwachen Ansatz dazu, ebenso bei Crest. Mich hat es für vollwertig angesehen und mir daher auch das Ergebnis mitgeteilt.“

„Das verstehe ich nicht“, knurrte Bully. „Die Maschine hat sich mit Ihnen unterhalten?“

„Eigentlich ja“ sagte der Telepath. „Ich konnte verstehen, was sie dachte. Jedenfalls haben wir die Prüfung bestanden. Wir sollen weitersuchen.“

„Suchen? Wonach suchen?“

„Das sagte der Robottelepath nicht.“

Rhodan wollte etwas erwidern, aber er kam nicht mehr dazu.

Mit lautem Knistern schossen gewaltige Blitze quer durch den Raum, gefolgt von ohrenbetäubenden Entladungen. Sie übersprangen eine Strecke von mehr als zehn Metern und kamen aus einer bläulich schimmernden Kugel, die scheinbar ohne jeden Halt dicht unter der Decke schwebte. Sie landeten in einer anderen, die mit einer schmalen Antenne auf einem mächtigen Metallgehäuse befestigt war.

Die Empfangskuppel begann zu glühen und wurde weiß. Sie verstrahlte ständig zunehmende Hitze. Es begann nach Ozon zu riechen. Dann erloschen die Blitze. Aber die Kugel glühte weiter, und es wurde schnell wärmer in dem unterirdischen Raum. „Was war das?“ hauchte Bully.

Rhodan räusperte sich. „Eine sehr drastische Vorführung drahtloser Energieübertragung, wenn ich nicht irre. Allerdings praktisch kaum zu verwenden. Ich weiß nicht, was wir damit anfangen sollen. Wenn das eine Aufgabe sein soll...“ Wieder wurde er unterbrochen.

Irgendwo in der riesigen Anlage entstand eine Bewegung. Ganz deutlich vernahmen sie Schritte, die sich ihnen näherten. Es waren feste und wuchtige Schritte, gleichmäßig und monoton.

Crest, der neben Rhodan stand, wurde blaß. Er begann an allen Gliedern zu zittern. Bully bemerkte es schadenfroh, aber dann hatte er selbst genug zu tun, seine eigene Bestürzung erfolgreich zu verbergen. Rhodan schien zu erstarren. Ein gespannter Ausdruck trat auf sein Gesicht. Er achtete nicht auf seine Begleiter und auch nicht darauf, daß John Marshalls Hand unwillkürlich zur Tasche fuhr. Irgend jemand - oder irgend etwas - kam auf sie zu. Jetzt, von hinten, die gleichen Schritte. Fest und unbeirrbar. „Keine unüberlegten Handlungen“, flüsterte Rhodan scharf. Er sah Marshall dabei an. „Sie können keine wirklichen Feinde sein. Keine Furcht zeigen. Das galaktische Rätselspiel ist eine Angelegenheit der Intelligenz und des Prestiges.“

Weit vor ihnen tauchte um eine Biegung des Ganges eine Gestalt auf. Sie war menschenähnlich, wenn auch größer und wuchtiger. Aber ihr fehlten die Beine. Statt dessen rollte sie auf hohen Rädern. Der Rumpf war merkwürdig eckig und gleichmäßig. Der Kopf trug, soweit man das erkennen konnte, seltsam geformte Antennen und Fühler. Die Augen glühten wie von einem inneren Feuer beleuchtet.

„Es ist ein Robot“, flüsterte Crest tonlos. „Es kann kein Lebewesen in unserem Sinn sein. Ob es Roboter waren, die ...“

„Unsinn!“ gab Rhodan scharf zurück. Jetzt war auch zu hören, daß jenes Stampfen, das sie für Schritte gehalten hatten, aus dem Körper des zwei Meter hohen Giganten kam.

Hinter ihnen tauchte eine gleichartige Gestalt auf.

Rhodan sah sich blitzschnell nach allen Seiten um. Die massiven Maschinenblöcke lagen so dicht, daß sie keinen Durchschlupf boten. Auch waren sie zu hoch und glatt, als daß man an ihnen emporklettern konnte. Wenn die beiden Roboter nicht rechtzeitig stoppten ...

Rhodan entschloß sich zu einem Versuch.

„Bleibt hier stehen!“ befahl er seinen Freunden und schritt dem ersten Robot entgegen. Das Ungetüm bewegte sich verhältnismäßig langsam, wenn auch sehr zielbewußt. Ihr Eindringen mußte den vielleicht seit Jahrtausenden wartenden Mechanismus aktiviert haben. Nun würde es ihre Aufgabe sein, ihn wieder stillzulegen.

Rhodan hielt fünf Meter vor dem Roboter an. Der Anblick war alles andere als vertraueneinflößend. Aus den beiden Augen strahlte Glut. Feine, silbern schimmernde Fühler spielten nervös und streckten sich Rhodan entgegen, als erwarteten sie etwas von ihm. Ein Metallstab auf dem Kopf begann zu vibrieren. Unbeirrt drehten sich die wuchtigen und hohen Räder, brachten die Maschine langsam voran und verrieten nichts von der Absicht, in ihrer Bewegung innezuhalten.

Es war eine instinktive Geste, als Rhodan dem Roboter beide Hände entgegenstreckte und befehlend sagte: „Halt!“

Das Ding rollte weiter.

Rhodan ging ohne jeden weiteren Versuch zurück zu den Wartenden.

„Marshall, geben Sie ihm einen telepathischen Befehl. Vielleicht reagiert er darauf.“

Der Telepath nickte stumm und trat einen Schritt vor. Währenddessen war die Drohung durch den zweiten Roboter ebenfalls akut geworden. Das Gebilde aus unbekannten Metallegierungen und rätselhafter Elektronik näherte sich weiter, als übe der andere Roboter eine magische Anziehungskraft auf ihn aus. Beide mußten die Absicht haben, unter allen Umständen zusammenzukommen und alle Hindernisse erbarmungslos niederzuwalzen.

Anne Sloane fand in ihrer Verzweiflung den einzig richtigen Ausweg.

Ohne ein Wort zu sagen, ging sie dem sich von hinten nähernden Roboter entgegen und hielt erst wenige Schritte vor ihm an. Mit der Routine ihrer langen Ausbildung zwang sie ihren Geist, sich zu konzentrieren. Sie ahnte, daß ihr Können einer Bewährungsprobe ausgesetzt war, wie sie es noch niemals gegeben hatte. Es war die Furcht vor dem Mißerfolg, die ihre geistige Kraft zu lahmen drohte, gleichzeitig aber bewirkte die Todesangst den gegenteiligen Effekt.

Anne Sloanes Mentalenergien bündelten sich und eilten dem Koloß entgegen. Sie trafen ihn wie die Strahlen eines unsichtbaren Scheinwerfers.

Rhodan achtete mehr auf die fruchtlosen Versuche Marshalls und bemerkte so nicht sofort den Erfolg von Anne Sloanes Bemühungen. Aber dafür hörte er sie um so wirkungsvoller. Lediglich Bully, der sich umgedreht und Anne beobachtet hatte, gelangte so in den Genuß des einmaligen Schauspiels.

Es war, als sei der Roboter gegen eine unsichtbare Mauer gerollt, denn seine Räder blockierten plötzlich. Sie ruckten noch ein- oder zweimal, dann standen sie still. In der Luft hing plötzlich der Gestank nach verbrannter Isolation. Dabei nahm die Hitze, die von der glühenden Kugel ausging, ständig zu.

Der Gang war nicht breit, und der bewegungslose Metallkörper des Roboters blockierte ihn, um keinen Menschen vorbeizulassen. Das Hindernis war zwar zum Stillstand gekommen, aber es war nicht beseitigt. Außerdem nützte es nur wenig, solange der andere unaufhaltsam weiter auf sie zurollte. Beide jedoch konnte Anne Sloane nicht gleichzeitig abstoppen.

Das Gehirn der Telekinetin arbeitete blitzschnell. Noch ehe Bully etwas sagen konnte, hatte sie den einzig richtigen Ausweg bereits gefunden.

Sie erhöhte ihre Anstrengungen. Die konzentrierten Energien ihres Geistes hoben den Roboter an.

Langsam und mit sich wieder drehenden Rädern schwebte das metallische Ungeheuer zögernd nach oben. Zehn Zentimeter, zwanzig - dann einen halben Meter.

Anne Sloane fühlte, wie ihre Kräfte nachließen. Lange konnte sie das nicht mehr aushalten. Wenn es ihr nicht gelang, das Hindernis aus dem Weg zu räumen und unschädlich zu machen, dann waren sie alle verloren.

Jetzt waren es zwei Meter, und dann drei. Nun war die Höhe der Maschinen erreicht. Aber Anne Sloane gab sich mit ihrem Erfolg nicht zufrieden. Sie hob den Koloß weiter an, mehr als fünf Meter über der oberen Fläche der Maschinenbauten. Nun noch ein wenig seitwärts, zwei, drei Meter ...

Der Roboter hing für eine Sekunde mit sich drehenden Rädern über der Metallmasse der Maschinen, ehe er zu stürzen begann.

Das Bersten und Splintern ließ Rhodan und die anderen herumfahren. Auch Marshall vergaß seine sinnlosen Bemühungen, den zweiten Roboter mit telepathischen Befehlen zum Gehorsam zu zwingen. Er fuhr herum und sah noch, wie der gewaltige Körper des Angreifers auf einer mächtigen Maschine regelrecht zerschellte und in seine Einzelteile zerfiel. Gleichzeitig sah er aber auch wie alle anderen, daß Anne Sloane in sich zusammensackte und zu Boden fiel, ehe jemand hilfreich hinzuspringen konnte. Die Anstrengung war für sie zu groß gewesen.

Rhodan erfaßte die Situation mit einem Blick.

„Zurück zum Transmitter!“ rief er und schenkte dem ersten Roboter, der stetig weiterrollte, keine Beachtung mehr. „Wir müssen weg, ehe er uns erreicht.“

Marshall zog den Strahler aus der Tasche. Niemand wußte, daß er eine solche Waffe mitgenommen hatte.

„Soll ich ihn vernichten?“

„Nein!“ rief Rhodan. „Unsere Aufgaben können niemals mit Gewalt allein gelöst werden. Helfen Sie mir, Anne zu tragen. Los, Bully! Pack mit an!“

Es war ein schneller und doch geordneter Rückzug. Er ließ Rhodan genügend Zeit, über die mißglückte Mission nachzudenken. Sie waren gescheitert, das wußte er. Dabei wäre es so leicht gewesen, wenn man es richtig betrachtete. Anne Sloane besaß als Telekinetin nicht genügend Kraft, zwei Gegner zur gleichen Zeit außer Gefecht zu setzen. Aber sie hatten ja schließlich noch eine zweite Telekinetin.

Der Gedanke an Betty Toufry ließ Rhodans Herz schneller schlagen. Das kleine Mädchen war ein parapsychologisches Wunder.

Sie beherrschte die Telepathie besser als jeder andere, der sich im Mutantenkorps dieser Fähigkeit rühmte. Trotz ihrer Jugend hatte sie bereits auch Anne Sloane überflügelt.

„Wenn es uns gelingt, Betty rechtzeitig zu holen“, keuchte Rhodan und nahm die letzte Biegung, „wäre es vielleicht noch nicht zu spät. Jedenfalls muß der Roboter angehalten werden, bevor er den Transmitter erreicht. Ich nehme an, daß er die Aufgabe hat, den Transmitter zu zerstören. Unsere Rückkehr soll abgeschnitten werden. Das ist aber nur teilweise gelungen.“

Sie erreichten den Käfig. Aber noch ehe Rhodan seine Anweisungen geben konnte, materialisierte in dem Transmitter die Gestalt des arkonidischen Roboters - und dann noch eine zweite, kleinere.

Niemand sprach ein Wort, als Betty Toufry aus dem Transmitter trat. Sie schien ein wenig verlegen. Entsetzen huschte über ihr Gesicht, als sie die ohnmächtige Anne Sloane bemerkte, die Bully in den Armen hielt. Marshall stand ein wenig abseits und schien nicht zu wissen, ob er seine Aufmerksamkeit dem bewußtlosen Mädchen oder dem nachrollenden Roboter zuwenden sollte. Er entschied sich für den Kompromiß. „Betty?“ fragte er. „Wo kommst du denn her?“ Rhodan hatte seine Überraschung überwunden. „Du kommst, als hättest du meinen Ruf vernommen“, stellte er fest und warf Crest einen fragenden Blick zu. Aber der Arkonide wußte allem Anschein nach auch keine Antwort. „Anne allein schafft es nicht. Wir werden von einem Robot angegriffen. Du mußt ihn ausschalten.“

„Das Positronengehirn gab mir den Rat“, sagte der Arkonidenroboter mit seiner gefühllosen und metallischen Stimme, „die Mutantin Betty Toufry mitzunehmen. Vielleicht entnahm er dieser Botschaft die Notwendigkeit.“ Er reichte Rhodan einen Zettel.

Erst jetzt entsann sich Rhodan der Tatsache, daß er den Roboter losgeschickt hatte, um die Schriftzeichen der Leuchtschrift entschlüsseln zu lassen.

Auf dem Zettel stand klar und deutlich der Text: Willkommen in der Zentrale der tausend Aufgaben - doch nur eine von ihnen bringt Euch dem Ziel näher.

Das war alles. Doch der Sinn war klar. Rhodan sprach es aus.

„Tausend Aufgaben harren unser, aber wir wären fast bei der zweiten oder dritten schon gescheitert, das heißt, wir scheitern bereits, falls Betty nicht helfen kann. Das Gehirn muß gewußt haben, daß telekinetische Probleme auftreten und Anne allein nicht genügt, sie zu bewältigen. Ehe wir endgültig aufgeben, muß Betty es versuchen. Komm, Betty, ich gehe mit dir. Ihr anderen bleibt beim Transmitter. Wenn ich es anordne, flieht sofort.“

Sein Tonfall war ungewöhnlich scharf. Bully verzichtete auf eine Erwiderung und widmete sich der Pflege seiner Patientin, die nun die Augen aufschlug und sich verwirrt seinen Armen zu entwinden suchte.

Rhodan ergriff Betty bei der Hand und ging mit ihr in die riesige Maschinenhalle zurück, dem Roboter entgegen, dessen rhythmisches Stampfen inzwischen lauter geworden war. Das Ungetüm näherte sich ihnen weiterhin.

„Du mußt dich konzentrieren“, flüsterte Rhodan dem Mädchen zu. „Aufhalten allein genügt nicht. Versuche den Robot aufzuheben und wegzutragen. Ein Fall aus wenigen Metern Höhe genügt, um ihn zu zerstören. Das wird es wohl sein, was von uns verlangt wird. Unter anderem“, fügte er etwas leiser hinzu, als könne ihn jemand hören, den es nichts anging. „Wirst du das können?“

Das Mädchen nickte wortlos. Ihre Augen waren weit aufgerissen, denn nun waren sie um die Gangbiegung gekommen und sahen zehn Meter vor sich den Metallkoloß. Der Roboter rollte langsam und mit rhythmischem Stampfen auf sie zu.

„Los!“ flüsterte Rhodan. Er hielt sich hinter Betty, um sie nicht abzulenken.

Das Mädchen hatte alle Mühe, die plötzlich in ihr aufsteigende Panik zu unterdrücken. Nur einmal in ihrem Leben hatte sie ihre Fähigkeiten im Ernstfall unter Beweis stellen müssen, als sie ihren von fremden Wesen übernommenen Vater erschossen hatte.

Mit Gewalt schaltete Betty alle Gedanken ab und konzentrierte sich auf das Ziel.

Rhodan hatte nicht gesehen, wie schwer es Anne Sloane gefallen war, den Roboter aufzuheben. Er hatte nur den Erfolg erlebt. Trotzdem staunte er über die Sicherheit, mit der Betty nun arbeitete, als sie den ersten Schock überwunden hatte.

Der viele Tonnen schwere Roboter war mit einem abrupten Ruck stehengeblieben. Die hellerleuchteten Augen schienen intensiver zu strahlen. Vergeblich stemmte er sich gegen das unsichtbare Hindernis der telekinetischen Energiemauer. Die Räder drehten langsamer und hielten dann an.

Als habe er sein Gewicht von einer Sekunde zur anderen verloren, stieg der Koloß in die Höhe, bis die Antennen seines Kopfes gegen die Decke stießen. Betty ließ ihn für Sekunden dort hängen, als mache es ihr Spaß, mit ihren Kräften zu spielen. Dann gab sie ihn frei.

In das Zerbersten des wuchtigen Metallkörpers drang ein vielstimmiger Schrei.

Rhodan fuhr verwirrt herum. Er hörte Bullys schrilles Rufen, dazwischen Marshalls Stimme. Crest sagte einige Worte, die nicht zu verstehen waren.

Rhodan begriff sofort, daß etwas Ungewöhnliches geschehen sein mußte. Von hier aus war das nicht zu sehen, denn die Gangbiegung war dazwischen. Er faßte Betty am Arm und zog sie mit sich. Es dauerte einige Sekunden, bis der Geist des Mädchens in die Gegenwart zurückgekehrt war.

Als Rhodan um die Biegung des Ganges bog, blieb er so ruckartig stehen, daß Betty gegen ihn rannte.

Mit einem Blick erkannte er die Ursache für die Verwirrung seiner Begleiter.

Der Materietransmitter, mit dem sie gekommen waren und der ihre einzige Verbindung zur Außenwelt darstellte, war verschwunden.

15.

Zum erstenmal in seinem Leben erfuhr Rhodan, was Mutlosigkeit bedeutete. Ohne den Materietransmitter war der Rückweg abgeschnitten. Es gab für sie keine Möglichkeit mehr, dem Labyrinth der geheimnisvollen Maschinerie zu entfliehen, in das sie geraten waren. Die Suche nach dem ewigen Leben endete mit dem Tod.

Aber diese Anwendung völliger Mutlosigkeit dauerte nur wenige Sekunden. Rhodans Verstand begann wieder zu arbeiten. Das Positronengehirn konnte sich nicht so geirrt haben. Die

Unsterblichen, die das Rätsel ausgedacht hatten, konnten niemals gewollt haben, daß jene, die es lösen sollten, elend umkamen.

Wo aber lag die nächste Aufgabe, die der Lösung harnte?

Tausend gab es, so besagte die Schriftbotschaft. Welche war die richtige, die entscheidende?

Rhodan wußte plötzlich, daß das Verschwinden des Transmitters nicht viel zu besagen hatte. Sie durften sich auf keinen Fall verwirren lassen. Verwirrung zu vermeiden, gehörte ebenfalls zu den vor ihnen liegenden Aufgaben. Es war nicht gesagt, daß sie alle gelöst werden mußten, wenn sie die richtige zuerst fanden.

„Was nun?“ fragte Crest mit erstaunlicher Ruhe. „Ist das das Ende?“

„Es ist der Beginn“, gab Rhodan zurück. Innerlich hoffte er, keinem Irrtum zu unterliegen. „Wir müssen weitersuchen.“

„Nun hilft uns der Roboter auch nicht weiter“, gab Bully zu bedenken. „Einen nicht mehr vorhandenen Transmitter kann auch er nicht reparieren.“

„Irgendwo ist eine andere Möglichkeit zur Rückkehr verborgen“, meinte Rhodan.

„Wenn wir wenigstens wüßten, wo wir sind“, beschwerte sich Bully. „Sind wir im Innern von Ferrol? Auf einem anderen Planeten? Noch im System der Wega? Die Transmission kann uns bis ans Ende des Universums geschleudert haben.“

„Allerdings“, gab Rhodan zu. „Wir können überall und nirgends sein. Ob auf Ferrol oder tausend Lichtjahre entfernt, der Weg zurück führt nur über einen Materietransmitter. Also müssen wir einen finden, wenn der alte nicht wieder auftaucht.“

Zum erstenmal mischte sich Betty in das Gespräch.

„Der Transmitter verschwand genau in dem Augenblick, als der zweite Roboter zerstört wurde.“

Rhodan sah sie verwundert an. Hinter seiner Stirn arbeitete es. Er lächelte. „Natürlich, das hätten wir fast vergessen. Die beiden Roboter lösten, als sie nicht mehr als funktionierende Maschinen existierten, einen Kontakt aus. Das Verschwinden des Transmitters bedeutet, daß wir dem Ziel ein Stück nähergekommen sind. Das hört sich paradox an, ist aber ein logischer Schluß. Betty, du hast uns ein großes Stück weitergebracht.“

„Davon sehe ich aber nichts“, meinte Bully. Rhodan setzte sich in Bewegung, gefolgt von den anderen. „Woher wußte das Positronengehirn, daß wir Betty brauchen würden?“ fragte er den Arkoniden. Crest gab keine Antwort.

Der Gang wurde breiter. Ein leerer Sockel mit einer Schrägstufe bezeichnete die Stelle, an der der Roboter gestanden hatte. Genau darüber glühte immer noch die Kugel, die jene furchtbaren Blitze aufgefangen hatte. Sie mußte die Roboter aktiviert haben. Die Blitze waren aufgetreten, nachdem der Robotelepath sie abgetastet hatte. Ein Geschehen hatte das nächste ausgelöst - eine Art kontrollierter Kettenreaktion.

Welches Ereignis würde nun dem Verschwinden des Transmitters folgen? Sie brauchten nicht lange auf die Beantwortung ihrer Frage zu warten.

Bully stand inmitten der Verbreiterung des Ganges. Hier war nicht mehr viel von der Hitze zu spüren, obwohl es bereits im ganzen Saal wärmer geworden war. In der Nähe waren keine Maschinen. Nur rechts ruhte ein massiver Metallblock von etwa einem Kubikmeter. Er war völlig glatt und fugenlos. Auf ihm stand ein merkwürdiges Gerät.

Es blieb Rhodan nicht sehr viel Zeit, es näher in Augenschein zu nehmen. Ihm fielen lediglich die verschiedenen Schalthebel, Skalen und Knöpfe auf. Ganz entfernt erinnerte das rätselhafte Gebilde an eine Filmkamera. Eine ovale Linse erhöhte diesen Eindruck.

Bully stieß plötzlich ohne jeden ersichtlichen Grund einen fürchterlichen Schrei aus, der in anhaltendes Gebrüll überging. Er rief unverständliche Worte und begann dann, sich und die Welt zu verfluchen. Dabei hob er die Arme, als greife er nach etwas Unsichtbarem.

Rhodan war mit einem Ruck stehengeblieben.

„Was ist los?“ rief er seinem Freund zu. „Bist du in ein Energiefeld geraten? Ich sehe nichts ...“

Seine Behauptung war das Signal. Jetzt sahen sie es alle.

Um Bully herum bildete sich aus dem Nichts heraus ein nebelartiger Schleier, wirbelte ziellos um die menschliche Gestalt herum und formte sich allmählich zu einer Spirale, die Bully systematisch einzuhüllen begann. Sie wirbelte immer schneller und wurde scheinbar zu einer kompakten Masse. Bully war nur noch verschwommen zu sehen, aber seine Schreie durchdrangen ungehindert die merkwürdige

Sperre.

„Bleib ganz ruhig stehen!“ rief Rhodan. „Hast du Schmerzen?“

„Ich spüre überhaupt nichts!“ schrie Bully verzweifelt. „Aber das Ding läßt mich nicht los! Holt mich hier heraus!“

Rhodan überlegte blitzschnell. Mit einem Satz sprang er zu dem Metallkubus. Die merkwürdige Kamera - oder was immer es auch war - wirkte herausfordernd.

Wie aus großer Tiefe an die Oberfläche emporsteigend, tauchte in Rhodan eine fast vergessene Erinnerung auf, oder war es nur Einbildung? Irgendwo, irgendwann war er diesem Gerät schon begegnet, zumindest der Theorie, die dahinterstand.

Die Hypnoschulung. Sie hatte ihm das Wissen der Arkoniden vermittelt. Wenn die Erinnerung von ihr stammte, dann mußte Crest mehr wissen.

Er wandte sich an den Arkoniden. „Crest! Überlegen Sie schnell! Was ist dies hier? Ich kenne es aus der Hypnoschulung. Es hat etwas mit Entmaterialisation zu tun. Fünfdimensional. Den Arkoniden nur in der Theorie bekannt. Denken Sie nach! Es hängt alles davon ab.“

Ehe Crest antworten konnte, sagte Betty: „Denken geht schneller als reden. Crest hat Ihre Frage verstanden, Rhodan. Das Gerät ist ein Fiktiv-Transmitter, von den Arkoniden in der Theorie als Möglichkeit beschrieben, aber niemals praktisch ausgewertet. Arbeitet auf dem Prinzip fünfdimensionaler Dimensionsgeometrie. Mechanische Teleportation mit Erfassungs-Impulsstrahlen. Man soll damit Dinge teleportieren können, die sich beliebig weit entfernt aufhalten.“

Crest schwieg. Was sollte er jetzt noch sagen, da Betty alle seine Gedanken bereits ausgesprochen hatte?

Rhodan aber atmete erleichtert auf. Sein Gehirn arbeitete mit rasender Schnelligkeit.

Bully war still geworden. Wahrscheinlich war ihm der Atem ausgegangen. Reglos stand er inmitten der wild rotierenden Energiespirale und wartete, daß ein Wunder ihn daraus befreien würde. Seine Füße schwebten, wie Rhodan bemerkte, etwa zehn Zentimeter über dem Metallboden. Er war den Gesetzen der Gravitation entrückt worden.

Ohne zu überlegen und rein instinktiv schlug Rhodan mit der geballten Faust auf jenen Hebel an der „Kamera“, der plötzlich matt zu leuchten begann. Diesmal hatten die Unbekannten ihm einen Hinweis gegeben. Wahrscheinlich hielten sie die Aufgabe auch ohnehin für schwierig genug.

Zuerst geschah etwas Merkwürdiges. Die Kamera schwenkte herum. Die Linse zeigte nun auf Bully, der dem Vorgang mit aufgerissenen Augen folgte, obwohl er nicht viel sehen konnte. Die schillernden Schleier der um ihn wirbelnden Energiespirale nahmen ihm einen Teil der Sicht.

Ein Knopf begann rot zu glühen, gleichzeitig hörte die Schwenkbewegung auf. Ohne zu zögern, drückte Rhodan den Knopf ein. In dem Kubus begann es zu summen. Ganz deutlich spürte Rhodan, wie der Boden unter seinen Füßen vibrierte.

Bully schrie auf. Er machte heftige Verrenkungen und versuchte, der materielosen Umklammerung zu entkommen.

Betty Toufry stand regungslos und lauschte in sich hinein. Sie schien auf etwas zu warten.

Der Tanz der Spirale wurde langsamer. Das nebelartige Gebilde verlor an Intensität, wurde durchsichtiger und schwächer. Von einer Sekunde zur anderen war es verschwunden.

Bully fiel die zehn Zentimeter bis zum Boden und sackte in die Knie. Er war totenblaß und zeigte verzerrte Gesichtszüge. Die rötlichen Haarborsten auf seinem Kopf standen senkrecht in die Höhe und schienen erregt zu zittern. Nur ein einziges Wort formten seine Lippen, und es war kein sehr schönes Wort. Es verriet nichts von der Dankbarkeit, die er jetzt eigentlich hätte empfinden sollen.

Doch der Spuk war noch nicht beendet.

Bully hatte kaum wieder festen Boden unter den Füßen und Rhodan kaum Gelegenheit, erleichtert aufzuatmen, als die Kettenreaktion der Ereignisse sich fortsetzte.

Hinter Bully befand sich die Rückwand des Maschinenraums. Diese Wand war glatt und ohne Unterbrechungen. Sie begann sich jetzt aufzulösen. Sie mußte aus Metall bestehen und sehr dick sein. Die Mauer verlor an Farbe und wurde milchig. Sie begann durcheinanderzufließen, als verwandle sich ihre feste Materie in einen gasförmigen Stoff. Jetzt erinnerte sie an die Energiespirale, und wie diese wurde auch sie schwächer und verschwand dann urplötzlich.

Der Saal war doppelt so groß. Vor den Augen der Besucher lag die Fortsetzung des Geheimnisses, jener Teil des Raumes, der bisher ihren Augen verborgen gewesen war.

Im ersten Moment schien sich der zweite Saal nicht sehr von dem ersten zu unterscheiden, aber dann erkannte Rhodan, daß er weit weniger Maschinerie enthielt. Mittelpunkt der verschiedenartigen Sockel und Kubusblöcke, der abgerundeten Gehäuse und Spiralsäulen war eine Kugel, die auf schmalen und zerbrechlich erscheinenden Füßen auf einem rechteckigen massiven Podium ruhte. Ihr Durchmesser betrug kaum fünf Meter, und sie erinnerte auf den ersten Blick an eine Miniaturausgabe der STARDUST II.

Es war keine glatte Kugel, wie Rhodan bald feststellte. Sie besaß Vorsprünge und Ausbuchtungen, Unregelmäßigkeiten in Form ausgefahrener Antennen und Anbauten. Rhodan entdeckte etwas, das ihm bekannt vorkam: Auf der Frontseite einer wuchtigen Metallnase saß eine ovale Riesenlinse, die in allen Farben schillerte und ihn anzublicken schien.

„Ein Fiktiv-Transmitter“, murmelte er zögernd.

Crest neben ihm nickte unbewußt. Die anderen schwiegen und rührten sich nicht. Bully war immer noch blaß. Anne Sloane, die sich erholt hatte, faßte die kleine Betty an der Hand. John Marshall starrte auf die Kugel und hielt die Augen halb geschlossen.

Nur der Arkonidenroboter stand teilnahmslos hinter der Gruppe und wartete auf Befehle, die nicht kamen. Haggard war neben ihm.

Rhodan schritt voran, und als erster überquerte er jene Stelle, die noch vor wenigen Sekunden unpassierbar gewesen war, weil eine feste Mauer aus Metall hier gestanden hatte. Die Materie war von dem kleinen Transmitter beseitigt worden.

Ein nächster Hinweis?

Rhodan wußte, daß es so war, und er wußte auch, daß man von ihnen erwartete, in dem Verschwinden der Mauer eine Einladung zu sehen.

Erst als John Marshall und Betty Toufry die unsichtbare Grenze überschritten, wurde automatisch das folgende Glied der Ereigniskette erkennbar. Die beiden telepathisch veranlagten Mutanten blieben mit einem Ruck stehen. Anne Sloane ließ Bettys Hand sofort los.

Crest hielt Rhodans Arm fest. Die beiden Männer begriffen sofort, daß die Telepathen eine neue Botschaft empfangen, die sie selbst nicht hören oder erfassen konnten.

Es herrschte eine fast unwirkliche Stille. Nur das schwere Atmen der Menschen war zu hören. Bully schnaubte. Allmählich kehrte die Farbe in sein blasses Gesicht zurück.

Betty nickte Marshall plötzlich zu. „Sie haben es verstanden, John? Dann sprechen Sie.“

Der Australier wischte sich über die Augen, als wolle er etwas verscheuchen. Dann sagte er langsam und bedeutungsvoll: „Es ist eine neue Botschaft. Sie lautet: Ihr habt von nun an fünfzehn Minuten Zeit, diesen Ort zu verlassen. Ihr findet das Licht aber nur dann, wenn ihr zurückkehren könnt. Das war alles. Mehr wurde nicht mitgeteilt. Es war eine telepathische Suggestivstimme, die es sagte.“

„Nur wenn wir zurückkehren können“, murmelte Rhodan unsicher, als sein suchender Blick auf die große Kugel fiel. Der Fiktiv-Transmitter.

„Und nur fünfzehn Minuten Zeit?“

„Nur noch vierzehn!“ Es waren Bullys erste Worte seit dem Vorfall mit der Energiespirale. „Das kann ja heiter werden.“

Im Hintergrund verstärkte sich ein anfänglich kaum wahrnehmbares Brummen, wurde zu einem rhythmischen Vibrieren und begann so stark zu werden, daß es in ihren Ohren dröhnte. Man mußte

schreien, um sich zu verständigen. Gleichzeitig zuckten grelle Blitze quer durch den Raum, verbreiteten intensiven Ozongeruch und eine ständig zunehmende Wärme. Die Luft wurde stickig. Ein Gongschlag ertönte, wiederholte sich in regelmäßigen Abständen und schien die schnell verstreichenden Sekunden zu zählen.

„Noch zwölf Minuten“, murmelte Crest verhalten. Niemand konnte ihn verstehen.

Der Lärm war zu groß geworden.

Haggard hatte sich bisher im Hintergrund gehalten und war nicht in Erscheinung getreten. Rhodan hatte fast vergessen, daß der Mediziner an der Expedition teilnahm. Selbst seine Hilfe für Anne Sloane war unbemerkt geblieben. Aber nun, da sich der Anwesenden eine nervöse Spannung zu bemächtigen drohte und die Nerven zerreißen wollte, griff Haggard ein. Er war nicht nur Mediziner, sondern auch ein ausgezeichneter Psychologe.

„Kein Grund zur Aufregung!“ schrie er Rhodan ins Ohr. Als er Rhodans bitteres Lächeln sah, fügte er hinzu: „Sie wollen unsere physische Widerstandskraft prüfen! Ein Nervenkrieg! Die Erben der Unsterblichkeit sollen nicht nur Träger des oberen Wissens, sondern auch körperlich gesund sein. Ein Ablenkungsmanöver, wie ich meine.“

„Meinen Sie?“ schrie Rhodan zurück. Am liebsten hätte er sich die Ohren zugehalten.

„Ich weiß es!“ Haggard nickte. „Suchen Sie die Möglichkeit der Rückkehr, sonst nichts. Kümmern Sie sich nicht um den Lärm und die Blitze. Die Hitze wird erst dann unerträglich sein, wenn die angesagten fünfzehn Minuten vorüber sind.“

„Nur noch zehn Minuten!“ sagte Marshall, der gedanklich der Unterhaltung gefolgt war. „Wir müssen uns beeilen.“

Rhodan gab keine Antwort. Er war näher an die Kugel herangetreten und erkannte in ihr eine nicht ganz naturgetreue Vergrößerung des Geräts im anderen Saal, mit dem er die Energiespirale und die Wand beseitigt hatte. Diese erste Anwendung war ein Hinweis gewesen, sonst nichts. Er mußte diesen Hinweis benutzen, um hier einen ähnlichen Vorgang zu bewerkstelligen. Aber was sollte teleportiert werden?

Mit einem Schlag war die Antwort da: er und die anderen.

Der riesige Fiktiv-Transmitter besaß keine Öffnung. Die Kugel war massiv oder zumindest mit Apparaturen angefüllt. Man stieg nicht in den Transmitter, sondern er teleportierte mit Hilfe der von ihm erzeugten fünfdimensionalen Erfassungs-Impulsstrahlen.

Um ihn zu aktivieren, gab es nur einen einzigen Knopf. Er war groß und deutlich auf dem Sockel angebracht.

Für einen Augenblick stieg Mißtrauen in Rhodan hoch. Ihm schien die Lösung zu einfach. Er brauchte nur hinzugehen und auf den Knopf zu drücken. Sein Gefühl sagte ihm, daß dieser Knopf die Rückkehr einleitete, aber sein Verstand gab gleichzeitig zu bedenken, daß die Schwierigkeiten bei dem bisherigen Niveau des galaktischen Rätsels zu gering sein würden.

Wo aber lag die Sperre?

„Noch acht Minuten!“ warnte Marshall deutlich.

Es war heiß geworden. Immer noch zuckten die Blitze mit knallenden Schlägen quer über ihre Köpfe hinweg. Das Dröhnen des Gongs wurde lauter und erfolgte in kürzeren Abständen. Irgendwo ertönte wieder das Stampfen eines sich nähernden Roboters.

Noch sieben Minuten.

Rhodan entschloß sich. Er hatte nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen.

„Bleibt hier stehen!“ schrie er, um den Lärm zu übertönen. „Die Erfassungstrahlen schließen alles ein, was in diesem Saal ist - oder nur organische Materie. Ich weiß es nicht.“

Erst jetzt sah er etwas, auf das er bisher nicht geachtet hatte. Vielleicht trat es aber auch erst jetzt in Erscheinung. Der rote Knopf leuchtete noch immer. Er hatte sich nicht verändert. Aber es war Rhodan, als flimmere er. So, als habe sich eine unsichtbare Glasglocke über ihn gelegt.

„Verdammt!“ knurrte Bully unhörbar. „Es sind noch genau fünf Minuten! Wenn wir uns nicht beeilen ...“

Rhodan ahnte, was Bullys sich bewegende Lippen sagten. Er durfte keine Sekunde mehr zögern.

Ohne sich umzudrehen, ging er auf die Kugel zu. Das Podium war brusthoch. Der eingelassene rote Knopf lag direkt unter Rhodans forschendem Blick. Sein Körper verdeckte jetzt die Lichtquellen und auch den Schein der Blitze. Die Glasglocke schien verschwunden.

Mit einem Ruck entschloß er sich.

Seine Hand näherte sich dem Knopf, während erste Schweißperlen auf seiner Stirn erschienen. Von der nächsten Sekunde würde ihr aller Schicksal abhängen. Entweder kehrten sie nun nach Thorta zurück, oder sie waren dazu verdammt, in dieser Hölle entfesselter Automaten zugrunde zu gehen.

Fünf Zentimeter von dem Knopf entfernt stieß Rhodans Hand auf eine glatte, kühle und nicht sichtbare Barriere. Sie fühlte sich wie Glas an, aber Rhodan wußte sofort, daß es kein gewöhnliches Glas war. Der merkwürdige Stoff vibrierte und schien zu leben. Es war Rhodan, als flösse schwacher Strom durch seinen Körper.

Er konnte den Knopf nicht erreichen.

„Noch drei Minuten!“

Bully brüllte so laut, daß seine Stimme selbst den dröhnenden Gong übertönte. Zum erstenmal, so kam es Rhodan vor, lagen ehrliche Verzweiflung und Hilflosigkeit in Bullys Worten. Die letzte Chance war vertan.

Nur fünf Zentimeter entfernt war der rettende Knopf, aber unerreichbar. Eine Glocke aus Energie bildete ein undurchdringliches Hindernis. Es gab keine Hand, die durch diese Mauer hindurchgreifen konnte.

Die Luft war so stickig, daß das Atmen schwerfiel. Betty keuchte und rang nach Sauerstoff. Das Stampfen des sich nähernden Roboters war lauter und unheilverkündender geworden.

„Verdammt!“ Bully schrie es heraus. „Noch neunzig Sekunden!“

Noch neunzig Sekunden bis zur Ewigkeit. Sie hatten die Ewigkeit suchen wollen - das ewige Leben. Nun gab es nur noch den ewig währenden Tod für sie. Hatten sie ihr Ziel erreicht?

Urpötzlich hörte das Blitzen auf. Der Gong ertönte noch, aber nur leise und gedämpft. Das Stampfen des Roboters verstummte.

Sie vernahmen eine unhörbare Stimme, die zu ihnen sprach. Sie kam aus dem Nichts und formte in ihren Gehirnen gedankliche Begriffe. So mußte es sein, wenn man Telepath war. Aber nicht nur die beiden Telepathen, sondern sie alle verstanden die Botschaft:

Es verbleiben euch nur wenige Augenblicke! Wendet das oberste Wissen an, oder ihr seid verloren!

Rhodan rief in höchster Erregung: „Betty! Der rote Knopf! Drücke ihn nieder, schnell!“

Das Mädchen begriff sofort. Keine menschliche Hand konnte den Knopf erreichen, aber wenn Lichtstrahlen die Energiesperre durchdrangen, so waren auch die telekinetischen Gedankenströme des „obersten Wissens“ dazu in der Lage.

Als Bully mit schwindender Hoffnung ausrief: „Nur noch dreißig Sekunden!“ drückte Betty mit aller Konzentration, deren sie fähig war, den roten Knopf nieder.

Rhodan sah es deutlich. Wie von Geisterhand bewegt, versank der Knopf in seiner Fassung. Im Innern der riesenhaften Kugel wurden zugleich Kontakte hergestellt. Energieströme begannen zu fließen. Der ganze komplizierte und vorerst unbegreifliche Vorgang war in Bewegung gesetzt worden und nicht mehr aufzuhalten. Als die letzten Sekunden der Frist verstrichen waren, setzten die Blitze wieder ein. Der Gong begann erneut zu dröhnen. Der Roboter setzte sich stampfend in Bewegung. Die Hitze stieg rapide und wurde in wenigen Augenblicken unerträglich.

Der Luft entzog sich der letzte vorhandene Sauerstoff. Alle spürten, wie der ziehende Schmerz in ihren Gliedern einsetzte. Vor ihren Augen verschwammen die Gegenstände, und die Kugel wurde zu einem Nichts.

Sie entmaterialisierten und wurden durch die fünfte Dimension geschleudert. Sie spürten nicht mehr, wie die riesige Maschinenhalle und der Fiktiv-Transmitter in der plötzlich ausbrechenden Hölle einer atomaren Kettenreaktion verdampften.

Dunkelheit.

Darin schillernde Farbwirbel und zuckende Blitze. Ziehender Schmerz in allen Gliedern. Endloses Fallen in nicht endende Räume. Grauenhaftes Alleinsein in der Ewigkeit. Keine Kälte, keine Hitze - eigentlich nur Nichts.

Und darin „Etwas“ - das Bewußtsein.

Zeit? Sie verlor ihre Bedeutung und wurde zur absoluten Abstraktion. Sekunden - Jahre - Jahrtausende.

Entfernung? Es gab sie nicht mehr. Meilen - Lichtjahre - Lichtjahrtausende.

Plötzlich wieder die Gegenwart.

Rhodan spürte das Nachlassen des ziehenden Schmerzes. Die weit aufgerissenen Augen begannen wieder zu sehen. Seine Füße spürten festen Boden. Er hatte wieder einen Körper.

Er hörte wieder. Zuerst Bullys erregte Stimme.

„Wir haben es geschafft! Die Gruft! Perry, wir sind wieder in der Gruft!“

Jetzt sah Rhodan es auch.

Durch die Maschen des altgewohnten Transmitters hindurch erkannte er den unterirdischen Saal auf Thorta. Drei seiner vier Mutanten standen dicht neben dem Eingang. Ihre Gesichter drückten unmißverständliche Verblüffung aus.

Ohne zu wissen warum, warf Rhodan einen Blick auf seine Uhr.

Sie waren insgesamt vier Stunden in dem mysteriösen Maschinensaal gewesen.

Es schien ihm eine Ewigkeit her zu sein.

Ein Druck, und die Tür des Transmitters sprang auf.

Der Afrikaner Ras Tschubai kam Rhodan entgegen, als er als erster den Käfig verließ.

„Sie sind schon wieder zurück?“ fragte er verblüfft.

Rhodan spürte Befremden in sich hochsteigen. „Was soll das heißen. Ras?“

„Sie waren ja kaum ein paar Minuten fort.“

Rhodan verbarg seine Überraschung. Mit unbewegter Stimme sagte er: „Uhrenvergleich, Ras.“

Der Teleporter sah auf seine Uhr. „Genau 10.30 Terra-Normalzeit.“

Rhodan hob langsam seinen Arm, um auf das Chronometer zu schauen. Er hätte es sich denken können. Die Zeiger standen auf 14.25 Uhr.

„Sie waren kaum weg“, berichtete Ras weiter, „da erschien der Roboter, teleportierte durch den Transmitter zum Stützpunkt und kehrte nach drei Minuten mit Betty zurück. Er ging eben erst wieder in die Gruft. Es ist noch keine Minute her.“

Auch die anderen waren nun aus dem Transmitter gekommen. Außer Crest verstand niemand ein Wort von dem, was gesprochen wurde. Sie hatten physisch vier Stunden gelebt - in etwas mehr als fünf Minuten.

Ein Hauch, eine Vorahnung der Unsterblichkeit?

Anne Sloane stieß plötzlich einen Schrei aus. Sie hatte zusammen mit Marshall den Transmitter zuletzt verlassen und wie zufällig emporgeblickt.

Oben, dicht unter der Decke, schwebte eine kleine leuchtende Kugel. Sie besaß einen Durchmesser von nicht mehr als zehn Zentimetern. Sie pulsierte langsam und regelmäßig. Während sie das tat, gingen von ihr gedämpfte Gongschläge aus, die mit denen in dem soeben verlassenen Maschinensaal identisch waren.

Rhodan war herumgefahren, als er Annes Schrei hörte. Er sah die Kugel und erstarrte.

Das Licht?

Die Botschaft hatte von einem Licht gesprochen, das sie nur dann finden würden, wenn sie zurückkehrten. Nun, sie waren zurückgekehrt. Die leuchtende Kugel mußte das Licht sein. Aber was sollte es bedeuten?

Die Kugel strahlte so intensiv, als glühe sie. Sie begann unendlich langsam zu sinken. Rhodan wußte instinktiv, daß auch hier wieder eine zeitliche Begrenzung bestehen mußte. Die Unbekannten hatten es sich bisher stets zum Prinzip gemacht, zur Lösung einer Aufgabe eine bestimmte Frist zu setzen.

Bullys Haare gerieten wieder in Unordnung. Der Schein der strahlenden Kugel wurde von den roten Borsten reflektiert, und für einen Augenblick sah es so aus, als brenne Bullys Kopf. Rhodan ließ sich

nur für Sekunden von dem merkwürdigen Schauspiel ablenken, dann fragte er: „Betty, hörst du etwas? Vielleicht ist es eine telepathische Botschaft. Marshall, Sie auch nicht?“ Die beiden Mutanten schüttelten den Kopf. Die Kugel blieb trotz ihrer Gongschläge stumm. Crest betrachtete sie mit zusammengekniffenen Augen. „Sie besteht aus Energie, zweifellos. Aber ich glaube nicht, daß sie jetzt und hier existiert. Sie glüht, aber sie strahlt keine Wärme aus. Kaltes Licht.“

Bully mußte einen Schritt zur Seite weichen, denn die Kugel war weiter abgesunken und wäre auf seinem Kopf gelandet. Immer noch die dumpfen Gongschläge. Sie starrten auf die Kugel, die ihnen neue Rätsel aufgab. Es schien, als habe sie die Schrecken der Maschinenhalle mitgebracht, denen sie glücklich entronnen waren.

Rhodan wandte sich an Anne Sloane. „Können Sie die Kugel festhalten oder lenken?“

Die Telekinetin versuchte es, aber diesmal versagten ihre Fähigkeiten. Ohne sich um ihre Bemühungen zu kümmern, sank die Kugel weiter herab, pulsierte geheimnisvoll und gab die leisen monotonen Gongschläge von sich. Sie hörten sich an wie das Fallen wertvoller Sekunden in das Meer der Ewigkeit.

Die Kugel schwebte nun dicht neben Bullys Gesicht, der sich weigerte, auch nur einen Schritt weiter auszuweichen. Er hielt die Augen fast geschlossen, um den Glanz ertragen zu können. Die Kugel schwebte keine zwanzig Zentimeter von ihm entfernt. Er spürte keine Wärme.

Aber dafür sah er etwas.

Vielleicht war es der Umstand der unmittelbaren Nähe, der ihn den dunklen länglichen Gegenstand in der Kugel zuerst erblicken ließ. So etwa sahen unter dem Elektronenmikroskop normale Einzeller aus -eine durchscheinende runde Masse, und in der Mitte ein dunkler Fleck.

Das dunkle Etwas mochte an die fünf Zentimeter lang sein.

Ehe Rhodan oder jemand anderer begriff, was Bully beabsichtigte, handelte dieser auch schon. Alle seine Bedenken über Bord werfend, faßte Bully in die leuchtende Masse der Kugel hinein, um den dunklen Gegenstand zu packen. Er war fest davon überzeugt, die zu erwartende Botschaft gefunden zu haben.

Seine Gedankengänge waren nicht unlogisch. Das Licht war ihnen verheißen worden. Diese Kugel war geballtes kaltes Licht. In ihr war ein dunkler Gegenstand, der nichts anderes als eine Kapsel sein konnte. Eine Botschaft mit der nächsten Aufgabe.

Bullys Gedankengänge wurden jäh unterbrochen.

Seine Fingerspitzen hatten kaum die Peripherie des Lichtballs berührt, als kurze farbige Blitze aufzuckten und in Bullys Hand verschwanden. Gleichzeitig - Rhodan sah es mit fassungslosem Staunen - begannen Bullys Haare zu leuchten. Die senkrecht aufgestellten Borsten schienen sich in ein Polarlicht verwandeln zu wollen.

Bullys entsetztes Gebrüll ließ vermuten, daß er sich nicht besonders wohl in seiner Rolle fühlte. Er zog ruckartig die Hand von der Kugel weg und tanzte wie besessen in der Gruft umher. Dabei schlenkerte er mit den Armen, als wolle er alle elektrischen Einheiten aus seinem Körper schütteln.

Die Kugel sank unbeeinflußt tiefer und schwebte nur noch anderthalb Meter über dem Boden. Wenn sie ihn berührte, ahnte Rhodan, gab es eine Katastrophe. Aber auch, wenn sie nur verschwand, war das bedauerlich genug. Rhodan hatte inzwischen die dunkle Kapsel ebenfalls gesehen, nach der Bully zu greifen versucht hatte.

Betty Toufry löste Anne Sloane in ihren Bemühungen ab, die Kugel telekinetisch aufzuhalten. Sie konzentrierte sich dabei mehr auf die Kapsel, weil sie annahm, daß diese in der Gegenwart und im dreidimensionalen Raum weilte. Aber sie mußte bald feststellen, daß auch sie keinen Erfolg hatte. Unaufhaltsam sank die Kugel tiefer.

Bully hatte sich inzwischen beruhigt. Er betrachtete die Leuchtkugel wie einen persönlichen Gegner.

„Sie hat mir einen ordentlichen Schreck eingejagt. Dabei war sie zu Anfang friedlich“, berichtete er.

Rhodan sah ihn mit erwachendem Interesse an. „Wie meinst du das? Friedlich?“

Bully nickte. „Ja, friedlich. Die elektrischen Schläge kamen erst später. Zu Beginn war es mehr ein kribbelndes Tasten. Es war, als flösse schwacher Strom aus der Kugel in meine Finger, kreise durch

meinen Körper und kehre dann zur Kugel zurück. Erst dann begann das Feuerwerk. Sehr weh hat es übrigens nicht getan. Mit der Zeit, glaube ich, könnte man sich daran gewöhnen.“

„So?“ machte Rhodan nachdenklich und sah zu, wie die Kugel die Einmetergrenze erreichte. „Wie ein Tasten? Vielleicht war es genau das, wer weiß. Du hast ihr eben nicht gefallen.“

„Vielleicht gefällst du ihr“, meinte Bully verärgert, um aber dann plötzlich ebenfalls sehr nachdenklich zu werden. Er streifte Rhodans Gesicht mit einem kurzen Blick und betrachtete dann die Kugel. „Wenn wir beide genau dasselbe denken, Perry, dann wird es allmählich Zeit.“ Rhodan nickte.

Das Risiko war nicht sehr groß, denn auch Bully hatte die Berührung mit der Kugel überstanden. Jene Unbekannten, die sie zu ihnen geschickt hatten, waren nicht böse. Aber sie besaßen einen skurrilen Humor. Sie spielten mit dem Leben ihrer eventuellen Nachfolger, aber sie bedrohten es niemals direkt und unmittelbar.

Wenn Bully den Schreck ohne schädliche Nachwirkungen ertragen hatte, dann würde er, Rhodan, es auch können. Er war gewarnt. Auf der anderen Seite bedeutete Bullys Schilderung des Abtastens einen Hinweis, der nicht übersehen werden durfte. Vielleicht besaß Bully nicht die gewünschte Gedankenstruktur.

Die Kugel schwebte achtzig Zentimeter über dem Boden der Gruft, als Rhodan sich entschlossen bückte und fest in sie hineingriff.

Er spürte schon bei der ersten Berührung das feine Rieseln des schwachen Energiestroms, der seinen Körper durchflutete. Die Blitze jedoch blieben aus.

Das Licht war tatsächlich kalt, stellte Rhodan fest. Das anfängliche Rieseln hörte auf. Nun fehlte jedes Gefühl.

Aber die Fingerspitzen stießen auf etwas Hartes und Gegenständliches. Die Kapsel - wenn es eine war - mußte zweifellos dreidimensionaler Natur sein.

Rhodan konnte sie leicht zwischen Daumen und Zeigefinger nehmen. Sie war kalt.

Ohne daran gehindert zu werden, zog er sie aus der Kugel.

Es war eine Metallkapsel, fünf Zentimeter lang und einen Zentimeter dick. Es war die Botschaft des Lichtes.

Er atmete auf und trat zurück. Nun, da er die Kapsel besaß, kehrten Ruhe und Gelassenheit zu ihm zurück.

„Es wird besser sein, wenn wir nun die Gruft verlassen“, sagte er zu den anderen. „Beobachten wir vom Eingang aus, was mit der Kugel geschieht. Die Gongschläge haben ausgesetzt.“

Das war die einzige Veränderung. Sonst blieb alles beim alten. Die Kugel leuchtete genau wie zuvor, sank langsam tiefer und berührte schließlich den glatten, felsigen Boden der Gruft. Zu dieser Zeit hatten sich Rhodan und seine Begleiter bis zum Eingang des großen unterirdischen Saales zurückgezogen. Gespannt und voller Erwartung sahen sie zu, was nun geschah.

Die Kugel berührte den Boden - und sank in ihm ein.

Als sei er nicht vorhanden, durchdrang sie ihn mit der gleichen Stetigkeit, mit der sie bisher gesunken war. Jetzt lag nur noch eine leuchtende Halbkugel auf den Felsen, die ständig kleiner wurde. Es erinnerte entfernt an den Untergang der Sonne. So sah die Sonne aus, wenn sie im Meer versank. Danach erlosch das letzte Glühen.

Die Kugel war verschwunden.

„Phantastisch“, murmelte Crest beeindruckt. „Sie ist in ihre Dimension zurückgekehrt. Wenn Sie die Kapsel nicht herausgeholt hätten, wäre sie jetzt mit der Kugel verschwunden.“

„Ja“, sagte Rhodan zustimmend. „Und mit ihr die Auflösung des galaktischen Rätsels - oder doch wenigstens einer Teilaufgabe.“

„Sie meinen, es geht noch weiter?“

Rhodan zuckte mit den Schultern. „Vielleicht kann das Positronengehirn uns eine Antwort darauf geben. Kommen Sie.“

Beim Hinausgehen bückte er sich, um den Generator auszuschalten, der die Gruft in der Gegenwart festhielt. Kaum verstummte das leise Summen des Gerätes, da verschwanden Transmitter und Metalltruhen, als seien sie niemals vorhanden gewesen.

Leer und einsam lag das unterirdische Gewölbe.

Die kleine Gruppe war in aller Eile in die STARDUST II zurückgekehrt.

Die Kapsel, die Rhodan aus der Leuchtkugel genommen hatte, war leicht zu öffnen gewesen. Sie enthielt ein zusammengerolltes Blatt aus unbekanntem Material, das mit von innen heraus leuchtenden Symbolen bedeckt war. Einige dieser Symbole kamen Rhodan bekannt vor, die anderen waren fremd und geheimnisvoll.

Seit fünf Stunden bereits arbeitete das Positronengehirn an der Entzifferung. Stunden des Wartens und des Hoffens.

Dann kam die enttäuschende Antwort.

„Die Botschaft ist verschlüsselt“, teilte das Positronengehirn mit. „Sie wird der Spezialsektion weitergeleitet. Mit dem Ergebnis kann nicht vor einigen Tagen gerechnet werden.“

Crest, Thora und Bully hatten gerade die Zentrale betreten und vernahmen die mechanisch klingenden Worte des Gehirns.

„Verdammt!“ knurrte Bully. „Statt einer Auflösung bringen sie uns ein neues Rätsel.“

Rhodan saß vor dem riesigen Schaltpult, beobachtete eine Weile die tanzenden Lämpchen der abwechselnd aufglimmenden Signale und lauschte dem unergründlichen Summen, das durch die Arkonitwände drang.

Das Positronengehirn arbeitete. Es würde die Antwort finden. Davon war Rhodan überzeugt.

16.

Drei Tage verstrichen, ohne daß das Positronengehirn die Botschaft entschlüsseln konnte. Perry Rhodan saß allein in der Zentrale der großen Rechenanlage und lauschte auf das niemals verstummende Summen hinter den Arkonitwänden. Seine Gedanken beschäftigten sich mit den verschiedensten Dingen. Der Handelsvertrag mit den Ferronen war endlich abgeschlossen worden, und die ferronische Industrie lief auf Hochtouren, um die von Rhodan gewünschten Austauschgüter herzustellen. Die Menschen würden all diese Waren mit der STARDUST II zur Erde transportieren und dafür irdische Produkte an die Bewohner des Wegasystems liefern.

Rhodans Gedanken wurden unterbrochen, als die beiden Mutanten Ras Tschubai und Ralf Marten eintraten.

„Wir wollten Ihnen ein wenig die Zeit vertreiben“, bemerkte der dunkelhäutige Afrikaner lächelnd.

„Schlafen Sie eigentlich nie?“

Rhodan deutete auf eine Liege, die er in einer Ecke aufgestellt hatte.

„Ich bleibe lieber in der Nähe der Positronik“, meinte er. „Mein Gefühl sagt mir, daß wir bald eine wichtige Information bekommen.“

Als wären seine Worte ein verabredetes geheimes Signal, blitzten auf der Außenfläche weitere Kontrollämpchen auf. Das Summen der Maschinerie wurde lauter. Rhodan warf den beiden Mutanten einen bezeichnenden Blick zu. Ras Tschubai, der gerade zu einer Antwort ansetzen wollte, verstummte jäh.

Im Lautsprecher der Übertragungsanlage knackte es vernehmlich. Dann erklang die ausdruckslose Stimme des Robotgehirns: „Entschlüsselung beendet. Ich gebe den Klartext schriftlich. Ende der Durchsage.“

Schon längst hatte Rhodan mit Hilfe des Interkoms Crest und Thora alarmiert. Ebenso befahl er Bully, sofort in die Zentrale zu kommen.

Während die Arkoniden und Bully herbeieilten und in die Zentrale stürzten, schob sich der längliche Zettel mit dem Klartext aus dem Auswurfschlitz. Die Schrift lag nach oben. Rhodan konnte die Worte so lesen, wie sie aus dem Positronengehirn quollen.

„Wenn du etwas von unserem Licht weißt, so sieh nach, von wem du es weißt. Nur einer wunderte sich über die Maschinen des Wissens - er kam in jüngster Zeit, für mich nur Sekunden. Finde ihn und frage ihn! Wenn du zu ihm willst, so komme hinab in die Gruft des Lichtes, aber komme nicht ohne das Wissen über seine Person. Man wird dich nach seinem Namen fragen.“

Rhodan nahm den Zettel und starrte auf die klaren und deutlichen Buchstaben, die sich zu verständlichen Worten formten. Ihr Sinn jedoch blieb dunkel und geheimnisvoll. Perry studierte den Text dreimal, ehe er die Botschaft Crest reichte, der sie schnell und hastig las. Etwas wie Enttäuschung huschte über seine Züge, als er den Zettel Thora gab. Er sah Rhodan fragend an.

Auch die Arkonidin schien mit der Botschaft nicht viel anfangen zu können. Bully ließ ihr auch keine Zeit dazu. Ohne sie zu fragen, riß er ihr den Zettel förmlich aus der Hand und verschlang die wenigen Zeilen, als hinge sein Leben davon ab. Um so größer war seine Enttäuschung. Mit einem verwunderten Blick reichte er Rhodan das Papier zurück.

„Was soll das? Wen sollst du finden?“

„Kannst du nicht lesen?“ gab Rhodan ein wenig ärgerlich zurück. „Ich weiß im Augenblick nicht mehr als du. Ich denke jedoch, wir werden sehr bald wissen, was die Unsterblichen meinen. Es gehört logisches Überlegen dazu, den Sinn zu erfassen. Vielleicht kann uns das Positronengehirn helfen, aber ich glaube, wir sollten uns selbst anstrengen. Wir sollen den Namen von jemand finden, der sich in jüngster Zeit über die Maschinen des Wissens wunderte. Frage: Was sind Maschinen des Wissens? Was verstehen die Unsterblichen unter ‚in jüngster Zeit, für mich Sekunden‘? Diese beiden Fragen müssen wir klären, wollen wir erfahren, wessen Namen sie hören wollen.“

„Die Maschinen des Wissens“, sagte Crest ruhig, „können die Materietransmitter der Ferronen sein.“

Rhodan ahnte, daß Crest den ersten Teil der Frage beantwortet hatte. Die Transmitter waren das Geschenk einer Intelligenz.

Wer aber hatte sich über diese Geräte gewundert?

Besser: wer hatte sich wann über sie gewundert?

Wir müssen ganz logisch und folgerichtig überlegen“, sagte Rhodan und warf Bully einen warnenden Blick zu, diese Überlegungen nicht durch mehr oder weniger intelligente Zwischenbemerkungen zu stören. „Ein Hinweis ist vorhanden: Ich soll nachsehen, von wem ich etwas über das Licht - und mit dem Licht ist, wie immer, die Unsterblichkeit gemeint - erfuhr. Crest, ich erfuhr es zweifellos von Ihnen. Ihre Expedition suchte den Planeten des ewigen Lebens. Sie sind somit die erste Schlüsselfigur des Rätsels. Nun müssen wir noch herauszufinden versuchen, von wem Sie es wissen.“

Langsam nickte Crest. Alle anderen Anwesenden schwiegen und beobachteten stumm die beiden Männer, die versuchten, in dem Dunkel der Geheimnisse eine Spur zu entdecken.

„Die Frage ist sehr leicht zu beantworten. Ich weiß es natürlich aus der Zentralkartei der Arkoniden. Unser wissenschaftlicher Rat erteilte Thora und mir den Auftrag, den Lebensplaneten zu finden. Es muß also Aufzeichnungen darüber geben. Sie können nur aus jener Zeit stammen, da unsere Raumexpeditionen noch die Galaxis durchforschten und dabei auf die Unsterblichen stießen. In der Kartei aber sind die Namen von Tausenden von Expeditionen verzeichnet. Wie sollen wir da den richtigen finden?“

„Das wird nicht so schwierig sein, wie Sie vielleicht annehmen, Crest. Nur jene Arkoniden, die vor zehntausend Jahren die nähere Umgebung der Erde erforschten, können den Spuren der Unsterblichkeit begegnet sein. Es müssen die gleichen sein, die auch die Venusbasis anlegten, in der sich das größte aller bestehenden Positronengehirne befindet. Wie wir wissen, siedelten sich die Arkoniden auf der Erde an, gingen aber unter. Katastrophen mögen mitgeholfen haben - Atlantis vielleicht. Wir müssen nun jedoch annehmen, daß wenigstens ein Forschungsbericht Arkon erreichte, sonst könnte es in der Zentralkartei keine Aufzeichnungen geben.“

Thora nickte eifrig.

„Natürlich, das ist es! Nun müssen wir den Namen jenes Kommandanten erfahren, der diesen Bericht übermittelte. Es bleibt uns also nichts weiter übrig, als nach Arkon zu fliegen und in der Zentralkartei nachzuschauen.“

Sie konnte den Triumph in ihrer Stimme nicht unterdrücken. Bully betrachtete die schöne Arkonidin mißtrauisch. Er wußte nicht, ob er sie mochte oder ob er sie haßte. Thora war schön. Die roten Albinoaugen schauten klug und manchmal etwas verächtlich. Diese Frau, so fürchtete Bully, kannte keine menschlichen Gefühle. Vielleicht war das auch ein Irrtum.

Rhodan lächelte. „Sie irren, Thora, so leid mir das auch tut - für Sie. Wir brauchen nicht nach Arkon zu fliegen, um den Namen jenes Mannes festzustellen, der vor zehntausend Jahren den Bericht an die Zentralkartei absandte. Die Expedition war damals zweifellos hier im Wegasystem, aber wenn sie nicht zurückkehrte und wenn Arkon trotzdem davon weiß, kann die Nachrichtenübermittlung nur über die Venusbasis erfolgt sein. Alles, was dort geschah, wurde von dem Positronengehirn registriert. Sie sehen, Thora, wir haben nichts anderes zu tun, als zur Venus zu fliegen und das Positronengehirn zu fragen.“

Thora nickte. „Was geschieht, wenn Sie den Namen wissen?“

Rhodan zeigte auf den Zettel, der vor ihm auf dem Schalttisch ruhte. „Ich werde mir den Namen merken und wieder hinab in die Gruft des Lichtes steigen. Alles Weitere ergibt sich dann von selbst.“

Bully wäre geplatzt, wenn man ihm das Reden noch länger untersagt hätte.

„Also fliegen wir in Richtung Heimat?“ konstatierte er fröhlich. „Ich kann es kaum erwarten.“

Die Handelsgüter der Ferronen waren verladen worden. Rhodan hatte sich entschlossen, ein Geschwader der Raumjäger mit Major Rod Nyssen als Kommandanten und den dazugehörigen 54 Piloten auf Ferrol zurückzulassen. Damit erreichte er zweierlei: Der erste außerirdische Stützpunkt der Dritten Macht wurde genügend gesichert, und außerdem bot der freigewordene Riesenhangar genügend Platz für die Waren der Ferronen. Auf der Erde würde man sich um die unbekannten und technisch einmaligen Artikel der Wesen aus einem anderen Sonnensystem reißen. Rhodan war davon überzeugt, ein ausgezeichnetes Geschäft machen zu können. Geld wurde zum Ausbau der Dritten Macht stets benötigt.

Die STARDUST startete und glitt nach Umrundung des achten Planeten hinein in das gewaltige Wegasystem. Mit einfacher Lichtgeschwindigkeit raste das Arkonidenschiff über die Planetenbahn hinweg und schoß endlich, nach vielen Stunden, in den interstellaren Raum hinaus. Erst hier durfte die Transition stattfinden, die sonst mit ihrer Erschütterung des Raum-Zeit-Gefüges die Bahn der Planeten gefährdet hätte.

Die Koordinaten standen fest.

Wie immer bemächtigte sich aller Beteiligten die Erregung vor dem großen Sprung. Eine Gefahr bestand nicht. Schiff und Menschen würden einfach aufhören zu existieren - wenigstens in der dritten Dimension. In zweifacher Form griff die Zeit in das Geschehen ein. In wenigen Stunden, wenn man Beschleunigung und Verzögerung berücksichtigte, würde man eine Strecke von 27 Lichtjahren zurücklegen. Man würde nichts davon spüren.

Durch den Sprung jedoch würde das Gefüge des Weltraums einen Stoß erhalten, der sich ohne Zeitverlust fortpflanzte. Gewisse Intelligenzen in den Tiefen des Raumes hatten Geräte konstruiert, mit denen sich diese Erschütterung feststellen und orten ließ. Die Strukturabtaster bedeuteten die größte Gefahr für jene, die unentdeckt bleiben wollten. Rhodan wollte vorerst, daß niemand von der Menschheit erfuhr.

Somit bedeutete jeder Raumsprung ein Risiko.

Es ging alles glatt, soweit sich das beurteilen ließ. Ob jemand, hundert oder zehntausend Lichtjahre entfernt, den Sprung registrierte, das konnte Rhodan natürlich nicht wissen. Er konnte nur hoffen, daß es nicht der Fall war.

Die STARDUST materialisierte weit außerhalb des heimatlichen Sonnensystems. Sol selbst war ein sehr heller und gelbweiß strahlender Stern. Als Rhodan sich von den Liegepolstern aufrichtete, konnte er ihn auf dem Bildschirm erkennen.

Bully kam wenige Augenblicke später in die Zentrale. Er hatte es vorgezogen, während der Entmaterialisation in seiner eigenen Kabine zu bleiben.

„Ist das die Sonne?“ fragte er.

Rhodan nickte wortlos.

Sie passierten den Pluto nach drei Stunden. Mit Normalfunk wurde die Verbindung zu dem dortigen Beobachtungsstützpunkt aufgenommen, dessen Aufgabe es war, eventuelle Einflüge fremder Flugobjekte sofort an die Zentrale Terrania auf Terra zu melden. In einem solchen Fall wäre es Oberst Freyt erlaubt gewesen, Rhodan durch Hyperfunk zu unterrichten.

Zehn Stunden später stand die Venus als strahlende Sichel vor der STARDUST und wurde von Sekunde zu Sekunde größer und heller. Der zweite Planet des Sonnensystems hatte sich als bewohnbar erwiesen und war die Heimat urweltlicher Riesenechsen und einer halbintelligenten Robbenart, die in den Meeren der Venus hauste. Es herrschte tropisches Klima. Sauerstoff war in ausreichender Menge in den Niederungen vorhanden, während der leichtere Wasserstoff die Atmosphäre in den oberen Schichten für den Menschen unbrauchbar machte. Fast immer verdeckte eine dichte Wolkendecke die Sicht auf die Oberfläche.

Das Positronengehirn im Innern der Venusbasis wußte nun bereits, daß sich ihm ein Schiff der Erbauer näherte.

Die Landung erfolgte eine knappe halbe Stunde später.

Nur Crest und Rhodan blieben auf der Venus zurück, um Zwiesprache mit dem allwissenden Roboter zu halten. Inzwischen übernahm Bully das Kommando über die STARDUST und flog zur Erde.

Bald darauf kam es zu den ersten Funkkontakten zwischen der Schiffsbesatzung und dem Stützpunkt in der Gobi.

Das Landemanöver begann, und Bully sah den asiatischen Kontinent unter dem Schiff hinweggleiten. Terrania tauchte auf, die von Rhodan und seinen Freunden erbaute Metropole der Dritten Macht.

Oberst Freyt, der Perry Rhodan so ähnlich sah, daß er sein Bruder hätte sein können, erwartete die STARDUST auf dem großzügig angelegten Raumflughafen. Als die gigantische Kugel endlich zur Ruhe kam, wirkte sie wie ein unvorstellbar hohes Gebäude. Bis in den blauen Himmel hinein wölbte sich die konkave Wand aus blitzendem Metall. Fast waagrecht hing sie über Freyt, der bis dicht an die sich öffnende Passagierluke gekommen war. Die Gangway wurde geräuschlos ausgefahren. An ihrem oberen Ende erschien die gedrungene Gestalt Bullys. Hastig glitt er zur Erde hinab und wäre unten fast gestolpert, direkt in die Arme des wartenden Freyt.

„Die Erde hat ihn wieder!“ deklamierte der Oberst und salutierte ein bißchen lässig. „Willkommen im Namen der Dritten Macht, Herr Sicherheitsminister. Alles in Ordnung!“

„Das will ich hoffen!“ rief Bully begeistert und klopfte Freyt auf die Schultern. „Viele Grüße von Rhodan und Crest. Thora überbringt die ihren persönlich. Da kommt sie schon.“

Freyt war sicherlich nicht der einzige Mann, der die Arkonidin gern sah. Sicher, sie war kühl und abweisend, stolz und überheblich, aber sie war eine außergewöhnlich schöne Frau.

„Was starren Sie mich so an, Oberst Freyt?“ wollte sie wissen, als sie dem Oberst die Hand reichte.

„Habe ich mich so verändert?“

„Sie sind braun geworden“, antwortete Freyt verlegen und ärgerte sich gleichzeitig über Bullys Grinsen. „Es geht Ihnen gut, hoffe ich.“

„Danke!“ Thora nickte lässig. „Es geht mir immer gut, wenn die Aussicht besteht, daß ich diesen Reginald Bull für einige Tage nicht zu sehen bekomme. Und die Aussicht habe ich ja nun.“

17.

Gespentisch rollten die metallenen Transportbänder durch die unterirdischen Korridore der Felsenfestung. Aus den Wänden drang matter Lichtschein. Irgendwo brummen mächtige Generatoren. Ab und zu glitten die Mündungen kleinerer Nebengänge vorbei, die tiefer in den Berg hineinführten. Stumme Roboter bewegten sich schwerfällig seitlich des Transportbands. Sie reagierten nicht, wenn Rhodan und Crest an ihnen vorbeiglitten. Ihre Taststrahlen nahmen die Gehirnwellenmuster der beiden Männer auf, überprüften und registrierten sie. Die harmlos erscheinenden Maschinen hätten sich in todbringende Metallungeheuer verwandelt, wenn diese Gehirnwellenmuster nicht gestimmt hätten.

Ein Tag war bereits vergangen - ein Erdentag. Crest lächelte schwach. „Ob wir heute eine Antwort erhalten?“

„Vielleicht“, sagte Rhodan nachdenklich. „Wir haben alle Fragen und notwendigen Angaben vorgelegt. Vierundzwanzig Stunden sind eine lange Zeit. Zumindest dürfen wir mit einer Teilantwort rechnen.“

Wieder glitten sie an einem Nebenkorridor vorbei. Sie wußten, daß er in die automatische Steuerzentrale der Verteidigungsanlagen führte. Von hier aus konnte die Venus gegen eine ganze Flotte angreifender Schlachtschiffe verteidigt werden.

Das Transportband wurde unmerklich langsamer. Sie näherten sich ihrem Ziel, der Zentrale des Gehirns. In den Kontrollen unterschied es sich nicht sehr vom Positronengehirn der STARDUST, aber es war größer, umfassender, allwissender.

Sein Gedächtnis reichte Jahrtausende zurück.

Außerdem besaß dieses Positronengehirn auf der Venus noch einen anderen unschätzbaren Vorteil: Es vermochte die eigenen Überlegungen in Bildern auf einen Schirm zu projizieren. Man konnte bei der Schilderung von Ereignissen sehen, wie das Gehirn dachte.

Man konnte einen aktuellen Filmbericht aus der Vergangenheit sehen, wenn man das wünschte. Vielleicht, dachte Rhodan ein wenig erschrocken, sogar einen Bericht aus der Zukunft, wenn man dem Robotgehirn die notwendigen Angaben machte.

Alle diese Gedanken schossen durch Rhodans Kopf, während das Band langsam auslief und schließlich anhielt. Sie waren angelangt.

Der Korridor war zu Ende. Eine große metallene Tür schloß ihn ab. Crest und Rhodan schritten auf diese Tür zu und blieben vor ihr stehen. Sie wußten, daß sie in dieser Sekunde von unsichtbaren und mechanischen Augen beobachtet und erneut abgetastet wurden. Dann glitt die Tür geräuschlos in die Wand hinein.

Der Eingang zur Steuerzentrale des Gehirns lag vor ihnen.

Licht flammte auf. Die riesige Schaltanlage erwachte zum Leben. Hebel bewegten sich, wie von unsichtbaren Händen bedient. Das Summen hinter den Wänden verstärkte sich. Das Positronengehirn mußte auf sie gewartet haben, denn kaum hatten die beiden Männer in den dafür vorgesehenen Sesseln Platz genommen, knackte der Lautsprecher und sagte mit seiner mechanischen und unpersönlichen Stimme: „Ihre Angaben wurden überprüft. Die Erinnerungsspeicher gaben die gewünschte Auskunft. Das Ergebnis wird Ihnen in Form eines Filmes übermittelt. Gleichzeitig erhalten Sie einen schriftlichen Kurzbericht. Wenn Sie eine Tonaufnahme wünschen, bedienen Sie sich des Aufnahmegeräts. Die Sendung beginnt in einer Minute.“

Der Lautsprecher schwieg.

Crest sah Rhodan fragend an.

„Es wird genügen, wenn wir den Film sehen“, sagte dieser. „Was wir benötigen, ist der Name jenes Mannes, der damals auf Ferrol landete und der sich über die Transmitter wunderte. Die Ferronen besitzen keine Aufzeichnungen darüber. Sie haben uns niemals gesagt, daß nach den Unsterblichen jemand anders auf ihrem Planeten landete. Zweitens benötigen wir den ungefähren Zeitpunkt der Landung. Beide Angaben werden in dem schriftlichen Kurzbericht enthalten sein. Doch ruhig, es beginnt.“

Eine Verschalung war zurückgeglitten und hatte einen Bildschirm freigegeben. Die matte Scheibe begann zu flimmern, dann entstand ein farbiges Muster. Es stand nur für Sekunden, dann verschwand es und machte einem naturgetreuen Bild Platz.

Der Film begann. Es war ein authentischer Film, auch wenn er Jahrtausende in der Vergangenheit spielte. Die mechanische Stimme des Positronengehirns gab den Kommentar.

Drei gewaltige Kugelschiffe schwebten im unendlichen Raum. Sie näherten sich mit einfacher Lichtgeschwindigkeit einem Sonnensystem. Sie kreuzten und landeten schließlich auf dem einzigen bewohnten Planeten, von den primitiven Eingeborenen mit scheuer Ehrfurcht begrüßt.

Der Kommentar lautete: „Vor 9.985 Jahren irdischer Zeitrechnung erreichte Kommandant Kerlon mit seinen drei Expeditionsschiffen das System der Wega, bestehend aus dreiundvierzig Planeten. Die

oberflächliche Erforschung ergab, daß nur der achte Planet intelligentes Leben trug. Kerlon landete und wurde von den Eingeborenen freundlich, aber auch furchtsam begrüßt. Die Arkoniden erfuhren sehr bald, daß sie nicht die ersten Götter waren, die aus dem Weltraum nach Ferrol - so nannten die Bewohner ihre Welt - kamen und landeten. Andere waren schon vor ihnen hier gewesen. Sie befanden sich in Not, und ihnen konnte geholfen werden. Als Dank ließen sie einige Materietransmitter zurück.“

Der Film zeigte nun, wie den Arkoniden diese Transmitter vorgeführt wurden.

„Kerlon bestaunte die Maschinen und erkundigte sich nach Einzelheiten. Die Ferronen berichteten, daß sie von Wesen stammten, die länger als die Sonne lebten. Das war ein Hinweis auf die Unsterblichen. Kerlon wunderte sich sehr, und viel später erst gab er der Zentralkartei die ersten Berichte. Das jedoch geschah vom zweiten Planeten eines anderen Systems aus.

Die drei Schiffe starteten und gingen außerhalb des Wegasystems in Transition. In diesem Sonnensystem kamen sie wieder aus dem Hyperraum. Sie landeten auf dem zweiten Planeten, der Venus. Hier wurde der große Stützpunkt errichtet, und die Meldungen gingen nach Arkon ab, wo sie aufgenommen und registriert wurden. Dann begann die Besiedlung der Erde. Kerlon starb im Kampf gegen die Wilden eines vom Meer umspülten Kontinents, der später bei einem Angriff aus dem Weltraum unterging. Kerlon ist schon lange tot“, beendete das Positronengehirn seinen Bericht, „aber er war der erste Arkonide, der eine Spur der Unsterblichen fand - und sie wieder verlor. Er war auch der erste, der sich über die Transmitter wunderte und davon berichtete. Die Zusammenhänge gingen jedoch verloren, aber die Informationen und die Roboter blieben.“

Das Bild erlosch. Die Stimme schwieg.

Rhodan saß lange stumm und nachdenklich vor dem Positronengehirn, das nun ebenfalls völlig still geworden war. Hinter den dicken Schutzwänden summt es nicht mehr. Zum erstenmal wurde Rhodan klar, daß ihn eine unüberwindliche Mauer von der Lösung des galaktischen Rätsels trennte. Er kannte den Namen des Mannes, der sich über die Transmitter wunderte, aber der Mann war seit zehn Jahrtausenden tot. Zwischen ihm und Rhodan lag die unüberwindliche Mauer der Zeit.

Von den Ferronen war nichts zu erfahren, das hatte ihm der Film nur allzu deutlich klargemacht. Sie lebten zum Zeitpunkt der Arkonidenlandung im Stadium primitiver Feudalherrschaft. Ihre Waffen bestanden aus altmodischen Vorderladern, in der Hauptsache jedoch aus Schwertern und Lanzen. Sie trugen, wie im Mittelalter der Erde, noch Panzer und Rüstungen. Die Erinnerung an diese zweite Begegnung war erloschen, weil zu dieser Zeit Fehden und Kriege vorherrschten.

Crest seufzte. „Den Namen haben wir - Kerlon. Mehr nicht. Was nun?“

Rhodan stand fast ruckartig auf. „Wir werden sehen. Es wurde nicht viel mehr verlangt. Ich sollte den Namen herausfinden, das taten wir. Die Gruft wird die nächste Antwort geben müssen. Wir fliegen zur Erde, und dann kehren wir nach Ferrol zurück. Es wird sich dort entscheiden, ob wir die Spur zum Planeten des ewigen Lebens verloren haben oder nicht.“

Auch Crest erhob sich. „Gehen wir. Draußen wartet das Beiboot, das uns zur Erde bringen wird. Ich freue mich, sie wiederzusehen.“

Rhodan warf dem Arkoniden einen fragenden Blick zu, aber in der Stimme Crests war kein Spott gewesen. Rhodan wußte, daß er nur ein paar Tage auf der Erde bleiben und dann ins Wegasystem zurückkehren würde.

18.

Der Thort, Herrscher über alle Ferronen, zeigte sich von den Gütern, die man von der Erde mitgebracht hatte, sehr beeindruckt. Seine Handelsorganisationen liefen an, und somit machte nicht nur Rhodan, sondern auch der Thort das Geschäft seines Lebens. Der erste Handelskontakt zwischen den Terranern und einem anderen Planetenvolk war hergestellt.

Rhodan übertrug Major Deringhouse die Aufgabe, das Entladen der Handelsgüter vorzunehmen. Er fühlte eine innere Unruhe und wußte, daß die Ungewißheit daran schuld war. Kaum hatte Deringhouse seine Kabine verlassen, ließ Rhodan Bully, Crest, Thora, Haggard und John Marshall, den Telepathen, rufen. Nichts würde ihn davon abhalten können, noch heute in die Gruft unter dem

Roten Palast hinabzusteigen. Doch es gab noch einige Punkte, die er mit seinen engsten Mitarbeitern besprechen wollte.

„Wir entsinnen uns noch alle der entschlüsselten Botschaft“, begann er mit seinen Ausführungen und hob den Zettel mit dem Wortlaut des Textes empor, den ihnen das Positronengehirn vor einer knappen Woche vermittelt hatte. „Darin sind drei Punkte enthalten, die wir beachten müssen. Einmal sprechen die Unsterblichen von Sekunden, die vergangen sind. Wir dürfen heute annehmen, daß diese Sekunden genau 9985 Jahre gedauert haben. Das also wäre klar. Weiter befiehlt die Botschaft: ‚Finde ihn - den Mann, der sich über die Maschinen des Wissens wunderte - und frage ihn.‘ Hier erhebt sich nun das Problem: Wie ist das gemeint? Gefunden haben wir den Mann, das heißt - seinen Namen. Wie aber soll ich jemand fragen, der seit fast zehntausend Jahren tot ist? Ich muß zugeben, diesen Teil der Aufgabe nicht lösen zu können. Nun wird aber weiter gesagt, daß ich in die Gruft kommen soll, um ihn zu fragen. Das besagt, daß mit Hilfe der fünften Dimension die Möglichkeit besteht, einen Toten zu befragen. Fragen Sie mich nicht, wie das möglich sein soll - ich weiß es selbst nicht. Immerhin werden wir es bald erfahren. Denn ich gehe nicht in die Gruft, ohne den Namen des Mannes - Kerlon - zu wissen. Noch etwas ist mir an der Botschaft aufgefallen...“

Er machte eine kurze Pause und sah seine Freunde an. Thora hörte interessiert zu, und Rhodan meinte, in ihren Augen so etwas wie Bewunderung zu lesen. Crest wartete ruhig, ebenso Haggard und Marshall. Lediglich Bully rutschte auf seinem Stuhl hin und her, als könne er es vor Ungeduld nicht mehr aushalten.

Rhodan fuhr fort: „Die Botschaft sagt wörtlich: ... für mich Sekunden. Ich betone es: für mich Sekunden! Daraus könnte man schließen, daß es nur einen Unsterblichen gibt.“

Für lange Augenblicke herrschte in der Kabine völliges Schweigen.

Thora hatte den Mund halb geöffnet, Bully die Augen gefährlich weit aufgerissen. Haggard und Marshall sprachen zugleich: „Nur ein Unsterblicher? Das wäre paradox! Unmöglich!“

„Möglich!“ entgegnete Rhodan kalt. „Es ist absolut möglich, ich will Ihnen auch sagen, warum. Damals, als die Unsterblichen auf Ferrol landeten, existierten sie noch als Volk. Dann beschlossen sie, aus dem System auszuwandern. Die Gründe sind unbekannt. Gleichzeitig wurden sie von einer Katastrophe betroffen, die sie trotz ihrer Unsterblichkeit auslöschte. Nur einer blieb. Er wollte sein Geheimnis nicht für sich behalten und beschloß, einen würdigen Nachfolger zu finden. Er erdachte das galaktische Rätsel. Wer es löste, sollte die Unsterblichkeit erlangen. Er legte die Spur wahrscheinlich erst später, als wir ursprünglich annahmen. Wir fanden sie und verfolgen sie seitdem. Nein, ich sehe nichts Paradoxes darin, von nun an von dem Unsterblichen zu sprechen.“

„Nur ein Unsterblicher“, murmelte Crest versonnen. „Das ist eine mehr als phantastische Vermutung. Das ist ungeheuerlich!“

„Welches Wesen muß das sein?“ fragte Thora leise. „Ein Wesen, das uns Rätsel aufgibt, zu deren Lösung es einer außergewöhnlichen Intelligenz und des Wissens gigantischer Positronengehirne bedarf. Ein Wesen, das die Zeit beherrscht.“

„Ja.“ Rhodan nickte ernst. „Es beherrscht die Zeit. Deshalb ist es unsterblich. Wir werden in die Gruft gehen und die Antwort fordern. Heute noch.“

Crest machte ein bedenkliches Gesicht. „Ohne die Mutanten?“

„Wir nehmen John Marshall mit, vielleicht auch noch Anne Sloane.“

„Und unseren Roboter!“ warf Bully ein.

Jeder wußte, wen er meinte. Sie hatten einen der Roboter durch Direktanschluß an das Positronengehirn geschult.

„Gut“, sagte Rhodan. „Es begleiten mich Crest, Bully, Marshall, Anne Sloane, Dr. Haggard und der Roboter. Thora, Sie verspüren sicherlich nicht den Wunsch, an dem Unternehmen teilzunehmen?“

Ihre Blicke kreuzten sich. Rhodan sah, daß sie aus Trotz am liebsten mitgekommen wäre, aber dann siegte doch ihre weibliche Vorsicht.

„Wenn Crest Sie begleitet, wird es vielleicht besser sein, ich bleibe zurück. Sozusagen als Sicherheitsfaktor.“

Bully fragte: „Warum nehmen wir nicht noch einige Mutanten mit? Zumindest den Teleporter Ras Tschubai und Ralf Marten.“

Rhodan stimmte zu, und die Vorbereitungen zum Aufbruch begannen.

Der Unsterbliche, dessen Spur sie verfolgten, hatte unter dem Palast des Ferronenherrschers vor undenklichen Zeiten eine Strahlengruft errichtet. Sie war dem bloßen Auge unsichtbar und bestand aus gebündelten Funkwellen sehr ferner Radiosterne. Nur der Arkoni-dengenerator vermochte diese Funkwellen zu neutralisieren. Die Gruft kehrte in die Gegenwart zurück und wurde gegenständlich und dreidimensional.

Rhodan drückte auf einen Knopf und ließ den Generator anlaufen. Fast augenblicklich veränderte sich vor ihren Augen das Bild. Wo vorher das leere und halbdunkle Gewölbe gewesen war, entstand nun ein flimmernder Kegel. Er schien aus dem Nichts zu kommen und löste sich allmählich wieder auf. Dafür wurden Gegenstände sichtbar, die vorher nicht in dem weiten Gewölbe gestanden hatten. Der Materietransmitter fehlte jedoch.

Dort, wo er sich befunden hatte, stand nun ein Sessel.

„Der Sessel stellt die Verbindung zu dem Unsterblichen dar“, vermutete Crest. „Jeder von uns kann sich dort hineinsetzen, Rhodan, denn jeder von uns kennt den Namen jenes Mannes, der sich wunderte.“

„Ich werde es tun“, entschied Rhodan. „Wenn jemand ein Risiko eingeht, dann ich. Crest, Sie warten hier mit den anderen. Beobachten Sie genau, was passiert, und eilen Sie mir zu Hilfe, wenn es notwendig sein sollte.“

Bully wollte etwas sagen, aber er schwieg mit sichtlicher Überwindung. Seine Lippen waren fest zusammengepreßt und bildeten einen schmalen Strich. Feine Schweißperlen standen auf seiner Stirn.

„Und wenn Sie verschwinden?“ fragte Ras Tschubai.

Rhodan warf dem Afrikaner einen schnellen Blick zu. „Dann folgen Sie mir. Wozu sind Sie ein Teleporter?“

Der Mutant lächelte verzerrt. „Ich kann den Raum überwinden, aber nicht die Zeit.“

Rhodan antwortete nicht. Er gab sich einen Ruck und schritt auf den Sessel zu. In den wenigen Sekunden, die er brauchte, um die paar Meter zurückzulegen, prägte er sich alle Einzelheiten des Sessels ein.

Statt eines Polsters war eine glatte und metallische Fläche zu sehen. Die Rückenlehne bestand ebenfalls aus Metall, das tückisch zu glänzen schien. Die etwas plumpen Füße standen senkrecht zum Boden und schienen in ihn hineinzureichen. Der Sitz war ungewöhnlich massiv.

Rhodan zögerte.

Was würde geschehen, wenn er sich setzte? Die Botschaft hatte ihn gewarnt und besagte, nur hierher zu kommen, wenn er den Namen jener Person wußte, die sich über die Transmitter gewundert hatte. Nun, erkannte den Namen. Damit erfüllte er die gestellte Bedingung.

Mit einem letzten Schritt erklimm er das Podium und setzte sich in den bereitstehenden Sessel.

Das Metall fühlte sich warm an, als habe noch vor wenigen Minuten jemand auf ihm gesessen. Sonst war nichts zu spüren. Aber noch während Rhodan auf irgend etwas wartete, geschah es auch schon. Es kam blitzschnell und überraschend.

Unter ihm fing es an zu summen, als beginne eine Maschine zu arbeiten. Der ganze Sessel vibrierte. Gleichzeitig flammte ein Energieschirm auf. Er hüllte Rhodan, den Sessel und das Podium ein. Crest, Bully und die anderen erschienen Rhodan wie durch einen feinen Schleier. Abrupt waren alle Geräusche verstummt. Er war unter der Energieglocke allein und von der Außenwelt abgeschlossen.

Es wurde dunkel um ihn. Nur der Schirm fluoreszierte, aber er gab nur wenig Licht. Rhodan spürte, wie sich etwas Fremdes in seine Gedanken zu drängen begann. Instinktiv wehrte er sich dagegen, gab es dann aber schnell auf. Welchen Sinn hätte es gehabt, den Fragen auszuweichen, die seinem Unterbewußtsein gestellt wurden? Er wußte nicht einmal, ob er sie beantworten konnte. Sein Widerstand erlosch vollends bei der Vorstellung, daß er nur sich selbst schaden würde. Fast wohligh fühlte er, wie das Fremde mit einem Ruck Besitz von ihm ergriff.

Es dauerte nur Sekunden, dann wurde es hell, während gleichzeitig der Schirm verschwand. Das Vibrieren unter der Metallplatte des Sitzes hörte auf, das Summen verstummte. Rhodan sah in die erwartungsvollen Gesichter seiner Begleiter.

„Wo warst du?“ fragte Bully. „Du warst verschwunden.“

„Ihr auch“, gab Rhodan zurück und stand auf. Neben dem Sessel verharrte er. Er wußte selbst nicht, warum eigentlich. Was wollte er hier noch?

Die Antwort.

Wo blieb die Antwort des Unsterblichen?

Inzwischen waren die anderen näher gekommen. Bully und Crest fragten fast gleichzeitig: „Wie war es?“

„Ich weiß nicht, was geschah, aber ich nehme an, mein Gedächtnis wurde gründlich untersucht. Der Unsterbliche - oder seine Schöpfung - muß nun bereits wissen, daß ich den Namen des Mannes kenne, der sich vor zehntausend Jahren wunderte, als er auf dem Barbarenplaneten Ferrol die fünfdimensional arbeitenden Transmitter vorfand. Das war die Bedingung. Nun liegt es an dem Unbekannten, uns den nächsten Schritt zu zeigen.“

Auch Haggard, Marshall und Anne Sloane waren herbeigekommen, ebenso Ras Tschubai, Ralf Marten und der Roboter. Rhodan stand in ihrer Mitte.

Der unsichtbare und geheimnisvolle Mechanismus, von einem unvorstellbaren Wesen geschaffen, schien nur darauf gewartet zu haben. Langsam und völlig geräuschlos begann der massiv wirkende Felsboden des Gewölbes abzusinken. Die Wände glitten nach oben. Die sieben Männer, Anne Sloane und der Roboter standen auf der Plattform eines Liftes, der unaufhaltsam in die Tiefe sank.

„Wenn das nur gutgeht“, murmelte Bully voller Zweifel. „Wir hätten alle noch rechtzeitig abspringen können. Man ließ uns Zeit genug dazu.“

„Mit Absicht“, betonte Rhodan mit leichtem Vorwurf. „Haggard führte schon einmal aus, daß es dem Unsterblichen, der uns das Geheimnis des ewigen Lebens anvertrauen will, nicht allein um den Grad unserer Intelligenz geht, sondern auch um unsere physischen und psychischen Eigenschaften. Feiglinge sind nicht wert, ewig zu leben. Er stellt uns also auf die Probe.“

Bully gab keine Antwort. Er mußte erkannt haben, wie recht Rhodan hatte.

Die Plattform war inzwischen zum Stillstand gelangt.

Dafür wichen die vier Wände zurück, und der Raum tief unter dem ursprünglichen Gewölbe vergrößerte sich ständig. Plötzlich, wie aus dem Nichts herbeigezaubert, stand mitten in dem sonst vollständig leeren Saal ein Block.

Ein Block aus Metall.

Licht glühte langsam auf. Es war überall, in den Wänden, in der Decke. Der Saal war groß, quadratisch und besaß eine Kantenlänge von zehn Metern. Über ihnen hatte sich der Schacht geschlossen. Völlig von der Außenwelt abgeschnitten, saßen die acht Menschen und der Roboter in einem perfekten Gefängnis.

Rhodans Augen war nicht entgangen, daß der Metallwürfel die bekannten Unregelmäßigkeiten aufwies, die ihnen nun schon mehrmals begegnet waren.

Die Bilder- und Symbolschrift des Unsterblichen.

Auf der ihnen zugewandten Seite des Blocks standen einige Zeilen in der fremden Schrift. Der nächste Hinweis?

„Wie sollen wir das entziffern?“ fragte Crest. „Ich habe die Zeichen fest in meinem fotografischen Gedächtnis verankert, aber wie soll ich von hier aus zum Positronengehirn gelangen? Wie komme ich zurück?“

Rhodan gab keine Antwort. Er drehte sich um und winkte dem Roboter. Das Wunderwerk arkonidischer Technik reagierte augenblicklich. Schweigend erwartete der Roboter seine Befehle.

„Du siehst die Schrift?“ fragte Rhodan.

„Ja, Herr.“

„Entziffere sie und gib uns den Klartext.“

Die Linsenaugen des Roboters wandten sich dem Block zu. Strom floß in bisher unbenutzte Regionen des kleinen positronischen Gehirns. Die Schrift wurde fotografiert und weitergeleitet. Der Prozeß der Entschlüsselung begann.

Bully wurde ungeduldig. „Wer weiß, ob er es schafft.“

„Ruhe jetzt!“ befahl Rhodan. „Stört ihn nicht!“

Im Hintergrund flüsterte Ras Tschubai mit Ralf Marten. Der Teleporter hätte zu gern ausprobiert, ob er diesem Ort durch einfache Entmaterialisation entfliehen konnte, aber er wagte es nicht, ohne Rhodans ausdrücklichen Befehl Experimente anzustellen. Vielleicht wurde das Gefängnis nicht nur durch Mauern, sondern auch durch eine Zeitsperre oder ein fünfdimensionales Feld von der Außenwelt abgeschlossen. Dann konnte er es nicht durchdringen.

Der Roboter bewegte sich. Er drehte sich, so daß seine starken Linsen direkt in Rhodans Augen blickten.

„Die Entschlüsselung war einfach. Der Klartext lautet: Nun finde den, dessen Namen du kennst. Nur er besitzt, was du benötigst, um den Weg zum Licht zu finden. Weißt du, was Zeit ist?“

Der Roboter schwieg. Rhodan wartete eine Sekunde, dann fragte er: „Das ist alles?“

„Der Text ist abgeschlossen, Herr. Mehr steht nicht auf dem Zeitumformer.“

Rhodan erschauerte. „Was hast du gesagt? Was ist das dort?“

Er zeigte auf den Metallblock.

Gelassen antwortete der Roboter. Seiner Stimme war keine Regung anzumerken. „Ein Zeitumformer, Herr. Ein Gerät, das die vierte und fünfte Dimension beherrscht und manipuliert. Inderfünfdimensionalen Mathematik das, was man in der dreidimensionalen etwa als Rechenmaschine bezeichnen würde.“

„Was kann man mit dem Zeitumformer anfangen?“ fragte Rhodan.

Bully, der sich vorgedrängt hatte, schien es, als läge zum erstenmal so etwas wie Ironie in der sonst leidenschaftslosen Stimme des Roboters.

„Die Zeit umformen, Herr. Was sonst?“

„Innerlich lacht der Bursche über uns“, mischte sich Bully wütend ein.

Rhodan wandte sich wieder an den Roboter. „Die Zeit umformen sagst du? Soll das heißen, daß dieser Block eine Zeitmaschine ist?“

„So könnte man den Umformer auch nennen, Herr. Aber er unterscheidet sich von Zeitmaschinen dadurch, daß man nicht in ihn hineinsteigt und dann in die Vergangenheit oder Zukunft reist, sondern er ist bereits fertig eingestellt und führt nur in eine Richtung und später wieder zurück. Das Prinzip ist mir theoretisch bekannt.“

„In welche Richtung?“ fragte Rhodan gespannt.

„Die Vergangenheit, Herr.“

Crest war neben Rhodan getreten. „Ich beginne zu begreifen, Rhodan. Dort oben im Sessel ließ der Unsterbliche feststellen, daß Sie den Namen des arkonidischen Kommandanten kennen. Der Zutritt zum Zeitumformer wurde daher gestattet. Man hat nichts dagegen, daß Sie Begleiter mitnehmen. Nun wird uns diese Maschine in die Vergangenheit bringen, damit wir Gelegenheit haben, Kerlon zu begegnen. Denn Kerlon, so besagt die Botschaft, hat das, was den Weg zum Licht zeigt. Was das ist, kann sich niemand vorstellen. Wir werden es finden müssen.“

Bully und die Mutanten starrten stumm auf den Metallblock. Der Gedanke, daß dieses unscheinbare Etwas sie zehntausend Jahre in die Vergangenheit versetzen könnte, war ihnen unheimlich. Nur der Roboter, keiner Gefühlsregung mächtig, blieb unbewegt. Ruhig erwartete er die weiteren Geschehnisse.

„Wie aktivieren wir den Umformer?“ fragte Rhodan. „Ich sehe keinerlei Kontrollen.“

Der Roboter reagierte sofort und antwortete: „Der Zeitumformer ist mit der Automatik der Gruft gekoppelt. Der beabsichtigte Vorgang erfolgt ohne unser Zutun. Ich würde sagen, wir befinden uns bereits auf dem Weg in die Vergangenheit.“

Rhodan sah sich unwillkürlich um. Auch die anderen zeigten eine ähnliche Reaktion. Nichts hatte sich verändert. Sie hielten sich noch immer unter dem Gewölbe im Roten Palast auf.

Rhodan kam nicht mehr dazu, weitere Überlegungen anzustellen, denn es geschah etwas Merkwürdiges. Rhodan kannte den Effekt bereits vom Maschinensaal des ersten Rätsels her. Aber es war immer wieder unheimlich, wenn die Stimme des Unsterblichen, seit Jahrtausenden konserviert, aus dem Nichts zu ihnen sprach.

Es war eine stumme, eindringliche Stimme, die sich direkt in den Gehirnen der Menschen bemerkbar machte. Sie übermittelte eine neue Botschaft.

„Ich spreche zu dir, der meiner Spur folgte. Wenn du ankommst, so lasse dich nicht töten. Niemand wird dir helfen, wenn du dir nicht selber hilfst. Nur wenn du Kerlon findest und mit ihm das, was dir den Weg zum Licht zeigt, wirst du in deine eigene Zeit zurückkehren können. Warte nicht länger als drei Tage, aber auch nicht weniger. Erst dann bringt die Maschine dich zurück. Ich wünsche dir Glück. Wie lange warte ich schon!“

In weiter Ferne ertönten plötzlich Geräusche. Rhodan glaubte, Schreie und Rufe zu hören, dazwischen das Klirren von Waffen, so als schlugen man mit Schwertern aufeinander los. Irgendwo dröhnte dumpf eine Explosion.

Die Wände des Verlieses begannen sich zu verändern.

Auf der einen Seite verschwand das glatte Material und machte roh behauenen Steinen Platz. Dort, wo früher einmal der Eingang zur Gruft gewesen war, entstand eine grobe Holztür, die von innen durch einen schweren Holzriegel verschlossen war. Die Decke aber blieb. Ebenso der Boden. Unverändert stand der Zeitumformer an seinem Platz. Der Lärm draußen wurde heftiger. Gellende Schreie mischten sich mit erneuten Detonationen. Ganz in der Nähe erschollen Kommandos. Metall wurde auf Metall geschlagen.

„Ich fürchte“, sagte Crest, „wir sind mitten in eine Auseinandersetzung geraten. Den Berichten nach herrschten damals kriegsartige Zeiten auf Ferrol. Wenn wir also tatsächlich in der Vergangenheit weilen, müssen wir damit rechnen, in die Kämpfe hineingezogen zu werden.“

„Laß dich nicht töten - das ist die Warnung des Unsterblichen“, erinnerte Rhodan. „Ich bin froh, daß wir daran gedacht haben, Waffen mitzunehmen.“

„Wir hätten mehr mitnehmen sollen“, beschwerte sich Bully und klopfte auf den Kolben seines arkonidischen Strahlers. „Die Einsatzanzüge, den Psychostrahler, vielleicht auch noch den Schwerkraftaufheber.“

„Selbst mit einem altmodischen Trommelrevolver könnten wir jetzt eine ganze Armee in Schach halten“, sagte Rhodan zuversichtlich. „Man kennt jetzt kaum Feuerwaffen, höchstens Vorderlader. Unsere Strahlpistolen werden vollauf genügen, eventuelle Feinde davon abzuhalten, uns umzubringen. Wir müssen vielleicht kämpfen, gegen Ferronen, die bereits seit zehntausend Jahren tot sind. Ein verrückter Gedanke.“

„Mehr als verrückt.“ Bully nickte.

Der Kampfärm draußen wurde schwächer und entfernte sich.

„Wir haben jetzt drei Tage Zeit“, wurde Rhodan sachlich. „Ich weiß nicht, ob unsere Uhren noch stimmen, aber es ist jetzt fünf Uhr nachmittags irdischer Zeitrechnung. Ich frage mich, zu welchem Zeitpunkt wir hier ankamen, aber der Unsterbliche wird es so geregelt haben, daß uns genügend Gelegenheit bleibt, Kerlon zu finden. Was ich allerdings dem Kommandanten der Arkoniden erzählen soll, ist mir vorerst noch nicht klar. Crest, wissen Sie einen Rat?“

Der Arkonide schüttelte langsam den Kopf. „In unserer Geschichte ist nichts von einer Zeitreise bekannt. Da Kerlon seinen Bericht erst von der Venus aus abschickte, die er nach Ferrol erreichte, und nicht erwähnte, daß er Menschen und Arkoniden aus der Zukunft begegnete, werden wir ihm also auch nicht davon erzählt haben -erzählen, meine ich.“

„Wir werden sehen. Bully, öffne die Tür!“

Der Holzriegel ließ sich leicht zurückschieben. Die Tür schwang nach außen auf. Schwaches Tageslicht drang durch schmale Fensterschlitze. Breite Steinstufen führten nach oben und endeten in einem Gang, der ebenfalls hell beleuchtet war.

Drei Männer in blitzenden Rüstungen lagen in der Halle. Rhodan sah auf den ersten Blick, daß sie tot waren. Es mußte ein furchtbarer Kampf stattgefunden haben.

„Unangenehmes Zeitalter“, brummte Bully erschauernd und zog seinen Strahler aus dem Gürtel. Mit dem Daumen stellte er ihn auf schwache Intensität. Bei direktem Beschuß würde die Waffe empfindliche Schocks austeilen, ohne zu töten.

Marshall hatte seinen Trommelrevolver gezogen, von dem er sich selten trennte. Rhodan wandte sich an Ras Tschubai.

„Ras, sondieren Sie das Gelände. Seien Sie vorsichtig und verschwinden Sie sofort wieder, wenn Ihnen jemand begegnet. Stellen Sie fest, von wem der Rote Palast besetzt ist. Versuchen Sie vor allen Dingen herauszufinden, ob die drei Arkonidenschiffe schon gelandet sind. Wir werden hier auf Ihre Rückkehr warten.“

Der afrikanische Teleporter nickte. Er lockerte die Waffe in seinem Gürtel und konzentrierte sich. Fasziniert beobachteten die anderen, wie seine Gestalt zu verschwimmen begann und verschwand. In der gleichen Sekunde würde er irgendwo oben im Palast rematerialisieren.

Das Warten wurde zu einer harten Nervenprobe.

Ras Tschubai richtete sich auf einen kurzen Sprung ein.

Bevor er materialisierte, konnte er niemals sehen, wo das geschah. Das hatte ihn schon oft in gefährliche Situationen gebracht, aber ein direkt nachfolgender Sprung war bisher immer die Rettung gewesen.

Als er die Augen öffnete - er hatte sich auf den Thronsaal des Thort eingestellt -, begann er augenblicklich zu fallen. Tief unter sich sah er die Türme und Zinnen einer flach gebauten Burg, die keinerlei Ähnlichkeit mit dem späteren Roten Palast besaß. Männer in Rüstungen standen an den Schießscharten und feuerten mit ungefügten Gewehren auf ebenfalls gepanzerte Angreifer, die mit Leitern versuchten, die Burg zu stürmen. Im Burghof kämpfte Mann gegen Mann. Der Angreifer mußte eingedrungen und gerade dabei sein, die Burg zu erobern.

Ras blieb nicht viel Zeit, wollte er nicht auf dem Erdboden aufschlagen. Er entmaterialisierte und landete in der gleichen Sekunde wohlbehalten ein Stück abseits der Burg auf einem Hügel.

Ras hörte hinter sich Geräusche. Schnell drehte er sich um. Der leicht wellige Abhang war mit vereinzelt Büschen bewachsen, die einem anschleichenden Gegner eine ausgezeichnete Deckung geboten hätten. Darauf hatte er nicht geachtet.

Es waren vier Männer, die sich bemühten, so lautlos wie möglich den Gipfel zu erreichen. Sie trugen keine Rüstungen und unterschieden sich in ihrer Kleidung daher schon von den Angehörigen der beiden kämpfenden Parteien.

Aha! dachte Ras belustigt. Damals gab es also auch schon die Neutralen, die immer dem Sieger halfen.

Die vier Männer trugen Lederjacken und enge Hosen.

Als sie bis auf zehn Meter herangekommen waren, hob Ras beide Hände.

„Halt!“ sagte er laut genug, daß sie es hören konnten. „Ich will mit euch sprechen.“

Die vier Ferronen blieben tatsächlich stehen. Sie mußten ihn verstanden haben. Unschlüssig hielten sie die Wurfspere. In ihren Augen stand eine deutliche Frage. Sie wußten nicht, was sie mit dem Fremden anfangen sollten. Er gehörte weder zu den Verteidigern der Burg noch zu den Angreifern. Wer also war er?

„Wer bist du?“ fragte ein bärtiger Mann.

Ras wunderte sich, daß er ihn so deutlich verstand. Der Dialekt unterschied sich nur wenig von dem, wie er von dem Thort gesprochen wurde, erinnerte allerdings ein bißchen an die Sprache, die von den Sichas, den halbwilden Bergvölkern Ferrols, benutzt wurde.

Stand er vor den Ahnen der Sichas?

„Sicha?“ fragte er kurz entschlossen.

Der Bärtige nickte verblüfft. Er ließ seinen Speer sinken. In seine Augen trat ein freudiges Leuchten.

„Du Freund?“ fragte er.

Ras nickte lebhaft. Er schob seinen Strahler in den Gürtel zurück und ging den vier Männern mit ausgestreckten Händen entgegen. Er vergaß nicht, sich dabei auf einen augenblicklichen Sprung vorzubereiten, falls die Sichas sich doch noch anders besinnen sollten.

Zögernd nahm der Bärtige die Hand und gab den Druck zurück. Auch die anderen drei Männer nutzten die Gelegenheit, ihre Freundschaft zu bekunden, allerdings konnten sie nicht verbergen, mit welchem Interesse sie die klobige Waffe im Gürtel des Fremden betrachteten. Ras nahm ihnen das nicht übel.

„Du bist fremd und trägst fremde Kleidung“, sagte der Sprecher der vier Sichas. „Du hast eine merkwürdige Waffe, die wir nicht kennen. Aber wir wissen, daß sie Blitze schleudern kann. Wir fürchten dich, darum bist du unser Freund.“

Wie ungeheuerlich einfach und weise, dachte Ras verblüfft. Aber dann durchzuckte es ihn wie ein Schlag. Woher wußten diese primitiven Sichas, daß sein Strahler Blitze schleudern konnte?

Die erste Landung der Unsterblichen, lange vor den Arkoniden.

Die Erinnerung daran mußte noch wach sein. Er beschloß, die Sichas zu fragen.

„Wann war es, als die letzten Fremden auf eure Welt kamen?“

Der Bärtige hielt den Kopf schief. „Es sind Freunde von dir? Seid ihr wiedergekommen, Götter der Sonne?“

Ras überlegte. Etwas stimmte auf keinen Fall. Sie wunderten sich nicht über seine Hautfarbe. Vielleicht spielte sie ihrer Meinung nach keine besondere Rolle. Sie waren schließlich auch nicht weiß, sondern mehr blauschwarz.

„Ja, sie sind meine Freunde. Vielleicht kommen sie wieder.“

Der Bärtige wollte etwas antworten, aber er wurde jäh daran gehindert.

In den nahen Büschen ertönte ein gellender Schrei, dann wurde es in ihnen lebendig. Mindestens ein Dutzend Soldaten in Rüstungen sprangen auf ein Kommando hin auf die fünf Männer zu, die völlig überrascht wurden. Zu sehr waren sie in ihr Gespräch vertieft gewesen.

Die Soldaten machten keine Anstalten, die Männer zur Übergabe aufzufordern. Alles deutete darauf hin, daß sie an einer Gefangennahme kein Interesse hatten. Für Sekunden war Ras fest entschlossen, sich durch einen schnellen Teleportersprung in Sicherheit zu bringen, aber dann sah er ein, wie unfair das seinen neuen Freunden gegenüber gewesen wäre. Schließlich war es seine Schuld, daß sie in diese Lage geraten waren.

Mit einem Ruck hatte er die Strahlpistole aus dem Gürtel gerissen während die Sichas ihre Speere dem Feind entgegenschleuderten. Gleichzeitig zogen sie die Schwerter.

Ras drückte auf den Feuerknopf und hielt die Pistole auf den nächsten Gegner gerichtet. Der Soldat war bis auf zwanzig Meter herangekommen und wollte gerade seinen Speer gegen Ras werfen, als die Strahlenschauer ihn erfaßten. Sein Gesicht verzerrte sich, und er begann zu brüllen, als schlug eine ganze Kompanie auf ihn ein. Seine Finger spreizten sich, und er ließ seine Waffe fallen. Dann warf er sich zu Boden und begann um Gnade zu betteln.

Seine Gefährten ließen sich dadurch nicht beirren. Sie drangen weiter auf ihre Opfer ein.

Inzwischen hatten die Wurfgeschosse der Sichas ihr Ziel getroffen. Vier der Angreifer stürzten zu Boden, aber die anderen hatten nun ebenfalls geworfen. Der Sicha neben dem Anführer stieß plötzlich einen Schrei aus und sank, von einem Speer durchbohrt, in das Gras.

Da verlor Ras Tschubai endgültig die Geduld.

Er verstellte blitzschnell die Intensität seines Strahlers und richtete ihn mit Dauerfeuer gegen die verbleibenden Soldaten, die sich mit gezückten Schwertern auf ihre Gegner stürzen wollten.

Der Angriff stoppte jäh.

Es war, als würden die Soldaten gegen eine unsichtbare Mauer rennen und mit voller Wucht zurückprallen. Sie ließen ihre Schwerter fallen. Ihre Glieder verkrampften sich, und sie sackten kraftlos in sich zusammen.

Tot waren sie nicht, aber Ras war davon überzeugt, daß sie mindestens für eine halbe Stunde bewußtlos sein würden. Nur der erste, der eine schwache Ladung erwischte hatte, raffte sich schnell entschlossen auf und rannte den Berg hinab, dabei unartikulierte Rufe ausstoßend.

Ras legte dem bärtigen Sicha, der einen Speer aufgehoben hatte und ihn dem Fliehenden nachschleudern wollte, die Hand auf den Arm.

„Er soll entkommen, mein Freund. Laß ihn laufen.“

„Warum? Er holt die anderen.“

„Ich glaube nicht. Er wird seinen Kameraden erzählen, was er erlebt hat - und dann wird es niemand mehr wagen, diesen Hügel zu betreten. Hier ist es sicherer als drüben in der bald eroberten Burg.“

Ras drückte die Hände der drei wackeren Krieger und schob den Strahler in den Gürtel. Er wußte, daß den Sichas noch eine Überraschung bevorstand, aber er bedauerte es gleichzeitig, ihre verblüfften Gesichter nicht sehen zu können, wenn er sich so plötzlich vor ihren Augen in Luft auflöste.

Er winkte ihnen zu, konzentrierte sich auf den Keller unter der Burg - und sprang.

Als er die Augen öffnete, sah er in Bullys erschrockenes Gesicht.

Der Afrikaner verbiß ein Grinsen.

Dann unterrichtete er die Gefährten über die Lage, soweit er sie überblicken konnte. Rhodan machte ein bedenkliches Gesicht.

„Wir sind nicht in die Vergangenheit gereist, um uns in die innerpolitischen Verhältnisse der ferronischen Stämme zu mischen. Ich muß allerdings gestehen, daß mir der Thort dieser Burg lieber ist als die angreifenden Barbaren. Wir stehen nun vor der Frage: Was tun wir? Soweit Ras herausgefunden hat, sind die Arkoniden noch nicht gelandet.“

Anne Sloane meinte nachdenklich: „Wenn die Barbaren diese Burg erobern, geraten wir in große Gefahr. Es besteht kaum die Aussicht, daß diese wilden Völker uns verschonen, wenn sie alles niedermachen, was ihnen in den Weg kommt. Vielleicht sollten wir versuchen, uns der Dankbarkeit des Burgherrn zu versichern. Dann können wir hier in Ruhe abwarten, bis die Arkoniden landen.“

Ras nickte eifrig. „Das ist ein vernünftiger Gedanke. Es gäbe noch eine andere Möglichkeit: Wir warten bei den Sichas.“

„Der Weg zu ihnen ist ohne Hilfsmittel zu beschwerlich“, lehnte Rhodan ab. „Ich glaube, Anne Sloane hat recht.“

Bully strahlte. „Wir werden also die Burg verteidigen? Mischen wir uns also unauffällig unter die Ritter!“

Rhodan lachte. „Unauffällig? Das wird uns kaum gelingen. Wir werden, fürchte ich, einiges Aufsehen erregen.“

Crest wollte etwas sagen, aber von draußen kamen Geräusche. Die Tür stand immer noch offen, und sie vernahmen deutlich Schritte, die sich vorsichtig näherten. Zwei Männer sprachen miteinander.

Rhodan winkte den anderen zu. Mit gezogenen Waffen glitten die Männer und Anne Sloane in den Hintergrund des Raumes. Crest, der Roboter und Rhodan blieben vor der Tür stehen.

Zwei Männer tauchten auf. Einer von ihnen, das war an seinen Kleidern und Waffen deutlich zu erkennen, mußte ein hoher Würdenträger sein. Als die beiden Ferronen Rhodan und dessen Begleiter erblickten, sanken sie in demütiger Haltung zu Boden.

Rhodan begriff nicht sofort. Von der Wand her sagte John Marshall, der die Gedanken der Ferronen lesen konnte: „Einer der beiden ist Lesur, der Thort. Er hält uns für Götter, die gekommen sind, um ihm gegen die Barbaren zu helfen. Im Augenblick überlegt er sich noch, wie er uns anreden soll. Ich glaube, er spricht verständliches Ferronisch.“

Rhodan erfaßte die Situation blitzschnell.

Er trat vor und blieb im Rahmen der Tür stehen. Ehe Lesur etwas sagen konnte, hob Rhodan beide Arme und sagte in neuferronisch:

„Ja, du hast es erraten. Wir sind gekommen, um dir zu helfen. Deinem Gegner wird nicht erlaubt werden, diese Burg zu erobern.“

Lesur verstand die Worte, obgleich sie seltsam verändert und abgewandelt schienen. Aber das war nicht verwunderlich. Warum sollten die Götter nicht anders sprechen als die Sterblichen? Die Hauptsache war, daß man sie überhaupt verstehen konnte.

Lesur richtete sich auf und blieb in gebeugter Haltung stehen. „Habt Dank, Ihr Götter. Aber der Feind ist bereits in die Burg eingedrungen. Viele meiner Krieger wurden getötet, und nun sind die Frauen und Kinder in Gefahr.“

Der Hinweis auf Frauen und Kinder ließ Rhodan schneller handeln. Er wandte sich an seine Begleiter.

„Bully, du übernimmst die Befreiung der Innenburg zusammen mit Crest, Haggard und dem Roboter. Ich kümmere mich um die Abwehr des Feindes von außen. Marten, Ras, Marshall und Anne Sloane kommen mit mir. Bully, du kämpfst mit deiner Gruppe im herkömmlichen Stil: Strahlwaffen, leichte Intensität. Ich werde mit den Mutanten gegen die Barbaren vorgehen und ihnen ein wenig mehr Glauben an die Götter beibringen. Das kann niemals schaden.“

Lesur und sein Krieger führten Bully und seine drei Begleiter in Richtung des großen Saales davon, vor dem bereits gekämpft wurde. Rhodan jedoch eilte mit seinen Mutanten die Steintreppen empor, um von der Beobachtungsplattform aus einen Überblick zu gewinnen. Bereits im Hof begegneten ihnen die ersten Barbaren. Der Rest der Verteidiger war in die Gänge geflohen, die zu den Kellergewölben führten. Die Eroberer fühlten sich bereits als Sieger.

Nun tauchten plötzlich die Fremden vor ihnen auf.

Von seinen Hauptleuten umgeben und das Schwert in der Hand, erblickte Gagat, Graf der Barbaren, den neuen Gegner.

Er überlegte keine Sekunde und überzeugte sich auch nicht davon, was diese Fremden von ihm wollten. Blitzschnell dachte er daran, daß Lesur sich Bundesgenossen aus fernen Landen zugelegt haben mußte - und er gab seinen Soldaten den Befehl, sie zu töten.

Rhodan hielt den Strahler in der Hand.

„Was ist?“ fragte er Marshall.

Der Telepath flüsterte hastig: „Sie betrachten uns als Feinde. Der Bursche mit dem roten Umhang ist ihr Anführer - ein gewisser Gagat. Soeben gab er den Befehl, uns umzubringen.“

„Schön“, sagte Rhodan nickend. „Dann wissen wir wenigstens, woran wir sind. Also los! Jeder nach seinen Fähigkeiten. Ich begnüge mich mit dem Strahler. Anne Sloane, vielleicht lassen Sie diesen Gagat einmal in die Lüfte steigen.“

Aber in den ersten Minuten fand Anne dazu keine Möglichkeit, denn sie mußte ihre ganze Aufmerksamkeit dazu verwenden, mit Hilfe ihrer telekinetischen Gabe die geschleuderten Speere abzulenken. Sie tat das mit erstaunlichem Geschick und unglaublicher Geistesgegenwart. Der Erfolg ihrer Bemühungen war durchschlagend.

Der Unterführer der Barbaren - er stand direkt neben Gagat - hob seinen Speer und schleuderte ihn gegen Rhodan, den er als Anführer erkennen mochte. Das Wurfgeschloß war genau gezielt und hätte Rhodan unweigerlich getroffen, wenn es nicht plötzlich mitten in der Luft gegen ein unsichtbares Hindernis geprallt wäre. Für eine Sekunde verharrte der Speer dort bewegungslos, dann beschrieb er einen Bogen und kehrte zu seinem Herrn zurück. Der Barbar starrte mit weit aufgerissenen Augen auf das Wunder und fand nicht einmal die Kraft, seinem eigenen Speer auszuweichen, der nach einem verschnörkelten Irrflug fast senkrecht landete und den rechten Fuß des Mannes in die harte Lehmerde des Burghofes nagelte.

Der Krieger stieß einen furchtbaren Schrei aus, der in der Hauptsache seinem Schreck zuzuschreiben war. Gagat neben ihm hatte sich nicht gerührt. Er war vollauf damit beschäftigt, die anderen Speere seiner Soldaten zu beobachten, die ähnliche Kapriolen schlugen. Einige stiegen so hoch, daß man sie nicht mehr sehen konnte. Andere änderten die Flugrichtung und prallten mit solcher Wucht gegen die Steinmauern der Befestigungen, daß sie zerbrachen.

Rhodan hatte inzwischen seinen Strahler auf die verblüfften Barbaren gerichtet. Er bestrich sie mit einem leichten Strahlenschauer. Als Gagat wutentbrannt nach seinem Schwert griff, um seinen Soldaten mit gutem Beispiel voranzugehen, tauchte unvermittelt ein schwarzes Gespenst neben ihm auf, nahm ihm das Schwert ab und verschwand spurlos.

Gagat stand da wie vom Schlag getroffen. Dann durchfloß ihn der elektrische Strom. Diese Form der Energie war ihm völlig unbekannt. Die schreckensbleichen Gesichter seiner Krieger verrieten ihm, daß er nicht allein dieses Phänomen erlebte.

Wer waren diese Fremden?

Ehe er einen Entschluß fassen konnte, sprach einer von ihnen. Gagat konnte verstehen, was der Mann sagte.

„Gagat, kehre in dein Land zurück, oder die Götter werden dich und deine Männer töten. Zum Zeichen dafür, daß wir es ernst meinen, geben wir dir ein letztes Zeichen und eine letzte Warnung.“

Anne Sloane nickte, als Rhodan sie ansah. Sie konzentrierte sich auf Gagat.

Der Anführer der Barbaren spürte plötzlich, wie das Kribbeln in seinen Gliedern nachließ, aber gleichzeitig verlor er den festen Boden unter den Füßen. Er schwebte empor, höher und höher, bis er die obersten Zinnen der Burg erreichte. Mit aufgerissenen Augen und schlaff herabhängenden Beinen stieg er weiter, wie ein Luftballon. Eine Weile hing er über den auf Leben und Tod kämpfenden Kriegern beider Seiten, die um den Besitz der Burgplattform stritten. Jemand schrie auf.

Aller Augen richteten sich nach oben, und die bereits erhobenen Arme mit den schlagbereiten Waffen sanken herab. Gagat, der gefürchtete Barbar, konnte fliegen.

Das war ein harter Schlag für die Soldaten Lesurs, aber er währte nur Sekunden. Dann verriet ihnen die Reaktion der Barbaren, daß es keineswegs normal war, wenn Gagat flog. Auch Gagat selbst verriet sich. Als er so reglos dicht über den Köpfen seiner Soldaten schwebte, begann er laut zu rufen.

„Die Götter sind auf Seiten Lesurs!“ schrie er verzweifelt. „Sie haben mich emporgehoben und werden mich in die Tiefe stürzen lassen. Lasset ab vom Kampf, wir haben verloren! Gegen Götter vermögen wir nichts auszurichten.“

Marshall unten im Burghof vernahm die Worte Gagats. Er wandte sich an Ralf Marten, den Teleoptiker.

„Ralf, nehmen Sie Verbindung zu Gagat auf. Was geschieht mit ihm?“

Der große und dunkelhaarige Halbjapaner nickte. Er zog sich ein wenig zurück und lehnte sich gegen die Burgmauer. Hier konnte er es wagen, seinen Körper für kurze Zeit zu verlassen. Rhodan würde schon dafür sorgen, daß ihm niemand zu nahe kam, solange er hilflos war.

Eine Sekunde später sah er durch Gagats Augen. Er blickte in die entsetzten Gesichter der Barbaren und in die der wieder hoffnungsvollen von Lesurs Männern. Er hörte, wie der Graf erneut rief:

„Flieht, so lange noch Zeit ist. Vielleicht verschont mich der Zorn der Götter, wenn wir gehorchen. Verlaßt die Burg Lesurs, so schnell ihr könnt!“

Ralf Marten kehrte in seinen Körper zurück, denn er hatte genug gehört. Rhodan sah ihm erwartungsvoll entgegen.

„Es genügt, glaube ich“, sagte Marten lächelnd.

Die Flucht der Barbaren begann überstürzt. Sie stürmten aus der Burg.

So war es nicht verwunderlich, daß sich Rhodan und die vier Mutanten sehr bald von einer Menge kniender Krieger eingeschlossen sahen, die ihre Stirn in den Staub drückten, um so ihre Ehrfurcht zum Ausdruck zu bringen.

Anne beförderte Gagat in die Mitte seiner fliehenden Männer.

Das war das Ende eines so erfolgreich begonnenen Feldzugs.

19.

Zwei Tage waren vergangen,

Die Mitglieder der Zeitexpedition weilten immer noch in der zurückeroberten Burg als Gäste des Thort. Eilfertige Diener brachten ihnen alles, was sie zum Leben benötigten. Ras Tschubai hatte inzwischen die Kammer mit der Zeitmaschine von innen verschlossen, so daß niemand eindringen konnte. Sie wollten ihre einzige Rückkehrmöglichkeit in die Gegenwart nicht leichtfertig einbüßen.

Eine Unterredung mit Lesur bestätigte Rhodan, daß die Arkoniden nicht die ersten Raumfahrer sein würden, die auf Ferrol landeten.

„Vor vielen Sonnenumläufen“, berichtete der Thort geheimnisvoll, „kamen die ersten Götter vom Himmel herabgestiegen. Unsere Vorfahren halfen ihnen. Dafür erhielten sie merkwürdige Geschenke, die noch heute im ganzen Land zu sehen sind. In den Kellern der Burg steht auch ein solcher Käfig. Niemand darf sich ihm nähern, denn seine Bedeutung ging verloren. Schon viele Mutige, die ihn betraten, verschwanden vor unseren Augen und kehrten nicht mehr zurück.“

„Sie kehrten nicht zurück?“ Rhodan hob fragend die Augenbrauen. Er konnte sich mit dem Thort gut verständigen, aber viele Dinge begriff er noch nicht vollständig. Es war klar, daß die Ferronen zu diesem Zeitpunkt die Bedeutung der Materietransmitter noch nicht erkannt hatten. Spätere Jahrtausende würden erst das notwendige Verständnis bringen.

„Nein, bis auf einen“, sagte Lesur. „Eine seltsame Geschichte. Es war ein Wissenschaftler. Er betrat den Käfig unten im Keller und bewegte den Hebel. Der Mann verschwand. Erst zwei Jahre später tauchte er wieder in der Burg auf, abgerissen und halb verhungert. Er behauptete, um den halben Planeten gewandert zu sein, aber er vermochte nicht anzugeben, wie er auf die andere Seite der Welt gelangt war.“

Rhodan nickte. Es würde noch lange dauern, ehe diese Wesen soweit waren, die Funktion der Transmitter zu verstehen. Es war auch nicht Rhodans Aufgabe, die Ferronen aufzuklären. Der Transmitter jedoch interessierte ihn. „Kann ich das Gerät sehen?“

„Den Kasten?“ Lesur zögerte. Er schien zu befürchten, daß die Segen bringenden Götter spurlos darin verschwinden könnten. „Wenn Ihr darauf besteht, Herr ...“

„Wir kennen solche Geräte“, beruhigte ihn Rhodan. „Wenn ich verschwinde, so kehre ich wieder zurück.“

Rhodan wagte den Sprung am Mittag des zweiten Tages. Als er materialisierte, geschah das in dunkler Nacht. Der Transmitter hatte ihn tatsächlich um den halben Planeten befördert. Soweit er erkennen konnte, stand der Empfänger in einer Art Tempel auf einem Berggipfel, einsam und vergessen. Ein Heiligtum vergangener Generationen.

Kaum war Rhodan materialisiert, bewegten sich Schatten zwischen den Felsen des verfallenen Tempels. Schweigend drangen einige Gestalten auf den Ankömmling ein. In ihren Händen blitzten Schwerter. Im Schein der Sterne erkannte Rhodan wehende Gewänder.

Priester.

Er zögerte keine Sekunde. Mit einem Hebeldruck betätigte er den Sendemechanismus des Transmitters und stand wieder vor dem verblüfften Lesur im Keller der Burg.

Schweigend kehrte er in das gemeinsame Wohn- und Schlafzimmer der Zeitexpedition zurück. Seine Vermutung hatte sich bestätigt. Die Unsterblichen hatten den Ferronen ein großartiges Transportsystem eingerichtet, als sie auf Ferrol strandeten, aber es war ein Geschenk gewesen, dessen Sinn im Dunkel blieb. Hier in der Burg stand der Transmitter sinnlos herum, während er auf der anderen Seite des Planeten von mißtrauischen Priestern eifersüchtig bewacht wurde.

Ohne Zweifel waren alle - bis auf den Wissenschaftler - von ihnen ermordet worden, die es gewagt hatten, den Sprung ins Ungewisse zu wagen.

Am Morgen des dritten Tages landeten drei Schiffe der Arkoniden.

20.

Kommandant Kerlons Ähnlichkeit mit Crest bestand nur äußerlich. Das galaktische Imperium blühte und vergrößerte sich mit jeder erfolgreichen Expedition.

Kerlon wußte, daß er einem Geheimnis auf der Spur war - der Unsterblichkeit, dem ewigen Leben.

Irgendwo in diesem Teil der Galaxis gab es einen Planeten, auf dem ein Volk existierte, das das Geheimnis der Zellerneuerung entdeckt hatte. Sie hatten bei ihren Zwischenlandungen Hinweise gefunden, und alle endeten in diesem System.

Kerlon war zuerst auf einem unbewohnten Kontinent des achten Planeten gelandet. Die Wahl war rein zufällig auf diesen Planeten gefallen. Das felsige Hochplateau zeigte kein Anzeichen irgendwelchen Lebens. Lediglich eine hohe, viereckige Pyramide aus unbekanntem Metall verriet, daß schon vor ihm intelligente Lebewesen hiergewesen waren.

Vor tausend Jahren? Vor zehntausend Jahren?

Die Pyramide war hohl, und der Eingang ließ sich leicht öffnen. Ohne zu zögern drang Kerlon mit einigen Wissenschaftlern ein, denn er war mutig. Furcht war ihm unbekannt. Was ihn erwartete, wußte er nicht, auch nicht, welches seine Bestimmung war. Er handelte unbewußt, wie der Instinkt es ihm eingab.

Er fand, tief unter der Oberfläche, einen kleinen fünfeckigen Raum. Mitten in diesem Raum stand ein Tisch, und auf dem Tisch lag ein Gegenstand.

Eine Rolle aus Metall. Ein Hohlzylinder?

Kerlons Begleiter erschauerten, als ihr Kommandant vortrat und die Hand nach dem Gegenstand ausstreckte. Es war ihnen, als müsse die Geduld der Unbekannten nun zu Ende sein. War es nicht eine geschickt angelegte Falle, in die sie hineingetappt waren?

Aber nichts geschah, als Kerlon die Metallrolle anhub und an sich nahm. Sie war leicht und handlich, vielleicht dreißig Zentimeter lang und kaum zehn Zentimeter dick. Eine Kappe verschloß das eine Ende, und alle Versuche, sie abzunehmen, scheiterten.

Voller Ungeduld kehrte Kerlon in sein Schiff zurück. Nur ungern übergab er seinen Wissenschaftlern die Rolle, und er verspürte eine tiefe Befriedigung, als auch diese nichts mit ihr anzufangen wußten.

Noch einmal kehrte er in die Pyramide zurück. Aber er fand nichts mehr von Bedeutung, lediglich entdeckte einer seiner Wissenschaftler in einer Nebenkammer einen merkwürdigen Käfig.

Wieder war es Kerlon, der nicht zögerte, sein Leben einzusetzen. Er betrat den Käfig und betätigte aufs Geratewohl einige Schaltungen.

Seine Begleiter waren nun sicher, daß die Unbekanntenzuschlagen würden. Diesmal würde Kerlon ihrem Zorn nicht entkommen. Als der Kommandant vor ihren Augen verschwand, verloren sie ihre letzten Zweifel. Ihr Anführer war tot.

Aber Kerlon blieb nicht verschwunden. Bereits zehn Sekunden später tauchte er wieder auf, ein wenig blaß und erschrocken, aber zur freudigen Überraschung der Arkoniden unverletzt. Sie überfielen ihn mit ihren Fragen. Aber Kerlon schüttelte nur geistesabwesend den Kopf, sah hinauf zu der fast senkrecht am Himmel stehenden Sonne und setzte sich plötzlich auf den nächsten Stein neben dem Eingang zur Pyramide. Er sah ein, daß er nicht länger schweigen durfte.

„Es ist Mittag“, sagte er langsam. „Ich war vor wenigen Sekunden in tiefdunkler Nacht, irgendwo auf der anderen Seite des Planeten. Das Ding dort in der Pyramide ist ein Materietransmitter. Er ist uns theoretisch bekannt, aber wir haben niemals einen bauen können. Wie kann ein solches Gerät auf einen Planeten gelangen, der nur von primitiven Wilden bewohnt wird?“

Niemand konnte diese Frage beantworten.

Kerlon war ernsthaft beunruhigt. Es war ihm klar, daß niemand auf dieser Welt intelligent genug war, um überhaupt zu begreifen, was ein solcher Transmitter darstellte. Die Arkoniden selbst mußten, technisch gesehen, weit unter den Erbauern von Materietransmittern stehen. Dem Imperium drohte somit Gefahr. Es gab plötzlich einen Gegner, den man ernst zu nehmen hatte, nur wußte man nicht, wer dieser Gegner war und wie er aussah.

Man würde es herausfinden müssen. Wenn die Metallrolle keine Antwort gab, dann vielleicht die Transmitter. Einer von ihnen würde zu den Erbauern führen. Man mußte also alle auf diesem Planeten befindlichen Transmitter ausprobieren.

Eine schwere Aufgabe, da die Eingeborenen dieser Welt den Besuchern teils scheu und ehrfürchtig, teils aber in offener Feindseligkeit gegenübertraten. Die Arkoniden hielten es für unter ihrer Würde, unterlegene Wesen zu bekämpfen. Kerlon startete mit seinen Schiffen und landete nach langer Suche direkt neben einer auf dem Gipfel eines flachen Hügels erbauten Burg. Die weiten Felder, die sich bis zu dem fernen Gebirge erstreckten, wiesen Spuren einer planmäßigen Bewirtschaftung auf. Hier lebten also halbwegs kultivierte Intelligenzen.

Diese Schlußfolgerung Kerlons stimmte nicht völlig. Er konnte nicht ahnen, daß in den nahen Wäldern ein Barbarenheer nur darauf wartete, die erlittene Niederlage zu rächen. Daß Gagat inzwischen den Schock, gegen Götter gekämpft zu haben, überwunden hatte, war Kerlon ebenfalls nicht bekannt. Gagat war inzwischen zu der Überzeugung gelangt, es nicht mit Göttern zu tun zu

haben. Die Welt war groß, und es wohnten mächtige Zauberer auf ihr, die nicht mit bloßer Gewalt zu überrumpeln waren, wohl aber mit List und Klugheit.

So versammelte er die Überlebenden des gescheiterten Angriffs um sich und legte sich mit ihnen im nahen Wald auf die Lauer. Einmal mußten diese Fremden die Burg wieder verlassen. Dann würde man ihnen den Garaus machen.

Wer aber beschreibt das Erstaunen der Barbaren, als am dritten Tag in aller Frühe drei gigantische und silberglänzende Kugeln am klaren Morgenhimmel erschienen. Sie waren größer als die Sonne. Weit vor dem Wald setzten sie in der Ebene auf und standen dann ruhig.

Gagat mußte seine ganze Überredungskunst und Autorität einsetzen, um die sofortige Flucht seiner Krieger zu verhindern. Wer konnte den geschlagenen Soldaten verübeln, wenn sie nun endgültig den Mut verloren? In der Burg saßen Götter, und nun kam vom Himmel Verstärkung. Dagegen konnte niemand mehr ankämpfen.

Gagat war anderer Meinung. Die später folgenden Ereignisse sollten ihm recht geben - wenigstens sah es am Anfang so aus.

Als Rhodan und seine Freunde von der Landung der drei Schiffe erfuhren, wußten sie, daß die Spur des Unsterblichen sie abermals ans Ziel geführt hatte.

Lesur selbst war es, der die Neuigkeit brachte. Er war sehr erregt. „Herr, sie sind da. Wie Ihr sagt.“

Äußerlich behielt Rhodan seine Ruhe. Die Arkoniden waren gekommen, jene Arkoniden, die in das Sonnensystem einfliegen und ihren Stützpunkt auf der Venus errichten würden. Das hieß, in der Zeit, aus der Rhodan kam, hatten sie ihn schon errichtet.

Die Zeit war zurückgedreht worden. Erst jetzt begriff Rhodan es in voller Tragweite und Bedeutung.

„Wo landeten sie, Lesur?“ fragte er.

„Draußen auf der Ebene. Wollt Ihr sie begrüßen?“

Rhodan warf Crest einen fragenden Blick zu. Fast unmerklich schüttelte der Arkonide den Kopf. Rhodan wunderte sich, aber er stellte keine Frage.

Als der Ferrone gegangen war, sah Rhodan Crest fragend an.

Der Arkonide lächelte fein. „Wir wollen den Verdacht Kerlons nicht unnötig erregen - außerdem ist in der Zentralkartei nicht vermerkt, daß die Expedition bereits im Wegasystem Menschen entdeckte. Ich werde also selbst gehen.“

„Soll das weniger verdächtig sein?“

„Allerdings“, behauptete Crest. „Zu jener Zeit - vor zehn Jahrtausenden - gab es viele Arkonidenschiffe, die die Galaxis erforschten. Sie standen nicht immer miteinander in Verbindung. Kerlon kennt mich nicht. Ich werde ihm sagen, daß wir schon vor Monaten hier landeten und den Planeten und das System genau untersuchen. Vielleicht kann ich ihn dazu überreden, zur Erde weiterzufliegen.“

„Das wäre ...“, begann Rhodan, aber dann stockte ihm der Atem. Er starrte Crest verwundert an.

Der Arkonide lächelte noch immer. „Das wäre die Erklärung dafür, warum Kerlon damals so schnell zu Ihrem Sonnensystem kam und dort nach dem Planeten der Unsterblichkeit suchte, bis der Tod ihn überraschte. Er muß später Verdacht geschöpft haben, aber es war zu spät. Jedenfalls gab er niemals zu, von einem Arkoniden an der Nase herumgeführt worden zu sein.“

„Sie versuchen, die Zukunft zu beeinflussen.“

„Nein.“ Crest schüttelte den Kopf. „Ich schaffe nur die Voraussetzung dafür, daß wir in zehntausend Jahren auf der Venus die Antworten auf unsere Fragen vorfinden werden. Wie man das nennen soll ... Ich weiß es nicht, ehrlich gesagt.“

Rhodan schwieg. Was hätte er darauf auch erwidern sollen?

Crest war von ungewöhnlicher Aktivität erfüllt. Noch einmal wurde die alte Tatkraft in ihm geweckt, die seinem Volk den Aufbau eines Sternenreiches ermöglicht hatte. Vergessen war die Periode der Untätigkeit und die Folgeerscheinungen der Degenerierung.

Vielleicht war er so, weil er in die Blütezeit der Arkoniden zurückversetzt worden war - was wußte man schon von den psychologischen Einwirkungen der Zeitreise?

„Ich werde den Roboter mitnehmen“, sagte Crest und überprüfte die Ladung seiner Waffe. „Roboter gab es damals in der gleichen Ausführung.“

„Auch die Strahler?“ fragte Rhodan, in der Hoffnung, Crest bei einer Nachlässigkeit erwischt zu haben. Aber der Arkonide lächelte nachsichtig und klopfte auf den Kolben der Waffe.

„Es ist genau das gleiche Modell, wie es seit zehntausend Jahren benutzt wird. Die Waffe ist vollkommen, was sollte sich an ihr also ändern? Marshall, können wir in Verbindung bleiben?“

Der Telepath zögerte, dann nickte er. „Es wird gehen, wenn ich mich auf Sie konzentriere. Hoffentlich wird die Entfernung nicht so groß.“

„Sie werden es schaffen“, sagte Crest und sah dann den Roboter an. „Begleite mich.“

Rhodan blickte dem Arkoniden und dem Roboter nachdenklich nach. Er haßte es, untätig zurückbleiben zu müssen. Zum erstenmal war ihm die Initiative aus der Hand genommen worden - und zwar von der Logik.

Kerlon war gerade dabei, eine Expedition zusammenzustellen, als er drei Gestalten bemerkte, die sich den gelandeten Schiffen näherten. Sie schritten über die weite Ebene und kamen von der Burg her. Voran ging ein silbern schimmerndes Ungetüm, das Kerlon in Form und Bewegung vertraut erschien. Zuerst glaubte er, es mit einem gepanzerten Mann zu tun zu haben, aber dann erkannte er einen

Roboter.

Roboter? Hier auf einer primitiven Welt?

Er wandte sich an einen seiner Offiziere. „Schalten Sie den Bildschirm mit Vergrößerung ein. Ich habe das unbestimmte Gefühl, als kämen wir zu spät.“

Was er damit meinte, blieb vorerst unklar. Als der ovale Schirm die drei Gestalten in deutlicher Vergrößerung zeigte, wußte der Offizier, was Kerlon hatte sagen wollen. Die Maschine, die auf sie zukam, war ein Arkonidenroboter.

Gleichzeitig sahen sie Crest, der hochaufgerichtet und mit dem angeborenen Stolz seines Volkes auf die wartenden Schiffe zuschritt. Zwar trug er fremdartige Kleidung und nicht die übliche Expeditionsuniform der Arkoniden, aber seine Abstammung blieb unverkennbar. Neben ihm ging ein untersetzter Mann mit farbenprächtigem Umhang - sicherlich ein Bewohner des Planeten.

„Schade“, murmelte Kerlon sichtbar enttäuscht. „Ich dachte, wir wären die Entdecker dieses Systems. Ein anderer ist uns zuvorgekommen. Bin gespannt, wer es ist.“

„Sollen wir ihnen entgegengehen?“ fragte der Offizier.

„Es wäre eine freundliche Geste“, sagte Kerlon und erhob sich. „Schalten Sie den Schirm ab und begleiten Sie mich.“

Es war für Kerlon ein klarer Fall. Eine der vielen Expeditionen, die das Universum nach bewohnten Sonnensystemen absuchten, war auf diesem Planeten gelandet und hatte Kontakt mit den Eingeborenen aufgenommen. Über kurz oder lang würde somit auch dieses Riesensystem in das Imperium aufgenommen werden. Nur würde das nicht Kerlons Verdienst sein.

„Sollen wir Alarm geben?“ fragte der Offizier.

Kerlon schüttelte den Kopf.

Zusammen mit einem Offizier verließ er das Schiff, um den Arkoniden, der ihm zuvorgekommen war, zu begrüßen.

Es war Gagat und zehn seiner tapfersten Krieger gelungen, durch geschickte Ausnutzung von Bodenfallen und Gebüsch bis dicht an die drei Schiffe heranzuschleichen. Gut verborgen lagen die elf Männer in das hohe Gras gedrückt und harnten der Dinge, die da kommen sollten.

Von der Burg her sahen sie drei Gestalten heranschreiten, denen von links her zwei andere Männer entgegengingen. Kaum zwanzig Meter von ihrem Versteck entfernt trafen beide Gruppen zusammen. Es wurde gesprochen, aber die Lauscher verstanden kein Wort. Dann reichte man sich die Hände.

„Sie kennen sich“, flüsterte Gagat enttäuscht. „Sie sind gekommen, um unserer Welt zu erobern. Lesur ist ihr Verbündeter. Wir müssen sie töten.“

Hauptmann Radgar legte seine Rechte auf den Arm seines Herrn. Mit leiser Stimme flüsterte er: „Vielleicht sollten wir sie nicht töten, sondern nur gefangennehmen. Wenn sie in unserer Gewalt sind, werden es die anderen Götter nicht mehr wagen, uns anzugreifen.“

Gagat nickte langsam.

„Du bist sehr klug“, lobte er. „Tot nützen sie uns nichts, aber als Geiseln können sie uns dienen. Achtet also darauf, daß sie nicht verletzt werden. Wartet, bis ich das Zeichen gebe, dann stürzen wir uns auf sie. Es muß sehr überraschend erfolgen, damit sie keine Gelegenheit haben, sich zu wehren.“ Sie drückten sich tief in die Bodensenke und hofften, daß die Fremden noch näher herankamen.

Crest war nicht besonders erstaunt, als er die beiden Arkoniden auf sich zukommen sah, aber er konnte ein merkwürdiges Gefühl nicht unterdrücken.

Die beiden Männer, die ihm dort entgegenschritten, waren bereits seit zehntausend Jahren tot. Ein Abgrund trennte sie von ihm, und doch würden sie sich gleich gegenüberstehen. Das Unwahrscheinliche war Wirklichkeit geworden. Der Tod war überwunden und die Beeinflussung der Zukunft möglich geworden.

Aber - war sie das wahrhaftig? War das, was er jetzt tat, nicht eine unumgängliche Notwendigkeit, um das überhaupt erst möglich zu machen, was zehntausend Jahre später geschehen würde, ja bereits geschehen war?

Was aber würde geschehen, fragte sich Crest verwundert, wenn ich jetzt nicht hier stünde? Er fand die Antwort sofort. Jemand anderer wäre an seiner Stelle gewesen und hätte Kerlon geraten, zum Solssystem zu fliegen.

Dann standen sie sich gegenüber.

„Ich sehe“, sagte Kerlon und lächelte leicht, „daß wir zu spät gekommen sind. Sie kamen uns zuvor.“

Crest begriff sofort. Er ging darauf ein. „Wir fanden dieses System rein zufällig, Kerlon, und wir glauben, es für das Imperium gewinnen zu können. Die Ferronen, so nennen sich die Eingeborenen, sind bereit, Untertanen der Arkoniden zu werden.“

Er wußte in der gleichen Sekunde, daß er einen entscheidenden Fehler begangen hatte. Woher sollte er Kerlons Namen kennen?

Kerlon zog die Augenbrauen hoch. „Sie kennen mich? Ich kann mich nicht entsinnen. Ihnen jemals begegnet zu sein.“

Crest faßte sich schnell. „Ich bin Crest. Mein Schiff erforscht die anderen Planeten. Ich blieb mit einer kleinen Mannschaft zurück. Die Zentrale auf Arkon berichtete, daß Sie nach hier unterwegs seien.“

Kerlon schüttelte den Kopf.

„Seltsam“, sagte er. „Niemand wußte von meiner Absicht, dieses System zu erforschen. Es kann sich nur um eine reine Vermutung handeln. Es ist Zufall, daß Sie mir begegnen.“

„Seit wann forschen wir ohne Auftrag?“ erkundigte sich Crest mit leichtem Vorwurf, um seine Verlegenheit zu verbergen. Er wußte, daß Kerlon sich hüten würde, bei der Zentrale nachzufragen. Wenn er ohne Auftrag hergekommen war, bedeutete das bereits eine illegale Handlung.

„Wie dem auch sei“, sagte Crest und lächelte hintergründig, „wenn ich ehrlich sein soll - ich habe der Zentrale meinen Standort nicht verraten. Man glaubt dort, ich habe das System nur gestreift. Sie können also das Verdienst, es entdeckt zu haben, voll und ganz für sich in Anspruch nehmen. Ich hoffe, daß Ihre Sympathie für mich dadurch ein wenig steigt.“

Kerlon wechselte einen erstaunten Blick mit seinem Offizier, dann streckte er Crest seine Hand entgegen. „Sie sind sehr freundlich, Crest. Wir werden also unsere Begegnung der Zentrale gegenüber besser verschweigen. Wenn ich ehrlich sein soll - ich lege großen Wert darauf, offiziell als Entdecker dieses Systems zu gelten. Ich habe meine Gründe. Sie müssen wissen, daß ich einem ganz großen Geheimnis auf der Spur bin, dessen Besitz den Arkoniden die Macht über die ganze Galaxis eintragen würde.“

Crest nickte nachdenklich. „Wenn Sie die Unsterblichkeit meinen, so kann ich Ihnen einen weiteren Hinweis geben.“

Kerlons Augen öffneten sich voller Entsetzen. Das, was er für sein persönliches Geheimnis hielt, wurde von diesem fremden Kommandanten wie etwas Nebensächliches erwähnt. Crest sah, daß er vielleicht ein wenig zu weit gegangen war. Wie sollte er den Schock abschwächen?

„Ich fand Hinweise dafür“, sagte er, „daß es ein Volk geben muß, das das Geheimnis der Zellerneuerung entdeckte. Ich halte das für Unsinn. Aber ich sehe auf der anderen Seite, daß Sie die Geschichte ernster nehmen als ich. Nun gut, das ist Ihre Sache. Da ich nicht beabsichtige, die Spur länger zu verfolgen, kann ich Ihnen gut meine Vermutungen mitteilen. Es gibt siebenundzwanzig Lichtjahre von hier ein Sonnensystem ...“

„Ich weiß“, erwiderte Kerlon zu Crests Überraschung. „Die Spur führt nach dort. Ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit, Crest. Sobald ich dieses System registriert habe, und das geschieht im Augenblick durch das Positronengehirn, werde ich die siebenundzwanzig Lichtjahre von hier entfernte Sonne aufsuchen. Und Sie - was werden Sie tun?“

Crest lächelte. „Meine Aufgabe besteht darin, den Sektor AM53Y abzusuchen. Dort soll eins unserer Schiffe notgelandet sein.“

Es war eine Koordinate, die Crest unwillkürlich gewählt hatte.

„Gut.“ Kerlon nickte befriedigt. „Dann wären wir uns einig. Sie werden diese Welt verlassen, sobald Ihr Schiff zurückgekehrt ist.“

Kerlon wollte noch etwas sagen, aber das Wort blieb ihm in der Kehle stecken, denn genau in diesem Augenblick hatte Gagat sich entschlossen, die wertvollen Geiseln gefangenzunehmen.

An der Spitze seiner Krieger stürmte er auf die kleine Gruppe zu und schloß sie in Sekundenschnelle ein. Die erhobenen Schwerter ließen Crest nicht einmal mehr Zeit, die Strahlpistole zu ziehen. Die Überrumpelung war so vollkommen, daß es überhaupt keine Gegenwehr geben konnte, ohne das eigene Leben zu gefährden.

Auch der Roboter erkannte das sofort. Er wußte, daß er eine Gefahr heraufbeschwören würde, wenn er kämpfte. Irgend jemand würde dann sicherlich die Gelegenheit finden, einen der Arkoniden oder Lesur zu töten. Also verhielt er sich abwartend. Gagat setzte die Spitze seines Schwertes auf Lesurs Brust.

„Können dir deine Götter nun auch noch helfen?“ fragte er spöttisch. „Keine Sorge, es geschieht dir und deinen Freunden nichts. Sobald sie mir die drei Kugeln ausliefern, mit denen sie vom Himmel stiegen, lasse ich sie frei.“

Crest verstand die Worte, während Kerlon den Sinn natürlich nicht begreifen konnte. Er ahnte, was die Barbaren im Sinn führten. Was sie allerdings mit den Schiffen anfangen wollten, blieb ihm schleierhaft.

„Ich warne dich, Gagat“, sagte Lesur tapfer, obwohl er sich dem Tod so nahe fühlte wie nie zuvor in seinem Leben. „Unsere Götter können dich vernichten, wenn sie wollen. Wenn sie es nicht tun, so wollen sie dir nur eine Chance geben. Laß uns frei, oder du wirst es bereuen.“

Kerlon sah keine Möglichkeit zur Rettung. Sicherlich hatte man in den Schiffen den Vorfall beobachtet, aber wie sollte man ihnen helfen, ohne sie selbst in Gefahr zu bringen?

Gagat stieß ein höhnisches Lachen aus, zog sein Schwert zurück und gab seinen Leuten einen Wink.

„Je zwei Mann nehmen einen Gefangenen in die Mitte. Achtet darauf, daß ihr sie jederzeit töten könnt und laßt euch nicht überraschen. Nur so können wir sie in Sicherheit bringen.“

Kerlon sah Crest an. In seiner Stimme war leichter Vorwurf, als er sagte: „Mit scheint. Sie hatten noch nicht genügend Gelegenheit, die Sitten der Eingeborenen zu studieren, sonst hätte das nicht geschehen dürfen. Was nun?“

„Keine Sorge, Kerlon. Es wird nicht lange dauern, bis wir wieder frei sind. Meine Freunde wissen bereits, was geschehen ist, und sie können jederzeit handeln. Vielleicht warten sie nur auf eine günstige Gelegenheit. Wenn es soweit ist, Kerlon, tun Sie mir den Gefallen und wundern sich über nichts. Fragen Sie auch nicht.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ruhig jetzt! Die Barbaren schöpfen sonst Verdacht. Nur soviel: Meine Freunde stehen mit mir in ständiger Verbindung. Sie hören sogar, was wir sprechen. Sie werden gleich eingreifen, aber gleichzeitig hoffe ich, daß sich Ihre Leute in den Schiffen ruhig verhalten.“

Diese Hinweise waren erforderlich, denn in Kerlons Augen mußten die nun folgenden Ereignisse mehr als unwahrscheinlich sein. Ihm war, als erlebe er alles nur im Traum.

Gagats Schwert machte sich selbständig. Es entglitt seiner Hand und stieg langsam nach oben, wo es wenige Meter über dem Gras reglos in der Luft schweben blieb. Die Barbaren waren so verblüfft, daß sie vergaßen, ihr Vorhaben in die Tat umzusetzen. So war es nicht erstaunlich, daß dem ersten Schwert neun weitere folgten. Als seien sie schwerelos geworden, schwebten die Schwerter in die Höhe und bildeten mit dem ersten ein sichtbar geordnetes Ornament gegen den klaren Himmel. Sie schwebten mit den Spitzen zueinander und formten einen Kreis. Eine Lücke zeigte lediglich an, daß noch das elfte Schwert fehlte.

Sein Besitzer war nicht gewillt, es trotz aller Zauberei so leichtfertig aufzugeben. Krampfhaft versuchte er, den Griff in der Hand zu behalten.

Aber Anne Sloanes telekinetische Fähigkeiten waren stärker.

Das Schwert stieg in die Höhe, den sich verzweifelt anklammernden Barbaren mit sich ziehend. Der tapfere Krieger strampelte wild mit den Beinen und versuchte, mit den Füßen den Boden wiederzufinden. Vergeblich. Er hing bereits zwei oder drei Meter über der Grasnarbe. Unerbittlich zog das Schwert ihn in die Lüfte. Endlich sah der Barbar ein, daß es sinnlos war, sich dem Willen der Götter zu widersetzen.

Er ließ los und fiel zur Erde zurück. Anne machte sich nicht die Mühe, seinen Sturz abzubremsen. Sie hatte genug damit zu tun, das Ornament der elf Schwerter ruhig in der Luft zu halten.

Die Barbaren waren waffenlos.

Crest zog in aller Ruhe seinen Strahler und richtete ihn auf Gagat.

„Ihr seht, wie sinnlos es ist, sich gegen uns aufzulehnen. Verschwindet! Bei der nächsten Begegnung könnte ich die Geduld verlieren.“

Gagat warf einen letzten Blick auf die unerreichbar gewordenen Schwerter, entsann sich der Wirkung der merkwürdigen Waffe in der Hand des Weißhaarigen und befolgte den Rat. An der Spitze seiner Krieger trat er den Rückzug zum nahen Waldrand an.

Kerlon hatte wenig Zeit, sich um die abziehenden Barbaren zu kümmern. Er starrte immer noch verblüfft auf die elf schwebenden Schwerter. Hinter seiner Stirn arbeitete es.

Crest sah sich zu einer Erklärung veranlaßt. „Ich sagte schon, Kerlon, daß Sie sich nicht wundern sollten. Sie werden auch bemerkt haben, daß die Barbaren durch das Ereignis nicht sonderlich überrascht wurden. Es gibt auf dieser Welt trotz ihrer Primitivität Dinge, von denen wir nur wenig wissen. Was Sie sehen, ist das Werk eines Telekineten.“

„Ich dachte es mir.“ Kerlon nickte gefaßt. „Sie kennen ihn?“

„Ein Ferrone, dessen Gehirn seiner Zeit voraus ist, mehr nicht. Unsere Wissenschaft ...“

„Ich weiß“, sagte Kerlon. „Wir werden es niemals vollständig begreifen, bedauerlicherweise. Nun, der Betreffende hat uns aus einer gefährlichen Situation gerettet, und wir sollten ihm dankbar dafür sein.“

„Das können wir, indem wir den Vorfall vergessen“, entgegnete Crest bedächtig. „Die Ferronen glauben, wir hätten ihm diese Fähigkeit gegeben. Wenn wir viel Aufhebens davon machen, ist das nur verdächtig.“

Kerlon nickte und sah noch einmal hinauf zu den Schwertern. Dann zeigte er auf die wartenden Schiffe.

„Werden Sie mir die Ehre Ihres Besuchs erweisen?“

Crest sagte zu.

Er wußte immer noch nicht, was er sich von Kerlon geben lassen mußte, um den Weg zum Licht zu finden.

Rhodan stand inzwischen vor einer schweren Entscheidung.

„Die letzte Anweisung besagt, daß wir nicht länger als drei Tage warten sollen, bis wir zum Zeitumformer zurückkehren. Heute ist der dritte Ferroltag. Drei Erdentage gingen soeben zu Ende.“

Bully wurde blaß. „Wenn wir die Nachricht falsch interpretierten und Erdentage gemeint waren?“

„Dann sitzen wir fest“, gab Rhodan ruhig zurück. „Aberich glaube, daß der Unsterbliche jeweils in der Zeit des Planeten rechnet, auf dem er sich befindet. Damit bleibt uns eine Frist bis heute nachmittag. Marshall, was geschieht jetzt?“

Der Telepath saß in einer Ecke des Gemeinschaftszimmers schweigsam und konzentriert. „Crest und Lesur begleiten Kerlon in das Flaggschiff der Expedition. Kerlon sagt, er wolle Crest etwas zeigen.“

„Aha!“ machte Bully. „Das ist es.“

„Das ist was?“ Rhodan hob die Augenbrauen.

„Was wir suchen, was sonst? Der Weg zum Licht. Kann Ralf Marten nicht eingreifen? Er sitzt sowieso nur herum und langweilt sich.“

Der Mutant mit den mandelförmigen Augen lächelte. „Langeweile? Das dürfte übertrieben sein. Aber vielleicht wäre es wirklich ein guter Gedanke, wenn ich für geraume Zeit diesen Kerlon unbemerkt übernehmen würde. Marshall kann in meinen Gedanken lesen und Ihnen berichten, was ich sehe und höre. Ich lasse zu diesem Zweck einen Teil meines Bewußtseins in meinem Körper zurück. Der andere Teil muß genügen, um Kerlon zu kontrollieren. Er wird es nicht bemerken, und wir haben einen guten Überblick, was im Flaggschiff der Arkoniden geschieht.“

Rhodan nickte zufrieden. „Mit ist es lieber, wenn ich Crest und Kerlon nicht so allein weiß. Es sind Arkoniden.“

„Du mißtraust Crest doch nicht etwa?“ wunderte sich Bully. „Er wird sich hüten, Unsinn zu machen.“

„Nicht absichtlich, Bully, aber auch Arkoniden sind nicht unfehlbar, wie wir schon mehrmals erfahren mußten. Wir müssen jederzeit bereit sein, in die Geschehnisse einzugreifen. Was wäre wohl geschehen, wenn Anne Sloane die Barbaren nicht verjagt hätte?“

„Vom Burgturm aus konnte sie das, aber in das Innere des Schiffes kann sie nicht vordringen, weil sie nichts sieht. Wir müssen also doppelt wachsam sein, das sehe ich ein.“

Marten streckte sich auf einer Couch aus und versank in Trance. Es fiel Marshall nicht schwer, die Eindrücke wahrzunehmen, die der Teleoptiker nun in der Gestalt Kerlons in sich aufnahm.

„Crest und Lesur sitzen mit Kerlon und seinem Offizier an einem Tisch“, berichtete der Telepath mit ruhiger Stimme. „Kerlon erzählt etwas von einer Pyramide, die er irgendwo auf Ferrol entdeckte. In der Pyramide steht ein Materietransmitter, über den er sich sehr gewundert hatte. Noch etwas hat er gefunden - eine Metallrolle. Er will sie Crest zeigen.“

Rhodan sah Bully an.

„Ich glaube wahrhaftig, das ist es“, sagte er langsam.

Bully nickte.

John Marshall sprach weiter: „Er hat bisher vergeblich versucht, die Metallkapsel zu öffnen. Crest will sie in die Hand nehmen, aber Kerlon verweigert sie ihm. Er sagt, sie gehöre ihm, und vielleicht gefährde sie seinen Gast. Man könne niemals wissen, welche Gefahren diese unbekannte Welt berge. Ein Beispiel habe er ja eben selbst erlebt. Crest tut so, als interessiere ihn die Rolle nicht. Das ist eine gute Taktik, denn nun fühlt sich Kerlon um seine Sensation betrogen. Er behauptet, die Rolle habe etwas mit den Unsterblichen zu tun, die irgendwo in diesem Teil des Universums existieren. Crest findet das sehr unwahrscheinlich. Er spielt seine Rolle gut.“

Marshall schwieg. Marten lag reglos. Anne Sloanes Eintritt unterbrach das abwartende Schweigen. Sie kam vom Turm zurück.

„Ich habe die Schwerter aus großer Höhe auf die nahen Felsen stürzen lassen. Man wird sie vorerst nicht gebrauchen können.“

Rhodan nickte ihr zu und bat sie mit einer Handbewegung, jetzt zu schweigen. Anne begriff sofort. Sie setzte sich neben Ras Tschubai, der ungeduldig auf seinen Einsatz wartete.

Marshall begann wieder zu sprechen und berichtete, was Marten durch die Augen Kerlons sah.

„Ein Offizier betritt die Kabine, in der die vier Männer sitzen. Crest erhebt sich, aber er zögert. Die Metallkapsel. Wie soll er sie in seinen Besitz bringen? Kerlon scheint sein Interesse zu bemerken. Er

lächelt und schiebt die Rolle in seinen Gürtel, wo er sie sicher wähnt. Dann er bietet er sich, seine Gäste zur Luke zu begleiten.“

Rhodan sah Anne Sloane schnell an. „Kann man vom Turm aus die Schiffe gut erkennen?“

Die Telekinetin nickte eifrig.

„Ausgezeichnet! Ras, Sie begleiten uns. Anne, kommen Sie ebenfalls mit. Marshall, Sie bleiben hier und lauschen auf das, was Marten noch zu sagen hat. Los, beeilen Sie sich! Du auch, Bully.“

Sie hasteten an einigen erstaunten Ferronen vorbei und liefen die vielen Treppen empor, die hinauf zur Plattform und von da aus zum Turm führten. In der Ebene standen die drei riesigen Schiffe, die in den Himmel ragten und die Aussicht nach dieser Seite verdeckten.

Crest verließ mit Lesur das Schiff. Oben in der Luke stand Kerlon, Deutlich war die silberne Rolle in seinem Gürtel zu erkennen. Er winkte zum Abschied.

Crest wußte, daß seine Mission mißglückt war. Er hatte die Metallrolle gesehen und ahnte instinktiv, daß sie das war, was sie aus der Vergangenheit holen sollten. Aber hätte er sie Kerlon mit Gewalt abnehmen sollen? Was wäre geschehen, wenn Kerlon Verdacht geschöpft hätte? Würde er jemals zum Sonnensystem weiterfliegen? Rhodan mußte nun eingreifen. Kerlon sah Crest nach.

Das Merkwürdige der Begegnung kam ihm allmählich zum Bewußtsein. Wer war dieser Mann, der so vieles wußte und doch so viel fragte? Warum verzichtete er freiwillig darauf, als Entdecker eines bewohnten Systems anerkannt zu werden? Was wußte er von jenen Unsterblichen, von denen sonst niemand etwas ahnen konnte? Fragen über Fragen, aber keine Antworten. Kerlon drehte sich mit einem Ruck um und wollte in die Luftschleuse einsteigen. Er strauchelte und verlor für eine Sekunde den Halt. Mit den Händen hielt er sich am Lukenrand fest, aber durch diese unverhoffte Bewegung wurde der Gürtel für einen Augenblick gelockert. Die glatte Metallrolle glitt heraus und fiel senkrecht in die Tiefe, hinab in das hohe Gras unter dem Einstieg.

Kerlon sah sie in eine kleine Bodenspalte fallen und zur Seite rollen. Dort blieb sie liegen. Die Rolle war ein Bestandteil jener Spur, die er verfolgte. Er mußte sie wiederhaben.

Er rief einen Befehl. Ein Offizier nahm ihn auf und gab ihn weiter. Sekunden später hoben die beiden Begleitschiffe vom Boden ab und strebten langsam in die Höhe. Nur das Flaggschiff blieb vorerst noch an seinem Platz.

Kerlon setzte die Rolltreppe in Bewegung und glitt hinab. Er mußte die Metallrolle holen,

Er sprang in das trockene Gras und suchte die Bodenfalte. Dann, als er die Rolle dicht vor seinen Füßen liegen sah, geschah etwas Unheimliches. Unmittelbar vor ihm materialisierte eine schwarze Gestalt.

Das Gespenst trug eine Uniform, aber das Gesicht war dunkel, ebenso die Hände und die nackten Arme.

Kerlon erschrak fast zu Tode, obwohl er alles andere als abergläubisch war.

Ehe Kerlon sich auch nur bewegen konnte, bückte sich das schwarze Gespenst und nahm die Metallrolle auf. Während Kerlon fassungslos zusah, löste sich der Fremde wieder in Luft auf und verschwand. Mit ihm, wie Kerlon in ohnmächtiger Wut feststellen mußte, die wichtige Metallrolle.

Hastig sprang er auf die nun umgekehrt laufende Rolltreppe und glitt zum Einstieg empor. Eiskalte Wut erfüllt ihn, Wut auf diesen Crest, das schwarze Gespenst und auf alles, was diesen Planeten mit Leben erfüllte.

Er ließ das Schiff starten und folgte den beiden anderen, die bereits in den oberen Schichten der Atmosphäre auf ihn warteten.

Sie landeten an einer anderen Stelle Ferrols und blieben dort drei Tage. Dann erst starteten sie endgültig.

Ohne Aufenthalt durchkreuzten sie das System, vorbei an toten und unbewohnten Planeten, bis sie den freien Raum jenseits des 43. Planeten erreichten und Kerlon die Transition befahl. Das Ziel war ein System, mehr als 27 Lichtjahre entfernt, wo auf dem dritten Planeten die ersten Mitglieder einer beginnenden Zivilisation versuchten, ihre Primitivität abzuschütteln. Es waren Urahnen jener, die den Turm zu Babel erbauen würden.

21.

Perry Rhodan und seine Begleiter konnten mit Hilfe des Zeitumformers mühelos in ihre eigene Zeit zurückkehren, nachdem Rhodan die erbeutete Metallrolle der geheimnisvollen Zeitmaschine zur Prüfung vorgelegt hatte.

Als sie dem Transmitter entstiegen, der sie zum Stützpunkt auf Ferrol zurückgebracht hatte, erblickten sie Thora.

Die Arkonidin erstarrte und blieb stehen, als sie Rhodan, Crest und die anderen sah. Über ihr Gesicht huschte unverkennbare Enttäuschung. Als sie auf den Gesichtern der Männer den drei Tage alten Bart entdeckte, verwandelte sich ihre Enttäuschung in Verblüffung.

Unsicher schritt sie auf die Gruppe zu und betrachtete die silberne Rolle in Rhodans Händen. Mühsam kamen die Worte über ihre Lippen, als sie fragte: „Wie soll ich das verstehen? Wo haben Sie das her?“

„Von Kerlon“, entgegnete Rhodan. „Warum scheint Ihnen das so ungewöhnlich? War das nicht der Sinn des Unternehmens?“

Thora nickte. „Wie sollte ich das vergessen haben - in so kurzer Zeit.“

Die letzten vier Worte betonte sie und sah fassungslos auf die Gesichter der Männer. Crest begriff sofort. Der Unsterbliche liebte es, Scherze mit den Sterblichen zu treiben.

Der Arkonide hatten keinen Bart. Bully jedoch strich sich verlegen über die Stoppeln und brummte: „Was heißt kurze Zeit? Drei Tage genügen bei einem ausgewachsenen Mann ...“

„Wie lange waren wir fort?“ fragte Crest, ihn unterbrechend.

„Genau eine halbe Stunde“, sagte Thora leise.

Rhodan nickte langsam.

„Ich glaube“, stellte er fest, „wir werden uns an derartige Dinge gewöhnen müssen, solange wir mit jenem Wesen zu tun haben, das die Zeit und die Dimensionen beherrscht. Oft versuche ich mir vorzustellen, wie es aussehen mag, aber ich gelange zu keinem Ergebnis.“

Zu aller Überraschung mischte sich der Roboter in das Gespräch, ohne dazu aufgefordert worden zu sein.

„Der Unsterbliche“, sagte er, „sieht überhaupt nicht aus ...“

Rhodan saß in der Zentrale des Positronengehirns.

Es war leicht gewesen, die Metallkapsel zu öffnen. Der automatische Kappenverschluß war aufgesprungen, als sie in der Gegenwart anlangen. Ein Zeitschloß, mehr nicht.

In der Rolle lag eine dünne Metallfolie, die mit leuchtenden Schriftzeichen bedeckt war. Rhodan hatte eine Fotokopie davon angefertigt, ehe er die Originalfolie in den Aufnahmeteil des Gehirns einschob. Dann hatte der Lautsprecher bekanntgegeben: „Es liegt keine Verschlüsselung vor. Der Text wird sofort übersetzt und schriftlich bekanntgegeben. Er wird in einer halben Stunde vorliegen.“

Das war vor zwanzig Minuten gewesen.

Crest, Bully, Haggard und Thora warteten gemeinsam mit Rhodan. „Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Aufgaben schwerer geworden sind“, sagte Rhodan. „Der Unsterbliche nimmt weniger Rücksicht. Wenn wir in eine tödliche Gefahr geraten, müssen wir uns selbständig daraus befreien. Wenn wir sterben ...“

Er zuckte die Schultern.

Crest nickte ernst. „Die Spur wird verworrener und ist schwieriger zu verfolgen. Sie ist jedoch so angelegt, daß Wesen mit besonderer Intelligenz und mit außergewöhnlichen Fähigkeiten sie nicht verlieren können. Haben sie beides nicht in dem verlangten Maß, kommen sie um. Wenn sie bei der Suche sterben, sind sie auch der Unsterblichkeit nicht wert. Unser unbekannter Freund hat alles einkalkuliert.“

„Ich nehme an, daß die nächste Aufgabe eine Stufe schwerer sein wird, Crest.“

„Damit ist zu rechnen. Aber wenn dem so ist, sind wir dem Ziel auch um einige Schritte nähergekommen. Das sollte uns ein Trost sein.“

„Und das nächste Mal“, warf Thora ein, „werde ich dabeisein. Ich habe ein Anrecht darauf.“

Ehe Rhodan darauf antworten konnte, verstärkte sich das Summen des Robotgehirns. Der Zettel mit dem angekündigten Klartext glitt aus dem Spalt des Antwortteils und lag mit der Schrift nach oben auf dem Tisch. Bully war schnell genug, ihn als erster zu erwischen. Er hob ihn dicht vor die Augen und las laut vor: „Der, der den Weg finden will, kann noch umkehren. Will er ihn aber gehen, so sei ihm gewiß, daß ihm nicht mehr geholfen wird. Bald wird der Raum erschüttert werden. Achte darauf und sieh nach, aber bedenke, daß diese Welt fremd und riesenhaft ist.“

Rhodan sah die Versammelten an.

„Möchte jemand, daß wir jetzt aufgeben?“ wollte er wissen.

Niemand sagte etwas.

„Nun gut“, sagte Rhodan entschieden. „Wir folgen der Spur des Unsterblichen.“

22.

Captain Chaney erwachte von einem Geräusch, das er noch nie zuvor gehört hatte. Mit Hilfe zweier Tabletten war es ihm gelungen, einzuschlafen, und im Augenblick hatte er keine Ahnung, wie lange er im Bett gewesen war.

Chaney befahl eines der Beiboote der STARDUST II, die auf einen Befehl Perry Rhodans das Mutterschiff verlassen hatten, um im Wegasystem den Weltraum zu beobachten. Nachdem der Text der Botschaft aus der Vergangenheit entschlüsselt worden war, rechnete Rhodan mit Strukturveränderungen des Raum-Zeit-Gefüges.

Chaney stand auf und hielt den dröhnenden Kopf unter den Wasserspender in seiner Kabine. Während ihm das Wasser in die Ohren rauschte, begann der Interkom zu plärren: „Kommandant an alle! Kommandant an alle! Das Schiff befindet sich in höchster Alarmbereitschaft!“

Chaney prustete sich das Wasser aus dem Gesicht und stürmte aus der Kabine. In der Zentrale stand Leutnant Forge und hatte das Mikrophon immer noch vor dem Mund.

„Was ist los?“ schrie Chaney. „Warum weckte mich niemand?“

Forge bewies, daß er eine straffe Schulung genossen hatte. Er sagte seinen Rundspruch zu Ende, dann legte er das Mikrophon zurück und sagte ruhig: „Starke Strukturveränderungen in unmittelbarer Nähe, Sir. Nach meiner Meinung muß eine ganze Flotte fremder Schiffe aus der Transition gekommen sein.“

Chaney erinnerte sich, daß ihn ein unbekanntes Geräusch aus dem Schlaf gerissen hatte. Jetzt war es nicht mehr zu hören.

„Was war das für ein Lärm vorhin?“ wollte er wissen.

Forge zuckte mit den Schultern und machte ein ratloses Gesicht. „Das weiß ich nicht, Sir. Offenbar ist die Schiffshülle in Vibration geraten.“

„Die Schiffshülle in Vibration!“ schrie Chaney. „Haben Sie keine Schutzschirme eingeschaltet?“

„Doch, Sir!“ Dann warum, zum Donnerwetter ...“

Es riß ihn fast von den Beinen. Die Zentrale begann zu schwanken, und die Wände ächzten in den Fugen. Auf der Schalttafel des Kopiloten gab es einen zuckenden Blitz, dem eine schwarze, stinkende Qualmwolke folgte. Das Geräusch der Explosion konnte man nicht hören, weil die Außenwandung des Schiffes zu dröhnen angefangen hatte.

Chaney erkannte das Geräusch wieder. Es hatte ihn geweckt. Auf schwankenden Beinen ging er zu seinem Sitz hinüber und verband sich mit dem Ort.

„Was gibt es?“ schrie er.

„Starke Strukturverschiebungen in nächster Nähe, Sir!“ krächzte die Stimme aus dem Empfänger.

„Bringen Sie heraus, wo sich die Veränderungen bemerkbar machen, und liefern Sie mir eine genaue Entfernungsangabe!“

Der Spuk verschwand so schnell, wie er gekommen war. Das Schiff beruhigte sich. Das Dröhnen hörte auf, und Chaney konnte wieder gerade auf den Beinen stehen. Er ging zum Sitz des Kopiloten hinüber und untersuchte die Schalttafel.

Die Explosion hatte ein Meßinstrument in tausend Teile zerrissen und nichts als ein fausttiefes Loch in der Plastikplatte zurückgelassen.

„Was für ein Instrument war das?“ fragte Chaney und deutete auf das Loch.
Forge kam heran. „Die Anzeige des kleinen Strukturtasters, Sir.“
Chaney unterdrückte die aufsteigende Panik. Was mußten das für Gravitationsstöße sein, die einen Strukturtaster zum Durchbrennen brachten!
Er wandte sich ab und befahl dem Funkoffizier, ein Hypergespräch nach Ferrol vorzubereiten.
Bevor er jedoch sprechen konnte, kam eine neue Meldung des Orters.
„Die Richtung ist null-null-acht Grad horizontal und eins-acht-neun Grad vertikal, Sir. Entfernung vier Komma drei astronomische Einheiten.“
„Können Sie in dieser Gegend etwas ausmachen?“
„Ja, Sir. Den vierzehnten Planeten der Wega.“
Chaney hatte plötzlich den Eindruck, daß das Hypergespräch ungeheuer dringend sei. Er fuhr seinen Funkoffizier an, er solle sich beeilen.

„Wir hätten Sie gern gesprochen“, sagte Crest ein wenig zaghaft und blieb im Schott stehen.
Rhodan nickte. „Kommen Sie herein!“
Hinter Crest betrat Thora die Zentrale.
Rhodan saß vor einem Meßtisch und starrte auf den Metallzylinder, den er in der Vergangenheit erbeutet hatte.
Crest setzte sich. Er schien sich überwinden zu müssen, denn es dauerte eine Weile, bis er den Kopf hob und zu sprechen anfang.
„Wir haben uns die Sache überlegt“, begann er.
Weiter kam er nicht. In diesem Augenblick geschahen nahezu gleichzeitig ein paar überraschende Dinge, die es für die nächsten Stunden ziemlich bedeutungslos machten, was Crest sich überlegt hatte.
Der Raum füllte sich mit singendem Dröhnen, das die Ohren taub machte, und Rhodan erhielt einen so kräftigen Stoß in den Rücken, daß er aus seinem Sessel hochtaumelte.
Der Metallzylinder auf dem Meßtisch hatte zu glühen begonnen. Er strahlte ein weißlich-blaues Licht aus, das mit keinerlei Wärmeemission verbunden zu sein schien, denn die Tischplatte nahm keinen Schaden.
Immerhin war das Licht so intensiv, daß Rhodan die Hand vor die Augen heben und zwischen den Fingern hindurchschauen mußte.
Verwundert nahm er wahr, daß der Zylinder offenbar seine eigene Materie verstrahlte. Er wurde zusehends kleiner, und als das letzte Stückchen Metall verschwunden war, erlosch auch das Licht.
Rhodan ließ die Hand sinken und versuchte, zwischen den tanzenden Kreisen hindurchzusehen, die ihm die überreizte Netzhaut vorgaukelte.
„Bully! Tanaka soll sofort herkommen!“
Bull reagierte schnell und zielbewußt. Wenn der strahlende Zylinder überhaupt irgendeinen Eindruck auf ihn gemacht hatte, dann war es ihm nicht anzumerken.
Bull sprach ins Interkom-Mikrofon, als der Hyperempfänger sich durch helle Summtöne bemerkbar machte. Mit zwei Sätzen stand Rhodan vor der Schalttafel und regulierte auf Empfang.
„Kommandant! Sprechen Sie!“
„Kaulquappe fünf an Kommandant, Captain Chaney am Apparat. Starke Strukturveränderungen im Gebiet des vierzehnten Planeten, Sir. Kommen stoßweise. Sind so kräftig, daß ich Mühe habe, das Boot zu manövrieren.“
„Irgendwelche anderen Beobachtungen?“
„Nein, Sir. Wir können nichts erkennen, was für diese Strukturschwankungen verantwortlich sein könnte.“
„In Ordnung. Ich danke für die Meldung. Ende.“
Rhodans Blick glitt zu Crest und Thora hinüber, die der Schreck in ihren Sesseln festgenagelt hatte.
Crest starrte mit leeren Augen immer noch auf den Meßtisch, auf dem der Metallzylinder seine

Substanz in weißblauem Licht zerstrahlt hatte, und Thora hielt beide Hände vor das Gesicht geschlagen und rührte sich nicht.

Das Schott rollte zur Seite. Der da hereinkam, war Tanaka Seiko, einer der Mutanten. Radioaktive Einwirkung hatte einen bisher ungenutzten Teil seines Gehirns in der Weise aktiviert, daß er elektromagnetische Strahlung damit empfangen und entziffern konnte, wenn sie moduliert war, wie zum Beispiel Radiowellen.

In den letzten Tagen und Wochen hatte sich herausgestellt, daß Tanakas sensitivierter Gehirnteil nicht nur auf elektromagnetische Vorgänge, sondern auch auf andere, übergeordnete ansprach.

Tanaka kam hereingetaumelt. Er schien sich mit letzter Kraft auf den Beinen zu halten. Sein Gesicht war blaß.

„Jemand sagte ...“, stammelte Tanaka, „... Sie sollten jetzt kommen. Dann war die Rede von einer Warnung. Ja, ich verstand: Bedenke die Warnung! Dort, wo die Erschütterung geschieht, mußt du suchen.“

Er machte eine Pause und atmete tief, um der Erschöpfung Herr zu werden. Dann fuhr er fort: „Weiter wurde gesagt: Komm aber nicht ohne das obere Wissen! Niemand wird dir helfen, nur der Berg wird für dich pulsieren.“

Rhodan nickte und ließ mit mechanischer Handbewegung das Band zurücklaufen, auf dem er Tanakas Aussage aufgenommen hatte. Er hörte sich ein zweites Mal an, was der Japaner gesagt hatte.

„Jetzt komm“, murmelte er, „aber bedenke die Warnung! Dort, wo die Erschütterung geschieht, sollst du suchen. Komm aber nicht ohne das obere Wissen! Niemand wird dir helfen, nur der Berg wird für dich pulsieren.“

Eine parapsychische Nachricht, dem Metallzylinder eingepreßt, den Rhodan in der Vergangenheit erbeutet hatte, und in dem Augenblick wieder abgestrahlt, den der große Unbekannte für den richtigen hielt.

Man muß sich in acht nehmen, dachte Rhodan bitter, daß man nicht den Verstand verliert.

Hinter sich hörte er Tanaka schnaufen. Das Geräusch lenkte ihn von seinen Gedanken ab. Er sah Bull an, der immer noch wartend neben dem Bord-Interkom stand. Unsicher streckte er die Hand aus und hob das Mikrophon ab.

Rhodan nickte und nahm das Gerät. „Kommandant an alle! Das Schiff startet in dreißig Minuten. Bis fünf Minuten vor dem Start sind alle Gefechts- und Orterstände besetzt. Ich erbitte Startklar-Meldungen von den einzelnen Abschnittchefs. Deringhouse und Nyssen halten ihre beiden Raumjäger-Geschwader ausschleusbereit. Ab sofort hat das Schiff Alarmstufe eins!“

Minuten später hob die STARDUST II ab. Der gewaltige Kugelkörper mit seinen achthundert Metern Durchmesser warf einen schwarzen Schatten über das Land und verursachte für einen kleinen Teil der Ferroloberfläche eine außerplanmäßige Sonnenfinsternis.

Das Schauspiel dauerte nicht lange. Brüllend und einen glühenden Schweif ionisierter Atmosphäre hinter sich herziehend, entwich das Schiff in den freien Raum. Für jemanden, der einen Sinn dafür hatte, war es fast unglaublich zu sehen, wie der riesige Ball im Lauf weniger Sekunden zu einem schwarzen Punkt zusammenschrumpfte und einen Atemzug später völlig verschwunden war.

In der Zentrale des Schiffes überflog Rhodan die Lichtkontrollen der Steuerautomatik. Sie blinkten in der richtigen Reihenfolge und der gewünschten Farbe.

Die Kursfunktion enthielt keine Unstetigkeit, eine Transition war nicht geplant. Der Flug würde einhundertzehn Minuten dauern.

23.

Der vierzehnte Planet der Wega war ein Ammoniak-Methan-Riese vom Typ des Jupiter. In seiner Nähe hatte Rhodan mit der GOOD HOFE damals, als die Topsider-Invasion begann, den Ferronen Chaktor aus den treibenden Trümmern gefischt, die die Topsider von der ferronischen Verteidigungsflotte übriggelassen hatten.

Der Gigant hatte den dreifachen Durchmesser des Jupiter - also 434.000 Kilometer - und im Gegensatz zu Jupiter eine ungeheure Dichte. Die Angaben der ferronischen Astronomie wiesen die

Oberflächengravitation mit mehr als 900 g aus. Ein Mensch auf der Oberfläche des gewaltigen Planeten würde mehr als sein neunhundertfaches Gewicht zu tragen haben.

Rhodan hielt diese Angabe jedoch für übertrieben und ließ sie überprüfen, während sich die STARDUST II dem Planeten näherte. 900 g Oberflächengravitation würde bedeuten, daß Einzelaktionen der acht Beiboote oder gar der Raumjäger über der Methan-Ammoniak-Welt unmöglich waren. Die Beiboote konnten 500 g neutralisieren. Wenn die Gravitation stärker war, mußten sie die Triebwerke zu Hilfe nehmen, und das wiederum verringerte ihre Beweglichkeit.

Der Planet war ein Monstrum in jeder Beziehung. Fernortungen ergaben, daß über dem eigentlichen Kern - er mochte fest oder flüssig sein - eine Atmosphäre von nahezu zwanzigtausend Kilometern Höhe lagerte. Die Druckverhältnisse auf der Oberfläche überstiegen demnach alles, was menschliche Hochdrucktechnik jemals ausgedacht und durchgeführt hatte.

Als die STARDUST II sich dem Planeten bis auf eine astronomische Einheit genähert hatte, erhielt Rhodan die Ergebnisse der Gravitationsmessungen. Auf der Oberfläche des Planetenungeheuers herrschten 916 g, die neunhundertsechzehnfache Erdschwere.

Rhodan gab seine Entschlüsse bekannt.

„Das Unternehmen ist riskant“, sagte er mit harter Stimme, „darüber sollten wir uns keinen Illusionen hingeben. Wir laufen Gefahr, unser Schiff zu verlieren. Aber wir werden uns vorsehen müssen. Der Unbekannte gibt an, daß wir uns auf unsere eigenen Kräfte verlassen müssen. Ich zweifle nicht daran, daß unsere Kräfte denjenigen gewachsen sind, mit denen wir es auf diesem Planeten zu tun haben werden, ganz gleich welcher Art sie auch immer sein mögen.“

Er machte eine Pause und wartete auf Widerspruch. Es gab keinen. „Ein paar technische Einzelheiten müssen besprochen werden“, fuhr er fort. „Wir brauchen Fahrzeuge, mit denen wir uns auf der Oberfläche bewegen können. Diese Fahrzeuge müssen einen Druck von fünfzigtausend Atmosphären ertragen können und gegen eine Gravitation von neunhundertsechzehn g neutralisiert sein. Bedenken Sie, daß die Sicherheit der Insassen von der Sorgfalt abhängt, mit der diese Schutzmaßnahmen getroffen werden. Wir haben ein paar Stunden Zeit, um alle diese Dinge fertigzustellen. Dann wird es unwiderruflich ernst.“

Die Menschen und die beiden Arkoniden, die sich in der Zentrale versammelt hatten, sahen ihn stumm an.

„Wir sollten ihn Gol nennen“, sagte Reginald Bull nachdenklich und deutete auf den Bildschirm, auf dem der vierzehnte Planet zu sehen war. „Gol ist ein Riese der alten Sage, nicht wahr?“ „Kann sein“, antwortete Rhodan, in Gedanken versunken. Die STARDUST II stand achtzehntausend Kilometer über dem, was das Mikrowellenlot als die eigentliche Oberfläche des Planeten ausgab. Das Schiff näherte sich von der Tagseite, und unter der direkten Einstrahlung des blauweißen Sternriesen Wega herrschten in der Umgebung der STARDUST Temperaturen um fünfzig Grad Celsius.

Die Orte hatten die Rotationsperiode des Planeten auf knapp vierzehn Stunden bestimmt. Das bedeutete, daß es auf der schnell rotierenden Oberfläche eine Grenzschrift ununterbrochener Stürme gab. Stürme bei einem Druck von wahrscheinlich mehr als vierzigtausend Atmosphären.

Rhodan versuchte sich das Wesen vorzustellen, das sich eine solche Welt als Schauplatz neuer Prüfungen ausgesucht hatte.

Noch fünfzehntausend Kilometer über der Oberfläche.

„Windgeschwindigkeit vierhundert Meter pro Sekunde“, meldete eine Stimme.

Bull fing an zu lachen. Es klang nicht mehr lustig.

„Windgeschwindigkeit größer als die Schallgeschwindigkeit“, murmelte er. „Welche Windstärke ist das?“

„Zwanzig“, antwortete Rhodan ernsthaft. „Außerdem ist die Schallgeschwindigkeit von dem Stoff, für den sie angegeben wird, und von seiner Dichte abhängig. Der Stoff ist ein Ammoniak-Methan-Gemisch, und die Dichte ist jetzt schon weitaus größer als die der irdischen Atmosphäre. Die Schallgeschwindigkeit wird hier also wesentlich größer sein als die in Luft bei Normaldruck.“

Bull setzte zu einer Antwort an, aber das Summen eines Warngeräts unterbrach ihn.

Der Oszillograph des Strukturtasters reagierte auf eine Strukturveränderung des Raumes im allgemeinen mit einem grünen Lichtpunkt, den er auf seinem Bildschirm abbildete. Die Lage des Punktes auf dem Koordinatennetz des Schirms gab Auskunft darüber, an welcher Stelle des Raumes die Veränderung vor sich gegangen war.

Was Rhodan in diesen Augenblicken zu sehen bekam, war ein waberndes, wirres Muster, das von einem zentralen Punkt ausging und über den ganzen Schirm verlief. Rhodan konnte diesem Muster keinen Sinn entnehmen.

Er wußte, daß der Strukturtaster seine Anzeigen auf ein Bildband aufnahm und dort festhielt. Deshalb nahm er sich Zeit, das seltsame Linienspiel so lange zu beobachten, bis es plötzlich wieder verschwand.

Das gekoppelte Chronometer zeigte an, daß der Taster sechzehn Sekunden lang angesprochen hatte.

Rhodan führte ein kurzes Interkomgespräch mit Tanaka Seiko, aber Tanaka hatte nichts wahrgenommen. Wenn die Strukturveränderung des Raumes einen deutbaren Sinn gehabt hatte, dann lag er in den Gravitationsstößen selbst verborgen und war Tanaka nicht zugänglich.

Das Spiel war um eine weitere Nuance schwieriger geworden.

Rhodan entnahm dem Strukturtaster das bespielte Bildband und projizierte die Aufnahme. In zehnfacher Vergrößerung studierte er das Bild, das er zuvor direkt beobachtet hatte, und konnte ihm ebensowenig einen Sinn entnehmen wie beim ersten Versuch.

Er ermittelte jedoch die Koordinaten des Zentralpunkts und dirigierte die STARDUST dorthin um. Dabei überquerte sie die Tag-Nacht-Grenze und bewegte sich von nun an durch wirbelnde stürmische Finsternis.

Die Temperatur jenseits der Schiffshülle war auf einhundertzehn Grad absolut abgesunken, das sind minus 163 Grad Celsius.

In diesem Augenblick sprach der Strukturtaster von neuem an. Er tat es auf die gleiche Art wie beim erstenmal. Der Elektronenstrahl zog grüne Linien eines sinnlosen Musters über den Schirm, spielte in dieser Weise sechzehn Sekunden lang mit Rhodans Phantasie und erlosch dann.

Nur eines hatte sich verändert: Der Zentralpunkt des Linienmusters lag im Koordinatenursprung. Die STARDUST stand senkrecht über dem Sender, und der Sender, daran gab es keinen Zweifel mehr, befand sich auf der Oberfläche des Riesenplaneten.

Rhodan verglich die beiden Bildaufzeichnungen miteinander. Er hatte keine Zeit, den Vergleich auszuwerten, aber es schien festzustehen, daß die beiden Muster außer in der Lage ihres Zentralpunkts sich nicht voneinander unterschieden.

Das bedeutete, daß die Strukturveränderung des Raumes, die sich unter der STARDUST abspielte, ein gezieltes und nicht etwa ein zufälliges Ereignis war. Darauf deutete außerdem hin, daß die Dauer der Veränderung in beiden Fällen sechzehn Sekunden betrug.

Der Ort meldete sich. „Unter uns ist unübersichtliches Gebiet, Sir. Scheint ein Gebirge zu sein. Höhenunterschied bis zu zwanzigtausend Meter. Das Gelände ist für eine Landung denkbar ungeeignet.“

„Können Sie etwas Günstigeres ausmachen?“

„Ja. Etwa zweihundert Kilometer von unserem jetzigen Ausgangspunkt entfernt. Eine spiegelglatte Fläche, wenn die Geräte nicht täuschen.“

„Korrigieren Sie! Aber bleiben Sie so dicht wie möglich an unserer bisherigen Richtung.“

Der Ort korrigierte in der Weise, daß er die Koordinaten des neuen Landepunkts ermittelte und in den Programmspeicher der Steuerautomatik gab. In der Zentrale wurde die Ankunft der neuen Daten durch ein Signal angezeigt, und Rhodan, der die STARDUST während des schwierigen Landevorgangs nur halbautomatisch flog, richtete den neuen Kurs ein.

In eintausend Kilometern Höhe wurde es unerlässlich, den Schirmfeldgeneratoren die höchstmögliche Leistung zuzuführen. Der Sturm, der mit unvorstellbarer Geschwindigkeit Ammoniak- und Methanmassen vor sich her peitschte, begann den Kurs des Schiffs zu beeinflussen. Die riesige Kugel der STARDUST wurde abgetrieben, und nur die höchste Energiestufe der Schutzschirme vermochte das Schiff dem Einfluß des Sturmes zu entziehen.

Auf den Bildschirmen machte sich eine seltsame Erscheinung bemerkbar. Methan, einer der beiden Hauptbestandteile der Atmosphäre dieses Planeten, ist ein leicht ionisierbares Gas. Die dort währende Ionisierung der Moleküle beim Aufprall auf den Schutzschirm hüllte die STARDUST in eine leuchtende Aureole, die sich wie ein gewaltiger Schlauch hinter ihr herzog.

Der Aggregatzustand der Atmosphäre konnte nicht mehr bestimmt werden. Unter dem gewaltigen Druck bildeten die Ammoniak- und Methan-Moleküle einen derart dichten Verband, wie es nur von Flüssigkeiten zu erwarten war. Zur völligen Definition des flüssigen Aggregatzustands gehört jedoch eine Oberfläche, die die betrachtete Flüssigkeit bildet. Diese Oberfläche fehlte der Atmosphäre, und Rhodan kam zu der Überzeugung, daß man hier im Gebiet überhoher Drücke und niedriger Temperaturen einen Zustand gefunden hatte, der der irdischen Thermodynamik aus Mangel an experimentellen Möglichkeiten noch unbekannt war.

In der Zwischenzeit hatte der Strukturtaster drei weitere Male angesprochen. Der Bildschirm zeigte das gleiche Muster, die Empfangsdauer betrug wiederum sechzehn Sekunden, und mittlerweile hatte Rhodan auch festgestellt, daß die Intervalle zwischen den einzelnen Sendungen stets die gleichen waren.

Sendungen.

Jemand saß in der Nähe des Berges, von dem der Ort vorhin behauptet hatte, sein Gipfel liege zwanzig Kilometer über Normalniveau, und sendete mit den gleichen Raumverzerrungseffekten, die bei der Transition eines Raumschiffs auftraten und sich bisher einer Beeinflussung durch den Menschen oder andere Intelligenzen erfolgreich entzogen hatten. Er sendete nicht nur, sondern er hatte den Effekt zuvor auch noch moduliert, wie das Muster auf dem Oszillographenschirm bewies.

Hier war eine Macht am Werk, die weit über der arkonidischen stand.

„Wir landen!“ hörte Rhodan sich sagen.

„Achtung! Schiff setzt auf!“

Rhodan stand starr vor der großen Schalttafel des Piloten. Der Automat hatte die Aufgabe übernommen, den Untergrund zu sondieren und die Triebwerke erst dann abzustellen oder vielmehr ihre Leistung auf den Minimalwert zu drosseln, wenn er die richtige Aufsetzfläche gefunden hatte.

Bis zu einer Tiefe von zehn Metern war das Methan geschmolzen, und darunter begann trügerischer Boden. Erst in zwanzig Metern Tiefe fanden die hydraulischen Standsäulen des Schiffes den Halt, der den Automaten dazu veranlaßte, die Generatoren herunterzufahren.

Das Summen, das bisher den riesigen Leib der STARDUST bis in den letzten Winkel erfüllt hatte, erstarb bis auf einen winzigen Rest, und Stille breitete sich aus.

Rhodan hatte die Generatoren mit einer Sperrschaltung versehen, die es ihnen unmöglich machte, auf einen Beschleunigungswert von weniger als 916 g abzusinken. Mit den Schwerkraft-Neutralisatoren zusammen hielt das Triebwerk die STARDUST auch nach der Landung in schwerelosem Zustand. Die Standsäulen hatten festen Halt gefunden, aber sie brauchten ihn nicht. Rhodan war sicher, daß er das Schiff abheben konnte, sobald es ihm beliebte.

Er besetzte die Generatorwache dreifach und gab mit ausreichender Eindringlichkeit zu verstehen, daß die Sicherheit des Schiffes und seiner Besatzung davon abhängt, daß das Triebwerk in jedem Augenblick startbereit sei.

In diesem Augenblick sagte Bully:

„Es sieht so aus, als hätte jemand von draußen unsere Schirme angezapft.“

Niemand reagierte auf Bulls Einwurf. Sie hofften alle, daß er sich täuschte.

„Ich möchte Sie bitten, sich mit den Aufzeichnungen des Strukturtasters zu beschäftigen“, sagte Rhodan zu dem Arkoniden. „Es sieht so aus, als sei in diesen Strukturveränderungen eine Botschaft versteckt. Tanaka Seiko kann nichts damit anfangen. Er spürt nicht einmal etwas. Wir sind also allein auf den Strukturtaster angewiesen.“

Crest nickte nachdenklich.

„Haben Sie keinen Anhaltspunkt?“ fragte er.

Rhodan schüttelte den Kopf. „Nein, nicht den geringsten. Es sei denn, man wollte das, was wir bisher über die Mentalität des Unbekannten wissen, einen Anhaltspunkt nennen. Wollen Sie das?“

Crest starrte verdrießlich auf die schmalen Plastikstreifen der Bildbänder, die vor ihm auf dem Tisch lagen.

„Was haben Sie vor?“ fragte er schließlich.

Rhodan lächelte. „Die Techniker haben einen Versuchswagen fertiggestellt. Er besitzt eine Fernsteuerung. Ich will ihn draußen herumfahren lassen, und wenn er alles kann, was er können soll, dann werde ich selbst hineinsteigen und mich ein wenig umsehen.“

„Dort draußen?“ fragte Crest und deutete mit dem Daumen über die Schulter.

„Dort draußen.“ Rhodan nickte.

Crest schüttelte den Kopf. „Manchmal packt mich ein Schauer, wenn ich Ihre Unternehmungslust zu spüren bekomme. Haben Sie keine Angst?“

„Und wie!“ versicherte Rhodan.

24.

Der „Wagen“ war ein Ungetüm von einem Fahrzeug. Es war von vornherein aussichtslos gewesen, ihn etwa als Gleiter zu bauen, der sich über den Untergrund bewegte. Die extreme Gravitation Gols - Rhodan hatte den Namen akzeptiert - verbot solche Experimente von vornherein. Deshalb bewegte sich das Fahrzeug auf Raupen. Die Techniker hatten das Chassis einer der Robot-Arbeitsmaschinen dazu verwandt. Nur etwa dreißig Prozent des Fahrzeugvolumens waren reiner Nutzraum. Ein kleiner Behälter barg das eigentliche Triebwerk, und die übrigen nahezu siebzig Prozent nahmen die beiden Schirmfeld-Generatoren ein, die das Fahrzeug vor der mörderischen Schwerkraft schützten.

Seiner eigenen Sicherheit zuliebe hätte Rhodan dem Wagen gern mehrere Versuchsfahrten gegönnt. Aber bei dieser Aktion war keine Zeit zu verlieren. Der Unbekannte hatte sehr genaue Vorstellungen davon, innerhalb welcher Zeitspanne der, den er für würdig hielt, seine Rätsel lösen mußte, und niemand wußte bisher, welche Zeit er für die Lösung des Gol-Rätsels angesetzt hatte.

Bull hatte gebeten, die erste Fahrt mitzumachen, aber Rhodan hatte es ihm abgeschlagen.

„Vergiß niemals, daß du außer mir der einzige Mensch bist, der das Wissen der Arkoniden besitzt. Die Menschheit kann es sich nicht leisten, uns beide auf einmal zu verlieren.“

Statt dessen bestimmte er Major Deringhouse und den Japaner Tanaka Seiko zu seinen Begleitern.

Der Raupenwagen wurde aus der untersten Schleuse der STARDUST ausgefahren. Rhodan steuerte ihn selbst. Der Bildsucher, nach dem er sich orientierte, war mit einem Ultrarot-Scheinwerfer gekoppelt, dessen scharf gebündelter unsichtbarer Strahl die Finsternis auf der Oberfläche Gols mehr als einen Kilometer weit durchdrang und dem Fernsehschirm auf diese Weise gestochen scharfe Bilder lieferte.

Major Deringhouse bediente die allgemeine Mikrowellenortung, während Tanaka Seiko vorerst als Funker fungierte.

Auf dem Schirm beobachtete Rhodan, wie sich die gewaltigen Tore der Schiffsschleuse hinter dem Raupenwagen schlossen. Flüssiges Methan war inzwischen eingedrungen und hatte sich in der Wärme des Schleusenraumes verflüchtigt. Das gefährliche Gas wurde ausgepumpt und stieg in großen Blasen durch den Methansee, durch den der Wagen sich seinen Weg zu sicherem Boden erkämpfte.

Rhodan ließ den Scheinwerfer eine volle Drehung beschreiben und erkannte, daß der Wagen sich in der Tat als Unterseeboot bewegte. Der obere Pol des ellipsoidförmigen Antigravschirms hatte noch acht Meter flüssiges Methan über sich.

Rhodan versuchte sich vorzustellen, was geschehen würde, wenn die Temperatur plötzlich absänke und das Methan erstarrte.

Aber die Schwierigkeit der Steuerung brachte ihn bald von allen nutzlosen Gedanken ab. Der Boden unter den Raupen des Wagens war zähflüssig, und die Raupen faßten nur, wenn das Triebwerk ihnen

die höchste Leistung zuführte. Auf diese Weise bewegte sich das Fahrzeug mit einer Geschwindigkeit von etwa dreißig Kilometern pro Stunde.

Rhodan steuerte in eine Richtung, die nach den magnetischen Messungen an Bord der STARDUST als Süden definiert worden war. Im Süden erhob sich das Gebirgsmassiv, in dem der Sender seinen Sitz haben mußte, der die unverständlichen Muster auf den Bildschirm des Strukturtasters zeichnete.

Eine halbe Stunde später hatten sie die Vorberge erreicht. In der Zwischenzeit waren ihnen eine Reihe Felserscheinungen begegnet, die vor ihren Augen verschwanden.

Die Natur war in Bewegung. Nach Rhodans Ansicht gab es in der nächsten Umgebung nichts, was nicht aus gefrorenem Methan oder Ammoniak bestand und damit nicht der deformierenden Auswirkung geringfügiger Temperaturveränderungen unterworfen war.

Rhodan begriff, welche Schwierigkeiten eine solche Umwelt für die Orientierung derjenigen bot, die sich in ihr bewegen mußten. Hier war das Fahren nach Koordinaten das einzig Sichere. Rhodan ließ Tanaka eine entsprechende Meldung an die STARDUST II geben.

Die Frage war, woraus das Gebirge bestand, in dem der geheimnisvolle Sender seinen Sitz hatte. Es war unwahrscheinlich, daß sich ein solch riesiges Gebilde spontan aus Massen gefrorener Atmosphäre formte. Man mußte annehmen, daß dort ein Teil der wahren Gol-Oberfläche aus dem Eis hervorragte und ein Stück Gelände schuf, das der ständigen Wandlung weitaus weniger unterworfen war.

„... nur der Berg wird für dich pulsieren!“

Rhodan erinnerte sich an den letzten Satz der seltsamen Botschaft, die Tanaka Seiko übersetzt hatte.

Man nannte nichts einen Berg, was nicht in Wirklichkeit einer war.

Der Raupenwagen schwang langsam und mit mahlenden Ketten um einen niedrigen Vorhügel herum. Die Hänge des Hügels warfen das typische Ultrarotfunkeln zurück, das Rhodan bisher überall bemerkt hatte: Eis und Schnee.

Hinter dem Hügel gab es eine Strecke ebenen Geländes, aber dahinter stieg nahezu senkrecht eine Felswand auf, die alles andere als einladend wirkte. Offenbar gab es weder einen Einschnitt noch eine Lücke. Die Wand war kompakt, und Rhodan begann nach einem Weg zu suchen, wie er das Hindernis umgehen könnte.

Er schwenkte den Scheinwerfer und drosselte gleichzeitig die Geschwindigkeit. Ein paar hundert Meter weit glitt der Lichtkegel des Scheinwerfers über die Wand dahin, dann war er plötzlich verschwunden.

Rhodan stutzte und wiederholte das Spiel von neuem. Langsam wanderte der Lichtkegel über die Wand und beleuchtete Schrunde, Risse und die üblichen Unebenheiten eines Felsgebildes.

Dann, nur um ein Grad weiter geschwenkt, erlosch das Licht. Es hatte kein Anzeichen dafür gegeben, daß die Wand an dieser Stelle zu Ende war und der Strahl des Scheinwerfers bis an das Ende seiner Reichweite in die graue Gol-Nacht hineinleuchtete.

Rhodan hatte keine Zeit, verblüfft zu sein. Das kleine Fusionsaggregat, aus dem der starke Scheinwerfer seine Energie bezog, fing plötzlich an zu summen. Rhodan beugte sich nach vorn, um zu sehen, was geschehen war. Aus der Verbindung zwischen dem Aggregat und der Scheinwerfertaste auf dem Schaltbrett zischte ein handlanger blauer Funke. Der Gestank verbrannter Isolation füllte ein paar Augenblicke lang das Innere des Wagens und wurde von den Pumpen abgesaugt.

Der Scheinwerfer war völlig erloschen, und auf dem Schaltbrett leuchtete die rote Lampe zum Signal: Scheinwerfer defekt.

Rhodan begriff die Gefährlichkeit der Situation. Von jetzt ab war er auf Blindfahrt angewiesen. Deringhouses Orte sprachen auf die Hindernisse aus Methan- und Ammoniakais, die die größte Schwierigkeit darstellten, nicht viel deutlicher an als auf die übrige Atmosphäre. Er wendete den Wagen.

Deringhouse und Seiko hatten den Zwischenfall aufmerksam beobachtet. Keiner von ihnen schien zu begreifen, in welches Dilemma der Ausfall des Scheinwerfers den Wagen versetzte, und Rhodan tat nichts dazu, um sie aufzuklären. Sie würden es ohnehin merken, wenn der erste Eisfelsen über ihnen zusammenbrach und sie mit seinen Brocken bombardierte. Der Bildschirm war jetzt überflüssig,

trotzdem hatte Rhodan ihn nicht abgeschaltet. Während er den Wagen behutsam in Richtung der Peilimpulse steuerte, die von der STARDUST herkamen, starrte er, in Gedanken versunken, auf das konturlose Grau der Umwelt.

Er wußte, daß er einen Eisfelsen noch nicht einmal sehen würde, wenn er dicht vor ihm stand. Die Gol-Atmosphäre war zu dicht, als daß sie selbst den hellsten Sonnenstrahl nicht schon nach ein paar Millimetern Weglänge völlig absorbiert hätte. „Peilsignale werden schwächer, Sir!“ meldete Deringhouse. Rhodan kannte den Effekt. Er hielt den Wagen an und stieß ein Stück zurück. Er fuhr so lange, bis Deringhouse meldete, daß die Signale wieder in der üblichen Intensität ankamen.

Tanaka Seiko saß vor seinem Telekomgerät. Er konnte die Peilimpulse der STARDUST klar empfangen und sogar die Unterschiede in ihrer Intensität ausmachen, allerdings nicht so exakt wie Deringhouses Meßgeräte.

Das war alles, was Tanaka hören konnte. Außer dem Impulsen gab es nur das übliche atmosphärische Rauschen.

Tanaka fragte sich, ob das eigenartige Summen in der Tat nur von den atmosphärischen Störungen herrührte. Störungen waren gewöhnlich wechselnd in ihrer Intensität, nach den Gesetzen der Statik manchmal stärker, manchmal schwächer.

Diese Schwankungen stellte Tanaka auch hier fest. Aber hinter allem hielt sich in konstanter Stärke das eigenartige Summen. Er überlegte, ob er Rhodan darauf aufmerksam machen sollte, als das Summen plötzlich zum Dröhnen anschwell, das ihm Kopfschmerz verursachte.

Im selben Augenblick fuhr Rhodan auf.

Auf dem grauen Bildschirm zeigte sich ein heller Fleck. Klein und anscheinend kugelförmig im ersten Augenblick, dann jedoch größer und nach allen Seiten zerfließend,

Rhodan brachte den Wagen mit einem harten Ruck zum Stehen. „Ich - ich empfangе etwas. Dröhnen, ziemlich laut. Mir zerspringt der Schädel!“ stöhnte Tanaka.

Rhodan starrte auf den hellen Fleck. Er schob den Ultrarotfilter aus dem Empfangskanal und sah, wie der Fleck verschwand. Er nahm den Filter wieder herein, und der Fleck tauchte wieder auf. „Ultrarot“, murmelte Rhodan.

Deringhouse hatte alle Ortungsantennen auf dem Wagenaufbau ausgefahren.

„Abschalten!“ schrie Rhodan.

Blitzschnell schaltete Deringhouse den Ort ab. Das Leuchten wurde augenblicklich schwächer und war nach wenigen Augenblicken ganz verschwunden.

Dafür war der Fleck ein wenig größer und heller geworden. „Ihre Antenne hat geglüht“, sagte Rhodan, ohne den Blick vom Bildschirm zu wenden.

Deringhouse gab keine Antwort. Eine Antenne konnte nicht glühen. Aber den Effekt auf dem Bildschirm hatte er selbst gesehen.

„Ich fahre auf ihn zu“, sagte Rhodan mit heiserer Stimme. „Deringhouse, achten Sie auf die Peilsignale!“

Der Motor begann zu summen, der Wagen ruckte an. Meter um Meter näherte er sich dem rätselhaften Leuchtfleck. Wenigstens erschien es am Anfang so. Von einem gewissen Zeitpunkt an veränderte der Fleck seine Größe nicht mehr. Es sah so aus, als weiche er in dem gleichen Tempo aus, mit dem der Wagen sich ihm zu nahem versuchte.

Rhodan fuhr ein paar hundert Meter weit, dann hielt er an.

„Zwecklos“, brummte er enttäuscht. „Er führt uns an der Nase herum. Vielleicht ist er nur dazu da, um uns in die Irre zu locken. Deringhouse, welche Richtung?“

„Null - null - acht Grad, Sir.“

„Keine Schwierigkeiten?“

„Voraussichtlich keine.“

„Entfernung?“

„Noch zweitausend Meter.“

Diese zweitausend Meter kosteten sie nahezu eine halbe Stunde.

Der Methansee, in den der Wagen schließlich eintauchte, erschien Rhodan wie ein heimatlicher Vorgarten. Mit Elan ließ er das schwerfällige Fahrzeug untertauchen und lenkte es zielsicher auf die Schleuse der STARDUST zu, in der Bull einen stark strahlenden Scheinwerfer hatte aufstellen lassen.

Als sich die Schleusentore hinter dem Wagen schlossen und die mächtigen Pumpen vorsichtig das gefährliche Methan gegen atembare Luft austauschten, hatten sie die Gefahr überstanden.

Ein wenig erschöpft kletterten sie aus dem Wagen, nahmen den Antigravlift nach oben und standen zwei Minuten später in der Zentrale.

Rhodan stand mit dem Rücken zu denen, die ihm zuhörten. Das waren Bull, Crest, Thora und die beiden Majore Deringhouse und Nyssen.

„Ihre Gewittertheorie“, sagte Rhodan, „halte ich für ausgezeichnet, Crest. Allerdings nur ...“, dabei fuhr er auf dem Absatz herum und starrte den Arkoniden an, „... um die Mannschaften damit zu beruhigen. Wer sollte wissen, daß wir es hier nicht mit zufälligen Dingen oder Ereignissen zu tun haben?“

„So!“ machte Crest. „Woher wissen wir das?“

„Tanaka gibt an“, erklärte Rhodan bereitwillig, „daß der Leuchtfleck, den wir vom Wagen aus beobachteten, Hyperstrahlung aussendete. Tanaka kann Hyperstrahlung von einfacher elektromagnetischer Strahlung durch die Intensität seines Kopfschmerzes unterscheiden. Eine elektrische Strahlung, die Hyperstrahlung emittiert, gibt es nicht.“

Er ging ein paar Schritte hin und her. Seine Zuhörer folgten ihm mit gespannten Blicken.

„Noch etwas“, fuhr Rhodan fort. „Irgend etwas dort draußen zerstörte unseren Scheinwerfer. Ich hatte den Eindruck, daß die Energie aus dem Aggregat förmlich herausgesaugt wurde. Dabei wurde die Leitung überbelastet und schmolz durch. Ein paar Minuten später begegnete uns mitten in der Goleinsamkeit ein Leuchtwesen, das ultrarot strahlte, im gleichen Spektralbereich, also wie unser Scheinwerfer. Außerdem . . .“

„Sind Sie nicht ein wenig voreilig?“ fragte Thora dazwischen. „Leuchtwesen! Wollen Sie behaupten, daß diese Dinge Wesen sind?“

„Warten Sie“, bat Rhodan. „Deringhouse versuchte, das Ding anzupeilen. Er bekam keinen Reflex auf den Bildschirm, aber die Antenne fing an zu glühen. Ich bin überzeugt, daß wir denselben Effekt wie bei unserem Scheinwerfer erlebt hätten, wenn Deringhouse seinen Ort nicht schnell genug abgeschaltet hätte.“

Er stand vor seinen Zuhörern und sah sie der Reihe nach an. Als er wieder zu sprechen begann, tat er es mit eindringlicher Stimme. „Es gibt für alle diese Zwischenfälle, von dem Flackern unserer Schutzschirme kurz vor der Landung bis zu dem Glühen von Deringhouses Ortungsantenne, keine vernünftige Erklärung außer der, daß etwas oder jemand auf diesem Planeten die Fähigkeit besitzt, Energie gleich welcher Art in sich aufzusaugen, und daß er von dieser Fähigkeit reichlichen Gebrauch macht.“

Schweigen entstand und hielt eine Zeitlang an. Zu lange für Reginald Bull.

„Sollen wir uns“, brach er los, „unter diesem Etwas oder Jemand ein lebendes, vielleicht gar intelligentes Wesen vorstellen?“

Rhodan lächelte. „Das ist eine Frage, mit der wir uns herumschlagen müssen. Die Antwort läßt sich in ein paar Worten geben, aber dadurch wird sie nicht leichter begreiflich. Tanaka hat festgestellt, daß diese Wesen Hyperstrahlung von sich geben. Hyperstrahlung kann aber nur der von sich geben, der selbst einem übergeordneten Raum angehört, wenigstens teilweise. Es wäre ein Frevel wider den Geist der wissenschaftlichen Klarheit, sich unter diesen Gebilden etwas vorstellen zu wollen. Wir wissen, daß sie da sind. Wir können sie studieren, wenn es dazu Möglichkeiten gibt, und wenn wir Glück haben, dann werden wir schließlich in der Lage sein, ihre Existenz mit Symbolen der arkonidischen Mathematik zu belegen. Es ist das alte Problem, Crest. Wir stoßen auf etwas Neues. Es erregt unsere Neugierde, und wir versuchen, mehr über das Neue zu erfahren. Es gibt zwei Gründe,

die uns zum Aufhören zwingen können. Entweder der, daß wir schließlich alles erfahren haben, was wir wissen wollen, oder der, daß die Sache lebensgefährlich zu werden beginnt oder uns gar das Leben schon gekostet hat. Von beiden Fällen ist hier noch keiner eingetreten. Wir werden also weiter versuchen, unsere Neugierde zu befriedigen.“ Crest antwortete nicht.

„Haben Sie die Aufzeichnungen des Strukturtasters entziffern können?“ fragte Rhodan.

„Nein. Ich glaube auch nicht, daß es möglich ist.“

„Ist das nicht ein wenig voreilig geglaubt?“

Crest hob die Schultern. „Der Strukturtaster ist ein Gerät, mit dessen Hilfe man Verzerrungen des Raumgefüges wahrnehmen kann - des vierdimensionalen Raumgefüges wohlgemerkt. Der Effekt selbst ist allerdings höherdimensionaler Art, deshalb auch die hohe Fortpflanzungsgeschwindigkeit. Niemand hat jemals daran gedacht, daß man einen solchen Effekt modulieren und regelrecht damit senden könnte, wie es offenbar hier getan wird, und dementsprechend ist auch der Strukturtaster nicht als solcher Empfänger gebaut. Sie können mit einem Ofenrohr keine Radarsignale empfangen, das ist vielleicht ein gutes Beispiel.“

„O doch“, protestierte Rhodan. „Ich muß das Ofenrohr nur entsprechend präparieren.“

Crest sah ihn überrascht an. „Das soll nicht im Ernst heißen, daß Sie den Strukturtaster ...“

„Doch. Im Ernst“, antwortete Rhodan. „Ich werde ihn präparieren. Dazu wird vorher allerdings eine Menge Rechenarbeit nötig sein. Vielleicht wollen Sie mir dabei helfen?“

„Ich wollte, ich wüßte, was Sie meinen.“

„Was ist eine Hyperschwingung?“ fragte Rhodan. „Seien wir vorsichtig. Es ist etwas, was aus einem periodisch veränderten Gravitationsvorgang herauskommt. Wir erzeugen einen veränderlichen Gravitationsvorgang, indem wir in einem Mikrobeschleuniger hochenergetische Protonen in gewissen Abständen aufeinanderprallen und ihre Energie neue Teilchen bilden lassen.“

Er beugte sich über den Tisch, auf dem er seine Berechnungen ausgebreitet hatte.

„Sie kennen den Formalismus Ihrer Mathematik, der aus der Beschreibung eines Teilchens nur durch Drehung des hyperkomplexen Koordinatensystems ein Antiteilchen macht?“

Crest nickte. Er begann die Idee zu verstehen, und sie machte ihn sprachlos.

„Gut. Dann wissen Sie, daß ich den konventionellen Mikrobeschleuniger nur mit einem ebensolchen Beschleuniger für Antiteilchen koppeln muß, um ...“

Crest winkte ab.

„Hören Sie auf!“ rief er. „Und sagen Sie nicht immerfort wir! Wenn Sie Ihre Theorie in der Praxis umsetzen können, haben Sie die ganze Physik revolutioniert.“

Rhodan nickte leichthin. „Mag sein. Bis jetzt weiß ich nur eines: Um genügend Antiteilchen zu bekommen, werde ich so viel Energie brauchen, daß ich zeitweise unsere Schutzschirme abschalten muß.“

Trotzdem riskierte er es. Die Zeit schien zu drängen. Der Strukturtaster wiederholte in stets den gleichen Abständen das gleiche Programm.

Aber wie lange reichte die Geduld des Unsterblichen noch? Bisher hatte er darauf Wert gelegt, daß seine Kandidaten zur Bewältigung eines Problems nicht längere Zeit brauchten, als er dafür angesetzt hatte.

Wie lange hatte er die Zeit hier bemessen?

Rhodan baute den Mikrobeschleuniger für Antiteilchen. Dazu brauchte er zwei Tage irdischer Zeitrechnung.

In diesen zwei Tagen registrierte die technische Überwachung viermal einen Leerlauf des einen oder anderen Schutzfeldgenerators. Der Effekt dauerte niemals länger als zehn Sekunden, und da jedermann darauf vorbereitet war, konnte die STARDUST vor Schaden behütet werden.

Jedesmal nach einem solchen Leerlauf zeigten sich jedoch auf den Bildschirmen die Lichtflecken, von denen Rhodan glaubte, daß sie einem übergeordneten Raum angehörten.

Am dritten Tag nach dem Beginn der Arbeit wollte Rhodan seine Antiteilchen erzeugen. Der Mikrobeschleuniger, den der Hypersender gewissermaßen als Schwingkreis verwendete, fungierte

gleichzeitig als Speicher. Eingeschossene Protonen wurden auf einer kreisförmigen Bahn über Jahre hinaus bei der gleichen Energie erhalten.

Im Prinzip würde Rhodan nur ein einziges Mal einen Strom von Antiteilchen brauchen und seinen neuen Beschleuniger damit ebenfalls jahrelang betreiben können. Da Antiteilchen jedoch überaus gerne mit Normalteilchen kombinierten und durch Verstrahlung ihrer Masse verloren gingen, würde der Antibeschleuniger öfter „aufgeladen“ werden müssen.

„Wenn er uns überhaupt Nutzen bringt...“, murmelte Rhodan nachdenklich dazu.

Nahezu eine Stunde lang war die STARDUST II frei von jedem Schutzschirm außer dem, den die Schwerkraft-Neutralisatoren erzeugten. Die Leistung des Antriebs wurde verringert, und das Schiff verschaffte sich dadurch, daß es etwa fünfzig Meter tief in den weichen Untergrund absank, einen etwas festeren Halt.

Trotzdem war das Unternehmen kritisch. Der riesige Leib des Schiffes bot dem Sturm eine große Angriffsfläche. Rhodan hatte alle Mann der Besatzung auf Posten geschickt und Anweisung gegeben, daß sein Versuch sofort unterbrochen werden sollte, wenn das Schiff ernsthaft in Gefahr geriet.

Dann wartete er ab.

Es war ein ungemütliches Warten. Die STARDUST, von jedem Schutzmantel befreit, schwankte wie ein Dampfer im Sturm.

Aber die Stunde verging, ohne daß das Schiff ernsthaften Schaden erlitt.

Der zweite Mikrobeschleuniger war betriebsbereit. Rhodan und Crest bauten ihn in den Strukturtaster ein und wußten, daß der neue Schwingkreis, mit dem alten gekoppelt, in der Lage war, zirkulär polarisierte Gravitationsstrahlung zu empfangen und auch auszusenden und damit den Wirkungsbereich des Geräts um eine Dimension erhöhte.

„Wann ist die nächste Sendung fällig?“ fragte Rhodan.

„Noch zwei Minuten“, sagte Bull.

Rhodan stand auf.

Das Schott fuhr auf, und Thora kam herein. Ohne ein Wort zu sagen, setzte sie sich neben Crest und wartete ebenfalls.

„Jetzt müßte es kommen“, meinte Rhodan.

Und es kam.

Ein Lichtpunkt zuckte auf dem Schirm des Oszillographen, verlief und machte für den Bruchteil einer Sekunde den Eindruck, als wolle er sich in das gleiche sinnlose Muster verirren, das er nun schon hundertmal gezeichnet hatte.

Aber dann überlegte er es sich anders. Eine Sinuslinie bildete sich aus und lief über den Schirm. Sie flackerte einmal, zweimal, dann stand sie starr. Deutlich war die Modulation in feinen, unregelmäßigen Höckern auf der Kurve zu erkennen.

Die sechzehn Sekunden waren vorbei. Der Bildschirm erlosch. Rhodan starrte ihn an, als könne er nicht glauben, was er gesehen hatte. Crest stand schwankend auf und kam auf Rhodan zu.

„Es liegt mir nicht“, sagte er ernst, „große Worte zu machen, aber ...“

„Nachher!“ unterbrach ihn Rhodan beinahe grob. Für Crest war es erschreckend zu sehen, wie explosiv sich Rhodans Aktivität von neuem entwickelte. „Bully! Tanaka Seiko soll sofort herkommen! Crest, helfen Sie mir. Wir wollen Tanaka diese Sendung vorspielen.“

Der Strukturtaster wurde umgeschaltet. Tanaka erschien und sah staunend zu. Rhodan benutzte das mit der letzten Sendung bespielte Bildband als Schablone und zwang den Taster, das gleiche auszustrahlen, was er vor ein paar Minuten empfangen hatte.

„Hören Sie zu, Tanaka!“ befahl er dem Japaner. „Sagen Sie mir, ob Sie etwas hören können!“

Er schaltete das Gerät ein. Von der ersten Sekunde an bestand kein Zweifel daran, daß Tanaka etwas empfing. Er war in seiner charakteristischen starren Haltung vornübergebeugt und machte den Eindruck, als wolle er jeden Augenblick aus dem Sessel fallen.

Als die sechzehn Sekunden abgelaufen waren, blieb er noch eine Weile so sitzen. Erst ein paar Minuten später ließ er sich in den Sessel zurückfallen, atmete tief und sah sich mit erstaunten Augen um.

„Es war sehr deutlich zu verstehen, Sir“, sagte Tanaka schließlich. „Ich habe noch niemals eine Botschaft so klar entziffern können.“

„Was sagt sie?“

„Sie sagt: Wenn du auch dies erfaßt hast, wirst du auf deinem weiteren Weg zum Berg kommen müssen. Nur in ihm ist das Licht verborgen. Warte nicht lange. Die Großen des - hier kommt ein Name, Sir. Ich kann Namen nicht empfangen, wie Sie wissen. Ich weiß aber, daß dieser Planet gemeint ist, Sir, auf dem wir uns befinden - also: Die Großen Gols werden übermächtig, je länger du zögerst. Komm niemals ohne das obere Wissen!“

„Wenn man bedenkt“, sagte Rhodan ernst, „daß diese Nachricht schon seit einer Reihe von Tagen ausgestrahlt wird, dann sollte man meinen, daß wir uns beeilen müssen.“

Crest schüttelte den Kopf. „Ehrlich gesagt, ich fühle mich ziemlich unbehaglich dabei. Was meint er zum Beispiel damit: Die Großen Gols werden übermächtig, je länger du zögerst!?“

Rhodan zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung.“

Rhodan standen nun drei Raupenwagen von der Sorte zur Verfügung, mit der er seinen ersten Ausflug unternommen hatte. Er zögerte nicht, sie alle drei gleichzeitig einzusetzen.

Er verzichtete darauf, die Wagen mit zusätzlichen Schirmfeldern auszurüsten, weil diese Geräte noch mehr Platz eingenommen hätten als die Schwere-Neutralisatoren. Dagegen legte er Wert darauf, daß jeder Wagen bewaffnet wurde. Jeder Wagen erhielt also einen Desintegrator mittlerer Leistung, einen Neutronenstrahler und die übliche thermische Impulswaffe. Außerdem wurde in jedes Fahrzeug ein schwenkbarer Katapult eingebaut, von dem zunächst niemand wußte, welchem Zweck er diente.

Zu diesem Katapult gehörten die starkwandigen Metallbehälter, von denen zwanzig in jedem Wagen verladen wurden. Die Techniker gaben an, daß sie flüssigen Sauerstoff und eine Zündvorrichtung enthielten, und von da an war jedem der Sinn der Geräte klar.

Sauerstoff und Methan im richtigen Verhältnis gemischt, bildeten ein überaus explosives Gemenge. Jemand, der gezwungen war, sich auf einem Methanplaneten gegen seinen Gegner zu wehren, konnte nichts Besseres tun, als der Atmosphäre eine gehörige Portion Sauerstoff beizumengen und das Gemisch im richtigen Augenblick zur Entzündung zu bringen.

Schwierigkeiten machte Rhodan die Besetzung der Wagen. Wider seinen Willen entschied er sich dafür, Bull das Kommando des zweiten Fahrzeugs zu übergeben. Was das dritte betraf, so hatte er da eine recht klare Vorstellung, aber obwohl er der Kommandant der STARDUST war, wollte er in diesem Fall keinen Befehl geben, sondern lieber eine Bitte aussprechen.

„Ich wollte Sie fragen“, sagte er zu Crest, „ob Sie das Kommando des dritten Wagens übernehmen könnten.“

Crest sah ihn verblüfft an. Dann verzog er das Gesicht zu einem Lächeln.

„Vielen Dank für Ihr Angebot, Rhodan“, antwortete er. „Gut, ich komme mit.“

Er schlug in menschlicher Art die Hände zusammen und rief aus:

„Ausgerechnet mich, den harmlosesten aller Arkoniden, sucht man aus, um zu beweisen, daß auch Arkoniden zu etwas taugen.“

Sie lachten beide.

„Ich gebe jedem Wagen zwei Mutanten und einen Offizier mit“, erklärte Rhodan weiter.

„Sie bekommen Tama Yokida, den Telekineten, und Ishy Matsu, die Telepathin, außerdem Captain Klein.“

Bull fuhr mit Betty Toufry, Ralf Marten und Major Nyssen.

Rhodan selbst hatte die alte Besatzung. Nur Anne Sloane, die Telekinetin, war hinzugekommen.

Thora übernahm das Kommando in der STARDUST.

Nach Rhodans Antiteilchen-Experiment war die STARDUST II wieder angehoben worden und in ihre normale Lage zurückgekehrt. Die drei Wagen verließen das Schiff ohne Hindernisse durch die Bodenschleuse und arbeiteten sich durch den inzwischen flacher gewordenen Methansee auf das Südufer zu.

Die Verbindung sowohl der drei Wagen untereinander als auch jedes einzelnen Wagens mit dem Schiff funktionierte ausgezeichnet. Zumindest der Beginn der Expedition schien unter einem günstigen Stern zu stehen, registrierte Rhodan befriedigt.

Die Schwierigkeiten begannen vor jener Felswand, in deren Nähe beim ersten Anlauf Rhodans Ultrarot-Scheinwerfer ausgefallen war.

Rhodans Wagen war der vorderste in der Reihe. Rhodan hatte nicht die Absicht, die Felsbarriere auf einem weiten Umweg zu umgehen. Der Weg war gefährlich, und jeder zusätzliche Meter brachte zusätzliche Gefahr.

Deringhouse saß am Katapult. „Bombe fertig zum Auswurf!“ Rhodan gab eine kurze Warnung an die beiden anderen Wagen. „Fertig! Feuer!“

Im Lichtkegel des Scheinwerfers war der Kanister zu sehen, wie er sich schwerfällig trudelnd aus dem Katapult löste. Noch befand er sich innerhalb des Schwere-Neutralisationsfelds und beschrieb eine Flugbahn, wie er es auf der Erde auch getan haben würde.

Rhodan hatte dem Feld mehr Energie zugeführt und es bis dicht vor die Felsbarriere ausgedehnt. Der Kanister senkte sich in träger Bahn wieder dem Boden zu und passierte dann den Rand des Feldes.

Es sah aus, als habe ihn etwas mitten im Flug angehalten. So schnell, daß ihm kein Blick mehr folgen konnte, stürzte er zu Boden und zersplitterte unter der ungeheuren Wucht des Aufpralls. Flüssiger Sauerstoff mischte sich in winzigen Tröpfchen mit dem Methan der Umgebung, und als Rhodan zündete, füllte den Bildschirm ein schmerzhaft heller Blitz.

Es gab eine kräftige Druckwelle, die die Wagen durcheinanderrüttelte.

Die Bombe hatte eine Lücke in die Wand gerissen, daran bestand kein Zweifel. Ein kräftiger Riß durchzog das Massiv vom Boden bis zum Grat hinauf.

Ebensowenig Zweifel bestand daran, daß der Riß zu schmal für die Wagen war.

„Eine zweite Bombe!“ befahl Rhodan.

Deringhouse schob den zweiten Kanister in den Katapult.

Rhodan nahm das Mikrophon. „Vorsicht! Wir sprengen zum zweitenmal!“

Deringhouse nickte ihm zu.

„Feuer!“

Der Kanister trudelte davon, stieg in die Höhe und senkte sich jenseits des Scheitelpunkts dem Rand des Feldes zu.

„Sehen Sie dort!“ schrie Deringhouse.

Eine kleine leuchtende Kugel schwebte am Fuß der Felswand, etwa dort, wo der Kanister aufschlagen würde, nachdem er das Feld verlassen hatte.

Rhodan sah den Kanister die Grenzlinie des Feldes passieren und blitzschnell abstürzen. Er kniff die Augen zusammen in Erwartung der grellen Explosion, die da kommen mußte. Aber es kam keine.

Es gab eine Art Irrlicht, keine Spur von einer Zerstörung an der Felswand. Flackernd breitete sich weißes Licht aus - ein langsam brennendes Feuer.

Es erlosch nicht mehr. Es formte sich zu einer Kugel von etwa fünf Metern Durchmesser und schwebte schillernd vor der Wand.

„Die kleine Kugel ist weg“, berichtete Deringhouse atemlos.

Die kleine Kugel hatte einen Durchmesser von nicht mehr als einem halben Meter gehabt.

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Nein“, antwortete er. „Das dort ist sie.“

Er deutete auf die Fünf-Meter-Kugel.

Deringhouse starrte ihn ungäubig an. „Das ist doch unmöglich!“

Rhodan wurde hart. „Keine Zeit für Debatten. Den Desintegrator, los!“

Deringhouse schwenkte die schwere Waffe herum.

„Feuern Sie auf die Wand!“ befahl Rhodan. „Aber schießen Sie an der Kugel vorbei!“

Deringhouse gehorchte.

Nach zehnssekundigem Beschuß war die Felsspalte breit genug, um wenigstens zwei Wagen nebeneinander durchzulassen. Deringhouse schwenkte mit mechanischen Bewegungen den

Desintegrator in seine Ruhelage zurück und starrte dabei mit großen, erschreckten Augen auf die schillernde Kugel, die etwa zehn Meter rechts von dem Rand der Lücke vor der Wand eine Art Tanz aufführte.

„Marsch mit Höchstgeschwindigkeit!“ rief Rhodan ins Telekom. „Crest, kommen Sie längsseits, der Spalt hat Platz genug für zwei Wagen. Bully, achte auf die Kugel, aber keine Experimente!“

Crest reagierte mit befriedigender Schnelligkeit. Seite an Seite preschten die beiden Wagen davon, erreichten den Spalt und verschwanden darin. Dicht aufgeschlossen fuhr Bully ihnen nach.

Rhodan atmete auf, als er sah, daß der Desintegrator seine Bahn durch die gesamte Tiefe der Wand hindurchgefressen hatte.

Der Anblick jenseits der Felsbarriere war ermutigend. Eine verhältnismäßig glatte Ebene dehnte sich vor den Raupenwagen bis an die Leistungsgrenze ihrer Scheinwerfer. Rechts und links erhoben sich Hügel, weiter hinten schroffe Felskuppen, die weit in den schwarzen Himmel hineinstießen, aber das Hochtal zwischen ihnen war so breit, daß eine ganze Kompanie von Raupenwagen bequem nebeneinander hätte fahren können.

Bullys Wagen schoß als letzter aus dem Spalt hervor. Rhodan ließ den Scheinwerfer kreisen und suchte das Gelände ab. Es gab nichts zu sehen außer den beiden anderen Wagen und der felsigen Einöde Gols. Keine Spur einer Gefahr.

Nach den Angaben der Orter auf der STARDUST II war der Berg, dem die Suche galt, zweihundertfünfzehn Kilometer vom Schiff entfernt. Wenn man dazu nahm, daß diese Angabe eine Direktentfernung war und daß die Wagen nicht immer in der Lage sein würden, auf dem geraden Weg zu fahren, konnte man schätzen, daß es wenigstens acht Stunden dauern würde, bis sie den Berg erreicht hatten.

Acht Stunden in der Nähe von leuchtenden Kugeln, die eine mächtige Methan-Sauerstoff-Explosion gewissermaßen als Nachtschiff zu betrachten schienen und die Energie der Explosion dazu verwendeten, ihren Umfang zu vergrößern. Crest schien denselben Gedanken nachzuhängen.

„Haben Sie die Kugel beachtet?“ fragte er über Funk.

„Natürlich“, antwortete Rhodan.

„Was halten Sie davon?“

„Ganz einfach. Die erste Explosion hat sie angelockt. Als sie kam, hatte sie einen Durchmesser von einem halben Meter und offenbarte einen Riesen hunger. Sie legte sich genau in die Wurfbahn unseres zweiten Sauerstoffkanisters und fraß die Energie der Explosion in sich hinein. Das scheint eine richtige Mastkur für sie gewesen zu sein, denn nachher hatte sie plötzlich den zehnfachen Durchmesser.“

„Glauben Sie wirklich, daß es so war?“ fragte Crest skeptisch.

„Ich glaube es nicht“, antwortete Rhodan, „ich habe es gesehen.“

Deringhouse tippte ihm auf die Schulter.

„Was gibt es?“ fragte Rhodan und unterbrach den Funkkontakt mit Crest.

„Ich weiß nicht, ob ich Sie deshalb stören sollte“, sagte Deringhouse und deutete auf den Bildschirm, „aber die Kugel ist wieder da.“

Von nun an verließ sie sie nicht mehr. Sie hüpfte hinter den Wagen her und verlor innerhalb von drei Stunden etwa zwanzig Prozent ihres Durchmessers.

Sie war ein unheimliches, rätselhaftes Gebilde.

„Ich kann mir nicht helfen“, meldete sich Bull, während sich die drei Wagen im Gänsemarsch um die steile Flanke eines Berges herumwanden, „das Ding macht mich nervös.“

„Können wir nichts dagegen tun?“ fragte Rhodan zurück.

„Zum Beispiel darauf schießen.“

Zur Überraschung aller, die das Gespräch mit anhörten, sagte Rhodan ruhig: „Also gut. Kolonne halt! Bull versucht sein Glück.“

Die Wagen blieben mit laufenden Motoren stehen, und am Aufbau des letzten war eine Bewegung zu erkennen, als Bull die Waffen einschwenkte.

Man konnte Bulls Stimme hören: „Fertig, Nyssen?“

„Fertig.“ Der kräftige Strahl der energiereichen Waffe war von Rhodans Wagen aus deutlich zu sehen.

Nyssens Salve traf die Kugel voll. Selbst auf dem ultrarot angeleuchteten Bildschirm, der üblicherweise nur Schwarz-Weiß zeichnete, war zu erkennen, daß die Kugel die Farbe wechselte. Bull verstand das als Erfolg seiner Aktion und stieß einen triumphierenden Schrei aus.

Aber dann verstummte er. Die Kugel, offenbar weit davon entfernt, von der Desintegratorsalve beeindruckt zu sein, begann anzuschwellen. Sie hatte ihre ursprüngliche Farbe wiedergewonnen und wuchs rapide.

Die Blicke der Menschen in den Wagen hafteten starr auf den Bildschirmen.

Bulls Stöhnen kam deutlich über den Telekom. Jedermann schien sprachlos zu sein.

Rhodan war der einzige, der dieses Ergebnis vorausgesehen hatte.

„Weiter!“ befahl er mit harter Stimme. „Niemand kümmert sich mehr um das Ding! Es tut uns nichts, also brauchen wir uns nicht nervös machen zu lassen.“

Sein Befehl riß sie alle aus ihrem Brüten.

Tanaka Seiko beschwerte sich über Kopfschmerzen.

„Seit wann?“ fragte Rhodan.

„Seit dem Schuß“, antwortete Tanaka stöhnend.

Rhodan nickte. Von der Kugel ging Hyperstrahlung aus, die in allen Phasen oder auch nur teilweise auf Tanakas Gehirn einwirkte. Seitdem die Kugel die gesamte Energie des Desintegratorschusses in sich aufgesogen hatte, war ihre Ausstrahlung offenbar kräftig genug, um dem Japaner Kopfschmerzen zu verursachen. Das war eindeutig und in keiner Weise rätselhaft.

Interessant für Rhodan war jedoch, daß Tanaka Seiko beim ersten Ausflug unter der Strahlung einer wesentlich kleineren Kugel nahezu ohnmächtig geworden war. Es schien also wenigstens zwei verschiedene Sorten solcher Kugeln zu geben, und das, worin sie sich voneinander unterschieden, war die Energie - oder die Dimension - der emittierten Strahlung.

Die Wagen nahmen ihre Fahrt wieder auf und näherten sich dem Ende des Hochtals, das ihnen bisher so unerwartet schnelles Vorwärtskommen gestattet hatte.

Am Ende des Tales begann die große Mühe, die sie für Stunden von der leuchtenden Kugel ablenkte. Rhodan stand vor der Wahl, einen gewaltigen Umweg zu fahren, der sie mindestens zwanzig zusätzliche Stunden gekostet hätte, oder die Wagen Berghänge hinaufklettern zu lassen, von denen er noch nicht wußte, ob die Wagen sie wirklich bewältigen konnten.

Trotzdem entschied er sich für das letztere. Nicht zuletzt deswegen, weil er Thoras Nachricht aus der STARDUST empfangen hatte.

„Fünf unserer Schirmfeldgeneratoren sind für nahezu zehn Minuten ausgefallen. Im Augenblick beobachten wir eine große Anzahl von Leuchterscheinungen, die sich in der Nähe des Schiffes bewegen.“

Die Sorge um das Schiff war ihrer Stimme anzumerken gewesen. Rhodan hatte sie gebeten, ihm jede Veränderung der Lage sofort mitzuteilen. Für ihn bestand kein Zweifel mehr daran, daß es den Energiewesen möglich war, die Energie, die in den Schutzschirmen steckte, zum Teil abzusaugen und die Generatoren dadurch zum Leerlauf zu bringen.

Rhodan befahl, mit dem Aufstieg zu beginnen. Die Wand, die sich vor ihnen auftürmte, war höher, als daß die Scheinwerfer sie bis zum Grat hinauf hätten ausleuchten können. Rhodan glaubte jedoch, aus dem Winkel, den zwei aneinandergrenzende Bergflanken miteinander bildeten, mit einiger Sicherheit schließen zu können, daß das Hindernis nicht höher als etwa fünfzehnhundert Meter war.

Die Stimmung an Bord der Wagen war eigenartig. Tanaka Seiko litt immer noch unter bohrendem Kopfschmerz, denn die leuchtende Riesenkugel folgte der Karawane unentwegt. Rhodan hatte sich in Jene eiskalte und zielstrebige Härte geflüchtet, die stets in kritischen Situationen sein Wesen ausmachte. In dieser Härte konkurrierten mit ihm, indem sie gleichzeitig eine gewisse Burschikosität und Unbekümmertheit zeigten, Reginald Bull und Major Deringhouse. Von Crest hörte man seit ein paar Stunden kein Wort mehr. Er schien ebenso davon überzeugt zu sein, daß man sich hier auf den

direkten Weg zur Halle gemacht habe wie Anne Sloane, die teilnahmslos auf dem Boden von Rhodans Wagen hockte, mit unbewegten Augen vor sich hin starrte und sich um nichts kümmerte.

Ein seltsamer Mann war Major Nyssen. Rhodan hatte ihn von dieser Seite noch nie kennengelernt. Nyssen, der äußerlich Reginald Bull so sehr ähnelte, hatte sich in den letzten Stunden zu einem Pläneschmieder entwickelt, der sich den Kopf darüber zerbrach, wie den Energiewesen zu Leibe gerückt werden konnte, die neben den Adrigen atmosphärischen und gravitationsmechanischen Verhältnissen auf Gol zur größten Gefahr für die STARDUST zu werden Dienen.

Nyssens Resümee - er führte mit Rhodan über Telekom regelrechte Diskussionen - war folgendes:

„Wir werden ihnen mit keiner unserer schweren Waffen beikommen. Sie fressen Energie wie andere Leute Kuchen. Wir werden uns also etwas völlig Neues einfallen lassen müssen, oder wir müssen eine Energieform finden, die ihnen nicht zuträglich ist.“

Rhodan stimmte ihm zu.

„Ein Paß!“ schrie plötzlich Deringhouse begeistert. „Ein Paß!“

In den vergangenen zwei Stunden waren die Wagen etwa achthundert Meter hoch gestiegen.

Hier, in achthundert Metern Höhe, erschien den Raumfahrern der Paß, der die Bergwand in der Form einer schmalen Spalte fast genau in südlicher Richtung durchzog, wie ein Geschenk des Himmels. Rhodans Wagen brauste hinein und suchte sich seinen Weg. Crest folgte ihm - ängstlich bemüht, den Abstand niemals über zwanzig oder fünfundzwanzig Meter anwachsen zu lassen -, und Reginald Bull machte die Nachhut.

„Jetzt bin ich gespannt, ob dieses Fünfzig-Meter-Monstrum sich mit uns hier durchquetschen kann“, klang seine Stimme aus dem Telekom.

Er meinte die Energiekugel. Wenn er geglaubt hatte, daß die Enge des Spalts sie von der Verfolgung abhalten könne, dann sah er sich sehr schnell getäuscht.

Die Kugel zerfloß zu einem Gebilde, dessen Form in der Geometrie vorerst noch keinen Namen hatte. Auf jeden Fall war es mehr als hundertfünfzig Meter hoch, dafür aber dünn und schmal. Auf diese Weise tanzte die bisherige Kugel in der Art eines riesigen Irrlichts hinter den Wagen her.

Nach einigen hundert Metern schnurgeraden Verlaufs begann der Paß sich zu winden. Rhodan verringerte das Tempo und folgte den scharfen Kurven des Einschnitts, ständig in Sorge, daß er sich irgendwo weiter vorn so weit verengen könne, daß es den Wagen unmöglich war, weiterzufahren.

Dann würden sie darauf angewiesen sein, den Rückweg in Rückwärtsfahrt anzutreten, denn zum Wenden ließ die Spalte keinen Platz.

Nichts dergleichen geschah jedoch. Die Spalte zog sich in stets gleicher Breite etwa zwei Kilometer weit durch den Berg. Dann trat sie plötzlich durch die nahezu senkrecht abfallende Südwand des Berges ins Freie hinaus.

Rhodan hielt den Wagen an. Er schwenkte den Scheinwerfer und studierte das Bild auf dem Schirm.

„Nichts!“ knurrte Deringhouse, der ihm über die Schulter sah. „Aber wir können noch zwei Meter nach vorn.“ Rhodan nickte. Der Wagen ruckte vorsichtig an und schob seine Nase aus der Öffnung des Spaltes hinaus.

Das Blickfeld erweiterte sich augenblicklich.

Das erste, was Rhodan sah, war ein Felsband, das sich in der Höhe des Paßausgangs mit sanfter Neigung von Osten nach Westen an der Bergwand entlangzog. Wenn man vorsichtig einschwenkte, konnte man den Wagen daraufbugsieren und hinunterfahren.

Rhodan richtete den Scheinwerfer nach Süden. Er malte einen weißen Lichtbalken in die Finsternis und verlor sich dort, wo seine Kraft zu Ende war, ohne eine Einzelheit des Geländes zu enthüllen.

„Ein Talkessel“, sagte Rhodan. „Zu tief, als daß wir von hier aus etwas sehen könnten.“

„Würde es Ihnen etwas ausmachen, den Scheinwerfer für einen Augenblick auszuschalten?“ fragte Deringhouse.

Rhodan sah ihn verwundert an. „Warum so geheimnisvoll? Natürlich nicht.“

Er schaltete den Scheinwerfer aus.

Eine Sekunde später, nachdem das letzte Irrlichtern des intensiven Ultrarotlichtes sich auf dem Schirm verloren hatte, wußte er, was Deringhouse wollte.

Ein unübersehbares schemenhaftes Gewimmel blaß leuchtender Figuren bevölkerte plötzlich den Bildschirm. Leuchtwesen - wenigstens tausend an der Zahl und in ebensoviel verschiedenen Formen. Über dem grellen Licht des Scheinwerfers hatten nur Deringhouses scharfe Augen sie ausmachen können.

„Das Tal der Geister“, murmelte Deringhouse.

Seine Stimme war spöttisch, aber nicht spöttisch genug, daß man nicht doch herausgehört hätte, wie sehr ihn das Bild bedrückte.

„Was ist los?“ kam Bulls Stimme vom letzten Wagen. „Warum geht es nicht weiter? Wo ist das Tal der Geister?“

„Hier!“ antwortete Rhodan. „Direkt vor uns. Achtung beim Einschwenken an der Stelle, an der mein Wagen eben steht. Weiter!“

Die Felsleiste erwies sich als überaus bequemer Fahrweg, den jemand angelegt zu haben schien, der im voraus wußte, daß diese Expedition dreier Raupenwagen eines Tages hier erscheinen würde.

Während der Fahrt über die Leiste hielt Rhodan den Scheinwerfer eingeschaltet, um den Weg übersehen zu können. Dadurch verschwanden die wabernden Leuchtwesen aus seinem Blickfeld.

Er hatte sie jedoch nicht vergessen. Die große Frage war, ob die seltsamen Erscheinungen sich auch dann, wenn sie in großer Zahl drei einsamen Fahrzeugen begegneten, sich noch so friedlich verhalten würden wie die eine, die immer noch in hypergeometrischer Form hinter den Wagen hertanzte.

Die Bergwand krümmte sich. Der Weg führte eine Weile nach Südosten und schließlich wieder exakt nach Süden. Nach Rhodans Berechnungen konnte der Berg, auf den es ihm ankam, nicht mehr als achtzig Kilometer entfernt sein.

Als die Leiste die achthundert Meter Höhenunterschied überwunden hatte, die die Wagen auf der anderen Seite des Berges heraufgeklettert waren, wurde sie breiter.

Rhodan fuhr so weit voraus, daß die beiden anderen Wagen die Leiste ebenfalls noch verlassen konnten, und hielt dann an.

Er schaltete den Scheinwerfer aus. Danach störte ihn das Licht, das von den Lampen der beiden anderen Fahrzeuge kam. Er wies Crest und Bull an, ihre Scheinwerfer ebenfalls abzuschalten.

Sie taten es.

Und dann sahen sie auf allen drei Bildschirmen gleichzeitig das fremdartige, furchterregende Bild.

Das gewaltige Tal war erfüllt von Leuchterscheinungen. Es war eine ganze Armee.

Ihre Front stand etwa vierhundert Meter südlich der drei Wagen. Dieser Talkessel war die einzige Möglichkeit, weiter nach Süden vorzudringen. Rhodan war überzeugt, daß der Berg, der den Talkessel nach Süden hin abschloß, derjenige war, den er suchte.

Die Wagen mußten also zwischen den Leuchtwesen hindurch. Bisher hatten sie sich außer in den Fällen, in denen sie die Schutzschirme der STARDUST II ansaugten, nicht feindlich gezeigt.

Aber bisher waren sie auch nur einzeln oder auf jeden Fall in geringer Zahl aufgetreten. Es ließ sich mit gutem Gewissen keine Voraussage darüber machen, was Tausende von ihnen tun würden.

Rhodan beriet sich eine Weile mit den Führern der beiden anderen Wagen.

Bulls Antwort war klar: „Wir müssen durch! Je eher, desto besser!“

Crest entschloß sich: „Bestimmen Sie, was zu tun ist, Rhodan. Ich werde Ihren Anweisungen folgen.“

Rhodan entschloß sich für den Durchbruch. Immerhin bemühte er sich, der Expedition eine gewisse Rückendeckung zu verschaffen. Da Tanaka Seiko infolge seiner Kopfschmerzen aktionsunfähig war, bekam Deringhouse den Auftrag, die STARDUST anzurufen und Thora die Situation zu schildern.

Deringhouse setzte das Rufsignal ab und wartete auf Bestätigung. Es kam keine. Er versuchte es von neuem - mit ebensowenig Erfolg wie zuvor.

Rhodan fragte bei den anderen beiden Wagen nach. Sie hatten Deringhouses Ruf einwandfrei empfangen.

Am Sender konnte es nicht liegen.

Aber die STARDUST gab keine Antwort mehr.

Thora war zu vertieft in die Telekomgespräche, die die drei Expeditionswagen miteinander führten, als daß sie auf das erste Heulen der Alarmsirenen hin sofort hätte entscheiden können, in welchem Sektor des Schiffes nicht alles in Ordnung war. Sie fuhr auf, starrte mit erschreckten Augen auf die Kontrolltafel und fühlte Panik in sich aufsteigen, als sie die Fehlanzeige nicht fand.

„Alle Neutralisator-Maschinen laufen leer!“ schrie der Interkom über den Lärm der Sirenen hinweg. Die Stimme des Ingenieurs klang gereizt und ungeduldig. Er war Rhodans blitzschnelle Reaktion gewöhnt, aber nicht die panikerfüllte Langsamkeit der Arkonidin.

„Was ist zu tun?“ fragte Thora zurück.

Dann fiel ihr ein, daß der Mann ihre Sprache nicht verstand. Sie wiederholte die Frage auf englisch.

„Das wollte ich von Ihnen wissen!“ rief der Ingenieur, dem der Ausfall seiner Generatoren offenbar den Sinn für den nötigen Respekt genommen hatte.

„Was ist mit den Schutzfeldern?“

„Noch intakt. Der Neutralisationsschirm ist völlig ausgefallen, aber ich kann das Schiff mit den Triebwerken halten.“

Die Sirenen hörten auf zu heulen. Ein Teil der ängstlichen Nervosität fiel von Thora ab, als die Stille zurückkehrte.

Thora ließ sich mit der Ortung verbinden. „Können Sie etwas erkennen?“

„Nein. Auf den Schirmen ist es völlig schwarz geworden.“ Thora schaltete den großen Rundblickschirm der Zentrale ein.

Früher hatte er ein homogenes Grau gezeigt, jetzt zeigte er ein ebenso homogenes tiefschwarzes Nichts. Die Arkonidin hastete zu dem Empfänger, über den sie vor ein paar Minuten noch die Gespräche der drei Raupenwagen gehört hatte. Sie hatte ihn nicht ausgeschaltet. Aber er war tot und gab nicht einmal das leise Störungsrauschen von sich.

Thora begann zu verstehen, daß hier etwas vor sich ging, was sie noch niemals erlebt hatte. Sie wünschte sich Perry Rhodan zurück, damit er ihr einen Rat geben könne, und verfluchte ihn gleichzeitig, weil er es gewagt hatte, sie auf einer monströsen Welt mit diesem Schiffsriesen allein zurückzulassen.

Jemand muß hinaus, war ihr erster Gedanke. Wir müssen erfahren, was draußen vorgeht.

Der zweite Gedanke war, daß sich niemand bereit finden werde, dort hinauszugehen, und sie konnte es niemandem übelnehmen.

Der Interkom meldete sich. „Draußen wimmelt es von Leuchterscheinungen, Madam!“

Wuriu Sengus, des „Spähers“, Gesicht erschien auf dem kleinen Bildschirm.

Thora nickte.

Sie erinnerte sich an die Erfahrung, die Reginald Bull vor einigen Stunden mit dem Beschuß eines Leuchtwesens durch einen Desintegrator gemacht hatte. Die STARDUST verfügte über eine Reihe anderer Waffen. Vielleicht würde eine von ihnen helfen. „Kommen Sie in die Zentrale, Sengu!“ befahl Thora dem Japaner. Sengu nickte und löschte die Verbindung.

Thora wies den Gefechtsstand an, Impulsstrahler und Neutronenschleudern schußbereit zu machen. Die Bestätigung lief ein, als Sengu die Zentrale betrat.

„Die Schußbahn eines thermischen Impulsstrahlers können Sie deutlich erkennen“, wies Thora ihn an. „Der Gefechtsstand wird in wenigen Sekunden das Feuer eröffnen. Ich möchte, daß Sie mir sagen, welchen Erfolg wir damit haben.“

Wuriu Sengu stellte sich zurecht. Er starrte an einer Stelle, die er sich selbst ausgesucht hatte, auf die Wand der Zentrale, und wer nicht wußte, daß der Japaner die Fähigkeit besaß, kraft seines Willens seine optische Wahrnehmung so einzustellen, daß die kristalline Struktur jeder Materie für ihn durchsichtig wurde, der hätte ihn für einen Mann gehalten, der gerade über ein ernstes Problem tiefsinnig nachdachte. „Feuer!“ befahl Thora. Sie achtete auf Sengu.

Minutenlang starrte er durch die Wand. Thora sah Schweißperlen auf seiner Stirn. Sie wollte ihn fragen, aber sie wußte, daß es nutzlos war, ihn in seiner Aufmerksamkeit zu unterbrechen. Plötzlich sank er vornüber. „Aufhören!“ keuchte er. „Sofort!“ „Feuer einstellen!“ reagierte Thora.

Sengu warf sich in einen Sessel. Sein Atem ging so rasch und heftig, daß er eine Weile brauchte, bis er das erste Wort hervorbrachte.

„Sie schlucken - alles. Die Thermostrahlen dringen in ihren Körper ein, aber nicht hindurch. Das Leuchten wird intensiver, und die Größe der Erscheinungen wächst. Es sieht so aus, als fräßen sie die Energie der Schüsse in sich hinein.“

Sengu wußte nicht, was Thora wußte - daß Bull vor ein paar Stunden ein ähnliches Experiment angestellt hatte.

Sie überlegte sich, ob sie mit dem Neutronenstrahler einen zweiten Versuch machen sollte. Neutronen waren Korpuskel, keine Energie in diesem Sinne. Vielleicht ...

„Achtung!“ schrie Sengu. „Sie kommen heran!“

Thora fühlte sich erbärmlich hilflos.

„Was tun sie?“ fragte sie atemlos.

Im nächsten Augenblick wußte sie es selbst.

Ein mächtiger Ruck fuhr durch das Schiff. Thora stürzte zu Boden, und als sie sich nach den Augenblicken des größten Schrecks wieder aufrichten wollte, spürte sie, daß sich ihr Gewicht wenigstens verdreifacht hatte.

Sengu war tief in den Sessel gesunken und starrte durch die Wand. „Sie sind jetzt ganz dicht heran“, keuchte er. „Sie sitzen auf der Außenwand.“

Aus dem Interkom schrie eine Stimme: „Antrieb arbeitet nur noch mit siebzig Prozent! Neutralisationsfelder im Innern des Schiffes sind geschwächt!“

Es war der Ingenieur, und diesmal klang mehr Angst aus seiner Stimme als Ungeduld.

Thora richtete sich auf und schleppte sich zum Mikrophon. „Versuchen Sie zu starten!“ hauchte sie.

Der Andruck zwängte ihren Körper wie in einen zu engen Panzer und machte ihr das Atmen schwer.

„Auf Ihre Verantwortung, Madam!“ antwortete der Ingenieur. Auf der Kontrolltafel begannen die Lichter zu spielen, als der Ingenieur die Steuerung des Schiffes im Technischen Leitstand übernahm. Thora startete die Lampen an, als habe sie sie nie zuvor gesehen, und wartete auf das beruhigende Grün des Startsignals.

Es kam. Eine Sekunde, zwei Sekunden, drei Sekunden leuchtete es hell von der Tafel, dann erlosch es wieder, und das Schiff hatte sich nicht gerührt.

Thora schrie auf, unartikulierte und von Angst geschüttelt. „Der Antrieb setzt aus!“ meldete der Ingenieur, und die Einsicht, daß er jetzt nichts mehr tun könne, hatte ihm offenbar die Ruhe zurückgegeben.

Wuriu Sengu stieß ein dumpfes Stöhnen aus. „Sie sind riesengroß geworden, riesengroß ...“

„Aber wir müssen doch etwas tun!“ schrie Thora. Sie machte einen Schritt auf Sengu zu.

Irgend etwas geschah in diesem Augenblick. Es riß sie vornüber, und sie stürzte zum zweitenmal innerhalb weniger Minuten.

Der Sturz war heftig. Ein wenig benommen richtete sie sich auf und sah nach Sengu. Sie stand auf und merkte, daß die Schwere von ihr abgefallen war und sie wieder ihr normales Körpergewicht besaß.

Der Japaner lächelte.

„Sie sind weg, Madam“, sagte er ruhig. „Ganz plötzlich verschwunden.“

Thora sah sich um, als suche sie den Grund für dieses Wunder irgendwo in der Zentrale.

Ihr Blick fiel auf den Oszillographenschirm des Strukturtasters. Starr leuchteten darauf die modulierten Sinusschwingungen der Sendung des Unbekannten, um dessentwillen Rhodan diesen waghalsigen Flug unternommen hatte.

Mechanisch sah sie auf die Uhr.

Die Sendung war pünktlich wie immer.

Rhodan hatte gerade den Entschluß gefaßt, die Expedition abubrechen und zur STARDUST zurückzukehren, als sich das Schiff wieder meldete. Er hatte den Wagen anlaufen lassen und schlug das Steuer zur Wendeschleife ein, als Deringhouse hinter ihm aufschrie: „Da sind sie wieder!“

„... an Rhodan. STARDUST an Kommandant Rhodan!“ sagte der Telekom.

Es war Thoras Stimme, und Rhodan erinnerte sich nicht, sie jemals so atemlos gehört zu haben. Ungeduldig riß er das Mikrophon zu sich herüber. „Hier ist Rhodan. Was ist mit euch los?“

Das Geräusch, das die Antwort einleitete, konnte ebenso gut ein erleichtertes Aufatmen wie eine atmosphärische Störung sein.

„Wir sind überfallen worden“, sagte Thora. Sie gab einen konfuse, aber ausführlichen Bericht von den Ereignissen der letzten Minuten.

Rhodan unterbrach sie, als er die Zusammenhänge verstanden hatte.

„Können Sie starten?“ fragte er.

„Jetzt ja.“

„Starten Sie und halten Sie sich bis zu meiner Nachricht in sicherer Höhe, sagen wir: zwei Millionen Meter. Ich glaube nicht, daß diese Leuchterscheinungen sich so weit hinauf getrauen.“

„Gut. Aber was für einen Sinn hat das?“

„Wir sitzen hier in einem Talkessel, und wenn wir wissen, was für eine Gesellschaft von Leuchtwesen das ist, die sich hier angesiedelt hat, möchte ich, daß Sie mit der STARDUST in diesem Kessel landen. Ich gebe Ihnen die Koordinaten.“

Thora schien bedrückt, aber Rhodan achtete nicht darauf. „Bleiben Sie ständig mit uns in Verbindung!“ trug er ihr auf. Rhodan hatte über den Zwischenfall, dessen Opfer die STARDUST um ein Haar geworden wäre, seine eigenen Gedanken. Es gab keine vernünftige Erklärung dafür, warum die Leuchtwesen sich plötzlich von dem Schiff zurückgezogen hatten. Es sei denn, man nahm das zeitliche Zusammentreffen ihres Rückzuges mit der Sendung des Unbekannten zu Hilfe.

Gab es eine Beziehung? War die Energieform, mit der der Unbekannte sendete, diejenige, nach der Major Nyssen schon seit ein paar Stunden suchte?

Crest meldete sich. „Rhodan, unter diesen Umständen - wollen Sie wirklich dort hindurch?“

„Und ob ich das will!“ versicherte Rhodan. „Wir haben so gut wie keine Schirmfelder um uns herum, also nichts, was den Appetit der Leuchtwesen reizen könnte.“

Er verließ sich darauf, daß ihm keiner die Lüge anmerkte. Die Leuchtwesen hatten die energiearme Strahlung eines Ultrarot-Scheinwerfers geschluckt, also war zu erwarten, daß sie sich für ein kräftiges Schwere-Neutralisationsfeld noch weitaus mehr interessieren würden.

Aber Rhodan hatte eine Idee.

„Kolonne marsch!“ befahl er trocken.

Sein Wagen fuhr wieder an der Spitze. In gemächlichem Tempo näherte er sich der Front der Leuchtwesen, die immer noch zu Tausenden in der Dunkelheit des Talkessels tanzten.

Rhodan hatte den Scheinwerfer abgeschaltet. Er konnte sich an den leuchtenden Gestalten orientieren.

„Was macht die Kugel hinter uns?“ fragte er Bull.

„Was sie die ganze Zeit schon macht“, antwortete Bull. „Tanzen und wippen.“

Dann erreichte Rhodans Wagen die vorderste Front der Leuchtwesen, und von da an hatte Rhodan keine Zeit mehr, über andere Probleme nachzudenken als die, die gerade vor ihm lagen.

Die Leuchtwesen nahmen zunächst keine Notiz von den Wagen. Sie standen weit genug auseinander, so daß die schweren Fahrzeuge bequem zwischen ihnen hindurchfahren konnten.

„Na also!“ staunte Bull. „So schlimm sind sie ja gar nicht.“

Rhodan ließ den Aufnahmebereich des Bildempfängers rotieren. Sie waren mittlerweile so tief in die Front eingedrungen, daß man nirgendwo mehr freies Gelände sehen konnte. Vor ihnen, seitwärts, hinter ihnen, überall waberten die hellen Fahnen der unbegreiflichen Energiegeschöpfe.

Rhodan wußte, daß sie dieses Glück, unbehelligt durch die Reihen der Leuchtwesen zu fahren, nicht mehr lange haben würden.

„Kann man ein Ende sehen?“ fragte Bull.

„Nein, noch nicht.“

Vor den Wagen sah es nach zwanzig Minuten noch ebenso aus wie in dem Augenblick, in dem sie in die Front eingedrungen waren. Der Talkessel hatte gewaltige Ausmaße, und die gesamte Sohle schien von den leuchtenden Geschöpfen besetzt zu sein.

Rhodan fragte sich, warum sie sich ausgerechnet diese Gegend als Versammlungsplatz ausgesucht hatten und nicht eine andere. Gab es hier etwas, was sie anlockte? Oder hatten sie so etwas wie Gewohnheiten entwickelt und trafen sich stets am gleichen Platz?

Rhodan ging es erst in zweiter Linie darum, dieses Gewimmel leuchtender Nebelfetzen zu passieren. In erster Linie wollte er einen Versuch anstellen, und er glaubte, die Mittel dagegen zu besitzen, daß das Experimentieren ihn und seine Leute nicht in Gefahr brachte.

Seit dem Beginn des Experiments hatten die Wagen etwa achtzehn Kilometer zurückgelegt. Auf dem ziemlich ebenen Boden hätten sie weitaus schneller fahren können.

Rhodan bemerkte als erster, daß die leuchtenden Nebelfahnen plötzlich nicht mehr so weit auseinander standen wie noch ein paar Minuten zuvor. Man mußte das Steuer kräftig bedienen, um ohne Kollision zwischen ihnen hindurchzukommen.

„Alle Geschütze feuerbereit!“ befahl Rhodan.

Man hörte Crest nach Luft schnappen. „Worauf wollen Sie schießen? Doch nicht auf diese Energiewesen?“

„Doch. Hören Sie alle gut zu. Wir konzentrieren unser Feuer mit allen Geschützen - außer den Sauerstoffkanistern vorläufig - auf einen Punkt, der mit Crests Wagen etwa auf gleicher Höhe liegt und von der Linie unserer Wagen zweihundert Meter in westlicher Richtung entfernt ist. Ich gebe den Feuerbefehl. Keiner schießt vorzeitig!“

Es war nicht seine Absicht, sich besonders geheimnisvoll zu gebärden, aber es war keine Zeit mehr für lange Reden. Die Leuchtwesen hatten sich nahezu zusammengeschlossen, und Rhodan konnte sich ausmalen, was in den nächsten Augenblicken geschehen würde.

Tanaka Seiko wurde ohnmächtig. Sein Gehirn widerstand der Strapaze nicht länger.

Rhodan hatte keine Wahl mehr, die Front vor ihm war einheitlich, und wenn er weiterfahren wollte, dann mußte er durch den Lichtvorhang hindurch, den die Wesen vor ihm bildeten.

Er zögerte nicht. Nach seiner Meinung gehörte der eigentliche Körper der Energiewesen einem übergeordneten Raum an, und das Licht allein, das sie ausstrahlten, würde dem Wagen nicht schaden.

„Anne, bedienen Sie die Generatoren!“

Rhodan mußte den Befehl wiederholen, um Anne Sloane aus ihrem Brüten aufzuschrecken.

„Keine Angst, Mädchen!“ Er lächelte ihr zu, als er ihr weißes Gesicht sah.

Es gab einen Ruck, und der Wagen blieb stehen. Nicht, weil ihn jemand angehalten hätte, sondern deshalb, weil der Motor nicht mehr in der Lage war, das Gewicht des Fahrzeugs weiterzubewegen.

„Anne, mehr Leistung!“ keuchte Rhodan.

Er hatte sich den Effekt ein wenig schwächer vorgestellt. Er wußte, daß die Leuchtwesen begonnen hatten, ihren Appetit an dem Neutralisationsfeld des Wagens zu befriedigen.

Sie taten es mit überraschender Gefräßigkeit. Von einer Sekunde zur anderen wuchs die Gravitation innerhalb des Wagens bis auf schwindelnde Werte.

Neun g, nach Rhodans Schätzung.

Er dachte an Crest und seinen arkonidischen Körper, der solche Belastungen nicht mehr auszuhalten vermochte.

Mit bleischwerem Arm griff er nach dem Mikrophon und schrie:

Feuer aus allen Rohren!“

Deringhouse schaltete. Der wuchtige hochenergetische Strahl der Desintegrator-Kanone brachte das Wagengehäuse ein paar Sekunden lang zum Vibrieren. Der Neutronen-Strahler arbeitete mit feinem singendem Geräusch, und die Thermo-Impuls-Waffe vervollständigte das Konzert mit ihrem tiefen dumpfen Summen.

Auf dem Bildschirm konnte Rhodan erkennen, daß die anderen Wagen ebenso schnell reagiert hatten. Schillernde Energiestrahlen stachen von den Fahrzeugen in das Gewirr der tanzenden Leuchtwesen hinein und fanden ihren Kreuzungspunkt in der Entfernung, die Rhodan zuvor angegeben hatte.

Die Wirkung, die Rhodan sich davon versprochen hatte, ließ allerdings eine Zeitlang auf sich warten.

Endlos lange schien die Zeit zu sein, die der atembeschwerende Andruck die Insassen der Fahrzeuge gefangen zu halten schien. In Wirklichkeit waren es nur ein paar Minuten, wie Rhodan auf seiner Uhr verfolgte.

Dann begann der Druck zu weichen.

Gleichzeitig zerriß die bisher geschlossene Front der Leuchtwesen vor Rhodans Wagen. Zum erstenmal zeigte sich wieder eine Lücke, und Rhodans Befehl war der Triumph anzuhören, als er schrie: „Es geht weiter! Höchstgeschwindigkeit!“

Der Wagen rumpelte davon. Noch hatte er sein ursprüngliches Gewicht nicht wiedererlangt. Noch hatten einige Leuchtwesen nicht erfaßt, daß an einer anderen Stelle - zweihundert Meter westlich und etwa auf der Höhe des mittleren Wagens - ihrem Hunger weitaus mehr geboten wurde, als es bei den schwachen Neutralisationsfeldern der drei Fahrzeuge der Fall war.

Aber mit jeder Sekunde wurde der Wagen leichter, mit jeder Sekunde nahm er mehr Fahrt auf, bis er schließlich mit Höchstgeschwindigkeit dahinbrauste. Die Leuchtwesen konzentrierten sich an anderer Stelle, und wenn auch der Fokus sämtlicher Geschütze der kleinen Expedition ebenso schnell wanderte wie die Wagen selbst, so war es ihnen offenbar doch angenehmer, ihren Appetit - wenn sie die Wahl zwischen zwei sich bewegenden Energiequellen hatten - an der weitaus stärkeren zu befriedigen.

Einundvierzig Minuten, nachdem die drei Wagen sich zwischen die Leuchtwesen hineingewagt hatten, durchbrachen sie deren Front am anderen Ende. Plötzlich war es vor Rhodans Fahrzeug wieder dunkelgrau, und er mußte den Aufnahmesektor des Bildgeräts fast um hundertachtzig Grad schwenken, um die Leuchtwesen wieder zu sehen.

„Wir sind durch!“ jubelte Reginald Bull über Telekom. Rhodan lächelt über die Erleichterung, die ihn angesichts des gelungenen Experiments überfiel.

Der Scheinwerfer wurde wieder eingeschaltet. Während Rhodan ihn schwenkte, fuhr der Lichtkegel an einer mäßig steil ansteigenden Bergflanke entlang. In Geradeausrichtung war der Fuß der Flanke nicht einmal mehr hundert Meter von Rhodans Wagen entfernt.

Rhodan holte tief Luft, und alle, die ihn hörten, warteten auf einen weiteren Befehl, der sie erneut dazu antreiben würde, ihre Nerven zu strapazieren. Aber Rhodan sagte nur: „Der *Berg* liegt vor uns!“ Er betonte das Wort so, daß jedermann wußte, welchen Berg er meinte.

Nach einer halbstündigen Suche mit der Leuchtkraft aller drei Scheinwerfer war jedem klar, daß das, was es in, auf oder an diesem Berg zu finden gab, nicht hier unten am Nordhang war.

Man stimmte Rhodan zu, als er vorschlug, die Wagen sollten den Berg hinauffahren, so weit sie konnten.

Rhodan war davon überzeugt, daß er in größeren Höhen finden würde, was er suchte. Er glaubte weiterhin fest daran, daß der Unbekannte ihm einen weiteren Hinweis über die Lage des Verstecks geben würde, oder daß es in Wirklichkeit gar kein Versteck war, sondern etwas, was man finden konnte, indem man seine Augen offenhielt.

Der Nordhang des gewaltigen Berges bot den Wagen kaum Schwierigkeiten.

Rhodan entschloß sich, eine Pause einzulegen. Er rief die STARDUST an. Thora meldete sich sofort. Das Schiff hatte sich inzwischen befehlsgemäß vom Boden gelöst und schwebte reglos in einer Höhe von zweitausend Kilometern.

Rhodan informierte Thora über die Vorfälle der vergangenen anderthalb Stunden.

Er schloß: „Ich glaube, daß sie - wenn man diesen Begriff auf Geschöpfe solcher Art überhaupt anwenden kann - in Wahrheit unintelligente Wesen sind. Thora, ich möchte, bevor wir weiterfahren, einen weiteren Versuch anstellen, wenn Sie nichts dagegen haben.“

„Welchen?“ fragte Thora.

„Sie erinnern sich, daß der Angriff auf die STARDUST in dem Augenblick zu Ende war, in dem der Unbekannte zu senden begann und unser ehemaliger Strukturtaster ansprach?“

„Ja, natürlich.“

„Gut. Schließen Sie das umgebaute Gerät an eine kräftige Leitung an. Führen Sie ihm soviel Sendeleistung zu, wie es vertragen kann, und bestrahlen Sie die Leuchtwesen damit. Ich möchte sehen, wie sie darauf reagieren.“

Thora war der Gedanke niemals gekommen, obwohl er in Wirklichkeit so nahe lag.

„Dazu muß ich hinunterkommen, nicht wahr?“ fragte sie ein wenig trotzig und ärgerlich über ihr Unvermögen, Dinge zu sehen, die ihr gerade vor der Nase lagen.

„Allerdings“, antwortete Rhodan ernst. „Wenn Sie den umgebauten Strukturtaster voll belasten, wird er eine Reichweite von wenigstens fünf Kilometern haben. Tiefer brauchen Sie nicht herunterzukommen. Und noch etwas!“

„Ja?“

„Setzen Sie das Gelände unter Ultrarotflut. Wir sind hier oben ziemlich arm dran, was die Rundschau betrifft.“

„Die STARDUST“, murmelte Deringhouse.

Von oben her schob sich ein weißer, lichter Hauch über den Bildschirm. Rhodan hatte den Scheinwerfer abgeschaltet, da er ihm ohnehin nichts nützte, und beobachtete das Bild, das sich ihm immer deutlicher darbot, je tiefer die STARDUST herabsank.

Thora hatte keine Zwischenfälle gehabt. Unbehelligt war das Schiff über dem Talkessel heruntergekommen und hing jetzt in zehn Kilometern Höhe mit minimaler Sinkgeschwindigkeit.

Rhodan hatte Thora angewiesen, das Ultrarot zur Beleuchtung der Szene diffus auszustrahlen, und dies war ein guter Rat.

Diffuses Licht war nur eine schwache Energiequelle und breitete sich isotrop aus, ohne eine Richtung zu bevorzugen. Der Anreiz, die Leistung der diffus strahlenden Ultrarotlampen in sich aufzunehmen, war für die Leuchtwesen offenbar zu gering, als daß sie sich deshalb gerührt hätten.

Das Bild war so deutlich, wie Rhodan es sich nur wünschen konnte. Zum erstenmal übersah er den ganzen kreisrunden Talkessel in seiner beeindruckenden Weite. Nahezu dreißig Kilometer Durchmesser und überall - im Westen, Norden und Osten - nahezu senkrecht ansteigende Wände, manche mit Bergen darüber und andere, die nur bis zu einer niedrigen Kante hinauf anstiegen und dahinter eine glitzernde, methaneisüberzogene Hochebene bildeten.

Im Kessel selbst das Heer der Leuchtwesen. Ihre eigene Leuchtkraft war stark genug, daß sie sich gut gegen das Licht der Scheinwerfer abhoben. Sie verhielten sich ruhig.

„Das genügt, Thora“, sagte Rhodan, als die STARDUST bis auf etwa fünf Kilometer heruntergekommen war. „Schalten Sie jetzt das Gerät ein.“

Der Erfolg zeigte sich so plötzlich und eindringlich, wie es jeder gehofft, aber keiner ernsthaft zu glauben gewagt hatte.

Zunächst geriet die Masse der Leuchtwesen in Bewegung. Im Gegensatz zu den Schirm- und Neutralisationsfeldern des Schiffes und der Raupenwagen schienen die übergeordneten Schwingungen des neuen Senders etwas zu sein, was sie sofort verspürten und worauf sie sofort reagierten.

Ein paar Sekunden lang schien die Bewegung zu keinem bestimmten Ziel zu führen. Dann jedoch tat sich in der Mitte des Leuchtwesenfeldes ein Loch auf und vergrößerte sich rasch nach allen Seiten.

„Sie fliehen!“ schrie Deringhouse jubelnd. „Sie reißen aus!“ Daran bestand kein Zweifel mehr. Thora ließ das Strahlenbündel ihres Senders wahllos über der Armee der Energiegeschöpfe kreisen und brachte sie an einer Menge von Stellen nahezu gleichzeitig in Panik.

Die Flanken der Armee erreichten die Wände des Talkessels und -verschwanden darin. Für ihre Energiekörper war feste Materie keinerlei Hindernis. Während sie zu Tausenden mit erstaunlicher Geschwindigkeit auf die Felswände zuschossen und darin verschwanden, schienen die Wände von innen heraus zu leuchten. Das Leuchten hielt eine Weile an, nachdem das letzte der Wesen geflohen war, dann verblaßte es allmählich und war schließlich verschwunden.

Der Talkessel war leer.

„Es ist gut, Thora“, sagte Rhodan ruhig. „Sie können nun im Talkessel landen.“

Sie beobachteten die Landung der STARDUST, dann trieb Rhodan zum Aufbruch.

Als er den Befehl dazu gab, wachte Tanaka Seiko auf. Rhodan hörte ihn stöhnen und wandte sich um. Tanaka hielt sich den Schädel und starrte Rhodan fragend an.

„Was ist das?“ fragte er.

„Was ist was?“

„Dieses Summen und Dröhnen? Hören Sie es nicht?“

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Was könnte es sein?“ fragte er.

Tanaka horchte. „Es klingt wie ein aufgeregter Hornissenschwarm. Ich würde schwören, es ist einer in der Nähe.“

Rhodan dachte nach.

Es gab keinen Zweifel daran, daß Tanaka mit Hilfe seiner parapsychischen Fähigkeiten „hörte“. Wenn das so war, dann gab es jetzt, nachdem Thora den neuen Sender ausgeschaltet hatte, zwei mögliche Quellen des Geräusches: den Unbekannten, der sein Versteck im Berg hatte, und die geflohenen Leuchtwesen.

„Können Sie etwas verstehen?“ fragte Rhodan weiter.

„Nein. Es ist einfach nur ein Geräusch.“

Also die Leuchtwesen. Rhodan hielt sie für unintelligent, und wenn sie Laute von sich gaben, die der energetischen Struktur ihrer Körper entsprachen, dann würden sie unartikulierte sein. Wie ein aufgeregter Hornissenschwarm...

Rhodan ließ sich die Dinge durch den Kopf gehen. Er hatte eine Entscheidung zu treffen, und je schneller er es tat, desto besser war es für ihn und seine Begleiter.

Er griff zum Mikrophon. „Crest und Bully! Fahrt beide zur STARDUST zurück. Ich bin nicht völlig sicher, daß wir die Leuchtwesen für immer in die Flucht geschlagen haben, und ich möchte, daß ihr Thora unterstützt, wenn der nächste Angriff erfolgt.“

Bull protestierte.

„Das heißt doch nur schwarze Männer an die Wand malen!“ rief er aufgebracht. „Ich denke, wir haben ihnen den Appetit für immer verdorben.“

„Das denkst du!“ antwortete Rhodan ernst. „Du wirst mit Crest zurückkehren und auf dem schnellsten Weg einen zweiten Sender von der gleichen Bauart wie der umgearbeitete Strukturtaster herstellen. Im Augenblick hast du Gelegenheit, die Schutzschirme abzuschalten und genügend Antipartikel für den zweiten Schwingkreis herzustellen. Dieser zweite Sender soll mit einem von euren beiden Wagen hinter mir herkommen, ich gebe Peilsignale. Den Wagen soll Major Nyssen steuern und dazu nur einen Begleiter mitnehmen. Alles verstanden?“

Rhodan wartete, bis die beiden anderen Fahrzeuge kehrtgemacht hatten und über die sanft gerundete Kante des nördlichen Berghanges verschwunden waren. Er rief Thora an und bat sie darum, alles Erforderliche für den Bau eines zweiten Senders vorzubereiten.

Dann sah er seine Begleiter der Reihe nach an.

„Es geht weiter“, sagte er hart und ließ im gleichen Augenblick den Motor aufheulen.

Die nächste Stunde verstrich ereignislos - sowohl an Bord der STARDUST als auch in Rhodans Kettenwagen.

Crest und Bull hatten das Schiff erreicht und sich sofort an die Arbeit gemacht. Da von Thora alles, was sich vorbereiten ließ, vorbereitet worden war und Crest die gleiche Arbeit, wenn auch nur als Rhodans Assistent, schon einmal getan hatte, glaubten sie, sie könnten in zwei bis drei Stunden fertig sein. Der Sender würde eine geringere Sendeleistung besitzen als der erste, denn sie wagten es nicht, die Energie der Schutz- und Neutralisationsschirme länger als vierzig Minuten zur Erzeugung der Antiteilchen heranzuziehen. Selbst diese Zeitspanne trieb Crest beinahe zur Panik.

Rhodans Wagen war inzwischen in flottem Tempo weiter über das Plateau vorgestoßen und erreichte nach Ablauf einer Stunde eine Art Böschung, die in sanfter Neigung einen Höhenunterschied von

etwa fünf Metern überwand und schnurgerade in westöstlicher Richtung verlief, so weit man sehen konnte.

Rhodan wunderte sich über sie. Nichts wies darauf hin, wie sie mit ihrer exakten Form mitten auf die Hochebene gekommen war oder welches Naturereignis sie erschaffen hatte.

Rhodan dirigierte den Wagen hinunter und stellte fest, daß jenseits der Böschungen der Boden noch um eine Spur ebener war als der, den sie bisher unter den Raupen gehabt hatten.

Er führte dem Motor die höchstmögliche Leistung zu und ließ den Wagen über die ebene Fläche dahinrumpeln.

Eine Stunde später meldete Bull aus der STARDUST, daß der Sender fertiggestellt sei und daß er ihn jetzt mit Major Nyssen auf den Weg bringe.

Rhodan war der erste, den das Pech einholte - ein ziemlich lächerliches Pech, aber deshalb nicht weniger gefährlich.

Nahezu drei Stunden waren vergangen, seitdem er Bull und Crest zur STARDUST zurückgeschickt hatte. Der Boden war weiterhin glatt und erlaubte Rhodan, Höchstgeschwindigkeit zu fahren.

Jetzt jedoch drosselte er die Geschwindigkeit ziemlich abrupt, weil er seit ein paar Augenblicken das Gefühl hatte, das Steuer gehorche ihm nicht mehr so willig wie zuvor.

Er starrte auf den Bildschirm und beobachtete den Boden, auf dem der Wagen sich bewegte. Er konnte nichts Besonderes feststellen. Er verringerte die Geschwindigkeit weiter - und dann sah er es plötzlich.

Der Boden sank unter dem Wagen ein.

Es sah aus, als führe er auf einem straff gespannten Tuch.

Rhodan hielt an und zerbrach sich den Kopf über das Phänomen. Deringhouse kam herbeigekrochen und starrte ebenfalls auf den Bildschirm. Der Effekt war jetzt deutlich zu erkennen. Das Gewicht des Wagens veranlaßte den Boden, eine Art Senke zu formen, deren Ausläufer, soweit Deringhouse sehen konnte, etwa fünfzig Meter weit reichte.

Rhodan wurde plötzlich aktiv. Mit protestierendem Heulen trat der Motor wieder in Aktion und riß den Wagen mit einem großen Ruck nach vorne.

„Wir Narren!“ knurrte Rhodan. „Es ist Eis. Wir fahren seit anderthalb Stunden über einen zugefrorenen See, und keiner hat etwas davon bemerkt.“

Deshalb die Böschung, über die er sich gewundert hatte. Sie war das Seeufer.

Rhodan atmete auf, als er vom Süden her eine ähnliche Böschung auf sich zukommen sah. Sie mochte noch etwa achthundert Meter entfernt sein, und wenn sie Glück hatten ...

Sie hatten kein Glück.

Das Wagengehäuse übernahm die akustische Schwingung und übertrug mit überraschender Deutlichkeit den lauten Knall, unter dem das Eis zerbarst. Der Bildschirm zeigte, daß der Boden plötzlich Risse bekommen hatte - schwarze Spalten, die sich mit erschreckender Schnelligkeit verbreiterten.

Dann legte sich das Bild schief. Der Wagen begann zu kentern.

„Anne!“ schrie Rhodan. „Höchstleistung auf die Generatoren!“

Dem Heulen des leerlaufenden Motors mischte sich dröhnendes Summen bei, als die Generatoren mit aller Kraft versuchten, das Neutralisationsfeld des Wagens so weit zu verstärken, daß er nicht versank.

Rhodan wußte, daß es nur wenig Hoffnung gab. Der Wagen hatte einen mit Luft normalen Drucks gefüllten Hohlraum, aber weit gewichtiger als dieser Hohlraum war die Masse der Wagenwandungen, der Generatoren und des Motors. Selbst wenn man bedachte, daß das Methan des Sees, in dem sie zu versinken drohten, ungeheuer dicht war und einen weitaus größeren Auftrieb produzierte als irdisches Wasser - selbst dann bestand kein Zweifel daran, daß der Wagen in ein paar Minuten versunken sein würde.

Wenn Rhodan gewußt hätte, daß der See an dieser Stelle nicht tiefer als fünfzehn Meter war, hätte er keinerlei Anstrengungen gemacht, das Absinken zu verhindern. Fünfzehn Meter gepreßtes, flüssiges

Methan konnten die Wagenaufbauten noch vertragen. Zwanzig Meter Methan unter diesen Druckverhältnissen wären wahrscheinlich schon kritisch gewesen.

Die Raupen wühlten die träge Flüssigkeit auf und brachten sie in Bewegung. Rhodan hielt den Motor auf Höchsttoure. Alles, was in der Lage war, flüssiges Methan vom Bug des Wagens zu seinem Heck zu schleudern, erzeugte Antrieb in Vorwärtsrichtung, und wenn er auch noch so gering war. In einer Lage wie dieser war jeder Meter näher zum Ufer ein Vermögen wert.

Tanaka machte seinen weitreichenden Telekomsender betriebsfertig, damit er einen Notruf an die STARDUST absetzen konnte, sobald Rhodans Gerät die Entfernung nicht mehr überwinden konnte. Ein paar Meter flüssiges Methan machten die schönste Funkverbindung zunichte, wenn sie nicht genügend Energie hatte.

Rhodan beobachtete. Der Bildschirm war zur Hälfte mit träge bewegtem Methan bedeckt. Auf der anderen Hälfte konnte er das rettende Ufer sehen. Es war nicht wesentlich näher gekommen.

Die Neutralisationsgeneratoren verlangsamten das Absinken zwar, hielten es aber nicht völlig auf. Und die wie närrisch laufenden Raupen erteilten dem Wagen keine meßbare Geschwindigkeit gegenüber dem zähflüssigen Medium, in dem er zu versinken drohte.

Rhodan rief über sein eigenes Gerät die STARDUST an. Die Verbindung war noch einwandfrei. Noch ragte die Antenne über den Methanspiegel hinaus.

„Wir starten sofort und fischen euch heraus“, versicherte Bull.

„Ihr müßt euch dicht über dem Wagen halten und das Neutralisationsfeld des Schiffes so lange verstärken, bis es unser Fahrzeug herausheben kann“, erklärte Rhodan hastig.

„In Ordnung!“ antwortete Bull. „Gib uns Peilsignale mit dem stärkeren Sender.“

Rhodan wandte sich an Tanaka. „Machen Sie den Sender ...“

In diesem Augenblick gab es einen Ruck. Der Wagen ächzte ein wenig, schaukelte ein bißchen und kam zur Ruhe.

Der Bildschirm zeigte nur noch trübes Methan, bis auf einen zentimeterbreiten Streifen am oberen Rand.

„Was war das?“ fragte Deringhouse atemlos.

Rhodan fing an zu lachen. „Wir sind auf Grund.“

Es dauerte eine Weile, bis sie es alle verstanden.

Sie waren gerettet. Der See war an dieser Stelle nicht tiefer als etwa drei Meter. Vier Fünftel des Raupenwagens standen unter Methan. Aber die Raupen faßten den Grund des Sees und trieben das Fahrzeug vorwärts.

Rhodan blies den Alarm ab. Bull atmete auf.

Der Wagen fuhr als Eisbrecher. Rhodan steuerte ihn vorsichtig und benutzte hauptsächlich Stellen, an denen das Methaneis schon gespalten war, um vorwärts zu kommen.

Auf diese Weise brauchte er eine halbe Stunde, um die letzten achthundert Meter bis zum Ufer zu überwinden. Der Wagen schob sich tiefend aus dem See und kroch die flache Uferböschung hinauf.

Rhodan wollte ein paar aufmunternde Worte sagen. Aber das Bild, das der Fernsehschirm bot, faszinierte ihn so, daß er schwieg.

Einen halben Kilometer voraus stieg eine Felsnadel in die Höhe. Daß es eine Nadel war, erkannte Rhodan erst, als er den Scheinwerfer ein paarmal an ihrer Flanke hatte hinauf- und herabgleiten lassen. Sie besaß einen beachtlichen Durchmesser und reichte offenbar weit über die Leuchtgrenze des Scheinwerfers hinaus. Rhodan erinnerte sich, daß der Ort auf der STARDUST den eigentlichen Berggipfel erst aus relativ geringer Höhe hatte ausmachen können. Das sprach dafür, daß der eigentliche Gipfel kein ausgedehntes Objekt war - wie diese Nadel zum Beispiel.

War das der Berg?

Tanaka Seiko begann unvermittelt zu schreien. Rhodan fuhr herum. Der Japaner hatte das Gesicht im Schmerz verzogen und preßte sich die Hände gegen die Schläfen. Rhodan rief ihn an, aber Tanaka gab keine Antwort. Sekunden vergingen, in denen niemand wußte, was er tun sollte. Bis der Japaner plötzlich zu schreien aufhörte, die Hände sinken ließ und erleichtert vor sich hin starrte.

„Was war?“ fragte Rhodan.

„Eine Botschaft.“

„Wie hieß sie?“ fragte Rhodan.

„Sie hieß: ‚Du bist auf dem richtigen Weg. Komm weiter! Besitzt du aber das obere Wissen?‘ „ Rhodan hatte nicht damit gerechnet, daß der Unbekannte sich noch einmal melden würde. Trotzdem war es ein Trost. Das Bergmassiv war gewaltig in seinen Ausmaßen, und man mußte jedem dankbar sein, der einem sagte, man sei auf dem richtigen Weg.

Der Raupenwagen rollte gemächlich auf die Bergnadel zu.

Rhodan informierte die STARDUST und Major Nyssen in seinem Wagen.

„Das Summen wird stärker“, sagte Tanaka Seiko plötzlich. Im gleichen Augenblick sah Rhodan das eigenartige Muster auf der

Nordflanke der gewaltigen Bergnadel, die nicht mehr als zweihundert Meter entfernt war.

Die Nadel war, wie alle Felsformationen auf dieser Welt, mit einer Schicht von Methan- und Ammoniakeis bedeckt. Wegen der Steilheit ihrer Flanken war diese Schicht jedoch offenbar nicht so dick, als daß sie gröbere Einzelheiten der Felsoberfläche völlig hätte überdecken können.

Man erkannte deutlich die hufeisenförmige Rille, die mit ihren beiden Schenkeln am Fuß der Felsnadel begann und ihren höchsten Punkt in etwa zwanzig Metern Höhe erreichte. Das Eis hatte sich auch in der Rille festgesetzt, aber es reflektierte das Licht des Ultrarot-Scheinwerfers unter einem anderen Winkel. Deshalb hob sich das Hufeisen eindeutig gegen seine Umgebung ab.

Rhodan glaubte die Rille deuten zu können.

„Dort ist das Tor“, sagte er ernst. „Anne, es sieht so aus, als könne man es nur mit einem telekinetischen Kunststück öffnen. Wenden Sie also Ihr oberes Wissen an.“

Er drehte sich um und lächelte Anne zu.

Deringhouse ergänzte: „Und geben Sie sich Mühe, Anne! Dort drüben kommen unsere Freunde von der anderen Dimension.“

Rhodan fuhr herum.

Von rechts her schob sich eine ganze Kompanie tanzender, irrlichternder Energiewesen ins Bild. Sie schienen ihr Ziel zu kennen, denn sie schwebten geradewegs an der Bergflanke entlang auf das hufeisenförmige Tor zu. Sie würden es nicht später erreichen als der Raupenwagen.

26.

„Wir starten!“ hatte Reginald Bull vor ein paar Sekunden bekanntgegeben.

Dann hatte er durch Regelkommandos vom Schaltpult aus den Startvorgang eingeleitet.

Aber die STARDUST rührte sich nicht.

Bull gab blitzschnell die Gegenkommandos und brachte die Aggregate wieder zur Ruhe. Ohne sich seinen Schreck anmerken zu lassen, rief er den Ingenieur an. Der Ingenieur meldete sich nicht, und inzwischen hatte Thora bemerkt, daß nicht alles in Ordnung war.

„Stimmt etwas nicht?“

Bull schüttelte den Kopf.

„Ich fahre hinunter zum Technischen Leitstand“, sagte er. „Warten Sie ein paar Augenblicke. Ich bin gleich wieder zurück.“

Dann war er hinaus.

Die beachtliche Entfernung von der Zentrale zum Technischen Leitstand bewältigte er in Rekordgeschwindigkeit. Er stürmte über die Laufbänder der Gänge und kämpfte mit dem zu geringen Sog der Gravitationslifte. Der Leitstand lag etwa zweihundert Meter unterhalb der Zentrale. Bull zwängte sich durch die Tür, die sich nur zögernd öffnete, und überflog den mit Schaltpulten vollgepfropften Raum mit einem Blick.

Es war niemand da.

Der Leitstand schloß nach einer Seite mit einer durchsichtigen Wand gegen den eigentlichen Generatorraum ab. Bull warf einen Blick durch die Wand und betrachtete die blitzenden Kolosse der gewaltigen HHe-Meiler, die Schirmfeldgeneratoren und die Armee der Hilfsgeräte.

Die Schirmfeldgeneratoren arbeiteten und erzeugten ein leises Summen, das sich der Wand mitteilte und auch im Leitstand zu hören war. Im Generatorraum war niemand zu sehen. Alles war leer und - bis auf das schwache Summen - still.

Mit knallenden Schritten stampfte Bull bis an das jenseitige Ende des Leitstands und ließ die Tür aufgleiten, hinter der ein schmales

Laufband zum Niveau des Generatorenraums hinunterführte. Er trat auf das Band und fuhr hinunter.

Ein drohendes Gefühl der Gefahr überkam ihn, als er sich vom Band in den gewaltigen Raum hinuntertragen ließ. Er zog seine Waffe und entsicherte sie. Aber bis jetzt war niemand zu sehen.

Die Meiler und Generatoren standen in langen Reihen. Die Gänge dazwischen waren jeweils mehrere Meter breit. Aber da die Aggregate selbst zwanzig und mehr Meter hoch waren, war der Raum nichtsdestoweniger in unerfreulichem Maß unübersichtlich.

Das Gefühl drohender Gefahr verstärkte sich, als Bull das Band verließ, das hinter ihm zur Ruhe kam, und in den ersten Gang hineintrat. Rechts und links von ihm standen die beiden Meiler für den Sektor-A-Antrieb. Dahinter kamen die beiden Schirmfeldgeneratoren, ebenfalls für Sektor A, und dann eine lange Reihe von Hilfsgeräten. Diese Reihe war insgesamt etwa achtzig Meter lang.

Die Schirmfeldgeneratoren arbeiteten. Bull studierte die Anzeigen und fand keinen Fehler. Was ihn irritierte, war die Tatsache, daß sich kein Mensch im ganzen Raum sehen ließ. Die Technische Abteilung hatte die Anweisung, den Generatorenraum mit einer ständigen Wache von mindestens zehn Mann besetzt zu halten. Mochte der Raum auch noch so unübersichtlich sein, einen von den zehn hätte Bull sehen müssen.

Bull marschierte weiter. Seine Schritte klangen hohl und dumpf. Er trat fester auf als gewöhnlich und wußte, daß er es nur tat, um ein anderes Geräusch zu hören als dieses Summen.

Er stand vor einem der beiden Schirmfeldgeneratoren, als er ein seltsames Geräusch vernahm. Er wußte nicht, woher es kam, aber es klang wie eine Reihe von Glockenschlägen.

Dann, bevor er sich darauf vorbereiten konnte, durchfuhr das Schiff ein Ruck. Bull verlor das Gleichgewicht und stürzte schwer zu Boden. Als er sich wieder aufzurichten versuchte, sah er, daß der Boden sich geneigt hatte.

Blitzschnell war er wieder auf den Beinen. Er bückte sich nach seiner Waffe, die ihm aus der Hand gefallen war, und als er den Kopf wieder hob, sah er es deutlich.

Seine Gedanken liefen plötzlich langsam und zähflüssig wie in einem Traum.

Es ist nur eins, dachte er. Wenigstens vorerst ...

Es lugte weit hinten um die Ecke des Ganges, bewegte sich träge und fließend wie eine Wolke schweren Qualms, und dann kam es langsam um die Ecke herum.

Sie sind auf einen neuen Trick gekommen, dachte Bull bitter. Warum sollen sie ihren Hunger draußen an den Feldern stillen, wenn sie ebenso bequem durch die Wände hereinkommen und sich an der Quelle selbst sättigen können!

Instinktiv hob er die Hand mit der Waffe.

Die leuchtende Wolke kam näher.

Sie hat die Meiler angesaugt, dachte Bull, deshalb konnten wir nicht starten. Außerdem hat sie einen Generator leergefressen, deshalb ist das Schiff abgesunken. Und wenn ich ihr nicht den Garaus mache, dann wird sie uns um Kopf und Kragen bringen.

Etwas veranlaßte ihn, sich umzudrehen und den Gang zurückzuschauen.

Da war ein zweites Leuchtwesen. Es schob sich ebenfalls um die Gangecke herum und kam auf ihn zu.

Er verlor die Nerven und begann zu schießen.

Er traf das Wesen, das er zuerst gesehen hatte. Es schien sich über den Schuß zu freuen. An der Stelle, an der er traf, leuchtete es plötzlich intensiver. Außerdem vergrößerte es seine Geschwindigkeit und kam schneller auf Bull zu.

Mit einem wilden Schrei, in dem sich Zorn und Entsetzen mischten, fuhr Bull herum und schoß auf den anderen Gegner. Er erzielte den gleichen Effekt, und dann waren die leuchtenden Wolken heran. Voller Verwunderung spürte er, wie ein prickelndes Gefühl durch seinen Körper rann, als sei er mit einer schwachen Spannungsquelle in Kontakt gekommen. Das Gefühl war wohltuend - wenigstens eine Zeitlang. Aber dann verstärkte es sich. Er riß die Augen weit auf und sah, daß die Leuchtwesen ihm den Ausblick verdeckten. Er sah nur noch eine leuchtende, wabernde, formlose Masse. Der Schmerz nahm zu. Er wuchs und wuchs, bis Bulls Schädel zu dröhnen anfang. Er verlor das Bewußtsein.

27.

„Haben Sie es?“ fragte Rhodan.

„Gleich“, keuchte Anne Sloane. „Da ist ein Kanal im Fels, und - ach! Nichts!“

Nach allem, was Anne mit Hilfe ihres telekinetischen Spürsinns bisher herausgefunden hatte, gab es in der Felswand vor ihnen wenigstens ein paar hundert armstarke Kanäle, die in allen möglichen Winkeln durch das Gestein liefen und völlig sinnlos endeten.

Anne mußte sie alle absuchen, um den Mechanismus zu finden, der das Tor öffnete.

Aber bis dahin ...

Deringhouse hatte Tanakas Platz übernommen, da der Japaner wieder unerträgliche Kopfschmerzen verspürte, seitdem die Leuchtwesen aufgetaucht waren. Rhodan hatte mit seinem leistungsschwachen Telekom keine Verbindung mit der STARDUST oder Nyssen mehr bekommen. Seit zehn Minuten versuchte es Deringhouse über den wesentlich stärkeren Sender - mit ebensowenig Erfolg.

Die Kompanie der Leuchtwesen hatte sich vor dem Hufeisentor postiert und schien auf etwas zu warten.

Rhodan fürchtete, daß Anne ihre Kräfte verlassen würden, bevor sie den Mechanismus gefunden hatte. Außerdem fürchtete er, daß die STARDUST zum zweitenmal angegriffen worden und daß Nyssen etwas zugestoßen war.

Annes Kopf ruckte nach vorne.

„Ich hab's“, stöhnte sie dumpf.

Rhodan fuhr in seinem Sitz herum.

„Noch nicht öffnen!“ rief er. „Warten Sie noch!“

Der Wagen polterte davon. Hundert Meter vor dem Tor hatte er angehalten, jetzt waren es noch achtzig, noch sechzig ...

Die Leuchtwesen rührten sich nicht. Sie blockierten das Tor, und Rhodans größte Sorge galt der Frage, wie viele von ihnen mit in das Innere des Berges hineinkommen würden, sobald Anne das Tor öffnete.

„Öffnen!“ rief Rhodan.

Anne knirschte mit den Zähnen.

Ein paar Sekunden lang war keine Wirkung zu erkennen. Dann bildete sich dort, wo das Hufeisen auf den Boden stieß, ein Spalt. Rhodan starrte ihn an und sah, daß das Tor wie ein Bühnenvorhang nach oben hinweggezogen wurde.

Er schätzte die Geschwindigkeit des Wagens ab und die Höhe, die die Öffnung erreicht haben würde, wenn das Fahrzeug mit ihr auf einer Höhe war. Einen Atemzug lang war er versucht zu bremsen, weil das Tor sich zu langsam bewegte, aber dann verzichtete er darauf.

Er hatte keine Zeit mehr, auf die Leuchtwesen zu achten. Es gab einen kurzen kräftigen Ruck, als der Aufbau des Wagens unter dem Rand des Tores hindurchschrammte, und einen beängstigend lauten Knall.

Dann waren sie hindurch.

„Schließen!“ schrie Rhodan.

Er fuhr einen weiten Kreis und drehte den Wagen um neunzig Grad. Beruhigt sah er auf dem Bildschirm, daß das Tor sich wieder schloß und daß dies alles für die Leuchtwesen offenbar zu

schnell gegangen war. Mit ihrer geringen Reaktionsfähigkeit hatten sie nicht rechtzeitig begriffen, was da vor sich ging.

Neben ihm gab es ein schwaches Rascheln und dann einen Aufprall. Nach den Anstrengungen hatte Anne Sloane das Bewußtsein verloren.

Rhodan wollte etwas sagen, aber in diesem Augenblick flammte der Bildschirm so grell auf, daß sie alle geblendet die Augen schlossen.

Rhodan blinzelte. Vorsichtig, zwischen halbgeschlossenen Lidern hindurch, studierte er das Bild auf dem Schirm. Der Wagen war in eine Halle geraten. Sie war kreisförmig, mit einem Durchmesser von dreißig Metern, und ziemlich hoch. Die Lichtquelle, die die Szene beleuchtete, war für Augen gedacht, die die helle weißblaue Pracht der Wega gewöhnt waren, nicht für irdische Augen. Was Rhodan verblüffte, war die Tatsache, daß die Halle völlig leer war bis auf ein einziges, nicht einmal besonders großes Gerät.

Rhodan erkannte es. Es war ein Fiktiv-Transmitter, wie sie ihn schon einmal in jener fabrikähnlichen Halle auf Ferrol gesehen hatten, als Bull in eine Energiespirale geraten war.

Ein Fiktiv-Transmitter, ein Gerät also, das Transmissionen durch den Hyperraum bewirkte, ohne daß der, der sich transmittieren lassen wollte, an einem bestimmten Platz sitzen oder stehen oder mit dem Gerät verbunden sein mußte. Ein Transmitter, der mit steuerbarem Transport-Impuls arbeitete.

Dieses hier war größer als das, das sie bereits gesehen hatten. Mindestens fünfmal so groß, trotzdem wirkte es in der Halle verloren.

Rhodan fuhr heran. In der Halle herrschte die gleiche Gravitation wie überall an der Oberfläche Gols.

Der Wagen begann plötzlich zu zittern. Rhodan spürte, wie das Steuer sich zu bewegen begann, und suchte nach der Ursache. Er starrte auf den Bildschirm und sah, daß der Fiktiv-Transmitter ein Stück nach unten gewandert war.

Der Transmitter? Nach unten?

Es war der Wagen, der sich bewegt hatte. Er schwebte jetzt einen halben Meter über dem Boden der Halle und schien weiter zu steigen. „Sehen Sie das, Deringhouse?“

„Ja.“

„Bedienen Sie den Neutralisationsgenerator. Jemand ist dabei, die Gravitation abzuschalten. Schalten Sie im gleichen Sinn, bevor uns der Wagen davonfliegt.“

Deringhouse entledigte sich seiner Aufgabe mit Geschick. Ein paar bange Minuten vergingen, in denen sich der Wagen teils gerade noch auf dem Boden hielt, teils ein paar Hände breit darüber schwebte.

„Nichts mehr“, meldete Deringhouse schließlich. „Es hat aufgehört.“

Der Wagen besaß ein eigenes Gravitometer. Draußen herrschte eine Schwerkraft von 1,2 g.

Rhodan schloß den Helm. Deringhouse tat es ihm nach und ebenso Tanaka Seiko, der wieder Herr seiner Kräfte war, nachdem sie die Leuchtwesen hinter sich gelassen hatten. Anne Sloane war noch bewußtlos, sie schlossen ihren Helm, ohne daß sie etwas merkte.

Sie mußten hinaus. Der Wagen hatte einen Ausgang, aber keine Schleuse, da niemand damit gerechnet hatte, daß die Besatzung jemals außerhalb des Schiffes das Fahrzeug verlassen würde.

Was draußen war, wußten sie nicht. Vielleicht atembare Atmosphäre, vielleicht eine andere, vielleicht auch gar keine.

Rhodan öffnete das Luk. Es gab nur einen kleinen, kaum spürbaren Stoß.

In der Halle gab es also eine Atmosphäre, und der Druckunterschied zwischen ihr und der, die sie im Wagen gehabt hatten, war nicht besonders groß. Aber woraus bestand sie?

Rhodan ging kein Risiko ein. Die Helme der Schutzanzüge blieben geschlossen. Er kümmerte sich um den Fiktiv-Transmitter. Offenbar arbeitete er nach demselben Prinzip wie jener, den sie bereits gesehen hatten. Es gab eine kleine Reihe bunter Knöpfe, einen Zielregler nach dem Raumwinkelsystem und einen Zielbildschirm.

Das alles konnte Rhodan allein bedienen. Er hatte es gelernt. Er konnte ein Ziel einstellen und es sich betrachten.

Aber eines konnte er nicht: den Transmitter in Tätigkeit setzen.

Er hatte bei ihrer ersten Aktion begriffen, daß es dazu eines Mutanten bedurfte, der telekinetische Fähigkeiten besaß. Auf anderem Weg war der Kontakt nicht zu schließen.

Rhodan preßte die harten Handschuhe seines Schutzanzugs auf die Knöpfe. Der Bildschirm flammte auf. Eine kräftige Zieloptik schien ihm zur Verfügung zu stehen, denn was immer Rhodan auch einstellte - das Bild war hell und deutlich, heller, als wenn man es mit Ultrarot ausgeleuchtet hätte.

Er sah unbekannte Gebiete der Gol-Oberfläche. Ebenen aus Methaneis-Kristallen und wilde, zerklüftete Gebirge, die bis in endlose Höhen hinaufragten. Er drehte den Zielregler in eine Richtung, die er nach dem Gefühl für Norden hielt. Offenbar war das nicht völlig richtig, aber es bedurfte nur noch einer knappen Drehung und eines Druckes auf den Knopf, der die Zielentfernung regulierte, um die STARDUST auf den Schirm zu bringen.

Deringhouse stieß einen Laut der Überraschung aus. „Das Schiff liegt schräg!“

Rhodan nickte. Er hatte es erwartet, nachdem die Verbindung mit der STARDUST abgerissen war.

Die Schräglage des Schiffes war nicht bedeutend. Wenn das alles war, was der STARDUST zugestoßen war, dann konnte sie es ertragen.

Etwas anderes fesselte Rhodans Aufmerksamkeit. Die Zieloptik schien mit einer Art Weitwinkelobjektiv zu arbeiten. Auf dem Bildschirm war nicht nur die STARDUST erschienen, sondern auch der See, in dem Rhodans Wagen um ein Haar versunken wäre, der ganze Weg, den der Wagen von dem Talkessel her genommen hatte, und auch eine Reihe von Eisbergen, die sich infolge eines Wettersturzes nördlich des Seeufers in der letzten halben Stunde gebildet zu haben schienen.

„Anne kommt zu sich“, sagte der Japaner leise.

Rhodan sah zur Seite. Anne rührte sich.

Sie allein konnte den Fiktiv-Transmitter bedienen.

War es das, fragte sich Rhodan, was wir gesucht haben? Einen Transmitter?

Er hatte niemals eine klare Vorstellung davon gehabt, was sie auf Gol erwartete. Ein weiterer Hinweis, glaubte er. Ein Fingerzeig auf das nächste Stück des Weges, den sie sich zu gehen vorgenommen hatten.

War es der Transmitter? Erhielten sie den Hinweis durch ihn?

Es sah so aus. Die Halle enthielt nichts außer dem Transmitter. Rhodan wußte nicht, was geschehen würde, wenn Anne ihn bediente.

Aber er vertraute dem Unsterblichen. Er kannte die Situation, in die jeder, der seiner Spur folgte, auf Gol geraten würde, und der Transmitter mußte ein Mittel gegen die Gefahren darstellen, die auf dieser Welt lauerten.

Anne kam auf die Knie. Rhodan half ihr vollends auf.

Dann erklärte er ihr die Situation. „Sie kennen den Mechanismus. Das Ziel ist eingerichtet. Schalten Sie!“

Anne schloß die Augen.

Rhodans Muskeln verkrampften sich in Erwartung des reißenden Schmerzes, der kommen mußte.

Und er kam.

Von einer Zehntelsekunde zur anderen verblaßte die schmerzende Helligkeit. Wilder Schmerz überfiel Rhodan, und er hätte geschrien, wenn er während der Transition die Möglichkeit gehabt hätte zu schreien.

Es schien Rhodan, als habe noch niemals eine Transition so lange gedauert wie diese.

Stunden schienen zu vergehen, bis der krampfartige Schmerz wieder auftrat, der das Ende des Durchgangs anzeigte, und es draußen vor der Sichtscheibe des Helmes hell zu werden begann.

Das war doch ...

Es gab einen Ruck, als sei er von irgendwoher heruntergefallen, aber er stand fest auf den Beinen.

Neben ihm materialisierte Deringhouse. Er verlor ein wenig das Gleichgewicht und rempelte ihn an.

Dahinter erschienen Tanaka Seiko und Anne Sloane.

Um sie herum war die Zentrale der STARDUST.

Thora lag auf dem Boden. Sie stützte sich auf die Arme, hob den Kopf und sah sich verwundert um. Ihr Blick erfaßte Rhodans Beine, wanderte an ihnen nach oben, erkannte Rhodans Gesicht.

„Sie?“

In diesen Augenblicken der maßlosen Überraschung bewies Rhodan seine Fähigkeiten, die ihm schon auf den Nevada Fields vor fünf Jahren, als sein Training als Risikopilot in das Endstadium trat, unter den Psychologen des wissenschaftlichen Stabes einen besonderen Ruf eingetragen hatten.

Sie waren aus der Berghalle an Bord der STARDUST gelangt. Das war ein Rätsel, über das man sich später den Kopf zerbrechen konnte.

„An Bord alles in Ordnung?“ fragte er schroff.

Thora kam auf die Beine. „Wie - wie sind Sie ...“

„Ist bei Ihnen alles in Ordnung?“ wiederholte Rhodan, ein wenig härter dieses Mal.

Thora starrte ihn mit offenem Mund an.

„Nein ...“, stammelte sie nach einer Weile, „... Bull - die Leuchtwesen, was ...“

„Wo ist Bull?“

Thora mußte sich besinnen. „Im Technischen Leitstand.“

Rhodan wandte sich an Deringhouse. „Kümmern Sie sich um die Zentrale. Finden Sie heraus, was geschehen ist. Ich bin gleich zurück.“

Bull wurde gefunden. Er lag im Generatorenraum - bewußtlos und mit einem elektrischen Schock. Er wurde behandelt und war eine halbe Stunde später wieder auf den Beinen.

Er berichtete, was ihm zugestoßen war. Daraufhin suchte man nach Leuchtwesen, aber an Bord der STARDUST gab es keine mehr.

Ein paar Minuten, nachdem Bull seinen Bericht abgegeben hatte, meldeten sich Major Nyssen und Captain Klein in der Zentrale. Sie waren beide ziemlich verstört. Sie berichteten, daß sie mit ihrem Wagen in einem Eisgebirge eingeschlossen gewesen waren. Ein Leuchtwesen sei in den Wagen eingedrungen, habe den Fahrgenerator völlig und den Schirmfeldgenerator zum Teil zerstört. Der letzte Eindruck, den sie von Gol hatten, war der, daß die Schwere innerhalb des Wagens auf etwa zehn g angestiegen war. Da von der STARDUST keine Antwort mehr kam, und dann . . .

Die Schilderung war unzusammenhängend. Sie hatten plötzlich ein Gefühl gehabt, als sei ihr Wagen in die Transition gegangen. Nach geraumer Zeit waren sie wieder zu sich gekommen und hatten sich in einer der Schleusen der STARDUST mitsamt ihrem Wagen wiedergefunden. Sie waren ausgestiegen, mit zittrigen Knien, und waren zur Zentrale hinaufgelaufen. Da standen sie nun.

Die Aggregate der STARDUST arbeiteten einwandfrei. Das Eindringen der Leuchtwesen hatte offenbar keinen Schaden hinterlassen.

Wo waren die Leuchtwesen geblieben?

Das ist nicht die richtige Frage, dachte Rhodan.

Wo sind wir geblieben?

Die gewaltigen Bildschirme der Zentrale zeigten einen Raum, den sie niemals zuvor gesehen hatten, auch Crest und Thora nicht.

Die Lichtpunkte der Sterne auf dem Bildschirm konnte man zählen, es mochten fünfzig oder sechzig sein, über den ganzen Raumwinkel.

Wer jemals den leuchtenden Himmel der Galaxis mit seinen Milliarden von Lichtpunkten gesehen hatte, der wußte, was dieses Bild bedeutete.

Am Ende der Transition, die der Fiktiv-Transmitter in der Berghalle auf Gol ausgelöst hatte, stand die STARDUST an einer Stelle des Raumes, die nicht mehr der heimatlichen Galaxis angehörte.

Einen Himmel mit insgesamt sechzig Sternen gab es nirgendwo in der Milchstraße.

Rhodan hatte es sofort erkannt und ein paar Minuten lang die närrische Hoffnung gehabt, Crest könne herausfinden, in welcher Gegend sie gelandet waren.

Aber Crest besaß nur die Menge an arkonidischem Wissen wie Rhodan auch. Er kannte diesen Raum nicht, aber mit Geduld machte er sich an die Aufgabe, mit Hilfe der Karten wenigstens ein bekanntes Merkmal an ihm zu finden, an dem die STARDUST-Besatzung sich orientieren konnte.

Mitten in dieser drückenden Ungewißheit empfing Tanaka Seiko eine Botschaft des Unbekannten. Der Japaner sah einen glühenden Ball mitten in der Zentrale schweben und bekam einen entsetzlichen Schreck, weil er zunächst glaubte, es sei eines der Leuchtwesen.

Niemand außer ihm sah jedoch den Ball, und niemand außer ihm verstand die Botschaft, die er ausstrahlte.

„Die Warnung war an dich ergangen. Finde nun die Welt, auf der die Koordinaten hinterlassen sind. Wisse, daß du nicht heimkehren kannst, wenn du den richtigen Weg nicht kennst. Weit ist dein Ziel.“ Seiko übersetzte es Rhodan, und Rhodan nickte dazu.

28.

Die fünfzig oder sechzig Sterne, die die Bildschirme zeigten, waren schnell analysiert. Die Daten wurden geordnet und mit den Sternkatalogen verglichen, die die STARDUST an Bord hatte.

Dabei hatte sich herausgestellt, daß alle untersuchten Sterne bis auf einen einzigen mit keinem der drei Millionen katalogisierten auch nur die geringste Ähnlichkeit hatten. Der eine, der übrigblieb, war der, auf den sich Crests Hoffnungen stützten. Er hatte eine Reihe von Zügen, die mit einem der arkonidischen Astronomie bekannten Stern in einer der Magellanwolken außerhalb der Galaxis übereinstimmten, und dies wäre auch eine Erklärung für die außerordentlich geringe Sterndichte in diesem Raum gewesen - daß die STARDUST sich nämlich außerhalb der eigentlichen Galaxis befände.

Die Vermutung hatte jedoch einer intensiven Untersuchung nicht standgehalten. Der eine Stern, den die Vorprüfung übriggelassen hatte, wies ebenso viele Züge auf, die mit denen des Katalogsterns in der Magellanwolke nicht übereinstimmten.

Was Crest - und auch Rhodan, obwohl er es nicht zugab - noch weitaus mehr beunruhigte, war die Tatsache, daß die meisten der beobachteten Sterne nahezu abenteuerliche Spektren aufwiesen.

Die Behauptung, daß ein Fixstern ein „schwarzer Körper“ im Sinne des Planckschen Strahlungsgesetzes sei, wurde auch von der arkonidischen Wissenschaft nicht bestritten. Demnach war von jedem Fixstern, also auch von den wenigen, die sich im Augenblick auf den Bildschirmen der STARDUST zeigten, ein kontinuierliches Spektrum der Strahlungsleistung zu erwarten, das, je nach Sterntyp, von mehr oder weniger kurzwelligem Ultraviolett über ein Maximum im sichtbaren Gebiet bis weit ins Ultrarot hineinreichte.

Nichts dergleichen war an den Sternen zu beobachten, die Crest so sehr beunruhigten. Manche von ihnen zeigten ein Spektrum, das wenigstens Ansätze machte, dem Strahlungsgesetz zu gehorchen, um dann an irgendeiner Stelle einen völlig unmotivierten Knick zu beschreiben. Andere Spektren vollends glichen überhaupt nichts, was Crest und Rhodan jemals gesehen hatten. Diese Sterne waren selektive Strahler - wie die Flamme einer Wachskerze oder das Licht einer Taschenlampe.

Einer der Sterne hatte ein zerstückeltes Spektrum mit zwei Maxima - davon eines im grünen, das andere im roten Gebiet. Der Effekt war ein bräunlich leuchtender Punkt, eine Erscheinung, wie sie noch niemals jemand am Himmel der Galaxis beobachtet hatte.

„Und jetzt?“ fragte Bull. „Bleiben wir hier hängen und warten auf das Wunder?“

Rhodan schüttelte den Kopf. „Die Zeit der Fiktiv-Transmitter und der Zeitmaschinen ist vorüber. Was jetzt kommt, wissen wir noch nicht. Vielleicht ist das dort draußen der Anfang davon. Ich werde Tanaka Seiko in die Zentrale bitten, vielleicht weiß er etwas.“

Als Tanaka sich auf Rhodans Anruf nicht meldete, ging Regmaid Bull zu der Kabine des Japaners hinüber und sah nach.

Tanaka lag bewußtlos vor seinem Tisch. Offenbar war er von dem Schemel heruntergefallen und hatte sich dabei den Schädel an einem der Tischbeine angeschlagen.

Das Ganze kam Bull ein wenig seltsam vor. Warum war Tanaka vom Stuhl gefallen?

Auf dem Tisch lag ein Stapel von Papieren. Echtes Papier irdischer Fabrikation, wie es die STARDUST II seit ihrem Erdaufenthalt zentnerweise an Bord hatte.

Das oberste Blatt des Stapels war beschrieben. Bull sah es sich an und wollte es achtlos wieder beiseite legen. Die Schrift sah aus wie sinnloses Gekritzel, das aus Langeweile hingemalt worden war.

Das Gekritzel war jedoch sorgfältig in Reihen geordnet, und mehrere der sinnlosen Zeichen wiederholten sich in unregelmäßigen Abständen.

Bull steckte das Papier in die Tasche und rief die medizinische Abteilung an, damit jemand sich um Tanaka Seiko kümmerte. Dann begab er sich zurück in die Zentrale.

Rhodan erkannte die Schrift. Zweimal zuvor hatte er sie gesehen:

auf dem Transmitter im Roten Palast von Ferrol und auf dem Metallzylinder, den er bei seiner Zeitreise erbeutet hatte.

Die Positronik hatte beide Inschriften entziffert. Sie besaß die Grunddaten und sollte in der Lage sein, auch Tanakas Geschreibsel zu enträtseln.

Rhodan ließ ein Bildprogramm der Aufzeichnung anfertigen und übergab es der Maschine. Die Maschine nahm sich Zeit und lieferte nach etwa einer Stunde auf einem Plastikstreifen die Übersetzung.

„Wenn du, der du es wagen willst, Geduld hattest und der Verlockung nicht erlagst, so achte auf die Welt der oberen Ordnung. Tu dort, was getan werden muß. Das Licht ist nicht mehr fern.“

Etwa zur gleichen Zeit, als die Positronik die Übertragung lieferte, erwachte Tanaka Seiko aus seiner Ohnmacht.

Rhodan war zur medizinischen Abteilung hinaufgefahren, um sich mit Tanaka zu unterhalten.

„... achte auf die Welt der oberen Ordnung“, murmelte er und starrte auf den Plastikstreifen, den er mitgebracht hatte.

Welt der oberen Ordnung? Um welche der sechsfünfzig Sonnen, die auf den Bildschirmen zu sehen waren, kreiste die Welt der oberen Ordnung?

Der Telekom begann zu plärren. „Zweiter Pilot an Kommandant!“ Es war Reginald Bulls Stimme, und sie klang ziemlich aufgeregt. Rhodan nahm das nächste Mikrophon. „Hier bin ich! Was ist los?“ Er hörte Bull tief Luft holen. „Komm bitte sofort in die Zentrale! Die Bildschirme ...“

Den Rest hörte Rhodan nicht mehr. Mit zwei Sätzen war er bei der Tür, die viel zu langsam vor ihm aufrollte, zwängte sich durch den Spalt und lief mit weiten Sprüngen über das Transportband, das draußen den Gang entlangführte. Hastig, mit den Händen an den Schachtwänden abstoßend, trieb er den Antigravift hinunter und war so schnell in der Zentrale, daß Bull ihn überrascht anstarrte. Die Bildschirme. Er hatte daran geglaubt, weil alles andere keinen Sinn ergeben hätte. Er hatte gewußt, daß er dieses Bild eines Tages sehen würde - und da war es.

Der schwarze, tiefe Hintergrund des Raumes, übersät mit Milliarden bunter Lichtpunkte, langen hellen Fahnen weit entfernter Sternballungen und den finsternen Löchern der Sternenleeren oder Dunkelwolken.

Das Bild, das jeder Raumfahrer zu sehen gewohnt war, solange er sich in der Galaxis befand. Das Bild, das endlich einen Sinn ergab nach den langen Tagen sinnlosen Wartens.

„Wie ist es passiert?“ fragte er mit heiserer Stimme.

Bull zuckte mit den Schultern. Er hatte den Schreck noch nicht völlig überwunden. „Keine Ahnung. Ich sah auf den Bildschirm, da zeigte es noch das alte Bild. Ich sah ein zweites Mal hin, da war das da hier ...“

Mit einer hilflosen Geste wies er auf die breite Wand der Sichtschrme.

Rhodan kam wieder in Bewegung. Präzise gab er seine Befehle an die Orterabteilung. Die Orter waren überrascht. Aber als sie ihre Instrumente einschalteten, merkten sie, daß das Bild draußen sich völlig verwandelt hatte.

Während sie zu suchen begannen, betrachtete Rhodan in der Zentrale nachdenklich die Sichtschrme.

Etwas fiel ihm auf, im Unterbewußtsein zunächst, und er mußte seinen Blick ein paarmal darüberwandern lassen, bevor er es festhalten konnte.

Eine rote Scheibe. Etwa von der Größe, wie man die irdische Sonne von der Höhe der Plutobahn aus zu sehen erwartete. Die Scheibe war blutrot, als leuchte sie nicht eigentlich von sich selbst, sondern sei rot angemalt und werde von außen bestrahlt.

Eine Sonne.

Rhodan machte die Orter darauf aufmerksam. Die STARDUST hatte gegenüber der roten Scheibe ein wenig Fahrt, nicht mehr als 400 oder 500 km/sec relativ zum Perihel des Schiffskurses. Das genügte den Ortern, um eine Dreiecksmessung durchzuführen. Nach zwei Minuten hatte Rhodan das Ergebnis. Die rote Sonne war etwa zwei astronomische Einheiten von der STARDUST entfernt, also dreihundert Millionen Kilometer. Nicht so weit entfernt wie Pluto von der Sonne, und demnach war dieses rote Gestirn nicht so groß wie die irdische Sonne.

Zwei astronomische Einheiten, das war nicht mehr als ein Katzensprung für ein Schiff wie die STARDUST II. Rhodan begann, den neuen Kurs einzurichten.

„Orter an Kommandant! Die Sonne hat einen Planeten, Abstand zur Sonne 0,78 astronomische Einheiten, Radius 0,6 Erdradius. Abstand von uns 1,2 Einheiten. Marsähnlich.“

Die Automatik fragte die Orterdaten aus dem positronischen Speicher ab und richtete den Kurs danach ein.

„Es war die einzige Lösung, nicht wahr?“ sagte Rhodan.

Crest sah ein wenig ratlos drein. „Sie wissen offenbar mehr als ich. Von welcher Lösung reden Sie eigentlich? Ich sehe nur, daß die Sache plötzlich noch komplizierter geworden ist.“

Rhodan lachte. „Eine Täuschung. Ich weiß nicht, wie es der Unbekannte zuwege gebracht hat, die Besatzung zu hypnotisieren und sie glauben zu machen, sie sähen einen unmöglichen Raum, sechsundfünfzig unmögliche Sterne und weit im Hintergrund eine närrische Materieballung. Sicher keine Hypnose in unserem Sinne - er hat bestimmt eine Menge Möglichkeiten, jemandem etwas vorzugaukeln. In Wirklichkeit stand die STARDUST die ganze Zeit über an dieser Stelle des Raumes. Was wir und die Instrumente sahen, war eine überaus wirksame Täuschung. Wenn wir den Effekt, der uns den falschen Raum vorgaukelte, Hypnose nennen wollen, dann lag vielleicht um die STARDUST ein hypnotisches Feld.“

Der Planet war eine eintönige und ziemlich kalte Welt. Rhodan überflog sie zweimal. Danach besaß er alle wissenswerten Angaben über Oberflächengestaltung, Wetterverhältnisse, Temperaturen, Rotationsdauer - und vor allen Dingen wußte er, daß es auf dieser Welt kein intelligentes Leben gab, wenigstens nicht an der Oberfläche.

Das enttäuschte ihn. Von diesem Planeten erwartete er, daß er ihm einen weiteren Hinweis auf die galaktische Position der Welt des ewigen Lebens liefern werde. Von wem aber sollte er den Hinweis bekommen, wenn es hier kein intelligentes Leben gab?

Der Planet bekam den Namen Tramp, weil er sich einsam und ziellos in einer weiten Sternenleere bewegte.

Er war dem Mars so ähnlich, als hätte die Schöpfung hier nach einer Schablone gearbeitet. Es gab keine Meere. Die mittlere Temperatur auf der Oberfläche lag bei minus acht Grad Celsius. Kein Berg war höher als ein paar hundert Meter, und wenigstens drei Viertel der Oberfläche bestand aus roten, eisenoxydhaltigen Wüsten.

Eine dieser Wüsten bestimmte Rhodan zur Landefläche der STARDUST. Er erinnerte sich daran, daß die Positronik vorausgesagt hatte, es werde jetzt keine technischen Überraschungen mehr geben, und er hielt die Mutanten an Bord des Schiffes in ständigem Alarmzustand.

Nichts geschah jedoch. Die STARDUST landete einwandfrei und ohne Behinderung. Der Boden, auf dem sie stand, war fest und die Gravitation nicht stärker als 0,53 g.

Das große Rätselraten begann, was der Unbekannte als nächstes vorhabe.

Rhodan stellte einen Konvoi von drei Geländefahrzeugen zusammen. Jedes Fahrzeug wurde mit fünf Mann besetzt. Sie waren gut bewaffnet und für mehrere Tage mit Proviant versehen. Sie trugen Schutzanzüge, weil für menschliche Lungen die Tramp-Atmosphäre zu dünn und die Temperaturen zu

niedrig waren. Die Shifts - Bull nannte die Wagen so wegen ihrer Fähigkeit, das Transportelement zu wechseln - waren voll geschlossene Fahrzeuge mit Ein-Mann-Luftschleusen.

Rhodan selbst übernahm das Kommando über die kleine Expedition. Major Deringhouse führte den zweiten Wagen, Leutnant Tanner den dritten.

Rhodan hatte die Expedition vorbereiten lassen. Deringhouse hatte mit zwei seiner Jägerpiloten die Umgebung der STARDUST abgeflogen. Die Bodenbeschaffenheit war schon zuvor bekannt gewesen, und durch die Erkundungsflüge waren keine neuen Erkenntnisse hinzugekommen. Es gab das Hügelgebiet im Nordosten, etwa achtzig Kilometer vom Schiff entfernt, und sonst mehr als tausend Kilometer weit in allen Himmelsrichtungen nichts anderes als Wüste.

Es hatte einen Zwischenfall gegeben. Der Antrieb eines der drei Jäger hatte kurz nach dem Start aus der Nordschleuse der STARDUST offenbar spontan auf Vollast geschaltet und die Maschine bis über die Grenze der Atmosphäre hinaus in die Höhe getrieben. Der Pilot versuchte, des meuternden Triebwerks Herr zu werden, aber es gelang ihm nicht. Als er seine Hoffnung schon aufgegeben hatte, kehrte der Leistungsregler - ebenso spontan - wieder auf den Normalwert zurück und überließ es dem zu Tode erschrockenen Piloten, einen neuen Kurs zu suchen.

Weiter war nichts geschehen, aber dieser eine Zwischenfall gab Rhodan genug zu denken.

Fellmer Lloyd nahm ebenfalls an der Expedition teil. Es war jedoch dafür gesorgt, daß er auf dem schnellsten Weg zur STARDUST zurückgebracht werden konnte, wenn man ihn dort brauchte. Das Kommando über das Schiff übernahm Reginald Bull.

Die drei Fahrzeuge bewegten sich in niedrigem Flug über den roten Wüstensand und hatten die achtzig Kilometer bis zu dem weit ausgedehnten Hügelgelände im Nordosten in einer knappen halben Stunde zurückgelegt.

Das Hügelgelände bedeckte eine Fläche von etwa dreihunderttausend Quadratkilometern. Dieses Gebiet sorgfältig abzusuchen, würde eine Aufgabe von anderthalb oder zwei Wochen sein. Rhodan fragte sich, ob sich ein solches Unternehmen lohne. Aber stets kam er darauf zurück, daß er aus einem Grund, den er selbst nicht kannte, sicher zu wissen glaubte, daß sich die Lösung des Tramp-Rätsels in diesen Hügeln finden lassen würde.

Der Tramp-Tag war nur einundzwanzig Stunden lang. Das Hügelgebiet lag auf der nördlichen Halbkugel, zwischen dreißig und vierzig Grad nördlicher Breite, und nach der Achsenstellung des Planeten mochte es jetzt etwa Spätsommer sein.

Die erste Oberflächenuntersuchung des Hügelrandgebiets förderte nichts zutage, außer jenen seltsamen Zwischenfällen, an die die Männer sich allmählich zu gewöhnen begannen. Einem Shift versagte plötzlich die Lenkung. Das Fahrzeug fuhr ein paar närrische Kapriolen, bis der Mann am Steuer sich von seinem Schreck erholt hatte und den Antrieb abschaltete. Die Lenkung blieb etwa zehn Minuten lang blockiert, dann ließ sie sich wieder störungsfrei bedienen.

Rhodans Wagen flog an einer unübersichtlichen Stelle plötzlich ein Steinblock etwa von der Größe eines Männerkopfs entgegen. Rhodan konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen. Es gab ein dumpfes Dröhnen, als der Stein den Shiftaufbau traf, aber die Karosserie war für stärkere Belastungen als den Aufprall eines schweren Steines vorgesehen.

Der dritte Fall allerdings war weniger ungefährlich. In dem Shift, den Major Deringhouse befahl, löste sich aus dem Expeditionsgepäck ein kleines, aber gewichtiges Meßinstrument und schlug dem Mann, der am Steuer saß, so heftig gegen den Kopf, daß er augenblicklich das Bewußtsein verlor. Glücklicherweise reagierte Deringhouse blitzschnell, so daß ein Absturz des Wagens, der sich zu diesem Zeitpunkt mit einer Geschwindigkeit von etwa 150 km/st in der Luft befand, gerade noch verhindert werden konnte.

Fellmer Lloyd, der die ganze Zeit über aufmerksam in der Gegend herumlauschte, konnte nichts Auffälliges wahrnehmen.

Gegen Sonnenuntergang bezog Rhodan in einer flachen Mulde zwischen drei Hügeln, von denen keiner höher als dreißig Meter war, eine Art Lager. Die Shifts wurden abgestellt und Zelte in der Mulde errichtet. Mit großer Sorgfalt teilte Rhodan die Wachen ein und machte ihnen klar, daß sie Augen und Ohren ständig offenhalten mußten.

Mit Deringhouse und Leutnant Tanner zusammen beriet er die Ereignisse des Tages, nachdem er einen kurzen, aber umfassenden Bericht an die STARDUST gegeben hatte.

Deringhouse äußerte mit Nachdruck: „Nach meiner Ansicht ist hier jemand am Werk, der erstens über starke telekinetische Fähigkeiten verfügt und zweitens uns nicht gern hierhaben möchte. Er versucht mit einer Art Nervenkrieg, uns den Aufenthalt zu versauern und uns fortzujagen.“

Sie saßen in Rhodans Zelt. Das Zelt - eine arkonidische Fabrikation - war eigens für den Gebrauch auf Welten mit lebensfeindlicher Atmosphäre gebaut. Es war luftdicht, besaß einen eigenen Lufterzeuger und -reiniger und eine kleine Luftschleuse. Die Zeltwände bestanden aus molekülverdichteter Metallplastik, einer erstaunlich dünnen Folie, die dennoch einem Druck bis zu hundert Atmosphären Widerstand zu leisten vermochte.

Rhodan hatte eine solche Auslegung der Zwischenfälle erwartet.

„Ich bin nicht ganz Ihrer Ansicht, Deringhouse“, antwortete er. „Es wäre mir lieber, ich könnte mit Ihnen übereinstimmen, denn meine eigenen Folgerungen machen die ganze Sache nur noch ein bißchen närrischer. Aber versetzen Sie sich an die Stelle unseres Gegners. Er hat erstaunliche telekinetische Fähigkeiten - wahrscheinlich ausgeprägtere als einer unserer Mutanten. Wenn er uns wirklich nicht hierhaben wollte, dann könnte er weit mehr anstellen als das, was bisher geschehen ist.“

Was mich beeindruckt, ist die Tatsache, daß diese Zwischenfälle nach zeitlichem Abstand, Gefährlichkeit, Art der Objekte und was weiß ich noch allem in ausgesprochen statistischer Weise auftreten. Verstehen Sie, was ich meine? Es liegt kein System in der Sache.“

Deringhouse ließ sich Zeit zu seiner Antwort. Und als er sie sich lange genug überlegt hatte, kam er nicht mehr zum Reden, weil die Eintrittsanzeige der kleinen Luftschleuse aufleuchtete.

Rhodan öffnete die Tür.

Einer der Posten kam herein. Er hatte sich nicht einmal Zeit genommen, den Helm des Schutzanzuges abzunehmen. Seine Stimme klang dumpf durch die vibrierende Sichtscheibe, als er sagte:

„Bewegung zwischen zwei Nachbarhügeln ausgemacht. Scheinen Tiere zu sein.“

Dabei drückte er auf den Öffnungsmechanismus des Helms. Der Helm kippte ab.

„Wie viele?“ fragte Rhodan.

„Ein Rudel. So ungefähr dreißig.“

„Es ist gut. Wir kommen.“

Der Posten befestigte seinen Helm wieder und marschierte hinaus. Rhodan und seine beiden Offiziere folgten ihm, nachdem sie ihre Schutzanzüge ebenfalls außensicher gemacht hatten.

Der Posten hatte seine Stellung auf der Kuppe des höchsten Hügels. Von allen Wachen, die Rhodan postiert hatte, war diese diejenige mit dem besten Weitblick. In nördlicher Richtung schloß sich an den jenseitigen Fuß des Hügels eine kleine Ebene an, die ein paar Kilometer nach Norden und einen Kilometer nach Osten reichte.

Auf dieser Ebene hatten sie, noch bevor das Lager eigentlich eingerichtet worden war, Pflanzenwuchs bemerkt - zum erstenmal, seitdem sie auf Tramp gelandet waren. Rhodan hatte darauf verzichtet, sich die Pflanzen anzusehen. Sie würden sie morgen untersuchen können, wenn sie weiter in nördlicher Richtung vorstießen.

Als er den Gipfel des Hügels erreichte und die kleine Kuhle, die der Posten sich ausgehoben hatte, sah er mit bloßem Auge und ohne das Ultrarotglas zu Hilfe zu nehmen, daß sich auf dem sternenbeschiedenen Heideland etwas bewegte. Deringhouse schien noch mehr ausmachen zu können. Er sagte: „Das sind doch ...“

Dann ließ er sich auf die Knie fallen und sah durch das Glas.

„... Biber“, ergänzte er. „Eine Horde von ziemlich groß ausgefallenen Bibern.“

Rhodan beobachtete sie durch sein Fernglas. Etwa dreißig Tiere, wie der Posten gesagt hatte, die auf ihren Hinterfüßen saßen, mit den Vorderpfoten von Zeit zu Zeit an dem Kraut zupften und das, was sie abgerissen hatten, zum Maul führten.

Rhodan war mit Deringhouses Vergleich nicht völlig einverstanden. Der dicke Hinterleib und der löffeiförmige Schwanz der Tiere waren zwar biberähnlich. Aber die großen, runden Ohren und das

sehr spitz zulaufende Maul erinnerten andererseits an eine überdimensionierte Maus. Überdimensioniert deshalb, weil die Tiere eine Körperlänge von etwa einem Meter hatten.

Sie sahen harmlos aus, und trotzdem ...

„Leutnant Tanner!“

„Ja?“

„Holen Sie Lloyd herauf!“

Tanner verschwand und kehrte kaum drei Minuten später in Lloyds Begleitung zurück.

„Lloyd, sehen Sie sich das an!“ befahl Rhodan. „Versuchen Sie, ob Sie etwas hören können.“

Lloyd legte sich neben Rhodan auf den sandigen Boden. Rhodan sah, wie er die dunkle Masse der Tierherde ein paar Augenblicke lang fixierte. Dann schloß er die Augen und senkte den Kopf.

Es dauerte ziemlich lange, bis er sich im klaren war.

„Nein“, sagte er schließlich. „Nur verworrene, sinnlose Muster wie üblicherweise bei Tieren. Das sind nicht die Wesen, die Sie suchen.“

Rhodan nickte. „Danke, Lloyd. Gehen Sie wieder schlafen.“

Mit Deringhouse, Tanner und dem Posten zusammen lag er noch eine Weile auf der Kuppe des Hügels.

Gegen Mitternacht - in Tramp-Zeit gerechnet - kehrte Rhodan zu seinem Zelt zurück.

Er war in Gedanken versunken. Die Existenz höheren- Lebens auf einer Welt, die nichts außer Trockenheit, Kälte und Eisenoxyd zu bieten hatte, irritierte ihn und machte ihn unruhig, ohne daß er es sich eingestehen wollte. Mit mechanischen Handbewegungen bediente er die Kontakte der Schleusenverschlüsse und nahm seinen Helm ab, als sich die innere Schleusentür hinter ihm geschlossen hatte.

Er überlegte sich, ob er Crest um seine Meinung fragen sollte. Aber was konnte Crest besser wissen als er selbst? Seit der intensiven Hypnoschulung besaß er die gleichen Kenntnisse wie der Arkonide. Nein, Crest konnte ihm nicht helfen. Er mußte selbst eine Antwort finden.

Er schnallte das Futteral mit dem Ultrarotglas ab und legte es auf ein kleines Regal, das zur Inneneinrichtung des Zeltes gehörte.

Etwas störte ihn, als er das Futteral dort hinlegte, aber er wußte nicht, was. Er wandte sich wieder seinen Gedanken zu und hockte sich auf die Kante des bettähnlichen Gestells, das ihm als Lager diente. Sein Blick fiel auf das Regal. Und plötzlich wußte er, was ihn gestört hatte. Bevor er mit Deringhouse und Tanner hinausging, hatte er den Taschentelekom auf den gleichen Platz gelegt, an dem jetzt das Futteral mit dem Fernglas lag. Jetzt war er nicht mehr da.

Er sprang auf und durchsuchte das Regal. Es war nicht höher als einen halben Meter und hatte nur zwei Zwischenbretter. Auf keinem von ihnen lag der Telekom. Er suchte in den Taschen seines Schutzanzugs, unter dem Bett, in der Schleuse, aber das kleine Gerät blieb verschwunden.

Ohne darüber nachzudenken, daß dies ein weiterer telekinetischer Trick des unbekannten Gegners sein könne, lief er hinaus, um die Wache zu alarmieren. Im Augenblick war er noch fest davon überzeugt, daß jemand in seinem Zelt gewesen sein und den Telekom mitgenommen haben müsse.

Er stapfte aus der Schleuse hinaus und sah sich um. Die fünf Zelte standen ruhig und schweigend. Ein Schatten bewegte sich auf der Flanke des südlichen Hügels.

„He, Wache!“ schrie Rhodan in das Mikrophon seines Helmsenders.

In diesem Augenblick bekam er einen kräftigen Stoß in den Rücken. Er taumelte vornüber, und ein blauweißer Blitz blendete seine überraschten Augen. Die Außenmikrophone des Helms übertrugen den krachenden Donner, der zur gleichen Zeit einsetzte.

Etwas warf ihn mit aller Wucht zu Boden. Er hörte Sand auf seinen Helm prasseln und wußte nicht, was eigentlich los war.

Ziemlich unsicher kam er wieder auf die Beine. Der Blitz hatte ihn geblendet, und alles, was er sah, waren tanzende bunte Ringe.

Er rief nach der Wache.

Einen der Posten hatte er kurz vor der Explosion auf dem Hang des südlichen Hügels gesehen. Das waren nur ein paar Meter - warum war der Mann nicht schon längst hier?

Als seine Augen sich zu beruhigen begannen, sah er den Krater im Sandboden, ein häßliches, kreisrundes Loch von etwa zehn Metern Durchmesser. Es befand sich dort, wo vor ein paar Augenblicken noch sein Zelt gestanden hatte, und von dem Zelt war nichts mehr zu sehen.

Die beiden Nachbarzelte hatten schwere Schlagseite. Offenbar hatten sie jedoch dichtgehalten, denn die Leute, die nun verstört und fluchend herausgestolpert kamen, hätten den Schock einer explosiven Dekompression nicht überstehen können.

Plötzlich war wirres Durcheinander in Rhodans Helmempfänger. Jedermann schrie seine Fragen in die Gegend, und es bedurfte mehrmaliger Aufforderung, bis die Leute endlich so ruhig waren, daß Rhodan sich verständlich machen konnte.

„Jedermann hält sich dem Trichter fern!“ befahl Rhodan. „Vielleicht gibt es dort Spuren. Außerdem verbringen wir den Rest der Nacht im Freien. Deringhouse, suchen Sie einen geeigneten Ruheplatz. Er soll wenigstens hundert Meter vom Lager entfernt sein. -Wache! Wo sind die Wachen?“

Drei Männer traten vor.

„Wer von Ihnen war im Augenblick der Explosion in der Nähe meines Zelt?“

Keiner meldete sich.

„Ich verdächtige niemand“, erklärte Rhodan, so ruhig er konnte. „Ich will wissen, ob der, der dort drüben gestanden hat, jemanden sehen konnte.“

Keiner der drei wollte derjenige gewesen sein, den Rhodan auf dem Hügelhang gesehen hatte. Rhodan drang nicht weiter in die Männer. Er würde auch ohne ihre Aussage erfahren, woran er war.

Am nächsten Morgen gab es eine kurze Beratung über die Marschroute. Rhodan hielt an seinem ursprünglichen Plan fest.

Etwa im Zentrum des Hügelgebiets wollte er ein festes Ausgangslager aufschlagen und von dort aus mit aufmerksamen Augen, offenen Ohren und Fellmer Lloyds einzigartiger Begabung nach den fremden Wesen suchen. Der nächtliche Überfall schien ihm ein Beweis dafür zu sein, daß das Hügelgebiet tatsächlich die Heimat des Unbekannten war.

Nur über eines waren sie sich alle einig: daß das unbekannte Wesen, das den Anschlag verübt hatte, zu jenen gehörte, von denen sie weitere Hinweise über die geheimnisvolle Welt des ewigen Lebens zu bekommen hofften.

Die STARDUST meldete, daß an Bord alles ruhig und in Ordnung sei.

In ruhigem, mehrstündigem Flug bewältigten die drei Shifts die Entfernung bis zu dem von Rhodan nach der Karte ausgesuchten zentralen Lagerplatz. Rhodan ging keinerlei Risiko mehr ein. Er belastete die Shiftmotoren bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit und hielt die Fahrzeuge im Mittel in einer Höhe von hundert Metern.

Ohne Zwischenfall erreichte die kleine Kolonne ein sanftes, langgestrecktes Tal zwischen zwei Hügelreihen, deren höchste Gipfel nicht ganz achtzig Meter über der Talsohle lagen.

Während das Lager errichtet wurde, dachte Rhodan darüber nach, warum die Wesen dieser Welt ihre Aktivität nur in der Nacht entfalteten. Während des Fluges hatten sie weder einen Mausbiber zu sehen bekommen noch eines der unbekannten Wesen, die in der Nacht den Anschlag verübt hatten.

Tramp war schon bei Tage eine Welt mit ungünstigen Lebensbedingungen. In der Nacht sanken die Temperaturen unter minus dreißig Grad. Warum also?

Nach dem Mittagessen, das aus arkonidischen STARDUST-Konserven bestand, verteilte Rhodan die Suchanweisungen. Er hatte nicht vor, Zeit zu verlieren. Mindestens ein Shift sollte ständig unterwegs sein. Rhodan hatte eine Besatzung von zwei, in Ausnahmefällen drei Mann für jeden Flug vorgesehen. Auf diese Weise hatte er ständig ausgeruhte Mannschaften, weil die übrigen Männer im Lager zurückblieben. Jeder Shift besaß eine leistungsfähige Ultra-Suchausrüstung, also mußte die Suche auch während der Nacht nicht unterbrochen werden.

Der Auftrag hieß:

Stellen Sie fest, was sich bewegt, machen Sie Aufnahmen und geben Sie einen Bericht. Keine Einzelaktionen.

Rhodan rechnete mit einer höchstens zehntägigen Suche. Er war überzeugt, daß er bis zum zehnten Tag etwas gefunden haben würde, aber er wußte nicht, warum er davon überzeugt war.

Nach der Befehlsausgabe machten sich zwei Shifts zum ersten Flug bereit. Rhodan nahm den dritten und machte mit Major Deringhouse zusammen einen kurzen Suchflug, der nicht im eigentlichen Programm vorgesehen war.

Sie hielten sich zunächst in östlicher Richtung, da die beiden anderen Fahrzeuge den westlichen und südwestlichen Sektor des Suchgebiets überfliegen wollten. Rhodan saß am Steuer, während Deringhouse zunächst noch mit unbewaffnetem Auge Ausschau hielt.

Deringhouse versprach sich nicht allzuviel von diesem Flug. Er hätte Rhodan davon abgeraten, wenn er nicht dankbar für die Abwechslung gewesen wäre.

Die Tramp-Sonne strahlte in eigentümlichem Rot. Mit der Zeit gewöhnten sich die Augen daran, aber die Farben bekamen einen anderen Sinn. Die blaugrauen Raumanzüge bekamen plötzlich einen Stich ins Grüne.

„Eine seltsame Welt“, sagte Deringhouse nachdenklich.

„Mit seltsamen Geschöpfen“, ergänzte Rhodan nach einer Weile.

Sie standen mit dem Lager und den beiden anderen Suchmaschinen in ständiger Verbindung. Nirgendwo geschah etwas Besonderes. Nach den Aufregungen der vergangenen Nacht machte sich die Langeweile breit.

Der Shiftmotor verbreitete ein eintöniges Summen. Deringhouse fühlte sich schläfrig, aber bei dem Eifer, mit dem Rhodan über das Steuer hinwegspähte, getraute er sich nicht, es zuzugeben.

Ziiip - ziiip - ziiip ...

Rhodans Kopf ruckte nach vorn. Der Gravitometer zeigte ein rotes Licht zum Zeichen dafür, daß er etwas Außergewöhnliches entdeckt hatte.

„Ortung“, sagte Rhodan ruhig. „Schwache, veränderliche Gravitation aus Nordost.“

Deringhouses Schläfrigkeit verschwand.

„Ich gehe etwas tiefer“, sagte Rhodan.

Während sich der Shift, die Nase voran, in ein flaches Tal hinuntersenkte, wurde die Anzeige des Gravitometers deutlicher, ein Zeichen dafür, daß das Fahrzeug sich der Gravitationsquelle näherte.

„Wofür halten Sie das?“ fragte Deringhouse.

Rhodan zuckte mit den Schultern. „Könnte ein Gravitationsmotor sein. Ziemlich leistungsfähig. Ein wenig stärker als der, den wir im Shift haben. Von unseren Fahrzeugen ist keines in der Nähe. Also...“

Den Schluß ließ er offen.

Der Gravitometer lieferte eine recht genaue Aussage darüber, wo die Gravitationsquelle zu suchen war. Nach ein paar Sekunden hatte Rhodan festgestellt, daß sie sich bewegte. Das Ding, hinter dem er herflog, schien in der Tat ein Fahrzeug zu sein.

„Halten Sie sich feuerbereit!“ befahl Rhodan. „Ich möchte nicht unvorbereitet sein.“

Feuerwaffen gehörten von Natur aus nicht zur Ausrüstung eines Shifts. Rhodan hatte jedoch einige einbauen lassen.

Die Höranzeige des Gravitometers ging in ein unangenehmes Dauer-Ziiip über. Rhodan dämpfte die Lautstärke.

Das Gelände, in dem der Shift sich bewegte, wies plötzlich eine überraschende Regelmäßigkeit auf. Die Hügel waren alle gleich hoch, gleich groß und in gleicher Weise geformt. Sie standen in geraden Reihen, und wären es nicht Sandhügel gewesen wie alle anderen, die es auf diesem Planeten gab, hätte man glauben können, sie seien künstlich angelegt.

Rhodan hielt das Fahrzeug nur wenige Meter über dem Boden und ließ es sich vorsichtig zwischen zwei Hügelzellen entlangbewegen.

Von dem Ding, das den Gravitometer dazu veranlaßte, Ziiip zu machen, war nichts zu sehen.

Das war erstaunlich. Das Instrument behauptete, daß die Gravitationsquelle nicht mehr als hundert Meter entfernt sein könnte, und hundert Meter reichte der freie Blick in der überaus klaren Luft dieser Welt allemal.

„Können Sie etwas ...“

Während Rhodan fragte, sah er es plötzlich.

Er hatte nach irgend etwas Ausschau gehalten, was vergleichsweise etwa ebenso groß war wie der Shift.

Aber das Ding, das da zwischen zwei Hügeln hervorschwebte, war eine schillernde Kugel von nicht mehr als einem Meter Durchmesser.

„Verdammt! Gibt es hier auch Leuchtwesen?“ fluchte Deringhouse.

Rhodan schüttelte den Kopf. Es war keine Zeit mehr für Worte. Das Ding dort vorn war solide. Es besaß Wände aus einem schillernden Stoff, den er zwar nicht kannte, den man aber sicherlich unter den Fingern spürte, wenn man danach griff.

Rhodan drosselte die Geschwindigkeit des Shifts, so daß der Wagen nur noch zentimeterweise dicht über dem Boden dahinkroch, und näherte sich der schillernden Kugel, die jetzt in der Mitte des Tales hielt.

Die Entfernung betrug nicht mehr als fünfzig Meter. Wer das dort drüben auch immer sein mochte - wie konnte Rhodan ihm klarmachen, daß er nichts Feindliches im Sinn hatte?

„Klettern Sie in die Schleuse!“, fuhr er Deringhouse an. „öffnen Sie das Außenschott und winken Sie, oder tun Sie sonst etwas Freundliches! Los!“

Zwar verblüfft, aber nichtsdestoweniger flink stieg Deringhouse in die Schleuse. Ein paar Augenblicke später sah Rhodan seinen Arm aus dem Schott hervorstößen und heftig winken.

Noch dreißig Meter.

Auf Pistolenschußweite, dachte er plötzlich und wunderte sich über den Gedanken.

Bei zwanzig Metern hielt er den Shift an. Drüben rührte sich nichts, aber Deringhouse winkte immer noch.

Der Shift sank auf den Boden und blieb stehen. Rhodan stieg aus seinem Sitz und zwängte sich hinter den Thermo-Impulsstrahler. Er wußte nicht genau, warum er es tat, aber er hatte das Gefühl drohender Gefahr, und es war in jedem Fall besser ... In diesem Augenblick geriet die Szene in Bewegung. Die schillernde Kugel hüpfte plötzlich wie ein Gummiball in die Höhe, nahezu gleichzeitig gab der plastikmetallene Aufbau des Shifts ein dumpfes „Klonk“ von sich. Rhodan spürte einen harten Ruck und sah Sterne vor den Augen tanzen, als er mit dem Kopf heftig gegen den Zielaufbau des Thermostrahlers schlug.

Die Welt kreiste. Irgendwoher kam Deringhouses wütende, schreiende Stimme. Vor der Sichtscheibe drehten sich Hügel, Täler und schillernde Kugeln in rasender Geschwindigkeit durcheinander, und selbst wenn Rhodan mehr Herr seiner Sinne gewesen wäre, als er es nach dem harten Aufschlag war, hätte er kein Ziel für den Impulsstrahler mehr finden können.

Etwas Weiches fiel auf ihn, wich zurück und wurde bei der nächsten Drehung, die der Shift vollführte, von neuem gegen ihn geschleudert.

Deringhouse. Er war aus der Schleuse hereingekommen und versuchte, den Neutronenstrahler in Gang zu bekommen. Rhodan wollte ihm etwas zurufen, aber in diesem Augenblick packte ein gewaltiger Ruck das Fahrzeug und warf es mit lautem Krach zu Boden.

Dann war plötzlich Stille.

Rhodan hatte das Bewußtsein nicht verloren. Er wußte, was um ihn herum vorging, wenn ihm auch der Schädel dröhnte.

Er richtete sich auf und sah, daß er zwischen zwei Hintersitze gefallen war. Die Sitze standen ein wenig anders als gewöhnlich, die Lehnen waagrecht und die Sitzflächen vertikal. Durch das Vorderfenster sah man den Sand, auf dem der Shift lag, und die Seitenfenster liefen von oben nach unten, anstatt von hinten nach vorne.

„Alles in Ordnung, Deringhouse?“

Deringhouse betastete sich, holte tief Luft und nickte.

Sie schlossen die Anzüge und kletterten über die Sitze zum Schleusenschott hinauf. Durch die Seitenfenster sah Rhodan, daß die schillernde Kugel verschwunden war.

Sie stellten fest, daß der Shift weitgehend unbeschädigt geblieben war.

„Die Telekineten!“ stöhnte Deringhouse. „Sie haben sich einen Spaß mit uns erlaubt. Zuerst lassen sie den Wagen wie ein Karussell um seine eigene Achse rotieren, dann quetschen sie mich beinahe zu Tode.“

Sie stiegen wieder in den Wagen, und Rhodan sah zu, daß er so schnell wie möglich aus dieser Gegend herauskam. Ohne Vorbereitung war offenbar selbst ein arkonidischer Shift dem fremden Gegner nicht gewachsen.

Als sie das Gebiet jener seltsam regelmäßigen Hügel hinter sich gelassen hatten, fragte Deringhouse: „Dieses Herumwirbeln - halten Sie das auch für einen telekinetischen Effekt?“

Rhodan lachte. „Wir zerbrechen uns die Köpfe über dieselben Dinge, wie? Ich habe eben gerade darüber nachgedacht. Ich glaube nicht, daß wir auf telekinetische Weise umeinandergedreht worden sind, denn ich glaube nicht, daß die Kraft eines Telekineten dazu ausreicht, solche Kunststücke zu vollbringen. Immerhin hat ein Shift eine gehörige Masse.“

„Was war es dann?“

„Ich würde sagen: ein Rotationsfeld. Ich würde mir zutrauen, denselben Effekt zuwege zu bringen, wenn ich einen unserer Gravito-Generatoren so umbauen könnte, daß er mir ein Feld mit Rotation liefert.“

Deringhouse brummte. Nach einer Weile sagte er: „Also ziemlich weit fortgeschrittene Technik, wie?“

Rhodan nickte.

Ein paar Minuten später landeten sie im Lager. Rhodan hatte Tanner kurz nach dem Start zum Rückflug einen kurzen Bericht über den Zwischenfall gegeben und seitdem keine Verbindung mehr gehabt.

Als Rhodans Shift landete, war Tanner damit beschäftigt, seine Begleiter herumzujagen. Rhodan sah fünf von ihnen ein Fahrzeug besteigen. Das dritte war nirgendwo zu sehen.

Rhodan stieg aus. Tanner kam auf ihn zugehen. Er sah ziemlich verstört aus.

„Lloyd - ist weg!“ keuchte er.

„Wohin?“ fragte Rhodan knapp.

Tanner faßte sich und gab einen hastigen Bericht. „Als die beiden Shifts zurückkehrten, meldete sich Lloyd bei mir und bat um ein Fahrzeug. Ich wollte ihm eines geben unter der Bedingung, daß er wenigstens noch einen Mann als Begleiter mitnähme. Aber er wollte allein fliegen. Ich lehnte ab. Er fing an, mich auszulachen, und sagte, erstens hätte ich keine Befehlsgewalt über ihn als Mutanten, und zweitens könnte er mit einem Flug mehr ausrichten als wir alle zusammen mit tausend, solange man ihn allein ließe.“

Tanner zuckte ein wenig hilflos mit den Schultern.

„Ich protestierte“, fuhr er fort, „aber er nahm sich einfach einen der beiden Shifts und stieg damit auf. Schließlich habe ich ja tatsächlich keine Befehlsgewalt über die Mutanten.“

Rhodan schlug ihm auf die Schultern. „Keine Sorge, Tanner. Ich werde ihm einen Vortrag halten, wenn er zurückkommt.“

„Wenn er zurückkommt!“ stöhnte Tanner. „Seit zehn Minuten haben wir keine Verbindung mehr mit ihm.“

Sekunden später waren sie schon wieder in der Luft.

Tanner kannte die Richtung, in der Lloyd davongeflogen und aus der seine letzte Meldung gekommen war. Der zweite Shift hielt sich hinter Rhodans Fahrzeug. Während Rhodan steuerte, hielt er den anderen einen kurzen, aber aufschlußreichen Vortrag über schillernde Kugeln und Rotationsfelder.

„Dies hier ist keine Einödwelt“, schloß er, „und wenn sie auch noch so sehr danach aussieht. Wer die Augen nicht offenhalten kann, der hat die Garantie dafür, daß er nicht mehr lange am Leben ist.“

Mindestens ein Mann der Suchgruppe war ständig damit beschäftigt, über Telekom nach Fellmer Lloyd zu rufen. Aber Lloyd gab keine Antwort.

Rhodan gab sich keinen Illusionen hin. Wenn Lloyd nicht mehr antwortete, dann gehörte zu den Möglichkeiten, die man sich ausmalen konnte, auf jeden Fall die, daß er tot war. Es gab kaum einen Verlust, der Rhodan empfindlicher hätte treffen können.

Lloyd hatte sich vom Start weg in nördlicher Richtung gehalten. Die einzige Hoffnung, die Rhodan überhaupt noch hatte, zielte darauf, daß Lloyd diese Richtung während seines Fluges beibehalten hatte. Nur so konnten sie ihn finden.

Nach halbstündiger Flugzeit fanden sie den Shift, mit dem Lloyd geflogen war. Er lag schräg auf der Seite und war offenbar erheblich beschädigt. Rhodan erkannte Schmelzpunkte an der Karosserie.

Nicht weit von dem Shift entfernt lag reglos einer jener Mausbiber, von denen sie in der vergangenen Nacht eine ganze Herde beobachtet hatten. Das Tier schien tot zu sein. Während Rhodan seinen Shift vorsichtig neben dem beschädigten Fahrzeug absetzte, fragte er sich, ob der Mausbiber etwas mit Fellmer Lloyds Unfall zu tun haben könnte.

Sie stiegen aus. Rhodan untersuchte Lloyds Shift und fand ihn leer und bis zur Bewegungsunfähigkeit beschädigt. Das Fahrzeug war offenbar aus beträchtlicher Höhe abgestürzt. Der Aufprall hatte unter anderem den Telekom so ruiniert, daß Lloyd, selbst wenn er den Absturz überlebt hatte, ihn nicht mehr hätte benutzen können.

Nirgendwo fanden sich Blutspuren. Dafür gab es draußen im Sand eine Reihe von Abdrücken, die, wenn man bedachte, daß der Wind mehr als eine Stunde Zeit gehabt hatte, sie wieder zu verwehen, recht gut von einem Menschen stammen konnten. Sie führten vom Shift weg einen Hügel hinauf und verschwanden dort, wo der Wind etwas kräftiger gearbeitet hatte als unten in der windgeschützten Senke.

Deringhouse untersuchte inzwischen den Mausbiber.

„Ich verstehe nicht viel von Biologie“, sagte er, „besonders nicht von außerirdischer. Aber nach meiner Ansicht hat sich das Wesen das Genick gebrochen.“

Er hob den Kopf des Tieres und drehte ihn demonstrativ in alle möglichen Richtungen.

Rhodan nickte. Der Mausbiber interessierte ihn im Augenblick nicht. Fellmer Lloyd hatte den Absturz wahrscheinlich überstanden und sich irgendwohin verkrochen. Rhodan schickte die fünf Mann des zweiten Shifts aus; sie sollten in der Richtung, in die Lloyds Spur wies, weiter vordringen und nach dem Mutanten suchen.

Deringhouses einzige Aufmerksamkeit galt immer noch dem toten Tier.

„Es hat einen viel zu großen Kopf“, sagte er. „Meinen Sie nicht auch?“

Rhodan winkte ab. „Von mir aus kann es zwei Köpfe haben. Ich will wissen, wo Lloyd steckt.“

Deringhouse stand auf und entfernte sich ein Stück von dem toten Mausbiber. Das Tier hatte ziemlich deutliche Spuren hinterlassen, und da, wo er jetzt stand, schien es eine Art Kampf gegeben zu haben. Der Boden war zerwühlt. Deringhouse konnte trotz aller Mühe nicht herausfinden, wer wohl der zweite Kämpfer gewesen sein mochte.

Die Spur des Mausbibers kam von weiter her. Deringhouse verfolgte sie. Als er sich so weit entfernt hatte, daß Rhodan und die drei Fahrzeuge außer Sicht zu geraten drohten, zog er seine Waffe.

Die Spur führte um eine Hügelflanke herum und verschwand in einer Senke zwischen zwei Hügeln. Deringhouse folgte ihr vorsichtig und kam an ein Loch, das schräg in den Boden hineinführte. Die Spur kam aus dem Loch hervor.

Enttäuscht wandte Deringhouse sich ab und marschierte zurück. Ein Mauseloch - ein bißchen größer, als man es auf der Erde gewohnt war, aber trotzdem nur ein Mauseloch.

„Was hast du anderes erwartet, du Narr?“ fragte er sich.

Als er wieder zwischen den Hügeln hervorkam, fiel sein Blick auf den gegenüberliegenden Hang. Zuerst konnte er mit dem, was er sah, nichts anfangen, aber als ihm die Erinnerung kam, stürmte er los.

„Ich habe etwas gefunden!“ schrie er in das Mikrofon seines Helmes. „Hier!“

Dabei winkte er mit den Armen und rannte den gegenüberliegenden Hang hinauf. Mit grotesken, vier Meter weiten Sätzen bewegte er sich vorwärts und erreichte das Ding in wenigen Augenblicken.

Es war halb im Sand versunken. Rechts und links bildete der Sand einen kleinen Ringwall, als habe eine unwiderstehliche Gewalt das Ding in den Boden gepreßt.

Deringhouse zog es hervor. Es schien aus ziemlich dünner Metallfolie zu sein, und das Metall schillerte nicht mehr so bunt wie vor anderthalb Stunden, als er es zum erstenmal gesehen hatte.

Außerdem war es alles andere, nur keine Kugel mehr. Dieselbe Gewalt, die es in den Boden preßte, hatte es in einen formlosen Haufen bunten Blechs verwandelt. Aber es bestand kein Zweifel daran, daß dies hier dieselbe oder wenigstens dieselbe Art Kugel war wie die, die sie auf ihrem Flug nach Osten getroffen hatten.

Derselben Ansicht war auch Perry Rhodan, als er sich das Blech lange genug angesehen hatte. Seiner geringen Dicke entsprechend, war das Ding ziemlich leicht. Zu zweit machte es ihnen keine Mühe, die Überreste der einstigen Kugel zu einem der Shifts zu transportieren und aufzuladen.

Deringhouse kehrte zu der Stelle zurück, an der er das Ding gefunden hatte. Rhodan warnte ihn.

„Wenn diese Kugel eine Besatzung hatte, dann ist sie noch am Leben!“ rief er ihm nach. „In dem Blech steckt nichts mehr. Halten Sie die Augen offen!“

Ungehindert erreichte Deringhouse die Stelle. Sie lag dicht unterhalb einer Hügelkuppe. Er marschierte bis auf die Kuppe hinauf und sah sich um. Er wollte sich schon wieder abwenden, als er - im Gegenschein der rasch sinkenden Sonne - einen dunklen Strich erblickte, der sich schräg den jenseitigen Hang hinunterzog.

Mit drei weiten Sprüngen war er dort. Im Sand sah er kleine lochartige Abdrücke, zwei Reihen davon nebeneinander. Fünfundzwanzig-Zentimeter-Intervalle zwischen den einzelnen Löchern und eine Handspanne Abstand von einer Lochreihe zur anderen.

Die Spur begann an der Stelle, an der er eben stand, und endete etwa zwanzig Meter weiter hügelwärts.

Eine Stunde später fanden sie Fellmer Lloyd. Die Sonne war inzwischen untergegangen, und sie suchten sich ihren Weg mit den Handscheinwerfern.

Lloyd war offenbar am Ende seiner Kräfte. Rhodan ließ ihn in eines der Fahrzeuge packen und verzichtete vorläufig darauf, ihn auszufragen oder ihm eine Standpauke zu halten.

Aus Lloyds Fahrzeug war inzwischen ausgeräumt worden, was noch brauchbar zu sein schien. Ohne Verzögerung trat Rhodan den Rückmarsch an. Kurze Zeit später erreichten sie das Lager, und Leutnant Tanner schien erleichtert aufzuatmen, als er die beiden Shifts landen sah.

Lloyd wurde untergebracht und versorgt. Rhodan setzte einen ausführlichen Bericht an die STARDUST ab. Daraufhin antwortete Reginald Bull: „Es wäre mir lieber gewesen, Lloyd hätte diesen Unsinn an einem anderen Tag gemacht. Ich könnte ihn recht gut gebrauchen. Bei uns an Bord geht es drunter und drüber.“

Er berichtete von einer Reihe von Vorfällen. Jemand hatte das Außenschott einer Lastschleuse geöffnet und entgegen der elektrischen Öffnungsschaltung das Innenschott dabei offenstehen lassen.

Der Erfolg war gewesen, daß die STARDUST aus den Lagerräumen hinter der Schleuse ein paar tausend Kubikmeter Atemluft verloren hatte. Glücklicherweise war zu jenem Zeitpunkt niemand in dieser Gegend des Schiffes gewesen, und die automatisch arbeitenden Sicherheitsschotte hatten größeres Unheil verhindert.

Bull hatte daraufhin angeordnet, daß jedermann sich auch innerhalb des Schiffes mit voll geschlossenem Raumanzug zu bewegen habe.

„Ich werde dir Lloyd hinüberschicken, sobald ich ihn verhört habe“, versprach Rhodan. „Aber ich denke, wir werden hier eher zum Ziel kommen, als wenn Lloyd noch einmal das ganze Schiff absucht.“

Da Fellmer Lloyd auch kurz vor Mitternacht noch nicht vernehmungsfähig war, versuchte Rhodan, ein paar Stunden zu schlafen. Er hatte fünfundzwanzig aufregende Stunden hinter sich, und wenn es auch unter den arkonidischen Medikamenten eine Reihe von solchen gab, die den Schlaf ohne schädigende Nachwirkung verscheuchten, so zog er ihnen eine gesunde Ruhepause doch vor.

Seine Gedanken machten ihm das Einschlafen allerdings schwer. Er bewohnte jetzt mit Tanner und Deringhouse zusammen ein Zelt. Die beiden Offiziere schliefen ruhig und von Sorgen ungeplagt.

Um so intensiver befaßte Rhodan sich mit den Dingen, und je länger er darüber nachdachte, um so deutlicher wurde die Erkenntnis, daß die Position der STARDUST auf dieser Welt nahezu unhaltbar geworden war.

Eine grüne Lampe an der Schleusentür leuchtete auf. Rhodan betätigte den Kontakt auf dem Tisch neben seinem Lager. Die Tür fuhr zur Seite. Einer von Tanners Leuten kam herein. Er hatte den Helm geöffnet und nach hinten geklappt.

„Lloyd ist jetzt wieder bei sich“, sagte der Mann leise.

Rhodan stand auf. „Gut. Ich komme.“

Leise, um die beiden anderen nicht zu wecken, schloß er seinen Raumanzug, setzte den Helm auf und verließ das Zelt. Lloyd war in einem Gerätezelt untergebracht.

Man hatte ihm ein bequemes Lager hergerichtet. Als Rhodan eintrat, stand Lloyd in der Mitte des Zeltraums.

„Wie geht es?“ fragte Rhodan.

„Oh, danke“, antwortete Lloyd. „Mittlerweile wieder gut.“

Rhodan setzte sich auf die Kante des Feldbetts. „Wie sind Sie auf diese blödsinnige Idee gekommen?“

Lloyd zuckte mit den Schultern. „Ich hatte den Eindruck, ich könnte eine Menge mehr für die Sache tun, wenn man mich allein ließ. Also nahm ich mir einen Wagen und flog davon.“

„Beinahe wären Sie weiter geflogen, als Ihnen recht sein konnte“, spottete Rhodan.

Lloyd wandte sich ein wenig zur Seite und spazierte durch das Zelt.

„Allerdings. Aber es ist ja alles gutgegangen.“

„Hören Sie zu, Lloyd“, begann Rhodan ernst. „Wir wollen folgende Sache ein für allemal zwischen uns klären. Hören Sie überhaupt zu?“

Lloyd war weiterspaziert. Jetzt stand er am anderen Ende des Zeltraums, Rhodan den Rücken zugekehrt, und die Lampe, die in Rhodans Nähe stand, beleuchtete ihn kaum noch.

Nur seinen Hinterkopf.

Rhodan stutzte. Etwas fiel ihm auf.

Dann war keine Zeit mehr zum Nachdenken. Im selben Augenblick, in dem Rhodan mit einem kräftigen Satz das Bett verließ und in die Deckung eines Tisches sprang, fuhr Fellmer Lloyd herum. Er hielt einen Thermo-Blaster in der Hand, und der nadelfeine Strahl erfaßte mit erstaunlicher Genauigkeit die Stelle des Feldbetts, auf der Rhodan eine Zehntelsekunde zuvor noch gesessen hatte. Der Tisch, hinter dem Rhodan Schutz gesucht hatte, wurde polternd umgeworfen. Neben der Tischplatte hervor schoß Rhodan, und er ging dabei kein Risiko mehr ein. Der leuchtende Strahl seiner Impuls- und Waffe erfaßte Lloyd mitten auf der Brust. Es gelang Lloyd, seinen Arm noch einmal zu heben, aber zum Abdrücken kam er nicht mehr. Polternd stürzte er zu Boden.

Rhodan wartete eine Weile, bevor er langsam und vorsichtig hinter dem Tisch hervorkam. Dann stieg er über den Toten hinweg, verließ das Zelt und rief nach der Wache.

Einer der Männer war Arzt.

„Untersuchen Sie ihn!“ befahl Rhodan.

Mittlerweile war das Lager auf den Beinen. Die Leute redeten nicht viel. Der Schreck darüber, daß einer der eigenen Männer es gewagt hatte, auf Rhodan zu schießen, saß ihnen ziemlich tief in den Gliedern. Rhodan und Deringhouse waren dabei, als der Arzt den Toten untersuchte.

„Sie haben ihm eine Spritze gegeben, nicht wahr?“ fragte Rhodan.

„Eine?“ antwortete der Mediziner. „Er war so fertig, daß er fünf brauchte, bis er wenigstens wußte, wie er hieß.“ Er entkleidete Lloyds Körper und legte ihn auf einen langen schmalen Tisch.

„Schneiden Sie ihn auseinander!“ befahl Rhodan.

„Wie? Was - das kann ich nicht!“

Deringhouse starrte Rhodan von der Seite her an. „Erwarten Sie irgend etwas Besonderes?“

Rhodan nickte.

„Haben Sie sich Lloyd einmal von hinten betrachtet?“ fragte er.

Deringhouse wußte mit der Frage nichts anzufangen.

„Nein“, antwortete er zögernd.

„Das ist schade. Lloyd hatte auf dem Hinterkopf eine kahle Stelle - so groß wie ein Halb-Dollar-Stück. Es war ziemlich seltsam, weil er auf dem übrigen Schädel ziemlich dichten Haarwuchs hatte.“ Deringhouse kniff die Augen zusammen. „Ja - und?“

Rhodan deutete auf die Leiche. „Dieser Lloyd hat keine kahle Stelle. Er hat Haar auf dem ganzen Kopf.“

Der Arzt hatte zu arbeiten angefangen.

„Kein - Blut, Sir“, würgte der Mann. „Kein einziger Tropfen.“

Rhodan stellte sich vor den Tisch und nahm das amputierte Bein hoch. Im Querschnitt sah es gar nicht mehr wie ein Bein aus. Ein etwa fünf Zentimeter dicker Kreis hautähnlicher Plastikmasse umhüllte einen Knochen, dessen Schnittstelle im Licht der Lampe glänzte.

„Metall!“ stöhnte Deringhouse.

Rhodan nickte. „Dieses Biest ist ein vollendeter Robot.“

29.

Daraufhin war niemand mehr darüber im Zweifel gewesen, daß der richtige Fellmer Lloyd längst nicht mehr am Leben war.

Jemand hatte ihn gefangen und ihn dazu benutzt, nach seinem Aussehen in unwahrscheinlich kurzer Zeit einen Roboter anzufertigen, der wenigstens so lange nicht als Fälschung erkannt werden sollte, bis er den Anführer der Eindringlinge umgebracht hatte.

Aber allen Prognosen zum Trotz kam Fellmer Lloyd am nächsten Morgen kurz nach Sonnenaufgang von einem der nördlichen Hügel herabgetorkelt. Er war so schwach auf den Beinen, daß er sich einfach fallen ließ, als er sah, daß ein paar Männer auf ihn aufmerksam geworden waren.

Dr. Ormsby, der in der Nacht das Malheur mit Robot-Lloyd gehabt hatte, bekam aufs neue zu tun. Aber dieser Lloyd hatte die kahle Stelle auf dem Hinterkopf, und er blutete auch.

Rhodan wartete fieberhaft darauf, daß er Lloyd ausfragen konnte. Reginald Bulls Appelle von der STARDUST her wurden immer drängender. Der Gegner hatte einen der leichteren Impulsstrahler in Betrieb gesetzt und damit eine hundert Meter lange Furche in den Sand gebrannt, bevor jemand darauf aufmerksam wurde und das Gerät wieder abschaltete.

Wahrscheinlich hatte Lloyd den Schlüssel zu dem Geheimnis in der Hand. Rhodan nahm sich vor, die Suche sofort abubrechen und Tramp wenigstens für eine Weile zu verlassen, wenn Lloyd keinen Hinweis liefern konnte.

Ormsby wandte all seine Kunst an, und kurz vor Mittag war Lloyd vernehmungsfähig. Rhodan fragte ihn so lange aus, bis der Mutant vor Erschöpfung beinahe zusammenbrach, und dann wußte er folgendes:

Die Steuerung des Shifts, in dem Lloyd davongeflogen war, hatte plötzlich versagt. Das Fahrzeug war abgestürzt, und Lloyd war eine Weile bewußtlos gewesen. Als er wieder erwachte, sah er als ersten den toten Mausbiber, der draußen vor seinem Wagen lag, und als zweites eine schillernde Kugel, die in der Nähe des toten Tieres dicht über dem Boden schwebte.

Er war ausgestiegen und hatte sich bemerkbar zu machen versucht. Aber plötzlich war die Kugel, wie an einem unsichtbaren Faden gezogen, in die Höhe geschnellt, hatte sich ein Stück entfernt und war dann mit unvorstellbarer Wucht auf den Hang eines Hügels geschleudert worden.

Danach hatte Lloyd das Empfinden verspürt, sich wenigstens so lange vom Schauplatz des Geschehens zu entfernen, bis Hilfe eintraf. Allein fühlte er sich dem unsichtbaren Gegner hilflos ausgeliefert. Er schlich sich zwischen den Hügeln davon, aber er war noch nicht allzuweit gekommen, da traf ihn etwas, was er nicht hatte kommen sehen, am Kopf und machte ihn auf der Stelle bewußtlos.

Als er wieder erwachte, fand er sich in einer Art Fabrikhalle. Sie war ziemlich groß, aber erstaunlich niedrig. Es gab eine Menge Maschinen, von denen er nichts verstand, und etwa ein Dutzend kleiner Wesen, die an den Maschinen zu tun hatten. Nach ein paar Minuten stellte er fest, daß

diese Wesen Roboter waren. Sie hatten keine Köpfe, dafür aber einen Kranz von Armen und zwei Beine, die in glattgeschliffenen Metallkeulen endeten.

Lloyd selbst lag auf einer Art Bahre und war bewegungsunfähig, obwohl man ihn nicht gefesselt hatte. Er schloß auf Nervengift. Man hatte ihm seinen Raumhelm abgenommen, aber die Luft in der Halle konnte er gut atmen, obwohl sie nach seiner Meinung „stank“.

Nach etwa einer Stunde schlepten ihn ein paar Roboter in einen kleinen Nebenraum, der an die Halle grenzte. Er wurde auf einen Stuhl gesetzt, den er so lange für einen Lügendetektor hielt, bis er plötzlich wieder einen Schlag bekam und abermals bewußtlos wurde.

Als er zum zweitenmal aufwachte, lag er in einem anderen Raum. Niemand war in seiner Nähe, aber auf dem Boden lag der Helm seines Raumanzugs. Er setzte ihn auf und versuchte, die Tür seines Raumes zu öffnen. Das gelang ihm schließlich. Draußen lag die Fabrikhalle, die er schon einmal gesehen hatte. Von den Robotern war keiner mehr da. Er suchte die Halle ab und fand einen Ausgang. Hinter dem Ausgang führte ein Lift nach oben, und als er damit hinaufgefahren war, entdeckte er zum erstenmal, daß er die ganze Zeit unter der Planetenoberfläche verbracht hatte.

Der Liftschacht endete in einer Hügelflanke, und da ihn niemand daran hinderte, machte Lloyd sich auf die Beine. Er versuchte, mit Hilfe seines Helmsenders das Lager anzurufen und stellte fest, daß sein Helmsender demoliert war.

Er marschierte ein paar Nachtstunden lang kreuz und quer und erreichte schließlich müde, hungrig, durstig und erschöpft das Lager.

Er traute sich zu, die Fabrikhalle wiederzufinden. Ja, er hatte auch Gehirnwellenmuster studieren können.

Und da war die Überraschung.

„Ich habe schon eine Menge Muster studiert“, sagte Lloyd. „Auch ein paar von Wesen, die völlig anders waren als ich. Aber ich habe noch nie etwas erlebt wie dies hier. Es gibt zwei Grundschrwingungen: erstens einen phantastischen, nahezu lächerlichen Spieltrieb; und zweitens einen so tiefen Haß, daß er Kopfschmerzen verursacht. Haß gegen den Feind, Haß gegen den Eindringling, Haß gegen alles, was nicht hierhergehört. Ich meine, diese Wesen, die die beiden Schwingungen gleichzeitig ausstrahlen, müssen seelische Krüppel sein. Der Drang zum Spielen und der abgrundtiefe Haß passen so wenig zusammen wie - wie ...“

Er suchte zwei Dinge aus seiner Begriffswelt, die ebensowenig zueinanderpaßten, aber es fiel ihm nichts ein.

„Haben Sie eins der Wesen sehen können, die diese beiden Regungen haben?“ fragte Rhodan.

Lloyd schüttelte den Kopf. „Ich habe nur die kleinen Robots gesehen.“

„Haß und Spieltrieb - traten sie immer gleichzeitig auf?“

„Nein. Als ich in der Halle lag, empfand ich nur den Haß. Haß und Spieltrieb gleichzeitig habe ich bemerkt, als ich mich von meinem Shift wegzuschleichen versuchte.“

Damit stand für Rhodan fest, was er als nächstes tun müsse. Er veranlaßte Bull, fünf weitere Shifts mit insgesamt vierzig Mann gut bewaffneter Besatzung der Expedition hinterherzuschicken. Sobald die Verstärkung eingetroffen war, würde Rhodan Fellmer Lloyd nach der Halle suchen lassen, in der er gefangen gewesen war, und dann würde man weitersehen.

Niemand glaubte, daß der Gegner sie freiwillig an seinen Stützpunkt heranlassen würde. Rhodan flog mit einem Shift, in dem außer ihm noch Fellmer Lloyd, Major Nyssen, der das Nachkommando befehligte, und ein paar Männer saßen, äußerst vorsichtig voran.

Lloyd dirigierte. Manchmal in die verkehrte Richtung, aber allmählich kam die Kolonne doch voran.

Der Tag neigte sich dem Ende zu, als sie an einem Zwischenfall bemerkten, daß sie sich dem Ziel näherten.

Major Deringhouse, der die zweite Maschine befehligte, war ein paar Meter aufgerückt und flog nun schräg hinter Rhodans Shift. Rhodan hatte die einzelnen Fahrzeugführer angewiesen, sich stets in der gleichen Höhe zu halten wie er selbst. Um vom Feind möglichst spät erkannt zu werden, flog er niemals mehr als einen Meter über dem Boden. Das bot ihm den Vorteil, daß er die Beweglichkeit der bodenfreien Fahrt mit den Vorzügen einer guten Deckung verbinden konnte.

Deringhouse meldete sich über Telekom. „Sonnenuntergang in zwölf Minuten. Glauben Sie, daß wir ...“

Dann begann der Hexensabbat. Rhodan kannte den Effekt schon. Etwas hob ihn mit brutaler Kraft aus seinem Sitz und versuchte, ihn an die Wand zu schleudern. Vor den Sichtscheiben kreiste die Welt. Rhodan jedoch war darauf vorbereitet gewesen. Mit letzter Kraft hielt er sich in seinem Sitz und rief in den Telekom: „Landen und aussteigen! Suchen Sie Deckung!“

Mit verzweifelter Anstrengung erreichte seine Hand den Fahrtschalter. Der Motoren-Generator stemmte seine volle Leistung dem fremden Einfluß entgegen und brachte wenigstens zuwege, daß die Rotation langsamer wurde. Rhodan gab Gegenschub und bugsiierte das sich drehende Fahrzeug über die Deckung der nächsten Hügelkuppe zurück.

Der Einfluß hörte deshalb zwar nicht auf, aber er wurde schwächer. Rhodan drückte den Wagen nach unten und setzte ihn auf den Sand. Er drehte sich noch ein halbes Mal um seine vertikale Achse, dann hatte die Reibung die Energie der fremden Waffe aufgezehrt.

Ein wenig benommen stiegen Rhodan und seine Begleiter aus. Nyssen hatte sich den Kopf angeschlagen und schwankte auf den Beinen. Deringhouses Fahrzeug hatte eine schwächere Ladung abbekommen. Deringhouse hatte sofort reagiert und war hinter der Deckung des Hügels niedergegangen. Die übrigen Shifts hatten von dem Angriff überhaupt nichts gespürt. Nur zwei waren bis zu dem Zeitpunkt, da Rhodan angegriffen wurde, überhaupt erst hinter dem Hügel hervorgekommen. Sie hatten Zeit genug gehabt, wieder umzukehren und zu landen.

Die Männer trugen arkonidische Transportanzüge, die ihre eigenen Schirmfelder erzeugten. Zusätzlich hatte man die Anzüge jedoch mit einer Vorrichtung versehen, die es dem Träger erlaubte, einen Schutzhelm aufzusetzen. Dadurch wurde der Transportanzug gleichzeitig in einen vollkommenen Raumschutzanzug verwandelt.

Rhodan ließ die Männer auf die Hügelkuppe vorrücken. Die Sonne ging unter, und als sie oben angekommen waren, mußten sie sich der Ultrarotgläser bedienen, um etwas sehen zu können.

Fellmer Lloyd war in der vordersten Linie.

„Soll's der Teufel holen!“ fluchte er leise. „Jeder von diesen Hügeln sieht aus wie der andere, aber ich glaube, unter diesem dort liegt die Halle.“

Er deutete auf einen flachen Hügel, der in nordwestlicher Richtung etwa zweihundert Meter entfernt lag.

„An welcher Stelle endet der Liftschacht?“ fragte Rhodan.

„Wenn das der richtige Hügel ist, dann etwa zehn Meter über seinem Fuß und ziemlich genau in der Mitte der Flanke.“

Rhodan kannte die Waffen des Feindes nicht, aber er konnte nicht darauf warten, bis sie ihm einzeln vorgeführt worden waren. Er wählte fünf Männer aus und bereitete sie darauf vor, daß sie die Deckung des Hügels zu verlassen und sich dem Feind zu zeigen hätten.

„Ich gehe selbst mit“, bekräftigte er.

Major Nyssen hatte genug Transportanzüge mitgebracht, so daß für jeden Mann wenigstens einer zur Verfügung stand. Rhodan tauschte seine Schutzkleidung in einem der Fahrzeuge gegen einen Transportanzug um, setzte den Helm auf und führte die vorgeschriebenen Kontrollen durch.

Dann brachen sie auf.

Ohne besondere Vorsichtsmaßnahmen marschierten sie über die Hügelkuppe hinweg und auf der anderen Seite den Hang hinunter.

Rhodan schritt voran, seine fünf Begleiter folgten ihm im Gänsemarsch. Auf diese Weise boten sie dem Gegner - wenn er dort drüben in dem Hügel saß - die geringste Angriffsfläche.

Rhodan hatte das Ultrarotfilter in die Sichtscheibe des Helms geschoben. Mit einem handlichen UR-Scheinwerfer leuchtete er das Gelände ab und suchte nach Zeichen dafür, daß man sie erkannt hatte.

Das Zeichen kam bald. Rhodan sah etwas Dunkles durch die Luft torkeln, und hinter ihm schrie jemand in heller Panik: „Volle Deckung!“

Rhodan allein blieb stehen.

Es gab einen blendendhellen Blitz und einen Krach, den die Helmlautsprecher in erträglicher Lautstärke übertrugen. Rechts von Rhodan, in etwa zehn Metern Entfernung, gähnte plötzlich ein Krater.

Es hatte eine kräftige Druckwelle gegeben, der Rand des Kraters war ein Meter hoch mit Sand aufgeworfen. Aber die Schirmfelder der Anzüge hatten den Luftdruck abgeleitet.

Die Raumfahrer standen wieder auf.

„Welcher Narr hat da ‚volle Deckung‘ geschrien?“ fragte Rhodan.

„Ich, Sir!“ meldete sich jemand. „Korporal Seaborg.“

Seaborg hob die Hand, damit Rhodan wußte, von wem die Meldung kam.

„Sie Esel!“ schimpfte Rhodan, mehr belustigt als zornig. „Merken Sie sich endlich, daß sie einen Schutzanzug tragen, der ein eigenes Schirmfeld besitzt. Wenn hier etwas ankommt, was das Schirmfeld nicht aufhalten kann, dann hilft Ihnen auch die volle Deckung nichts mehr. Marschieren Sie aufrecht und halten Sie den Betrieb nicht auf.“

„Jawohl, Sir“, antwortete Seaborg.

Sie gingen weiter. Der Feind schien die Nutzlosigkeit seiner altmodischen Handgranaten erkannt zu haben und verhielt sich zunächst ruhig.

Auf diese Weise erreichten Rhodan und seine Leute die Senke zwischen den beiden Hügeln, bevor das eigentliche Theater begann.

Jemand stieß plötzlich einen erschreckten, langhallenden Schrei aus, und als Rhodan herumfuhr, sah er im Schein seiner Lampe einen seiner fünf Männer durch die Luft davonwirbeln.

Er begriff sofort.

„Zurück!“ schrie er. „Über die Kuppe.“

Zwei Männer, die weniger schnell reagierten als er selbst, riß er mit sich. Sie hatten die Hälfte des Weges schon zurückgelegt, als das unheimliche Wirbelfeld den zweiten Mann erfaßte und durch die Luft davontrug. Mit weiten Sprüngen, durch die geringe Gravitation begünstigt, hetzten sie die Hügelflanke hinauf und brachten sich in Sicherheit, bevor der Feind ein drittes Opfer finden konnte.

Schrill hallten die Schreie der beiden Entführten in den Helmempfängern. Sie waren in südlicher Richtung davongeschleudert worden. Rhodan suchte sie mit seinem Scheinwerfer, aber er fand keine Spur mehr von ihnen.

Plötzlich rissen die Schreie ab. In dem Helmempfänger gab es kurz hintereinander zwei dumpfe Schläge, dann war alles still.

„Leutnant Tanner?“

„Hier, Sir!“

„Nehmen Sie einen Shift und drei Männer! Suchen Sie nach den Abgetriebenen!“

Tanner hatte die beiden Männer durch die Luft fliegen sehen. Er kannte die Richtung, in die die feindliche Waffe sie getrieben hatte. Schweigsam und zornig machte er sich mit drei Begleitern auf den Weg.

Rhodan hatte herausgefunden, was er hatte herausfinden wollen.

Die Wirbelfelder, die der Feind zu erzeugen verstand, erfaßten einen Gegner auch dann, wenn dieser sich in einen Schutzschirm hüllte. Sie waren nicht in der Lage, den Schirm zu durchdringen, aber sie erfaßten den Schirm - und das hatte dieselbe Wirkung. Jemand, der einen Schutzschirm trug, war in den Schirm fest eingehüllt. Wenn der Schirm in Drehung versetzt wurde, drehte sich sein Träger mit. Sie würden also mit stärkeren Mitteln angreifen müssen. Die Möglichkeiten der kleinen Expedition reichten nicht aus, um den Feind zu bezwingen.

Deringhouse lag in der Nähe. Von Zeit zu Zeit hob er den Kopf über die Deckung der Hügelkuppe und sah durch sein UR-Glas.

„Gnade uns Gott“, murmelte er, „wenn sie auf die Idee kommen, daß sie ebenso gut aus ihrem Bau herauskriechen und uns angreifen könnten.“

Gegen Mitternacht kehrte Tanner zurück. Er hatte die beiden Männer gefunden, tot. Die Schutzschirme ihrer Anzüge hatten der gewaltigen Beanspruchung offenbar nicht standgehalten. Die

Schirme waren neutralisiert gewesen, als der Einfluß der fremden Waffe aufhörte. Sie waren abgestürzt - aus beträchtlicher Höhe - und trotz der geringen Gravitation an den Folgen des Sturzes gestorben.

Rhodan fühlte kalten Zorn in sich aufsteigen.

Und dann geschah etwas, was alles Nachdenken unnötig machte.

Es hatte angefangen mit einem grollenden, donnerähnlichen Geräusch. Bevor sie sich darüber im klaren gewesen waren, wo es herkam, hatte der Boden unter ihnen zu zittern begonnen.

Sekunden später lief drüben durch den Hügel, in dem sich der Feind versteckt hatte, ein breiter Erdriß.

Hinter Rhodan geriet einer der Shifts ins Wanken und legte sich auf die Seite.

„Ein Erdbeben!“ schrie jemand.

Rhodan betrachtete den Riß, der drüben den Hügel gespalten hatte, und wußte plötzlich, daß er niemals mehr eine Chance wie diese bekommen würde.

„Los!“ schrie er und stellte sich winkend auf den Gipfel des Hügels, damit ihn jedermann sehen konnte. „Das ist der Augenblick, auf den wir gewartet haben!“

Es dauerte ein paar Sekunden, bis sie auf die Beine kamen. Das Beben hatte an Heftigkeit zugenommen.

Sie gingen in einer Front über die Kuppe des Hügels hinweg. Auf der anderen Seite kamen sie ins Laufen. Mit weiten, flachen Sprüngen hetzten sie den Hang hinunter, erreichten die Senke und stürmten hindurch.

Der Feind rührte sich nicht.

Im Laufen bezeichnete Rhodan schreiend die Stelle, an der nach Lloyds Meinung der Liftschacht mündete. Von weitem konnten sie nichts erkennen, aber als sie die Stelle erreichten, sahen sie, daß hier mitten im Hang des Hügels eine kleine Plattform lag - ein Quadrat von nicht mehr als zwei Metern Seitenlänge.

Fellmer Lloyd drängte sich nach vorn.

„Hier!“ keuchte er.

Er ließ sich einfach vornüberfallen und fegte mit beiden Händen den Sand von der Plattform. Darunter kam glattes graues Material zum Vorschein. Lloyd tastete die graue Platte ab, und plötzlich wich sie zur Seite. Dahinter war es finster. Rhodan leuchtete hinunter und fand einen Schacht, der denselben Querschnitt hatte wie die Plattform und etwa zehn bis fünfzehn Meter weit in die Tiefe führte.

Ein Antigravlift. Rhodan warf eine Handvoll Sand in den Schacht und sah zu, wie er langsam nach unten sank.

„Wir steigen ein“, sagte er.

Er war der erste, und Fellmer Lloyd kam dicht hinter ihm. Über ihren Köpfen füllte sich der Schacht mit Männern, die es eilig hatten, nach unten zu kommen.

Ein paar Sekunden später hatte Rhodan wieder festen Boden unter den Füßen. Der Lift mündete in eine Art Vorraum, und nach Lloyds Beschreibung mußte die Tür auf der gegenüberliegenden Wand der Eingang zu der Fabrikhalle sein.

Rhodan wartete, bis so viele Männer heruntergekommen waren, wie der Raum fassen konnte.

Dann schlug er den schweren Thermo-Impulsstrahler an und schoß die Tür entzwei.

Grelles Licht flutete auf sie ein. Mit schnellen, weiten Sprüngen ließen sie die Öffnung hinter sich, in der sie dem Gegner ein zu deutliches Ziel boten, und verkrochen sich hinter der ersten Deckung.

Keine Gegenwehr, stellte Rhodan verblüfft fest.

Die Halle war so, wie sie Lloyd beschrieben hatte, ziemlich groß, aber erstaunlich niedrig. Die Geräte, die herumstanden - manche fest in den Boden eingelassen, andere offenbar auf Rollen beweglich - erinnerten an nichts, was Rhodan jemals gesehen hatte. Eine fremde Technik auf einer fremden Welt.

Wo waren die kleinen Roboter?

Die Eindringlinge hatten sich verteilt. Selbst wenn die Robots, nachdem sie sich von ihrem Schrecken über das Erdbeben erholt hatten, einen Gegenangriff wagen wollten, würde es ihnen nicht gelingen, den Gegner wieder zu vertreiben.

Fellmer Lloyd winkte zu Rhodan herunter.

„Was gibt es?“

„Ich fühle nichts mehr“, antwortete Lloyd. „Die Vögel scheinen ausgeflogen zu sein.“

Rhodan nickte und stand auf. Er winkte den anderen zu, sie sollten auf der rechten und linken Seitenwand langsam vorgehen.

Ein paar Meter weit schlichen sie geduckt von Deckung zu Deckung, aber als sie sahen, daß ihnen niemand Schwierigkeiten machte, wurden sie leichtsinniger. Aufrecht marschierten sie an den Wänden entlang, während Rhodan allein durch den Mittelgang schritt.

Er näherte sich dem Ende der Halle, als er auf die seltsame

Maschine aufmerksam wurde, die dicht vor der Wand stand. Sie war die größte von allen, die es in der Halle gab, aber bisher hatten die anderen Aggregate den Blick verdeckt.

Das Ding war ein flacher Zylinder von etwa fünfzehn Metern Durchmesser und so hoch, daß er oben die Decke berührte. Er erinnerte an einen mittelgroßen Teilchenbeschleuniger, ein Zyklotron. Rhodan konnte nicht sehen, ob er massiv oder in Wirklichkeit nur ein Ring war. Aber er sah auf den ersten Blick, daß er durch das Erdbeben ruiniert worden war. Die linke Hälfte des Zylinders lag schräg, als habe sich der Boden darunter gehoben, und durch die glatte Metallwandung lief ein zackiger Riß.

Dann sah er die Robots.

Sie bestanden in der Hauptsache aus einem plumpen Mittelkörper, der die Form eines Ellipsoids hatte und aus einer grauen, metallisch schimmernden Masse gefertigt war. Aus dem Ellipsoid ragten unten zwei kurze, fußlose Stummelbeine hervor, und am entgegengesetzten Ende gab es so etwas wie einen Drehkranz, an dem eine Reihe kurzer Arme befestigt war.

Die Dinger, schätzte Rhodan, waren, wenn man sie auf die Beine stellte, etwa einen halben Meter groß.

Fünfzehn davon lagen vor dem geborstenen Zylinder, und das schien die ganze Besatzung der unterirdischen Halle zu sein.

Vorsichtig entwirrten die Raumfahrer den Haufen gestürzter Robots, und wenn man auch bei einem Robot niemals mit Sicherheit sagen konnte, ob er wirklich zerstört oder nur zeitweilig aktionsunfähig war, so sprach doch alles dafür, daß diese kleinen Maschinen niemals mehr zu ihrem mechanischen Leben erwachen würden.

„Wir schaffen sie hinaus!“ befahl Rhodan. „Sie können an Bord der STARDUST untersucht werden.“

Sie setzten die Nachforschungen fort, und nach einer halbstündigen weiteren Suche war Rhodan davon überzeugt, daß es hier den Hinweis nicht gab, den er suchte. Die Halle enthielt zwei Dutzend kurioser Maschinen, die Nebenräume abermals etwa ein Dutzend, und für die irdische Technik mochte es vielleicht bedeutsam sein, die Maschinen auseinanderzunehmen und nach dem Prinzip zu suchen, nach dem sie funktionierten.

Aber ein Hinweis über die galaktische Position der Welt des ewigen Lebens gab es hier ebensowenig wie draußen im kalten Sand der

Wüste. Dies war nicht der Platz, an dem sie etwas erfahren konnten, und der

Himmel mochte wissen, warum der große Unbekannte, der das Spiel aus dem Hintergrund leitete, sie ausgerechnet hierher geschickt hatte.

„Zu den Shifts!“ befahl Rhodan.

Die Robots hatten ihr Gewicht. Mehr als einen von ihnen konnte auch ein kräftiger Mann nicht tragen. Rhodan hielt sich am Ende des Trupps. Deringhouse gesellte sich zu ihm.

„Nicht viel, was wir da gefunden haben, wie?“ fragte er. Rhodan hob die Schultern. „Wollen wir abwarten. Ich denke, daß man den Erinnerungsspeicher der Robots wird auseinandernehmen und die Informationen entziffern können. Die Schöpfer der Robots sind die Wesen, die wir suchen. Die Robots sollten etwas darüber wissen, wo wir sie finden können.“

Wenig später erreichten sie die Shifts und kletterten hinein.

Rhodan war mit den erbeuteten Robots zur STARDUST zurückgekehrt. Leutnant Tanner bewachte mit nur zehn Mann das Lager im Zentrum des Hügels. Rhodan wollte warten, bis die Techniker herausgefunden hatten, welche Erinnerungen die Robots besaßen, aber schon nach einer kurzen Voruntersuchung zeigte sich, daß der Aufbau der Maschinen so kompliziert war, daß die technische Abteilung mindestens eine Erdwoche lang an ihrer Aufgabe zu arbeiten haben würde.

Rhodan überlegte daraufhin, ob er Tanner zurückziehen oder das Lager wieder voll besetzen sollte.

Da trat etwas ein, was ihn auf eine neue Idee brachte.

Es kam ziemlich überraschend. Mehr als zwei Tramp-Tage lang hatte an Bord der STARDUST Ruhe geherrscht.

Der Tag jedoch, an dem Rhodan sich über seinen nächsten Schritt klarzuwerden versuchte, hatte schon kurz nach Mitternacht damit begonnen, daß ein Schwerkraft-Generator heftig zu arbeiten anfang und so lange Gravitation erzeugte, bis er sich schließlich aus der Verankerung löste und summend durch die riesige Generatorenhalle schwebte.

Die Techniker machten sich mit einem Reparatur-Schwebaufzug an ihn heran und brachten ihn durch vorsichtiges Regulieren wieder auf den Boden zurück.

Außerdem hatte es eine Reihe kleinerer Zwischenfälle gegeben, aber das eigentliche, das große Ereignis ließ bis zum Mittag auf sich warten.

Rhodan hatte in der Messe einen kurzen Imbiß zu sich genommen und war auf dem Rückweg zur Zentrale, als die Sirenen zu heulen begannen. Er fing an zu laufen und erreichte die Zentrale in dem Augenblick, in dem Reginald Bull über Telekom seine Befehle auszugeben anfang.

„Alle Freiwachen sind gestrichen. Freiwache eins, erste Gruppe, besetzt die Zentrale. Alle Geschützstände mit doppelter Besatzung gefechtsklar! Alle Ortstationen mit doppelter Besatzung meldebereit! Im E-Deck-Arsenal hat sich eine Arkonbombe aus der Halterung gelöst und schwebt frei im Raum. Höchste Alarmstufe!“

Rhodan erstarrte mitten in der Bewegung.

Eine Arkonbombe!

Waffen, die es vermochten, in Elementen höherer Ordnungszahl als zehn einen unlöschbaren Atombrand zu verursachen und auch in jedem beliebigen anderen Element, wenn der Zünder der Bombe darauf eingestellt war!

Die Bombenzünder im E-Deck-Arsenal standen auf 26. Ordnungszahl: 26 - das war Eisen. Die Metallplastikwandungen der STARDUST enthielten mehr Eisen als eine ganze Maschinenfabrik. Das Schiff war verloren, wenn die Bombe zündete.

Bull beendete seine Durchsage. Er drehte sich um und sah Rhodan.

„Richtig so?“ fragte er ernst.

Rhodan nickte.

Von der Seite her kam Thora. Sie hatte die Augen weit aufgerissen und ging mit mechanischen, schlafwandlerischen Schritten.

„Nein“, hauchte sie. „Das können Sie nicht tun. Lassen Sie das Schiff evakuieren.“

Rhodan schüttelte den Kopf. „Das wäre der beste Weg, es zu verlieren.“

Er kam plötzlich in Bewegung. Auf dem Pilotsitz lag sein Helm. Er stülpte ihn über, schloß ihn aber nicht.

„Ständige Verbindung“, sagte er knapp. Dann war er draußen.

Thora starrte ihm fassungslos nach.

„Wo geht er hin?“ fragte sie.

Aber Bull war inzwischen mit anderen Dingen beschäftigt und gab ihr keine Antwort.

Drei Minuten nach der Durchsage begann sich die Zentrale mit Mannschaften zu füllen. Bull wies den Leuten ihre Plätze zu und ermahnte sie, Augen und Ohren offenzuhalten.

„Rhodan ist oben im E-Deck-Arsenal“, sagte er ernst. „Jede seiner Anweisungen muß sofort ausgeführt werden. Ziehen Sie die Helme über und halten sie absolute Funkstille.“

Rhodan ging nicht allein. Die beiden Japaner Tako Kakuta und Tama Yokida begleiteten ihn. Sie waren beide Mutanten. Während Rhodan noch keine genaue Vorstellung davon hatte, wie er Kakutas, des Teleporters, Fähigkeiten einsetzen konnte, so wußte er auf der anderen Seite recht gut, daß er Yokida, den Telekineten, brauchen konnte.

Die Zentrale der STARDUST lag im D-Deck. Von dort bis zum E-Deck hinauf war ein Höhenunterschied von nahezu hundertfünfzig Metern zu überwinden. Der Antigraflift endete etwa dreihundert Meter vom Eingang des Arsens entfernt.

Der breite Transportgang war inzwischen geräumt worden. Bull hatte von der Zentrale aus das Arsenschott auffahren lassen, und jedermann konnte schon von weitem das metallisch schimmernde Ei sehen, das anscheinend bewegungslos drei Meter über dem Boden dicht jenseits des Schottes schwebte.

„Yokida, fangen Sie an“, sagte Rhodan rauh. „Bugsieren Sie die Bombe auf eines der Gestelle und halten Sie sie dort fest.“

Yokida ging durch das Schott, den Blick starr auf die Bombe gerichtet. Er wußte, mit welcher Art Waffe er es zu tun hatte und daß er sich davor hüten mußte, dem Zünder allzu nahe zu kommen.

Er blieb stehen. Rhodan beobachtete ihn und sah, wie die Muskelstränge an seinem Hals hervortraten. Unsicher und taumelnd tat Yokida plötzlich einen Schritt nach vorn und wäre vornübergefallen, wenn Tako Kakuta nicht blitzschnell an seiner Seite gewesen wäre und ihn gestützt hätte.

„Es - es geht nicht, Sir“, stöhnte Yokida. „Er hält es viel zu fest.“

Rhodan ballte die Fäuste.

Er. Wer war er?

Er schob den Japaner beiseite. „Tako - passen Sie auf!“

Tako wußte, was er zu tun hatte. Rhodan stemmte sich gegen die Bombe, die da auf so närrische Weise freischwebend in der Luft hing. Der Japaner hielt seine Arme ausgestreckt darunter. Wenn der fremde Telekinet die Bombe plötzlich aus einem Einfluß entließ, dann würde er das schwere Ding auffangen müssen, oder es fiel zu Boden und löste den Zünder aus.

Rhodans Bemühungen erwiesen sich jedoch als fruchtlos. Wer auch immer mit der Bombe spielte, er hielt das Ding so fest, daß Rhodan es nicht einmal um einen Millimeter bewegen konnte.

„Wir müssen sie auseinandernehmen!“ keuchte Rhodan. „Tako - Werkzeuge!“

Tako verschwand.

Ein paar Augenblicke später begann sich die Bombe zu bewegen. Atemlos verfolgte Rhodan, wie sie langsam auf das Schott zutrieb und hinaus in den Gang schwebte. Nach rechts zur Halbnordschleuse. Rhodan stellte sich ihr in den Weg und versuchte ein zweites Mal, sie aufzuhalten. Ebenso gut hätte er seine Kräfte an einem rollenden Panzer ausprobieren können. Die Bombe drückte ihn einfach zur Seite.

Sie trieb weiter den Gang entlang. Es bestand kein Zweifel, daß sie zur Schleuse hinausgebracht werden sollte.

„Halbnordschleuse innen öffnen!“ befahl Rhodan der Zentralbesatzung.

Das gewaltige Lastenschott fuhr auf. Die Bombe trieb darauf zu. Plötzlich war Tako Kakuta wieder da. Er schleppte einen Gerätekasten. Rhodan winkte ab. „Jetzt nicht mehr. Anzüge schließen!“

Sie passierten das Schott - die Bombe nicht mehr als einen Meter vor ihnen.

„Zentrale! Schließen Sie innen und öffnen Sie außen! Schnell!“

Der Befehl wurde ausgeführt.

„Schutzschirme aus!“

„Schutzschirme aus, Sir!“

Die Pumpen taten ihr Bestes. Bevor die Bombe den großen Schleusenraum durchquert hatte, war der Innendruck dem Außendruck angepaßt. Das Außenschott fuhr auf, und es gab keinen Zweifel, daß der Unbekannte die Bombe dort hinausdirigieren wollte.

„Die Bombe verläßt das Schiff“, berichtete Rhodan hastig. „Wir werden die Schutzschirme mit dem kleinstmöglichen Radius wieder einschalten, sobald die Bombe über diese Entfernung hinaus ist. Weisen Sie Tanner an, er soll mit seinen Leuten auf dem schnellsten Weg zurückkommen - Zelte und Geräte stehenlassen. Wenn die Bombe draußen über dem eisenoxydhaltigen Sand explodiert, ist Tramp in einer halben Stunde eine einzige Atomfackel.“

Die Bombe trieb zur Schleuse hinaus. Der engste Schutzschirmradius endete fünfzig Meter jenseits der Schiffswandung. Wenn die Bombe bis dorthin kam, ohne zu explodieren, war wenigstens das Schiff gerettet.

Als schon niemand mehr damit rechnete, geschah es plötzlich. Die Bombe unterbrach ihre langsame Wanderung für den Bruchteil einer Sekunde, dann drehte sie sich schwerfällig ein halbes Mal um ihre kurze Achse und torkelte dem Boden entgegen.

„Yokida ...“

Der Japaner hielt sich in halsbrecherischer Weise am rechten Rand des Schleusenschotts, mit der Hand in den Rahmen gekrallt und den Oberkörper weit hinausgestreckt. Tako Kakuta stand hinter ihm, die Arme ausgestreckt und bereit zum Zugreifen, falls Yokida ausrutschen sollte.

Rhodan lag auf dem Bauch und hatte sich an den Rand des Schotts geschoben. Er sah die Bombe, der geringen Gravitation langsam folgend, seitlich der Schiffswandung hinunterfallen.

Das E-Deck lag schon weit in der oberen Hälfte der STARDUST. Wenn nicht ein Wunder geschah, würde die Bombe etwa am Äquator des Schiffes auf die Wandung schlagen, und ob der Zünder das aushielt, war die Frage, von der die Existenz des Schiffes und seiner ganzen Besatzung abhing.

Kühle Ruhe erfüllte Rhodan plötzlich. Er versuchte, die Entfernung zu schätzen, die die Bombe noch fallen durfte.

Noch fünfzig Meter, vielleicht auch sechzig.

Yokida stöhnte dumpf. Rhodan wollte sich nach ihm umsehen, aber in diesem Augenblick verlangsamte die Bombe ihren Fall.

Noch zwanzig Meter vor der Wandung.

Fünf Meter vor dem Aufprall hörte die Bewegung der Bombe völlig auf. Einen Augenblick hing sie zitternd in der Luft, dann begann sie wieder zu steigen. Zuerst langsam, dann ein wenig schneller und zielstrebiger, und schließlich kam sie mit beachtlicher Geschwindigkeit dem Schleusenschott entgegen.

„Yokida!“ schrie Rhodan. „Wir müssen sie abfangen!“

Sie stellten sich bereit. Yokida hatte vor Anstrengung die Augen geschlossen und dirigierte die Bombe nach Gefühl. Torkelnd kam sie heran, etwa zwei Meter höher als der Boden der Schleuse.

„Einen Meter runter!“ befahl Rhodan.

Yokida gehorchte. Die Bombe senkte sich und kam herein.

„Jetzt!“

Sie griffen gleichzeitig zu. Eine Sekunde lang fühlte sich die Bombe so leicht an, als sei sie aus Pappe. Aber dann lag plötzlich das ganze Gewicht auf den Armen der Männer und trieb ihnen den Schweiß der Anstrengung auf die Stirn.

Weiter vorn gab es einen dumpfen Aufprall, als Yokida ohnmächtig zu Boden fiel. Mit letzter Kraft hatte er sich am Schottrahmen abgestoßen und war nach innen gefallen.

Sie schlepten die Bombe ins Arsenal zurück.

Ächzend, die Hände unter der Bombe verschränkt, marschierten sie durch den breiten Gang, ins Arsenal hinein und in das Lagergestell, von dem die Bombe verschwunden war.

Mit schmerzenden Fingern schloß Rhodan die Verriegelung, die die Bombe an ihren Platz hielt.

Mit einem Ruck hatte er den Helm abgerissen und stieß den Atem zischend durch die Zähne. Seine Hand zitterte, als er sich den Schweiß von der Stirn und aus den Augen wischte. „Das war's dann“, sagte er und schlug dem Japaner auf die Schulter.

Niemand wußte besser als Rhodan, daß die Wahrscheinlichkeit eines Erfolgs nicht mehr als sechzig Prozent betrug. Diese Auskunft hatte er von der Positronik bekommen.

Daß er sich trotzdem zu einer neuen Expedition entschloß, lag erstens daran, daß es ihm besser erschien, etwas nur mäßig Aussichtsvolles als gar nichts zu tun, und zweitens hoffte er, durch seine Art des Vorgehens den Hauptteil der Gefahr von der so wertvollen STARDUST abgewandt zu haben. In der Nähe des Lagers, das Leutnant Tanner bis zum letzten Augenblick gehalten hatte, wurden die mitgebrachten Geräte aufgebaut. Rhodan hatte Wert darauf gelegt, daß in der Hauptsache solche Maschinen und Waffen mitgenommen worden waren, deren Bedienung ein paar überaus komplizierte Schaltvorgänge erforderte.

Jedermann war sich mit ihm darüber einig, daß der Unbekannte sich in der Art eines Kindes von den leichten zu den schwierigen Spielen fortastete und daß es in diesem Stadium kein Anreiz mehr für ihn gewesen wäre, wenn man ihm ein paar Telekoms oder ähnliche Dinge nur zum Aufheben in den Sand gelegt hätte.

Rhodan war nach wie vor davon überzeugt, daß der Unbekannte seinen Sitz im Hügelgebiet hatte und daß er mit den Dingen an Bord der STARDUST nur deshalb spielte, weil er nichts fand, was ihm näher lag.

Rhodans Rechnung war: Legt ihm etwas dicht vor die Nase, und er wird von der STARDUST ablassen. Er wird mit dem spielen, was er vor sich liegen hat, und wenn wir Glück haben, fangen wir ihn dabei.

In der ersten Nacht kam Fellmer Lloyd plötzlich schreiend aus seinem Zelt gerannt und weckte das ganze Lager.

„Sie kommen!“ schrie er. „Ich spüre es! Sie wollen uns angreifen!“

Rhodan war als erster bei ihm. Er zweifelte nicht daran, daß Lloyd das Richtige spürte, aber er gab ihm einen ziemlich harten Rippenstoß, damit er zur Besinnung kam, bevor er alle Leute hysterisch gemacht hatte.

„Benehmen Sie sich wie ein vernünftiger Mensch!“ fuhr Rhodan ihn an. „Was ist los?“

„Haß!“ keuchte Lloyd. „Unheimlicher Haß! Ich bin deshalb aufgewacht, und der Schädel dröhnt mir so sehr, daß ich Sie kaum mehr hören kann.“

Rhodan rannte den Hügel hinauf. Lloyd meinte, daß der Gegner von Norden her komme.

Die beiden Posten hatten noch nichts bemerkt. Rhodan ließ die Geschütze besetzen, die in den Hügel eingebaut waren.

Erstaunlicherweise spürte Fellmer Lloyd nichts von dem kindlichen Spieltrieb, den er als zweites Charakteristikum der fremden Rasse erkannt hatte.

„Nur Haß“, murmelte er dumpf.

Rhodan gab seine Anweisungen.

„Wir werden mit dem Schießen so lange warten, wie wir es verantworten können. Setzt die Psychostrahler ein und versucht, eventuell auftauchende Gegner willenlos zu machen.“

Er glaubte allerdings selbst nicht mehr daran, daß die Psychostrahler Erfolg haben würden. Robots konnte man nicht hypnotisieren.

Minuten vergingen. Fellmer Lloyd schien immer stärker unter dem Haß der Fremden zu leiden. Er lag neben Rhodan, den Kopf mit dem Helm auf den Boden gepreßt, und stöhnte.

Dann kamen sie.

Mit einem eleganten Satz sprangen sie über die Kuppe des gegenüberliegenden Hügels und kamen in die Senke herunter, in der Rhodan seine Geräte hatte aufbauen lassen.

Es waren fünf Kugeln. Sie schillerten auch in der Dunkelheit und verbreiteten ein diffuses Licht. Sie schienen ihr Ziel genau zu kennen, denn sie hielten sich in der Senke nicht auf, sondern kamen schnurgerade den Hügel herauf.

Die Psychostrahler begannen zu arbeiten - ohne Erfolg. Die Entfernung schmolz zusammen, und jedermann wußte, was geschehen würde, wenn es den Kugeln gelang, die Kuppe zu überschreiten.

„Feuer!“ befahl Rhodan.

Niemand wußte in diesem Augenblick, wie die Waffen der STARDUST auf die Kugeln wirken würden. Rhodan hatte ein bißchen Hoffnung, daß sie sich den Gegner wenigstens vom Leib würden halten können.

Aber das, was jetzt kam, hatte keiner erwartet.

Das dekristallisierende Feld des Desintegrators auf dem linken Flügel der Hügelstellung erfaßte die vorderste Kugel. Im selben Augenblick gab es eine blendendhelle, donnernde Explosion. Als sie wieder klar aus den Augen sehen konnten, war die getroffene Kugel völlig verschwunden, und die übrigen vier trieben hilf- und ziellos den Abhang hinunter.

Rhodans Männer machten ihrem Zorn Luft. Bevor Rhodan Einhalt gebieten konnte, weil es so aussah, als könne man die vier übriggebliebenen Kugeln vielleicht unbeschädigt in die Hand bekommen, hatte Salve auf Salve aus den verschiedenen Geschützen die Kugeln davongejagt, in die Höhe geworfen und in greller Explosion zerrissen.

Die Schlacht dauerte nur zehn Minuten. Danach waren die fünf schillernden Kugeln vernichtet, und Fellmer Lloyd seufzte erleichtert auf, als der Bann übermächtigen Hasses von ihm abfiel.

„Wann“, fragte Rhodan, „haben Sie bemerkt, daß der Haß aufhörte? Ich meine: nach der Vernichtung welcher Kugel?“

Lloyd schüttelte den Kopf. „Nicht, was Sie meinen. Sie dachten, die meisten Kugeln seien mit Robots bemannt, und der wirkliche Fremde säße in einer von ihnen? Mit dem Abschluß jeder Kugel ging der Haß um eine Stufe zurück, und als die letzte vernichtet wurde, hörte er ganz auf.“

Das gab Rhodan zu denken. Seine These, daß diese gesamte Zivilisation aus einer Armee von Robots und nur einem oder höchstens zwei organischen Wesen bestand, geriet ins Wanken.

Er fragte sich, wie sinnvoll das Warten jetzt noch sei. Der Gegner war geschlagen worden und würde sich wahrscheinlich hüten, die Hügelstellung ein zweites Mal anzugreifen. Wie aber sollten sie sonst seiner habhaft werden?

Er war überzeugt davon, daß sich in dieser Gegend nichts mehr rühren würde, und schalt den Posten einen Narren, der am nächsten Morgen behauptete, einer der Oszillographen, die jenseits des Hügels aufgebaut waren, habe angefangen zu arbeiten und bunte Muster auf seinen Bildschirm gezeichnet.

Als Fellmer Lloyd jedoch von seinem langen Schlaf, mit dem er sich von den Anstrengungen der vergangenen Nacht zu erholen gesucht hatte, aufstand, registrierte er augenblicklich die Ausstrahlung eines fremden Gehirns, das nach seiner Aussage „über alle Maßen spielsüchtig“ war.

Rhodan ging zu dem Posten, den er einen Narren gescholten hatte, und entschuldigte sich bei ihm. Dann marschierte er auf den Hügel hinauf und blieb so lange bei den beiden Wachen liegen, bis er mit eigenen Augen drei neue Vorfälle gesehen hatte: einen feuernden Neutronenstrahler, eine arbeitende Rechenmaschine und eine Kühlmaschine, die eimerweise flüssige Luft ausstieß.

Obwohl es ihn mit Befriedigung erfüllte, daß der Fremde nach wie vor den Verlockungen seines Spieltriebs und der in seiner Nähe aufgebauten Geräte erlag, war er im höchsten Maß verwirrt.

Nicht nur deshalb, weil Lloyd plötzlich angab, das Spielverlangen sei frei von jeglichem Haß - wohingegen er früher behauptet hatte, Haß und Spieltrieb seien miteinander gekoppelt. Sondern auch deshalb, weil man sich das Verhalten des Gegners nicht erklären konnte, wenn man ihm nicht unterschieben wollte, er sei schizophr.

Er kam mit seinen Gedanken nicht allzuweit. Einer der Posten meldete sich über Helmsender, und seine Stimme klang ziemlich aufgeregt: „Da ist Bewegung in der Senke, Sir. Wollen Sie heraufkommen und es sich ansehen?“

Rhodan marschierte zum zweitenmal an diesem Morgen den Hügel hinauf und kauerte sich hinter die Kuppe. Er hatte sich gewundert, was für eine Art von Bewegung das sein könnte, die der Posten aus nur dreißig Metern Entfernung nicht eindeutig zu identifizieren imstande war, aber jetzt sah er es selbst.

Etwas machte sich von unten her am Sand zu schaffen. Der Sand war in Bewegung, als suche sich ein Maulwurf einen Ausgang.

Es dauerte etwa zehn Minuten, da zeigte sich im Boden plötzlich ein kleines Loch. Etwas Braunes, Spitzes kam für eine Sekunde zum Vorschein und verschwand wieder. Der Sand kam wieder in Bewegung und kreiste um das kleine Loch wie abfließendes Wasser um die Abflußöffnung.

Eine Weile später hatte sich das Loch auf das Fünffache seines ursprünglichen Umfangs vergrößert. Abermals kam das Braune, Spitze zum Vorschein, wagte sich etwas weiter hervor und fand schließlich die Öffnung offenbar immer noch zu klein. Die Wühlarbeit wurde fortgesetzt, und als die Spannung der Beobachter den Höhepunkt erreicht hatte, war das Loch so groß geworden, daß das braune Wesen endlich an die Oberfläche kommen konnte. Es war ein Mausbiber, und er benahm sich recht eigenartig. Das Tier hoppelte von einem der Geräte zum anderen und bekundete seine Neugierde dadurch, daß es sie der Reihe nach beschnupperte.

Ein kleines Kühlaggregat - eben das, das noch vor einer Stunde in Tätigkeit gewesen war - erregte seine Aufmerksamkeit offenbar ganz besonders. Der Mausbiber hockte vor der Maschine auf den Hinterpfoten, hatte die nur schwächlich ausgebildeten Vorderbeine ausgestreckt und betastete ein wenig unbeholfen die Plastikverkleidung.

Aufgerichtet maß das Tier nahezu einen Meter. Die Kühlmaschine war nur halb so groß und nahezu würfelförmig.

Der Mausbiber hoppelte ein paar Sprünge zurück, drehte sich um und schien das Aggregat zu fixieren.

Und dann geschah etwas überaus Seltsames.

Die Maschine hob sich plötzlich von ihrem Sockel und schwebte in der Luft. Der Mausbiber saß reglos und betrachtete sie.

Die Maschine legte sich auf die Seite und kam auf den Mausbiber zu. Als sie bis auf einen halben Meter herangekommen war, wich das Tier zur Seite. Die Maschine bewegte sich weiter, blieb über dem Loch, das das Tier gegraben hatte, eine paar Sekunden lang stehen und sank schließlich in das Loch hinein.

Der Mausbiber hatte sich umgedreht und sah hinter der Maschine drein. Eine Weile blieb er reglos sitzen, dann hoppelte er ebenfalls zu dem Loch und verschwand darin.

Sekunden später sah die Szene wieder so aus, wie sie sie seit Tagen vor Augen hatten - bis auf das Loch, das früher nicht dagewesen war, und die verschwundene Kühlmaschine.

Rhodan stand auf. Der Kopf schwirrte ihm, und halb im Unterbewußtsein fragte er sich, ob er glauben sollte, was er eben gesehen hatte.

Er hörte einen der Posten scharf und pfeifend ausatmen. Die Männer lagen auf der Seite und starrten zu ihm herauf. Sie wollten eine Erklärung haben.

„Kommen Sie mit!“ befahl Rhodan mit spröder Stimme. „Fassen Sie Innenproviant für fünf Tage und nehmen Sie eine handlichere Waffe. Wir werden in dieses Loch hineinkriechen und uns ansehen, wohin die Kühlmaschine verschwunden ist.“

Die STARDUST bekam Nachricht von dem Vorfall. Jedermann erwartete zu der eigentlichen Nachricht einen Kommentar von Rhodan. Aber Rhodan hütete sich, Vermutungen zu äußern.

„Ich weiß nicht mehr als du auch“, sagte er ziemlich grob zu Reginald Bull. „Mehr werde ich erst wissen, wenn wir in das Loch hineingekrochen sind.“

Dann brachen sie auf.

Leutnant Tanner blieb mit fünf Mann im Lager zurück. Rhodan schärfte ihm höchste Wachsamkeit ein und tröstete ihn im übrigen damit, daß die STARDUST-Waffen sich dem Gegner als überlegen erwiesen hätten.

Das Loch, das sich der Mausbiber gegraben hatte, war so beschaffen, daß das Tier mit seinem dicken Hinterleib bequem hindurchkam. Da der Hinterleib aber den gleichen Umfang besaß wie ein menschlicher Körper, wurde auch Rhodan und seinen Begleitern das Fortkommen nicht sonderlich schwer.

Das Loch führte in der Art eines Schachtes etwa anderthalb Meter tief in die Erde, dann bog es rechtwinklig ab und wurde zu einem Stollen. Rhodan, der vorankroch, leuchtete ihn mit seinem

Scheinwerfer aus, so gut er konnte. Der Scheinwerfer reichte etwa einen Kilometer weit, aber selbst dort war der Gang noch nicht zu Ende.

„Wir versuchen es trotzdem“, entschied Rhodan.

Eine halbe Stunde, nachdem Rhodan mit seinen Begleitern in dem Loch verschwunden war, bekam Leutnant Tanner einen Anruf von der STARDUST. Bull meldete sich. „Der Chef ist schon aufgebrochen“, sagte Tanner.

„Dann legen Sie das Gespräch durch.“

Tanner zuckte mit den Schultern. „Der Chef hat strikte Funkstille angeordnet. Wenn sie unterbrochen wird, dann nur von seiner Seite aus.“

Bull schlug mit der Faust auf den Tisch, auf dem sein Aufnahmegerät stand. Das Bild hüpfte ein wenig.

„Nehmen Sie auf, was ich Ihnen sage!“, befahl er. „Und geben Sie es nachher trotzdem durch. Rhodan muß das wissen.“

„Ich höre“, sagte Tanner.

Mit einem Fingertippen schaltete er die automatische Aufzeichnung ein.

„Die Techniker haben die Robots auseinandergenommen und untersucht. Die Robots sind zwar mechanische Wesen, aber ihr Gehirn ist ein organisch gewachsenes Gebilde mit unbeschränkter Lebensdauer. Was die Denktätigkeit betrifft, sind die Robots also organischen Wesen gleichzusetzen. Nichtsdestoweniger verfügen sie über einen Erinnerungsspeicher komplizierter Art. Bisher ist es uns nur gelungen, zwei Informationen zu entziffern. Erstens: der Robot hat den Befehl, jeden der Fremden, der diese Welt betritt, unverzüglich anzugreifen und nach Möglichkeit zu vernichten. Zweitens: es gibt auf dieser Welt nur insgesamt zwanzig solcher Robots. Die letzte Erinnerung an ein organisch gewachsenes Wesen stammt aus einer Zeit vor mehr als vierzigtausend Tramp-Jahren, das sind etwa fünfunddreißigtausend Jahre Erdzeit.“

Und in etwas weniger amtlichem Ton fügte Bull hinzu: „Ich hoffe, Leutnant, Sie sehen ein, wie wichtig diese Information ist.“

Tanner beeilte sich zu versichern, daß er dies völlig einsehe. Die Verbindung wurde unterbrochen, und Tanner bemühte sich, Perry Rhodan und seinen Trupp zu erreichen.

Es gelang ihm nach einer Weile, und er bekam genau das zu hören, was er erwartet hatte: „Welcher Narr ruft da? Ich habe ausdrücklich Anweisung gegeben, Funkstille zu halten.“ Tanner entschuldigte sich und berief sich auf Bulls Anweisung.

„Na gut“, lenkte Rhodan ein. „Erzählen Sie, aber knapp!“

Tanner wiederholte, was er vor ein paar Minuten gehört hatte.

„Richten Sie Bull aus“, antwortete Rhodan, „daß das keine Neuigkeit für mich ist.“

Damit beendete er das Gespräch. Tanner war über alle Maßen erstaunt, als er die STARDUST zurückrief.

Der Mausbiber mußte tagelang damit zu tun gehabt haben, diesen Gang zu schaufeln, stellte Rhodan fest. Nach seiner Schätzung hatten sie sich im Lauf der letzten vier Stunden etwa ebenso viele Kilometer von dem Loch entfernt, durch das sie hereingekrochen waren. Selbst bei maximaler Leuchtstärke war der Scheinwerfer aber immer noch nicht in der Lage, das Ende des Ganges zu zeigen.

Rhodan hatte anhand von ein paar Luftproben, die er regelmäßig durch die kleine Probenschleuse in seinen Helm hereinnahm, festgestellt, daß sich die Güte der Luft nicht veränderte. Das ließ darauf schließen, daß der Gang an beiden Enden mit der Oberfläche in Verbindung stand.

Außerdem hatte Rhodan versucht, mit Hilfe eines Gasfeuerzeugs herauszufinden, ob es eine Luftbewegung gab. Die winzige, von dem geringen Luft-Sauerstoff-Gehalt kaum genährte Flamme hatte keine Spur davon gezeigt.

Das ließ den Schluß zu, daß sich zwischen dem jenseitigen Ausgang des Stollens und der Stelle, an der sie sich gerade aufhielten, ein größeres Luftreservoir befand, das eine Luftströmung verhinderte. Eine Höhle zum Beispiel.

Das befriedigte ihn, denn er hatte ziemlich klare Vorstellungen von dem, was ihn weiter vorn im Stollen erwartete.

Etwas anderes befriedigte ihn weitaus weniger. Er war mit knapp dreißig Männern in den Gang eingedrungen, und ohne Zweifel war es nicht jedermanns Sache, sich stundenlang kriechend durch einen Stollen zu bewegen, der zu niedrig war, als daß man irgend etwas anderes tun konnte, als flach auf dem Bauch zu liegen und sich mit den Ellbogen abzustößen.

Der Effekt war verständlich: Klaustrophobie. Die Männer wurden nervös. Ein paar harte Worte fielen trotz Rhodans Befehl, absolute Stille zu halten. Rhodan hatte ihnen zugeredet - beruhigend oder grob, wie es die Lage erforderte.

Aber die Nervosität stieg. Der Marsch durfte nicht mehr allzu lange dauern.

Er dauerte jedoch noch drei Stunden länger. Draußen mußte die Sonne längst untergegangen sein, schätzte Rhodan. Die Entfernung von ihrem augenblicklichen Standort bis zum Eingang des Stollens bezifferte er auf acht bis neun Kilometer, da sie sich in den letzten Stunden wesentlich schneller bewegt hatten als zuvor. Dann sahen sie plötzlich Lichtschimmer vorn im Stollen.

Rhodan glaubte zuerst, es sei ein Reflex seiner überanstrengten Augen. Er blieb ruhig liegen, schloß die Augen für eine Weile und öffnete sie dann wieder.

Der Schimmer war immer noch da.

Er schaltete den Scheinwerfer wieder an und versuchte zu erkennen, was es dort vorn gab.

Der Scheinwerfer zeigte nichts. Was dort vorn auch immer sein mochte, es war vorläufig noch weiter entfernt, als der Lichtstrahl reichte.

Sie bewegten sich noch schneller, als sie es bisher getan hatten.

Der Stollen war in keiner Weise befestigt, stellte Rhodan fest. Er war durch harten Sand gegraben und einigermaßen vertrauenswürdig. Aber die Wände waren unverkleidet.

Eine Dreiviertelstunde später erweiterte sich der Stollen ein wenig. Rhodan blieb liegen und schaltete den Scheinwerfer aus.

Das geheimnisvolle Leuchten war jetzt dicht vor ihm; aber er konnte nicht erkennen, woher es kam.

Mit langsamen Bewegungen, bemüht, so wenig Geräusch wie möglich zu machen, rückten sie weiter vor.

Zehn Meter weiter vorn war der Stollen so weit, daß sie sich auf die Knie erheben konnten.

Dann war er plötzlich zu Ende.

Rechts und links wichen die Wände nahezu im rechten Winkel zur Seite, und vor ihnen lag ein höhlenartiger Raum, in dessen Mitte, hoch über dem Boden, eine hell schimmernde Scheibe schwebte.

Rhodan leuchtete mit seinem Scheinwerfer den Höhlenraum aus. Er war leer bis auf die Scheibe und die kleine Kühlmaschine, die nicht weit vom Ende des Stollens entfernt auf dem Boden stand.

Rhodan trat aus dem Gang hinaus und richtete sich auf. Mit ein paar hastigen Sprüngen war er direkt unter der leuchtenden Scheibe und betrachtete sie.

„Aufnahmen!“ schrie er plötzlich. „Schnell!“

Der Mann mit der arkonidischen Filmkamera hatte bis jetzt keine Ahnung gehabt, warum er das Gerät hatte mitschleppen müssen. Es dauerte ein paar Sekunden, bis er merkte, daß er gemeint war, und dafür bekam er von Rhodan ein paar harte Worte zu hören.

„Hierher, neben mich!“ befahl Rhodan. „Weitwinkel! Los, worauf warten Sie noch?“

Mit einem Hebeldruck schob der Mann das kleine Weitwinkelobjektiv vor die Optik, richtete die Kamera nach oben und machte seine Aufnahmen.

Dabei sah er zum erstenmal, was für eine Art von Scheibe das war. Er war so überrascht, daß er beinahe vergessen hätte, die Kamera zu bedienen.

Rhodan hatte es längst erkannt, und er wußte, daß er hier am Ziel seiner Wünsche stand - soweit sie Tramp betrafen.

Das Ding, das von der Seite her wie eine Scheibe aussah, war ein Modell der Milchstraße. Es war auf den ersten Blick nicht sicher, ob es diese Milchstraße war und nicht vielleicht irgendeine andere Galaxis, aber es hätte keinen Sinn ergeben, wenn der große Unbekannte mit seinen unbegreiflichen Mitteln in diese Höhle der Mausbiber hinein das Bild einer fremden Galaxis projiziert hätte.

Der Mann mit der Kamera wiederholte seine Aufnahmen so lange, bis die Projektion plötzlich in einem glitzernden Funkenregen verging. Ein oder zwei Sekunden lang war die unterirdische Höhle hell erleuchtet.

Danach war es so dunkel, daß ihre geblendeten Augen nichts mehr sehen konnten.

Jemand schaltete seinen Handscheinwerfer an, aber Rhodan befahl: „Aus mit dem Ding!“

Der Strahl erlosch. Eine Zeitlang wußten sie nicht, warum Rhodan den Befehl gegeben hatte, aber mit der Zeit - je nach der Güte ihrer Augen - sahen sie es.

Die Höhle hatte eine Reihe von Ausgängen. Durch mehrere fiel schwaches Licht herein, diffus und kaum zu sehen. Sternenlicht vom Himmel Tramps.

Rhodan ging zu einem der Ausgänge. Er war von derselben Form wie der Stollen, durch den sie gekommen waren. Aber seine Wände schimmerten im Licht der Sterne. Er war mit einer Art Guß überzogen.

Er führte ziemlich steil nach oben; und wenn Rhodan den Kopf in den Nacken legte, soweit ihm das der Helm erlaubte, sah er über sich die Lichtpunkte der Sterne.

„Licht an!“ befahl er.

Ein Dutzend Scheinwerfer flammten auf einmal auf.

Ihr greller Schein erfaßte den glatten Boden der Höhle und die mit einer Art Ton verputzten Wände. Die Höhle war unregelmäßig geformt. Von Norden her machte sie den Ansatz, ein Rechteck zu werden, aber der südliche Teil war halbkreisförmig. Alles in allem war die Bodenfläche etwa dreihundert Quadratmeter groß.

An den Wänden entlang gab es regelmäßige Aufschüttungen trockener Pflanzen jener einzigen Art, die sie bisher auf Tramp gefunden hatten. Dieselbe Art, an der die Mausbiber, die sie in der ersten Expeditionsnacht beobachteten, ihren Hunger stillten.

Die Mausbiber. „Wo ist der Kerl hin, der unsere Kühlmaschine gestohlen hat?“ fragte Deringhouse.

Er stand dicht neben Rhodan. Rhodan wies auf die Ausgänge hin. „Draußen, er stillt seinen Hunger - mit den anderen zusammen.“

„Anderen? Welchen anderen?“

„Sehen Sie nicht, daß es hier insgesamt vierundzwanzig Strohlager gibt - ich meine, wenn man dieses Zeug Stroh nennen will.“

„Lager?“ wiederholte Deringhouse zögernd. „Sie meinen, daß diese Tiere richtige Betten haben?“

„Wenn das in Ihren Augen ein Bett ist, ja.“

Ansonsten gab es nichts Bemerkenswertes. Wenn die Mausbiber Vorratskammern hatten, wie man es von Nagetieren erwarten sollte, dann lagen sie wahrscheinlich hinter einem jener Gänge, die nach allen Richtungen hin die Höhle verließen. Rhodan verzichtete auf eine weitere Suche.

Durch einen der Lichtschächte verließen sie die Höhle. Der Schacht war zu glatt, als daß sie hätten durch ihn hindurchkriechen können. Aber wenn sie unten kräftig genug absprangen, erreichten sie infolge der geringen Schwerkraft mühelos den oberen Rand und konnten sich von dort aus ins Freie hinausziehen.

Rhodan hatte ganz bewußt diesen Schacht gewählt. Von der Stelle, an der er in den Sand der Wüste mündete, zog sich eine Reihe von Spuren in nördlicher Richtung.

Sie verfolgten sie vorsichtig. Die Spur führte um einen der Hügel herum und in ein Tal hinaus, das breiter und länger war, als es die Täler dieser Gegend zu sein pflegten. Es gab schwachen Pflanzenwuchs, der sich im Schein der Sterne recht deutlich gegen den helleren Sand abhob.

Weiter im Norden gab es eine geschlossene dunkle Masse, deren Ranken in unaufhörlicher Bewegung waren.

Sie rückten ein wenig näher, und als sie die UR-Filter in die Sichtgläser ihrer Helme schoben, erkannten sie die Mausbiberherde, die dort friedlich weidete.

Sie zählten vierundzwanzig Tiere.

„Also gut“, sagte Rhodan schließlich, „gehen wir wieder nach Hause.“

Immerhin hatte diese Nacht auch für ihn selbst noch eine Überraschung parat. Während sie südwärts marschierten, um von einer Stelle aus, wo sie die Mausbiber nicht bei ihrer friedlichen Beschäftigung stören würden, Leutnant Tanner mit den Shifts herbeizurufen, musterte Rhodan das Hügelgelände.

Die Hügel waren einander gleich - nicht besonders hoch und nicht besonders groß. Sie sahen aus wie künstlich angelegt, und er erinnerte sich, daß er einen ähnlichen Eindruck schon einmal gehabt hatte.

Damals, als er mit Deringhouse zusammen der ersten schillernden Kugel begegnet war.

Dies war die Gegend der Mausbiber. Über der Höhle, aus der sie herausgekrochen waren, lag ein solcher Hügel, und wahrscheinlich lag unter jedem anderen Hügel eine ebensolche Höhle.

Ein paar Stunden später waren sie zur STARDUST zurückgekehrt. Leutnant Tanner hatte den Auftrag, das Lager abubrechen und Zelte und Geräte an Bord zu bringen.

Die Aufnahmen, die der Kameramann in der Mausbiberhöhle gemacht hatte, waren entwickelt, aber Rhodan hatte sie noch niemandem gezeigt.

An diesem Abend führte er sie jedoch in der Zentrale vor.

„Bevor wir uns die Bilder ansehen“, begann er, „wollen wir uns noch über einiges klarwerden.“

Seine Zuhörer - dieselben, die er zu Anfang dieses Unternehmens gehabt hatte, als die STARDUST noch bewegungslos in einem kuriosen Raum mit sechsundfünfzig lächerlichen Sternen hing - lasen die Worte von seinen Lippen.

„Wir sind hierhergekommen, um einen weiteren Hinweis darauf zu finden, wie wir die Welt erreichen können, deren Zivilisation das biologische Geheimnis der Zellerhaltung und damit das Geheimnis des ewigen Lebens kennt. Wir waren davon überzeugt, daß es auf Tramp ein intelligentes Volk geben müsse, das diesen Hinweis besaß. Wir waren ein paar Tage hier, da bemerkten wir, daß ein unsichtbarer Telekinet sich einen Spaß daraus machte, Schalter zu drücken, Gegenstände herumzuheben und allen möglichen Unsinn zu treiben. Wir rüsteten eine Expedition aus und gerieten bald darauf mit einer seltsam schillernden Kugel zusammen, die wir für ein weiteres Produkt jener Fremden hielten, nachdem diese ein paar Stunden zuvor ihre Feindseligkeit dadurch bewiesen hatten, daß sie versuchten, mein Zelt zusammen mit mir in die Luft zu jagen. Wir folgten der Spur, die wir nun einmal gefunden hatten. Keiner von uns dachte in den ersten Tagen daran, daß die Positronik an Bord der STARDUST ein Ende der rein technischen Prüfungen vorausgesagt hatte. Im Nu hatten wir uns wieder darauf vorbereitet, einem Gegner gegenüberzutreten, der alle Dinge besaß, die wir nicht kannten, und ihm trotz seiner technischen Überlegenheit sein Geheimnis abzunehmen. Merkwürdigerweise gelang jedoch alles verdächtig reibungslos. Wir besetzten die unterirdische Fabrikhalle ohne nennenswerte Verluste - schön, dabei kam uns ein Zufall zu Hilfe -, und wir schlugen einen weiteren Angriff des Gegners mühelos ab. Das machte uns stutzig ...“

„Dich“, sagte Bull trocken. „Uns nicht.“

„Meinetwegen mich“, antwortete Rhodan lächelnd. „Wir merkten plötzlich, daß der Feind uns gar nicht überlegen war, wenn er auch rotierende Gravitationsfelder kannte. Und wir erinnerten uns an die Beobachtungen, die Lloyd gemacht hatte: Wann immer Fellmer Lloyd ein fremdes Gehirnwellenmuster aufnahm, hatte es entweder blinden, zerstörerischen Haß oder unbändigen kindlichen Spieltrieb zum Inhalt. Wie lange brauchten wir uns da noch den Kopf darüber zu zerbrechen, daß wir auf der falschen Spur waren und daß es auf Tramp in Wirklichkeit zwei intelligente Existenzformen gab?“

Die Köpfe - bisher in stiller Aufmerksamkeit vornübergeneigt - fuhren mit einem Ruck nach oben. Sprachloses Erstaunen stand in ihren Augen, und die Münder öffneten sich zum Protest, ohne auch nur einen Ton hervorzubringen.

„Zwei ...“, krächzte Deringhouse schließlich nach einer Weile. Rhodan nickte. „Welches ist die zweite?“ fragte Bull.

„Die Mausbiber!“

„Unmöglich!“ rief Deringhouse. „Lloyd hat sie an jenem Abend beobachtet, als wir das erste Lager im Hügelgebiet aufgeschlagen hatten. Er konnte nichts feststellen.“

Rhodan nickte ein zweites Mal. „Die Auswahlregel - wie es die Positronik nennt - bestand aus zwei Teilen. Wir hatten erstens herauszufinden, daß es auf Tramp zwei verschiedene Intelligenzen gibt, und wir hatten zweitens zu entdecken, bei welcher von ihnen wir den gewünschten Hinweis finden würden. Die Mausbiber sind eine Rasse, wie sie unserer - das heißt: der arkonidischen - Erfahrung zum erstenmal begegnet. Es besteht kein Zweifel daran, daß die Intelligenz dieser Tiere intermittierender Art ist.“

„Was heißt das?“ fragte Bull.

„Eine intermittierende Intelligenz ist eine solche, die das betroffene Wesen manchmal intelligent, manchmal unintelligent macht. Ist das deutlich genug ausgedrückt?“

„Nein. Soll das heißen, daß diese Mausbiber von Montag bis Mittwoch gescheit und von Donnerstag bis Sonntag dumm sind?“

„Etwa so“, murmelte Rhodan. „Das Intervall ist anders. Es richtet sich nach dem Tag-Nacht-Zyklus. Die Mausbiber verlieren ihre Intelligenz bei Anbruch der Dunkelheit und erlangen sie wieder, wenn die Sonne aufgeht. Da es nun einmal einen solchen Effekt gibt, ist es nicht mehr als verständlich, daß er sich nach den natürlichen Gegebenheiten dieser Welt richtet.“ Eine aufgeregte Unterhaltung entspann sich. Merkwürdigerweise verhielten sich Crest und Thora, die beiden Arkoniden, völlig ruhig. Rhodan lächelte ihnen zu. Crest lächelte zurück, aber Thora zog nur die Brauen nach oben.

Die Erben eines Wissens, die eingesehen haben, daß sie noch lange nicht alles wissen, dachte Rhodan. Wann werden unsere irdischen Hitzköpfe eingesehen haben, daß nichts nur deswegen unmöglich ist, weil sie es noch nie gesehen haben?

Er unterbrach die Diskussion und hielt ihnen dieses Argument vor. Sie nahmen es ihm nicht ab, aber sie akzeptierten seinen Vorschlag:

„Ich werde Ihnen meine Theorie beweisen. Die STARDUST bleibt noch ein paar Tage auf Tramp. Wir werden Gelegenheit haben, die Mausbiber zu beobachten.“

Dann ging er zum nächsten Thema über. „Nichtsdestoweniger haben wir - sozusagen in unserem Unverstand - auf Tramp die Überreste einer uralten Kultur entdeckt. Ich gestehe gern, daß ich ein paar Stunden lang glaubte, Tramp sei die Welt des ewigen Lebens und die kleinen Robots die dienstbaren Geister des großen Unbekannten, der uns auf seiner Spur hinter sich herzieht. Na schön, ich hatte unrecht. Der Unsterbliche ist wahrscheinlich noch viel älter als die Tramp-Kultur. Inzwischen sind die Robots auseinandergenommen worden. Sie wissen vieles, was wir nicht wissen, und anderes, was uns trivial erscheint, ist ihnen unbekannt. Seit Jahrzehntausenden befolgen sie den letzten Befehl, den man ihnen gegeben hat: jeden Eindringling anzugreifen und zu vernichten.“

Rhodan griff nach den in der Mausbiberhalle gemachten Bildern. „Von diesen Aufnahmen, glaube ich, brauche ich Ihnen nur eine einzige zu zeigen. Sie enthält alles, was wir hier auf Tramp zu finden hofften.“

Er nahm das Bild, das zuoberst lag, und schob es in den Projektor. Als er das Gerät einschaltete, erlosch das Deckenlicht von selbst.

In plastischer Projektion sahen sie einen Ausschnitt jener Modell-Milchstraße, die sie in der Höhle der Mausbiber gefunden hatten. Den Mittelpunkt des Bildes bildete ein unscheinbarer Lichtpunkt, von dem sich ein leuchtender Streifen bis zu einem wesentlich helleren Stern in der oberen rechten Hälfte des Bildes zog.

„Dazu muß ich folgendes sagen“, zerschnitt Rhodans Stimme die atemlose Stille. „Der Punkt in der Mitte des Bildes war zunächst nicht zu erkennen. Als ich diese Photographie zum erstenmal sah, endete der Lichtstreifen im Nichts. Erst mit allen Kunstkniffen arkonidischer Entwicklungstechnik konnten wir das kleine Pünktchen sichtbar machen. Wir haben herausgefunden, daß die Sterne dieses Modells ihrer tatsächlichen Leuchtkraft entsprechend abgebildet sind. Wir haben daher eine exakte Aussage über die Helligkeit des Sterns, an dem die Lichtbrücke endet. Das Ergebnis ist ziemlich verblüffend. Dieser Stern leuchtet nicht von selbst. Das Licht, das er ausstrahlt, ist Reflexlicht von benachbarten Sonnen. Dieser Stern ist ein sonnenloser Planet.“

„Ist es die Welt des ewigen Lebens?“ fragte Crest. „Das nehmen wir an“, antwortete Rhodan. „Ich wüßte nicht, welcher anderen Sinn dieses Bild haben sollte.“

„Und welcher Stern steht am anderen Ende des Lichtbogens?“ fragte Bull.

„Die Wega“, erwiderte Rhodan. „Dort, wo noch einige Menschen auf Ferrol warten, daß wir sie abholen.“

Bully atmete heftig. „Dann ist also unsere galaktische Position jetzt bekannt?“

„Ja. Wir stehen zweitausendvierhundert Lichtjahre von Wega und Sol entfernt.“

Sie sagten nichts mehr. Sie bestaunten das Abbild jener rätselhaften Projektion, die Rhodan in der Mausbiberhöhle gefunden hatte, und wenn sie es auch nicht wahrhaben wollten, so stieg doch Bewunderung in ihnen auf vor der fremden märchenhaften Technik jener Unbekannten, die die Welt des ewigen Lebens bewohnten.

Eine Welt, von der man jetzt wußte, daß sie sich einsam und ohne Sonne durch galaktischen Raum bewegte.

„Und nun wollen wir unsere Lager draußen abbrechen“, sagte Rhodan in die Stille hinein.

31.

Der Mausbiber duckte sich in eine Bodenfalte und wartete. Er war Mitglied einer neuen Generation seines Volkes, der die immerwährende Evolution die Fähigkeit geschenkt hatte, die Intelligenz auch bei Tag zu behalten. Noch waren er und seinesgleichen nur wenige, aber da bei dem von der Evolution angewandten Prinzip der Selektion stets die fähigeren Exemplare einer Art sich durchzusetzen pflegten, war es nur eine Frage der Zeit, bis es auf Tramp immer mehr Mausbiber geben würde, die ihre Intelligenz auch bei Dunkelheit behielten.

Der heimliche Beobachter hatte keinen Namen und war nur einer von vielen Tausenden, die in diesem Teil der einsamen Welt lebten. In der Dämmerung äste er mit den anderen, um sich dann unter die Erde zurückzuziehen und zu schlafen. Wenn die Sonne aufging, wurde wieder gefressen und wieder geschlafen. Das Leben kannte keine Abwechslung - bis die Fremden gekommen waren.

In einer großen Kugel waren sie vom Himmel herabgestiegen und in der Wüste gelandet. Sie hatten etwas gesucht, und nun, da sie es gefunden hatten, wollten sie wieder wegfliegen.

Aber sie hatten auch etwas in diese Welt gebracht, das die Mausbiber unbewußt herbeigesehnt hatten: Abwechslung und Spiel.

Mit einem Schauer der Glückseligkeit entsann sich der kleine Mausbiber der aufregenden Abenteuer und Spiele, die er bestanden hatte. Die Fremden - merkwürdige, aufrechtgehende Geschöpfe mit Armen und Beinen - hatten unzählige Geräte und Maschinen bei sich gehabt, mit denen man so wunderbar spielen konnte.

Der Mausbiber duckte sich tiefer in die flache Senke. Nicht weit vor ihm stand die riesige Kugel. Die Zweibeiner liefen geschäftig hin und her und verluden Maschinen in den unergründlichen Leib ihres Schiffes. Ja, sie wollten diese Welt verlassen, das stand fest. Aber der Mausbiber wollte nicht, daß sie gingen. Es würde wieder einsam und langweilig werden. Es machte keinen Spaß, nur mit Felsbrocken und Sand zu spielen. Sicher, man konnte einen Freund in die Luft steigen und dann wieder fallen lassen, aber auf die Dauer wurde auch das uninteressant. Wozu aber konnte man Dinge bewegen, ohne sie anzufassen, wenn es keine Dinge auf der Welt gab?

Der Mausbiber betrachtete die Zweibeiner mit schiefgehaltenem Kopf und überlegte, ob sie ihn wohl mitnehmen würden, wenn er sie fragte. Aber - wie sollte er sie fragen? Sie würden ihn nicht verstehen. Vielleicht hatten sie sogar Angst vor ihm.

Wenn er weiter mit ihnen spielen wollte, mußte er versuchen, in das große Schiff hineinzugelangen. Er mußte mit ihnen gehen und seine eigene Welt verlassen. Aber wie?

Die Kisten.

Eine von ihnen war nicht sehr weit von dem Mausbiber entfernt. Der Deckel stand noch daneben, er mußte nur noch aufgelegt werden. Die Magnetklammern würden automatisch einschnappen. Keine Zweibeiner waren in unmittelbarer Nähe.

Der Mausbiber überlegte nicht lange. Er handelte instinktiv und halb im Unterbewußtsein. Er wollte spielen, mehr nicht. Dazu mußte er mit den Fremden gehen. Das aber war nur möglich, wenn er mit der Kiste ins Schiff gelangte.

Er erhob sich nicht auf die Hinterbeine, wie es für gewöhnlich seine Art war, sondern kroch auf allen vieren aus der flachen Senke. Mit dem breiten Schwanz verwischte er seine Spur. Er erreichte die Kiste, sah sich vorsichtig nach allen Seiten um und war dann blitzschnell in ihr verschwunden.

Der Mausbiber hatte Glück. Es war eine der Proviantkisten der Raumexpedition. Ein Teil der Vorräte war inzwischen verbraucht worden, und so fand er Platz genug, seinen kleinen Körper in ihr unterzubringen. Der Rest war einfach.

So gelangte der Mausbiber in das große Schiff, das zwei Stunden später seine Heimatwelt verließ und in das Unbekannte hinausstrebt, von dem er nichts wußte.

Er sah nicht, wie seine Heimat, der einzige Planet einer sterbenden Sonne, zusammenschrumpfte und zu einem schwachen Lichtfleck wurde, der bald in den Tiefen des Alls versank.

32.

Eine Alarmglocke begann laut zu schrillen.

Rhodan sprang mit einem Satz zu der Bordsprechanlage und stellte fest, daß der Alarm aus der Küche kam. Für einen Augenblick war er verwirrt, denn nichts war unwahrscheinlicher, als daß gerade dort etwas Außergewöhnliches passiert war.

Er legte einen Hebel nach unten. Ein winziger Schirm leuchtete auf. Das Gesicht eines aufgeregten Mannes mit der hohen weißen Mütze eines Kochs erschien darauf.

„Kommandant!“ platzte er heraus, ehe Rhodan eine Frage an ihn stellen konnte. „Kommandant! Wir haben einen blinden Passagier an Bord. Können Sie sofort in die Küche kommen?“

Rhodan verschlug es die Sprache. Er konnte nicht einmal fragen, wer der blinde Passagier sei, so verblüfft war er. Als er sich gefaßt hatte, war das Gesicht des Kochs bereits verschwunden.

„Einen blinden Passagier?“ fragte Crest. „Wer könnte das sein?“

Rhodan schloß eine Sekunde die Augen, dann sagte er: „Ich gehe in die Küche, vielleicht erfahre ich es dann.“

Ohne sich um die anderen zu kümmern, verließ er die Zentrale. Crest und Bully folgten ihm entschlossen.

Ein blinder Passagier? Im Weltraum konnte niemand zugestiegen sein, und auf Tramp, ihrem letzten Landeplatz, gab es keine Menschen.

Bis zu diesem Punkt war Bully mit seinen Überlegungen angelangt, als ihn die Erkenntnis durchzuckte.

„Natürlich!“ rief er hinter Rhodan her, der sich gerade in den ersten besten Antigraflift stürzte, um mit höchster Geschwindigkeit in die Tiefe zu fallen. „Ein Mausbiber! Ich hätte es mir gleich denken können.“

Die unsichtbaren Magnetfelder trugen auch ihn in die Tiefe, dann standen sie auf dem Gleitband. Die Küche kam in Sicht. Schon aus der Ferne erkannten sie, daß dort etwas Ungewöhnliches vor sich ging. Leute liefen aufgeregt hin und her, Köche fuchtelten wie wild mit ihren Löffeln und versuchten, Funkpersonal und Techniker aus ihrem Machtbereich zu verdrängen.

Rhodan und Bully drängten sich durch die Mannschaft und betraten die Küche. Die großen und blitzenden Kessel waren verlassen, niemand schien sich darum kümmern zu wollen, wann die nächste Mahlzeit fertig wurde. Dafür drängten sich Köche und technisches Personal auf der entgegengesetzten Seite des großen Raumes zusammen und sprachen aufgeregte durcheinander. Einige lachten, andere schimpften. Es war ein unbeschreibliches Chaos, nichts deutete darauf hin, daß ernsthafte Gefahr drohte. Der Chefkoch entdeckte Rhodan und eilte ihm entgegen. „So ein Biest!“ schrie er schon von weitem. „Es muß beim Verladen der Kisten mit an Bord gekommen sein. Wenn ich den Kerl erwische, der dafür verantwortlich war, dann ...“ Und er schwang drohend seine riesige Kelle.

Rhodan hob die Hand. „Ruhe, zum Donnerwetter! Was ist denn hier los? Sind alle verrückt geworden?“

„So ein Mausbiber!“ keuchte der Chefkoch. „Hat sich eingeschmuggelt und frißt unsere Vorräte. Sehen Sie doch selbst!“

Mit seiner korpulenten Gestalt stieß er die Herumstehenden unsanft zur Seite und schaffte Raum für Rhodan und Bully, die ihm neugierig folgten. Vor einer Tür mit der Aufschrift „Kühlraum“ war das Gedränge besonders stark. Die Tür stand offen.

Der Mausbiber hockte mitten zwischen eingefrorenen Früchten auf dem breiten Hinterteil, hielt etwas in den geschickten Vorderpfoten und fraß eifrig daran. Dabei sah er ab und zu hoch und blinzelte seinen Zuschauern vertraulich zu, so, als wolle er sagen: Es schmeckt mir ausgezeichnet - und vielen Dank auch.

Rhodan betrachtete das Bild in völliger Unentschlossenheit.

Bully stand neben Rhodan und starrte auf das seltsame Geschöpf, das keinerlei Furcht zeigte. Es besaß offenbar kein schlechtes Gewissen und mochte ahnen, daß sein possierliches Aussehen dazu beitrug, die Laune der Zweibeiner erheblich zu verbessern.

Der Mausbiber grinste und zeigte dabei seinen einzigen Nagezahn.

Der Anblick war so komisch, daß einige der staunenden Männer laut zu lachen begannen.

Ehe Rhodan eine abwehrende Bewegung machen konnte, stürzte sich Bully auf den vergnügten Nager und packte ihn beim Nacken. Mit einem Ruck holte er ihn in die Höhe,

Ehe ihn jemand hindern konnte, versetzte er dem jämmerlich brüllenden Wesen ein paar kräftige Schläge mit der flachen Hand auf das Hinterteil.

In der gleichen Sekunde jedoch geschah etwas Seltsames. Der Mausbiber entwand sich mit einigen geschickten Bewegungen dem Griff von Bullys Händen und fiel zu Boden. Er hockte auf dem Hinterteil und betrachtete Bully abwägend - und dann begann Bully zu schweben.

Er schien jede Schwere verloren zu haben und trieb wie ein Luftballon davon, dicht an dem sprachlosen Chefkoch vorbei und auf die mächtigen Kessel zu.

Vergeblich strampelte Bully mit den Beinen und versuchte, sich eine andere Richtung zu geben. Mit den Händen griff er in alle möglichen Richtungen, aber kein Gegenstand war so nahe, daß er ihn fassen konnte. Die vom Gehirn des Mausbibers erzeugten telekinetischen Kraftströme hielten Bully fest.

Dem Chefkoch blieb fast das Herz stehen, als er Bully dicht über dem Suppenkessel anhalten sah. Die dicke Flüssigkeit darin brodelte träge. Wenn Bully da hineinfiel.

Aber Bully trieb weiter. Trotz heftiger Ruderbewegungen sank er dann tiefer und fand sich in einem Kessel wieder, der bis oben mit Wasser angefüllt war. Zum Glück mit kaltem Wasser. Da saß er nun und schaute nur noch mit dem Kopf aus der Flüssigkeit. Rhodan begann laut zu lachen.

Alle anderen fielen ein, und bald war der unglückliche Bully vom gesamten Küchenpersonal und allen anwesenden Mannschaftsmitgliedern umringt.

„Mußt du ausgerechnet hier baden, Bully?“ rief jemand respektlos aus dem Hintergrund.

Rhodan kam herbei und half Bully aus seiner Zwangslage. Vor Nässe triefend stand der Unglückliche neben dem Kessel.

Der Mausbiber saß indessen unbehelligt zwischen seinen Eisfrüchten und fraß mit großer Hast. Man konnte schließlich nicht wissen, wie lange die Zweibeiner seine Gegenwart noch duldeten.

„Verschwinde in deine Kabine, Bully“, sagte Rhodan und klopfte seinem Freund begütigend auf die Schulter. „Wenn du unterwegs John Marshall triffst, dann schicke ihn hierher. Und künftig würde ich dir davon abraten, unseren blinden Passagier zu vermöbeln. Du siehst, er wehrt sich.“

„Willst du ihn etwa an Bord lassen?“ knurrte Bully und wußte gleichzeitig, daß er es nicht über das Herz bringen würde, den kleinen Kerl kaltblütig umzubringen. „Wenn er immer so spielt ...“

„Deshalb will ich ja Marshall haben. Vielleicht kann er sich mit dem Mausbiber verständigen. Sage ihm Bescheid.“

Bully setzte sich in Bewegung und hinterließ eine nasse Spur. Rhodan kehrte zum Kühlraum zurück.

Der Mausbiber sah ihm aus großen, erwartungsvollen Augen entgegen. In seinen zierlichen Händen hielt er eine Frucht, an der er - wie es schien - ein wenig verlegen knabberte. Die großen, runden Ohren vibrierten leicht.

Er sieht mich an wie ein Hund, dachte Rhodan und fühlte eine Welle plötzlicher Sympathie in sich emporsteigen. Dieses Wesen war das Geschöpf einer fremden Welt. Es war nicht auf der Erde geboren worden. Es war ihm fremd. Und doch hatte er es gern.

Es war eine Sympathie, die nicht nur auf dem possierlichen Aussehen des ungebetenen Gastes fußte. Vielleicht waren auch die großen, bittenden Augen daran schuld. Tu mir bitte nichts, schienen sie sagen zu wollen.

Rhodan lächelte ungewollt. Der Mausbiber grinste zurück und entblößte dabei seinen einzigen Zahn. Rhodan hatte das Gefühl, als habe er in diesem Augenblick Freundschaft mit dem kleinen Kerl geschlossen - und er konnte ja noch nicht ahnen, daß es eine sehr gute und dauerhafte Freundschaft sein würde.

John Marshall kam in die Küche. Bully hatte ihn schon vorbereitet, und so war er nicht weiter erstaunt, den Mausbiber vorzufinden. Er verkniff sich das Lachen, als er Rhodan fragte: „Das ist also der Bursche, der Bully baden ließ?“

„Wenn ich mich nicht irre, wird Bully das noch in zehn Jahren zu hören kriegen“, entgegnete Rhodan fröhlich und zeigte dann auf den kauenden Gast im Kühlraum. „Versuchen Sie, Verbindung mit ihm aufzunehmen. Vielleicht gelingt es Ihnen, seine Gedanken zu lesen. Wichtiger aber wäre es noch, ihm unsere Gedanken zu übermitteln. Ist das möglich?“

John Marshall nickte. „Durchaus. Es kommt allerdings darauf an, wie sein Gehirn reagiert. Ist es empfindlich ...“

„Er beherrscht die Telekinese, ebenfalls eine reine Geisteskraft. Wir dürfen also annehmen, daß sein Gehirn besonders gut ausgebildet ist. Versuchen Sie es.“

Schon nach wenigen Sekunden zeigte Marshall eine außergewöhnliche Erregung. Er nickte mehrmals und sprach dann zu dem Mausbiber, der aufmerksam lauschte. Dann erschien wieder der grinsende Zahn in dem pfiffigen Gesicht, das Tier quietschte einige Male hell und lustig, ehe es die angeknabberte Frucht in den Kasten zurücklegte. Er erhob sich auf die Hinterbeine und kam gravitatisch aus dem dunklen Raum geschritten und richtete sich vor Rhodan auf.

„Er will Sie begrüßen“, sagte Marshall. „Er hat mich verstanden. Seine Gedanken sind leicht zu lesen, und er kann die unseren empfangen, wenn er einen Teil seines brachliegenden Gehirns aktiviert. Er kann somit ein ausgezeichnete Telepath sein.“

Rhodan beugte sich hinab und reichte dem Mausbiber die Hand. „Wir werden dich Gucky nennen“, sagte er freundlich und nahm die zierlichen Glieder vorsichtig zwischen die Finger. „Wenn du verstehst, was ich sagte, nicke mit dem Kopf.“ Gucky nickte sofort.

„Du kannst also verstehen, wenn ich etwas sage - schön. Umgekehrt ist es leider nicht so einfach, weil ich kein Telepath bin. Aber du wirst unsere Sprache schon erlernen. Dieser Mann hier wird dir dabei helfen.“ Er zeigte auf Marshall.

Wieder nickte Gucky und stieß einige schrille Rufe aus, die wohl seine Freude bekunden sollten. Er drehte sich im Kreis und begann plötzlich, gegen die Decke zu steigen. Oben angekommen machte er einen Looping und kehrte dann zum Boden zurück. Er schien zu wissen, daß er endgültig in seiner neuen Umgebung aufgenommen worden war.

33.

Auf den großen Frontbildschirmen der Rundumerfassung leuchtete eine riesige Sonne.

Es war ein blauflammender Stern von unwahrscheinlicher Helligkeit. Selbst die automatisch arbeitende Filteranlage schien einen beachtlichen Teil harter Ultraviolettstrahlung durchzulassen. Rhodans Augen begannen zu schmerzen.

War das die Wega? Die STARDUST II hatte soeben ihre letzte Großtransition beendet.

Der Stern hing auf den vorderen Bildschirmen der Rundumerfassung in unwirklich strahlender Pracht. Anscheinend fanden auf ihm gewaltige Explosionen statt. Die im Ultrabereich strahlenden Protuberanzen schienen ungeheuer weit in das All hinauszuschießen.

„Wenn sich der Glutball nicht in aller Kürze in eine kosmische Riesenatombombe verwandelt, schlucke ich die gesamte STARDUST II als Kopfschmerzpille“, sagte Bully rauh und kratzig.

Sekunden später kam schon die Meldung des Robotgehirns, das seine Berechnungen beendet hatte.

„Das Schiff steht im Wegasystem. Transition ist gelungen. Der pulsierende Stern ist identisch mit der bekannten Wega, jedoch wird mit hundertprozentiger Sicherheit ermittelt, daß diese Sonne zur Nova wird. Es wird davon abgeraten, den Eintauchkurs weiterhin zu verfolgen. Die Aufblähung des Sterns geschieht mit anomaler Geschwindigkeit, die nicht in den Rahmen der astronomischen Wissenschaft paßt. Ende.“

Bullys Augen waren groß und rund. Verwirrt sah er zu Rhodan hinüber, dessen Gesicht in den letzten Sekunden blaß geworden war.

„Nova? Was - die Wega soll innerhalb weniger Wochen zur Praenova geworden sein? Verrückt! Das gibt es nicht. Solche Prozesse dauern kleine Ewigkeiten.“

Bully sah sich hilfesuchend nach Crest um.

„Großes Imperium, ich habe es geahnt“, flüsterte der Arkonide. Seine rötlichen Augen suchten Rhodans Blick.

„Was?“ fragte der Kommandant. Die scharfen Falten zwischen Kinn und Nase vertieften sich.

„Das letzte Rätsel des Unbekannten droht ein ganzes Sonnensystem zu sprengen. Wega ist ein wichtiger Bezugspunkt für die Positionsrechnungen. Verschwindet der Stern, werden wir den Standort des gesuchten Planeten niemals finden. Man hat einen Stern gezündet.“

„Und die hier lebenden Ferronen?“ rief Bully. „Die armen Teufel müssen auf ihrem glutflüssig werdenden Planeten verschmoren. Ihre Raumschiffe sind nur einfach lichtschnell. Niemals werden sie sich vor der explodierenden Sonne in Sicherheit bringen können. Ist der Unbekannte verrückt geworden?“

Die Ortung meldete eine Flotte von 600 eiförmigen Raumschiffen.

„Die Ferronen!“ stöhnte Bully. „Sie fliehen zu den äußeren Planeten.“

Rhodan antwortete nicht. Er schien zu ahnen, was mit der Wega geschehen war.

Nach der Kursangleichung entschloß sich Rhodan zu einer überlichtschnellen Kurztransition. Selbst bei annähernder Lichtgeschwindigkeit hätten sie ungefähr sieben Stunden benötigt, um die achte Welt des riesenhaften Systems zu erreichen.

Der Raum wurde erschüttert, als das Schlachtschiff inmitten einer grellen Leuchterscheinung verschwand. Es war, als hätte es niemals eine STARDUST II gegeben.

Auf den Bildschirmen tauchten die ersten Gebirge auf. Die STARDUST II schoß immer noch mit wilder Fahrt über Ferrol hinweg.

„Selbst wenn ich aufgeben wollte, blieb mir keine andere Wahl mehr, als den Becher bis zur bitteren Neige zu leeren“, sagte Rhodan grimmig. „Crest, durch unsere Neugierde, durch unser brennendes, ehrgeiziges Verlangen nach dem größten biologischen Geheimnis der allmächtigen Natur ist die Wega zur Fackel geworden. Ich bin nicht in der Lage, einige Milliarden Ferronen zu retten.“

„Unterentwickelte Kreaturen“, warf Thora kühl ein. Jetzt war sie wieder ganz der Sproß der Arkondynastie.

Zwischen Rhodans Augenbrauen entstand eine scharfe Falte. Anzüglich entgegnete er: „Vielen Dank für die Belehrung, Madam! Es liegt in der Natur des Menschen, zu helfen, wo er helfen kann. In der Hinsicht dürften wir etwas verschieden sein. Mein Gewissen gebietet mir, alles, aber auch alles zur Rettung der bedrohten Ferronen zu tun. Die Wegaplaneten werden glutflüssig zerlaufen, sobald sich der Stern eruptiv aufbläht. Noch haben wir etwas Zeit, auch wenn es sich um einen künstlich hervorgerufenen Prozeß handelt, der anscheinend einige Millionen Male schneller abläuft als ein natürlicher. Wir können den Ferronen nur dann helfen, wenn wir unsere letzte Aufgabe lösen.“

„Und die wäre?“ fragte sie feindselig.

„Auffindung des verschwundenen Planeten, der nach der Endauswertung des Robotgehirns auf einer festumrissenen Bahn die Galaxis durchheilt.“

„Wahnsinnig! Keine Welt kann ohne Sonne existieren.“

Rhodan legte Mitleid in seine Stimme. „Thora, Sie sind doch eine fähige Wissenschaftlerin. Sie sollten längst bemerkt haben, daß wir es hier mit technisch hochstehenden Lebewesen zu tun haben.

Diese Fremden haben die letzten Rätsel der Natur gelöst. Trotz meines arkonidischen Wissens könnte ich mit dem besten Willen keinen riesenhaften Stern in eine Nova verwandeln. Die Unbekannten sind uns grenzenlos überlegen.“

„Allerdings! Den irdischen Barbaren ganz bestimmt.“

Rhodan lächelte plötzlich. Das war wieder die alte Platte, die sie dann aufzulegen beliebte, wenn sie mit ihren logischen Argumenten. am Ende war.

„Aber natürlich. Sie haben ganz bestimmt recht“, seufzte er. „Nur seltsam, daß diese Barbaren so überraschend schnell Ihre Arkoniden-technik begriffen haben, nicht wahr?“ Thora stürmte ohne ein weiteres Wort aus der Zentrale.

Die STARDUST II landete mit der Wucht eines fallenden Riesenmeteors. Erst wenige Meter über dem Boden wurde die Restgeschwindigkeit gänzlich aufgehoben. Dort, wo die Impulswellen der im äquatorialen Ringwulst eingebauten Mammuttriebwerke den Boden peitschten, entstanden glutflüssige Krater. Knirschend sanken die breiten Auflageteller der ausgefahrenen Teleskop-Landebeine in den steinharten Kunststoffbelag des Platzes ein.

Die STARDUST II war heimgekehrt zum ersten kosmischen Handelsstützpunkt der Menschheit. Rund 27 Lichtjahre trennten das große Wegasystem von dem der heimatlichen Sonne.

Die auf Ferrol zurückgebliebenen Beiboote waren mit oft geübter Exaktheit eingeschleust worden. Die Besatzungen dieser sogenannten „Kaulquappen“ kamen an Bord des Mutterschiffs.

Etwa fünfzehn Minuten nach der Landung hatte sich der Thort von Ferrol anmelden lassen.

Die Ferronen, die den Menschen in jeder Beziehung grenzenlos überlegen waren, hätten sich wohl kaum auf das Handelsabkommen eingelassen, wenn sie über die wahre Situation auf der Erde informiert gewesen wären.

Der Thort saß in der großen Zentrale des Schlachtschiffs. Klein, von Natur aus untersetzt und muskulös, konnte er seinen körperlichen Zerfall nicht verleugnen. Die blaßblaue Haut seines winzigen Gesichts glänzte in einem mitleiderweckenden Grauton. Er war alt geworden, gebeugt von Kummer und Leid.

Seine tiefliegenden Augen waren kaum zu erkennen. Rhodan war sofort in einem Meer von Selbstvorwürfen versunken, als er den Thort gesehen hatte. Der Ferrone wußte, daß sein Volk dem Untergang geweiht war.

„Was gedenken Sie zu tun?“ fragte er niedergeschlagen. „Wollen Sie uns mit Ihrem großen Schiff bei der Evakuierung behilflich sein?“

Die anwesenden Wissenschaftler des Großen Rates sahen hoffnungsvoll zu dem hageren, hochgewachsenen Mann in der schmucklosen Uniform hinüber. Rhodan wußte, daß er einige bitterklingende Worte auszusprechen hatte.

„Ein Evakuierungseinsatz wäre sinnlos. Auch mit meinem großen Schiff ist es nicht möglich, die drei bewohnten Hauptplaneten Ihres Reiches zu räumen. Die äußeren Planeten, die zur Zeit noch kaum beeinflußt werden, müssen bei einer Explosion ebenfalls untergehen. Wohin sollte ich also Ihre Leute bringen?“

Der alte Ferrone streckte hilflos die geöffneten Hände nach vorn. „Ich hatte auf Sie gehofft. Ich weiß es nicht.“

„Ihre Sonne wird in etwa drei Wochen Ferrolzeit zur Bombe werden. Ich bitte darum, meine Argumente als stichhaltig anzusehen. Die einzige Lösung besteht darin, den Stern wieder zu normalisieren. Das liegt jedoch nicht in meiner Macht. Ich werde aber Mittel und Wege finden, um Ihnen das Bitterste zu ersparen.“

Der Thort ruckte auf. Seine gebeugten Schultern kamen nach oben.

„Mittel und Wege?“ wiederholte er hoffnungsvoll. „Sie haben Möglichkeiten?“

„Ich weiß recht genau, wo die Urheber zu finden sind. Ich werde umgehend starten. Verzichten Sie bitte auf alle weiteren Transporte, die die Kapazität Ihrer Raumflotte weit übersteigen. Jeder Ferrone, den sie auf die äußeren Planeten bringen, wird dort äußerst ungünstige Lebensbedingungen

ohne die gewohnte Technik vorfinden. Sie verurteilen Ihre Artgenossen automatisch zum Tode. Bleiben Sie hier und warten Sie.“

„Wer sind die Urheber der bevorstehenden Katastrophe?“

„Ich bitte um Nachsicht“, lehnte Rhodan unbewegt ab. „Leider darf und kann ich Ihnen nicht sagen, wo die Urheber des Sternbrands zu suchen sind. Ich werde sie jedoch finden. Verlassen Sie sich auf mich.“

Als der Thort ging und sich die Panzerschotte der Zentrale hinter dem verzweiferten Ferronen geschlossen hatten, atmete Reginald Bull tief auf.

„Ich könnte heulen“, sagte er düster. „Das Geheimnis des ewigen Lebens werden wir nie finden. Warum also haben wir die Ferronen in diese Zwangslage gebracht? Das hätte doch wirklich nicht zu sein brauchen.“

„Ich pflichte Ihnen ausnahmsweise bei, Barbar“, mischte Thora sich ein.

Bully fuhr gereizt herum. Im Hintergrund der Zentrale lachte jemand so schrill, daß sich Rhodans verkniffenes Gesicht augenblicklich entspannte. In diesem hohen Schwingungsbereich konnte kein normaler Mensch lachen.

„Barbar, richtig“, zwitscherte jemand im höchsten Diskant. „Umbringen wollte er mich, der Schurke von Bully. Dabei habe ich diesmal wirklich nicht gespielt. Mein Wort als Ehrenmann. Noch keine winzige Schraube habe ich zu meiner Erheiterung durch die Luft fliegen lassen.“

Rhodans Lippen begannen verdächtig zu zucken.

„Sehr angenehm, Mr. Ehrenmann“, sagte Rhodan lächelnd. „Woher hast du diesen Ausdruck?“

Wieder ertönte das nervenaufreibende Schrillen, wozu Gucky Gelächter sagte. Hinter dem II. Stereokorrektor watschelte die verunglückte Nachahmung einer irdischen Maus hervor.

Gucky, wie man das intelligente Pelzwesen vom Planeten Tramp wegen seines zutraulichen Blicks genannt hatte, schien einige Mühe zu haben, sein stark verdicktes Hinterteil mitsamt dem Biberschwanz über den Boden zu bewegen.

Gucky schritt näher. Dabei schwang er seine kurzen Vorderpfoten mit den zierlichen Greifwerkzeugen nach der Art eines fettleibigen Meisterringers durch die Luft.

Vor Rhodan blieb das Pelzwesen stehen. Der Kommandant sah in zwei kluge, listige Knopfaugen in einem typischen Mausgesicht. Es war seltsam, daß Gucky innerhalb kurzer Zeit zahlreiche Angewohnheiten der Menschen übernommen hatte. Auch dies schien zu seiner natürlichen Begabung zu gehören.

Die schwarzglänzende Mausr Nase runzelte sich. Dann kam ein rosigfeuchtes Etwas, aus dem Guckys Schneidezahn hervorgrinste.

Eine winzige Pfote tippte an die pelzige Stirn. Rhodan begann innerlich zu stöhnen. Jetzt grüßte der Kleine also schon.

„Leutnant Guck vom Mutantenkorps meldet seine Einsatzbereitschaft“, piepste das Pelzwesen. „Gestatte, daß ich nicht Gucky sage. Das erscheint mir zu gewöhnlich, seitdem ich ein Ehrenmann bin.“

Rhodan drehte sich mit zuckenden Schultern um. Die anderen Männer hatten krampfhaft verzerrte Gesichter. Nur Bull tastete die Skala seines umfangreichen Wortschatzes von oben nach unten ab. Es waren grausame Verwünschungen, die Gucky mit einem nochmaligen Entblößen seines Zahnes quittierte.

„Seit wann bist du Offizier?“ empörte sich Bully. „Was heißt hier ‚Leutnant Guck vom Mutantenkorps‘?“

Gucky drehte sich lässig um. Das breite Ende des Löffelschwanzes klatschte fünfmal auf den Boden, was für Gucky die allerhöchste Ausdrucksform seiner Mißachtung bedeutete.

„Fünf Schläge, Bully“, zwitscherte er vernichtend. „Fünf Schläge! Pfui!“

„Schiff klar zum Start“, unterbrach Rhodans Stimme das Gelächter der Männer. „Was gibt es hier zu feixen? Jede Intelligenz dürfte ihre Eigenarten haben. Als tolerante Menschen haben wir das zu respektieren. Oder sind Sie nicht tolerant?“

Gucky amüsierte sich köstlich. Nahezu zärtlich sah er zu dem Mann hinüber, der ihn, Gucky, so ausgezeichnet verstand. Es war doch ein guter Gedanke gewesen, auf dem Planeten Tramp in eine leere Proviantkiste zu schlüpfen, um sich auf diese Art in das Schiff befördern zu lassen. Gucky war eine Hypnoschulung zum raschen Erlernen der menschlichen Hauptsprache bewilligt worden.

Rhodan beendete sein Gelächter ebenso schnell, wie er es begonnen hatte. Unverhofft kehrte die Sorge in seine Augen zurück.

„Das war eine kleine Ablenkung für unsere Nerven“, sagte er. „Crest, wie weit sind Sie mit der positronischen Auswertung?“

Gucky war sofort vergessen. Die Männer richteten ihre Blicke auf den arkonidischen Wissenschaftler.

Crest erschien ruhig und gelassen. Sein weißes Haar glänzte im hellen Licht der Zentralbeleuchtung.

„Die Detailwerte liegen vor. Genaueste Daten über die Eigenbewegung der Wega sind soeben in das Gehirn programmiert worden. Unter Berücksichtigung der kosmischen Bahngeschwindigkeit und der ermittelten Nebenfakten wird es möglich sein, innerhalb von etwa zwei Stunden die vermutliche Position des gesuchten Planeten zu errechnen. Die vermutliche Position“, fügte Crest warnend hinzu. Rhodan sah auf das Chronometer. Es war genau 17.58 Uhr. „Start achtzehn Uhr Bordzeit“, entschied Rhodan. „Gucky, du bleibst in meiner Nähe. Ich bitte mir aus, daß du nach deiner Ernennung zum Offizier des Mutantenkorps keine Dummheiten mehr machst. Meinetwegen kannst du mit dem Ersten Offizier spielen.“

Gucky jubelte, Reginald Bull verfärbte sich, und Rhodan zeigte ein flüchtiges Schmunzeln.

Punkt 18 Uhr begannen die Impulstriebwerke des Schlachtschiffs zu flammen. Lohende Glutströme zerfetzten den Bodenbelag des Raumhafens. Unheilvolles Dröhnen erklang. Der gigantische Körper hob im Vertikalstart vom Platzgelände ab, um anschließend mit solchen Beschleunigungswerten in den leeren Raum zu rasen, daß die Atmosphäre des Planeten Ferrol entlang der Startlinie grellweiß zu leuchten begann.

Sekunden später war die STARDUST II verschwunden. Nur der heiße Sturmwind zeugte von ihrem Start.

34.

Fünf Sekunden vor der Transition gab Rhodan den sogenannten „Erlaubnisimpuls“ an die ausführende Hyperpositronik durch. Ein Mensch hätte die Vorgänge im übergeordneten Raum niemals steuern oder auch nur beeinflussen können.

Jemand schrie laut und schrill. Die Wega schickte die letzten Ausläufer ihrer feurigen Protuberanzen fast bis in den Prallschirm hinein. Man konnte sein eigenes Wort nicht mehr verstehen. Die STARDUST II war zur schwingenden Glocke geworden.

Es war, als prasselte der Feuerhagel einer ganzen Schlachtflotte auf sie nieder. Die freiwerdende Energie in einer einzigen mittelmäßigen Protuberanz hatte Rhodan mit der von etwa 1,2 Millionen Wasserstoffbomben irdischer Fabrikation verglichen.

Niemals zuvor hatte das Arkonidenschlachtschiff einen solchen Ansturm über sich ergehen lassen müssen.

Im letzten Sekundenbruchteil vor der Transition bemerkte Rhodan das violette Feuer im zusammenbrechenden Schirm. Die Feldsicherungen sämtlicher Kraftwerkreaktoren schlugen im gleichen Moment durch. Höher ging es nicht mehr, die Menschen waren an ihren Grenzen angelangt. Das bedeutete, daß die stählerne Hülle des Raumschiffs den ungeheuren Gewalten einer explodierenden Riesensonne preisgegeben war.

Nochmals kam der schrille Schrei über die Sprechanlage durch. Er durchdrang das tiefe Tosen, bis er plötzlich zum hauchfeinen Wispern wurde. Rings um das Schiff herum war etwas entstanden, was nicht mehr in dieses Universum gehörte. Das arkonidische Strukturfeld zur totalen Reflexion vierdimensionaler Einflüsse hatte noch vor der Katastrophe aufgebaut werden können. Es machte die feste Materie des Raumschiffs zum unbegreiflichen Etwas, das in völlig entmaterialisierter Form den Sprungimpuls erhielt.

Die STARDUST II, eben noch eine grell aufglühende Metallfackel, verschwand aus dem Normalraum.

Rhodans aufgelöstes Gehirn nahm den Schrei mit. Der Laut beherrschte auch noch seine Sinne, als der Raumer nach einem kurzen Sprung von 1600 Lichtjahren ins Normaluniversum zurückkehrte. Die Transition war - wie üblich - ohne Zeitverlust verlaufen.

Im Normalraum waren keine Veränderungen eingetreten. Die Rematerialisation erfolgte laut Bordchronometer nur wenige Augenblicke später. Diesmal konnte Rhodan die letzten Sinneseindrücke vor dem Hypersprung sehr rasch abschütteln. Es war niemand bewußtlos geworden. Auf den Bildschirmen der Rundumerfassung glänzte das Sternenmeer der Milchstraße. Auf den Heckschirmen zeigte die teleskopische Vergrößerung einen besonders hellen Punkt an.

Es war die gewaltige Wega, die sich aber noch in ihrem gewohnten Lichtschein zeigte. Die feurige Glut ihres beginnenden Explosionsprozesses war noch nicht erkennbar. Dazu hätten erst einmal 1600 Jahre vergehen müssen. Eher konnte das Licht nicht da sein.

Rhodan verlor keine Sekunde für überflüssige Worte. Rasch überflogen seine Blicke die Kontrollen der verschiedenen Triebwerkeinheiten. Die noch vor dem Sprung erfolgte Programmierung der Steuer- und Energieautomatik hatte schneller eingesetzt, als der Mensch zu denken oder zu handeln vermochte.

Dumpfes Rumoren ließ die STARDUST II schon wieder erzittern, doch diesmal war es die eigene Kraftentfaltung. Die Triebwerke waren in dem vom Verstand nicht erfäßbaren Moment des Wiedereintauchmanövers mit Höchstwerten angelaufen.

Der stählerne Riese bremste mit 500 Kilometer pro Sekundenquadrat, was die totale Einsatzbereitschaft der Stromaggregate bedingte. Wenn sie infolge der Überlastung den Dienst versagten, mußten Mensch und Material vom Andruck der Fahrtverminderung zerpulvert werden.

Rhodan wurde nur noch von diesem Gedanken beherrscht. Die nach wie vor fast lichtschnelle Fahrt konnte mit den Maximalwerten in etwa zehn Minuten Bordzeit bis zum absoluten Stillstand aufgehoben werden. Konnte - wenn die Maschinen in Ordnung waren.

Rhodan begann zu arbeiten. Bull, der mit einem Fluch hochgefahren war, begriff sofort. Das Dröhnen der Triebwerke übertönte das Arbeitsgeräusch der Kraftwerke. Dennoch mußten sie noch Strom für die energiefressenden Andruckabsorber liefern, oder es wäre längst vorbei gewesen.

Auf den Kontrollbildflächen tauchten die Kraftwerkssäle auf. Einige der haushohen Arkonidenmeiler zeigten violette Licht. Sie waren außer Betrieb. Andere liefen einwandfrei, jedoch hingen die Umformerbänke nach. Sie lieferten gerade noch die Energie, die von den Neutralisations-Projektoren benötigt wurde.

„Katastrophenschaltung!“ plärrte es überlaut aus einem Lautsprecher.

„Technoschaltung in Überwachungspositronik empfiehlt sofortige Zurücknahme der hohen Bremswerte. Für Energiebereitstellung kann nicht garantiert werden.“

Das war die mechanische Stimme des Robotgehirns gewesen.

Bully riß die Hand nach links. Seine Finger schwebten bereits über dem Zentrale-Stufenschalter, als er Rhodans Augen bemerkte.

Sie waren nicht mehr ironisch und auch nicht mehr humorvoll. Rhodan dachte nicht daran, die Bremsverzögerung aufzuheben. Sonderschaltungen für den Katastrophenalarm erreichten in der Form drahtloser Kurzimpulse das Robotgehirn, das mit enormer Geschwindigkeit die erhaltenen Befehle weitergab.

In den hermetisch abgeschlossenen Maschinensälen der STARDUST II erwachten zahllose Spezialroboter.

Vielfältig in Formen und Konstruktionsmerkmalen, begannen sie Sekunden später an den schadhaft gewordenen Meilern zu arbeiten.

Als die Alarmautomatik schnell hell zu pfeifen begann und die Leistung kaum noch zur Leistung der Andruckabsorber ausreichte, liefen vier Großmeiler zusammen an.

Fünf Minuten nach Beginn des harten Bremsmanövers war die Gefahr beseitigt. Das war der Augenblick, in dem Rhodan den zweiten Becher Tee verlangte.

Bedächtig sah er sich unter den Leuten der Zentralbesatzung um.

„Wir mußten einfach so hart bremsen“, sagte Rhodan. „Natürlich waren die Kraftwerke teilweise unklar. Hätten wir aber nicht im genau richtigen Augenblick mit den ebenso genau festgelegten Höchstwerten die lichtschnelle Eintauchfahrt vermindert, hätten wir nie den gesuchten Planeten gefunden. Seine Bahngeschwindigkeit ist bekannt. In etwa vier Minuten werden wir unsere Fahrt angeglichen haben. Das soll aber dort geschehen, wo der Planet ohne Sonne im leeren Raum stehen muß. Was denken Sie wohl, welche mathematischen Probleme sich aufgeworfen hätten, wenn wir mit unserer hohen Fahrt an diesem nur rechnerisch ermittelten Punkt vorbeigesaust wären?“

Bully schluckte nervös.

„Ich möchte wissen, welcher Teufel mich geritten hatte, als ich dieses Raumschiff betrat“, ächzte er. „Ich könnte ein achtbarer Mann in einem kleinen Städtchen der amerikanischen Ostküste sein. Wahnsinn, sage ich! Alles, was wir machen, ist Wahnsinn.“

„Abwarten“, meinte Rhodan. „Captain Klein, kümmern Sie sich bitte um die Ortungsgeräte. Die Mutanten bitte zur Besprechung in Messeraum IV.“

Rhodan erhob sich von seinem Sitz. Die Anschnallgurte waren wieder in der Lehne verschwunden. Als er gemächlich zum Lift schritt, herrschte Stille in der großen Zentrale.

Nur Crest murmelte einen Satz: „Er wird einmal dem Großen Imperium vorstehen.“

35.

Die arkonidischen Stereo-Kompensatoren waren auf den großen Auswertungsbildschirmen geschaltet worden. Die genaue Übereinstimmung mit den angefertigten Aufnahmen war damit gewährleistet. Immerhin hatte das Anpassungsmanöver runde vier Stunden Bordzeit verschlungen. Für die maschinellen Anlagen arkonidischer Forschungskreuzer und perfekt ausgerüsteter Großkampfschiffe bedeutete es eine Kleinigkeit, den Raumsektor einer fremden Sonne nach eventuell vorhandenen Planeten abzusuchen.

Wenn welche vorhanden waren, so wurde die genaue Positionsbestimmung von den überlichtschnell arbeitenden Telekomastern in durchschnittlich dreißig Minuten erledigt. Weitere dreißig Minuten pflegten die Feststellungen über Masse, Dichte, Rotations- und Umlaufgeschwindigkeit eines Himmelskörpers zu dauern.

Perry Rhodan hatte in diesem besonderen Fall von vornherein auf die Zugrundelegung normaler Erfahrungswerte verzichtet. Er hatte weder besondere Hoffnungen aufkommen noch überspitzte Ideen heranwuchern lassen. Die vierstündige Anpassung an die sehr genau ermittelte Umlaufgeschwindigkeit des Planeten, den sie wegen seiner Eigenart „Wanderer“ nannten, hatte schon bewiesen, daß man hier mit ganz anderen Faktoren zu rechnen hatte.

Die Männer an Bord des Schlachtschiffs hatten die bisher schwerste Aufgabe in Angriff genommen. Die Außenbord-Bildaufnahme lief seit Stunden. In getreuer optischer Wiedergabe flimmerten und gleißten unzählbare Sterne und fernste Weltinseln auf den Schirmen. Alle waren so weit entfernt, daß keine einzige dieser vielen Sonnen in näherer Beziehung zu dem gesuchten Himmelskörper stehen konnte.

Rhodan befand sich mit den führenden Offizieren des Schiffs im Rechensektor der Zentrale. Die Triebwerke waren nach den letzten Korrekturen endgültig verstummt. Die Stereo-Kompensatoren wiesen aus, daß sich die STARDUST II mit größter Präzision auf jener Linie bewegte, die der unbekannte Planet in ellipsenförmiger Bahn um einunddreißig in einer Linie liegende Sonnensysteme eingeschlagen hatte.

Die Meßwerte stimmten bis zur zehnten Dezimalstelle. Trotzdem konnten sich Toleranzen ergeben haben, die bei den enormen Entfernungen eigentlich gar nicht ausbleiben durften.

Crest beobachtete aufmerksam die Enddatendiagramme des positronischen Rechengehirns. Es sah so aus, als wären keine Fehler unterlaufen. Thora stand steif und reglos neben den Geräten.

Die fähigsten Mutanten des Spezialkorps waren vor einer Stunde in der Zentrale erschienen.

Sie horchten und lauschten mit unbegreiflichen Sinnen auf ein Etwas, was man noch nie gesehen, noch nie berührt und sogar gedanklich noch nicht klar erfaßt hatte.

Wanderer hatte Rhodan den gesuchten Planeten genannt. Wahrscheinlich war das die bisher treffendste Definition für eine Welt, die unter Beibehaltung ihrer errechneten Bahn in etwa zwei Millionen Jahren Erdzeit wieder im Wegasystem eintreffen mußte.

Gucky kauerte dicht hinter Rhodan auf dem fugenlosen Bodenbelag. Die glänzenden Augen tasteten prüfend die vielen Schalter und Hebel ab. Rhodans warnende Handbewegung hatte bei Gucky eine trübsinnige Miene zur Folge. Hier durfte man also unter keinen Umständen „spielen“.

Seufzend hob die kleine Intelligenz das dicke Hinterteil vom Boden hoch.

„Ich gehe zum Chefkoch“, zwitscherte das Wesen. „Wenn ihr mich braucht, soll mich John Marshall rufen.“

Rhodan sah dem davonwatschelnden Burschen nach. Gucky konnte unter Umständen zum wertvollsten Mitarbeiter innerhalb des Korps werden.

Gucky blieb vor dem jüngsten Mitglied der Besatzung stehen. Betty Toufry stand erst im zehnten Lebensjahr, aber wenn man ihre großen dunklen Augen sah, wußte man, daß sie in psychischer Hinsicht kein Kind mehr war.

„Gehst du mit?“ fragte Gucky. „Hier ist nichts los.“

Das schmale, von dunklen Haaren umkränzte Gesicht lockerte sich in einem strahlenden Lächeln.

„Darf ich?“ fragte Betty.

Anne Sloane, die auch an Bord Mutterstelle an Betty vertrat, nickte. „Macht aber keinen Unfug. Die Küchenkessel sind nicht dazu da, um den Koch hineinzuwurfen. Ich werde euch rufen.“

Gucky wurde schlagartig munter. Er hatte längst erfaßt, daß es auf dem ganzen Schiff wahrscheinlich nur noch ein Lebewesen außer ihm gab, das zum Spielen bereit war. Wieso das so war, konnte sich der intelligente Trampbewohner nicht genau vorstellen. Anscheinend hing das mit dem Lebensalter der anderen Wesen zusammen.

„Wir können dem Dicken gefrorene Sachen in den Kragen fliegen lassen“, jubelte er begeistert. „Der Chef sagt, das wäre für die Betriebssicherheit des Schiffs nicht besonders gefährlich.“

Betty Toufry wurde übergangslos zum Kind. Sie konnte sich in Sekunden verwandeln.

Spielerisch leicht öffneten die beiden fähigen Telekineten die komplizierten Elektronenschlösser der Panzerschleusen. Die Schotte schwangen auf, ohne daß jemand die Schaltknöpfe berührt hätte.

„Ich war schneller“, behauptete Gucky. „Willst du fliegen?“

Reginald Bull sah den beiden schweigend nach. Dieses Verständnis zwischen einer Vertreterin der jungen Menschengeneration und einer andersartigen Intelligenz aus den Tiefen der Milchstraße mochte identisch sein mit den ersten Grundsteinen für das große Gebäude des Verstehens und der gegenseitigen Achtung aller Sternenvölker.

Nur so konnte ein Sternenreich entstehen, nur so waren Konflikte vermeidbar.

„Die Kleinen sind sich immer einig, nicht wahr?“ griff Rhodan Bullys Gedankengänge auf.

Der untersetzte Mann fuhr zusammen. Argwöhnisch verkniff er die Augen. „Bist du neuerdings unter die Telepathen gegangen? Woher weißt du, daß ich eben ...“

„Vernünftige Menschen denken eben daran, wenn sie ein solches Bild sehen.“

„Der Chefkoch wird noch wahnsinnig“, gab Captain Klein zu bedenken. „Gestern haben sie ihm den Kühlraum umgeräumt.“

Rhodan antwortete nicht mehr. Die kurze Ablenkung war erholend gewesen, doch nun kamen wieder die Probleme.

Hinter der transparenten Wand zur Ortungszentrale saßen die Funker des Schlachtschiffs. Sie waren auf Grund ihrer Hypnoschulung fähig, die komplizierten Geräte zu bedienen.

Rhodan führte das linke Handgelenk mit dem Mikrosprechgerät an die Lippen. In der Ortungszentrale sprachen die Empfänger an. Laut und klar kam seine Stimme aus den Lautsprechern. „Deringhouse - wie weit sind Sie? Immer noch keine Ergebnisse?“

Etwa fünfzig Meter entfernt drehte ein Mann von hohem Wuchs den Kopf. Von seinem Platz aus konnte er einen Teil der Hauptzentrale übersehen.

„Nichts, Sir“, klang es leise aus dem Miniaturgerät. „Dieser Raumsektor ist wie leergefegt.“

„Sprechen die Massetaster auch nicht an?“

„Wenn hier im Radius von einigen Lichtmonaten etwas herumschwebte, bekäme ich unweigerlich ein Echo. Nur die Feintaster zeigen die übliche kosmische Materie an. Alle kleine Ewigkeit ein einziges Atom. Ein Planet dürfte etwas größer sein.“

„Vielen Dank für die Belehrung, Major“, gab Rhodan ironisch zurück.

Die Endauswertung des P-Gehirns kam durch. Rhodan beugte sich weit nach vorn. Die Transition war gelungen, Anpassungsmanöver und Bahnkorrekturen ebenfalls.

Langsam richtete er sich wieder auf. Die STARDUST II kroch mit der lächerlichen Fahrt von 16,8 Kilometer pro Sekunde durch den Raum, der in diesem Sektor völlig leer zu sein schien. Noch nicht einmal ein Meteor wurde von den Ortungsgeräten erfaßt. Und sie hätten ihn erfaßt, auch wenn er nur 20 Millimeter Durchmesser gehabt hätte.

Das war eine bedrückende Tatsache. Rhodan sah sich um.

„Saure Gesichter, Vorwürfe in den Augen und Arroganz in der Haltung. Das sind Sie in Reinkultur“, stellte er fest.

„Wir könnten jetzt schon auf Arkon gelandet sein“, warf Thora heftig ein. „Sie wollen ja nicht hören, Perry. Niemals werden Sie das letzte Rätsel lösen, niemals! Bringen Sie mich und Crest endlich nach Hause und erfüllen Sie damit Ihr längst abgegebenes Versprechen. Crest verzichtet auf das Geheimnis der biologischen Zellerhaltung. Sie, Perry, haben demnach keine Gründe mehr, unser Leben aufs Spiel zu setzen.“

„Sie vergessen die explodierende Wega. Außerdem stimmen unsere Berechnungen. Der gesuchte Planet ist in unmittelbarer Nähe. Da er keine Sonne umkreist und kein eigenes Licht aussendet, können wir ihn nicht sehen. Wir werden andere Möglichkeiten finden.“

„Wie heroisch und großartig“, spöttelte die Arkonidin. „Wir werden! Sie werden wahrscheinlich überhaupt nichts. Ihre Berechnungsgrundlagen waren zu kümmerlich. Diese Welt kann hundert Lichtjahre entfernt sein, vorausgesetzt, sie , existiert überhaupt. Kehren Sie um.“

Bullys gerunzelte Stirn verriet nichts von seinen Gedanken, bis er ärgerlich sagte: „Wir kehren nicht um. Ich habe das dumpfe Gefühl, als würde uns jemand bis zur Erschöpfung an der Nase herumführen. Legst du Wert auf einen guten Gedanken, Freund?“

Rhodan setzte sich in einen Kontursessel und nickte schweigend.

„Der Unbekannte oder die Unbekannten haben mit uns ein übles Spiel getrieben. Es dürfte verständlich sein, daß die Aufgaben immer schwieriger werden. Hier liegt die härteste Nuß versteckt.“

„Alte Tatsache. Dein guter Gedanke?“

„Der Planet wird gegen unsere Ortungsgeräte abgeschirmt, das ist alles. Wir sollten nachprüfen, ob sie überhaupt noch richtig funktionieren. Schicke einen kleinen Raumjäger hinaus, lasse ihn auf Fahrt gehen und prüfe nach, wie unsere Ortung auf das Boot anspricht. Dann haben wir erst einmal einen prinzipiellen Zweifel beseitigt.“

„Das ist ein ausgezeichnete Gedanke“, murmelte Rhodan gedehnt. „Major Nyssen ...“

Der Ruf klang aus den Lautsprechern aller Abteilungen. Nyssens Faltengesicht tauchte auf einem Bildschirm auf.

„Schon da“, krächzte er. „Mein Standort ist im Jägerhangar.“

„Habe ich mir beinahe gedacht“, sagte Rhodan. „Was denken Sie wohl, warum ich mich nach Ihnen sehne? Springen Sie in einen Jäger. In genau fünf Minuten kommt der Abschußimpuls, egal, ob Sie nun in der Mühle sitzen oder nicht. Beeilung.“

Nyssen fluchte. Sie hörten ihn noch, als sein Gesicht längst vom Bildschirm verschwunden war.

Rhodan wandte sich an Deringhouse. „Sie haben gehört, was wir vorhaben. Mr. Reginald Bull hatte eine Idee. Nicht zu fassen, aber er hatte eine! Sie schalten Ihre Ortungsgeräte erst ein, wenn Nyssen drei Minuten lang mit Vollschub in den Raum gedonnert ist. Ich will sehen, wie Sie es hinkriegen. Nyssen, hören Sie noch?“

Der Major meldete sich aus der Kanzel seines Jägers über Sprechfunk. Er hatte das Kunststück geschafft, innerhalb weniger Augenblicke in die Maschine zu klettern.

„Sie haben freien Flug. Wählen Sie einen Kurs nach Gutdünken, aber achten Sie sofort nach dem Abschluß auf Ihre Automatpeiler. Wenn Sie die STARDUST nicht haargenau im Tasterstrahl behalten, fliegen Sie nicht weiter. Sie würden uns nicht wiederfinden.“

„Ich habe für vier Wochen Luft, Wasser und Nahrungsmittel“, antwortete Nyssen giftig.

Nach genau fünf Minuten schoß ein feuerspeiendes Phantom aus der gähnenden Schleusenöffnung oberhalb des Ringwulsts.

Nyssens Einmannjäger fegte mit hoher Beschleunigung in den Raum hinaus. Gleich darauf war das Glutpüßchen aus dem Erfassungsbereich der Normaloptik verschwunden.

„Nyssen an Kommandant!“ dröhnte es aus den Lautsprechern. „Automattaster einwandfrei. Habe die STARDUST im Peilfeld. Ich finde Sie wieder.“

Nyssen schaltete das Mikrophon des Sprechfunks ab. Der überlichtschnelle Hyperkom fiel ein. Mit einer Normalverbindung war nun nichts mehr zu machen.

Nyssen wurde zum einsamen, verlorenen Lebewesen in den unergründlichen Tiefen des Universums. Die STARDUST war längst nicht mehr zu sehen. Nach drei Minuten Bordzeit schob Nyssen den Stufenschalter zurück.

Im freien Fall, etwa 9.000 km/sec schnell, raste der kleinen Jäger davon. Nyssen sah sich um. Das Gefühl grenzenloser Einsamkeit kannte er längst. Die Einsätze im Wegasystem waren wahrscheinlich gefährlicher gewesen. Mit dem Gedanken liebäugelte er so lange, bis er mit schmerzhafter Klarheit den kleinen Unterschied zwischen dem absoluten Nichts und einem mit Planeten vollgestopften System erkannte. Dort hätte er jederzeit notlanden können.

Hier aber war nur die STARDUST II in der Nähe. Verschwand sie plötzlich, mußte er, Nyssen, rettungslos verloren sein.

Schweiß begann auf seiner Stirn zu perlen. Gehetzt schaute er auf die grünflimmernde Leuchtfläche des Automatpeilers. Das Schlachtschiff war noch klar als Reflexpunkt zu sehen.

Dennoch umkrampfte Nyssen den Umlenkschalter der energetischen Impulsdüse. Dann wartete er noch. Jetzt mußten in der STARDUST längst die Ortungsgeräte spielen.

Nach einer kurzen Minute wurden ihm die Sekunden zu qualvollen Ewigkeiten. Mit einem Ruck ließ er die Feldumlenkung einrasten. Die Linke riß den Triebwerks-Stufenschalter auf Höchstwert.

Vor der spitzen Schnauze des Raumjägers zuckte violette Glut aus der Bremsdüse. Rod Nyssen war dabei, seine hohe Fahrt aufzuheben.

Der Hyperkom sprach an.

„Deringhouse an Nyssen - kehren Sie sofort um. Beeilen Sie sich. Umkehren, haben Sie verstanden? Bestätigen Sie.“

Nyssen hatte das ungute Gefühl, als wäre etwas nicht in Ordnung. Mit vollster Stimmkraft brüllte er seine Bestätigung hinaus. An Bord der STARDUST schien er nicht gehört zu werden.

„Bestätigen Sie, Major Nyssen! Kehren Sie um! Gefahr! Nyssen, melden Sie sich!“

Da wußte der Raumpilot, daß sein Start irgend etwas ausgelöst hatte. Langsam lehnte er sich im hochlehnigen Sitz zurück. Seine Augen suchten das gelbliche Lichtfünkchen irgendwo im sternerfüllten Ozean der Galaxis. Eins dieser Püßchen war die irdische Sonne. Nyssen wußte nicht genau, was er in diesen Augenblicken dachte. Er fühlte nur, daß er mit seinem Leben abgeschlossen hatte.

Das Triebwerk seines Jägers lief immer noch.

„Es war also doch kein guter Gedanke“, ächzte Bully, als er von dem plötzlichen Stoß zu Boden geschleudert wurde, wo er lauschend liegenblieb. Rhodan umklammerte die stabilen Armlehnen des Auswertungssitzes vor der P-Endstufe.

Dem ersten Stoß folgte ein zweiter. Dennoch blieben die Bildschirme der Rundumerfassung leer. Es war nirgends etwas zu sehen, was man mit einem gerichteten Energiestrahle hätte vergleichen können.

Es war überhaupt nichts da, was die gewaltige Masse des Schlachtschiffs hätte bewegen oder in so harte Stoßschwingungen versetzen können.

Nebenan rief Deringhouse nach dem ausgeschleusten Raumjagdpiloten. Nyssens Start hatte etwas ausgelöst. Was es war, wußte noch niemand genau.

Wieder kam ein Stoß. Rhodan lockerte seine Hände von den Kontrollen und blickte sich so gelassen um, als wäre überhaupt nichts geschehen.

An Bord entstand keine Panik. Man war an andere Dinge gewöhnt seit dem ersten Zusammentreffen mit dem großen Rätsel der Galaxis.

Rhodan zog das Mikrophon vor die Lippen. Es geschah, als der vierte Ruck gleich einer Druckwelle die Kugelhülle traf.

„Kommandant an Energiezentrale!“ dröhnte es durch die Räume. „Keine Aufregung, bitte! Garand, bauen Sie das Gravitationsfeld auf! Messen Sie aus, ob der nächste Stoß noch in gleicher Stärke durchkommt.“

Captain Klein war zu seinen Waffenleitstand gekrochen. Beim heftigen Nachvibrieren des Bodens war ein normales Gehen kaum möglich.

Garand, der Chefingenieur der STARDUST II, bestätigte. Gleich darauf kam das Brummen der anspringenden Reaktoren durch. Es war anscheinend höchste Zeit geworden, daß die betriebsunklaren Anlagen wieder zu funktionieren begannen. Die STARDUST hatte die nahe der Wega erlittenen Schäden in der Energieversorgung überwunden. Die Bildschirme begannen bläulich zu leuchten. Das G-Feld legte sich um die Außenzelle. Das starke Schütteln des Schiffs ließ sofort nach. Mit dem Einsetzen der Eigenstabilisation kehrte die Ruhe wieder ein.

Reginald Bull richtete sich langsam auf. Rhodan pfiff leise. Sein sinnender Blick schien die Wände zu durchdringen.

„Hallo, alter Freund!“ sagte er plötzlich und winkte.

Bully sah sich wild um. Es war niemand da, dem das Winken hätte gelten können.

Beschwörend blinzelte er dem diensthabenden Zentralearzt zu. Es war Dr. Eric Manoli, jener Mediziner, der zusammen mit Rhodan den ersten bemannten Mondflug unternommen hatte.

Manolis schmale Schultern hoben und senkten sich. Wortlos schüttelte er den Kopf.

„Dir ist doch hoffentlich nicht übel?“ fragte Bully.

Rhodan erhob sich aus seinem Sitz.

In der STARDUST war wieder Ruhe eingekehrt, aber es war die Ruhe vor dem Sturm. Rhodan drückte auf einen Knopf. Sekunden später begann die Alarmanlage zu heulen.

Die Stimme des Kommandanten klang ruhig. Er hielt es nicht für erforderlich, lange Erklärungen abzugeben.

„Gefechtsbereitschaft herstellen. Robot-Katastrophenkommandos auf Position schicken. Deringhouse, was ist mit Nyssen?“

„Er meldet sich nicht“, klang es verstört aus den Lautsprechern.

„Rufen Sie weiter. Haben Sie seinen Jäger auf den Bildschirmen?“

„Jawohl, ausgezeichnete Echos. Demnach funktionieren die Geräte.“

„Das zu erproben war der Sinn der Übung. Achtung, an alle: Wir werden wahrscheinlich von einem Kraftfeld überlagert oder eingehüllt, über dessen energetische Natur ich nichts sagen kann. Machen Sie sich auf allerlei Überraschungen gefaßt. Auf Ihren Gefechtsstationen sind Sie am besten aufgehoben. Captain Klein, feuern Sie einen blinden Strahlschuß aus dem oberen Polgeschütz. Nehmen Sie eine Impuls-Waffe. Ich möchte das Strahlenbündel sehen können.“

„Stoßwellen treffen noch immer auf“, meldete die Energiezentrale. „Werden aber vom G-Feld absorbiert.“

Bully hatte sich wieder gefangen.

„Wen hast du mit alter Freund gemeint?“ fragte er hastig.

„Dreimal darfst du raten. Unser Rätselonkel hat sich bemerkbar gemacht. Ich wette um meinen Kopf, daß wir dicht bei dem Planeten stehen.“

„Dann müßten wir ihn sehen oder orten können.“

Rhodans Gesicht spannte sich.

„Das wird noch kommen“, behauptete er. „Fragt sich nur wie.“

„Nyssen nimmt Fahrt auf und beschleunigt mit Höchstwerten“, gab Deringhouse durch. „Soll ich ihn in Fernsteuerung nehmen?“

„Beeilen Sie sich damit. Wie ich den Unbekannten kenne, waren die Stöße nur ein kleiner Vorgeschmack.“

Deringhouse schaltete um auf Automatik. Major Nyssen sah die rote Lampe über seinem Kopf aufleuchten. Da wußte er, daß sie ihn auf der STARDUST in Obhut genommen hatten, gleichgültig, ob seine Funkanrufe nun durchgekommen waren oder nicht.

Nyssen starrte aus brennenden Augen nach vorn. Das Kühlgebläse seines Raumanzugs setzte automatisch ein, als die Feuchtigkeit innerhalb der Druckkleidung unerlaubte Werte annahm.

Dann sah Rod Nyssen das schwache Leuchten inmitten des Sternenmeers. Der kleine Punkt wurde deutlicher, bis er im Flammen des Jägertriebwerks wieder verschwand. Sie bremsten ihn vom Raumschiff aus ab. Jetzt mußten sie nur noch den Gravitationsschirm öffnen, wenn der kleine Jäger nicht in einem leuchtenden Blitz vergehen sollte. Eben das war Nyssens rein privates Problem. Es war immer wieder eine Nervenbelastung ersten Ranges, mit hoher Geschwindigkeit auf ein Raumschiff zuzufliegen, das man unter der Schutzglocke hochwertiger Abwehrfelder verschiedenster Art wußte. Einige waren für materiell stabile Gegenstände ungefährlich. Das G-Feld aber gehörte seiner Struktur nach nicht zu den angenehmsten Errungenschaften der arkonidischen Technik.

Es war überhaupt nichts Normales im Sinne des Wortes, sondern eine überlagernde Energieeinheit der fünften Dimension. Die Arkoniden wußten genau, was Gravitation wirklich war. Auf der Erde rätselte man noch daran herum.

Nyssens Jäger war noch immer ein schnelles Geschöß, aus dem lohende Glutbündel in die Schwärze des Raumes zuckten.

Weit vor ihm wurde die STARDUST endlich klar erkennbar. Sekunden später war sie zum Tennisball geworden, der sich deutlich von den Sternen abzeichnete.

Als Nyssen mit einem lauten Stoßseufzer die Manuellschaltung seiner kleinen Maschine endgültig stilllegte und hoffnungsvoll seine fast aufgehobene Fahrt registrierte, verwandelte sich die eine Kugelhälfte des Schlachtschiffs in einen blitzespuckenden Berg.

Nyssen wußte, daß er seine Beobachtungen ins Hyperkom-Mikrophon schrie. Dicht vor ihm klaffte der Energieschirm. Magnetische Gewalten packten seinen Jäger mit enormer Kraft und rissen ihn auf das geöffnete Schleusentor zu.

Mit dem Fuß trat Nyssen auf den Schalter der Andruckautomatik. Sie lief eben an, als der Jäger mit vorschriftswidriger Wucht auf die Katapultschienen gerissen und auf ihnen in das magnetische Auffangfeld geschleudert wurde.

Zweifellos hätte der Raumpilot den Bremsstoß von etwa 320 Gravos nicht überlebt, wenn er sich nicht im Moment vorher auf sein Reaktionsvermögen besonnen hätte.

Die Maschine durchbrach das Fangfeld und schlug berstend gegen die stabilen Arkonstahlwände der hinteren Hangarbegrenzung.

Ehe Nyssens Bewußtsein schwand, hörte er noch das dumpfe Tosen der Schiffsmaschinen. In der STARDUST schien man nach langer Warteperiode sehr schnell munter geworden zu sein.

Von Nyssens Verstand wäre es zuviel verlangt gewesen, die Ursachen seines extremen Einschleusungsmanövers sofort zu erfassen. Zur Zeit war es auch völlig nebensächlich, wie er an Bord gekommen war. Für ihn war es nur wichtig, daß er es geschafft hatte.

In der Zentrale hatten die beiden Mutanten Son Okura und Tanaka Seiko fast gleichzeitig reagiert.

Okura, der leicht gehbehinderte „Frequenzseher“, nahm dabei nur undeutliche Wellenmuster wahr. Dennoch konnte er recht genau bestimmen, woher diese seltsame, niemals zuvor erlebte Strahlung stammte.

Sie kam aus dem Rotsektor, nach der Grobrechnung aus ungefähr 32 Grad. Die Vertikalebene schien zu stimmen. Hier waren es bestenfalls 4 Grad.

Er hatte seine Wahrnehmung sofort durchgegeben, doch da war der „Peiler“ Tanaka Seiko plötzlich tobsüchtig geworden.

Anne Sloane und Tama Yokida hielten den Rasenden mittels telekinetischer Kräfte fest.

Es war ausgeschlossen, eine klare Antwort zu erhalten. Tanakas Zustand war offenbar von einem Schock ausgelöst worden.

Es war auch nicht mehr nötig, von ihm ein klares Peilergebnis zu bekommen. Die STARDUST II war jählings zum Spielball unermesslicher Kräfte geworden. Das, was man in mühevoller wochenlanger Rechenarbeit ermittelt und mit schwierigsten Manövern erreicht hatte, wurde von einem Augenblick zum anderen nichtig gemacht.

Eine imaginäre Pranke schlug zu, als Nyssens Jäger eben vor der Hangarschleuse angekommen war. Rhodan hatte schon nach den relativ harmlosen Stößen auf Automatik umgeschaltet. Er traute es sich nicht zu, überraschend eintretende Ereignisse rechtzeitig genug zu bekämpfen. Es war ihr Glück gewesen, wenigstens sah es ganz so aus.

Die STARDUST II verwandelte sich binnen weniger Momente in eine ächzende, in sich arbeitende Kugelschale. Es war, als dehnten und verdichteten sich sämtliche Verbände und Verstreubungen, obwohl sie teilweise aus meterstarken Panzerwänden bestanden. Dazu kam eine so spontan auftretende Fahrterhöhung, daß Rhodan trotz aller Verformungserscheinungen nur noch auf das Arbeitsgeräusch der Kraftmeiler lauschte.

„Maximalwert erreicht“, schrie Bully durch den Lärm.

Rhodan sah für einen Augenblick die weit aufgerissenen Augen des Freundes. Stärkere Merkmale der Panik waren an Bull nicht zu entdecken. Er gehörte zu den bewundernswerten Menschen, die im Augenblick der Gefahr keine Nerven besitzen.

Die Alarmanlage begann zu schrillen. Grellrote Leuchten flammten in allen Abteilungen des Schiffs auf.

„Nein, nicht das“, stöhnte Crest, ehe er in seinem Sessel zusammengequetscht wurde.

Rhodan spürte den stärker werdenden Druck ebenfalls. Die STARDUST wurde mit solchen Werten beschleunigt, daß die Andruck-Neutralisatoren nicht mehr mitkamen. Dabei reichten sie in kurzfristig vertretbarer Notleistung gut auf 600 Kilometer pro Sekundenquadrat aus, was allerdings den Einsatz sämtlicher Stromaggregate bedingte.

Rhodans Blick verschleierte sich. Es trat das ein, was es an Bord eines modernen Arkonidenschiffs seit wenigstens 20.000 Jahren niemals gegeben hatte - der Beharrungseffekt. Plötzlich und völlig übergangslos kamen die Andruckkräfte durch, was eindeutig bewies, daß es die Unbekannten diesmal sehr ernst meinten.

Rhodan, dessen zäher Körper schon auf der Pilotenakademie der Space Force sechzehn Gravos anstandslos überstanden hatte, konnte eben noch den in der Armlehne eingebauten Triebwerks-Notschalter packen und ihn in die Fassung schlagen. Die Automatik arbeitete tadellos. Nur die Menschen unterlagen vorerst dem grausamen Bann der Beharrungskraft.

Crests Gesicht hatte sich unter den Beschleunigungskräften entsetzlich verzerrt. Plötzlich sah er uralte und zerfallen aus. Der Arkonide vermochte schon nicht mehr zu atmen, als Rhodan handelte.

In das bereits vorherrschende Toben der Kraftwerksmeiler mischte sich das hellere Geräusch der mit Vollschrub arbeitenden Triebwerke. Es waren rund vier Millionen Tonnen Schubleistung, gemessen nach irdischen Werten, die von den Triebwerken erzeugt wurden.

Die in Rhodans Lungen komprimierte Luft pfiff aus seinem Mund. Die Entspannung wirkte wie ein Schlag. Rhodan hätte lachen mögen, schreien - irgend etwas tun, um der Erregung Luft zu verschaffen. Die Klarheit seines Augenlichts kehrte zurück. Die Triebwerke liefen so einwandfrei, wie man es von einem Arkonidenerzeugnis erwarten konnte. Unvorstellbare Kräfte standen sich gegenüber. Auf der einen Seite die unglaubliche Energie des Unbekannten, auf der anderen die Gewalt der Maschinen.

Bully richtete sich auf. Crest und Thora waren besinnungslos. Die Mediziner Haggard und Manoli begannen zu rennen. Es waren Männer, die nicht an ihre Pflichten erinnert werden mußten. Die beiden Arkoniden waren nun einmal die schwächsten Lebewesen an Bord. Sogar Gucky hatte sich als widerstandsfähiger erwiesen.

„Absorbiert, Gott sei Dank“, röchelte Bull. „Ich - oh, es wird noch stärker. Wir verlieren das bißchen Gegenfahrt, das wir trotz der Abstoßstrahlung gewonnen haben. Freund, es geht uns an den Kragen.“

Bully grinste verzerrt. Er rührte keinen Finger mehr. Auf den Bildschirmen tauchten die Gesichter der Offiziere auf. Der Mutant Tanaka Seiko tobte trotz der von Dr. Haggard verabreichten Tiefnarkose. Er mußte in seinem Mutantenhirn die unbekannte Energieeinheit mit schmerzhafter Stärke spüren.

Rhodan lauschte in sich hinein. In seinem Schädel arbeitete es fieberhaft. Ein unklarer Begriff hatte sich festgesetzt. Die Fahrt-Meßanzeige ging von bisher 3 km/sec² Gegengeschwindigkeit rapide auf Null zurück. Das mußte wirklich das Ende sein. Die Neutralisatoren allein schafften es nicht.

Rhodan grübelte. Das Geräuschinferno ringsum vergaß er. Da kam die Erleuchtung wie ein greller Blitzschlag.

„Was hast du eben gesagt?“ schrie er. Bull zuckte unter Rhodans zugreifender Hand zusammen. „Wie war das? Wie hast du das Feld genannt?“

„Feld? Habe ich nicht gesagt. Meinst du Abstoßstrahlung?“

Rhodans Reaktion erschöpfte sich nicht in einem erleichterten Aufatmen. Sein Körper schoß nach vorn, quer über die wichtigsten Armaturen hinweg.

Der Hauptschalter für die Energieschirme lag oben rechts, am äußersten Rande der geneigten Ebene.

Eine Hand fuhr nach unten. In den Sicherungsautomaten zuckten meterlange Blitze, als die Stromzufuhr zu den Energieschirm-Projektoren unterbrochen wurde.

Männer brüllten ihr Entsetzen hinaus. War der Kommandant verrückt geworden?

Bully begriff zuerst. Der eben noch weißglühende G-Schirm verschwand wie weggeweht. Die unheimliche Kraft verschwand, als wäre sie niemals dagewesen. Das schrille Heulen der Stromkonverter mäßigte sich sofort. Nur die Triebwerke donnerten mit Vollschub weiter.

Die STARDUST II, deren erreichte Geschwindigkeit noch nicht berechenbar war, ging automatisch mit Höchstwerten auf genauen Gegenkurs, dorthin, woher sie gekommen war.

„Verdammt!“ sagte Marshall gepreßt.

„Es war unser Gravitationsfeld. Sie haben es irgendwie als Pol benutzt und uns dabei mit abgestoßen. Wie sind Sie auf den Gedanken gekommen?“

Rhodan lachte rau und kräczend. Dabei starrte er gebannt auf die Hauptkontrollen. Ja, die unbekannten Kräfte waren restlos verschwunden.

„Hallo, alter Freund“, sagte er zum zweiten Mal innerhalb kürzester Frist. Ein trotziges Lachen verformte seine Lippen. „Wir haben wieder gewonnen. Was kommt nun?“

Diesmal fragte Bully nicht mehr nach Rhodans Wohlbefinden.

Erschöpft lehnte er sich zurück. Weit vor ihnen hing der Planet Wanderer im unermeßlich großen Raum.

Crest erwachte aus seiner Ohnmacht. Sein Blick war hilfeflehend.

„Alles in Ordnung“, beruhigte ihn Rhodan.

„Bully sagte etwas von einem Abstoßfeld. Das brachte mich auf die Idee.“

„Abstoßstrahlung“, korrigierte Bull erneut. Rhodan begann laut zu husten. Die Lungen schmerzten.

„Es war etwas hart, wie?“ meinte er mit einem trüben Lächeln.

„Wie dem auch sei - die Unbekannten können etwas. Das ist die bisher härteste Prüfung. Wahrscheinlich wollen sie nur einer solchen Intelligenz ihr Geheimnis übergeben, die auch fähig ist, dieses Geheimnis zu wahren. Gebe Gott, daß wir nicht noch im letzten Augenblick schwach werden.“

„Sie wollen also weitermachen?“ rief Thora entsetzt. Rhodan blickte sie abwägend an. „Die Wega brennt aus, denken Sie daran. Bully, kümmere dich um die Kontrollen. Ich habe an der Rechenmaschine zu tun.“

„Sie sind verrückt, ganz bestimmt sogar“, sagte Thora fassungslos. Rhodan kam nicht mehr zu einer Antwort. Der Unbekannte wurde wieder aktiv.

„So schalten Sie doch ab!“ schrie Rhodan außer sich. „Schließen Sie kurz oder unterbrechen Sie die Stromzufuhr für die Abschirmfelder der drahtlosen Stromleiter. Tun Sie etwas! Meine Hauptkontrollen versagen.“

„Meine auch, Sir“, gab Chefingenieur Garand fröhlich zurück. Bei Garands Humor war das aber ein Zeichen tiefster Erregung.

Perry Rhodan sah sich nach den anderen um. „Wie können blockierte Triebwerke und Triebwerkschaltungen zur Ruhestellung gebracht werden? Wenn die Bremsbeschleunigung nicht in genau 52 Minuten beginnt, donnern wir in etwas hinein, was wir nicht sehen können. Also?“

Captain Klein fingerte nervös an seinen Waffenschaltungen herum. „Ich könnte einige Arkonbomben oder besser Gravitationsbomben nach vorn jagen. Wenn etwas da ist, wird es aus dem Raumzeit-Kontinuum gefegt.“

„Sehr schlau“, höhnte Rhodan. „Sehr schlau! Ihre Gravobomben sind einfach lichtschnell, was? Wir auch, mein Lieber. Ich bitte mir bessere Gedanken aus. Wer hat eine Idee?“

Es war eine Kleinigkeit, die an Bord der STARDUST II nicht mehr funktionierte.

Die auf Vollschub laufenden Triebwerke hatten mittlerweile die durch den Abstoßstrahl aufgenommene Fahrt aufgehoben. Nach dem erreichten Stillstand war das Schlachtschiff wieder nach vorn geschossen, haargenau der bekannten Bahn entlang.

Etwa zehn Minuten lang hatten die Triebwerke gearbeitet. Da hatte Crest in einer positronischen Blitzberechnung ermittelt, daß man wenig später mit der Bremsverzögerung beginnen müsse, wenn man wieder da auf Bahngeschwindigkeit kommen wollte, wo das Schiff von dem Abstoßimpuls erfaßt worden war. Damit wären sie wieder ziemlich genau auf der alten Position gewesen. Als Rhodan die Schaltungen vorbereitet und den freien Fall als Übergang zur Bremsperiode einleiten wollte, hatten die rasenden Triebwerke nicht mehr mitgemacht.

So war es jetzt noch. Etwas hatte sämtliche Schaltungen blockiert. Eigentlich handelte es sich gar nicht um eine ausgesprochene Blockierung, sondern um etwas, was man nicht erfassen konnte. Das war es, was Rhodan zur Verzweiflung trieb.

Nochmals sah er sich um. Auch die auf den Bildschirmen sichtbaren Männer wußten keinen Rat. Da begann hinter der hohen Lehne des Kommandantensessels eine Stimme zu zwitschern.

Rhodan fuhr herum. Gucky wurde von einer harten Hand erfaßt und nach vorn gerissen. Das Pelzwesen kreischte schrill auf. Der Zorn in den klugen Augen legte sich sofort, als Rhodan beschwörend keuchte: „Gucky, kleiner Freund, jetzt kommt dein Einsatz. Du darfst spielen, hörst du? Spiele mit den Triebwerksschaltungen. Du kennst die große Halle tief unter uns, in der die dunkelrot angestrichenen Metallklötze stehen? Das sind die Feldprojektoren für die Schirmfelder der Stromübertragung. Wenn die ausfällt, bleiben auch die Thermoumformer stehen. Die Impulskonverter ebenfalls. Konzentriere dich auf die roten Metallklötze. Da stimmt etwas nicht. Halte die Maschinen an.“

„Kenne ich!“ rief Gucky begeistert aus. „Damit habe ich auf meiner Welt gespielt. Das hat gekracht!“

„Laß es wieder krachen. Du darfst es tun. Los, fang an.“

Die Mutanten des Korps schauten zutiefst erregt zu dem kleinen Telekineten hinüber. Solche Kräfte besaß nicht einmal die kleine Betty Toufry. Sie sprang wortlos auf und reichte dem Pelzwesen die Hand. Guckys kleine Pfote verschwand darin. Mensch und Fremdintelligenz versanken in eine unbegreifliche Starre. Rhodan hatte die Stromleiterstation auf den Bildschirmen. Es war eine Kompromißlösung, die aber zum Erfolg führen konnte. Das Dröhnen der Triebwerke hielt an, bis unvermittelt das erste Stottern aufklang. Blitze fuhren aus den Stromleiterabschirmungen. Ein unheimliches Krachen durchlief die STARDUST II.

Plötzlich war auch das vorbei. Die Triebwerke schwiegen. Auf den Bildschirmen erlosch das helle Glühen der Impulsströme.

Betty Toufry brach lautlos zusammen. Anne Sloane hob das Kind auf und bettete es auf das nächste Konturlager. Guckys pelziger Schädel sank auf Kleins Knie nieder. Der Trampbewohner zitterte am ganzen Körper. Leise Wehlaute kamen aus seinem Mund.

„Gut gemacht. Kleiner, wunderbar gemacht“, stammelte der Captain. Hilflos strich er über das seidige Nackenfell. „Es wird schon wieder gut.“

Rhodan begann zu schalten. Er wußte nicht, welche Verbindungen die beiden Telekineten durch die Kraft ihres Geistes unterbrochen hatten, jedenfalls begann die Anlage plötzlich wieder zu arbeiten. Die Automatik sprach an, jedoch um einige Sekunden zu spät.

„Notleistung, dreimal voll auf alle Einheiten. Garand, Energie für Wert 600 km/sec^2 bereitstellen.“

Diesmal arbeiteten die Maschinen gesteuert. Die herausgeflogenen Kraftfeldsicherungen schnappten wieder ein. Es war ein Triumph der Automatik. Minuten später war die hohe Fahrt des Schiffes fast aufgehoben. Da begann Tanaka Seiko wie ein Wahnsinniger zu toben. Er fuhr trotz der Narkose auf, schrie unmodulierte Worte und starrte entsetzt nach vorn, wo auf den Bildschirmen außer dem leeren Raum nichts zu sehen war. Auch die Ortung sprach nicht an.

Rhodan betätigte den Katastrophenschalter. Schotts knallten zu, die magnetischen Anschnallgurte zuckten aus den Sessellehnen und fesselten die Menschen an die Sitze.

In dem Augenblick kam der ungeheure Stoß. Trotz der mit Vollast laufenden Andruckabsorber wurden sie in den Gurten nach vorne gerissen. Schmerzhaft schnitten die Haltebänder in Leib und Schultern ein. Instrumente zerbarsten klirrend. Es war ein blitzartig auftauchender Effekt von etwa fünfzig Gravos, der trotz aller Absorber noch wirksam wurde.

Auf den Bildschirmen begann ein unwirkliches Gebilde zu flimmern. Die STARDUST war in Sekundenbruchteilen endgültig zum Stillstand gekommen. Die noch laufenden Triebwerke beleuchteten einen halb energetischen, halb materiellen Gegenstand, der sich unermesslich weit nach allen Seiten wölbte.

Rhodan unterbrach die Maschinen. Leise röhrend liefen sie aus. Empfindliche Geräte waren durch den Aufprall zertrümmert worden. Die Sprechanlage funktionierte nur noch teilweise.

Die Riesenkugel des Schlachtschiffs steckte in einem anscheinend nachgiebigen Körper, in den sie mit gehöriger Wucht hineingerast war.

Als Rhodan die Schocksekunde überwunden hatte, sagte er gepreßt: „Ich will den alten General Pounder mit Haut und Haaren verschlingen, wenn ich jemals eine solche Landung gebaut habe! So etwas erscheint mir nicht üblich. Und jetzt? Was kommt jetzt?“

Er wußte es, als weit vor und über ihnen eine Sonne aufleuchtete. Immer heller wurde der Schein, bis er blendend in die Augen stach.

Weit unter ihnen lag eine unwirkliche Landschaft, aber darauf oder darin waren sie keineswegs gelandet.

Die STARDUST II glich einem Geschloß, das in einer nachgiebigen und doch sehr festen Käseglocke einfach steckengeblieben war.

Dann kam das brüllende, homerische Gelächter. Jemand schrie sein Vergnügen mit solcher Maßlosigkeit hinaus, daß den Männern die Schädel zu bersten drohten. Sie hörten es nur in ihrem Unterbewußtsein. Anscheinend war es eine telepathische Übertragung von höchster Kraft.

„Hallo, alter Freund“, sagte Rhodan zum dritten Mal in das schreiende Gelächter hinein. „Wir sind wohl da, oder?“

Die Töne verstummten abrupt. Die STARDUST II begann zu fallen. Immer schneller wurde der Sturz. Als die ersten Reibungsgeräusche einer Atmosphäre hörbar wurden, schaltete sich das Antigravitationsfeld ein. Zehn Kilometer über dem Land kam das Schiff nach einem kurzen Schubstoß der Triebwerke zum Stillstand.

Die Raumfahrer sahen fasziniert auf die Bildschirme. Was sich unter ihnen befand, war alles andere als ein normaler Planet, der gemeinhin eine kugelhähnliche Gestalt mit abgeflachten Polen besaß.

Das, was ihnen da entgegenschimmerte, war ein Monstrum an Häßlichkeit und Genialität zugleich. Er, der Unbekannte, hatte sich eine Welt nach eigenem Ermessen gebaut.

Wenn das die Welt des „ewigen Lebens“ war, dann gebührte ihr auch diese Bezeichnung.

„Großer Gott“, sagte Rhodan erschüttert, „damit hatte ich nicht gerechnet. Das ganze Ding ist eine flache Scheibe ohne Horizont, angefüllt mit Meeren, Wäldern, Gebirgen und Steppen. Wie ein kreisrundes Brett, das man glockenförmig mit einem Energieschirm überzogen hat. Wenn man von

unten kommt, wird man nichts anderes sehen als ein riesengroßes, undefinierbares Gebilde ohne Licht und Vegetation. Eben ein Brett. Das ist eine Welt, deren Ende man infolge der völlig fehlenden Rundung jederzeit erreichen kann. Dann steht man vor dem Energieschirm, hinter dem der leere Raum beginnt. Eine überdachte runde Plattform ist das, nicht mehr. Bin ich jetzt verrückt geworden, oder sind wir längst gestorben?“

Er drehte den Kopf. Die Männer hatten kalkweiße Gesichter. Gucky wimmerte immer noch. Der Unbekannte lachte nicht mehr.

Etwa zwei Minuten nach dem so unverhofft leichten Durchstoß hatte sich die bislang transparente Energiewand verdichtet. Sie wurde wie trübes Wasser, schließlich milchig und wenig später fest und durchsichtig.

Noch ehe sich Rhodan zum Erkundungsflug entschloß, war ein Teil des seltsamen „Himmels“ schwarz geworden, und zahllose Sterne hatten sich gebildet. Es war keine einzige bekannte Konstellation darunter gewesen. Das, was weit über dem Schiff an der Innenseite der glockenförmigen Energiekuppel gezeigt wurde, gehörte nicht zu den Sternbildern der Milchstraße. Das war eine völlig fremde Galaxis, die den ersten Begriff davon vermittelte, woher ER zu stammen schien.

Anders als ER oder ES wurde der Unbekannte nicht mehr genannt. ES hatte sich mit dieser im Raum schwebenden energieüberdachten Landscheibe eine künstliche Welt erschaffen, die eine erschreckende Parallele zu den beschränkten Vorstellungen der irdischen Frühwissenschaft darstellte. Auch damals hatte man gemeint, die Erde sei eine flach auf dem Wasser schwimmende Scheibe, die vom Himmel überwölbt wurde.

Rhodans erste Tätigkeit hatte in der komplizierten Programmierung des P-Gehirns bestanden. Ihn interessierte es, zu erfahren, ob es zwischen der Form dieser Kunstwelt und den astronomischen Vorstellungen längst verstorbener Menschen eine Verbindung gab.

Bestärkt zu dieser Rechenaufgabe hatte ihn die Tatsache, daß Terra genau in einem Brennpunkt der vom Kunstplaneten Wanderer eingeschlagenen Umlaufbahn lag.

Während das Gehirn die wahrscheinlich unlösbare Aufgabe in Angriff genommen hatte, waren die Besatzungsmitglieder der STARDUST II vor einen schweren Entschluß gestellt worden.

Das Schiff schwebte im neutralisierenden Bann seiner Antigravfelder in zehn Kilometer Höhe über dem Boden. Die unwirkliche Landschaft, die direkt unter dem Raumer einen nahezu parkähnlichen Charakter aufwies, gab Rätsel über Rätsel auf.

Sie stellte durch ihr bloßes Vorhandensein eine schwere seelische Belastung dar.

Rhodan kehrte mit den Auswertungsergebnissen der Automatik zum Kontrollstuhl zurück. Die STARDUST II war gefechtsklar. Jeder Mann befand sich auf seiner Station. Rhodan hatte vor fünf Minuten eine Lagebesprechung über Bildsprech angeordnet.

Als er nun vor der Aufnahme erschien, wurde sein Brustbild in alle Abteilungen übermittelt. Seine Sprache war ruhig und scharf akzentuiert.

„Es sollte klargestellt werden, daß unsere Sprungberechnungen von der Wega bis zu diesem Ort sehr genau stimmten. Diese Welt ist künstlicher Natur. Also ist sie mit Mammutmaschinen ausgerüstet, die von der erforderlichen Wärme bis zur Kurssteuerung praktisch für alles zu sorgen haben, was bei einem natürlichen Planeten ganz von selbst geschieht. Darüber sollten Sie sich klar sein. Wenn hier ungewöhnliche Dinge geschehen, so sind sie niemals als normal anzusehen.“

Er blickte flüchtig auf die Aufzeichnungen. „Der Kunstplanet Wanderer ist genaugenommen eine riesige Weltraumstation. Die Dichte- und Grundstoffauswertung der sichtbaren Landscheibe ergibt eine Stärke von etwa 600 Kilometer im Mittel. Die Dichte ist hoch, natürliche Mineralien sind nicht vorhanden. Es wird vermutet, daß die Bodenplatte aus eingefangener Mikromaterie besteht. Demnach ist sie prinzipiell so entstanden, wie auch natürliche Planeten entstehen. Allerdings sollte mich niemand fragen, wie ER das gemacht hat. Die Bodenplatte ist sehr groß. Sie durchmißt ziemlich genau achttausend Kilometer, wonach wir ein gewaltiges Landgebiet unter uns haben. So lassen sich auch die erkennbaren Gebirge und Meere erklären. Das Wetter ist künstlich, desgleichen die von der

Energiehülle eingeschlossene Atmosphäre. Die Schwerkraft, die gleichmäßig 0,9 Gravos beträgt, scheint maschinell gesteuert zu werden, obwohl die recht große Masse schon eine gewisse Gravitation erzeugt. Hier ist eine Welt geschaffen worden, die über titanische Triebwerke verfügen muß. Es steht fest, daß sie vor etwa 10.000 Jahren irdischer Zeitrechnung die Sonne Wega umkreiste. Dann verschwand sie aus dem System, wie wir mit einem Raumschiff daraus verschwinden können.“ Rhodan lauschte einen Augenblick auf die deutlich vernehmbaren Atemzüge der Männer. Ein dünnes Lächeln umspielte seine Lippen.

„Die Luft ist für uns atembar. Wenn wir über diese Welt hinwegfliegen, so gleichen wir einer Mücke im Hohlraum einer druckfest abschließenden Käseglocke. Deshalb muß es hier aber nicht schlecht riechen, wenn Sie das mit Ihrem Grinsen meinen sollten, Captain Klein.“

Klein fuhr zusammen und räusperte sich verlegen. „Es steht fest, daß jemand mit ungeheurer technischer Macht eine Welt konstruierte, auf der er all das einbaute, einpflanzte oder auch hinbrachte, was er für besonders schön, begehrenswert und abwechslungsreich gehalten hat. Wir haben es hier mit einem Lebewesen zu tun, dessen Technik, Wissenschaft und Kultur viele Millionen Jahre alt sein muß. ER hat fast alle Geheimnisse der Natur gelöst. Augenscheinliche Wunder sind nicht mehr als unendlich komplizierte Vorgänge, die gesteuert werden. Lassen Sie sich also nicht verblüffen. Abschließend noch etwas ...“

Rhodan machte eine Kunstpause. Sein Lächeln verlor sich. „Es dürfte klar sein, daß wir gegen den Willen des Unbekannten niemals die Energieglocke der Kunstwelt hätten durchdringen können. Also war ER damit einverstanden, was mir beweist, daß wir alle Aufgaben zu seiner Zufriedenheit gelöst haben. Nun sind wir praktisch in seine privateste Höhle eingelassen worden. Denken Sie an das wahnwitzige Gelächter zurück, das anscheinend auf telepathischer Übermittlung beruhte. Gegen sein Wissen sind auch die Arkoniden klägliche Stümper. Ungefähr so, wie es ein Steinzeitmensch im Verhältnis zu uns wäre. Bedenken Sie das und glauben Sie vorbehaltlos an seinen guten Willen. Nehmen Sie auch nicht an, daß wir den überwundenen Gefahren nur durch eigene Initiative entgangen sind. ER hat seinen Angriff sofort eingestellt, als ER bemerkte, daß wir immerhin eine gute Lösung zur vorübergehenden Abwehr gefunden hatten. Einen Prüfling darf man niemals über seine Grenzen hinaus belasten. Man kann ihn an den Abgrund bringen, aber dann hört man auf. So ist es uns ergangen. Prinzipiell sieht die Sachlage also gut aus. Dies ist die Welt, deren Bewohner nach uralten Überlieferungen das Geheimnis der biologischen Zellerhaltung kennen sollen. Wer bisher daran zweifelte, mag sich an die unglaublichen Ereignisse erinnern. Wer diese Künste beherrscht, wird auch sehr viel über das große Geheimnis des organischen Lebens wissen. Die alten Berichte stimmen also, nur haben sich in der Realität bemerkenswerte Unterschiede ergeben. Hier ist jemand, der von nun an gewillt ist, uns anzuerkennen.“

Mit geringer Fahrt von knapp 1.500 Kilometer pro Sekunde zog die STARDUST unter dem seltsamen „Himmel“ entlang. Weit voraus und ebenso weit über ihr brannte eine gelblichweiße Sonne. Sie war künstlichen Ursprungs und wurde von mächtigen Kraftfeldern gehalten und auf ihrer Bahn bewegt.

Aus der Höhe von zehn Kilometern hatte man schon mit der Normaloptik ein nahezu unbegrenztes Blickfeld. Da die flache Landscheibe infolge der fehlenden Oberflächenkrümmung keinen Horizont im gewohnten Sinn besaß, fand der Blick nur dort ein Ende, wo sich Hindernisse in den Weg stellten. Crest war mit der Anfertigung einer einfachen Landkarte beschäftigt. Die Spezialgeräte zur geographischen Aufnahme liefen ununterbrochen. Die normallichtschnellen Tasterimpulse der Reflexerfassung zuckten über das flache Land hinweg und zeichneten mit unerhörter Schnelligkeit alles auf, was es an Bodenformationen gab.

Erst weit jenseits des Schiffes wurden die Impulse von der jäh in den „Himmel“ aufsteigenden Mauer der Energieglocke reflektiert. So ergaben sich sehr genaue Maße.

Rhodan saß weit vorgebeugt im Hauptkontrollstuhl. Die riesigen Bildschirme der Rundumerfassung lieferten einzigartige Aufnahmen.

Die Mutanten des Korps hatten sich hinter Rhodans Sitz versammelt. Seitdem das Schiff die Energiewand durchstoßen hatte, war der tobsüchtig gewordene „Peiler“ Tanaka Seiko in einen tiefen Erschöpfungsschlaf gefallen.

„Können Sie etwas bemerken?“ fragte Rhodan, ohne den Kopf zu drehen.

John Marshall, Betty Toufry und Ishy Matsu verneinten unschlüssig, bis das Kind verschüchtert sagte: „Vielleicht ein ganz leises Raunen. Ich kann es aber nicht klar erfassen. Wieviel Lebewesen soll es hier geben?“

Rhodan lachte humorlos auf. „Kind, wenn ich dir das sagen könnte!“

Bettys tiefdunkle Augen verschleierten sich. „Nur ein ES? Nicht viele ES? Ist das dumm ausgedrückt?“

„Nein, bestimmt nicht. Meinst du etwa, es gäbe hier mehrere Personen?“

„Wahrscheinlich. Das Raunen ist so seltsam. Es ist, als unterhielten sich viele Millionen Menschen.“

Bully hüstelte verstört. Unsicher sah er sich im Kreis der Mutanten um.

„Mir wird langsam unheimlich“, bekannte er mit einem kläglichen Lächeln. „Zum Teufel, hier scheint nichts greifbar und real zu sein. Die Parklandschaft da unten sieht aus, als läge sie irgendwo im alten England. John, können Sie keine Gedankenimpulse feststellen?“

Marshall's Gesicht zuckte unter der geistigen Anstrengung. Schwer schnaufend gab er auf. „Sinnlos, ich bekomme keine klaren Impulse. Wenn da jemand ist, dann ist er gegen telepathische Einflüsse gefeit. Ich vernehme auch nur das dumpfe, völlig inhaltlose Raunen.“ Die zierlich gebaute Japanerin Ishy Matsu nickte eifrig.

„Stimmt“, erklärte sie. „Ich bekomme auch keinen Kontakt.“

Rhodan enthielt sich einer Äußerung. Das ungute Gefühl in ihm steigerte sich von Sekunde zu Sekunde.

Weit voraus wuchsen mächtige Berge in den Himmel. „Guter Gott - das ist Schnee!“ ächzte Nyssen, der sich mit dem Materietaster beschäftigte. „Schnee, stellt euch das vor! Der höchste Gipfel wird über siebentausend Meter angezeigt. Wie hat ER das gemacht?“

„Und nirgends Menschen. Eine verlassene Welt von aller Herrlichkeit“, sagte Bully ehrfürchtig.

Sie überflogen die schneebedeckten Gipfel des Riesengebirges. In den tiefen Tälern schien tropischer Urwald zu wuchern. Sogar Vulkane waren zu sehen. Dicht nebenan stiegen kahle Gesteinsriesen in die Luft empor. Diese Welt schien in einem gewissen Rausch erbaut worden zu sein. Auf alle Fälle war ein ungeheurer technischer Aufwand dazu erforderlich gewesen.

Unbekannte Intelligenzen hatten mit Naturgewalten jongliert. Die Pflanzen schienen von allen möglichen Welten aus allen Teilen der Galaxis zu stammen. Die Formen waren derart vielfältig und teilweise widerspruchsvoll, daß sie nicht von einem einzigen Himmelskörper stammen konnten.

Als man die ersten fliegenden Geschöpfe auf die Bildschirme der Rundumerfassung bekam, erwiesen sich diese Lebewesen als ebenso gegensätzlich wie die üppig wuchernde Flora. Urzeitliche Giganten taumelten mit matten Flügelschlägen durch die Luft, die mächtigen Schnäbel kampfbereit geöffnet. Sie konnten nur von einem Planeten im Entwicklungsstadium kommen.

Daneben holte die Vergrößerungsschaltung zartgefiederte Vögel heran. Es waren vollkommen unbekannte Formen, die von schlangenähnlichen vierflügeligen Kreaturen gejagt wurden.

Wanderer war ein wahrhaft riesengroßer Zoo, in dem ES all das sorgfältig zusammengetragen hatte, was es auf anderen Planeten an schönen und interessanten Dingen gab. Es war eine galaktische Versammlung von Lebewesen.

Als sie das Gebirge überflogen hatten, tauchte urplötzlich ein Ozean auf. Rhodan traute seinen Augen nicht, als die STARDUST unvermittelt über dichten Wolkenbänken flog. Die Tasterbeobachtung zeigte weit unten ein wogendes Meer, das von der Gewalt eines heftigen Orkans zu Schaum gepeitscht wurde. Hinter dem Meer schloß sich ein Dschungel an.

„Eben schalte ich geistig ab, oder ich drehe durch“, sagte Bully tonlos. „Sieh dir das an.“

Rhodan unterdrückte ein Stöhnen. Im Schiff war es längst still geworden. Die Männer hockten gebannt vor den Bildschirmen. Der Orkan schien nur über dem Meer zu wüten. Da, wo der Urwald begann, hörte der Sturm plötzlich auf. Dafür zeigten die Fernmuster Treibhaushitze an. Riesige Sümpfe tauchten auf, blaue, grüne, korallenrote und violette Pflanzen kämpften um das Licht einer grellen künstlichen Sonne.

„Schön, atemberaubend schön“, flüsterte Anne Sloane. „Wer das immer angelegt hat, muß Botaniker, Zoologe, Techniker und noch anderes zugleich gewesen sein. Wie lange wird man dazu gebraucht haben, um all die erforderlichen Pflanzensamen und Tiere herbeizuschaffen? Das kann doch nicht alles natürlich entstanden sein.“

„Ausgeschlossen“, bestätigte Rhodan gepreßt. Er fühlte sich zutiefst verwirrt. „Ganz ausgeschlossen, Anne. Man hat erst die riesige Bodenplatte erbaut. Dann wurden mit Hilfe überlichtschneller Raumschiffe zahllose Planeten besucht, auf denen man all das mitnahm, was man hier anpflanzen oder aussetzen wollte. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht. Hier hat jemand ganz individuell gebaut. Einen besseren Ausdruck dafür habe ich nicht. ES ist ein kosmischer Meistergärtner und Architekt.“ Anne lachte hysterisch auf, als etwas das Schiff erschütterte. Zugleich kam ein wahnsinniges Aufbrüllen über die Sprechanlage.

Rhodan wirbelte mit dem drehbaren Sessel herum. Nebenan in der Ortungszentrale, klar erkennbar durch die hochgeschwungene Transparentwand, war unvermittelt ein Ungeheuer erschienen.

Rhodan sah Deringhouse in heller Panik fliehen. Die diensthabenden Ortungsfunker verließen fluchtartig ihre Plätze, um den Greifarmen zu entinnen.

Das Monstrum war eine fast zehn Meter durchmessende, schleimige Kugel mit gewaltigen Glotzaugen und aufgerissenem Vogelschnabel. Die Tentakel des Tieres fuhren tastend in der Luft herum. Dort, wo sie einen Gegenstand erfaßten, wurde er mit größter Wucht aus den Halterungen gerissen und an den gallertartigen Körper gepreßt, worin

er verschwand.

Rhodan hörte nur noch das Schreien der Männer. Wortlos hetzte er zum offenstehenden Schott der Ortungsstation hinüber.

„Fiktiv-Transmitter!“ schrie ihm jemand nach. „ER hat uns das Biest damit genau im Schiff abgesetzt.“

Deringhouse riß die Dienstwaffe aus dem Gürtelhalter, als das massige Ungeheuer vom Boden angelüftet wurde. Fürchterlicher Gestank nach Unrat und Verwesung drang in Rhodans Nase, aber das Tier schwebte weiter zur gewölbten Decke empor, wo es mit einem klatschenden Laut haftenblieb.

„Gucky!“ rief Rhodan, ehe er den Impulsstrahler nach oben riß. Dumpfes Tosen überlagerte die Rufe der Männer. Der breitgefächerte Thermostrahl streute quer über den zerfließenden Körper hinweg und richtete dort größte Verheerungen an.

Bully erschien mit einem schweren Desintegrator, dessen Auflösungsfeld das Ungeheuer in harmlose Gase verwandelte. Es blieb nicht aus, daß ein Teil der Decke mit verschwand.

Es hatte nur wenige Augenblicke gedauert, dann fielen die letzten Überreste einer fremden Kreatur auf die Geräte der O-Zentrale nieder.

Krampfhaft hustend zogen sich die Männer zurück. Betty Toufry ließ das Schott zuschlagen. Die automatische Klimaanlage begann mit dem Absaugen der ätzenden Dämpfe und Gase.

„Ruhe an Bord!“ rief Rhodan in die Sprechanlage. „Ich habe euch gesagt, daß wir mit Überraschungen rechnen müssen. Das Tier wurde garantiert durch einen Fiktiv-Transmitter ins Schiff befördert. Klein, kümmern Sie sich um die Säuberung der O-Zentrale. Die Überreste müssen hinaus. Nehmen Sie ein Roboterkommando.“

Rhodan ging wortlos zum Getränkeautomaten. Über die heftigen Diskussionen hörte er hinweg.

„Wie sieht es auf der Oberfläche aus?“ wandte er sich an Bully.

Ehe Bully antworten konnte, kam die Meldung aus der oberen Polkuppel durch.

Im Grünsektor hatte man die Turmbauten einer riesigen Stadt entdeckt. Sie war noch etwa 3.000 Kilometer entfernt.

Rhodan warf einen Blick zur Zentrale hinüber. Die ätzenden Dämpfe waren abgesaugt worden. Klare Luft strömte aus den Gebläsen. Die diensthabenden Männer betraten mißtrauisch den Saal.

Deringhouse grollte: „Ich möchte nur wissen, wo das Ding eigentlich herkommt. Crest, haben Sie jemals ein solches Tier gesehen?“

Der arkonidische Wissenschaftler schüttelte den Kopf. Seitdem man die Energiehülle durchdrungen hatte, war er sehr still geworden.

Das war die Welt, wegen der er vor Jahren in den Raum gestartet war. Jetzt befand er sich am Ziel seiner Sehnsucht. Sein Körper und damit auch sein Hirn konnten erhalten werden. Das Große Imperium hatte es bitter nötig, inmitten des allgemeinen Zerfalls wenigstens einen noch geistig regsamen Kopf im Hohen Rat zu wissen. Crest schaute andächtig auf die Bildschirme. Er war der Vertreter eines dem Untergang geweihten Volkes, das vor etwa 20 000 Jahren irdischer Zeitrechnung mit der Eroberung und dem Aufbau eines Sternenreichs begonnen hatte. Ihm, Crest, gehörte die biologische Zellerhaltung.

37.

Die Stadt lag auf einer weiten Hochebene am Ufer eines gewaltigen Stromes, der nahe der Gebäudeansammlung über den Rand des Felsplateaus in ein tiefblaues Meer hinabstürzte. Die Niagarafälle waren dagegen ein lächerliches Rinnsal. Die zerklüfteten Felsen konnten nicht willkürlich zusammengesetzt worden sein. Sie waren auf ganz natürliche Art vom Wasser zermürbt und poliert worden.

Nichts hätte deutlicher zeigen können, daß dieser künstliche Planet schon uralt war, wahrscheinlich älter als die Menschheit oder gar älter als die Erde.

Mehr als 800 Meter tief stürzten die Wassermassen ab. Am anderen Ufer des etwa 1.000 Kilometer breiten Meeres hatte man eine andere Ansiedlung entdeckt. Die Vergrößerung hatte hölzerne Segelschiffe auf die Schirme geholt. Hornhäutige zweibeinige Lebewesen waren auf den Schiffen gewesen.

Als Rhodan mit der STARDUST tiefer gegangen war und direkt über der primitiv gebauten Stadt anhielt, hatte sich niemand um den Kugelriesen gekümmert. Unten waren die unbekannten Lebewesen ihrer normalen Beschäftigung nachgegangen.

Da war Rhodan wieder gestartet. Südlich der Prunkstadt waren weite Prärien aufgetaucht. Die darauf ablaufenden Geschehnisse hatten den Männern einen Schock versetzt.

Die Konturen der nordamerikanischen Black Hills konnten überhaupt nicht erkannt werden. Ebenso wenig hatten sie die indianischen Ureinwohner übersehen können, die im Moment der Bilderfassung in einem blutigen Kampf mit bärtigen weißhäutigen Menschen lagen.

Die Schallfeinortung hatte das dumpfe Krachen großkalibriger Waffen übertragen.

Das war zuviel gewesen. Rhodan war inmitten des wilden Getümmels gelandet. Ein Offizier in dunkelblauer Kavallerieuniform war säbelschwingend auf die STARDUST zugeprescht. Er ritt einen wundervollen Rappen. Rhodan hatte die dunkle Mündung des auf ihn gerichteten Colt-Revolvers, Modell 1867, erkannt.

Als Bull auf das Pferd schoß, hatte sich der ganze Spuk in wenigen Augenblicken verflüchtigt. Es war eine Illusion gewesen, eine Gaukelei von solcher Ausdruckskraft, daß die Männer des Landekommandos noch Minuten später kalkweiße Gesichter hatten.

Danach wollten sie wieder starten, fest davon überzeugt, daß die unbekannten schiffahrenden Lebewesen ebenfalls eine Sinnestäuschung gewesen waren.

Leutnant Everson war noch einmal dorthin gegangen, wo der Reiter die Prärie durchheilt hatte. Im hohen Gras hatte er etwas gefunden, was keineswegs nur eine Illusion war.

Rhodan hatte das Schiff fast fluchtartig in die Luft gebracht.

Zur Zeit saß er nachdenklich im kleinen Nebenraum der Zentrale. Seine geballten Hände ruhten auf dem Klapptisch, auf dem neben einem dampfenden Teebecher das lag, was Everson im Gras gefunden hatte.

Es war ein echter Colt-Revolver, Modell „Peace Maker“, Baujahr 1867. Die tadellos erhaltene, von keinem Rostfleck verunzierte Trommel enthielt sechs Patronen vom Kaliber 45. Die stumpfen Spitzen der Weichbleigeschosse waren vorn kreuzförmig eingekerbt, was beim Aufschlag eine starke Deformierung des Projektils bewirken mußte. Die Lauflänge betrug 6 Zoll. Laufzüge und Material

hatten bei der Untersuchung ergeben, daß sie in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit den damals zur Verfügung stehenden Mitteln angefertigt worden waren.

Everson saß auf der anderen Seite des Tisches. Blaß, wie gebannt, schaute er auf die Waffe.

„Mein Vater hatte auch einen“, stöhnte er. „Guter Gott, woher kommt die alte Waffe? Das ist doch Wahnsinn. Ich werde noch verrückt. Wenn das nur eine Vision war, wieso kann dann ein echter Colt im Gras liegen? Ich habe oft mit dem gleichen Modell geschossen. Daran ist nichts verkehrt, nichts nachgeahmt. Sehen Sie sich einmal den Auswerfer an.“

Rhodan lockerte seine Haltung. Everson war mit den Nerven fertig, das stand fest. Der Kommandant überlegte noch einen Augenblick, dann zog er eine Patrone aus der Trommel.

„Winchester-Munition, Zentralfeuer“, erklärte Everson hastig. „Das ist ein Originalmodell. Glauben Sie mir doch. Ich kenne es. Damit habe ich meinen ersten Präriehund geschossen.“

„Sehr schön, aber unwichtig“, sagte Rhodan schließlich. Bedächtig sah er sich im Kreis der Männer um. „Sie sollten allmählich bemerkt haben, daß man uns einer letzten Prüfung unterzieht. Das hier“, er tippte auf den Colt, „ist ein Bestandteil des eingeleiteten Nervenkriegs. Sehen Sie sich Everson an, den niemals aus der Ruhe zu bringenden Phlegmatiker. Die Herkunft der Waffe ist unwichtig. Klein, haben Sie sich erkundigt, ob jemand von der Besatzung ein solches Taschengeschütz aus Liebhaberei mit sich herumschleppte?“

„Niemand“, verneinte Klein rasch.

„Dann hat ER wieder einmal seine unbegreiflichen Mittel eingesetzt. Wir sahen vorhin Custers Kampf gegen die Sioux am Little Big Hörn. Das ist wirklich einmal geschehen. Wer weiß, ob die kämpfende Truppe nicht für wenige Augenblicke auf eine völlig andere Zeitebene versetzt wurde? Darüber wird die Geschichte nie Auskunft geben. Auf alle Fälle ist der Colt hier. Der Lauf ist noch beschmutzt. Es wurde aus ihm geschossen. Lassen Sie sich nicht mehr verblüffen und behalten Sie Ihre Nerven. Jetzt geht es hart auf hart.“

„Aber die Waffe lag doch im Gras“, wiederholte Everson flüsternd.

„Natürlich lag sie dort. Sie wissen genau, daß ER die Zeitreise beherrscht. Wir haben es selbst erlebt. Irgendwie ist die Kugelspritze aus der irdischen Vergangenheit besorgt worden. Denken Sie nicht darüber nach. Ich verstehe das auch nicht. Ich weiß jetzt nur, daß ER über unsere Heimatwelt genau informiert ist. Woher hätte ER sonst wissen sollen, daß wir auf die Sioux-Indianer und Custers Kavalleristen mit einem so heftigen Gefühlssturm reagieren würden? Das war Absicht. Wir sollen zermürbt werden. Geht Ihnen ein Licht auf, Everson?“

Der wuchtig gebaute Offizier hatte plötzlich sehr nachdenkliche Augen.

„Der Teufel soll ihn holen“, knirschte er. „Ich bin bald verrückt geworden.“

Rhodan lächelte verständnisvoll. Dann steckte er die Waffe in den breiten Gürtel seiner Kombination.

„Sie gestatten doch, Everson? Mehr als sechs Patronen haben Sie ohnehin nicht. Sie können sich aber welche anfertigen lassen, wenn Sie Spaß daran haben.“

Zehn Minuten später landete das Schlachtschiff zum zweiten Mal auf dem Boden der künstlichen Welt. Es geschah auf einem kreisrunden, mehr als zwei Kilometer durchmessenden Gelände, auf dem die STARDUST bequem Platz fand.

Sie war mit ausgefahrenen Landebeinen mehr als 800 Meter hoch.

Der am Rand des Platzes hochwuchsende Turm war aber noch um gute 500 Meter höher. Schlank und zerbrechlich wirkend wies er zur Kuppel des Energieschirms empor, der - aus dieser Entfernung betrachtet - ein völlig echt erscheinender, strahlend blauer Himmel mit zarten Wölkchen war.

Die Triebwerke verstummten nach langem Flug. Draußen war alles still und ruhig. Hier gab es weder Tiere noch menschenähnliche Lebewesen.

Alles atmete Ruhe und Frieden aus. Das allgegenwärtige Summen konnte nicht als Lärm bezeichnet werden. Es schien zu dieser Welt zu gehören wie all ihre technischen Wunder.

Rhodan blieb einige Augenblicke ruhig sitzen und sah sich um. Die optische Bildwiedergabe war klar, farbig und brillant.

Der große Platz schien das Zentrum dieser Maschinenstadt zu sein. Hier hatten die unbekannten Erbauer die wahrscheinlich wichtigsten Gebäude errichtet. Es waren architektonisch gewagte Metallkonstruktionen, die glatt, sauber und fugenlos aus dem ebenfalls metallisch glänzenden Boden wuchsen. Alles aber wirkte harmonisch und aufeinander abgestimmt.

Perry Rhodan legte mit einer müden Bewegung den Funkhelm ab und griff zur leichten Schirmmütze. Summend schwang der Drehsessel

herum. Die Männer standen in der Zentrale verteilt. Die Sprechanlage lief.

Im Schiff wurde kein Wort gesprochen.

„Das Ende der großen Fahrt“, sagte Rhodan leise. „Jemand erwartet uns, ER oder ES. Was ES ist, werden wir wahrscheinlich niemals genau erfahren. ES ist etwas, das länger als die Sonne lebt. Crest, ich bin glücklich. Sie endlich an das Ziel Ihrer Träume gebracht zu haben. Steigen wir aus. Oder wollen Sie jetzt auch nicht mehr?“

Der Arkonide hatte die Kleidung seiner Heimat angelegt. Die weite violette Robe mit den schimmernden Symbolen auf dem Brustteil war das Zeichen der herrschenden Dynastie auf Arkon.

„Ich will, vielen Dank“, entgegnete er gefaßt. „Werden Sie mich begleiten?“ Rhodan erhob sich aus dem Sessel. Groß, hager, miserabel rasiert und mit leicht angeschmutzter Uniform stand er vor dem Vertreter eines Volkes, dem die Menschheit viel zu verdanken hatte. Eins war gewiß: Wenn Crest nicht auf der Suche nach dieser Kunstwelt auf dem irdischen Mond notgelandet wäre, hätte die Menschheit noch einige Jahrhunderte auf den Beginn der überlichtschnellen Raumfahrt

warten müssen.

Rhodan gehörte nicht zu den Männern, die erwiesene Wohltaten vergaßen. Langsam strich er die schweißverklebten Haare aus der Stirn zurück. In seinen Augen flimmerte leichte Ironie, als er sagte:

„Ihr Burschen seht aus wie Straßenräuber. Wann haben wir uns eigentlich zum letztenmal gewaschen? Ich kann mich nicht erinnern, nach dem Blitzstart von Ferrol eine Dusche gesehen zu haben.“

Bully wischte seufzend die Hände an der Umform ab. „Wann, zum Teufel, hätten wir bei dem Inferno ein Bad nehmen sollen?“

„Sie fallen kaum auf, Mr. Bull“, warf Thora beißend ein.

„Ich habe mir in Ihrer Gegenwart längst Geruchsfilter in die Nase gesteckt. Arkoniden vornehmer Herkunft tun das gewöhnlich auf unterentwickelten Planeten mit barbarischen Bewohnern.“

Bully begann prompt zu toben. Rhodan spähte blinzelnd zu der faszinierenden Frau hinüber. Da geschah etwas, was er bei Thora noch nie erlebt hatte: Sie begann schallend zu lachen.

Bully verstummte mitten im Wort. Seine Augen schienen aus den Höhlen zu quellen.

„Auch das noch“, ächzte er. „Das Biest kann lachen.“

Rhodan hatte das Gefühl, als hätte Thora soeben ihre erziehungsbedingte Arroganz abgelegt. Nachdenklich schabte er mit dem Handrücken über seinen Stoppelbart. Die Schirmmütze mit dem Symbol der Dritten Macht saß schief und zerknautscht auf seinem Schädel.

„Dann wollen wir mal“, entschied er. „Bully, stelle das Landekommando zusammen. Gucky, Marshall, ihr kommt auch mit. Die anderen Mutanten bitte auf den zweiten Wagen. Major Nyssen, Sie übernehmen während meiner Abwesenheit das Kommando über die STARDUST II. Wenn etwas passieren sollte, dann versuchen Sie nicht zu starten. Sie kämen niemals in den freien Raum hinaus. Die Gefechtsbereitschaft bleibt bestehen. Sehen Sie sich wachsam um, aber machen Sie keine Dummheiten.“

Bully verschwand mit einem wütenden Blick auf Thora. Hochaufgerichtet, bekleidet mit der blütenweißen Uniform einer Großkampfschiffs-Kommandantin, stand sie neben dem wissenschaftlichen Leiter ihrer verunglückten Forschungsexpedition. Ihr violetter Schulterumhang wies darauf hin, daß auch sie der herrschenden Dynastie auf Arkon angehörte.

Tief im Schiff begannen die Innenschleusen der Laderäume zu summen. Füße trappelten über lange Gänge. Das Landekommando bestand aus zwanzig ausgesuchten Besatzungsmitgliedern unter Rhodans persönlicher Führung.

Bully hielt den vordersten Shift an. Die drei anderen Mehrzweckwagen folgten seinem Beispiel.

Die Männer stierten sprachlos nach vorn. Die Kuppeldächer ihrer Fahrzeuge hatten sich geöffnet. Die Luft war mild und rein. Die künstliche Atomsonne meinte es gut.

Das war es aber nicht, was Reginald Bull zu seiner Verwünschung veranlaßte.

Wie aus dem Nichts aufgetaucht, stand plötzlich ein heruntergekommen aussehender Mann vor den Shifts und spuckte lässig auf den Boden.

Rhodan grinste über das ganze Gesicht. Das war der Zeitpunkt, zu dem ihm die Sache Spaß zu machen begann. Natürlich war die Erscheinung wieder eine Spiegelfechterei der Unbekannten. Es konnte überhaupt nicht anders sein. Offenbar hatten sie ihre helle Freude an den verblüfften oder verzweifelten Gesichtern der irdischen Besucher.

Rhodan stieg langsam aus. Der Kerl spie schon wieder auf den Boden. Dabei entblößte er schwärzliche Zahnstummel in einem aufgedunsenen Gesicht. Die Daumen hatte er in seinen Waffengurt gehakt. In den Halftern baumelten zwei schwere Colts, Kaliber 45. Die fleckigen Lederhosen steckten in wadenhohen Stiefeln mit gewaltigen Sporen und hohen Absätzen. Alles in allem war die Erscheinung ein waschechter Wildwestbandit, wie ihn Rhodan in seiner Jugend auf der Leinwand kennengelernt hatte.

ER schien Humor zu haben. Anscheinend glaubte ER, die Besatzung des Raumschiffs mit Figuren aus der Geschichte des Westens besonders nachhaltig beeindrucken zu können. Es gelang IHM auch, nur Rhodan reagierte genau entgegengesetzt.

Er trat der breitbeinig im Weg stehenden Gestalt entgegen. Unter ihrem offenen Hemdkragen quollen brandrote Haare hervor.

Rhodan wurde erst stutzig, als das inhaltslose Gesicht des Fremden ausdrucksvoll wurde.

„Hallo, Figur“, brachte der Kerl im breitesten Südstaatendialekt hervor. „Du hast Hunger, eh? Ich kann dir genau zwölf blaue Bohnen unter das Chemisettchen jubeln. Was dagegen?“

Rhodan wurde blaß. Sprachlos blinzelte er zu dem Burschen hinüber. Das Individuum spuckte wieder. Rhodan begann innerlich zu stöhnen, als der Speichel auf seiner rechten Schuhspitze haftenblieb.

Bully rief etwas. Da lag Rhodan schon flach auf dem Boden. Das tiefe Donnern eines Impulsstrahlers klang auf. Die Erscheinung wurde von feuriger Lohe eingehüllt. Als sich der zuckende Blitz verflüchtigte, grinste der Kerl breit und gehässig.

„Hast du dir gedacht, eh? Mann, ich bin echt! Entweder ich oder du. Ich will die rüdigste Rothaut schlucken, wenn ich verstehe, was hier los ist; aber man hat mir gesagt, du könntest mich nur in meiner Zeit umlegen. Verstehst du das?“ Rhodan stand auf. Sein Gesicht war ausdruckslos geworden.

„Weiterfahren!“ befahl er knapp. Dann drehte er sich um.

Zwei dröhnende Schläge erfolgten fast gleichzeitig. Neben Rhodans Füßen spritzte etwas auf den Metallboden, um im deformierten Zustand heulend und pfeifend davonzufliegen.

Rhodan verhielt im Schritt. Bully schoß nochmals, diesmal mit dem Desintegrator. Der Kerl feixte nur.

„Nur in meiner Zeit“, behauptete er. „Bruder, entweder du oder ich. Das hat man mir gesagt. Ich bin schnell und genau. Du mußt besser sein. Du mußt da drüben in das rote Tor hinein. Den Schlüssel habe ich. Wenn du ihn mir nicht in einer halben Stunde abgenommen hast, fährst du zur Hölle, und ich darf zurück. Die Halunken haben mir gesagt, ich wäre schon einmal tot gewesen, abgeknallt von einem lausigen Sheriff. Kann sein. Ich habe zwei Löcher im Leib.“

Das verschmutzte Hemd klaffte auseinander. Rhodan fühlte die erste Schwäche in seine Knie steigen, als er auf der Brust der Erscheinung zwei blutverkrustete Einschüsse entdeckte. Was, um alles in der Welt, hatte ER diesmal ausgeheckt?

In dem Wagen arbeiteten die Mutanten.

„Er lebt!“ schrie Marshall außer sich. „Vorsicht, er lebt wirklich!“

Gucky richtete sich im Sitz auf. Er schaffte es nicht, die offenbar hervorragend abgesicherte Erscheinung telekinetisch zu bewegen.

„Vorbei“, flüsterte Crest erschüttert. „Das ist die letzte Probe. Dieses Wesen lebt. Es stammt aus einer anderen Zeitebene, aber es ist abgesichert.“

Rhodan untersuchte die Spuren. Zwei Bleigeschosse waren auf das harte Metall geschlagen. Es gab keinen Zweifel.

„Noch zwanzig Minuten, und deine Zeit ist um“, knurrte der Fremde. „Eh, sie sagten, ich könnte anschließend wieder leben. Verstehst du das, Figur?“

Rhodan hastete in den Wagen zurück. Scharfe Befehle erfolgten. Hart anfahrend rasten die Wagen auf das bezeichnete Tor zu. Es war eine hohe, asymmetrisch geformte Pforte im Schutz eines rötlich flimmernden Energiefelds.

Bully hielt ruckartig an. Rhodan kletterte erneut aus dem Shift. Der Fremde war schon wieder da.

„Zwecklos.“ Er grinste. „Komische Gäule hast du da, Bruder.“

Rhodans Mutanten erprobten nacheinander ihre Kräfte. Es war sinnlos. Hier waren sie an den Grenzen ihrer Macht angelangt. Sie eröffneten das Feuer aus den leichten Desintegratorgeschützen der Allzweckwagen. Das Tor rührte sich nicht.

Der Fremde schwieg jetzt. Weit hinter ihnen begann es laut zu summen. Rings um die gelandete STARDUST schob sich ein blauweißer Feuerring aus dem Boden des Platzes.

„Ich habe dir doch gesagt, daß euch der Teufel holt“, murkte der Unbekannte aus der Vergangenheit der Erde. Nun glaubte Rhodan wirklich an seine Existenz. „Noch drei Minuten. Nur in meiner Zeit kannst du mir etwas tun, Bruder.“

Die Männer des Landekommandos standen geduckt vor dem verwahrlosten Burschen mit den Schußlöchern in der Brust. ER hatte ein unheimliches Kunststück vollbracht.

Rhodan schlenderte zum vordersten Shift zurück. Der Fremde folgte ihm mit mißtrauischen Blicken. Rhodan lehnte sich gegen den offenen Einstieg, verschränkte die Hände auf dem Rücken, bis er kalt sagte: „Nur in deiner Zeit, meinst du?“

Etwas tauchte hinter Rhodans Rücken auf. Der Unbekannte griff blitzschnell zu seinen Waffen.

Das dumpfe Aufbrüllen eines Colts, Modell „Peace Maker“, erschütterte die Stille. Eine schwarze Pulverwolke quoll auf. Zugleich drehte sich die Erscheinung um ihre halbe Körperachse, ehe sie haltlos zusammenbrach.

In Rhodans Hand glänzte die von Everson gefundene Waffe. Der unter so seltsamen Umständen „Erschossene“ verflüchtigte sich. Ein klagender Ton hing in der Luft. Dann war es vorbei.

Der Energievorhang war verschwunden. Der Feuerring um die STARDUST glühte aus.

Rhodan lehnte sich schwer atmend gegen den Wagen. Die uralte Waffe baumelte am Abzugsbügel an seinem rechten Zeigefinger.

„Das Schlüsselgerät liegt auf dem Boden“, sagte Rhodan rauh. „Verdammt, beeilt euch! Der Bursche war echt. ER hat ihn aus dem neunzehnten Jahrhundert geholt und in einen undurchdringlichen Schutzschirm eingehüllt. Nur in seiner Zeit war er zu besiegen, sagte er. Da fiel mir die alte Waffe ein. Ich hatte sie neben mir auf dem Sitz liegen. Everson, wenn Sie das Taschengeschütz nicht im Gras gefunden hätten ...“

Rhodan verstummte erschöpft. Das Erlebnis mit dem wiedererweckten Toten aus ferner Vergangenheit war zermürend gewesen.

Sekunden später glitt die Tür auf. Ein Impuls aus dem Schlüsselgerät hatte genügt.

„Tretet ein, willkommen!“ klang eine dunkle Stimme auf. Diesmal ertönte sie wirklich akustisch, nicht nur im Unterbewußtsein.

„Hallo, alter Freund“, sagte Rhodan, und seine Hand winkte. „Die Sache mit dem Colt war nicht übel. Der Herr haben einen bissigen Humor, wie?“

Crest sah sich entsetzt um, bis wieder das brüllende, unbändige Gelächter aufklang. Es war, als wollte der ganze Kunstplanet unter dem lauten Kreischen zu vibrieren beginnen.

Rhodan lehnte mit den Schultern an der Wand. Lächelnd sah er in die riesige Halle hinter dem Tor hinein. Sie waren am Ziel.

ES war kein Mensch. ES war überhaupt kein organisches Lebewesen. Möglicherweise hatte ES einmal einen Körper besessen, bis ES im Laufe der Jahrmillionen müde geworden war, sich mit diesem lästigen Anhängsel noch weiterhin zu belasten.

So war aus einem ehemaligen Etwas einfach ein ES geworden.

Trotzdem konnte man ES sehen, wenn ES es für richtig hielt.

„Was ist ES?“ hatte Rhodan gefragt.

John Marshall, der fähigste Telepath, hatte Rhodan trotz des unglaublichen Gelächters verstehen können. Lange hatte Marshall in das nicht endenwollende Gelächter hineingelauscht. Schließlich hatte er sich mit Betty Toufry telepathisch unterhalten.

ES oder auch ER hatte sich nicht beruhigen können. Es mußte etwas geschehen oder von Rhodan gesagt worden sein, was ES unfasslich erheiterte.

Schließlich hatte Marshall in Rhodans Ohr gebrüllt: „Es ist eine in sich verwobene Gesamtheit, ein psychisch lebendes, überdimensioniertes Gemeinschaftswesen aus vielen Milliarden Einzelpsychen. Nehmen Sie ruhig an, ein ganzes Volk hätte seine Stofflichkeit aufgegeben, um nur noch in geistiger Form zu existieren. Es handelt sich um ein gewelltes Aufgeben der Körperlichkeit nach einem unsagbar langen Leben, das ein Organismus in seiner rein stofflichen Form wahrscheinlich doch nicht mehr länger ausgehalten hätte. ES bleibt ES! Egal ob es sich nun um Milliarden entstofflichter Gehirne handelt oder nur um ein einziges: ER ist ES.“

Rhodan hatte sich mit beiden Händen an den Kopf gegriffen. Marshall hatte verkrampft gelacht, als er den Gedankeninhalt des Kommandanten erfaßte.

Da war das Gelächter plötzlich verstummt. Es war sehr still geworden in der riesigen, hochgewölbten Halle, die außer einigen undefinierbaren Maschinen überhaupt nichts zu enthalten schien. Sie standen knapp zwanzig Meter vom Eingang entfernt. Vor ihnen war eine rosarot erhellte Leere.

Das änderte sich spontan, als unvermittelt eine gewisse Formgebung erfolgte. Es geschah im genauen Mittelpunkt unterhalb des Kuppelzenits. Ein grelles Leuchten brach von der Decke herab. Augenblicke später bildeten sich hoch über dem Boden wehende Dämpfe, die schließlich die Form eines langsam rotierenden, spiralgig ineinanderfließenden Balls annahmen.

„Willkommen!“ klang eine Stimme auf. „Ihr werdet meine Erscheinungsform etwas ungewöhnlich finden. Immerhin solltet ihr euch bereits daran gewöhnt haben, daß ich merkwürdig bin.“

Leises Lachen klang auf. Perry Rhodan fühlte sich übergangslos einsam und verlassen. Crest und Thora standen hochaufgerichtet vor den wartenden Menschen. Crests Gesicht war nach oben gewandt, dorthin, woher die Stimme kam. Rhodan lehnte nach wie vor mit beiden Schultern an der kahlen Metallwand.

Abgeschoben, dachte er bitter. Macht Schluß mit dem verdammt Unfug. Ich habe andere Aufgaben, als einem alten Mann das Leben erhalten zu helfen. Macht Schluß.

„Tretet bitte näher“, kam wenig später die Aufforderung.

Rhodan schob die Schirmmütze ins Genick. Aus übernächtigen Augen blickte er zu Crest hinüber, der sich feierlichen Schrittes in Bewegung setzte.

„Man könnte vor Neid erblassen“, flüsterte Bully. „Ob ES ihm die Zellerhaltung genehmigt?“

„Natürlich“, murmelte Rhodan müde. „Wozu, denkst du wohl, sind uns so viele Aufgaben gestellt worden? ES dürfte wohl nicht wortbrüchig werden. Ich möchte jetzt nur noch zwei Dinge erleben: Einmal möchte ich wissen, warum ES seine Geheimnisse herschenken will, und dann möchte ich schlafen. Das ist alles.“

„Tretet bitte näher“, kam die Aufforderung erneut.

Crest sah sich unsicher um. Er stand bereits dicht vor dem pulsierenden, fließenden Etwas, in dem John Marshall die verdichteten, konzentrierten Geistesimpulse entstofflichter Intelligenzen zu sehen glaubte.

Rhodan deutete mit dem Daumen nach vorn.

„Nun gehen Sie schon!“ rief er aufgebracht. „Die Sache ist abgeschlossen. Oder soll ich Sie jetzt auch noch unter die Leuchterscheinung tragen?“

Crest schauderte. Er riskierte noch einen Schritt. Dann begann er schrill zu schreien. Eine unsichtbare Gewalt schleuderte ihn so hart zurück, daß er hilflos gegen Thoras Beine fiel.

„Du warst nicht gemeint, Arkonide. Ich bedaure sehr“, klang die Stimme wieder auf. „Ich habe deinem Volk vor zwanzigtausend Jahren eine Chance gegeben. Es hat versagt. Die biologische Lebensverlängerung kann dir als dem Vertreter einer degenerierten Art nicht mehr zugestanden werden. Deine verfügbare Zeitspanne ist abgelaufen.“

Crest schrie immer noch. Rhodans Schultern ruckten langsam von der Wand ab.

„Hallo, alter Freund, warum kommst du nicht näher?“ Jemand lachte. „Wir dürften uns kennen, nicht wahr?“

Rhodan wußte, daß ihm die Beine zitterten. Seine Bartstoppeln stachen schwärzlich aus dem kalkweiß gewordenen Gesicht hervor.

„Gehen Sie nach vorn“, sagte Betty Toufry beinahe feierlich. „Sie waren gemeint, nicht der arme alte Mann. Gehen Sie!“

Die Männer des Landekommandos wichen zurück. Tiefster Unglaube stand in ihren Gesichtern. Nur Rhodan hatte noch nicht begriffen. Unsicher riskierte er einige Schritte.

„Moment“, murmelte er lahm. „Ich - ich hatte angenommen ...“ Rhodan fühlte sich sachte angehoben und unter den leuchtenden Ball getragen. Er senkte sich tiefer, bis er auf gleicher Höhe mit Rhodans Gesicht lag.

„So also sieht er aus“, sinnierte die dunkle Stimme. „Ein kleiner, wildverwegener Eingeborener der dritten Welt im System einer winzigen Sonne. So sieht er aus! Er ist versonnen, verträumt und hart gegen sich selbst. Und Idealist ist er! Aufbauen will er, Großes leisten, aber er weiß nicht, was groß ist. Um sein Ziel erreichen zu können, faßt er nach mir. Hallo, alter Freund!“

Rhodan wurde erst wieder geistig munter, als das Gelächter zum dritten Mal die Halle erschütterte.

Plötzlich glaubte er zu wissen, was er da vor sich hatte. Dieses Wesen mußte unendlich reif, abgeklärt und völlig uneigennützig sein. Guckys gezwitscherte Bemerkung gab den Ausschlag.

Das kleine Pelzwesen schrillte begeistert: „Jetzt weiß ich es! ES spielt gerne, genauso gerne wie ich. Aber ES spielt anders. ES spielt mit euch und mit der Zeit. Versteht ihr das?“

Ja, Perry Rhodan hatte endgültig verstanden.

Rhodan fühlte sich zerschlagen. Kaum durfte er daran denken, was ihm von diesem mächtigen Geschöpf aus entstofflichter Materie angeboten wurde.

Wie war das mit der „Chance“ gewesen, die ES den Arkoniden vor etwa 20.000 Jahren Erdzeit gegeben hatte? Welche Chance?

Rhodan wartete ab. Als es still wurde, sagte er etwas, was die lauschenden Männer nahezu schockierte: „Hallo, alter Freund, du hast mir ein Monstrum ins Schiff gesetzt.“

„Ich erinnere mich an alles, was ich jemals getan habe“, amüsierte sich das Unbegreifliche.

„Gut“, rief Rhodan wütend, „dann Sorge gefälligst dafür, daß wir dem verletzten Ortungsfunker nicht den Arm amputieren müssen. Das Tier war giftig. Ich habe keine passenden Medikamente an Bord. Diese Angelegenheit halte ich im Moment für am wichtigsten.“

Es wurde still. Es war, als begänne der ganze Kunstplanet zu atmen. Rhodan schaute etwas spöttisch in das flirrende Leuchten hinein. Crest war durch den erlittenen Schock besinnungslos geworden. Thora stand mit geschlossenen Augen an der Metallwand. Sie wußte, daß die Arkoniden verspielt hatten.

Es war alles umsonst gewesen; ihre Expedition, ihr Bündnis mit den Menschen und viele andere Dinge. ES lehnte die Arkoniden ab. ES war unbesiegbar und anscheinend auch unbeeinflussbar.

„Was hast du vor, alter Freund?“ forschte die Stimme in sehr ruhigem Tonfall.

„Hilfe für meinen verletzten Funker, vorerst.“

„Die Hilfe ist unterwegs. Die Giftstoffe werden aus dem Körper entfernt. Du aber, alter Freund, du möchtest das Imperium der Arkoniden neu aufbauen, ordnen, befrieden, nicht wahr?“

„Genau das“, gestand Rhodan.

ES stieß einen Seufzer aus. „Viele wollten es schon. Die meisten scheiterten bereits an meiner zweiten Aufgabe. Es sind immer die gleichen. Ich sah galaktische Hochkulturen kommen und gehen. Ich steuerte einige, bis ich mich damit nicht mehr unterhalten konnte. Es mag sein, daß ich etwas Abwechslung benötige. Vor den Arkoniden gab es andere. Ich habe mir deine Welt angesehen, Perry Rhodan. Ich gebe dir und deiner Art die gleiche Chance, die ich den Arkoniden gegeben habe. Für mich wird das ein kleiner Augenblick sein, dann werde ich wieder auf jemand warten müssen, der meine überall hinterlassenen Spuren begreift und sich mit ihrer Lösung beschäftigt. Ich danke dir für das unterhaltsame Spiel, alter Freund. Du hast dich gut geschlagen. Nun fang an. Ich werde dir weder helfen, noch werde ich dich weiterhin belästigen. Begib dich in das Physiotron. Die technischen Einrichtungen meiner künstlich erschaffenen Welt werden dir zur Verfügung stehen. Du mußt aber herausfinden, was du damit anfangen kannst. Gilt das Abkommen?“

„Es gilt“, stieß Rhodan hervor. ES lachte erneut, diesmal aber etwas wehmütig. Leise, verwehend kam noch einmal die Stimme durch: „Du erwartest Großes und Schönes von der Unsterblichkeit? Alle organischen Lebewesen erwarten es, bis die fürchterliche Enttäuschung kommt. Die letzte Flucht ist die in die Entstofflichung. Einmal wirst du froh sein, deinen Geist aus der Hülle des Körpers befreien zu können. Aber dazu hast du noch Zeit, wenigstens für deine Begriffe. Viel Glück, alter Freund! Mit dir habe ich das spannendste Spiel seit meiner materiellen Selbstaufgabe erlebt. Ich werde weiterhin beobachten. Viel Glück.“

Die leuchtende Spirale erlosch. Die Riesenhalle war wieder leer.

Ehe die Wartenden etwas sagen konnten, trat ein Mann aus dem Nichts hervor. Rhodans Hände zuckten abwehribereit nach oben.

„Ich bin Ihnen zugeteilt worden“, erklärte das Wesen. „Verleihen Sie mir bitte einen Namen.“

„Wer sind Sie?“ flüsterte Rhodan mit spröden Lippen.

Der Fremde, der wie ein Mensch aussah, lächelte. „Ich bin für Sie konstruiert worden. Daher meine menschliche Erscheinungsform.“

„Ein Robot?“

„Sozusagen, aber keine Maschine in Ihrem Sinn. Mein Gehirn ist eine halborganisch-intotronische Verbindung.“

„Intotronisch?“ fragte Rhodan.

„Sechsdimensional. Möchten Sie nun das Physiotron betreten?“

„Wozu? Was ist das?“

„Eine Zelldusche. Sie nehmen wahrscheinlich an, die biologische Erhaltung könnte durch Injektionen oder Bestrahlungen bewirkt werden. Ich darf Sie über diesen Irrtum aufklären. Sie erhalten pro Zelleinheit eine Konservierungsaufladung für den Zeitraum von zweiundsechzig Jahren Ihrer Zeitrechnung. Danach tritt ein sofortiger Zerfall ein, wenn Sie nicht vor Ablauf der Frist hierher zurückkommen, um sich einer erneuten Dusche zu unterziehen.“

„Alle zweiundsechzig Jahre?“ stammelte Rhodan. Sein Geist begann sich allmählich zu verwirren.

„Sehr wohl. Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, daß es Ihre Sache ist, diesen Planeten jederzeit und wunschgemäß zu finden. Ich stehe Ihnen unbegrenzt mitsamt allen Einrichtungen zur Verfügung, jedoch müssen Sie mich aufsuchen. Darf ich nun bitten? Ihre Zeit wird knapp werden.“

Dieser Ausspruch wurde von Rhodan erst viel später verstanden.

Es war ein kurzer, aber heftiger Schmerz gewesen. Eine große Transition war dagegen harmlos. Rhodans Körper hatte sich inmitten der wuchtigen Metallsäule in ein hauchzartes Nebelgebilde verwandelt. Es dauerte über eine Stunde, wie Bull behauptete.

Der seltsame Robot stand reglos neben den Kontrollen einer Maschine, die wahrscheinlich von keinem normalen Lebewesen verstanden werden konnte.

In ihren Kraftfeldern wurde mit Rhodans entmaterialisierter Stofflichkeit gespielt. Welche komplizierten Schaltungen dazu erforderlich waren, konnte man sich zwar annähernd vorstellen, aber an ein Begreifen war nicht zu denken.

Wenn ES nur gewollt hätte, hätte es sich mühelos zum Beherrscher der Galaxis aufschwingen können.

ES dachte aber nicht mehr daran. Vielleicht war es früher einmal von diesem Wunsch besessen gewesen. Jetzt war ES zur Figur im Hintergrund geworden. ES verlangte nicht viel.

Wer immer die gestellten Aufgaben löste, bekam eine Chance über den Zeitraum von rund 20.000 Jahren hinweg. Es war eine gute Chance, nur kam es anscheinend darauf an, wie sie ausgenutzt wurde.

Rhodan erwachte nach der Prozedur im gleichen müden und zerschlagenen Zustand, in dem er die Maschine betreten hatte. Wortlos kleidete er sich an.

Sein Blick blieb sinnend und etwas mißtrauisch auf dem Menschenähnlichen hängen.

„War das eine Verjüngung?“ erkundigte er sich argwöhnisch. „Es erschien mir eher wie eine Hypertransition.“

„Eine Verjüngung wurde Ihnen nicht gewährt“, kam der Bescheid. „Ich habe den Auftrag erhalten, Sie im jetzigen Augenblick zu konservieren. Sie werden von nun an nicht mehr altern. Sie bleiben auf jener Stufe stehen, die Sie augenblicklich erreicht haben.“

„Wir werden sehen. Was macht der Verwundete?“

„Er wurde geheilt. Wir bitten um Entschuldigung. Darf ich Sie nun hinüber zum Programmator bitten? Die Anlagen des Planeten müssen auf Ihre persönlichen Individualschwingungen einjustiert werden. Ihre Zeit ist knapp bemessen. Übrigens steht es Ihnen frei, anderen Terranern die Zellkonservierung zu gewähren. Sie können die vorhandenen Geräte beliebig einsetzen. Haben Sie besondere Wünsche?“

Rhodans Blick überflog die plötzlich gespannten Gesichter der Anwesenden. Mit einem bitteren Gefühl erkannte er, welche Gier in ihren Augen lag.

Es war aber wohl der natürlichste Effekt aller Zeiten. Wer hätte schon eine Zellerhaltung abgelehnt?

Rhodan erkannte in dem Augenblick, daß er seinen Mitarbeitern niemals mehr zu mißtrauen brauchte. Nur er konnte ihnen Zutritt zum Physiotron gewähren.

„Bull, los“, sagte er kurz. Dann verließ er hinter dem so menschlichen Robot den großen Raum.

Als die STARDUST II zum Hypersprung ansetzte, verblaßte weit hinter ihren feuerspeienden Triebwerken eine Sonne, die ES einem natürlichen Stern genau nachgeahmt hatte.

Der Planet Wanderer blieb zurück.

Der Transitionsschock kam wie ein Schlag. Als das Schiff wieder in den Normalraum eintauchte, leuchtete vor ihm die Wega.

Rhodan warf nur einen kurzen Blick auf die Bildschirme. Der Stern hatte sich beruhigt. Von einer entstehenden Nova war nichts mehr zu bemerken.

Rhodan übergab das Kommando an Major Nyssen. ES hatte Wort gehalten. Die im Zuge einer zu lösenden Aufgabe eruptiv gewordene Wega war wieder normalisiert worden. Es war sinnlos, eine einzige Überlegung an diese Tatsache zu verschwenden. Das konnte nicht mehr begriffen werden.

„Keine Zwischenlandung auf Ferrol“, sagte Rhodan erschöpft. „Mein Gott, ich möchte nur wissen, warum es der Halbrobot so furchtbar eilig hatte.“

Crest und Thora hatten sich in ihre Kabinen zurückgezogen. Sie wußten seit wenigen Stunden, daß mit Rhodans Anerkennung ein neues Zeitalter angebrochen war. Die Menschheit begann zu erwachen. Nicht mehr lange, und sie würde nach den Sternen greifen.

Daran dachte Perry Rhodan aber nicht, als er zu seiner Kabine schritt. Er wollte nur noch heim, das war alles.

ENDE